Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Krug, Philipp,

Forschungen in der älteren Geschichte Russlands

Bd.: 1

St. Petersburg (1848)

Russ. 76 sn-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10782918-3

Russ. Krug. Ph.
76 sn — 1

<36640372000017

<36640372000017

Bayer. Staatsbibliothek

Forschungen

in

der älteren

Geschichte Russlands.

Von

Philipp Krug.

Erster Theil.

St. Petersburg.

Bei Eggers und Comp. Leipzig bei L. Voss.

1848.

97. D.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Auf Verfügung der Akademie.

St. Petersburg, den 30ten Juli 1848.

P. Fuss, beständiger Secretär.

Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

INHALT.

Einleitung. Vom Herausgeber. S. I — CCLVI.
I. Verschiedene Nachrichten über Krug's historische Laufbahn. S. VIII — CLX.
II. Krug's Verhältniss zum Kanzler Rumänzow und sein Antheil an der archäographischen Expedition. S. CLXI — CCX.
III. Ueber Krug's handschriftlichen Nachlass. S. CCXI — CCLVI.

I. Wer sind die Marcomanni und Nordalbinci *) in Schriften des IX. und X. Jahrhunderts? S. 1 — 81.
II. Ueber einen handschriftlichen Chronograph in der Bibliothek der Ermitage, als eine von den Quellen der Nikon'schen Chronik in der akademischen Bibliothek. Ein Beitrag zur Kritik der Russischen Jahrbücher. „ 83 — 110.
III. Ueber den Novgorodschen Gostomysl. „ 111 — 127.
IV. Beweis, dass der Anfang des Russischen Staats nicht erst in das Jahr 862 könne gesetzt, sondern in das Jahr 852 müsse vorgerückt werden . . . „ 129 — 141.
V. Welchem Volke giebt Nestor den Namen **Корлязи**? „ 143 — 156.
VI. Ueber den Ursprung der Namen Russen und Varäger „ 157 — 238.
1. **Русь.** S. 159 — 216.
2 **Варязи.** S. 217 — 238.

*) Die Krug'sche Orthographie ist hier wie überall so viel als möglich unverändert gelassen.

Einleitung.

Die historischen Untersuchungen, welche hiermit der Oeffentlichkeit übergeben werden, sind von dem verstorbenen Akademiker Krug im Laufe der ersten 4 Jahrzehende dieses Jahrhunderts ausgearbeitet worden und verdanken ihre Entstehung theils inneren Neigungen theils äusseren Anregungen. Die Erwartungen, welche man im In- und Auslande seit längerer Zeit von diesem handschriftlichen Nachlasse Krug's gehegt, die Vermuthungen, welche einzelne befreundete Gelehrte oder einzelne Gegner desselben besonders seit seinem Tode darüber geäussert haben, sind sehr verschiedenartiger Natur. Es kann daher wol der Fall eintreffen, dass die Einen oder die Anderen sich nun in ihren Erwartungen oder Vermuthungen getäuscht finden werden. Mir, als dem Herausgeber des Krug'schen Nachlasses, kommt es zu, mich in Beziehung auf diese sich widersprechenden Ansichten so viel als möglich objectiv zu verhalten. Ich glaube aber, dass die einzelnen Leser des Krug'schen Nachlasses, welche vorgefasste Meinung sie auch über den Werth desselben haben mögen, es mir Dank wissen werden, wenn ich sie durch Mittheilung von Daten über Krug's historische Thätigkeit in den Stand setze, sich ein selbständiges und

sicheres Urtheil über den Gang und Zweck seiner sämmtlichen Arbeiten zu bilden. Wer etwa dieselben, ohne Notiz von dieser Einleitung zu nehmen, zu würdigen gedächte, möchte vielleicht Gefahr laufen, Krug's Stellung in der russischen Historiographie schief aufzufassen.

Um eine anschauliche und ihrem bestimmten Zwecke entsprechende *Skizze* von Krug's historischer Thätigkeit liefern zu können, dürfte es unumgänglich sein, einiges über den Gang seiner äusseren Lebensverhältnisse mitzutheilen. Nur erwarte man nicht, hier eine wirkliche Biographie des Verstorbenen zu finden. Eine solche zu liefern, kann durchaus von mir und zwar aus mehreren Gründen nicht beabsichtigt werden. Der verstorbene Krug gehörte zu jenen sich der ernsten Wissenschaft widmenden und in ihr Genuss findenden Männern, deren Leben still und geräuschlos dahin fliesst. Das Geschick solcher Männer erregt nur insofern ein allgemeines Interesse, als ihr Name sich an die Förderung specieller, gelehrter Studien knüpft. Ausserdem dachte Krug — und dies scheint mir hier besonders berücksichtigenswerth zu sein — von sich selbst und seinen Studien so bescheiden, dass er die von Anderen gewünschte Abfassung eines Rückblicks auf seine historische Laufbahn hauptsächlich aus dem Grunde verweigerte, weil seine Studien zu „fragmentarisch" gewesen seien. Da gerade ich es war, gegen den er sich einst in dieser Hinsicht offen und ohne allen Rückhalt aussprach, so fühle ich mich um so mehr verpflichtet, hier seinen *Wünschen* nachzukommen d. h. ich gebe hier keine vollständige Charakteristik von ihm, sondern erlaube mir nur das über seine Persönlichkeit mitzutheilen, was die Nachwelt wissen

muss, um ein gerechtes Urtheil über ihn als Historiker und Beförderer des Geschichtsstudiums fällen zu können. Von Privatverhältnissen wird daher in dieser Skizze nur sehr wenig die Rede sein; sie stehen ohnehin nur in sehr geringer und untergeordneter Beziehung zu dem öffentlichen Wirken Krug's. Auch sind diejenigen Papiere und Briefe, welche sein Privatleben betrafen, auf seinen ausdrücklichen Wunsch bald nach seinem Tode vernichtet worden. Diesen Wunsch zu erfüllen, durfte man um so weniger Anstand nehmen, da es ein Grundzug seines eigenen Charakters war, in der Beurtheilung von Privatverhältnissen anderer Personen schonend und mild zu verfahren, während er als gelehrter Kritiker streng und rücksichtslos war.

Die Quellen, welche mir bei der Abfassung dieser Skizze über Krug's historische Laufbahn zu Gebote standen, sind folgende: 1) Die Protokolle und das Archiv der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 2) Schriftliche Nachrichten, welche sich in dem Besitze der beiden Neffen Krug's befanden und mir von ihnen mit zuvorkommender Bereitwilligkeit mitgetheilt worden sind. 3) Briefe und Aufsätze, welche sich im Original oder in Abschriften und Brouillons in Krug's schriftlichem Nachlasse vorfanden und theils von ihm selbst theils von wissenschaftlich gebildeten Staatsmännern und Gelehrten herrühren, mit denen er in näherem oder entfernterem Verkehr stand. Natürlicher Weise musste hier aus Rücksichten, die man gegen verstorbene wie gegen lebende Männer der Wissenschaft zu beobachten hat, mancher Umstand und mancher Ausspruch übergangen werden, auch wenn er sonst dem verstorbenen Krug zur Ehre gereichte. Discretion und Zurückhaltung in Dingen, die

nur für Liebhaber der Chronique scandaleuse von Wichtigkeit sind, waren Eigenschaften, die ihm selbst von allen seinen älteren Bekannten nachgerühmt werden. 4) Krug's gedruckte und handschriftliche Arbeiten, namentlich die Vorreden zu seinen eigenen früher herausgegebenen Schriften und zu den von ihm herausgegebenen Untersuchungen Lehrberg's, so wie die von ihm verfassten Berichte über historische Arbeiten, die sich auf Russland bezogen und von denen mehrere in dem 2ten Theile der „Forschungen" abgedruckt sind. 5) Mündliche Nachrichten, die ich theils von Krug selbst theils von Zeitgenossen desselben über ihn eingezogen habe*).

Da die folgenden Fragmente fast ausschliesslich auf *schriftliche* Quellen begründet sind, so habe ich dieselben nicht überall näher bezeichnet. Da, wo es mir besonders nöthig schien und wo es sich nur thun liess,

*) Bald nach Krug's Tode erschien in der „St Petersburgischen Zeitung" (Jahrgang 1844. No. 132) ein Nekrolog Krug's, der von einem seiner Freunde abgefasst wurde. Mehrere der darin vorkommenden chronologischen und anderweitigen Angaben sind von verschiedenen russischen, deutschen und französischen Zeitschriften in grösseren Kreisen verbreitet worden. Dem Verfasser jenes Nekrologs standen nur sehr dürftige Nachrichten über die ersten numismatischen und historischen Studien Krug's zu Gebote, so dass man sich nicht wundern darf, wenn er Veranlassung zur Verbreitung einiger nicht ganz genauen chronologischen Daten gab. Ich habe diese nicht überall erwähnt und bemerke nur noch, dass die biographische Skizze, welche der Jahresbericht der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für 1844 (s. p. 4—16 des Recueil des actes de la séance publique de l'Acad. Imp. des Sciences etc. St. Pét. et Leipzig. 1845 in 4°) enthält, in chronologischer Hinsicht ebenfalls der Berichtigung bedarf. Der Herausgeber des Справочный Энциклопедическій Словарь wird wol nicht unterlassen, den Artikel „Кругъ" in den Nachträgen nach meinen Angaben zu berichtigen.

habe ich die Aussagen Krug's und der Männer, welche zu ihm in einem näheren oder entfernteren Verhältniss standen, wörtlich angeführt. Vielleicht wird man mir aber deswegen einen Vorwurf, nämlich den der Breite und Weitläuftigkeit, zu machen geneigt sein. Allerdings ist die beabsichtigte kurze Skizze wider mein Erwarten zu einem etwas weitläuftigen Bericht angewachsen; doch glaubte ich mich, so ungern ich auch die darauf verwandte Zeit meinen eigenen Studien entzogen habe, im Ganzen nicht kürzer fassen zu dürfen, da sonst Krug's Persönlichkeit in wissenschaftlicher Hinsicht nur zu leicht auf eine nicht ganz gerechte Weise beurtheilt werden könnte.

Uebrigens wünsche ich nicht, dass man die auf die biographischen Fragmente verwandte Mühe aus dem Gesichtspunkte der Pietät würdige; es liegt mir daran, dass die ganze Skizze als ein Beitrag von Materialien zur Geschichte der russischen Historiographie angesehen werde, da die letztere mit der Zeit in der Wissenschaft der gesammten Kulturgeschichte Russlands einen wichtigen — gewiss sehr belehrenden — Abschnitt einnehmen dürfte. Wenn die Geschichte nicht blos ein Register der Thorheiten, der Verirrungen und der Ausbrüche des Fanatismus der Menschheit sein soll, wenn es vielmehr ihre Aufgabe ist, die stufenweise Entwickelung des angeborenen sittlichen Geistes der Menschheit anschaulich zu machen, wenn sie demnach auch einzelnen Völkern wie der gesammten Menschheit zu einem klarerern Bewusstsein ihrer Bestimmung zu verhelfen hat, so muss eingeräumt werden, dass bei dem absonderlichen Gange der russischen Kultur von den Bearbeitern der russischen Geschichte unendlich viel abhing und noch

abhängt. Die Nachwelt wird daher einst ein strenges, wenn auch vorurtheilfreies und leidenschaftloses, Gericht über alle diejenigen ergehen lassen, welche seit dem Erscheinen des grossen Reformators des russischen Volkes ihre Kräfte der russischen Geschichte gewidmet haben. Bei den fieberhaften Richtungen, welche sich heut zu Tage auf vielen Gebieten des Wissens kund geben, bei dem merkwürdigen Umschwunge, den seit einiger Zeit philosophische und historische Disciplinen erfahren, bei den jetzt noch so sehr schwankenden und mehr oder minder unklaren Ansichten von dem Verhältniss der Nationalitäten zur Humanität fühlt man sich versucht, der Mitwelt die *Fähigkeit*, ein wahrhaft unparteiisches und bestimmtes Urtheil über die Historiker Russlands seit Peter dem Grossen zu fällen, abzusprechen. Keinesweges aber soll damit den Zeitgenossen das *Recht* zu einem solchen Urtheilsspruche bestritten werden. Nur vor einem Fehler möge man sich in der nächsten Zukunft mehr, als es bis jetzt geschah, hüten, nämlich von den verstorbenen Historikern Russlands wie Bayer, Müller, Tatischtschew, Schlözer, Schtscherbatow, Karamsin u. s. w. das zu verlangen, was sie theils ihrer inneren Natur theils der gesammten wissenschaftlichen Richtung ihres Zeitalters nach noch nicht leisten konnten. Vom Gesichtspunkte der an so manchen wissenschaftlichen Krisen leidenden *Gegenwart* über Männer der Vergangenheit abzuurtheilen, *ohne* sie zugleich als Männer *ihrer* Zeit aufzufassen, ist mindestens ein arger Anachronismus. Möchten nur solche an geistiger Verstimmung leidende oder von Leidenschaften beherrschte Richter zu gleicher Zeit bedenken, dass es eine würdige Aufgabe ist, das nachzuholen und auszuführen, was die Männer der Ver-

gangenheit zu ihrer Zeit versäumt, verkannt oder nur angedeutet und angeregt haben.

Man wird mir nach dem Vorhergehenden hoffentlich zutrauen, dass ich es bei der Abfassung der folgenden biographischen Fragmente weder auf einen Panegyricus noch auf das Gegentheil davon abgesehen habe. Meine Absicht ist nur dem Leser durch Mittheilung verschiedener Daten die Möglichkeit zu erleichtern, ein gerechtes Urtheil über einen Historiker zu fällen, welcher leicht und zwar nicht nur von Parteimännern verkannt werden könnte, dem aber mehrere Haupterfordernisse eines jeden Historikers, namentlich unter andern ein wahrheitsliebender Sinn und ein stetes Streben nach Unparteilichkeit, nicht abgingen.

Der Anschaulichkeit und Uebersichtlichkeit wegen habe ich die ganze Skizze, zu deren Abfassung ich noch besonders von der historisch-philologischen Classe der Akademie aufgefordert wurde, in folgende drei Abschnitte eingetheilt:

I. *Verschiedene Nachrichten über Krug's historische Laufbahn.*

II. *Krug's Verhältniss zum Kanzler Rumänzow und sein Antheil an der archäographischen Expedition.*

III. *Ueber Krug's handschriftlichen Nachlass.*

I.

Verschiedene Nachrichten über Krug's historische Laufbahn.

Johann Philipp Krug wurde am 29. Januar (neuen Stils) 1764 zu Halle an der Saale geboren, wo er auch seine wissenschaftliche Ausbildung erhielt. In einem Alter von noch nicht 20 Jahren bezog er die Universität seiner Vaterstadt, um nach damaligem Brauch das Studium der Theologie in Verbindung mit dem der Philosophie zu betreiben. Nach Beendigung seines Universitätscursus brachte er eine Reihe von Jahren in verschiedenen Provinzen des preussischen Staates zu. In dieser Zeit erstarkte in ihm eine früh aufgekommene Neigung zur *Numismatik*, besonders nachdem er im J. 1787 als Lehrer und Vorleser in das Haus des Markgrafen von Schwedt (an der Oder) getreten war. Er selbst hat über die Entstehung seiner numismatischen Studien einige Notizen seinem Bruder Leopold *) in einem Schreiben aus Moskau mitgetheilt, welches vom 30. Januar 1803 datirt ist.

*) Leopold Krug ist der bekannte Statistiker, der sich um die Gründung des statistischen Bureaus in Berlin Verdienste erworben hat. S. den Nekrolog des Statistikers Hoffmann in der Allg. Preuss. Zeitung. 1847. No. 319.

„Ich war von jeher ein grosser Patron der Numis-„matik. Schon als Knabe sammelte ich, Du weisst es „wahrscheinlich noch, Kupfermünzen und ass zu diesem „Behuf manches Stück Kuchen weniger. Als sich meine „Mittel vermehrten, fing ich in Schwedt (bei dem da-„maligen Markgrafen), Schlesien und Polen an, Silber „und Gold zu sammeln". Einen besonderen Werth bekam für ihn seine Sammlung durch die Münzen und Medaillen, welche ihm aus der Erbschaft seines Vaters zugefallen waren und welche er sich nebst seinen früher in Halle gesammelten Münzen im J. 1791 nach Kalisch zuschicken liess. Er war nämlich in diesem Jahre von Schlesien aus als Lehrer in das Haus eines polnischen Obristen gekommen. Mit der Familie desselben reiste er im folgenden Jahre (1792) bis Dubno (in dem damals noch polnischen Wolynien), wo er aber mit derselben nur kurze Zeit (5 Monate) blieb. Als bald darauf das polnische Reich seiner völligen Auflösung entgegenging, so entschloss sich jener Obrist, russische Dienste zu nehmen. Krug zog nun mit der Familie desselben (im J. 1794) in das eigentliche Russland, das er seitdem nie wieder verlassen hat. Sein Weg führte ihn zunächst nach Moskau, wohin er auch seinen nicht unbedeutenden Münzschatz mit sich nahm, von dem er sich nicht mehr zu trennen gedachte.

Bei den vielen Reisen und dem öfteren Wechseln seines Wohnortes hatte Krug schwerlich sich anhaltend mit ernsten Studien beschäftigen können. Vom J. 1795 an, wo er wahrscheinlich in Moskau ankam, war ihm dazu hinreichende Musse gewährt. Er übernahm damals die Erziehung des einzigen Sohnes der Wittwe des Gra-

fen Iwan Grigorjewitsch Orlow, eines Bruders des bekannten Fürsten Orlow *). Da Krug sich das Wohlwollen der Orlow'schen Familie in hohem Grade erwarb, so konnte er die 6 Jahre, welche er, wenn er sich nicht auf Reisen befand, in ihrem Hause in Moskau selbst oder auf einem nahegelegenen Gute zubrachte, auch zu wissenschaftlichen Studien benutzen, die, wie es scheint, bald nach seiner Ankunft in Moskau eine bestimmte Richtung nahmen. Es war die *russische* Numismatik, die ihn von nun an fesselte.

Die nächste Veranlassung dazu gab der Erwerb einer russischen Münzsammlung. Ein Verwandter der Gräfin Orlow fand nämlich grosses Gefallen an Krug's Sammlung von ausländischen Münzen, besonders aber an den kostbaren ausländischen Medaillen, so dass er ihm (wahrscheinlich noch im J. 1795) seine nicht unbeträchtliche russische Münzsammlung zum Tausch antrug **). Für

*) Da Krug am 30. Dec. (wahrscheinlich neuen Stils) 1794 von Kalisch aus nach Russland abreiste, so kann er erst im J. 1795 in Moskau angekommen sein. Der Verfasser des S. IV in der Anm. erwähnten Nekrologs setzt in dasselbe Jahr (1795) die Reise nach Petersburg, wo er aber Petersburg mit Moskau, wie kurz vorher Moskau mit Warschau verwechselte, in welcher letzteren Stadt Krug als Begleiter der Frau des polnischen Obristen Curtius sich wahrscheinlich auf der Reise von Kalisch nach Moskau aufgehalten hat. Die Gräfin Orlow lernte Krug nicht in Warschau, sondern erst in Moskau kennen.

**) Es muss dies wol in der ersten Zeit seines Aufenthaltes in Moskau geschehen sein; denn in einem aus Petersburg im Oktober 1804 datirten Briefe (s. S. XXI) heisst es: „Es giebt der Sammler [von russischen Münzen] hier viele, so wie ich es selbst schon seit 10 Jahren bin". Vgl. noch S. XIII, wo Krug berichtet, dass er in den Moskauischen Silberbuden etwa 10 Winter hindurch altrussische

Krug hatten damals russische Münzen noch wenig Reiz, um so mehr, da ihm weder das Russische noch das Kirchenslawische bekannt war. Er konnte sich daher nicht sogleich entschliessen, auf den ihm gemachten Vorschlag einzugehen. Damals gab es in Moskau nur „2 oder 3 Liebhaber von russischen Münzen", von denen aber nach Krug's Versicherung keiner etwas von der Sache selbst verstand. Unter ihnen besass sein Freund, der Professor Bause, eine gewisse Autorität, die man aber schwerlich heut zu Tage hoch anschlagen darf*). Auf Bause's Rath, den angetragenen Tausch ohne Bedenken einzugehen, gab Krug seine ausländische Münzsammlung für jene russische hin. „Besonders bewog mich — so schreibt „Krug in der im J. 1840 abgefassten und unten noch „zu erwähnenden Verfügung — dazu die Ueberzeugung, „dass man weit reicher sein müsse, als ich war, um so „fortzufahren, wie ich begonnen hatte, und doch die „Hoffnung aufgeben müsste, jemals auch nur irgend ei- „nen Grad der Vollständigkeit erreichen zu können. Da-

Münzen gekauft habe. — Am 1ten Juni 1795 befand er sich sicher schon auf einem Gute der Orlow'schen Familie in der Nähe von Moskau.

*) Krug nennt zwar den Prof. Bause in einem Schreiben (s. p. XVIII) und in der „Verfügung" über sein Münzkabinet einen „Kenner"; doch ist dies wol nur hinsichtlich des Werthes der russischen Münzen im Allgemeinen gesagt. Gegen mich sprach er sich im Jahre 1843 bestimmter dahin aus, dass Bause nur die Inschriften auf den späteren Münzen habe lesen können. Damit scheint zusammenzuhängen, was Krug (s. S. XIX) über die Anfertigung des Katalogs der Bause'schen Sammlung in einem Briefe geschrieben hat. Wäre Bause ein specieller Kenner der russischen Münzen gewesen, so würde sich Krug an ihn und nicht an andere Personen gewandt haben, als er die Umschriften auf seinen Exemplaren lesen wollte.

„gegen schien es mir, eine solche Vollständigkeit würde „vielleicht im Laufe einer Reihe von Jahren zu errei„chen möglich sein, wenn ich mich blos auf die Mün„zen des Landes beschränkte, das ich zu meinem künf„tigen Aufenthalte erkoren hatte".

Anfangs war die neuerworbene Münzsammlung für Krug ein todter Schatz; denn die mit kirchenslawischen Buchstaben geprägten Inschriften waren für ihn Hieroglyphen, da er bis dahin — nach seiner eigenen Aussage vom J. 1843 — „kein Wort russisch verstand und „von der russischen Geschichte so viel wie ein gebilde„ter Mensch der damaligen Zeit wusste". Mit einem blossen Anschauen der einzelnen Exemplare konnte sich ein Krug nicht lange begnügen. „Meine neuen Schätze „kennen zu lernen — so heisst es weiter in der Verfügung — ward nun eine Hauptangelegenheit für mich; „aber ob ich mich gleich bemühte, Russisch zu ler„nen, gelangte ich dennoch nicht zu dem beabsichtig„ten Ziele, und die Erklärungen, die mir mehrere Per„sonen über die Inschriften auf älteren Münzen gaben, „welche vorzügliches Interesse für mich hatten, erreg„ten bei mir grosse Zweifel. Einige gelehrte Russische „Geistliche, die ich befragte, gaben nun zwar etwas be„friedigendere Auskunft darüber, aber ein ganz aufrich„tiger Archimandrit, mit dem ich in dem Gräflich Or„lov'schen Hause bekannt geworden war, erklärte mir „geradezu: wenn ich genauere und vollständigere Be„lehrung wünsche, als er und seine Amtsgenossen zu „geben vermöchten, deren Studien eine ganz andere „Richtung hätten, müsse ich alte und zwar handschrift„liche Slavonische Chroniken selbst studiren; dies sei „das einzige Mittel, meinen Zweck zu erreichen. Ich

„befolgte seinen Rath *), wozu ich in Moskau die beste „Gelegenheit hatte, und dies führte mich zum Studium „der älteren Russischen Geschichte“.

„Um meine Sammlung zu vermehren, besuchte ich „in den Wintermonaten sehr oft die dortigen Silberbu-„den, wo damals das alte Geld in ungeheurer Menge „zusammenfloss, besonders aber alles, was nah und fern „in der Erde gefunden ward, während es doch nur sehr „wenige Münzsammler und noch weniger Kenner gab. „Etwa zehn Winter hindurch habe ich dort sogenannte „alte Silberkopeiken Pfundweise gekauft, und nachdem „ich ein oder einige Zolotnik davon ausgewählt hatte, „den Rest dem nämlichen Verkäufer für einen etwas ge-„ringern Preis wieder überlassen, und ein anderes Pfund „derselben mit nach Hause genommen. Zuweilen wurden „mir auch durch die Ladenhändler grosse zusammenge-„backene Klumpen von Grünspan angegriffener und mit „Erde vermischter kleiner Silbermünzen übergeben, die „ich auflöste, mit Mühe reinigte, das Brauchbare — ge-„wöhnlich sehr Seltene — davon behielt, und den Preis „dafür nach Billigkeit bestimmte. Denn die Leute be-

*) Es war der Archimandrit des Donischen Klosters. Auf ihn, als einen besonders unterrichteten Mann hatte man Krug hingewiesen, als er gegen die Erklärungen seiner bisherigen Mentoren Bedenken erhoben und sie gefragt hatte: „An wen soll ich mich denn aber wenden?“

Nach einer mündlichen Mittheilung Krug's im Jahre 1843 erhielt er vom Archimandrit folgenden Bescheid: „Ich sage Ihnen offen, *unser* kirchenslawisch reicht nicht hin, weder ich noch die Andern verstehen etwas davon“. Auf die Frage: „wie soll ich es denn anfangen, um es zu verstehen?“ — erwiederte der Archimandrit: „Sie müssen die Bibel und die Chroniken lesen“.

„wiesen mir, dem Fremden, ein mich selbst in Verwun-„derung setzendes Zutrauen, während sie oft gegen ihre „eigenen Landsleute, wie ich sah, Mistrauen hegten. Viel-„leicht kam dies daher, dass ich, wenn ich z. B. einen „Sack mit einigen hundert alten Silberrubeln in einer „Bude durchsah, ihnen, statt des bedungenen Preises von „10 Kopeiken mehr als gewöhnlich für jeden der Rubl, „die ich auswählte, zuweilen $1^1/_2$, 2, auch wol 3 Rubl „für ein Stück gab, sie auf die Seltenheit desselben auf-„merksam machte, und sie aufforderte, ähnliche ihnen „durch die Hände gehende für mich aufzubewahren. Dies „war von sehr gutem Erfolge. Einige Kaufmannssöhne, „die schreiben gelernt hatten, wurden dadurch gereizt, „sich über ihre älteren Landesmünzen zu unterrichten, „legten mir mehrere Fragen vor, baten mich, ihnen die „Russischen Zahlbuchstaben zu erklären, die auf man-„chen derselben vorkommen, u. dgl., und überraschten „mich in der Folge oft durch ihre Gelehrigkeit. Wenn „sie mich dann von weitem erblickten, luden sie mich „in ihre Buden ein, und legten mir die Stücke vor, „die sie indess für mich aus den Vorräthen der Nach-„baren zusammengebracht hatten, indem sie es mir selbst „überliessen, ihnen dafür zu zahlen, was sie werth wä-„ren. Auf diese Art kam ich zu einer Menge vortreff-„licher Dubletten, die mir von grossem Nutzen waren. „Denn, als ich einige Jahre hindurch während des Som-„mers im mittleren und südlichen Russland reisete *),

*) Mit der Orlow'schen Familie, die in den Provinzialstädten (s. S. xxi) entweder bei dem Gouverneur oder sonst in den ersten Häusern abstieg, wodurch es Krug, namentlich mit Hülfe des Isprawniks leicht wurde, zu erfahren, ob es Münzliebhaber in der Stadt gäbe.

„erkundigte ich mich fast in jeder Stadt, die ich be-
„suchte, ob irgend ein Münzsammler dort wohne, und
„liess mich zu ihm führen. Da dies in der Regel wohl-
„habende Leute waren, so würde es sehr schwer gehal-
„ten haben, ja oft unmöglich gewesen sein, einzelne
„Stücke aus ihren Sammlungen für baare Bezahlung zu
„erhalten; allein es ist mir häufig gelungen, ein Stück,
„das ich noch nicht besass, dadurch zu erlangen, dass
„ich 5 oder mehr seltene Münzen, die ihnen mangelten,
„dafür anbieten konnte, oder etwa auch einen eben
„nicht gemeinen alten Rubl für eine unscheinbare
„Kupfermünze gab.“

Aus dieser Schilderung, der man den Charakter der Wahrhaftigkeit abzusprechen durchaus nicht berechtigt ist, geht hervor, mit welchem Eifer und mit welcher Consequenz Krug seine Studien auf einem bis dahin so gut wie unangebauten Gebiete betrieb. Er sah ein, dass sein Wunsch, die altrussischen Münzen genau zu entziffern und zu classificiren, nur dann wahrhaft in Erfüllung gehen könnte, wenn er sich ein gründliches Studium der russischen — der einheimischen wie der ausländischen — Geschichtsquellen angelegen sein liesse, wozu ihm ja auch schon der Archimandrit gerathen hatte. In dem Hause der Gräfin Orlow hatte er die beste Gelegenheit, sich mit diesen Quellen bekannt zu machen. Es befanden sich in der gräflichen Bibliothek viele kirchenslawische und russische Manuscripte, von denen mehrere als ein Geschenk von der Kaiserin Katharina verliehen waren *). Mit Hülfe der damals noch sehr

*) Wie so viele Sammlungen, so ist auch die Bibliothek des Grafen Iwan Grigorjewitsch Orlow, den seine Brüder scherzweise wegen

dürftigen Handbücher zur Erlernung des Kirchenslawischen und, wie es scheint, durch vergleichende Lectüre der slawonischen und griechischen Bibel *) brachte es Krug — wie er sich selbst ausdrückte — dahin, dass er „früher slawonisch als russisch lernte." Es lässt sich nicht nachweisen, dass ihn einzelne Gelehrte besonders bei diesen sprachlichen und historischen Studien leiteten. Die Zahl wirklicher Kenner der russischen Geschichte war damals auch noch sehr beschränkt. Stritter, den Krug noch kennen lernte, war, wie dieser sich ausdrückte, nicht der Mann, der ihm besonders zusagte. Mit dem für seine Zeit sehr achtbaren Grafen Mussin-Puschkin kam Krug zwar in Berührung; doch ist nichts näheres darüber bekannt. So viel aber gestand er einst selbst, dass die im Jahre 1768 erschienene „Probe russischer Annalen" von Schlözer ihm gezeigt, welchen Weg er einzuschlagen habe.

Auch nachdem Krug das Orlow'sche Haus im Jahre 1801 verlassen hatte, gelangte er auf Empfehlung der Gräfin wieder, in einem Privathause zu einer solchen Stellung, die ihm hinlängliche Musse für seine Lieblingsbeschäftigung liess. Krug selbst hat über den Fortgang seiner numismatischen Studien seit dem Erwerb der russischen Münzsammlung in jenem schon (S. VIII) an-

seines zurückgezogenen Lebens den „Philosophen" nannten, im J. 1812 ein Raub der Flammen geworden.

*) Vermuthlich begann er diese Lectüre, von der später noch die Rede sein wird, schon damals, da es sonst unbegreiflich wäre, wie er schon im Jahre 1805 eine so genaue Bekanntschaft mit den älteren russischen Chroniken zeigen konnte. Nach einem im J. 1804 geschriebenen Briefe glaubte er (s. S. XXI. Zeile 5 v. u.) schon damals sämmtliche gedruckte russische Chroniken gelesen zu haben.

gezogenen Briefe Aufschluss ertheilt: „Was vorher mehr „Zeitvertreib und Spiel war, ward nun Studium. Ich „lernte schnell russisch*) . . . Alles, was irgend auf „russische Münzkunde auch nur die entfernteste Bezie„hung haben konnte, las ich; und ob ich gleich in rus„sischen und slavischen Büchern und Manuscripten äus„serst wenig dahin gehöriges fand, so verschaffte mir „dies doch eine nicht geringe Kenntniss der russischen „Geschichte, so dass ich jetzt — Krug schrieb dies im Jahre 1803 — über streitige Punkte zu Rathe gezogen „werde. Lateinische, deutsche und französische Schrift„steller lieferten mir etwas mehr; nur leider konnte ich „viele Autoren hier nicht auftreiben, die ich anderwärts „citirt fand, z. B. Korb Diarium pag. 186, 187. Marge„ret fol. 20, 21. Köhlers Münzbelustigung u. s. w. Da„bei suchte und fand ich Gelegenheit die ansehnlichen „Sammlungen in Moskau nicht bloss zu sehen, sondern „genau davon Notiz zu nehmen; wo es sich nicht durch „Empfehlung oder andere Wege wollte thun lassen, z. B. „beim Grafen Mussin-Puschkin ging ich gerade zu, und „erbot mich, ihm einen räsonnirenden Catalog seiner „russischen Münzen zu machen u. s. w. Kurz ich wandte „alles an, um mir eine genaue Kenntniss des russischen „Münzwesens zu erwerben. Schon der Schwede Keder „im Anfang des 18ten Jahrhunderts*) und der Hofrath „Schlözer gegen das Ende desselben, versprachen über

*) Krug spricht hier, wie man bestimmt annehmen darf, besonders von dem Erlernen der russischen *Büchersprache.*

*) Krug konnte damals noch nicht wissen, dass schon Peter dem Grossen eine Abhandlung über das russische Münzwesen in russischer Sprache überreicht wurde, die aber nie gedruckt worden ist.

„das ältere russische Münzwesen etwas zu schreiben; „aber bis jetzt ist noch nichts darüber erschienen, als „eine elende Abhandlung des Fürsten Schtscherbatoff. „(Könnte ich nur die Quellen erfahren, aus denen Schlö- „zer schöpfen wollte, so würde mir ein grosser Dienst „geschehen; vielleicht ist etwas dabei, was ich noch „nicht kenne). Bause, selbst Kenner und Besitzer eines „vortrefflichen Kabinets findet mein Vorhaben sehr aus- „führbar und muntert mich dazu auf. Alles, was seine „Büchersammlung enthält — und sie ist in dieser Hin- „sicht reich genug — habe ich benutzt; leider ist nur „hier der Ort nicht, wo man viele solche Bibliotheken „findet. Um nun meine Kenntnisse so vollständig zu „machen, als es geschehen kann, muss ich durchaus „eine Zeitlang in Petersburg bleiben, theils um die Münz- „sammlung der Akademie und die verschiedenen Privat- „kabinette zu untersuchen, theils auch um die dortige „Bibliothek zu benutzen und Nachrichten einzuziehen, „die ich allein in der Münze erhalten kann."

Es lag übrigens Krug nur daran, „eine Zeitlang" in Petersburg zu verweilen, um sein Münzwerk zu Stande zu bringen. Von diesem Entschlusse hatte er seinen Freund Bause in Kenntniss gesetzt, der selbst nach Petersburg sich begeben hatte und von da aus ihm am 28sten April 1803 schrieb: „Ich habe alle Hoffnung, „dass meine Münzsammlung, die Sie kennen, und um „die Sie so viele Verdienste haben, von Sr. Majestät „werde gekauft werden. Es ist alles so eingeleitet, dass „ich zugleich die beste Gelegenheit habe, Ihre Verdien- „ste bekannt zu machen, und Sie in eine Ihren Wün- „schen gemässe, ehrenvolle Lage zu bringen". Dringend forderte Bause seinen Freund, dessen Mitwirkung

er bei der Abfassung eines räsonnirenden Katalogs nicht gut entbehren konnte *), auf, sich reisefertig zu machen. Die Aussichten, auf welche Krug hingewiesen wurde, hatten für ihn wenig lockendes, da es seine Absicht war, nach Beendigung seines Münzwerkes in Petersburg sich nach Deutschland zu seinem Bruder zu begeben; doch hatte jenes Schreiben, in welchem seine gelehrten Kenntnisse selbst von einem Gelehrten anerkannt wurden, die Wirkung, dass er die Familie, in deren Hause er damals die Erziehung eines Sohnes leitete, nach Petersburg begleiten konnte. Die Bedingungen, unter welchen er sich dazu verstand, waren in materieller Hinsicht zwar nicht sehr glänzend; doch glaubte er alle anderen von Petersburg aus gemachten Anerbietungen zurückweisen zu müssen, weil er einsah, dass ihm zur Erreichung seines Hauptzweckes in Petersburg nirgends so viele Musse als in jenem Hause gewährt werden würde.

Am 15ten Aug. 1803 **) langte Krug in St. Petersburg an, ohne im Geringsten die Absicht zu haben, hier festen Fuss zu fassen. Bei mehreren Männern der Wissenschaft fand er die zuvorkommendste Aufnahme; „der „Ruf von ihm als Historiker war ihm schon vorange-„gangen“. Im Besitze eines kleinen Vermögens, von dem seine Münzsammlung einen Hauptbestandtheil ausmachte, blickte er ohne Sorgen in die Zukunft und war nur darauf bedacht, sein numismatisches Werk auszuarbeiten.

*) Eigene Angabe Krug's in einem Schreiben aus Petersburg.

**) Nicht im Jahre 1795, wie es in dem S. IV erwähnten Nekrologe heisst. Die benutzten Familienpapiere lassen über die von mir angeführten Daten keinen Zweifel aufkommen.

Bause bestärkte ihn abermals in seinem Vorhaben und drang in ihn, ein Prachtwerk zu liefern und Kupfer dazu stechen zu lassen.

Unter diesen Studien vergingen mehrere Monate, während welcher Krug die beste Gelegenheit hatte, in der Kaiserlichen Ermitage seine Kenntnisse zu erweitern. Die dort befindlichen Sammlungen von Büchern und Alterthümern standen damals unter der alleinigen Aufsicht des Archäologen Köhler, welcher Krug bald nach seiner Ankunft mit grosser Freundlichkeit entgegenkam und seine aufrichtige Theilnahme an ihm und seinen Studien vielfach bewährte. Auch konnte es nicht fehlen, dass bei der damaligen geringen wissenschaftlichen Thätigkeit in Russland einzelne Petersburger Gelehrte auf Krug's numismatische Studien besonders aufmerksam wurden und dass sie darauf bedacht waren, einen so soliden Arbeiter ganz für Russland zu gewinnen. Ausser Köhler hegten diesen Wunsch einige Mitglieder der Akademie der Wissenschaften, bei der das historische Fach seit Jahrzehenden keinen Vertreter gehabt hatte. Unter ihren wenigen Mitgliedern, die fast ausschliesslich aus Mathematikern und Naturforschern bestanden, schenkte der Nationalökonom Storch der russischen Geschichte noch die meiste Aufmerksamkeit. Erst einige Zeit nach dem Regierungsantritt des Kaisers Alexander wurde unter andern beschlossen, dass bei der nothwendig gewordenen Reform der Akademie auch wieder eine Stelle in derselben für die Landesgeschichte errichtet werden sollte.

Viel trug gerade damals zur Anregung und Belebung des historischen Sinnes in Russland der alte Schlözer bei, dessen „Nestor" eine kritische Stimmung erweckt hatte. In jener Zeit, wo die eigentliche kritische

oder, um bestimmter zu sprechen, die 3te Epoche der russischen Historiographie begonnen hatte, kam auch in Krug zum Theil unter äusseren Anregungen der Entschluss auf, sich *ganz* der russischen Geschichte zu widmen*). Mit den Schriften, welche Schlözer noch im

*) Wie sehr ihn das Studium der russischen Geschichte bereits im Okt. 1804 befriedigte, geht aus einem Briefe hervor, den er damals an einen Unbekannten (vielleicht an den Numismatiker Schlichtegroll) schrieb. Es folgen hier einige Stellen daraus, die zugleich als Bestätigung dessen dienen können, was schon früher mitgetheilt wurde. „Auf meinen Reisen in Russland habe ich Gelegenheit gehabt, sehr viele Sammlungen *russischer* Münzen zu sehen; denn es giebt der Sammler hier viele, so wie ich es selbst schon seit 10 Jahren bin. Aber selten einmal fand ich jemanden, der gewusst hätte, was er besass, oder sich doch davon zu unterrichten gesucht hätte. Ueberdem sind die Münzen vor Peter I. aus den meisten Sammlungen ausgeschlossen, weil sie grösstentheils klein, unförmlich, schwer zu lesen und wirklich auch schwer zu erhalten sind, da unter den vorigen Regierungen Millionen davon umgeschmolzen wurden. Beinahe nur in Moskau sind sie zu finden, so wie dies überhaupt der einzige Ort ist, wo eine grosse Sammlung russischer Münzen angelegt werden kann. Dort sind viele Buden von Geldwechslern, bei denen ich einige Jahre hindurch gewiss mehr als eine Million russischer Münzsorten durch die Hände gehen liess... In andern Städten, ausser Moskau, ist es noch weit schwerer, etwas zu erhalten. In Kiev, Novgorod, Tver, Rjäsan etc. etc. habe ich äusserst wenig gefunden, so viel Mittel ich auch hatte zu erfahren, was etwa vorhanden war. Nur von den Tataren habe ich noch einige bekommen.“

„Die Bemerkungen, welche ich machte, häuften sich, und ich fing an Geschmack an einem Fache zu finden, welches mir bis dahin fremd war. Zwar hatte ich schon vorher beim Studium der russischen Geschichte, die mein Lieblingsfach ist, während der Lektüre der Russischen Annalen (von denen ich glaube, alles gelesen zu haben, was gedruckt ist,) unter andern auch die Stellen angezeichnet, wo von Münzen und vom Gelde die Rede ist; auch war mir bekannt, was Reisebeschreiber gelegentlich über russische Münzen gesagt haben, indem ich bis auf einige, die ich nicht erhalten konnte,

18ten Jahrhundert herausgegeben hatte, war Krug schon in Moskau bekannt geworden; namentlich gilt dies von den Vorreden zu einigen Quellenausgaben (s. II. Abth.), von der Probe russischer Annalen (Bremen und Göttingen 1768), von der allgemeinen nordischen Geschichte (Halle 1771), der Münz- und Geldgeschichte Russlands (Gött. 1791). Ob Krug das erste und einzige Fragment der Schlözer'schen Autobiographie (Gött. 1802), so wie den 1ten und 2ten Theil des Nestor (Gött. 1802) erst in Petersburg kennen lernte, lässt sich nicht mit Bestimmtheit nachweisen; gewiss ist, dass er aus Bacmeister's Händen im Anfange des J. 1804 die bis dahin erschienenen zwei Theile des Nestor erhielt und zu studiren begann. Wie viele Anregungen und Belehrungen Krug aus dem Schlözer'schen Commentar geschöpft hat, hat er selbst öfters eingestanden; es bezeugen dies auch die zahlreichen Bemerkungen, welche er seit jener Zeit bis zum J. 1823 in ein durchschossenes Exemplar desselben eingetragen hat. Nur wähne man nicht, dass Krug bei seiner grossen Verehrung Schlözer's den Spruch: jurare in verba magistri, im Auge hatte. Diese Zeiten waren damals für Krug, auch wenn sie wirklich einst für

diejenigen gelesen habe, welche Meiners anführt, auch weiss ich, was Russen — leider bis jetzt auch nur gelegentlich darüber geschrieben haben: aber alles das ist theils unrichtig, theils äusserst unbefriedigend. Schlözer ist zwar Willens gewesen, über ältere russische Münzen zu schreiben; aber wahrscheinlich hat er sein Vorhaben jetzt aufgegeben; denn soviel ich weiss, ist bis jetzt nichts erschienen. Dadurch gerieth ich nun nach und nach auf den Gedanken, selbst zu versuchen, ob ich nicht eine Münzgeschichte des Russischen Reichs schreiben könnte und fing an meine Lektüre diesem Zwecke gemäss einzurichten."

ihn vorhanden gewesen sein sollten, vorüber; er war, als er Schlözer's Nestor kennen lernte, bereits zu einer selbstständigen Behandlung dunkler und kritisch nicht gesichteter Punkte der russischen Geschichte herangereift. Gerade, als er im Anfang des Jahres 1804 zum ersten Mal oder aufs Neue die Lektüre des Schlözer'schen Nestor vornahm, war in ihm das Vertrauen zu sich selbst und seinen Untersuchungen schon so stark geworden, dass er mit nicht geringer Selbstbefriedigung in einem Briefe (am 29. Febr. 1804) schrieb: «Sollte «ich noch einen Schalttag erleben? Wenn nicht, so wäre «es wahrscheinlich um mein Münzwerk geschehen: alle «meine Arbeit wäre umsonst; doch nein, sie hat mir ja «Vergnügen gemacht.»

Noch ehe diese Forschungen in ihrem ersten Theile zum völligen Abschluss gelangten, eröffneten sich für Krug, ohne dass er selbst Schritte unternahm, Aussichten, die seine Studien auf die möglichst beste Weise zu fördern versprachen. Köhler, den Krug damals bereits «für einen grossen Kenner, aber nicht von russischen, «sondern von antiken Münzen» ausgab, erklärte aus freiem Antriebe (im April 1804), er wünsche ihn «in der Folge» zu seinem Gehülfen bei der Bibliothek und dem Münzkabinet der Ermitage zu haben. Beim Beginn des folgenden Jahres (1805) schlug ihn Köhler wirklich unter nicht geringen Lobeserhebungen dazu vor und bald darauf (am 28ten März) trat Krug sein Amt in der Ermitage an. In Beziehung darauf, so wie in Beziehung auf seinen bevorstehenden Eintritt in die Akademie schrieb er am 21ten März 1805. «Von heute an geht «also gewissermassen eine neue Existenz für mich an».

So war das Vorhaben, nach Deutschland zu reisen,

womit er noch in der ersten Hälfte des Jahres 1804 umging, ganz aufgegeben. Uebrigens war es, nach einem damals verfassten Schreiben, nicht die Stelle an der Ermitage, die ihn davon abbrachte; sie allein würde ihn nicht in Petersburg zurückgehalten haben. Es war vielmehr die bestimmende Ursache davon die Aussicht, welche sich ihm zu gleicher Zeit auf eine seinen Neigungen entsprechende Stellung in der Akademie der Wissenschaften eröffnete, die nach dem neuen Reglement sich von nun an nur mit dem streng Wissenschaftlichen beschäftigen sollte. Die Initiative ging hier von Seiten des Akademikers Storch aus, der im Mai 1804 den Wunsch geäussert hatte, Krug kennen zu lernen. Bereits am ersten Tage seiner Bekanntschaft mit demselben (am 5ten Mai 1804) forderte Storch ihn sogleich auf, im Laufe von 6 Monaten eine Abhandlung über russische Geschichte, sei es auch über das russische Münzwesen, zu schreiben und sich um die Stelle zu bewerben, welche die Regierung damals für die russische Geschichte aufs Neue creiren wollte. Ein Freund von Krug, nämlich Köhler, welchem er diese Aufforderung mittheilte, hielt den Eintritt in die Akademie, wenn auch nicht aus wissenschaftlichen Gründen, für unwahrscheinlich.

Im Februar 1805 war Krug in der Bearbeitung seines Gegenstandes so weit vorgerückt, dass er dieselbe Storch als seinem Gönner und nicht gerade als Mitgliede der Akademie, überreichen konnte. Er that dies mit der Erklärung, dass er bereits 8 Jahre dieses Fach bearbeite und dass er ihm erlaube, jeden beliebigen Gebrauch von der Handschrift zu machen. Sie hatte die Ueberschrift: „Einleitung in die Münzgeschichte des Russischen Reichs. Erster Zeitraum. Vom Anfange des Staats bis auf die

Regierung Wladimir's des Iten." Diese Primitien nahm Storch auf eine für Krug sehr ehrenvolle Weise auf, indem er auf seine Bedenken geradezu erklärte, dass die Abhandlungen andrer Mitbewerber gar nicht gegen die seinige in Anschlag kommen könnten *).

Da das Fach der russischen Geschichte seit Gerh. Fr. Müller, Fischer und Schlözer unbesetzt war, so konnte man nicht nach der herkömmlichen Weise die Prüfung der Krug'schen Schrift einem einzelnen Akademiker übertragen, sondern ausser Storch und Nik. Fuss, dem beständigen Secretair, las dieselbe auch der Astronom Schubert, der für einen universellen Kopf galt. Dieser bestätigte nicht nur die gute Meinung, die man bereits von den Kenntnissen und der Befähigung Krug's zu historischen Forschungen hatte, auf das Entschiedenste, sondern stellte ihm auch ein glänzendes Prognosticon **). In der Sitzung vom 27. Februar 1805 legten Storch und N.

*) Krug berichtet über den Verkehr mit Storch unter andern in einem Briefe: „Was mich eigentlich besonders bewog, die Stelle an „der Ermitage anzunehmen, ist folgendes: Eben zu der Zeit, als „ich unschlüssig war, hatte Storch von Bacmeister gehört, dass in „der Einleitung zu meiner Münzgeschichte vieles die alte russische „Geschichte überhaupt betreffendes vorkäme, und drang nun sehr „in mich, diese Einleitung der Akademie der Wissenschaften vorzu„legen. Dazu verstand ich mich nun zwar nicht, wohl aber über„liess ich sie ihm, mit der Erlaubniss, jeden beliebigen Gebrauch, „der mein Eigenthum nicht schmälerte, davon zu machen Er hat „sie der Akademie vorgelegt."

**) Schubert legte nämlich nach einer mündlichen Mittheilung das Manuscript auf den Tisch des Secretairs mit den Worten: „Das kann ein zweiter Schlözer werden". Man kann mit Bestimmtheit behaupten, dass Krug, wenn er zugegen gewesen wäre, den Kopf geschüttelt haben würde. Auch fand er bei einer andern Gelegenheit solche Parallelen unstatthaft. S. später.

Fuss Krug's Probeschrift den übrigen Mitgliedern der Akademie vor und empfahlen sie auf das Wärmste ihrer Beachtung. Einstimmig setzte die Konferenz Krug's Namen auf die Liste der Kandidaten, welchen gestattet wurde, sich um die neucreirten Stellen zu bewerben. Es erhob sich aber dessen ungeachtet in der nämlichen Sitzung eine Opposition gegen die Zulassung Krug's, weil er nicht innerhalb der Gränzen des russischen Reichs geboren wäre. Sie ging von dem Mathematiker Gurjew aus, der indess zugleich eingestand, dass ein Artikel des Reglements sogar die Aufnahme Krug's in die Akademie geradezu begünstigte.

Um über diese ganze Angelegenheit mit grösserer Sicherheit einen Beschluss fassen zu können, wünschten laut den Protokollen noch einige Akademiker die vorgelegte Abhandlung selbst zu lesen. Namentlich wird dies von den Zoologen Oseretskowskij und Sewastianow berichtet, die aber bei der Abstattung ihres Gutachtens in den nächsten Sitzungen völlig auf die Seite derer traten, welche Krug zuerst empfohlen hatten. Krug selbst hat sich darüber in einem Briefe (am 19ten April 1805) in einer Weise ausgesprochen, die seiner Gesinnung nur zur Ehre gereichen kann. Die russischen Akademiker „suchen (wie mich dünkt, sehr mit Recht, denn wir sind „in Russland) nach und nach alle Stellen wo möglich „mit Russen zu besetzen. Da ich nun ein Deutscher, „und was noch mehr ist, nicht im russischen Reich, z. „B. in Liefland geboren, ja sogar nie in russischen Dien„sten gewesen bin, so haben die russischen Akademiker „gänzlich dagegen protestirt" *). Darüber, dass seine Gön-

*) Krug hat dies wol nicht ganz richtig aufgefasst; es waren Bedenken, die gegen seinen Eintritt erhoben würden.

ner seine ausserordentlichen Kenntnisse, Verdienste u. s. w. hervorhoben und ihre Ansicht durch Berufung auf eine Stelle der akademischen Statuten zu vertheidigen suchten, hat Krug in dem S. XXIV angeführten Briefe sich in folgender Weise geäussert: „Die Herren (Storch „u. s. w.) haben mir zu viel Ehre erzeigt; auch ist mir „die Art von Celebrität, die ich hier durch diesen Vor„fall erlangt habe, nicht eben angenehm, da der ganze „Vorfall, freilich ohne meine Schuld*) sehr auf Kosten „anderer Mitbewerber um diese Stelle geschah". Diese Besorgniss war eine zu ängstliche, da unter den 13 Kandidaten, welche sich allmälich um die neuen Stellen beworben hatten, ausser Krug sich nur noch ein Historiker aus Reval befand, dessen Tüchtigkeit mit der Krug's nicht den Vergleich aushalten konnte. Die Gegner des Letzteren legten noch seine Abhandlung, über deren Inhalt sie als Nichthistoriker kein sicheres Urtheil hatten, der damals noch nicht mit der Akademie der Wissenschaften vereinigten russischen Akademie (Россiйская Академiя) zur Beurtheilung vor. „Und diese ist, — so „schliesst Krug seinen Bericht — äusserst günstig für „mich ausgefallen**). Sie nahmen also ihre Protesta„tion förmlich zurück und man wählte mich zum Ad„junkten für Geschichte".

*) Wahrscheinlich wollte Krug hier darauf anspielen, dass er sich eigentlich nicht selbst um die Stelle in der Akademie beworben habe. Vgl. S. XXV den Auszug aus seinem Briefe mit dem S. XXIV angeführten Berichte.

**) Da in den Protokollen der ehemaligen Россiйская Академiя sich nichts von einem Gutachten derselben findet, so lässt sich vermuthen, dass dasselbe nur *mündlich* von einem oder mehreren Gliedern derselben ertheilt worden ist.

Die Wahl selbst erfolgte am 27ten März 1805 unter dem Vorsitz des damaligen Präsidenten Nowosilzow. Beim Beginn derselben erhob sich abermals ein Bedenken gegen die Aufnahme der nicht in Russland geborenen Kandidaten. Der Präsident hielt sich streng an das Reglement der Akademie und so ergab sich, dass Krug bei dem Ballotement 10 affirmative und 3 negative Stimmen erhielt, während für seinen einzigen Rivalen, den Revaler Bewerber, sich gar keine Mitglieder aussprachen. Freilich musste sich Krug anfangs mit der Stelle eines „Académicien adjoint" begnügen, da sein Wunsch, wegen seines vorgerückten Alters sogleich zum „Académicien ordinaire" ernannt zu werden, nicht ohne Verletzung andrer Mitglieder berücksichtigt werden konnte. Es war für ihn eine hinlängliche Genugthuung aus dem Munde des Präsidenten zu vernehmen, dass er seinem wissenschaftlichen Eifer und seinen Verdiensten die gebührende Anerkennung nicht versagen und dass er ihm daher sichere Hoffnung auf baldige Beförderung machen könnte, um so mehr, da es ohnehin „Niemanden weder „in Russland, noch im Auslande" gäbe, der der Stelle eines „Membre ordinaire" für die russische Geschichte gewachsen wäre, als der alte Schlözer, den man nicht mehr wählen könnte. Man habe zwar, — so sprach sich der Präsident weiter aus — bei der Reorganisation der Akademie auf Sartorius und einige andre reflectirt; allein sie wären zwar grosse Geschichtsforscher, verständen aber weder russisch noch kirchenslawisch und könnten daher folglich nur unter der Bedingung gewählt werden, dass sie diese Sprachen erst erlernten, wozu aber Jahre gehören würden.

So kam es denn, dass Krug sein Amt in der Aka-

demie fast zu gleicher Zeit mit dem in der Ermitage antrat. Was ihn besonders erfreute, waren nicht die äusseren Vortheile, die mit diesen Stellen verknüpft waren, „sondern dass er beide Stellen ganz ohne sie zu „suchen oder nur einen Schritt darum zu thun, erhalten hatte“. „Dadurch sind — so schliesst er das oben S. „XXIV angeführte Schreiben — Verhältnisse entstanden, „welche um so schätzbarer und angenehmer sind, je sel- „tener sie eintreten. Anstatt, dass ich Verbindlichkeiten „haben sollte, glaubt man sie mir zu haben, und das „ist sehr viel werth. Dazu kommt aber noch besonders, „dass, wenn ich in ganz Europa zwei Stellen hätte wäh- „len können, ich durchaus keine gefunden hätte, die „meiner Neigung so angemessen wären, als eben diese „beiden; denn alles was ich jetzt aus Pflicht thue, that „ich vorher desswegen, weil es mir Vergnügen machte“.

Nach seinem Eintritte in die Akademie hielt es Krug nun für seine Pflicht, auch öffentlich als Historiker aufzutreten. Den früheren Plan, eine allgemeine russische Münzgeschichte drucken zu lassen, musste er entsagen, da es ihm bis dahin nur gelungen war, einen kleinen Theil seiner Materialien zu verarbeiten. Er entschloss sich daher, einstweilen diesen Gegenstand in 3 oder 4 Heften zu besprechen. Das erste Heft sollte seine Probeschrift bilden, welche im Herbst auch wirklich erschien *).

Auf der ersten Seite dieses Werks steht folgende

*) „Zur Münzkunde Russlands. Herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg 1805.“ 200 Seiten in 8°. — Eine russische Uebersetzung erschien auf Veranlassung der Akademie unter dem Titel: „Критическія Разысканія о древнихъ Русскихъ Монетахъ. СП. 1807“.

kurze Erklärung: „Die Kaiserliche Akademie der Wis-„senschaften welcher dieser Aufsatz im verflossenen Fe-„bruar vorgelegt wurde, hat für gut befunden, ihn dru-„cken zu lassen; weil der Verfasser wünscht, die etwa „darüber erscheinenden Bemerkungen bei seinen fernern „Arbeiten in diesem Fache benutzen zu können".

In der Einleitung zu seiner Schrift erklärte Krug, dass es sich darin weniger um Münzen, sondern vielmehr um das so dunkle altrussische Münzwesen handle. Was bis dahin über dasselbe geleistet worden, sei nach seiner Ansicht meist ungenau und unzuverlässig; hinsichtlich der Bestimmung des Werthes der in den russischen Annalen vorkommenden Geldsummen bestehe eine solche Verschiedenheit zwischen den Historikern, dass die Angaben zweier neuerer derselben, nämlich die Jelagin's und Stritter's sich wie zu 1 zu 60 verhalten. Er brauche nicht erst zu sagen, welchen nachtheiligen Einfluss eine so sehr verschiedene Schätzung zuweilen auf die Erzählung und Ansicht mancher Begebenheit haben müsse. Gerade die Aufhellung einzelner Punkte des noch so dunklen altrussischen Münzwesens würde dazu beitragen, jenes Schwanken in der Behandlung einzelner historischen Data zu beseitigen. Er glaube einen hohen Grad von Eigenliebe besitzen zu müssen, wenn er sich zutraue, eine mehr als mittelmässige russische Münzgeschichte zu liefern; doch halte er es aber für ein Verdienst, eine Sache zur Sprache zu bringen, in der bisher noch so wenig gethan sei und in welcher Russland beinahe allen andern europäischen Reichen noch nachstehe. Auch hoffe er, dass gerade sein Versuch auf diesem Gebiete Besseres hervorrufen werde, sei es nun, dass Andre dasselbe leisteten oder dass er selbst durch fortge-

setztes Studium, durch Belehrungen und Einwürfe in den Stand gesetzt werde, in der Folge etwas zu liefern, was weniger unvollkommen sei. „An Lernbegierde — „so drückt sich Krug näher aus — fehlt es mir nicht; „jede Berichtigung meiner Ansichten und Erklärungen „wird mir immer äusserst willkommen sein; denn ich „schäme mich gar nicht, da zu irren, wo mir noch so „wenig vorgearbeitet ist.“

Die Bescheidenheit, mit der Krug von seinem ersten Druckwerke als dem Vorläufer seiner beabsichtigten Münzgeschichte sprach, war in der That keine erkünstelte. Mehrere Briefe, die er bald nach dem Erscheinen seiner Schrift abgefasst hat, bezeugen ebenfalls, dass er, ohne gerade seine Untersuchungen für unreif oder misslungen zu halten, sich wol der Schwierigkeiten bewusst war, die auf einem solchen Gebiete dem Forscher entgegentreten. Wie in der Vorrede so drückt er auch in diesen Briefen den Wunsch aus, dass man sein grösseres Unternehmen durch „Berichtigungen und Einwürfe“, die man gegen den ersten Versuch erhebe, fördern möge.

Am meisten lag ihm daran, Schlözer's Urtheil über seine Arbeit zu erfahren. Schlözer hatte damals besonders durch seine kritische Bearbeitung Nestor's ein solches Ansehn erlangt, dass manche Historiker Anstand nahmen, ihm selbst da, wo er nicht ganz auf festen Füssen stand, mit Entschiedenheit entgegen zu treten; man wusste, wie unbarmherzig und rücksichtslos er mit Gegnern umging, die nicht sonst seine Sympathie erregt hatten. In Russland war er, besonders nachdem der Kaiser Alexander seine Verdienste um die Geschichte Russlands auf eine so auszeichnende Weise anerkannt hatte, für manche Leute eine Art von historischem Götzen geworden, während

einzelne Schriftsteller nur mit Mühe den Neid und kleinlichen Groll verbargen, den sie in sich gegen den Göttinger Criticus hegten. Von so niedrigen Gefühlen war Krug ganz frei; nur hatte er zugleich so viel Selbstgefühl, dass er in seiner Arbeit Schlözern gegenüber keinen Nachbeter spielen wollte. Er hatte sich im Gegentheil herausgenommen, ihm, wenn auch durchaus auf eine angemessene Weise, Uebereilungen nachzuweisen und Belehrungen zu ertheilen. Auf Schlözer namentlich bezog sich, was Krug S. 14 in seiner Abhandlung geschrieben hatte: „Ich gestehe es, mehrere meiner Er-„klärungen halte ich für sehr gewagt; allein ich wollte „bei dieser Gelegenheit versuchen, ob nicht einige Stel-„len in den Annalen zu retten sein sollten, die man für „untergeschoben zu halten geneigt ist, oder geradezu „dafür erklärt. Möchte es mir doch, wenn auch nur „zuweilen, gelungen sein".

Diejenigen, welche Krug näher kannten, mochten wol ihn hinsichtlich der Polemik gegen Schlözer von der Lust, gegen Autoritäten Opposition zu machen, und von der Sucht, sich an einer historischen Grösse zu reiben, gänzlich frei sprechen. *Die* Frage aber musste Krug beschäftigen: Wird Schlözer selbst die gegen ihn gerichteten Abschnitte mit Gleichmuth aufnehmen oder wird er in Folge seiner so leicht reizbaren Natur sich nicht vom augenblicklichen Eindruck hinreissen lassen und die Erstlingsschrift eines unbekannten Historikers mit Bitterkeit besprechen? In Beziehung darauf schrieb Krug bald nach dem Erscheinen seiner Arbeit an seinen Bruder (am 25. November 1805): „Ich vermuthe, es werde beson-„ders von Göttingen aus ein strenges Gericht über mich „ergehen; denn ich habe Schlözer oft des Irrthums ge-

„ziehen, mehrentheils zwar, ohne ihn zu nennen, aber „er wird es fühlen, und mich entgelten lassen. Indes- „sen thut das nichts; ich erreiche dabei doch meinen „Endzweck belehrt zu werden, um künftig in dem grös- „sern Werke nur haltbare Sätze aufstellen zu können."

Die Seelenruhe, mit der Krug Schlözer's Urtheil am Ende des Jahres 1805 entgegensah, erlitt indess im folgenden Jahre einige Trübung, da einer seiner Recensenten es gerade darauf abgesehen zu haben schien, Schlözer gegen Krug aufzuhetzen. Dieser wurde dadurch in eine nicht geringe Spannung versetzt, deren Schilderung hier nicht übergangen werden darf. Auch möchte es zweckmässig sein, den Leser überhaupt mit den wichtigeren Recensionen der Krug'schen Schrift näher bekannt zu machen. Die Aufnahme, welche nämlich Krug's Schrift in der gelehrten Welt, sowol in Russland als in andern Ländern fand, war eine so günstige, wie der Verfasser sie selbst kaum erwartet haben mochte. Offenbar haben jene Gutachten, da sie meistens von angesehenen Gelehrten ausgingen, nicht nur Krug's Selbstgefühl gehoben, sondern auch auf manche andre Gelehrte in Russland eingewirkt und dazu beigetragen, dass sich in wissenschaftlichen Kreisen eine allgemeine, feste Ansicht über Krug's Bedeutung und Tüchtigkeit als Historiker bildete. Durch die einige Jahre später erschienene Arbeit über die byzantinische Chronologie sah man jene Ansicht in einer noch glänzenderen Weise bestätigt. Jetzt wird der gelehrten Welt eine an äusserem Umfang beträchtlichere Sammlung von Abhandlungen vorgelegt, deren Gehalt schon ihrer ganzen Anlage nach ein verschiedenartiger sein muss. Natürlich wird die jetzige Generation sich aufgefordert fühlen, einen Vergleich zwischen dem Werthe

der ersten und der späteren Arbeiten Krug's anzustellen. Wie auch dieser ausfallen möge, man kann verlangen, dass dabei die Gutachten der früheren Historiker, welche grössten Theils nicht mehr unter den Lebenden sind, nicht unberücksichtigt bleiben. Ob dann der Spruch des Dichters:

> Und wer den Besten seiner Zeit genügt,
> Der hat gelebt für alle Zeiten

auf Krug als Geschichtsforscher seine Anwendung finden kann, möge dem Ermessen einer umsichtigen Kritik überlassen bleiben.

Die ersten Stimmen, welche sich über Krug's Forschungen vernehmen liessen, gingen von Deutschen aus, welche in Moskau und Petersburg lebten. Unter Nationalrussen selbst konnte in der damaligen Zeit eine Schrift, welche auf streng gelehrte Weise historische Specialitäten behandelte, nicht viele Leser finden, ungeachtet dass sie auch in russischer Sprache erschienen war. Beurtheiler derselben waren bei dem damaligen Zustande der russischen Journalistik in Russland noch weniger als im Auslande zu erwarten. In Moskau erschien damals eine gelehrte Zeitung (Московскія Ученыя Вѣдомости) unter der Redaction des durch seine Geschichte der Philosophie und durch seine Literatur der russischen Geschichte bekannten Professor Johann Gottlieb *Buhle.* Dieser stand und zwar nicht blos bei der jüngeren russischen Generation in dem Rufe eines gründlichen Gelehrten; auch Krug hatte seine Bekanntschaft in Moskau gemacht und von ihm Empfehlungsbriefe an Petersburger Gelehrte erhalten. Den 2ten Jahrgang seiner Zeitschrift (1806. N° 1) eröffnete nun Buhle mit einer Anzeige der Krug'schen

Schrift, die hier, so weit sie nicht blosse Auszüge aus der letzteren enthält, folgt:

„Мы начинаемъ второй годъ нашихъ Ученыхъ Вѣдо-„мостей извѣщеніемъ о книгѣ,... составляющей одно изъ „достопримѣчательныхъ явленій въ области Русской Ли-„тературы. Авторъ ея... Г. *Кругъ*... Одно уже то, „что Императорская Академія Наукъ приняла на себя „трудъ издать его сочиненіе, служитъ въ пользу его важ-„нымъ свидѣтельствомъ, которое подтвердятъ всѣ занима-„ющіеся предметомъ, составляющимъ содержаніе сей книги.

„Иностранцы часто упрекали Русскихъ Историковъ „и Испытателей Исторіи въ томъ, что они не стараются „критически изслѣдовать существующіе еще памятники и „остатки отечественныхъ древностей, въ особенности „источники для древней Русской Исторіи, или, что они „приступаютъ къ тому не такъ какъ должно, безъ нуж-„ныхъ предварительныхъ свѣденій, не съ надлежа-„щимъ прилѣжаніемъ, терпѣніемъ и предусмотрительно-

„Wir eröffnen den zweiten Jahrgang unserer gelehrten Nach-„richten mit der Anzeige einer Schrift,... welche eine merkwürdige „Erscheinung auf dem Gebiete der russischen Literatur ist. Ihr „Verfasser ist... Hr. *Krug*... Schon allein das, dass die Kaiser-„liche Akademie der Wissenschaften die Herausgabe dieses Werkes „auf sich genommen hat, spricht als ein gewichtiges Zeugniss zu sei-„nen Gunsten, welches alle diejenigen bestätigen werden, die sich „mit dem in diesem Buche behandelten Gegenstande beschäftigen“.

„Die Ausländer haben oft den russischen Historikern und Geschichts-„forschern vorgeworfen, dass sie sich nicht angelegen sein lassen, „die noch vorhandenen Denkmäler und Ueberreste von einheimischen „Alterthümern, besonders die Quellen der altrussischen Geschichte „kritisch zu untersuchen, oder dass sie nicht so, wie es sich gebührt, „mit den nöthigen Vorkenntnissen, mit dem gehörigen Fleisse, der „nöthigen Geduld und Umsicht daran gehen. Die Leser, wel-

„стію. Читатели, коимъ извѣстно новѣйшее изданіе *Несторовыхъ* Лѣтописей Гна *Шлецера*, . . . припомнятъ, „какъ часто сей достопочтенный Мужъ старѣйшій изъ „Нѣмецкихъ Историковъ, въ своемъ толкованіи повто-„ряетъ сей упрекъ, даже иногда въ сатирическою кол-„костію. Рецензентъ не намѣренъ здѣсь заниматься во-„просомъ, сколь справедливо и основательно мнѣніе ино-„странцевъ объ этой части Русской Литературы. Онъ „упомянулъ только объ ономъ, дабы обратить вниманіе „Публики на разсматриваемую здѣсь книгу. Авторъ по-„казалъ въ ней, что онъ имѣетъ всѣ качества, дарованія „и свѣдѣнія, кои потребны для Исторической критики „Россійскихъ древностей и древней Русской Исторіи во-„обще. Въ духѣ изслѣдованія, въ учености и точности, „которая не пропускаетъ даже такихъ предметовъ, кои „не свѣдущему кажутся неважными, онъ можетъ спорить „съ Гдами *Шлецеромъ* и *Келеромъ;* а въ томъ, что „критики обыкновенно называютъ *щастливымъ даромъ*

„chen die neueste Ausgabe der *Nestor'schen* Jahrbücher von Hr. „*Schlözer* . . . bekannt ist, werden sich erinnern, wie oft dieser ach-„tungswürdige Mann, der älteste der deutschen Historiker, diesen „Vorwurf in seinem Commentar, ja sogar bisweilen mit satirischer „Stichelei wiederholt. Recensent beabsichtigt nicht sich hier mit „der Frage zu befassen, in wie weit die Ansicht der Ausländer über „diese Partie der russischen Literatur richtig und begründet ist. Er „hat nur daran erinnert, um die Aufmerksamkeit des Publicum auf „das hier besprochene Buch zu lenken. Der Verfasser hat in dem-„selben dargethan, dass er alle Eigenschaften, Talente und Kennt-„nisse besitzt, welche zur historischen Kritik der russischen Alter-„thümer und der altrussischen Geschichte überhaupt nöthig sind In „Betreff des Forschergeistes, der Gelehrsamkeit und Genauigkeit, „welche selbst solche Punkte nicht aus den Augen lässt, die dem „Unkundigen unwichtig erscheinen, kann er sich mit den HH. *Schlö-„zer* und *Köhler* messen; und darin, was die Kritiker gewöhnlich

„*угадывать* (donum divinationis criticae), можетъ быть „онъ и превосходитъ Нѣмецкаго издателя Нестора, и „сверьхъ того имѣетъ предъ нимъ ту выгоду, что хо„рошо знаетъ Русской языкъ, и потому можетъ лучше и „правильнѣе разбирать и изъяснить, нежели Г. Шлецеръ „(въ чемъ сей историкъ и самъ признается). Въ семъ „отношеніи книга, здѣсь разсматриваемая открываетъ „весьма пріятной [видъ?] въ будущемъ что критика древ„ней Россійской Исторіи, которой предлежитъ еще обра„ботать пространное, совершенно заросшее и одичавшее „поле, черезъ таковые примѣры отечественныхъ ученыхъ „не только можетъ получить между нами новую жизнь, „но и ожидать себѣ сообразнѣйшаго цѣли и полезнѣй„шаго направленія, и что впредь иностранцы должны бу„дутъ заимствовать образцы критити Русской Исторіи „у отечественныхъ писателей, а не Русскіе у иностран„ныхъ.

„... Сверхъ сего и та выгода не маловажна, какую

„*donum divinationis criticae* nennen, ist er vielleicht auch dem deut„schen Herausgeber Nestor's überlegen und hat ausserdem vor ihm „den Vortheil, dass er die russische Sprache gut kennt und deswe„wegen besser und richtiger als Hr. Schlözer (was auch dieser Hi„storiker selbst eingestehen wird) analysiren und erläutern kann. In „dieser Beziehung eröffnet die hier besprochene Schrift eine sehr „günstige [Aussicht?], dass die Kritik der altrussischen Geschichte, „der noch ein weites, ganz überwuchertes und verwildertes Feld „zu bearbeiten bevorsteht, durch solche Beispiele von einheimi„schen Gelehrten nicht nur bei uns ein neues Leben erhalten, son„dern auch für sich ein angemesseneres Ziel und eine erspriessli„chere Richtung erwarten kann, und dass in Zukunft die Ausländer „die Muster einer Kritik der russischen Geschichte bei einheimischen „Schriftstellern, die Russen aber nicht bei ausländischen suchen „dürfen".

„... Ausserdem ist auch der Vortheil nicht gering, welchen bei

„при семъ случаѣ древняя Русская Исторія вообще по-„лучила изъ сего сочиненія чрезъ правильное изъясненіе „нѣкоторыхъ мѣстъ въ *Несторѣ*, и чрезъ подтвержденіе „нѣкоторыхъ произшествій, описанныхъ въ Лѣтописцахъ, „коихъ достовѣрность именно оспоривалъ Г. *Шлецеръ*. „Такъ авторъ доказываетъ основательно и продробно, „что Россія не только до владычества Монголовъ, но „еще задолго до правленія *Святослава*, которой самъ „неоспоримо былъ только воинственный Государь и не „любилъ никакой роскоши, находилась на высшей сте-„пени образованія, нежели какъ обыкновенно думаютъ, „но съ которой въ послѣдствіи она опять низпала...*)

„dieser Gelegenheit die altrussische Geschichte überhaupt durch die-„ses Werk in Folge der richtigen Erklärung einiger Stellen Nestor's „und in Folge der Bestätigung einiger in den Chroniken geschilder-„ten Begebenheiten erhalten hat, deren Glaubwürdigkeit namentlich „Hr. *Schlözer* bestritten hat. So beweist der Verfasser auf eine „gründliche und umständliche Weise, dass Russland nicht nur bis „auf die Herrschaft der Mongolen, sondern bereits lange vor der „Regierung *Swätoslaw's*, welcher selbst unbestreitbar ein nur krie-„gerischer Fürst war und keinen Luxus liebte, sich auf einer höhe-„ren Bildungsstufe befand, als man gewöhnlich denkt, von welcher „es aber in der Folge wieder herunterkam... "*)

Wie günstig auch diese, so wie andre zu gleicher Zeit in Russland erschienene Anzeigen **) der Münz-

*) In seinem Versuch einer kritischen Literatur der Russischen Geschichte. 1ter Theil, Moskwa 1810. S. 137 gedenkt Buhle ebenfalls der Schrift Krug's, der bei dieser Gelegenheit als „einer der gelehrtesten Kenner der Nordischen Alterthümer und Geschichte, die Russland gegenwärtig besitzt", bezeichnet wird.

**) Zu erwähnen ist hier die Anzeige von Friedrich *Adelung* in den wöchentlichen Unterhaltungen für Liebhaber deutscher Lektüre

kunde für Krug lauteten, so liess er sich doch dadurch nicht blenden. Am 20. Februar 1806 schrieb er folgende Worte nieder, denen man um so mehr Glauben schenken kann, da er sie Niemandem zu lesen gab.

„Fuss gab mir die M. Zeitung, wo die Recension „mir gewiss viel Nachtheil bringen wird. Die Parallelen „zwischen Schlözer und mir sind impertinent und müs„sen ihn nothwendig auffordern, recht viel Fehler in „meiner Schrift aufzusuchen. Ich bin sehr überzeugt, „es ist unmöglich, dass ich mich je mit Schlözer werde „messen können".

Selbst verschiedene Briefe, wie der von Joh. v. Müller (datirt vom 24. Febr. 1806) und der von Karamsin (datirt vom 8. Januar 1806) vermochten noch nicht, ihn von banger Erwartung der Dinge, die von Göttingen kommen sollten, zu befreien. Am 30. May 1806 schrieb er an seinen Bruder:

„Meine Brochure hat hier mehr Glück gemacht, als „sie verdient und als ich je hätte hoffen können. Die „Briefe, welche ich (aus Russland) darüber erhalten ha„be und die Recensionen, welche in Russland erschie„nen sind, sind äusserst günstig... Besonders hatte die „Moskauer Gelehrten-Zeitung, mir ein Ungewitter be„reitet, welches aber zum Glück, ohne einzuschlagen, „vorüber gegangen ist. Sie fing N° 1 dieses Jahrgangs „damit an... Sie gaben es für die merkwürdigste Er„scheinung in der gesammten russischen Literatur u. s. „w. an und fanden des Rühmens kein Ende. Alles das

in Russland. Mietau 1806 (N° 3. 17ten Januar); ferner die, welche in der St. Petersburgischen Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung Jahrg. 1806. (1. Stück. S. 46) erschien.

„hätte hingehen mögen, denn man weiss schon, wie so „etwas oft zu verstehen ist: aber die Herren Moskauer „hatten sich erlaubt, Parallelen zwischen mir und Schlö„zer zu ziehen, die ihm äusserst unangenehm sein muss„ten, und, wie ich glaubte, ihn auffordern würden, alles „zu thun, um zu zeigen, dass der Versuch eines Anfän„gers nicht gemacht sei, einen Vergleich mit seinen viel„jährigen Arbeiten auszuhalten. Er hätte auch nicht „übel daran gethan (ob es gleich sehr auf meine Kosten „geschehen wäre); denn ich bin sehr überzeugt, dass „ich mich nie mit Schlözer werde messen können. Seine „Antwort auf meinen Brief blieb sehr lange aus, und „ich glaubte, er sei durch jene Recension indignirt wor„den. Denn dass er sie gelesen habe, wusste ich, da „er Mitglied der Moskauer Gesellschaft für russische Ge„schichte und Alterthümer ist und ihm die Zeitung zu„geschickt worden. Endlich vor einigen Tagen (26. März) „lief auch ein Schlözer'scher Brief ein“.

Aus dem kurzen Antwortsschreiben Schlözer's, das später mitgetheilt werden wird, ersieht man nicht, dass dieser sich durch Buhle's Anspielungen und Herausforderungen verletzt fühlte. Es war in dem wohlwollendsten Tone abgefasst. Vielleicht hatte auch Schlözer in jener Zeit die Buhle'sche Recension noch nicht erhalten, die aber immer noch auf seine Stimmung bei der versprochenen Abfassung seines öffentlichen Gutachtens über Krug's Schrift Einfluss haben konnte *). In einigen an-

*) Buhle erneuerte i. J. 1808 (in einer Mitauer Zeitschrift) seine Polemik gegen Schlözer, der dadurch (s. Nestor V. S. V.) sehr gereizt wurde und seine Antwort so begann: „Sie sprachen ja, verehr„ter Hr. exCollege, noch in Ihrer Or. de optima ratione etc. (1806),

dern Schreiben, welche Krug ebenfalls gegen Ende des Monats März abschickte, erwähnte er der von Schlözer und Joh. v. Müller eingegangenen Privatgutachten mit keiner Silbe *), sondern wies nur auf die öffentliche Beurtheilung hin, die Schlözer versprochen hatte und von der man erwarten konnte, dass sie nicht in allgemeinen Sätzen sich bewegen würde.

Aus dem vom 30. März 1806 datirten Schreiben an den Historiker und Statistiker Gaspari in Dorpat, der auch der russischen Geschichte sich zugewandt hatte, sind folgende Stellen der Anführung werth: „Ich geize „deswegen so nach Berichtigungen und Einwürfe, weil „ich nahe daran bin, das zweite Heft zu beendigen. „Mancher Wink würde daher jetzt noch zu rechter Zeit „kommen... Auch versprach ich mir von den Recen„sionen viel, aber die, welche in Russland erschienen „sind, liefern sehr wenig. Gebe der Himmel, dass man

„so freundlich mit mir, wenn gleich dort schon als mit Ihrem (ver„meintlichen) Gegner. Wie fallen Sie $1^1/_2$ Jahre nachher in den „rauhen Ton herab? machen mir Vorwürfe, die meine ganze bishe„rige Arbeit in das nachtheiligste Licht werfen müssten? und *ver„stecken* diese Beschuldigungen in eine ZeitSchrift, die wol bei Ih„nen stark cursiren mag, und also ihres *Zwecks* nicht verfelen wird, „im Auslande aber unbekannt ist, wodurch Sie mich ja beinahe um „die Woltat des VertheidigungsRechts gebracht hätten? Wie grau„sam!“

*) Von diesen zwei Briefen hat überhaupt Krug nie öffentlichen Gebrauch gemacht. Am 29. März schrieb er: „An N. Fuss den „Brief von Schlözer und von Müller geschickt und ihn gebeten, wenn „er es gut fände, einen für mich nützlichen Gebrauch davon zu ma„chen. Den Abend schrieb Fuss: ich möchte ihm die Briefe lassen, „er wolle sie Nowosilzow und der Conferenz vorlesen. Um das erste „bat ich, das andre aber verbat ich mir“.

„im Auslande weniger nachsichtig und nicht nach Rück-
„sichten verfährt; ich wünsche dies aufrichtig, und hoffe
„es, wenn von Keinem, doch von Schlözer. Sie sagen
„mir, dass Sie seinen Nestor auf Ihrer Bibliothek haben
„und dieser allein kann vor der Hand die Stelle einer
„ganzen russischen Bibliothek vertreten. Schlözer ist
„einmal der Altvater unserer Geschichte und von seinem
„Urtheil werde ich nicht appelliren. Im Einzelnen kann
„er manchmal Unrecht haben; aber im Ganzen kommt
„ihm doch Niemand bei. Das wenige, was ich von rus-
„sischer Geschichte *) weiss, habe ich grösstentheils ihm
„zu danken. Seine Schriften haben mir den Weg ge-
„zeigt, den ich zu gehen habe; und oft habe ich es be-
„dauert, dass ich seinen mündlichen Unterricht nicht ge-
„niessen konnte. Ehe ich ihm meinen Aufsatz zuge-
„schickt habe, wusste er nicht, dass ich in der Welt
„sei, desto unparteiischer, so hoffe ich, wird sein Ur-
„theil ausfallen".

Aehnlichen Inhalts ist ein Brief, den Krug an demselben Tage an den Nationalökonom Jakob, der einst eine Professur in Charkow bekleidete, schrieb.

„Was meinen Aufsatz betrifft, so sind darüber in
„Russland mehrere Recensionen erschienen, die alle sehr
„schmeichelhaft für mich sind, nur leider oft nicht tief
„genug gehen. Man *lobt* hier nur, und damit ist mir
„nicht gedient. Ich suche *Belehrung*, deswegen stelle
„ich mehrentheils nur solche Sätze auf, die grossem
„Zweifel unterworfen sind; was ich *gewiss* weiss, schreibe
„ich nicht, sondern spare es für das künftige grössere

*) Krug nimmt wol hier wie oft das Wort „Geschichte" in dem Sinne von Geschichtswissenschaft.

„Werk auf. Wird man einst dieses loben, so werde „ich mich freuen. Doch vielleicht finde ich in fremden „kritischen Blättern, was ich suche; und besonders bin „ich begierig, Schlözers Urtheil zu hören. Ihn, aber „auch nur allein, kenne ich als *völlig* kompetenten Rich-„ter. Er weiss genau, was bis jetzt in dem Fache ge-„than ist, in dem ich arbeite; er kennt die Quellen alle, „aus denen ich schöpfen konnte, und hat (wenn ich die „slavonischen Kirchenschriften ausnehme) sie alle selbst „benutzt. Von seinem Urtheil werde ich, vielleicht in „Kleinigkeiten, doch nie im Ganzen appelliren können, „ich unterwerfe mich ihm im Voraus. Nicht das, dass „ich in vielen Stellen von ihm abweiche, (ich habe sie, „um nicht zu sehr aufzufallen, nicht angezeigt, aber er „wird sie finden) sondern, dass sich der Mosk. Recen-„sent erlaubt hat, zwischen ihm und mir Parallelen zu „ziehen, die ihn beleidigen *müssen*, das wird mir wahr-„scheinlich ein scharfes Gericht von ihm zuziehen; aber „ich tröste mich darüber; er wird, um zu zeigen, dass „der Versuch eines Anfängers nicht mit seinen vieljäh-„rigen Arbeiten verglichen werden kann, genöthigt sein, „ins Detail zu gehen, und das eben ist es, was ich „wünsche“.

Dieser Wunsch ging auch noch in dem nämlichen Jahre in Erfüllung. Schlözer lieferte eine ausführliche Recension, deren vollständige Mittheilung für Leser in Russland, wo nur wenige Bibliotheken die früheren Jahrgänge der Göttinger Anzeigen besitzen, nicht überflüssig sein dürfte, mögen auch viele der darin vorkommenden Ansichten uns jetzt in einem andern Lichte erscheinen als den Männern von 1806. Damit man aber die nähere Verbindung, in welche damals Krug und Schlözer

zu einander traten, nicht falsch deute, dürfte es auch nöthig sein, die kurz vor dem Erscheinen der Recension gewechselten Briefe beider Männer hier abdrucken zu lassen.

Am 20. Novbr. 1805 hatte Krug folgendes Schreiben *) an Schlözer abgeschickt:

„Hochwohlgeborner Herr Hofrath und Ritter,

„Verehrungswürdiger Herr!

„Nicht ohne Schüchternheit lege ich Ihnen eine „kleine Schrift vor, deren Mängel wohl Niemand so auf „den ersten Blick durchschauen wird, wie Sie. Aber „eben weil Sie mein kompetentester Richter sind, muss „auch Ihre Beurtheilung mehr Werth für mich haben, „als die eines jeden andern, und ich muss wünschen, „derselben gewürdigt zu werden."

„Auch habe ich Gründe, auf diese Gefälligkeit und „auf Ihre Theilnahme überhaupt einigen Anspruch zu „machen. Ich bin Ihr Schüler. Zwar war ich nicht so „glücklich, Ihren mündlichen Unterricht zu geniessen: „aber diesen Nachtheil habe ich, in so fern er sich er-„setzen liess, durch eifriges Studium Ihrer Schriften zu „ersetzen gesucht. Diesen verdanke ich grösstentheils „das Interesse, welches die Geschichte Russlands seit ei-„nigen Jahren für mich hat. Ihren Werken vorzüglich

*) Die Originale einiger Schlözer'schen Briefe haben sich erhalten. Von der Krug'schen Familie wurden mir Copieen derselben mitgetheilt. Die Briefe Krug's an Schlözer aber scheinen im Original nicht mehr zu existiren; vielleicht sind sie nach der Flucht des jüngeren Schlözers aus Moskau im Jahre 1812 verbrannt.

„glaube ich das schuldig zu sein, was ich etwa in die-
„ser Hinsicht weiss."

„Was vorher bloss Neigung war, ist mir jetzt Pflicht „geworden. Der beiliegende Aufsatz nämlich hat mir „den Vortheil verschafft, von der hiesigen Akademie zum „Adjunkt für Geschichte gewählt zu werden und also „eine Stelle zu bekleiden, in der *Sie* einst mein Vorgän-„ger waren: eine Ehre, die ich zu schätzen weiss, und „der ich würdig zu werden wünschte."

„Dass ich gewählt wurde, ist freilich kein Beweis „meines Verdienstes; denn für dieses Fach war meine „Abhandlung die Einzige *). Ein Mitbewerber, besonders „wenn er ein Russe gewesen wäre, hätte wahrscheinlich „den Sieg über mich davon getragen: dass ich keinen „hatte, war Zufall, und eben darum habe ich nicht Ur-„sache, darauf stolz zu sein."

„Die Unvollkommenheiten meines Aufsatzes zu ent-„schuldigen, will ich nicht versuchen. Schon lange habe „ich mich bemüht, jemanden zu finden, der gleiche Lieb-„haberei mit mir hätte und dem ich meine Gedanken „mittheilen könnte, aber vergebens, und ich fühle sehr „wohl, wie nachtheilig diess für mich ist. Auch nach-„her, als das Manuscript circulirte und Abschriften da-„von gemacht wurden, ist mir keine Bemerkung darüber, „keine Berichtigung desselben zugekommen."

„Aus der Schrift selbst werden Ew. Hw. sehen, wie

*) Der oben S. XXVII erwähnte Historiker aus Reval hatte nur eine unbedeutende Schrift über die estländische und einen Abriss der russischen Geschichte der Akademie vorgelegt. Krug scheint (vgl. S. XXXVIII) von dem, was in Beziehung auf jenen Revaler in der Akademie beschlossen wurde, nicht genau unterrichtet gewesen zu sein.

„sehr es mir um Belehrung zu thun ist, besonders aber, „wie viel mir an der Ihrigen gelegen. Mein einziger „Wunsch ist, *ohne nachzuschreiben*, etwas brauchbares „zu liefern. Glauben Sie, dass mir diess in der Folge „bei Bearbeitung der alten russischen Geschichte gelin- „gen könne? Meine Lage erlaubt es mir jetzt die Hand- „schriften der Akademie so wohl, als einige andere zu „gebrauchen; darf ich hoffen, dadurch einst nützlich zu „sein? Oder würde ich besser thun, etwa die Geschichte „eines späteren Zaren zu bearbeiten, welches gewiss auch „nicht ohne Verdienst und meinen Fähigkeiten angemes- „sener wäre? Ihr Urtheil soll mich bestimmen. Wenn „es mir an manchem andern fehlen sollte, an Lernbe- „gierde fehlt es mir gewiss nicht; auch nicht an Fleiss; „ich wünschte nur, ihn gut anzuwenden. Ich bin zwar „Adjunkt, aber ich habe keinen Ordinarius, bei dem ich „mich Raths erholen könnte; vertreten Sie bei mir des- „sen Stelle, Sie waren es ja!"

„Mit meiner projektirten Münzgeschichte denke ich „eine Numismatographie zu verbinden. Was von russi- „schen Münzen vorhanden ist, glaube ich grösstentheils „zu kennen. Ausser meiner eigenen und mehreren Pri- „vatsammlungen kann ich auch die kaiserliche Sammlung „benutzen, da ich als Gehülfe des Koll. R. Köhler bei „der Eremitage angestellt bin. Auch von dem akademi- „schen Münzkabinet werde ich, wenn der Aufseher des- „selben aus Sina zurückkommt, Gebrauch machen kön- „nen. Eine gewisse Vollständigkeit werde ich also in „dieser Hinsicht wohl erreichen, darin möchte aber auch „wohl mein grösstes Verdienst bestehen; denn in der „Münz*geschichte* habe ich mit Schwierigkeiten zu käm- „pfen, die ich durch blossen Fleiss nicht überwinden

„kann. Wie vieles ist mir da noch dunkel, ohne dass „ich einmal Hoffnung habe, es aufzuhellen! Die Quellen „fliessen hier gar zu sparsam, und vielleicht kenne ich „wohl gar manche noch nicht. Möchten Sie mir doch „auch darüber Ihren gütigen Rath ertheilen! Ich bin ja „auch in diesem Unternehmen gewissermassen Ihr Nach- „folger."

„Als ich den dritten Theil Ihres Nestors erhielt, war „meine Freude sehr gross, wenn ich mit Ihnen zusam- „mentraf; wenige Leser werden ein so hohes Interesse „an demselben gefunden haben, als ich. Was die Stelle „aus Coxe betrifft, so finde ich in meinen Papieren einen „Auszug aus dem Путеводитель къ древностямъ.... „Московскимъ (Москва 1792. 8) Th. II. S. 215, wo „die Inschrift an der Spaskischen Pforte so heisst: Ioan- „nes Vasilii Dei Gratia Magnus Dux Volodimeriae Mos- „coviae Novogardiae Tferiae Plescoviae Veticiae Ongariae „Permiae Volgariae et aliarum totiusque Raxiae Dominus „anno 30 Imperii sui has turres condere jussit et statuit „Petrus Antonius Solarius Mediolanensis anno Nativitatis „Domini 1401. K. M. II. welches besser mit den Regie- „rungsjahren und mit Nikon VI. S. 127 übereinstimmt."

„Mit welchem Verlangen ich Ihrer Antwort entge- „gensehe, brauche ich Ihnen nicht zu sagen. Kann Ihr „Urtheil über meine Arbeit einigermassen günstig für „mich ausfallen: so würde auch eine *öffentliche* Aeusse- „rung desselben für meinen künftigen Wirkungskreis, „in so fern die Akademie darauf Einfluss hat, vielleicht „nicht ohne gute Folgen sein; denn Ihr Ausspruch hat „bei gelehrten Russen Gewicht".

„Mit hoher Achtung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeb. g. g. D."

Am 26ten März erhielt Krug folgende Antwort, die hier vollständig bis auf zwei kurze Stellen, von denen die eine mit einem „soit dit entre nous" bezeichnet ist und von denen die andre nur die Schreibung eines russischen Buchstabens betrifft.

Göttingen, $\frac{2}{14}$. Mart. 1806.

„Wohlgeborner Herr Adjunkt,

„Mein hochgeehrtester Herr und Freund!

„Ihr ausgezeichnet freundschaftliches Schreiben, vom „$\frac{\text{20. Nov.}}{\text{2. Dec.}}$ pass., sammt Ihrer Druckschrift, erhielt ich vo„rigen $\frac{\text{26. Febr.}}{\text{10. März.}}$ und eile, Ihnen den richtigen Einlauf vor„läufig dankbar zu bescheinigen."

„Ihre Druckschrift hat mich frappirt! Sie ist das al„lererste, was seit Bayer's Zeiten, über alte russische „Geschichte, nicht blos vernünftig, sondern mit ächter „Kritik, und aller erforderlichen exotischen Belesenheit „im ganzen russischen Reiche gedruckt worden, — also „das Erste von *der* Art seit mehr als 70 Jahren! Sie „selbst werden mir dadurch eine gar merkwürdige Er„scheinung, die mich dreist macht, mir nähere Nachrich„ten von Ihnen auszubitten; namentlich, ob Sie in Russ„land geboren sind? Wie Sie auf das Studium altrussi„scher Geschichte verfallen sind? Wo Sie Ihre bereits „sichtbaren Kenntnisse her haben? etc. etc. Ich frage „nicht aus loser Neugier; vielleicht kann ich gelegent„lich einen Ihnen nicht unangenehmen Gebrauch von „diesen Notizen machen. Ihr Buch werde ich weitläuf„tig in den Gel. Anz. excerpiren, und Ihnen ein Exem-

„plar der Anzeige zuschicken: nur vor dem Mai werde „ich nicht damit fertig werden.“

„Heil mir, dass ich nun wieder einen gelehrten Cor- „respondenten in St. Petersburg habe, den ich sonderlich „in den 6 letzten Jahren so sehr nöthig hatte, aber ver- „misste. Ich nutze jetzt gleich diesen Vortheil, und „expectorire mich über allerhand pêle-mêle.“

„Es schmerzte mich, dass bei Ihrer Akademie keine „historische Klasse wiederhergestellt wurde: und nun „schleicht sie sich doch wieder jure postliminii ein? Ein „wahrer Triumph für Würde und Unentbehrlichkeit der „Geschichte...“

„Was halten Sie von dem entsetzlichen Windmann „Dubrowsky? Kommt sein Katalog von der Bibliothek „der Königin Anna Jaroslaw. (s. Heydeke russ. Merkur. „St. 6) in Senlis, bald ins Publicum?“

„Meinen Nestor Theil IV (Igor) haben sie nun wohl „auch schon?“

„Werden Sie mir meine Zweifel über Oleg's und „Igor's Traktaten mit Cpl heben können?“

„Den Cod. Suzdal. haben wir nicht hier: doch ich „verlange ihn auch nicht, da der Herausgeber den un- „seligen Einfall gehabt hat, zu corrigiren. So viel ich „weiss, sind nach meiner Zeit verschiedene alte Codd. „an die Akademie gekommen, welche alle Sie uns wohl „kunstgerecht beschreiben werden, wenn Sie Ihre Hefte „fortsetzen?“

„Ich verharre mit aufrichtig vollkommener Hochach- tung Ew. Wohlgeb. gehorsamster Diener etc. etc.“

Damit war ein wissenschaftlicher Freundschaftsbund zwischen den zwei Männern geschlossen, auf die man damals als die Begründer eines streng *gelehrten* Studium

der russischen Geschichte hinblickte. Was in dem gegenseitigen Verhältniss als besonders erfreulich hervortritt, ist, dass von beiden keiner sich über den Andern zu erheben sucht, sondern der Eine dem Andern sich unterzuordnen bereit ist. Beide wollen im höheren Interesse der Wahrheit einander gegenseitig kritisiren und — belehren. Krug's Antwort vom $\frac{3}{15}$ April 1806 liefert dazu gleich starke Belege, nicht minder die Schlözer'sche Recension der Krug'schen Münzkunde.

St. Pet. $\frac{3}{15}$. April 1806.

„Hochwohlgeborner Herr Geheimer Justizrath u. Ritter,

„Hochzuverehrender Herr!"

„Noch habe ich auf keine Antwort mit solcher Sehn„sucht gewartet, als auf die Ihrige: aber auch keine hat „mir noch so viele Freude gemacht. Es ist reine Wahr„heit, wenn ich Ihnen sage, dass ein Ring, den ich vom „Kaiser für meine Brochure erhielt, weil Hr. v. Muravief „günstig davon gesprochen hatte, mir bei weitem nicht „so werth war, als Ihr Schreiben. Denn ob ich gleich „fühle, dass ich *das* Lob nicht verdiene, was Sie mir „ertheilen: so bin ich doch stolz darauf, nicht ganz Ih„res Beifalls unwerth zu sein. Ihn auch in der Folge „zu erhalten, werde ich mich gewiss eifrig bestreben."

„Seit meinem ersten Briefe an Ew. H. habe ich ei„nige unsrer ältesten Kirchenbücher gelesen, und viel „darin gefunden, was für unsre Geschichte noch nicht „gehörig benutzt ist. Von manchem habe ich auch schon „in der Abhandlung Gebrauch gemacht, die ich der Aka„demie im vergangenen Monat zu übergeben hatte. „Ach, wenn ich in Göttingen wäre und Ihnen meine

„Arbeit vor dem Drucke vorlegen dürfte, wie sehr wür-
„de sie gewinnen! Wie oft würde ein Wink von Ih-
„nen hinreichen, mich auf Fehler aufmerksam zu ma-
„chen, die nun stehen bleiben! Doch ich gebe die Hoff-
„nung nicht auf, einen Mann noch persönlich kennen zu
„lernen, dem ich so viel danke. Dieses Jahr sind der
„Arbeiten in der Ermitage zu viel; ich muss die ganze
„Bibliothek in Ordnung bringen; aber im künftigen
„wende ich alles daran, einen schon lange gehegten
„Wunsch *) zu realisiren."

„... In Halle habe ich auch studirt. Dass ich ein
„Ausländer war, erschwerte (s. oben S. XXVI) eben meine
„Anstellung bei der Akademie so sehr — doch darüber
„sage ich nichts weiter: Sie haben Nestor IV, S. XXXII
„und XXXVII **) ein Wort zu rechter Zeit gesprochen.

*) Dieser Wunsch ist nicht in Erfüllung gegangen. Krug hat von Petersburg aus meines Wissens nur einen Ausflug nach Reval gemacht.

**) Schlözer hatte nämlich auf einen Angriff in Richter's russischen Miscellen, N° VII, S. 151—153 eine Entgegnung geschrieben, die mit den Worten anfing: „Hält es denn so erstaunlich schwer, „die einzigen richtigen Begriffe von *Kritik* der *Geschichte*, so wie sie „im ganzen übrigen historisch-cultivirten Europa längst allgemein „gäng und gebe sind, nach Russland zu verpflanzen?" In Richter, der in Russland geboren war, sah Schlözer einen Mann, dessen Fach nicht „die GeschichtGelehrsamkeit" wäre. Wirklich gebährdete sich Richter in seinem plumpen Angriffe nur als *Gefühlshistoriker*, der sich einbildete, dass das wissenschaftliche Leben in Russland nur im Bunde mit nationaler Engherzigkeit, Befangenheit und Ueberspanntheit gedeihen könnte! Er hatte unter andern gesagt: „Uebri-„gens ist es unläugbar — und das erhellt auch aus Schlözer's Ne-„stor, dass, so wie die Sache noch jetzo liegt, nur ein *Inländer* die „russische Geschichte schreiben kann." Schlözer meinte, dieser Ausdruck erinnere an den ehemaligen *barbarisch-Lomonossow'schen*

„Die Revoluzion in Polen gab Veranlassung, dass ich „nach Moskva ging und Lehrer im Hause der verwitt„weten Gräfin Orlov ward. Ich kannte damals Russ„land sehr wenig, hielt es aber für Pflicht, es nun ken„nen zu lernen. Ich las vieles darüber, aber es befrie„digte mich nicht. Ihre Probe Russischer Annalen öff„nete mir die Augen; sie zeigte mir den Weg, den ich „zu gehen hatte. Nun lernte ich russich, auf dem Lande,

Satz, dass nämlich durchaus kein Ausländer sich mit russischer Geschichte befassen solle. Eine russische Geschichte zu schreiben, sei einstweilen „so wenig für In- als Ausländer möglich". Für beide aber sei die *Bearbeitung* derselben unter gewissen Bedingungen gleich möglich, doch „reichen zehen Mann, alle von Karamzins Geist „und Kenntnissen, nicht zur Vollendung hin, und mer wie Eine „Generation werden darüber hingehen: falls auch zehen andere „*ChronikenBearbeiter* eine Geschichte vorher *möglich* gemacht hät„ten."

Wer mit dem *damaligen* Zustande der Wissenschaft in Russland näher bekannt ist, wird die Expectorationen Schlözer's gegen Richter sehr natürlich finden und zugeben, dass es dem alten Manne wahrhaft um die gute Sache d. h. die russische Geschichte selbst zu thun war. Möge man selbst das Nähere bei Schlözer nachlesen, aus dem nur noch ein Satz hervorgehoben werden soll, da dieser damals Krug zu einer Bemerkung Anlass gab, die wahrlich nicht ein blosses Curiosum ist. Schlözer schrieb: „Herr R. hat kein Gefül von „dem ungeheuren Umfange des Wortes, *Geschichte von Russland*: „er denkt sich dabei *Ein Buch*, das *Ein Mann*, in einigen *Jaren* „fertigen könne". Dazu bemerkte Krug beim Worte „Jaren" folgendes: „doch nicht so wie O, welcher von J, der von ihm, St. „und mir in der Akademie examinirt werden sollte, verlangte, er „möchte eine Geschichte von Russland schreiben und sie uns als „einen Beweiss seiner Fähigkeit vortragen. Die Geschichte sollte „von Rurik bis zu Ende des Jahres 1805 gehen. Jener meinte, wir „wären ja erst im September! Und diess war für O so beweisend „und schlagend, dass er von seiner Forderung abstand. — Es war „*nach* Tische, als das Examen Statt hatte."

„ohne Lehrer, blos mit Hülfe des Wörterbuchs und „durchs Gespräch, und fing an, die Bibliothek des ver-„storbenen Grafen (Ivan Grig. Orlov) zu benutzen, wel-„che fast lauter russische Bücher enthielt. Die Chroni-„ken hatten für mich den grössten Reiz. — So kam „ich auf das Studium der altrussischen Geschichte. — „Vom Auslande hatte ich eine Anzahl Medaillen mitge-„bracht, die ich gegen ältere russische Münzen ver-„tauschte. Da keiner von denen, die ich darüber be-„fragte, mir etwas genugthuendes davon zu sagen wuss-„te; ja die meisten, selbst gebildete Russen, sie sogar „nicht einmal lesen konnten: so blieb mir nichts übrig, „als sie mir selbst zu erklären. — Das führte mich zur „Münzkunde.'

„Von der общ. ист. in M. weiss ich nichts, gar „nichts. Ich sendete ihr im Nov. ein Exemplar meines „Aufsatzes, aber bis jetzt hat sie meine Bitte um Beleh-„rung nur mit Stillschweigen beantwortet, Durch einen „dritten kann ich, sogern ich es möchte, von ihren Ar-„beiten nichts erfahren: man ist hier durch die literari-„schen Blätter des Auslandes von den dortigen gelehr-„ten Anstalten weit besser unterrichtet *), als von de-„nen im Reiche. An literarischem Verkehr fehlt es uns „noch sehr. Das Postgeld im Innern ist so gering und „die Gehalte sind so beträchtlich, dass es *daran* nicht „liegen kann, wenn man von manchem, an den man „sich wendet, keine Antwort erhält! Karamsin hat mir „doch wenigstens ein paar Worte geschrieben. Man „sagt, dass von seiner russischen Geschichte bereits 3

*) Man vergesse nicht, dass Krug dies im Jahre 1806 schrieb. Vieles hat die Zeit geändert.

„Bände im Msp. zirkuliren sollen, — ob es gegründet „ist, weiss ich nicht. Wahrscheinlich wissen Ew. Hoch„wohlgeboren das besser. Wenn übrigens jene Gesell„schaft das, was im Eingange «Igors» *für sie* geschrie„ben stehet, nicht zu Herzen nimmt: so denke ich...*) „an Mosen und die Propheten. Codd. sind von der „Akademie zu ihren Arbeiten verabfolgt."

„Wenn Sie Dubrovsky einen Windmann nennen, so „erzeigen Sie ihm viel Ehre; denn das setzt voraus, dass „er etwas erträgliches liefern könnte, wenn er nur woll„te: aber das traue ich ihm nicht so recht zu. Wenn „sein Uralphabet je das Tageslicht erblickt, wird sichs „zeigen. Was er nützliches thun könnte, wäre meiner „Meinung nach, Schriftproben aus seinen Codd. stechen „zu lassen; aber dafür hat er kein Ohr."

„Was Dubrovsky's Bibliothek der Anna Jaroslavna „betrifft: so kann ich Ihnen darüber nichts genügendes „sagen. Heydeke's Russischen Merkur lese ich nicht, „ich vermuthe aber, der dort befindliche Aufsatz wird „nichts als eine Uebersetzung desjenigen sein, der im „Febr. Stück des Сѣверный вѣстникъ von 1805 stand. „Darin heisst es: Г. Дубровскій купилъ маленькую до„машнюю библіотеку Княжны Анны Ярославны ... Sie „habe bestanden theils aus Kirchenbüchern, такъ же изъ „древлянскихъ рукописей, писанныхъ Руническими буква„ми, и другихъ отъ времемъ Св. Ольги, Владиміра и „проч. An einem andern Orte erinnere ich mich gele„sen zu haben, dass das berühmte Evangelium von „Rheims ebenfalls in seinen Händen sei. Aber Dubrov-

*) Die 3 Punkte rühren von Krug her.

„sky läugnet es und will wissen, dass Bonaparte diesen „Schatz besitze und jenen Aufsatz erkennt er nicht an. „Er sagte mir vor einem Jahre: er habe 2 Handschriften, „die erweislich der Anna Jar. zugehört hätten; in die „eine habe sie ihren Namen geschrieben. Gesehen habe „ich sie leider nicht; denn er findet immer einen Vor-„wand, sie nicht zu zeigen, und behält sich vor, so wie „über seine andern slavonischen Seltenheiten dem Pu-„blikum selbst ausführlichen Bericht zu erstatten. Da-„wider lässt sich nun freilich nichts einwenden, gebe „nur der Himmel, dass es bald geschieht und dass dann „die Handschriften zugänglich werden.“

Nachdem Krug sich noch über die Umschreibung der russischen Buchstaben durch lateinische (s. «zur Münzkunde Russlands» S. 200) ausgesprochen hat, fährt er fort: „Auf Ew. Hochw. Anzeige meines Aufsatzes bin „ich äusserst begierig und rechne bei der versprochenen „Uebersendung wieder auf einige Zeilen von Ihrer Hand. „Sie ehren mich durch den Antrag eines Briefwechsels, „und an meinem guten Willen soll es nicht liegen, Ih-„nen künftig die Nachrichten mitzutheilen, welche Sie zu „erhalten wünschen: indem ich überzeugt bin, dass Sie „von denselben mit Rücksicht auf meine Lage Gebrauch „machen werden“ *).

*) Diese Bedingung ist natürlich auch nach Krug's Tode nicht unbeachtet zu lassen. Jener Brief war und bleibt ein Privatbrief, der, wenn er nur zur Aufrührung von Klatschereien über Personen u. s. w. diente, ungedruckt bleiben müsste. Sein Inhalt aber betrifft meistens allgemein literärische Verhältnisse. Die Stelle über Drubowsky würde hier weggefallen sein, wenn solche literärische Gauner überhaupt einige Nachsicht verdienten. Ausserdem ist die Notiz von dem Rheimser Evangelium der Erwähnung werth, da über dasselbe lange

„Wenn es bekannt würde, womit ich mich beschäf-„tige, hoffte ich mit Leuten in Verbindung zu kommen, „welche dieselbe oder doch eine ähnliche Liebhaberei „mit mir hätten: aber meine Hoffnung ist nicht erfüllt „worden. Nur Einen jungen Mann habe ich dadurch „kennen gelernt, der sich schon mehrere Jahre lang mit „altrussischer Geschichte beschäftigt hat. Er ist einer „Ihrer ehemaligen (1792) dankbaren Schüler und heisst „Lehrberg. Ich verspreche mir von ihm in der Zukunft „viel. Schade, dass er sich seine Arbeit sehr erschwert „hat, indem er bloss nichtrussische Quellen brauchte. „Jetzt sucht er diesem Nachtheil abzuhelfen. Er hatte „mir nach und nach mehrere Bemerkungen mitgetheilt, „die er bei Ihrem Nestor gemacht hatte. Ich habe ihn „aufgemuntert, sie alle niederzuschreiben, welches ihm „nicht schwer werden wird, da er schon etwas russisch „versteht und fleissig ist. Ich lege Ew. Hoch. seinen „Aufsatz bei, in dem Vertrauen, Sie werden ihn so „freundlich aufnehmen, als wir ihn anspruchslos über-„senden.“

„Noch eine Beilage für Ew. Hochw. von einem Ih-„rer alten Freunde, der auch mir seine Freundschaft und „Theilnahme oft bewiesen hat. Ich bin überzeugt Ihnen „dadurch Vergnügen zu machen; der alte würdige Mann

ein geheimnissvoller Schleier verbreitet lag, der erst in der letzten Zeit etwas gelüftet wurde. Eine ausführliche kritische Arbeit über die bisherigen Untersuchungen hinsichtlich des Rheimser Evangelium und seines sprachlichen Werthes wird nächstens von Bilärski erscheinen; vielleicht führen die bis jetzt unbeachtet gebliebenen Aussagen Dubrowsky's zu Schlüssen über die Art des Verschwindens des Rheimser Ev. am Ende des 18ten Jahrhunderts.

„erinnert sich Ihres langen und vertrauten Umgangs „sehr oft."

„Indem ich mich Ihrem Wohlwollen empfehle, habe „ich die Ehre zu sein Ew. Hochw. gehorsamer „und verbundener Diener Ph. K."

Wer in diesem Antwortschreiben nur klug berechnete Schmeichelei oder gar Kriecherei finden will, dürfte wol Krug Unrecht thun und die Stellung verkennen, in welcher er als historischer Neuling zu einer so angesehenen Autorität stand. Schlözer liess mit seinem öffentlichen Gutachten lange auf sich warten, so dass unterdessen zwei andre Männer, deren Stimmen damals etwas galten, nämlich Schlichtegroll und Kotzebue Zeit gewannen, Krug's Werk zu beurtheilen. Ob Schlözer diese zwei für Krug sehr günstigen Recensionen vor der Abfassung der seinigen gelesen hat, ist nicht bekannt. In der Kritik, welche Schlözer im Laufe des Sommers (1806) abfasste, tritt er in seiner ihm eigenthümlichen Weise auf, so dass ein vollständiger Abdruck derselben (aus den Göttinger gelehrten Anzeigen N 163. 11 Okt. 1806) nicht bloss aus den früher angeführten Gründen gerechtfertigt erscheint.

„Der ungenannte Verfasser ist Hr. *Krug*, der sich durch diese Schrift, welche er im *Februar* vorigen Jahrs bey der Academie eingereicht, die Ehrenstelle eines *Adjuncts* für die *Historie* bey bemeldter Academie (wenn diese gleich keine historische Classe hat) verdient hat. — Der Titel der Schrift ist unrichtig gefasst, und kündigt weniger an, als der Leser vorfindet: man sollte darin nichts als Berichtigung und Fortsetzung der Schlözerschen *Münz-* und *Geld-Geschichte Russlands* (Göttin-

gen, 1791) vermuthen. Columnen-Titel sind nicht da, kein Register, nicht einmahl eine Inhaltsanzeige: sogar laufen XVI Abhandlungen über die heterogensten Gegenstände, ohne Ueberschriften, nicht einmahl numerirt, und nur durch Linien von einander abgesondert, hinter einander weg. Noch lästiger ist die *Unordnung*, da das Neue und Gute, was der Verf. über eine und dieselbe Materie sagt, oft in 3, 4 Stellen verzettelt ist; welches auch nicht selten unnöthige Weitschweifigkeit und Wiederhohlungen nach sich zieht. Dadurch wurde dem *Rec.* die Arbeit sauer, der den Werth des Gefundenen dem Leser, zur Ehre des Verf., recht anschaulich machen wollte. — Doch diess sind ausserwesentliche *Gebrechen*, über die sich angehende Schriftsteller (wiewohl wirklich zu ihrem Nachtheil) gewöhnlich wegsetzen, und denen in der Folge leicht abgeholfen werden kann: nun aber die wesentlichen *Vorzüge*?"

„Diese sind bedeutender. Der richtige Titel dieser 12 Bogen wäre: «*kritische Untersuchungen* über einzelne Stellen in *Nestor's Chronik* (wohl machen die Stellen von alten *Münzen* einen beträchtlichen Theil davon aus). Und diese Untersuchungen sind seitdem *Bayer* († 1738) der Russischen Literatur entrissen worden, das erste von der Art — also nach 67 Jahren das *allererste* und bisher einzige — das in *Russland* selbst ausgearbeitet und gedruckt worden ist. Zwey Dinge, wirkliche gelehrte (nur zu oft verwegene) *Critik*, und gute *Belesenheit* in Werken des Auslandes zeichnen sie aus: zwey Eigenschaften, die notorisch bisher allen Inländern, die mit ihrer alten Geschichte ihr Wesen trieben, ohne Ausnahme gefehlet haben. Hr. *Kr.* kennt viele dieser Werke, schöpft daraus mit Fleiss und Sorgfalt, und führt meist

ipsissima verba seiner Gewährsmänner an: diess brauchte keine Entschuldigung S. 14, sondern verdient Lob, und ist Pflicht des rechtlichen Historikers, da wo er Critiker seyn muss.“

„Die Vorrede, S. 5—16 handelt von Russischer Münzkunde, und erzählt, was in derselben von *Keder* an bis auf *Tatisczev*, *Sczerbatov* und *Boltin* herab, geleistet, versprochen aber nicht erfüllt, und phantasirt worden ist. Die angeführten Beyspiele von ganz willkührlichen Angaben fallen ins Lächerliche. *Stritter* und *Jelagin* verhalten sich in Berechnung einer angegebenen Summe wie 1: 60, S. 7. Thunmann verwechselte *νομισμα* mit nummus, S. 180. Strube übersetzte 5 Pfund Silber durch cinq *deniers* en argent, S. 187. Herr *Krug* will Wahrheit und Licht in das Dunkle, Bestimmtheit in das Ungewisse, bringen: hier sind seine angefangene (denn S. 137 bricht er ab) glückliche Combinationen über die alte Hauptmünze.“

„Im Altslavonischen findet man oft: Der Werth oder das Gewicht hiervon ist so viel *Goldes (zolota*, contracte *zlata)*, oder so viel *Goldstücke (zlatnitsa, zlatyj, zolotnik*, Altdeutsch *Gülden)*. Schon in der Slavonischen Bibel wird Josef für 10 zlatnits (*χρυσων*) verkauft, 1 Moses 37, 28; und zwey Armbänder sind 10 zlatnits schwer, 1 Mos. 24, 22. u. s. w. Im Nestor wird häufig nach *zolotniken* gerechnet: Schlözer (*Nestor* III, S. 326) wagte es nicht, Etwas zu bestimmen, denn mit dem vagen Nahmen *Goldstück, Ducat* war ihm nicht gedient; Hr. Kr. wagt es. — Vom Kais. Valentinian I bis ins 10te Säc., also bis in die Zeit unserer Chronik, war eine Art von Universal-Münze von feinem Golde in Europa, die sich in der langen Zeit in Schrot und Korn immer

gleich geblieben ist; sie hiess *νομισμα*, *solidus*, solidus *aureus*, auch *aureus* schlechtweg, *stater*, *Byzantius*, auch nach den Kaisern, die sie hatten prägen lassen, *Romanat*, *Manuelat* (gerade wie unsre Carolinen, *Fredrics* d'or). Diese Münze war im allgemeinen Umlauf: im Norden ist sie häufig ausgegraben worden, in einer Preussischen Urkunde wird nach *Besanden* gerechnet, S....; und andre Völker, Deutsche, Venediger, selbst Araber, schlugen sie nach. Aus einem Pfunde Gold (libra, *λιτρα*) wurden 72 solcher Goldstücke geschlagen. Der Verf. hat deren viele unter Händen gehabt, S. 51, 133; sie wogen allgemein zwischen 69 und 71 Gr., man kann also ihr gesetzliches Gewicht sicher zu 70 Gran annehmen. — Nun dass *zolotnik* als Münze einen solchen *Byzanter* bedeute, ist wohl kein Zweifel. Als Gewicht ist zolotnik noch jetzt $\frac{1}{96}$ des Russischen Pfundes (das folglich um $\frac{1}{4}$ schwerer als das Griechische ist), und wiegt genau 70 Gr.: höchst wahrscheinlich ist es auch, dass der Nahme des Gewichts von der Schwere des aurei, nicht umgekehrt, entstanden sey (wie wenn sich auch *grivna*, torques, so erklären liesse?). Folglich stehet der Werth eines zolotniks von 70 Gr. gegen unsre Ducaten (Holländische, Zecchinen u. s. w.) von etwa 57 Gr., um ein ganzes *Fünftel* höher. Von nun an sind auch andre Berechnungen einer scharfen Bestimmung fähig. Zur Auslösung eines gefangenen Griechen sollten 20 *zolota* bezahlt werden, gerade wie in den Römischen Gesetzen der Preis eines Sklaven 20 solidi waren, S. 89. Anderswo werden für einen Sklaven 2 Pawoloken angesetzt; also galt eine Pawoloke (von bestimmter Güte und Grösse, die zugleich als Geld gebraucht wurde) 10 solidos. — S. 153 — 160 berührt der Verf. auch die Griechische

Silbermünze, *μιλιαρισιον*, deren 12 einen solidus galten (die Proportion zwischen Gold und Silber war 1 : 14$\frac{2}{5}$, S. 154). Auch diese cursirten weit und breit in Europa, kommen aber nicht den Nahmen nach in der Russischen Chronik vor. Die Portugisischen *Mille rees,* mille reales haben wohl mit *μιλιαρισιον* nichts gemein). — Noch kommen andre Untersuchungen über das Griechische Münzwesen vor. Vom Probegewicht (*ἐξαγιον,* étalon), das in jeder Stadt seyn musste, S. 141. Wahrscheinlich wurden die Besoldungen der Soldaten tertialweise, wie noch jetzt in Russland, ausbezahlt, S. 53. Aber die Erklärung einer Stelle in einem Byzantier S. 177, dass Jeder, der unter die Wäringer Garde aufgenommen werden wollte, 504 solidos bezahlen sollte, und doch nur 12 solidos Sold bekam, hat nicht Statt: wo sollte der Normann, der blutarm nach Constantinopel kam, und eben da erst Etwas vor sich bringen wollte, die grosse Summe, wärs auch nur zum Deponiren, herbekommen?"

„Auch mit den Pavoloki sind wir nun völlig ins Reine. S. 83 durch du Cange (vergl. Schlözer's Oleg S. 293: ob diesen Theil Hr. Kr. schon gebraucht hat?). So wie in der Chronik mehre Mahle *Gold, Silber* und *Pawoloken* (einmahl auch porty, vestes) beysammen stehen: so in der Slavonischen Bibel Zach. 14, 14, Gold, Silber und rizy, vestes; Ks. Constantin setzt nach Gold und Silber *σηρικα περιβληματα*; Fränkische Annalisten verbinden damit pallia, pallia multiformia; Heinrich dem Löwen wurden vom Griechischen Kaiser geschenkt 14 muli, onerati auro et argento et *sericis vestibus;* eben die Zusammensetzung in alten Französischen Dichtern, or, argent et *pailles* d'Orient. Selbst die Herkunft des

Russischen Wortes wäre nun klar: nach ähnlichen Worten im Russ. und Polnischen Dialecte hiesse pavoloka ein Ueberzug, *Umwurf*, also eine buchstäbliche Uebersetzung von περιβλημα (die damahligen Kleider *injici*, solebant, wie shawls S. 106)."

„Hr. Kr. etymologisirt gern, und oft mit Glück. S. 62 Russ *korabl'*, ein *Schiff*, καραβος, ρουσικα καραβια bey Constantin, *corbis;* und dabey viele Stellen aus Cäsar, Plinius und Isidor, von Kähnen der Briten u. a. Völkern, deren Borde aus geflochtenen Reisern, mit Leder überzogen, bestanden. Davon — S. 160, *Korablennik*, in unsern Deutschen Münzbüchern ebenfalls ein *Schiffs-* auch *Heinrichs*-Nobel genannt; eine alte Englische Goldmünze, etwas leichter als ein Rose-Nobel, deren 300 Stücke die Novgoroder ihrem versöhnten Grossf. Ivan Vasilj. verehrten. — S. 109, *bumaga*, Russ. Baumwolle und Papier, von βαμβακιον (diese Ableitung hatte Schlözer nicht verworfen, sondern er hatte sie *nicht gewusst*, und dankt nun Hrn. Kr. für die Belehrung). — Minder glücklich sind, zur Probe, folgende Ableitungen. S. 124, *Almoravides*, vom Russ. za more, *über Meer*? Nicht doch! es ist eine berühmte Dynastie in Magreb, Marabuthen genannt, s. Deguignes *Gesch.* der *Hunnen*, genealogische Einleitung S. 451. *Pavoloki* von *Babylonica?* Babylonische Stoffe waren *Stickerey*, und diese hatten sich, Nahmen und Sache, zur Zeit unsrer Chronik, aus der Welt verloren. Hatte doch der Verf. selbst auf die oben gegebene weit natürlichere Ableitung geführt. — S. 193, rezan, eine alte Russische Münze, von riezat', abschneiden? als hätten die alten Russen schon Silberstücke zerschnitten, so wie die Nordamericaner Piaster in Viertel und Achtel zerstückeln, um sich durch

Scheidemünze zu helfen. Aber so ein starker *Geld*verkehr war gewiss in der Zeit noch nicht, wo dieser Nahme schon vorkömmt: nur den Mardern schnitten die Leute die Schwänze, und den Eichhörnchen die Stirnlappen zur Scheidemünze ab u. s. w." *).

„Mit Schlözer'n hat es Hr. *Kr.* viel zu thun: einige Male thut er ihm Unrecht; sehr oft aber corrigirt, berichtigt, und ergänzt er ihn mit Grunde, besonders durch passende Parallel-Exempel, die seiner Belesenheit Ehre machen. S. 145, auch die Bulgarischen Kaufleute mussten in Constantinopel Siegel und Pässe aufweisen (vergl. Schlözer's Igor S. 60). S. 93, auch der Gesandte Liutprand musste die Pawoloken, die er ausführen wollte, plumbiren lassen; auch ihm wurden die kostbaren, *κωλυομενα*, wenn sie ihm gleich geschenkt waren, abgenommen (Igor 67). S. 103, Beyspiele von Prachtsegeln; S. 72, Beyspiele von ganzen über Land gezogenen Flotten; S. 146 grosse Würde und Vorrechte der *Gosty* (Grosshändler) noch unter dem Zar Alexej u. s. w. — S. 151, einem Russischen Schriftsteller hatte Schlözer Schuld gegeben, er spreche von einer *vor Christi Geburt* geprägten *Perm*ischen Münze: allein jescze do christijanstva kann auch heissen, vor Einführung des Christenthums (in Permien). Nun aber, auch nach dieser Zurücknahme, bleibt doch eine *Perm*ische Münze vor dem Jahre 1390, immer ein Abenteuer. *Eben das.* verwickelt sich Hr. Krug in den verschiedenen Bedeutungen des Wortes *echt.* Dass der Stein von Tmutorokan *echt* sey, nun wer wird das noch läugnen, seitdem des Hrn. Gra-

*) Die Antwort auf diesen und die vorhergehenden Einwürfe findet sich in Krug's Nachträgen zur Münzkunde.

fen Musin-Puszkin *histor. Untersuchung* u. s. w. (St. Petersburg, 1794), und noch mehr, seitdem des Hrn. wirklichen Statsraths Olenin antiquarisches, in hohem Verstande critisches Prachtwerk (St. Petersburg, 1806, fol., beide schätzbare Werke hat *Rec.* vor sich) im Publico sind? Ist *Igor's* Heldengesang echt? Mache man vorher aus, wer der Verfasser desselben sey, ob er gleichzeitig mit der Begebenheit sey, die er beschreibt? ob seine Sprache dem Russischen Dialecte gleich komme, so wie dieser zu Ausgang des 12ten Säc. war? Die gedruckte Uebersetzung ist ja äusserst willkührlich, folglich unzuverlässig. Und die *Jaroslav*sche Münze, ist sie *echt?* Wohl nicht von einem neuern Betrieger fabricirt, das hat *Schl.* nie gemeint: aber ist sie von dem Grossf. Jaroslav I, wo schwerlich noch an ein Geldprägen in Russland gedacht wurde? Diess ist die Sache der Critik, nicht der Uebung und Erfahrung im Münzwesen, S. 151."

„S. 14 gesteht der *Verf.* seinen Vorsatz, Stellen der Chronik zu retten, die Manche für untergeschoben erklären: diess gilt wohl hauptsächlich die *Mährchen*, von denen man den würdigen Nestor reinigen möchte? Der Vorsatz ist löblich, nur *gewaltthätig* muss er nicht ausgeführt, Oleg's Räder nicht in Walzen verwandelt (S. 61), das ot dyma nicht so schlechthin weggestrichen werden (S. 30). Erträglicher ist es, wie er S. 103 Nestor's 600 in Kiew aufgebrannte Kirchen auf 30 reducirt. — In einem andern Hauptpuncte sind des *Rec.* Ansichten von denen des *Verf.* noch mehr verschieden. Hr. Kr. hat einmahl die Meinung, Russland sey schon früh auf einer weit höheren Stufe der Aufklärung gestanden, als Manche glaubten; und um diesen seinen Lieblingstraum zu realisiren, ziehet er durch seine Aus-

legungsart und willkührliche Annahme aus Chroniken-Stellen Beweise von Alter, Grösse, Macht und Cultur, da wo Andre, in lebendigem Ueberblick des damahligen Zustandes der Dinge, nichts als Neuheit, Kleinlichkeit, und Rohheit finden können."

„Das nannte Bayer invento *scalmo navem* aedificare; und wenn ein vorübergehender Räuber-Streifzug für eine bleibende Eroberung angenommen, und gar eine fortdauernde freundliche Verbindung zwischen Plünderern und Geplünderten daraus geschlossen wird (s. nachher); so erinnert das an den Genealogisten, der den Ahnherren einer Familie, deren Stammbaum er zu fertigen hatte, zum Obristen machte, weil eine Nachricht sagte, derselbe wäre à la tête d'un regiment (als *Tambour*) ins Land gekommen. — *Rec.* kann sich die Menschenkinder, die vor Ruriken im hohen Norden, über Smolensk hinauf links und rechts, hauseten, nicht viel besser denken, als die Insulaner auf Kadjak, und die Bewohner des Nutka-Sundes, so wie man diese noch neuerlich fand: alle 3 waren ja in völlig *gleicher* Lage, alle zertheilt in kleine Haufen, ohne engen Verein unter sich, ausser Verkehr mit Andern, geschieden von allen cultivirten Völkern, und dabei unter einem harten Himmelsstriche lebend, wo der Keim der Menschwerdung, der freylich in ihnen so gut, wie in allen ihren Mitmenschen lag, unmöglich ohne fremde Hülfe von aussen, aufkommen konnte*). Hr. *Kr.* ist doch nicht des Glaubens einiger

*) Nicht bloss die Slawomanen, sondern auch solche slawische Gelehrte, denen sonst bei ihren Studien der Verstand nicht mit dem Herzen davon läuft, können es Schlözern immer noch nicht vergeben, dass er die Slawen in der patriarchalisch-demokratischen Pe-

Altrussen und Altungern, als lästere man eine Nation, wenn man ihr sage, ihre Vorfahren wären keine solche Galanthommes, wie sie jetzt sind, gewesen, d. i. man schmähe einen Mann von hohem Geiste an 6 Fuss lang, wenn man davon spreche, dass er einst ein kleines dummes Kind gewesen? Vielmehr, welche Glorie umstrahlt den Russischen Stat, wenn man dessen Entstehung darstellt als ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung, bestimmt, eine vielleicht schon seit Jahrtausenden wüst gelegene weite Welt zu verschönern, und allmählich aus Meren und Wessen und Drewiern etc. *Russen* zu machen! Aber in solchen Lagen musste es, auch nach Ruriken noch, mit der Cultur äusserst langsam gehen; und auch ohne Polowzer und Mongolen, würde lange noch kein Byzanter in Russland geprägt worden, noch weniger ein Probegewicht (S. 141) etc. vorhanden gewesen seyn. Hr. *Kr.* findet das Gegentheil in der Chronik, deren Stellen er aber erst nach seiner Art interpretirt. Z. B.

riode mit den Kannibalen entlegener Länder und die slawischen Stammhäupter mit den bestialischen Kaziken zusammenstellte. Es frägt sich aber noch gar sehr, wer verging sich in dieser Hinsicht mehr gegen den Geist der Geschichte, Schlözer oder die volksthümelnden Historiker? Die Letzteren sind stets bereit, aus irgend einem einzelnen schönen Nationalzuge sogleich auf eine hohe und uralte Gesittung des slawischen Stammes zu schliessen. Zu Schlözer's Zeiten lag die historische Ethnographie noch in den Windeln, welche die mittelalterliche Scholastik mit Hülfe ihres semitischen Stammbaumes geschnürt hatte. Schlözer rang auch in dieser Beziehung mit ihr, ohne zur genügenden Klarheit zu gelangen; er haschte als *ethnischer Kritiker* noch zu sehr nach dem Massenhaften und äusserlich Gleichartigen und verfiel deshalb in solche barocke Vergleichungen von Völkerstämmen, zwischen denen kaum eine solche *innere* Verwandtschaft wie zwischen der Fichte und Palme besteht.

die Kiever Slaven, sagt die Chronik, wären sanft und bescheiden, S. 34: offenbar soll diess nur so viel sagen, sie wären nicht in eben dem Grade *schmutzige* Wilde gewesen, wie andre Urbewohner Russlands eben das. beschrieben worden (doch auch diesen will der *Verf.* helfen, und meint, bey dem frommen Mönche sey hier Religionseifer mit ins Spiel gekommen, S. 36). Aber nach Hr. *Kr.* weiset jener Ausdruck auf eine *höhere Stufe* der *Cultur* hin: sogar sollen die Kiewer, lange vor Oleg, die *Wasserreise* durch Russland gemacht haben, diess meint Hr. *Kr.* bloss der *Stellung* wegen, die Nestor der Beschreibung dieser Reise gibt (gleich hinten drein folgt die Reise des Apostels Andreas, was lässt sich aus dieser Stellung folgern?) — Weiter, unter den 5 verschiedenen Natiönchen, aus deren freywilliger Amalgamirung der Russische Stat entstand, sind die Nowogroder Slaven beym Verf. die *begünstigte* Nation; sie sollen ein Uebergewicht über die andern gehabt, die *grösste Rolle* unter ihnen gespielt, gar sich eine Art von *Gerichtsbarkeit* über ihre Mitverbündeten haben anmassen wollen. Von allem dem findet *Rec.* nicht Eine Spur in der Urkunde. Mag ihr umzäuntes Dorf (*gorod*, nicht Stadt) etwas grösser als *Izborsk* u. a. gewesen seyn, dass desswegen Rurik dahin zog. Mögen sie stärkere Abgaben entrichtet haben, so ist wahrscheinlicher, dass sie solches zur Strafe, als ihrer Wohlhabenheit wegen, thun mussten. Dass in der Folge die Slaven das Hauptvolk nicht nur in der Monarchie geworden sind, sondern sogar ihre Ueberwinder sammt ihren Mitverbündeten wie verschlungen haben, darf ja nicht auf Rechnung bloss der Nowogroder Slaven geschrieben, sondern muss ganz anders erklärt werden. Auch dass sie — aber nicht allein —

die *Normänner* einmahl vertrieben, darf nicht so hoch angeschlagen werden, wie S. 24, als Etwas, „das damahls kein andres Volk in Europa zu thun vermöchte:" nur eine handvoll Waräger, nur die verwegen zurückgebliebenen Tribut-Einnehmer, waren zu vertreiben. — Nun aber soll folgender historischer Sorite die Emigrirten am Wolchov im Glanze zeigen. „Im 6ten Säc. fielen die Donau-Slaven oft in das Byzantische Reich ein, und machten Beute". Diess ist das reine Factum: ein dünner Faden: der *Verf.* spinnt ihn aus. Also „standen die (plündernden Donau-) Slaven in *engen Verbindungen* mit den Griechen..... Durch den *Umgang* mit diesen hatten sie den *Genuss* des Lebens kennen gelernt, welchen manche ihnen vorher unbekannte, nun aber nothwendig gewordene Bedürfnisse nur von Griechenland aus befriedigen konnten. Also mussten auch die (im 6ten Säc.?) weit weggezogenen Slaven (die Nowogroder) mit Griechenland *in Verbindung* bleiben. Sie waren vielleicht die *reichsten*, und flohen eben desswegen, weil sie am meisten zu verlieren hatten, am weitesten von jenen Orten (von der Donau an den Wolchov), wo sie gedrückt wurden, und befürchten mussten, das einzubüssen, was ihnen so viel Blut gekostet hatte". Hier sind der *Annahmen* viel! Also die (nachherigen) Nowogroder waren gerade mit unter den Horden, die über die Donau herüber stürzten? Das grosse Slaven-Volk machte ja keine Einheit aus. Und sie waren so haushälterisch, das Gewonnene aufzusparen? Der Englische Matrose, der von einem Raubfange reich zurückkömmt, ist in drey Wochen wieder bettelarm. Und hätten sie Tonnen Goldes an den Ilmen mitgebracht, was konnten sie in der dortigen weiten wüsten Welt damit anfangen?

was konnten sie für ihre vollwichtigen Byzanter von den armen Hamsteressern eintauschen? — — Es gibt nur Ein leidliches Argument für frühe Cultur in Russland (doch auch dieses erst nach Errichtung des Stats), welches auch Hr. *Kr.* S. 149 nicht unbenutzt lässt. Diess ist die wirklich schon feine *Handels*-Cultur, die aus Oleg's und Igor's Tractaten mit dem Byzantischen Kaiserhofe blickt. Allein selbst angenommen, dass diese Tractaten echt sind — hier wartet ein mächtiges Stück Arbeit auf den Russischen Critiker *Krug*, diese Echtheit zu beweisen, und die dagegen erhobenen Zweifel zu besiegen —; auch abgesehen davon, dass viele der darin genommenen Abreden nicht bloss See-*Handel* betreffen, auf den sich die Normänner nicht wenig verstanden, sondern solchen, wodurch die feigen Byzantiner sich gegen See-*Räuberey*, der Normänner altes Handwerk sichern wollten: so tritt hier die Bemerkung ein, dass es mit den drei Hauptarten der Menschen-Cultur, der *literarischen*, *moralischen* und *Kunst*-Cultur, nach der Natur der Sache, langsam gehn, und die weiseste, thätigste und freygebigste Regierung Generationen lang Geduld haben müsse, ehe sie ihr Gotteswerk durch den Erfolg gekrönt sieht; dass aber ihre Macht und Weisheit in ungleich kürzerer Zeit *Handels*-Cultur erzwingen könne. Haben wir doch eben jetzt ein grosses Beyspiel vor Augen! Die seit Jahrhunderten in dieser, wie in andern Rücksichten todte Krim ist wieder aufgelebt: das ist das Werk weniger Jahre, Ein *Alexander I.* und Ein *Rumiantsov* führten es aus. Diese Schöpfer werden in *Odessa* noch ein zweytes St. Petersburg — ob wohl nicht auch ein drittes in dem holden *Georgien?* — *erleben.*"

„Noch über eine Menge andrer Stellen in dem klei-

nen, aber wichtigen Buche, behält sich *Rec.* vor, gelegentlich anders wo sich mit dem *Verf.*, wie seine Bescheidenheit S. 15 selbst wünscht, pro und contra zu besprechen. Das Wenige, was hier auszuziehen der Raum zuliess, reicht schon hin zum Beweise, wie sehr der Herr Adjunct mächtiger Unterstützung würdig sey, um auf dem Wege fortzugehen, den Bayer zuerst vorgezeichnet hat, der aber nachher unverzeihlich lange verlassen worden; dem einzigen Wege, auf dem die alte Russische Geschichte zu Ehren kommen kann. Wenn Hr. *Krug* mit gleichem Fleiss, und so recht *con amore*, wie bisher, nur 20 Jahre fortarbeitet; wenn er sich indess mit dem Zustande der nordischen Welt vom 9ten bis ins 13te Säc. im *Ganzen*, näher bekannt macht, dann in den dunkeln Hallen der Russischen Vorzeit furchtsamer, suspenso gradu, wandelt, sich angewöhnt, facta historica, so wie sie in den Urkunden liegen, *rein* aufzufassen, und dabey von seinem Combinir-Talente gründlicheren Gebrauch zu machen: welch' weiten Ruck wird diess in unserm Studio geben! Nur hochnöthig wird dabey seyn, dass Hr. *Kr.* sich nicht länger bloss an *Abdrücke* der Chronik (S....) halte, sondern die *Manuscripte* selbst ansehe*). Wie viele Abdrücke giebt es denn bis jetzt, denen der Critiker trauen dürfte? Hr. *Kr.* selbst weiss und bedauert S. 23, 68, die Greuel, die noch neuerlich der Herausgeber des Cod. Suzdal. an seinem Manuscripte verübt hat. Der Abdruck, den Hr. *Kr.* am häufigsten citirt, ist der Cod. *Regiom.* (*Radzivil*): aber Hr. Stats-

*) Unter jenem S.... ist hier wie oben Schlözer selbst gemeint, der vielleicht auch noch im J. 1807 in den Göttinger Anzeigen (s. das mir nicht zugängliche 27te Stück derselben) Krug's gedacht hat.

rath Olenin, in dessen oben angeführtem Werke S. 43, wird ihn belehren, dass Schlözer von diesem Abdrucke lange noch nicht Böses genug gesagt hatte."

„S. 13 erklärt der *Verf.*, dass diesem Hefte noch 2 oder 3 andere folgen würden. Warum nicht 6, warum nicht 12? Die Ernte ist gross. *Bleibe er Schlözer's Controleur, so lange dieser schreiben kann: dabey werden beide Theile — doch das ist unbedeutend — dabey wird die Wahrheit und Würde der Russischen Geschichte gewinnen* *)."

Man kann von dieser Recension wol sagen, dass man nicht weiss, wen sie mehr ehrte, den, welcher sie veranlasst oder den, welcher sie verfasst hatte. Die Befürchtungen Krug's, dass Schlözer durch Buhle's Posaunenton gegen ihn aufgereizt worden sein möchte, waren nicht in Erfüllung gegangen. Aus dem, was Schlözer öffentlich über Krug ausgesprochen hatte, leuchtet auch nicht die geringste Verstimmung oder Angst vor Rivalität hervor; mit der ungeheuchelsten Freude erkennt er die Verdienste Krug's an, selbst da, wo es auf seine eigene Kosten geschehen muss. Es adelt dies um so mehr Schlözer als wissenschaftlichen Charakter, da er in seinem zweiten Briefe (vom 8. Okt. 1806), mit dem er zugleich einen Abdruck seiner Recension geschickt hatte, Krug unverhohlen gestand, dass er nicht ohne Empfindlichkeit seine Schrift gelesen hatte. Leider ist dieses Schreiben Schlözer's nicht mehr vorhanden; doch beruft sich Krug auf dasselbe in der Antwort (vom $\frac{\text{19. Febr.}}{\text{2. März}}$

*) Die obigen Zeilen sind nicht von Schlözer unterstrichen worden.

1808), die der Kriegsunruhen und andrer Umstände wegen so spät abging. Krug erwiedert: „Sie sagen in Ihrem Schreiben, dass Sie, verwöhnt durch unsre Grossen, zu fühlen gemeint haben, als habe ich Sie im „Drucke etwas cavalièrement behandelt. — *Ihren* Namen, denke ich, kann man wohl nie cavalièrement aussprechen! Auch werde ich es künftig *laut* sagen, was „ich und wir alle in der Russischen Geschichte arbeitende Ihnen zu danken haben. Der Aufsatz wurde gedruckt, wie er geschrieben war — das Original liegt „noch im Archiv —; er machte ursprünglich einen „Theil meiner Collectaneen aus, die nicht geschrieben „waren, um gedruckt zu werden. Daher auch die Unordnung und verwerfliche Form."

In dem 5ten und letzten Theile des Nestor, welcher im J. 1809 erschien, pries Schlözer dem jungen Ewers die Polemik, mit welcher Krug im J. 1805 gegen ihn aufgetreten war, noch als Muster an. S. S. XVII, XVIII, XXXI. An andern Stellen (S. 32. 86. 123. 130 vgl. 185 und 215) berichtigte und erläuterte er mehrere Punkte mit Hülfe der Krug'schen Schrift.

Ausser den bereits angeführten Kritiken, Gutachten und Anzeigen der Krug'schen Schrift sind noch mehrere von Männern ausgegangen, welche damals als Historiker eines nicht geringen Rufes sich erfreuten. Karamsin schrieb am 8ten Januar 1806 *) an Krug:

„Recht herzlich danke ich Ihnen für Ihren verbind-

*) In welcher Sprache dieser Brief abgefasst war, ist mir unbekannt, da ich von der Krug'schen Familie nur eine Abschrift davon in deutscher Sprache erhalten habe. Einige andre an Krug von Karamsin gerichtete Briefe sind russisch abgefasst.

„lichen Brief und Ihre sehr interessante Schrift über „die Münzkunde Russlands; beides habe ich erst vor einigen Tagen erhalten.“

„Die Gelegenheit über die vaterländische Geschichte „und alles, was dazu gehört, mit Ihnen zu sprechen, „würde für mich ein sehr grosses Vergnügen sein; ich „müsste aber mehr Zeit und Musse haben, um Ihnen „*schriftlich* alle die Bemerkungen mitzutheilen, die ich „über Ihre gelehrten und schätzbaren Untersuchungen „machen könnte. Ich bitte sie nur, nicht an meiner „Aufrichtigkeit zu zweifeln, wenn ich Ihnen sage, dass „ich mit Ungeduld die Fortsetzung Ihres Werkes erwarte.“

„Im Kiewischen Paterik, besonders im Leben des „heiligen Theodosius, о пренесеніи мощей его etc. findet man einige Stellen, die von Ihnen bemerkt zu werden verdienen, da Sie über die гривна schreiben wollen. Die Stelle darüber in der Царствен. книга S. 46 „ist Ihnen, glaube ich, schon bekannt.“

„Fahren Sie fort, uns in einem Fache zu belehren, „wo noch so vieles zu thun ist.“

Sonst hat sich Karamsin, wie es scheint, über Krug's erste Schrift nur noch in seinem Geschichtswerke ausgesprochen *).

Unter andern hatte Krug seine Schrift auch an Johannes von Müller, mit dem er sonst nie in Berührung gekommen war, geschickt. Wie dieser von Krug dachte, sieht man aus dem Antwortschreiben, das „Berlin den 24. Februar 1806“ datirt ist.

*) S. Исторія Государства Россійскаго. Томъ I, прим. 310, wo einige der Krug'schen Berechnungen angeführt sind.

„Schon vor einigen Wochen las ich mit gleich viel „Unterricht und Vergnügen dero mir übersandtes Werk „über die Russische Münzkunde. Um so begieriger folgte „ich dem Gange Ihrer Entdeckungen, da die byzantischen „und andere Schriftsteller des Mittelalters mir durch ei- „genes Studium wohlbekannt sind, und ich über meh- „rere Punkte durch die eben zuvor gelesenen Annalen „des Herrn von Schlözer nicht eben befriedigt war. Er „schien mir die selbst urkundlichen Berichte und andere „Erzählungen der Chroniken zu schnell wegzuwerfen, „nach der Manier unseres Zeitalters, immer geneigter „zum Zerstören*) als zum Unterstützen durch Erklä- „rung. Wie viele Befriedigung fand ich in den reich- „haltigen Erläuterungen, die Sie aus dem Schatz Ihrer „Gelehrsamkeit so oft beibringen!"

„In einer einzigen Stelle war ich weder Ihrer, noch „du Cange's Meinung, wo Sie nämlich die Almoraviden, „nicht wie er vom Emir al Mumanjes, doch von der

*) Dieser Stich auf Schlözer findet sich auch in der Recension des Nestor (s. Jen. Allg. Lit. Z. 1806, abgedruckt im 26ten Th. der Müller'schen Werke. Stuttg. 1834): „Schneller im Wegwerfen (be- „sonders wenn ein Mann von berühmtem Namen voranzugehen scheint), „ungeduldiger im Prüfen, weniger wohlwollend, billig, rücksichtlich „im Auslegen war, so weit *wir* die Literärgeschichte kennen, nie ein „Zeitalter; und kaum je nothwendiger, eben so gut vor dem *Miss- „brauch* der kritischen Feile, wie vor Leichtgläubigkeit zu warnen; „einst wird viel zu revidiren sein". Man sieht, dass nicht blos *un- sre* Zeit ihre Ankläger hat und dass das Klagelied von der destruc- tiven Kritik nur scheinbar neu ist. Unsre modernen Müller haben eben so wenig einsehen gelernt, dass diejenige destructive Kritik, welche einen wirklichen und nicht blos erträumten Erfolg nach sich zieht, schon positiv in ihrem Beginn ist, indem sie von einem un- umstösslichen Princip der Wahrheit ausgeht.

„Etymologie herleiten möchten, wodurch Ultramorier be-„zeichnet würden; (S. 124) hier wäre ich für die *Mo-„rabeten*, welche von 1056 bis 1146 Nordafrika gröss-„tentheils beherrscht haben. Indess war Ihre Ableitung „doch der Wahrheit näher als Niebur: denn dass man „zu Peter von Augniy Zeit Sibirien gekannt hatte (in „so fernem Westen nämlich) ist gar nicht wahrschein-„lich.“

„*Das* hätte ich auch wohl gewünscht, die russischen „Stellen mit einer deutschen Uebersetzung begleitet zu „sehen, weil man, bei der täglich wachsenden Ausdeh-„nung wissenschaftlicher Literatur doch nicht von jedem „Gelehrten die Kenntniss *aller* Sprachen fordern kann.“

„Ich verspreche der Geschichte aus der Fortsetzung „Ihrer Forschungen sehr grossen Gewinn und freue mich „voraus sehr, die Früchte derselben zu geniessen und „anderen anzupreisen *). Ich wiederhole daher meinen „Dank mit Bezeugung der sehr grossen Hochschätzung, „mit der ich jeder Zeit verbleibe, mein werthester Herr „u. s. w.“

Ermuthigend mochte für Krug auch das Gutachten von *Hüllmann*, des Verfassers der Geschichte des byzan-

*) In der Müller'schen Recension des Sch'özer'schen Nestor (Jen. Lit. Z. 1806) steht folgender Passus: „Bei Anlass der Landschifffarth „*Olegs* und einigen anderen bei seiner Expedition vorkommenden „Umständen verdient verglichen zu werden, was durch *Krug* in sei-„ner Schrift über die russische Münzkunde von ähnlichen Beispielen „gesammelt ist“. Im Jahre 1806 schrieb Joh. v. Muller in einem Briefe (S. Werke. Th. VII. 1812. S. 197): „*Krug* von Petersburg „sandte mir sein Buch über die russische Münzkunde, ein Werk, an „merkwürdigen Partieen reich“.

tinischen Handels sein, welches in der (Jenaischen) Allg. Literatur-Zeitung 1807. N° 211. 9. Sept. erschien:

„Ein besonderes, unmittelbar hinter dem Titel be-„findliches, Blatt, enthält folgende Erklärung: «Die Kai-„serliche Akademie u. s. w. [s. oben S. xxx.] — Als Vf. „giebt sich in dem Eingange S. 16 der Collegien-Asses-„sor *Krug* . . . dadurch zu erkennen, dass er denen, die „Bemerkungen über den Aufsatz mittheilen wollen, diese „Adresse aufgiebt."

„Je mehr historische Schriftsteller jetzt, vom Eigen-„nutz getrieben, den unreifen Stoff der laufenden Welt-„begebenheiten ergreifen, und sich in der leichtsinnigen „Darstellung derselben zum Panegyristen-Tone erniedri-„gen: desto angenehmer werden Freunde der soliden „Behandlung der Geschichte durch Werke, wie das ge-„genwärtige, überrascht, wo ächt-deutscher Fleiss, ver-„traute Bekanntschaft mit den historischen Quellen, ein-„dringender Forschungsgeist, verbunden mit Bescheiden-„heit, auf jeder Seite sichtbar sind. Vorzüglich erregt „der Vf. frohe Hoffnungen für die nordische Geschichte. „Ein *Schlözer* dürfte freylich diesem Theile der histo-„rischen Literatur nie wieder werden; wenn jedoch un-„ser Vf. in seinen jetzigen Verhältnissen bleibt, und „sein Eifer nicht erkaltet, würde er einst am meisten „geeignet seyn, die Stelle jenes grossen Geschichtsfor-„schers einigermassen auszufüllen. Zu bedauern ist bloss, „dass er in dem vorliegenden Werke nicht für die Be-„quemlichkeit der Leser gesorgt hat. Ohne Abtheilun-„gen und Ueberschriften, ohne Inhaltsverzeichniss und „Register, sind lauter einzelne Untersuchungen an ein-„ander gereiht, die unter sich in losem, oder gar kei-„nem Zusammenhange stehen. Auch der Titel entspricht

„dem Inhalte fast gar nicht. Von einer russischen, und „zwar unbedeutenden, Münze, ist bloss auf den letzten „sieben Seiten die Rede. Wir wollen den wesentlichen „Inhalt jeder Abhandlung anzeigen: zufolge dieser Haupt- „motive glauben wir dem Buche folgenden Titel, als „den einzigen angemessenen, geben zu dürfen: «*Kriti- „sche Abhandlungen über vermischte Gegenstände der „russischen und ost-römischen Geschichte im 9. und 10. „Jahrhunderte, nebst Untersuchungen über die ost-rö- „mischen Münzen und Gewichte, in Beziehung auf deren „Gebrauch in Russland.*"

„I. S. 17 — 29. Ausführung, dass die Russen*) in „dem angegebenen Zeitraume nicht so uncultivirt waren, „als man gewöhnlich annimmt, und als sie nachher wäh- „rend der mongolischen Herrschaft erschienen. — II. „S. 29 — 31. Von dem vermeintlichen Tribut der Kie- „wer Slawen an die Chazaren. Dass die Slawen ein „Schwert schickten, legt der Vf. sinnreich als Trotz „und Satyre aus, indem er die Worte, die in den mei- „sten *codd.* dabey stehen: « vom Rauchfange » (von je- „dem Rauchfange ein Schwert) für untergeschoben er- „klärt. — III. S. 32—47. Communication zwischen den „Varjagern und Griechen durch Russland und Ausfüh-

*) Der Abdruck dieses von Hüllmann gemachten Index dürfte vielleicht manchem Leser der Schrift Krug's willkommen sein, welcher selbst in den Nachträgen zu derselben sich darüber erklärt hat, in wie weit er den Widerspruch seiner Recensenten für begründet hielt. Was insbesondere Hüllmann anbetrifft, so war es ihm damals noch nicht ganz klar, dass die *Russen* des 9ten und 10ten Jahrhundert nur die herrschende normannische Kriegerkaste oder, um mich bestimmter auszudrücken, einen normannischen Kriegerbund im Lande der mehr sich mit dem Ackerbau und der Viehzucht beschäftigenden *Slawen* bildeten.

„rung, dass jene schon vor 859 die Novogroder Sla-
„ven tributair gemacht haben. — IV. S. 48—55. Ueber
„die ost-römische oder byzantische Goldmünze, die be-
„kannten Byzantier, Bisanden, *solidos aureos,* die mit
„Beybehaltung des Namens, häufig auch des Gepräges,
„in mehreren europäischen Ländern nachgeahmt wurden.
„Von Russland ist diess jedoch bloss bis zur Wahrschein-
„lichkeit zu bringen. — V. S. 55—61. Verkehr zwischen
„den Russen und Griechen. — VI. S. 61—83. Beschaffen-
„heit der Schiffe der Normannen und Russen. — VII. S.
„83—103. Von den Pavoloki oder griechischen Seiden-
„zeugen, von denen gewisse Stücke von bestimmter Länge,
„Breite und Güte, als Geld gebraucht wurden, eins näm-
„lich 10 Solidos vorstellte. (Schlözer handelt eben davon,
„*Nestor.* Th. 3, S. 293. 294.) — VIII. S. 103—112.
„Luxus in prächtigen Segeln von Seidenzeugen, feiner
„Leinewand, überhaupt köstlichen Stoffen. So glücklich
„als neu ist die Ableitung des Namens Pavoloka von
„dem, im römischen Zeitalter vorkommenden, morgen-
„ländischen Zeuge Babylonica. — IX. S. 112—126.
„Von Hermelinen, Zobeln und anderem Pelzwerke, als
„Tribut nordischer Völker, als Handelswaare und Ge-
„schenke, vorkommend. — X. S. 126—138. Von der,
„in russischen Urkunden und Annalen vorkommenden,
„Werthbestimmung nach Zolota oder Zlata, Zolotnik
„oder Zlatnik, und dabey nochmals und ausführlicher
„von der byzantischen Goldmünze. Der Vf. hat viele
„Exemplare derselben aus verschiedenen Jahrhunderten
„untersucht, und das Gewicht derjenigen, die gut erhal-
„ten waren, zwischen 69 und 71 Gran Medicinalgewicht
„gefunden; mehrere seit Valentinian I von 70. Das
„letztere, als das mittlere, darf man als das gewöhnliche

„im 9. und 10. Jahrhunderte annehmen. Gerade 70 „Gran schwer ist auch das russische Gewicht des Zolot„nik, deren 96 ein russisches Pfund ausmachen. Mit „Hülfe dieser Prämissen, und durch Vergleichung meh„rerer Stellen aus Urkunden und Annalen, mittelt der „Vf. Folgendes aus, gelehrt und scharfsinnig, nur etwas „verworren: Der häufige Verkehr zwischen den Russen „und Griechen brachte die griechischen Solidos in Russ„land sehr in Umlauf; der Name der *Münze* ward bei„behalten, mit der Veränderung in Zolotnik oder Zlat„nik; dann ging dieser auch, theils in derselben Form, „theils mit der Modification Zolota oder Zlota auf das „*Gewicht* über, das ein solches Goldstück hatte. So er„hielt in Russland das Gewicht des Zolotnik den Na„men von einer umlaufenden gleichnamigen griechischen „Münze, da umgekehrt in mehreren Ländern gewisse „Münzen die Namen von ihrem Gewichte erhalten haben. „Ein anderes, noch interessanteres Resultat, ist die Be„stimmung der so verschieden angegebenen Schwere der „griechischen Litra. Es wird auf dieselbe rückwärts ge„schlossen aus der Schwere eines russischen Zolotnik „(als Gewicht). Da nämlich von den griechischen So„lidis 72 Stück eine Litra wogen (S. 48), so war diess „griechische Pfund gleich 72 heutigen russischen Zolot„nik (als Gewicht), also gleich drey Viertheilen des heu„tigen russischen Pfundes. — XI. S. 138 — 153. Grie„chisches Probegewicht für die Goldmünze, und russi„sches nach dem Muster desselben. — XII. S. 153 — „165. Von den griechischen Silbermünzen, den oft vor„kommenden Miliaresien, deren 12 auf einen Solidus „gingen. — XIII. S. 166—176. Plünderungen der Nor„mannen; Beyspiele von Summen, die sie in verschiede-

„nen Gegenden Europas erpressten. — XIV. S. 176 — „180. Sold der griechischen Miethtruppen. — XV. S. „180 — 194. Feldkriegskasse der griechischen Kaiser, „jährliche Geschenke derselben an die Hofleute, Opfer- „gelder derselben in der Sophieenkirche, Kosten der Aus- „rüstung einer griechischen Flotte, Umlauf des Silbers „unter den Russen in Barren, und Umsatz vermittelst „der Wage. — XVI. S. 194 — 200. Ueber die älteste „russische Münze Szliag."

„Schon die Gelehrsamkeit des Vfs., seine Kenntniss „der historischen Kritik, in die er gründlich genug ein- „gedrungen ist, um zu wissen, wie viele Rücksichten „oft vereinigt werden müssen, würde uns überzeugen, „dass seine Aufforderung, ihm Bemerkungen mitzuthei- „len, keine Affectation sey, wenn auch die Erklärung „der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, und „sein bescheidener Ton durch das ganze Werk, der „Ton des wahrhaften Gelehrten, diess nicht verbürgten. „Die Aufforderung ist zwar auf schriftliche, unter seiner „Adresse eingesandte Bemerkungen beschränkt; wir dür- „fen aber glauben, dass ihm auch öffentliche und ge- „druckte nicht unwillkommen seyn, und dass ihm die „unsrigen, bey der Verbreitung unserer A. L. Z., nicht „unbekannt bleiben werden".

Darauf bespricht Hüllmann mehrere Stellen, in welchen er Krug zu widerlegen und zu belehren sucht. Da diese Einwürfe bei einer neuen Ausgabe der Krug'schen Schrift zum Theil nicht unberücksichtigt bleiben können, so würde hier ein Eingehen auf das Einzelne weniger passend sein. Die ganze in einem würdigen Tone gehaltene Polemik beweist, wie unter den damaligen Historikern Hüllmann einer derjenigen war, welche durch

ihre Studien *) schon in vielfache Berührung mit den von Krug behandelten Gegenständen gekommen waren.

Unter den Numismatikern von Fach, welche ein öffentliches Gutachten über die Krug'sche Schrift abgaben, war, wenn man Schlözer ausnimmt, wol der bekannte *Schlichtegroll* der einzige. Dieser hatte sich schon seit einiger Zeit über das russische Münzwesen zu unterrichten gesucht und namentlich hatte er in seinen numismatischen Annalen an die Bearbeiter der russischen Numismatik die Bitte gerichtet, ihm Auskunft über einige russische Medaillen zu geben. Krug knüpfte deshalb im Oktbr. 1804 eine Correspondenz mit ihm an, erbot sich ihm die gewünschten Nachrichten zu schicken und verlangte seinerseits Rath und Beistand bei der Abfassung seiner russischen Münzgeschichte. Wie dieses Verhältniss sich weiter gestaltet hat, lässt sich nicht angeben; Krug schickte im Jahre 1805 ein Exemplar seiner Schrift an Schlichtegroll, welcher diese (nach einer handschriftlichen Notiz von Krug) in der Allgemeinen (Hallischen) Literatur-Zeitung im Jahre 1806 (N° 120. 20. Mai) besprach:

„Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu „St. Petersburg, welcher dieser Aufsatz im Februar 1805 „vorgelegt wurde, hat ihn drucken laſsen, weil der Vf. „wünschte, die etwa darüber erscheinenden Bemerkungen „bei seinen fernern Arbeiten in diesem Fache benutzen

*) Vgl. seine gekrönte Preisschrift über die Geschichte des byzantinischen Handels. Da Hüllmann noch im hohen Alter (im Jahre 1839) eine Geschichte des altgriechischen Handels herausgab, so lässt sich vermuthen, dass er zu der i. J. 1808 erschienenen Ges. d. byz. H. nicht wenige Nachträge gesammelt hat, deren Veröffentlichung im Interesse der russischen Geschichte zu wünschen wäre.

„zu können. Die Bereitwilligkeit der Akademie, dem „Vf. zu Erfüllung seines Wunsches behülflich seyn zu „wollen, und der Wunsch des Vf. selbst, beides ist lo-„benswerth, und verdient berücksichtigt zu werden, be-„sonders da wir in diesem Fache noch nichts Ganzes „haben. Freylich wird dieses im Lande selbst, und vor-„züglich in Petersburg, am besten geschehen können, da „unstreitig Hülfsmittel vorhanden sind, die man ausser-„halb Russland wenig oder gar nicht kennt, indessen „will Rec. doch sein Scherflein dazu beitragen, dass er „ihm das bekannt gewordene, was hier und da über „russische Münzen gesagt, und von dem Vf. noch nicht „als ihm bekannt bemerkt worden ist, hier aufführt.“ Diese «kleinen Beyträge» sind meistens bibliographischer Art und können daher hier übergangen werden.

Eben so kurz war eine Recension (s. der Freimüthige. 1806. N°. 123. 21. Juni) von Aug. v. *Kotzebue*, der durch seine Studien in der altpreussischen Geschichte mit der des ehemaligen russisch-litauischen Staates in Berührung gekommen war *).

„Es kommen in unsern schreibseligen Zeiten *oft* dicke „Bände heraus, die *wenig* enthalten: *selten* aber ein Heft „von 200 Seiten, der *viel* enthält. An Bogenzahl ist „dieser Heft ein *Büchlein*, von Inhalt ein *Buch*, und „zwar ein sehr *gutes* Buch . . . Alles, was Herr Krug „vorträgt, ist entweder durch Beweisstellen aus den Rus-„sischen Chroniken ausser Zweifel gesetzt, oder es ent-

*) Vgl. Krug's Forschungen S. 741. Die dort angeführte Monographie über Switrigail ist erst nach dem Tode des Kanzlers in russischer Uebersetzung erschienen und hat dazu beigetragen, dass man das russische Element als das vorherrschende im altlitauischen Staatswesen besser als früher erkannte.

„hält doch sehr vernünftige und sinnreiche Vermuthun-„gen, welchen die Bescheidenheit des Verfassers, der „sich nie eines absprechenden Tones bedient, noch „schnelleren Eingang verschafft, obgleich sie hier und „da Meinungen aufstellen, die denen unsers wackern „Ober-Priesters der Muse der Geschichte (Schlözer) ent-„gegen sind“.

Obgleich dieses Gutachten nur in einem belletristischen Journale abgedruckt wurde, so hielt man es doch russischer Seits nicht für unpassend, sich darauf zu berufen. Es geschah dies im Вѣстникъ Европы, издаваемый Михайломъ Каченовскимъ. Москва 1807. In dem Augustheft dieser Zeitschrift erschien (S. 194—200) ein Aufsatz unter der Ueberschrift „Историческіе отрывки“, welcher wahrscheinlich vom Herausgeber selbst herrührt*) und so beginnt: „Весьма справедливо сказано „въ одномъ Нѣмецкомъ журналѣ, по разсмотрѣніи сочи-„ненія Г-на Круга о Россійскихъ монетахъ: „Нынѣ „часто выходятъ u. s. w. Г. Кругъ намѣренъ издать „полную Исторію монетъ Россійскихъ, начиная съ древ-„нѣйшихъ временъ, а сіе сочиненіе служитъ только ея „предвозвѣщеніемъ; оно тѣмъ заманчивѣе, тѣмъ пріят-„нѣе для любителей Россійской Исторіи, что Г. Кругъ, „не ограничиваясь однѣми Русскими монетами, иногда „мимоходомъ останавливался надъ другими предметами „любопытными. Всѣ мнѣнія свои потверждаетъ онъ или „выписками изъ Русскихъ лѣтописей, или же весьма ум-„ными, скромными и удачными догадками“.

Darauf wird berichtet, dass Krug an vielen Stellen

*) Der Verfasser der Recension ist nur mit „K“ bezeichnet, welches offenbar die Chiffre des Redacteurs (Katschenowskij) ist.

Schlözern widerspricht, was durch einige Beispiele dem Leser anschaulich gemacht wird. Krug's Urtheil über die Jaroslaw'sche Münze giebt dem Recensenten Veranlassung auszurufen: „И такъ мнѣніе, что Русскіе пере-„няли бить монету у Татаръ, есть совершенно неспра-„ведливое". Die Vermuthung, welche Krug hinsichtlich des Zustandes der altrussischen Kultur aufgestellt hatte, gefiel dem Rec. so sehr, dass er damit seine Uebersicht schloss: „По изслѣдованіямъ Г-на сочинителя видно, „что у Руссовъ было много золота и серебра еще въ „9 и 10 столѣтіяхъ, и что въ 8 вѣкѣ они были со-„всѣмъ не въ такомъ состояніи, какъ вообще думаютъ".

In Frankreich wurde Krug's Schrift durch einen damals im gelehrten Rufe stehenden Deutschfranzosen bekannt. *Oberlin* gab in dem Magazin encyclopédique publié par Millin (1807. Décembre. p. 358—388) ein ausführliches Resumé, das die Franzosen mit den Resultaten der Krug'schen Untersuchungen bekannt machte *). Hier genügt der Abdruck folgender Stellen:

„L'auteur de cette intéressante dissertation, M. Krug, „y fait des recherches tres-savantes sur les anciennes „monnaies et les médailles de la Russie. Cette matière „offre un champ vaste et d'autant plus difficile à défri-„cher, qu'il n'existe encore que peu de renseignemens „dont on puisse profiter. Keder et d'autres écrivains „ont, dans leurs ouvrages, fait mention de quelques mé-„dailles ou monnaies russes, mais aucun auteur n'en a „encore donné une histoire complète et satisfaisante. M. „Krug mérite donc, à juste titre, toute la reconnaissance

*) Im J. 1814 sprach auch Hase sich über das Verdienstliche des ersten Krug'schen Werkes aus. S. später.

„du public, et surtout de ses compatriotes, pour avoir „entrepris ce travail. Ce n'est cependant encore qu'une „esquisse, dans laquelle il se borne à faire part de ses „recherches sur les anciennes monnaies de la Russie et „de ses vues sur différents points de l'histoire ancienne „de cet empire, points qui n'ont pas encore été suffi-„samment éclaircis et sur lesquels il la lui-même des „doutes Il se propose de la faire suivre de deux ou „de trois autres essais semblables avant de s'occuper „d'une histoire métallique complète et proprement dite. „Ces esquisses ou dissertations détachées ont pour but „d'engager les savans nationaux et étrangers à lui com-„muniquer leurs observations et leurs idées sur les pro-„positions et les explications qu'il avance, et à redresser „les erreurs qu'il aurait pu commettre, afin de le mettre „en état de donner plus de perfection au grand travail „qu'il projette. Ce doute est l'effet d'une grande mo-„destie de la part de l'auteur, car, à en juger par la „dissertation que nous avons sous les yeux, il est très-„versé dans la connaissance des médailles et des mon-„naies de son pays; ses recherches sont pleines de sa-„gacité et d'intelligence, et il est bien capable de don-„ner lui-même à l'ouvrage qu'il projette toute la per-„fection dont il est susceptible.“

. .

„Telles sont les savantes recherches contenues dans „ce premier traité. L'intérêt qu'elles nous ont paru pré-„senter, nous a engagés à en faire un extrait assez éten-„du, en faveur de ceux de nos lecteurs qui n'ont pas „assez de connaissances dans la langue allemande, pour „lire l'ouvrage lui-même. On doit desirer que M. Krug

„accomplisse la grande entreprise qu'il projette, et nous „espérons pouvoir bientôt l'annoncer.“

Unter denen, welche Krug's Schrift bei ihren Arbeiten benutzten, hat dies wol keiner mit mehr Erkenntlichkeit gethan als *Ewers*, der in jener Zeit sich eben auf die russische Geschichte warf. In mehreren seiner Werke finden sich Aussprüche über Krug's ersten schriftstellerischen Versuch. Wie viel dabei auf Rechnung des freundschaftlichen Verhältnisses kommen möchte, in welchem Ewers zu Krug stand, soll hier nicht weiter untersucht werden. Man kann Ewers' erste Arbeit über Russlands Vergangenheit für unbedeutend erklären und dabei doch zugeben, dass er im Stande war das Verdienstliche der Krug'schen Untersuchungen zu würdigen. S. Ewers. «Vom Ursprung des russischen Staats». Riga und Leipzig 1808. S. 18. 71—77. 85. 152. 258. Vgl. «Kritische Vorarbeiten zur Geschichte des Russischen Staats». Dorpat 1814. S. XII.

Während der Zeit, wo eine Stimme nach der andern von dem guten Eindrucke Kunde gab, welchen die erste Arbeit Krug's gemacht hatte, war dieser (s. S. XLI und L) emsig damit beschäftigt, das 2te Heft seiner numismatischen Beiträge auszuarbeiten. Wie in dem ersten, so wollte er auch in diesem einzelne Materien der russischen Numismatik in der Art behandeln, dass auch manche dahin einschlagende Punkte der russischen Kulturgeschichte erläutert wurden. Den Hauptbestandtheil dieses zweiten Heftes aber sollten Untersuchungen über «die Grivna» bilden, deren nähere Bestimmung als Halsschmuck, Münze und Gewicht damals jeden Leser der russischen Geschichtsquellen in Verlegenheit setzte. Krug hatte schon vor seinem Eintritt in die Akademie ein

nicht unbedeutendes Material für jene Abhandlung gesammelt, von der er den ersten Abschnitt am 5ten März 1806 der Akademie vorlegte. Die Ueberschrift lautete: «Abhandlung über die Grivna. Erster Theil. Von der «Grivna als Halsschmuck der alten Russen». Noch im December desselben Jahres war Krug gesonnen, dieses 2te Heft seiner numismatischen Beiträge in nicht langer Zeit zu veröffentlichen; doch dieser Vorsatz kam (s. Abth. III.) nicht zur Ausführung, da Krug sich auf ein neues Gebiet warf, das ihn längere Zeit in Anspruch nahm.

Für die Bearbeitung dieses neuen Gebietes waren Krug's numismatische Studien eine sehr gute Vorschule gewesen. Mit unverdrossener Mühe hatte er das Winzigste und Unscheinbarste auf den Münzen in Betracht gezogen, auch wenn die Beobachtung und Untersuchung desselben kein erhebliches Resultat zu versprechen schien. Dadurch wurde er immer mehr an Genauigkeit und Umständlichkeit in seinen Forschungen gewöhnt. Diese mögen immerhin historischen Laien für Kleinigkeitskrämerei und verspottungswürdige Gelehrtenpedanterei gelten; die Männer der Wissenschaft wissen am besten, dass auch auf dem historischen Gebiete nur aus dem Kleinen sich feste, grosse Resultate gewinnen lassen und dass gerade die Vernachlässigung des Minutiösen die Hauptursache ist, warum die Geschichtswissenschaft bis jetzt verhältnissmässig so wenig sichere und richtig aufgefasste Sätze aufzuweisen hat. Krug selbst war über den Spott, mit dem man die sogenannten historischen Erbsenklauber überhäuft, erhaben; er sprach es oft aus, dass ihm nichts am Beifall und der Gunst der Menge liege. Ihm war es sehr gleichgültig, ob seine Schriften

von vielen Personen gelesen wurden; dagegen aber freute er sich, wenn einige wenige Kenner dieselbe ihrer Aufmerksamkeit würdigten und ihm dafür Lob zollten.

In einer solchen Stimmung ging Krug nach Herausgabe seiner Schrift an die Aufhellung der *russischen Chronologie*, die bis dahin nur gelegentlich von dem einen oder dem andern Historiker berücksichtigt worden war und daher von Fehlern und Unrichtigkeiten wimmelte. Krug war ganz der Mann, der einen sicheren Grund zu jener noch nicht angebauten Specialwissenschaft legen konnte, da er die dazu nöthigen Eigenschaften in hohem Grade besass. Schon in seinem numismatischen Werke hatte er (S. 37—43) in einem einzelnen, schon vor ihm oft besprochenen aber nicht erledigten Punkte dargethan, mit welcher Umsicht und feinen Combination er scheinbar feste chronologische Daten aufzuklären und zu berichtigen verstand.

Mit Sicherheit ist nicht anzugeben, ob Krug durch eigenen Antrieb oder durch äussere Anregung auf das Studium der russischen Chronologie geführt wurde. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, dass Schlözer den Hauptanstoss dazu gab. Dieser hatte in seinem ersten Briefe vom 14. März 1806 (s. oben S. XLIX) geradezu gefragt: «Werden Sie mir meine Zweifel *) über Oleg's und Igor's Traktaten mit Constantinopel heben können?» Er hatte aber übersehen, dass Krug schon in der Münzkunde (S. 126. 187) das Jahr des Oleg'schen Vertrages richtig bestimmt hatte. In der Recension (s. S. LXIX) schrieb

*) Sie waren besonders chronologischer Art. Diese chronologischen Bedenken mussten zuerst hinweggeräumt werden, damit man eine weitere Beweisführung der Aechtheit vornehmen konnte.

Schlözer: „Ein mächtiges Stück Arbeit wartet auf den „Russischen Critiker Krug, diese Echtheit [der Tractaten] zu beweisen, und die dagegen erhobenen Zweifel „zu beseitigen“. Ausserdem enthalten mehrere Stellen des Schlözer'schen Nestor Aufforderungen der Art wie z. B. II. S. 177. „Mit diesen Angaben [der Byzantiner] „sind die russischen Annalen in klarem und vielfachem „Widerspruch. Sie zwingen dadurch dem Kritiker den „Verdacht ab, dass alle ihre *JarAngaben*, vielleicht bis „auf den Grossfürsten *Igor* hin, als dem ersten, den die „Byzantier kennen, keine *data* chronologica, sondern „eruditula *commenta*, sind. . .“ Vgl. noch Nestor V, 185 und II, 177, wo es heisst: „Man wird bei den groben „Anachronismen allgemeines Mistrauen gegen die *russ.* „*Chronik* schöpfen.“ Treffend bemerkte Krug da, wo er die letzten Stellen abdrucken liess: „Warum nicht „vielmehr gegen die neuern Chronologen?“

Die Zeit, wann Krug die Bearbeitung der russischen Chronologie sich zu einer besonderen Aufgabe machte, ist nicht genau bekannt. Die Protokolle der Akademie melden, dass er am 1ten Oktbr. 1806 eine Abhandlung «über Nestor's Quellen», am 22. April 1807 «Berichtigungen einiger Zeitangaben in den Russischen Chroniken» und am 16. Dec. 1807 eine Abhandlung unter dem Titel: «Verbesserte Chronologie der Russischen Jahrbücher in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts» vorlegte. In dem Briefe, den Krug am $\frac{19.\ \text{Febr.}}{2.\ \text{März}}$ 1808 an Schlözer schickte, heisst es: „Auch von der Aechtheit „der Tractaten hoffe ich, mit der Zeit sogar *Sie selbst* „zu überzeugen, eine Freude, die nicht gering sein „wird! Es ist mir gelungen, schon sehr viel dafür auf-

„zufinden, aber noch genügt es mir nicht. Das Näch-„ste, was ich die Ehre haben werde, Ew. Hochw. vor-„zulegen, ist eine Berichtigung oder Bestätigung *aller* „chronologischen Angaben unsrer Jahrbücher von vorn „herein bis 1237. — Eine Vorarbeit, die der Geschicht-„schreiber verlangen darf: weil ihm nicht zuzumuthen „ist, bei jedem Factum, dass er in seine Darstellung „zieht, erst mühsam, oft kleinliche chronologische Un-„tersuchungen anzustellen, die ihm sein Geschäft er-„schweren und bei dem er den ihm so nöthigen Ueber-„blick einer Reihe von Begebenheiten, die er ins Auge „gefasst hatte, wieder verliert. — Nie habe ich gewalt-„sam berichtigt, und nur sehr selten mich genöthigt ge-„sehen, zu Konjekturen meine Zuflucht zu nehmen. — „Beinahe immer lag der Mangel an Harmonie in dem „verschiedenen Anfang des Jahrs in verschiedenen Codd. „oder in gerügten Kopistenfehlern und dergl." Am 11. Nov. 1808 schrieb Krug folgende Worte nieder: „Seit gestern an der Nestor'schen Chronologie gearbeitet"; die, nach einem Briefe an Ewers (v. 20. Mai 1809) bis 1238 gehen sollte. Daraus kann man schliessen, dass Krug vor dem Nov. 1808 sich vorzugsweise mit Berichtigung der Chronologie der *Fortsetzer* der Nestor'schen Chronik beschäftigt hatte.

Leider sind von der russischen Chronologie Krug's nur Fragmente (s. Abth. III) auf uns gekommen, so dass wir hier zu seinen Studien auf dem Gebiete der byzantinischen Chronologie übergehen. Im Jahre 1810 erschien sein Hauptwerk unter dem Titel: „Kritischer Ver-„such zur Aufklärung der Byzantischen Chronologie, mit „besonderer Rücksicht auf die frühere Geschichte Russ-„lands, von Philipp Krug. St. Petersburg 1810. XVI.

„326 Seiten in 8°." Da diese Arbeit ihm einen *bleibenden* Namen in der russischen und byzantinischen Geschichtsforschung sichert, so dürfte es wol nöthig sein, zuvörderst einige Auszüge aus der vom 29. Nov. 1809 datirten Vorrede dem Leser mitzutheilen.

„Seit etwa zwei Jahren beschäftigte ich mich mit „Untersuchung und Berichtigung der ZeitRechnung in „den *russischen* Annalen. Die Angaben derselben von „Indikzionen und Jahren der Welt, verglichen mit den, „ebenfalls von ihnen erwähnten Sonnen- und Mondfin- „sternissen und Kometen, mit den beweglichen Festen, „Wochen- und MonatsTagen u. dergl. reichten, wenn „gleich oft, doch nicht immer hin, den wahren Zeit- „Punkt einer Begebenheit zu bestimmen: es ward also „nöthig, die Vorfälle, deren auch ausländische gleich- „zeitige Annalisten gedenken, in so fern ich diese kannte „und benutzen konnte, bei ihnen aufzusuchen, um so „vielleicht genauere Resultate zu erhalten. Zuweilen „liessen sich jedoch die ZeitBestimmungen der Auslän- „der mit den Datis der russischen Chronik durchaus „nicht vereinbaren; und diess schien namentlich bei ei- „nigen Begebenheiten, welche auch *Byzantier* erzählen, „der Fall zu sein. Hatten sie oder die Russen Recht? „... Die gewöhnlichen, obgleich von den besten neuern „Schriftstellern angenommenen, ZeitAngaben durften mir „hier nicht genügen; ich musste zu den Quellen selbst „zurückgehen, und sie alle, so viel ihrer mir bekannt „und zugänglich waren, mit einander vergleichen; auch „ihre Kommentatoren mussten vernommen werden. Oft „war es unmöglich, aus den byzantischen Schriftstellern „die Zeit eines einzelnen Ereignisses genau zu bestim- „men, ohne die ganze RegierungsGeschichte, zu welcher

„dasselbe gehört, im Zusammenhange durchzugehen. Ja, „zuweilen war auch dieses nicht hinreichend: ich sah „mich daher genöthigt, mehrere Regierungen mit ein-„ander in Verbindung zu bringen; und so entstanden „diese Aufsätze."

„Sie werden anfänglich vielleicht bei dem Leser ein „ungünstiges Vorurtheil gegen den Verfasser erwecken; „denn sie liefern Resultate, die nicht sellten in völligem „Widerspruche mit denjenigen stehen, was man in der „byzantischen Chronologie bisher als ausgemacht ansah. „Man hielt sich dabei an die Behauptungen von *Du „Cange, Pagi, Bayer, Ritter, Gibbon* u. a., die freilich „sämmtlich auch aus byzantischen Quellen schöpften. „Ich glaube indess, gefunden zu haben, dass hier meh-„rere Irrthümer obwalten, und denke, oft zeigen zu „können, woher sie entstanden. Allein es sind berühmte „Namen, die ich nannte; ihr Ansehen ist gross, und „verdient es zu sein: wie könnte ich verlangen, dass „man zu mir ein gleiches Zutrauen habe! Desshalb „musste ich, so bald es mein Vorsatz wurde, dem Pu-„blikum diese Arbeit vorzulegen, die ZeitBestimmungen „der genannten Schriftsteller anführen; ich musste die „Gründe, welche sie für jede derselben aufstellen, unter „den Augen der Leser prüfen, und das, was ich gegen „sie behaupte, ausführlich und strenge beweisen. Meine „Schrift konnte folglich, ihrer Natur nach, nicht anders, „als durchaus polemisch, und noch dazu höchst mikro-„logisch sein: beides Eigenschaften, die ihr nicht eben „zur Empfehlung dienen. Oft waren die Untersuchungen „mühevoll, und nicht die angenehmsten*); allein ich

*) *Randbemerkung aus späterer Zeit*: Schlosser sagt einmal:

„hielt sie für nützlich, und als *VorArbeiten zur Berich-„tigung der russischen Chronologie* für nothwendig. Es „schwebten mir dabei die Worte *Schlözer's* vor (Nestor „III, 327): «In der herrlichen *byzantischen* Geschichte „ist noch unglaublich viel zu tun: diese Lücke auszu-„füllen, wer hat einen nähern Beruf dazu, als der *rus-„sische* GeschichtForscher?"

„Ich wünschte, die vorliegenden Untersuchungen so „viel möglich zu erschöpfen, wenigstens denen, die sie „prüfen wollen, dies Geschäft erleichtern... Damit man „aber auch mit Sicherheit wisse, ob die Resultate der „Forschungen richtig sind, und ob man die bis jetzt „allgemein angenommenen Zahlen, oder welche dersel-„ben man ohne Bedenken gegen die hier aufgestellten „vertauschen könne: so ersuche ich die Beurtheiler die-„ser Schrift, auch nicht den kleinsten Irrthum, den sie „in derselben bemerken, mit Stillschweigen zu überge-„hen, sondern ihn strenge zu rügen. Da nur Wenige „eine Schrift ähnlichen Inhalts lesen, und noch Weni-„gere ihre Zeit auf die genaue Prüfung so äusserst „kleinlicher, trockener Gegenstände verwenden können „und mögen: so könnte es leicht geschehen, dass man „scheinbare Gründe für wahre nähme, und alte unrich-„tige Zahlen mit neuen, eben so unrichtigen, vertauschte. „Darum ist es, wie mich dünkt, grade in solchen Fäl-„len besondere Pflicht des Kritikers, davor zu warnen, „und in seinem Urtheile nicht schonend zu sein. Der „sichtbare Fleiss des Schriftstellers darf ihn nicht be-„stechen: hat der Autor nicht unparteiischen Untersu-

„Durch Felsen und Dornen andern mühsam den Weg bahnen ist „schwer und noch dazu gar wenig glänzend."

„chungsGeist und richtiges Raisonnement damit verbun-
„den, so ist sein Fleiss übel angewandt, und er erndte
„den wohlverdienten Tadel.“

„Es ist zwar eigentlich die Regierung *Leons* des
„Weisen (von 886 — 912), von der ich hier ausgehe;
„allein wegen des Zusammenhangs war es nöthig, auch
„die Regierungen seiner nächsten Vorgänger kurz zu
„berühren...“

„Hauptsächlich habe ich es in den folgenden Unter-
„tersuchungen mit *Pagi* und mit *Schlözern* zu thun. In
„dem Umfange, wie der Erstere, hat sich seitdem nie-
„mand wieder mit chronologischen Untersuchungen be-
„schäftigt; auch hat seine volumineuse *Critica* ein vor-
„zügliches Ansehen erhalten. Gelang es mir, zu zeigen,
„dass *Pagi* geirrt hat: so war oft damit zugleich der
„Irrthum vieler andern aufgedeckt. Er korrigirte den
„*Baronius, Du Cange,* u. a.; ihm folgte sehr oft *Ritter*
„in seinen Anmerkungen zu *Guthrie* und *Gray;* und
„diesem schrieben dann mehrere neuere Historiker nach;
„denn Ritter ist, nach *Schlözer's* Urtheile (Nestor II,
„177), «der einzige vielleicht, dem man hierinn trauen
„darf;» er heisst bei ihm (III, 339) «der zuverlässige
„*Ritter;*» seine Angaben sind (V, 10) «die richtigeren.“

„Was aber *Schlözern* betrifft, so könnte es überflüs-
„sig scheinen, und so gar auffallend sein, dass ich, hier
„und in andern Schriften, oft *ihn* namentlich anführe,
„und ihn auch da zu widerlegen suche, wo er nicht
„einmal selbst forscht, sondern nur dem *Du Cange,*
„*Bayern* oder *Rittern* folgt; — und zwar besonders
„jetzt, da er sich nicht mehr vertheidigen kann. Dess-
„halb bemerke ich hier Einmal für immer, dass es ge-
„wiss nicht TadelSucht war, die mich dabei leitete, und

„noch weniger die verwerfliche Absicht, die Verdienste „eines grossen Mannes schmälern zu wollen. Sie können „wol von Niemanden bereitwilliger anerkannt werden, „als von mir: und wenn ich bedenke, was ich den „Schriften dieses vortrefflichen Forschers verdanke, so „fühle ich es lebhaft, wie viel ich durch seinen Tod „verlor. — Mein Bestreben ging dahin, einige feste „Punkte zur Berichtigung der ZeitRechnung in den rus-„sischen Chroniken auszumitteln. In der nämlichen Ab-„sicht hat *Schlözer* in seinem Nestor viele ZeitAngaben „der genannten Gelehrten aufgestellt, und indem er die-„selben zuweilen ausdrücklich für richtig erklärte *), ha-„ben sie, in Russland wenigstens, ein neues, noch grös-„seres, Gewicht erhalten, als sie an sich schon hatten; „denn *Schlözer's* Autorität ist bei Vielen grösser, als er „gewiss selbst es gewünscht hat (Nest. II. 302). Aber „eben desshalb glaubte ich mich verpflichtet, auf *seine* „Behauptungen nähere Rücksicht zu nehmen; insbeson-„dere, da diese Schrift zu einer Zeit verfasst, auch die „erste Hälfte derselben in unserer Akademie vorgelesen „wurde, wo er noch lebte. Er wusste, dass ich mit die-„sem Gegenstande mich beschäftigte, und wünschte es: „und er hat mich, in Briefen so wol als öffentlich, auf-„gefordert, seinem *Nestor* eine sorgfältige Aufmerksam-„keit zu widmen. « Bleibe », schrieb er (s. oben S. LXXI) „Krug Schlözer's Controleur, so lange dieser schreiben „kann: dabei werden beide Theile — doch das ist un-„bedeutend — dabei wird die Wahrheit und Würde der „Russischen Geschichte gewinnen."

*) In einer Note liess Krug die Seite LXXXIX citirten Stellen aus Schlözer abdrucken.

Gewiss würde Schlözer, hätte er das Erscheinen des zweiten Krug'schen Werkes erlebt, abermals und noch unumwundener als früher eingestanden haben, dass er an Krug auf dem chronologischen Gebiete seinen Meister gefunden habe. Auch erhielt jener „kritische Versuch“ durch die siegreiche Polemik gegen Schlözer für die russische Geschichtsforschung eine nicht geringe Bedeutung. Schlözer's hie und da forcirter und darum für junge Gemüther so sehr verführerischer Skepticismus war in seinem wahren Lichte d. h. mit allen seinen Blössen gezeigt worden. Nicht minder deutlich konnten die nationalrussischen Historiker bei dem Studium der Krug'schen Schrift erkennen, wie sehr das bequeme Abstrahiren von nichtrussischen Quellen und den fremden Literaturen sich an einem Jeden räche.

Es handelte sich aber in Krug's «kritischem Versuche» nicht bloss um die Feststellung einiger hundert Zahlen, sondern auch um den Nachweis, dass in Folge der frühern flüchtigen Behandlung chronologischer Daten gar manche andre historische Punkte falsch behandelt worden waren *) In dieser Hinsicht muss es Krug unter andern zum Verdienste angerechnet werden, dass er die

*) Krug führt in seinen Nachträgen zur byzantinischen Chronologie folgende zwei Stellen an: *Schlözer's* Weltgeschichte. § 39. „Za„len sind in der Kritik, wie im GerichtsHofe, oft bis auf die klein„ste Bestimmung des Jars, des Tags, selbst der Stunde hin, äusserst „wichtig.“ *Gagern's* Nationalgeschichte der Deutschen, 149: „Sorg„fältige und genaue Bestimmung der Zeiten ist eine der ersten Pflich„ten des Historikers. Monat und Tag der Schlacht, des Todes, des „Bündnisses ist eine würdige und nothwendige Untersuchung, denn „so allein entsteht eine Basis und eine Verbindung der Begeben„heiten.“

Taufe der Grossfürstin Olga in Konstantinopel (S. 214. 267 — 282) dem Angriffe des Skepticismus für immer entzog und dass er ferner den zwischen dem Grossfürsten Oleg und den byzantinischen Kaisern i. J. 911 abgeschlossenen Vertrag (S. 19. 79. 108 — 112) aus dem Reich der Mythe in das der Wirklichkeit versetzte *). Krug hatte durch den zuerst von der chronologischen Seite geführten Beweis der Aechtheit jenes Vertrags eine Ehrenrettung Nestor's gegen die Bezweifler seiner Wahrheitsliebe bewirkt. Es war dies kein geringer Dienst, den er dadurch der russischen Geschichte leistete. Denn von nun an erschienen jene ehrwürdigen Denkmäler einem jeden besonnenen Forscher als die ältesten geschriebenen Gesetzgebungsacte Russlands und ohne Bedenken konnte man darauf beginnen, ihre Wichtigkeit für die Kenntniss der Rechtssatzungen und Gesinnungsweise der verslawenden Normanno-Russen zu untersuchen. Man lese, was über Krug's Verdienst auf diesem speciellen Gebiete *Ewers* (ältestes Recht der Russen. Hamburg 1826) und *Pogodin* (in s. Nestor. Mosk. 1839. Deutsch in Baer's Beiträgen. 1844) geäussert haben, gegen deren umständlichere Beweisführung keine Verdächtigung jener Verträge mehr aufkommen kann.

Die scharfe Kritik, mit der Krug den traurigen Zustand der speciell *byzantinischen* Chronologie in seinem Werke aufgedeckt hat, war in gewisser Hinsicht epochemachend. Viele stimmberechtigte Kritiker gaben auch Krug ihren vollen Beifall zu erkennen. Aus den

*) Auch der von Igor im J. 944 abgeschlossene Vertrag war von Krug noch vor dem Erscheinen der byzantinischen Chronologie vom chronologischen Standpunkte aus gesichert worden. S. III. Abth.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

oben S. XXXIII angeführten Gründen sollen hier jene Recensionen auszugsweise mitgetheilt werden.

In der Allgemeinen (Hallischen) Literatur-Zeitung (1811. N°. 277) erschien von einem Ungenannten (ob von *Vater*?) eine Recension, aus der Folgendes entnommen wird.

„Während die Freunde der russischen Geschichte mit „Verlangen einer Fortsetzung der gelehrten Schrift: *Zur „Münzkunde Russlands* entgegen sahen, überrascht uns „der Vf. mit einem andern Werke verwandten Inhalts, „welches den tiefen gründlichen Geschichtsforscher noch „deutlicher verräth, als das vorige."

„... Nur allzu oft fand es sich, dass die Resultate „(der chronologischen Untersuchungen Krug's) in völli„gem Widerspruche mit dem standen, was man bisher „auf die Autorität eines *Du Cange, Pagi, Bayer, Rit„ter, Gibbon* u. a., die ebenfalls aus byzantischen Quel„len schöpften, als ausgemacht angesehen hatte. Die „Gründe dieser grossen Männer mussten also vor den „Augen der Leser geprüft, die neuen Resultate ausführ„lich und strenge bewiesen werden. (Diess ist in der „That durchaus mit einem bewundernswürdigen Fleisse „geschehen.) Dadurch, meynt der Vf., habe die Schrift „ein polemisches und noch dazu höchst mikrologisches „Ansehn bekommen. Allein wie willkommen müssen „solche Mikrologieen dem Historiker seyn, der nach „Gründlichkeit strebt, und dem angehenden Kritiker, „um sich daraus zu unterrichten, wie dergleichen Un„tersuchungen angestellt werden müssen!

„Ein Glück ist es für die Wissenschaft, dass noch „ein literarisches Institut existirt, welches reich genug

Bayerische Staatsbibliothek München

„ist, Werke dieser Art, an denen sich nicht leicht ein „Buchhändler vergreift, auf seine Kosten drucken zu las- „sen, und das Risico tragen zu können. Denn zur siche- „ren Berichtigung der Zeitangaben in der Geschichte des „russischen Reichs ist dieser kritische Versuch ein un- „entbehrliches Werk *).“

In den Göttingischen gelehrten Anzeigen (1811. N° 173. 31ten Oktbr.) besprach *Heeren* die byzantinische Chronologie.

„Wir mögen das vorliegende Werk wohl mit Recht „einen Phönix in der neuesten historischen Literatur „nennen. Eine Folge streng wissenschaftlicher, ins ge- „naueste Detail getriebener, chronologischer Untersuchun- „gen gehört gewiss zu den Seltenheiten. Wer mittlere „Geschichte überhaupt, besonders aber die Byzantische, „kennt, weiss auch, wie ungewiss und schwankend, durch „die Nachlässigkeit der damahligen Schriftsteller, die „Chronologie ist; so bald nähmlich von *genauen* Bestim- „mungen, nicht bloss nach Jahren, sondern auch nach „Monathen und Tagen, die Rede ist. Man weiss aber „auch, wie viel daran in einer so reichhaltigen und im „Zusammenhange fortlaufenden Geschichte, wie diese, „hängt. Nicht viel weniger, als ihr ganzer innerer Zu- „sammenhang. Die Byzantische Geschichte hat das Glück „gehabt, bereits grosse critische Bearbeiter zu finden; „man braucht nur einen Ducange, Pagi und Ritter zu „nennen. Aber wir sagen gewiss nicht zu viel, wenn „wir behaupten, dass hier die Critik der Chronologie

*) Das Journal Général de la Littérature étrangère, Année 1811. Déc. p. 360, 361 theilte einen Auszug aus jener Hallischen Recension mit.

„einen ganz eignen Bearbeiter erfordert, der Selbstver-
„läugnung genug hat, durchaus von allem Andern zu
„abstrahiren, und sich einzig und allein auf die Zeitbe-
„stimmungen zu beschränken. Dazu gehört, ausser vie-
„len Hülfskenntnissen, eine fast übermenschliche Geduld.
„Man muss Phlegma genug haben, die Zeugen mit ih-
„ren so oft schwankenden, so oft irrigen, Angaben ein-
„zeln zu verhören, sie unter einander zu vergleichen,
„und das wahrscheinliche Resultat herauszuziehen, auch
„wohl es sich nicht verdriessen lassen, wenn am Ende
„gar kein genaues Resultat zu erhalten ist. Man muss
„nicht nur über neuere Autoritäten sich ganz wegsetzen,
„sondern auch den Muth haben, diese, selbst die am
„meisten accreditirten, zu widerlegen. Man muss dabey auf
„den Beyfall der grossen Zahl, selbst unter den Gelehrten,
„Verzicht thun; zufrieden, wenn man nur den einiger
„Kenner gewinnt. Solche Discussionen können also nicht
„anders, als an sich trocken, sie mussten in dem gegen-
„wärtigen Falle auch meist polemisch sein. Waren sie,
„wie kaum zu verkennen scheint, durch *Schlözer's* Ne-
„stor geweckt, so sind sie auch, wiewohl stets in dem
„Tone, der allein dem Forscher ansteht, am häufigsten
„gegen diesen Gelehrten gerichtet, dessen Ruhm gewiss
„keineswegs dadurch geschmälert werden kann; da eine
„so strenge Critik der Chronologie, bey so manchen an-
„dern Zwecken, die er verfolgte, unmöglich sein Haupt-
„zweck seyn konnte. Auch wusste es *Schlözer* nicht
„nur, dass der Verf. sich mit einer solchen Critik be-
„schäftigte, sondern forderte ihn auch privatim und öf-
„fentlich (Gött. gel. Anz. 1806. 11. Oct.) dazu auf."

„Es kann begreiflich bey einem solchen Werke nicht
„der Zweck seyn, wiederum die Critik zu critisiren. Was

„die Leser erwarten werden, ist, dass wir die Haupt-„Resultate angeben, und unser Urtheil im Allgemeinen „sagen."

. .

„Ob sich gegen einzelne Behauptungen des Vf. noch „Schwierigkeiten machen lassen, müssen wir allerdings „denen zur Beurtheilung anheim stellen, welche aus die-„sem Theil der Chronologie ein detaillirtes Studium ma-„chen. Uns hat der Verf. überzeugt. Aber wer auch „selbst bey einzelnen Puncten zweifeln könnte, wird sich „doch bey andern völlig befriedigt finden. Wir halten „daher die Schrift des Hrn. Kr. für einen sehr will-„kommenen Beytrag für die historische Critik; und wün-„schen nichts mehr, als dass sie die Vorläuferinn wei-„terer Forschungen sein möge."

In dem Вѣстникъ Европы (Jahrgang 1811) wurde der Schlözer'sche Nestor von K. (wahrscheinlich von Katschenowskij, dem Herausgeber desselben) ausführlich besprochen und dabei einigen russischen Gefühlshistorikern, die von ihrem patriotischen oder patriarchalischen Gesichtspunkte aus über Schlözer abgeurtheilt hatten, gebührende Geisselhiebe ertheilt. Unter andern heisst es bei K (Октябрь. 217): „Неученый Сочинитель Догадокъ „и Замѣчаній (Сг. Глинка), торжествуя мнимую побѣду „свою надъ ученымъ Шлецеромъ, прибавляетъ: «*Я уже „признался и еще признаюсь, что непонимаю такой „учености.*» Нужно ли повторять свое признаніе, когда

„Der ungelehrte Verfasser der *Vermuthungen* und *Bemerkungen* „[Sg. Glinka] feiert seinen vermeintlichen Sieg über den gelehrten „Schlözer und fügt hinzu: „*Ich habe bereits eingestanden und be-„kenne es abermals, dass ich eine solche Gelehrsamkeit nicht ver-*

„всякой и безъ того видитъ и знаетъ? Но г. Сочини-
„тель Дог. и Зам. шутитъ, совсѣмъ неподозрѣвая, что
„говоритъ сущую правду!"

„Шлецеръ*) недовѣрялъ своимъ мнѣніямъ, и просилъ, „чтобы его поправляли свѣдущіе люди. Онъ ошибался, „но какъ знатокъ въ своемъ дѣлѣ, а не какъ отважный „говорунъ, велерѣчиво разсуждающій о вещахъ, ему вовсе „неизвѣстныхъ. Его поправляли, и онъ съ признатель- „ностію возпользовался полезными совѣтами. Онъ именно „требуетъ (Nestor II, 302), чтобы на слова его слѣпо „неполагались, а повѣряли бы ихъ и отыскивали бы исти- „ну. Г. Кругъ, съ отличнымъ успѣхомъ упражняющійся „въ отечественной нашей исторіи, противурѣчилъ Шле- „церу. Какъ же поступилъ заслуженный и всѣмъ уче- „нымъ свѣтомъ уважаемый старецъ? Напечаталъ въ Гет- „тингенскихъ ученыхъ вѣдомостяхъ слѣдующее: «Пусть

„*stehe.*" War es denn nöthig, sein Geständniss zu wiederholen, da „ein Jeder es ohnehin sieht und weiss? Aber der Hr. Verfasser „der *Vermuthungen* und *Bemerkungen* spasst, ohne im Geringsten „zu ahnen, dass er die reine Wahrheit spricht."

„Schlözer traute seinen eigenen Ansichten nicht und bat die „Kenner, ihn zu berichtigen. Er irrte, allein als Kenner seines „Fachs, nicht aber als ein tollkühner Schwätzer, welcher hochtra- „bend über Dinge urtheilt, die ihm ganz unbekannt sind. Man „corrigirte ihn und er machte auf eine erkenntliche Weise von „nützlichem Rathe Gebrauch. Er forderte namentlich, dass man auf „seine Worte nicht blind vertraute, sondern sie prüfte und die „Wahrheit ausfindig machte. Hr. Krug, welcher mit besonderem „Erfolg in unsrer vaterländischen Geschichte thätig ist, hatte Schlö- „zern widersprochen. Wie verfuhr nun dieser verdiente und von „der ganzen gelehrten Welt geachtete Greis? Er druckte in den

*) Am Schlusse seines Aufsatzes (S. 228) kommt K. auch auf Krug zu sprechen.

„будетъ Кругъ моимъ контролеромъ (надсмотрщикомъ), „пока я писать въ силахъ; тѣмъ лучше для меня и для „него — но это неважно — тѣмъ лучше для истины „и достоинства Россійской исторіи.“ Аббатъ Дубров- „скій (ученый Богемецъ) написалъ на нѣкоторыя мѣста „Шлецерова Нестора свои замѣчанія. Что же сдѣлалъ „Шлецеръ? Принялъ ихъ съ благодарностію, помѣстилъ „при пятой Части своего Нестора и назвалъ поправками. „А вотъ еще ближайщій примѣръ: Г. Кругъ въ новомъ „своемъ *Изъясненіи Византійской хронологіи относи- „тельно къ Русской исторіи* во многихъ мѣстахъ по- „правляетъ Шлецера, и однакожъ отдаетъ надлежащую „справедливость великимъ его заслугамъ. Слѣдуя прави- „ламъ Сочинителя Дог. и Зам. здѣсь можно бы сказать, „что и Кругъ занимается пустяками, перечитывая мно- „жество книгъ на разныхъ языкахъ для объясненія Ви- „зантійской и Русской хронологіи, безъ котораго шагу

„Göttinger gelehrten Anzeigen folgende Worte: „Bleibe Krug Schlö- „zer's Controleur, so lange dieser schreiben kann: dabei werden „beide Theile — doch das ist unbedeutend — dabei wird die „Wahrheit und Würde der russischen Geschichte gewinnen.“ Der „Abbé Dubrowsky (ein gelehrter Böhme) hatte einige Bemerkungen „zu einigen Stellen des Schlözer'schen Nestor niedergeschrieben. „Was that nun Schlözer? Er nahm sie dankbar auf, verleibte sie „dem 5ten Theile seines Nestor ein und nannte sie Verbesserun- „gen. Das allernächste Beispiel ist folgendes: Krug corrigirt in sei- „ner neuen *Aufklärung der byzantischen Chronologie mit Rück- „sicht auf die russische Geschichte* Schlözer an vielen Stellen, lässt „aber auch seinen grossen Verdiensten die gebührende Gerechtigkeit „widerfahren. Wenn man sich an die Grundsätze des Verfassers der „*Vermuthungen* und *Bemerkungen* halten wollte, so könnte man „hier sagen, dass auch Krug sich mit nichtigen Dingen beschäftigt, „indem er eine Menge Bücher in verschiedenen Sprachen zur Auf- „klärung der byzantinischen und russischen Chronologie durchliest,

„нельзя ступить при началѣ отечественной нашей исто-„ріи. Г. Кругъ нынѣ пишетъ особую книгу о мирныхъ „договорахъ Олега и Игоря съ Греческими Императора-„ми, и проситъ всѣхъ о доставленіи къ нему вѣрныхъ „списковъ тѣхъ договоровъ, до сихъ поръ никѣмъ не-„объясненныхъ. Мы скажемъ опять, что и это вздоръ, „и потвердимъ мнѣніе свое Русскими пословицами: *Луч-„ше по морю ходить, нежели въ чужую клѣть зай-„тить*, или: *сколько волка ни корми, а онъ все въ „лѣсъ смотритъ*; а ежели этого мало, то у насъ есть „въ запасѣ *искреннее признаніе, что мы непонимаемъ „такой учености!*“

„Но бѣда, что по нашему недѣлается! Шлецеръ ос-„танется Шлецеромъ; Несторъ его все таки будетъ слу-„жить превосходнѣйшимъ руководствомъ къ познанію на-„чала Русской исторіи; ученая критика все таки будетъ

„ohne welche man beim Beginn unsrer vaterländischen Geschichte „keinen Schritt machen kann. Hr. Krug schreibt jetzt ein beson-„deres Buch über die Friedensverträge Oleg's und Igor's mit den „griechischen Kaisern und ersucht einen Jeden, ihm genaue Ab-„schriften jener Verträge zu verschaffen, die bis jetzt von Nieman-„den erläutert wurden. Wir werden abermals sagen, dass auch „dies dummes Zeug ist und werden unsre Meinung durch russische „Sprüchwörter bekräftigen: *Besser ist es auf der See sich herumzu-„treiben, als in ein fremdes Haus zu dringen*, oder: *Wie man auch „den Wolf füttere, er wird immer nach dem Walde schauen*; wenn „aber dies nicht hinreicht, so haben wir noch *das aufrichtige Ge-„ständniss* in Reserve, *dass wir eine solche Gelehrsamkeit nicht „verstehen!*“

„Allein es ist ein Jammer, dass es nicht nach unsern Gelüsten „geht! Schlözer wird Schlözer bleiben; sein Nestor wird doch „die vortrefflichste Anleitung zum Studium des Anfangs der russi-„schen Geschichte bleiben; die gelehrte Kritik wird doch von

„уважаема отъ всѣхъ людей благомыслящихъ; а Догад-
„ки наши и Замѣчанія о вещахъ, которыя намъ мало из-
„вѣстны, подадутъ поводъ охотникамъ до ученой кри-
„тики дѣлать не очень выгодныя догадки и замѣчанія о
„нашемъ неученомъ пустословіи. *К.*"

„allen Wohlgesinnten geachtet bleiben; allein unsere *Vermuthungen*
„und *Bemerkungen* von Sachen, die uns wenig bekannt sind, wer-
„den die Freunde der gelehrten Kritik veranlassen, eben nicht sehr
„günstige Vermuthungen und Bemerkungen über unsere gelehrte
„Salbaderei zu machen. *K.*"

Gleichzeitig mit Krug hatte ein damals schon gefeierter Historiker, Friedrich Christoph *Schlosser* die Byzantiner studirt. Das Krug'sche Werk musste einem solchen Manne eine willkommene Erscheinung sein; er zögerte auch nicht, dies öffentlich (Heidelberger Jahrbücher der Literatur. 1812. N° 26. S. 401—411) auszusprechen.

„Das Verdienst, welches der gelehrte Verf. dieses „wichtigen Buches sich erwirbt, ist um so höher zu „schätzen, als er für sein Werk nur auf sehr wenige „Leser rechnen durfte. Da der Raum unsrer Blätter es „uns nicht erlaubt, dem Verfasser in allen seinen Unter- „suchungen zu folgen, und seine Gründe entweder mit „neuen zu unterstützen, oder auch durch Gegengründe „zu widerlegen; so wollen wir ihm nur zeigen, dass wir „seinen Forschungen die gebührende Aufmerksamkeit „bewiesen, indem wir durch ein offenes Geständniss un- „serer Ueberzeugungen eine weitere Forschung vorbereiten. „Das Buch enthält eine Prüfung der Zeitrechnung von „828—992, aber mit ungleicher Ausführlichkeit. In der „ersten Abtheilung S. 1—126 werden nur einzelne Puncte

„der Zeit von 867 — 913 mehr oder weniger weitläuf-
„tig erörtert: von S. 126 bis zu Ende geht aber der
„Verf. die Begebenheiten eines jeden Jahrs mit fast
„gleichförmiger Weitläuftigkeit durch. Wenn man Hrn.
„Krug mit seinem Vorgänger, Pagi, vergleicht, so
„hat er in einem Theile der grossen Arbeit Pagi's
„diesen schon dadurch weit übertroffen, dass er die
„Originalstellen nach der Seitenzahl citirt, indem Pagi
„bloss die Stellen der Uebersetzung selbst einrückt,
„und es dem Leser selbst überlässt, den Zusammenhang
„zu prüfen, und mühsam zu suchen, obgleich noch eine
„grosse Anzahl andrer Vorzüge sich aufzählen liessen.
„Dass aber Hrn. K's Scharfsinn die verworrene Zeitrech-
„nung der durch die Abschreiber verdorbenen griechi-
„schen Chroniken solle so berichtigt haben, dass man
„darüber weiter nicht streiten könne, wird kein billiger
„und verständiger Gelehrter fordern. Wir wollen zuerst
„den Inhalt der ersten Abtheilung genauer angeben, und
„dann unsre Meinung über die Ansicht, von der Hr. K.
„ausgeht, sagen. Von S. 4 — 11 wird die Dauer der
„Regierung Basils, die von allen Geschichtsschreibern
„auf neunzehn Jahre bestimmt wird, auf 18 Jahre 11
„Monat 8 Tage, oder wie Hr. K. sich selbst S. 115 aus
„Philotheus berichtiget, auf 18 Jahre 11 Monate 5 Tage
„zurückgebracht, worüber sich denn, wie wir unten se-
„hen werden, noch streiten liesse, dagegen es unbegreif-
„lich ist, wie man bis auf Hrn. K. immer den 1. März
„statt des 29. August als den Todestag Basils angeben
„konnte. Die Regierung Leo's des Weisen wird den
„Jahren nach durchgegangen, wobey der Verf. einzelne
„Puncte mit grosser, aber willkommner Ausführlichkeit
„behandelt. S. 28 — 40 versucht er sicher zu bestim-

„men, *wann* die Araber Tauromenium auf Sicilien einge-
„nommen haben; S. 40—50 wann Leo bey der Pfingst-
„procession verwundet worden, wovon die Bestimmung
„der Dauer seiner Regierung und die seines Sterbetages
„abhängt: S. 59 — 68 über die verschiedenen Vermäh-
„lungen Leo's; S. 80—90 über den Tag und das Jahr,
„in welchem Leo starb. S. 91 — 112 über Alexander's
„Regierung, den zu seiner Zeit erschienenen Cometen
„und den Tractat, den Oleg mit dem Byzantinischen
„Reiche schloss; S. 113 — 116 ein addendum, und S.
„117 — 126 über das Alter und die Zeit der Thronbe-
„steigung Constantins; von da bis ans Ende des Buchs
„nach der Folge der Jahre. So wenig wir nun Schlözer's
„Leidenschaftlichkeit, mit der er eine einmal aufgestellte
„Behauptung nicht leicht aufgab, wie der notarius Belae
„am besten beweist, rechtfertigen wollen, so sehr wir
„Hrn. K's Scharfsinn, Gelehrsamkeit, Fleiss, in einer so
„schwierigen Untersuchung ehren, so können wir doch
„nicht umhin, zu bemerken, dass wir gewünscht hätten,
„Hr. K. hätte die Frage, die er erst S. 275 aufwirft,
„an die Spitze der Arbeit gestellt: Sind die griechi-
„schen Chroniken auch so beschaffen, dass man aus ih-
„nen die Jahre, Wochen, Monate, Tage der Begeben-
„heiten mit Sicherheit bestimmen kann? Schlözer, Reiske,
„viele andre Kenner, und auch der Verf. dieser Anzeige,
„der einen grossen Theil der Schriftsteller genau ver-
„glichen hat, verneinen es, Hr. K. bejaht es aber an
„der angeführten und an einer andern Stelle, obgleich
„er S. 145 darüber selbst ein sehr wahres Wort sagt *).

*) Die Recension Schlosser's ist hier, da der Jahrgang 1812 der Heidelberger Jahrbücher in den hiesigen öffentlichen Bibliotheken

„Wir wollen, um zu zeigen, wie misslich eine solche „Sache ist, und wie sowohl Schlözer als Hr. K. oft „Recht haben kann, sie etwas näher untersuchen, und „mit dem Theophanes, der gewiss unter allen Byzanti-„nern der genaueste ist, anfangen. Es ist unnöthig, die „Beyspiele davon, dass dieser eben durch anscheinende „Genauigkeit die grösste Verwirrung bewirkt, dass er „Dinge, die in mehreren Jahren geschehen sind, in eins „zusammenfasst, und andre ganz irrig bestimmt, zu häu-„fen, da man nur Goars und Combefis Noten vergleichen „darf, um überall Verwirrung zu finden. Was soll man „von Monaten, Wochen, Tagen sagen? Nur wenige Bey-„spiele:... Diese Beyspiele fallen uns zufällig ein aus „unzähligen, die wir leicht suchen könnten, um zu zei-„gen, dass man hier jeden Augenblick einen Schreib-„fehler verbessern, eine Lesart ex ingenio emendiren, „eine Zahl statt der andern, einen Tag statt des andern

sich nicht findet, nach einer von Krug gemachten Abschrift abgedruckt. Ich bedaure, dass ich dieselbe erst im Juni 1847, als ich an die Ausarbeitung der „Einleitung“ ging, gelesen habe. Wäre mir Schlosser's Recension früher bekannt gewesen, so würde ich in einem im Januar 1847 abgefassten Aufsatz (s. Bulletin de la Classe des sciences historiques. T. IV, N⁰ 10) ihrer aus leicht begreiflichen Gründen gedacht haben. Wer aber wissen will, wie ich auf die Ansicht kam, dass (s. m. Vorschlag zur Bearbeitung der byzantinischen Geschichte in chronographischer Form. Pet. 1848. Leipzig bei Voss. S. 6) der Bearbeitung der byzantinischen Chronologie Untersuchungen über die *Entstehung* der byzantinischen Jahrbücher, ihr *gegenseitiges Verhältniss* zu einander und über ihre *Glaubwürdigkeit* überhaupt vorhergehen müssen, lese das, was ich im 2ten Th. meiner Berufung der Rodsen (S. 394, 410, 495) über das Verhältniss des Symeon Logothetes zum Continuator Theophanis gesagt habe. Jetzt kann ich mich nur freuen, dass schon lange vor mir ein Schlosser den von Krug bevorzugten Symeon Logothetes so scheel angesehen hat.

„setzen muss. Gehen wir vom Theophanes zum Cedre-„nus über, so achtet selbst Hr. K. diesen nicht sehr; „und in der That, was konnte man von einer Zeitrech-„nung halten, die nicht einmal die Regierungsjahre der „Kaiser richtig angibt, sondern bald in den Jahren irrt, „bald die Monate weglässt, bald die Tage nicht rech-„net?.. Doch wir geben ihn und Zonaras und Skylitzes „auf, weil Hr. K. selbst S. 121—124 erinnert, dass man „sich auf sie nicht verlassen kann. Ist aber der Conti-„nuator Constantini Porphyrogenneti besser? Er hat „höchst selten eine Zeitbestimmung, und wenn er sie „hat, mit noch grössern Unrichtigkeiten, als Hr. K. S. „2 an ihm rügt; Constantinus ist selbst nicht genauer. „Wenn aber Hr. K. dem Symeon Logotheta eine so „grosse Auctorität einräumt, so ist er darin freylich mit „Pagi einig; allein schon Pagi erinnert an mehrern Stel-„len, wie gebrechlich auch diese Stütze sey, und man „darf nur wenige Aufmerksamkeit anwenden, um diess „überall bestätigt zu finden. Gleich S. 9 hat Hr. K. „selbst ein Beyspiel von Symeons Genauigkeit gegeben, „wie kann er S. 12. 13. seine Vertheidigung führen? „Wie kann man dem Symeon sicher folgen, wo andre „schweigen? Ob Georgius Monachus besser sey, wird „der leicht beurtheilen, der gesehen hat, dass Symeon „und Georg in einem frühern Theile ihrer Arbeit oft „wörtlich einen Dritten abschreiben, wobey man die Art, „wie die Frühern von den Spätern, die diese wörtlich „einrücken, verstümmelt werden, am deutlichsten sieht. „Wir brechen ab, da wir nicht gesonnen sind, die Ar-„beiten scharfsinniger Männer, zu denen die schlechten „Chroniken Veranlassung geben könnten, verdächtig zu „machen, sondern nur zu zeigen, dass wie in allem

„menschlichen Wissen, so auch hier keine Sicherheit zu „erhalten sey, und man also den, der, wie Schlözer, „diess etwas übereilt ansieht, entschuldigen könne.“

Schlosser bespricht dann einzelne Begebenheiten und Zahlen, wobei er unter andern nachzuweisen sucht, dass Symeon Log., auf den Krug so viel gab, hie und da «Alles durcheinander mischt», dass man nicht das Zeugniss aller andern Byzantiner bei Seite lassen kann, um bloss bei Symeon Logothetes «Belehrung» zu suchen. Darauf folgt: „Ueber die Zeit der Eroberung Siciliens „durch die Araber wird gewiss gerne jeder den gelehr„ten und fleissigen Untersuchungen des Hr. K. von S. „30 — 39 folgen. Wir sehen darin ein wahres Muster „solcher Forschungen, und erstaunten, als wir sie gele„sen hatten, über Pagi's und Mansi's entscheidenden Ton „desto mehr... Sehr begierig werden gewiss mit uns „alle Leser auf die Schrift des Hrn. K. seyn, worin er „beweisen will, dass die Ῥῶς, die unter Michael dem „Dritten Constantinopel angriffen, Normannen waren, wo„durch Schlözer's ganzer Anfang der Russischen Ge„schichte zusammenstürzte. Der Verf. dieser Anzeige „war auch nicht mit Schlözer (Nestor Th. II S. 242— „262) einstimmig, wollte aber, wie er an einem andern „Orte gesagt hat, nicht gegen ihn sprechen, weil man „gegen Todte behutsamer, als gegen Lebende seyn muss, „und er nicht hinreichende Beweise in Händen hatte; „jetzt tritt er gerne Hrn. K. bey. Wir würden noch „Einiges erwähnen, wo Hr. K. zu bestimmt zu sprechen „scheint, wenn diess nicht eine Deduction erforderte, „die hier zu weitläuftig ist. Wir erinnern also nur zum „Schlusse noch, dass man S. 281 eine treffliche Notiz „über die Entstehung der Schrift de caeremoniis aulae

„Byzantinae findet, die niemand, welcher diess Werk ge-„brauchen will, übersehen darf."

So hoch auch Schlosser Krug als gründlichen Bearbeiter der byzantinischen Chronologie stellte, so darf man doch nicht läugnen, dass der S. CVII Z. 21 geäusserte Wunsch eine sehr ernste Mahnung für Krug enthielt. Ob dieser dieselbe sich zu Herzen nahm, lässt sich aus den handschriftlichen Nachträgen zur byz. Ch. nicht entnehmen; nach ihnen scheint es, als wenn Krug die Forderung Schlosser's nicht vollkommen begriffen hat*). Nicht lange vor seinem Tode sprach er zu einem seiner Bekannten etwa in der Weise: Wenn man mich hier lobt, so will dies nicht viel (s. oben S. XL, Z. 1) sagen, weil nicht alle die Sache verstehen; wenn einen aber ein *Schlosser* lobt, so ist es etwas anders.

Kurz vorher, ehe Schlosser seine Recension drucken liess, war auch seine lehrreiche «Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oströmischen Reichs. Frankfurt 1812» erschienen. In ihr gedenkt er öfters der Krug'schen Schrift. S. 85 „Bey der Zeitrechnung ist einige „Schwierigkeit... Ich wollte Krug hätte mir hier den „Weg gebahnt, wie er ihn vom Kaiser Theophilus an „bahnt." — S. 478. „So zuverlässig auch Krug dem „Simeon (s. S. CVIII Anm.) folgt, so würde ich es den-„noch nicht thun, weil ich oft sehe, dass er fehlt, wenn „nur eine andre Bestimmung da wäre." — S. 572. „Krug pag. 2, Note ** berührt dies nicht, weil es nicht

*) Ich glaubte um so weniger meine Ansicht zurückhalten zu dürfen, da es der historischen Forschung nur schaden kann, wenn man in Zukunft sich durch Krug verleiten lässt, auf die Autorität Symeon des Logotheten zu bauen, ohne sie vorher geprüft zu haben.

„in seinem Wege liegt, ich wollte er hätte es erörtert.“ S. 623. „Ich bin Schlözer's Angaben .. so weit gefolgt, „dass ich nichts von Rurik, nichts von Oskold und Diar „eingemischt. Ich gestehe aber aufrichtig, dass mich „Schlözer nicht überzeugt hat, sondern nur gefolgt bin, „weil es für meine Geschichte gleichgültig war... So „weit hatte ich geschrieben, ehe ich Krug gelesen hatte, „da nun auch er, wie ich, das Volk (die Askold'schen „Ῥῶς von 866) für Normänner hält, habe ich diese in „meinen Text eingeschoben. Gegen Schlözer den Be„weis zu führen, habe ich um so weniger nöthig, da „Hr. Krug (Chronol. S. 218. Note) es zu thun ver„spricht.“ S. noch S. 149. 152. 325. 328. 466. 520. 608 (vgl. Druckfehler).

In seiner „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung. 2ter Band. 2ter Theil. Frankf. 1818“ schreibt *Schlosser* S. 220. „Die Jahrzahl 892, weicht freylich „von Pagi ab, doch hoffe ich, dass Krug damit zufrie„den ist; Andere interessirt es wenig, ob es 889 oder „892 oder mit Pagi 893 war.“ S. 234. „Alle Zeitbe„stimmungen, wo nicht ausdrücklich eine andere Quelle „oder Gründe angegeben werden, sind nach Krug.“ S. noch S. 216, 223 und 248.

In die *Leipziger Literaturzeitung* wurde im J. 1812 (N. 144) nur eine kurze „literarische Nachricht“ über Krug's Werk eingerückt.

„Die Zeitrechnung der byzantinischen Geschichte von „867—992 hat neuerlich einen verdienstvollen Bearbei„ter gefunden. (Kritischer etc. etc. etc.) Hr. K. gibt „der Regierung Basilius aus Macedonien nur 18 J. 11 „M. 5 T. († 29. Aug.) und so sucht er auch die Chro„nologie Leo's des Phil. und Constantins Porphyrog. zu

„berichtigen. Er behauptet, dass diese byzant. Chroni-„kenschreiber auch in der Angabe der Zeiten genau ge-„wesen sind, woran aber andre zweifeln. Hr. K. hat „auch über die russ. Annalen sich verbreitet und manch-„mal Schlözern widerlegt. S. 281 gibt er auch eine „gute Notiz über die Entstehung der Schrift de caere-„moniis aulae Byzantinae."

Ehe Krug Schlosser als Kenner der byzantinischen Geschichte kennen gelernt hatte, sprach er in einem Briefe sich dahin aus, dass er den in der Geschichte des Mittelalters so bewanderten *Rühs* für den «kompetentesten Beurtheiler» seiner byzantinischen Chronologie halte. Von diesem erschien in der Allgemeinen (Hallischen) Literatur-Zeitung. 1813. N°. 57 eine nicht blos strenge, sondern auch etwas ungerechte Recension der Buhle'schen Literatur der russischen Geschichte. In ihr heisst es von Krug's Chronologie:

„Ueber die Schwierigkeiten bey der Bearbeitung der „byzant. Chronologie ein nichtssagendes Geschwätz: al-„lerdings ist es keine leichte und angenehme Sache, die „Chronologie zu berichtigen; aber es ist eine unumgäng-„lich nothwendige Bedingung zu einem gründlichen Stu-„dium der byzant. Geschichte; wer in ihr arbeiten will, „darf sich diesen Untersuchungen nicht entziehen; dass „die dazu erforderlichen Kenntnisse in unsern Tagen „immer seltner werden, sehn wir nicht ein; die Elemente „der mathematischen Chronologie, die christliche Zeit-„rechnung der mittlern Zeiten (wozu die vortrefflichsten „Hülfsmittel vorhanden sind) und genaue Bekanntschaft „mit der Sprache der byzant. Geschichtschreiber sind „vollkommen hinreichend; was sich durch einen festen „Willen und redlichen Fleiss hierin erreichen lässt, be-

„weisst die vortreffliche Arbeit des Hrn. *Krug*, welche „Rec. in diesen Blättern nächstens ausführlich anzeigen „wird.“

Diese angekündigte Beurtheilung konnte nicht abgedruckt werden, weil früher schon eine andere in diese Zeitschrift (s. Seite XCVIII) aufgenommen worden war. Rühs sandte darauf Krug das Original seines Gutachtens zu.

„Dem Fleisse deutscher Forscher und Gelehrten verdankt die Geschichte fast aller Länder und Reiche die „schätzbarsten Aufschlüsse: ja häufig ist von ihnen die „erste Bahn gebrochen: das grösste und glänzendste „Verdienst haben sie sich um die russische Geschichte „erworben: denn was wäre sie ohne *) einen *Müller*,

*) Man vergesse nicht, dass Rühs dies vor dem Erscheinen des Karamsin'schen Werkes schrieb und dass ihm die über die tatarische Periode hinausreichenden, für ihre Zeit immer in gewisser Hinsicht verdienstvollen Compilationen Tatischtschew's und Schtscherbatow's unbekannt waren. Noch heut zu Tage findet man öfters in ausländischen Büchern und Zeitschriften die Geschichte der russischen Historiographie in einer Weise aufgefasst, die man schwerlich eine gerechte nennen darf. Das Hauptverdienst jener von Rühs angeführten Männer, zu welchen man noch den deutsch schreibenden Schweden Thunmann rechnen muss, besteht darin, dass sie (wie später besonders noch Ewers) ein kritisches Ferment in die russische Wissenschaft warfen, — ein Verdienst, dass auch russischer Seits allgemeiner hervorgehoben werden wird, je mehr man zu der Einsicht gelangen wird, dass der russische Geist von Hause aus ein unkritischer, patriarchalischer war und bis auf Peter den Grossen blieb. Wer von der kritischen Richtung des Geistes nur Destruction erwartet, muss auch Peter den Grossen den grössten Destructor des russischen Volksgeistes nennen. Jedenfalls aber muss man sich hüten, die Verdienste jener Männer zu überschätzen; Peter hatte, ehe sie zu wirken begannen, bereits seinem Volke das „Erkenne dich

Stritter, *Bayer*, *Fischer*, *Schlözer*? Diesen Namen schlies-
„sen sich auf eine würdige Weise der zu früh verstor-
„bene Lehrberg, Ewers, Krug an: zum Ruhme gereicht
„es aber auch der russischen Regierung und dem russi-
„schen Volke, dass diese Bemühungen anerkannt und
„unterstützt worden sind. Der Verfasser des anzuzeigen-
„den Werks ward bei seiner Beschäftigung mit der Zeit-
„rechnung in den russischen Jahrbüchern auf eine Un-
„tersuchung der Zeitangaben in den Byzantiern geführt
„und entdeckte bald, dass selbst die berühmtesten Män-
„ner Du Cange, Pagi, Ritter, deren Angaben in alle
„Handbücher geflossen und allgemein angenommen sind,
„bedeutende Irrthümer begangen haben: er entschloss
„sich daher, die herkömmlichen Zeitbestimmungen zu-
„nächst, in soweit sie mit der russischen Geschichte in
„Verbindung stehn, einer genauern Prüfung zu unter-
„werfen, und das Resultat derselben theilt er in diesem
„Werk mit. Der Recensent hat die meisten Angaben
„des Vf's mit ihren Gründen sorgfältig erwogen und
„sich so durchaus von ihrer Richtigkeit überzeugt, dass
„er sie sämmtlich ohne alles Bedenken unterschreibt.
„Allerdings werden den meisten Lesern diese Untersu-
„chungen langweilig und mikrologisch vorkommen, wie
„Hr. Krug selbst befürchtet: allein durch die gründliche
„Gediegenheit, die überall hervorleuchtet, wird auch der
„trockne Stoff anziehend: der ausnehmende Scharfsinn,
„der verbunden mit unermüdlichen Fleiss und umfassen-
„der Gelehrsamkeit, zu den glücklichsten Combinationen

selbst" zugerufen. Wo einmal die Lust zur Analyse, zur denkenden Betrachtung geweckt ist, da bricht von selbst vermöge der Anlage der menschlichen Natur wissenschaftlicher Sinn hervor.

„führt, ist eben so erfreulich und anregend: auch folgt „man dem Verf. deswegen leichter auf seiner dornigen „Bahn, weil er sich nie verirrt, sondern immer nur das „beibringt, was grade zur Sache gehört: mit einem „Wort, die ganze Arbeit können wir als ein Muster „empfehlen, wie Gegenstände dieser Art bearbeitet wer- „den müssen. Hoffentlich wird es den Lesern angenehm „sein, wenn wir die Hauptresultate der Schrift in einer „kurzen Uebersicht zusammenstellen."

„Die Untersuchung fängt mit Theophilus und Mi- „chael an. Dass Basilius I. nicht, wie die meisten Schrift- „steller mit dem Panvini annehmen, am 1ten März 886, „sondern erst im August gestorben sey, scheint uns hin- „reichend bewiesen zu sein. Sehr wichtig ist es was „Hr. Krug S. 29 bemerkt, dass man sich nicht immer „auf Ritter's Behauptungen verlassen kann: unläugbar „besass dieser deutsche Gelehrte eine seltne Belesenheit „in den byzantinischen Schriftstellern: seine Anmerkun- „gen zum Guthrie und Grey haben als eine rohe Zu- „sammenstellung der Thatsachen aus den Quellen selbst „ihren unläugbaren Werth; allein in seinen Zeitbestim- „mungen folgt er nur zu oft blos dem Pagi; auch hat „er die ganze Arbeit nicht mit dem sorgfältigen Fleiss „gemacht, als wenn er sich lange dazu vorbereitet hätte. „Leo starb nach Hrn. Krug's gediegener Auseinander- „setzung nicht, wie die gewöhnliche und allgemeine An- „gabe ist, 911, sondern am 11ten May 912. Da dieses „Datum zur Basis für viele folgende Zeitbestimmungen „dient, so folgt von selbst, dass sie danach verbessert „und geändert werden müssen. Wichtig ist die Unter- „suchung über die 4 Gemahlinnen des Kaisers und seine „Kinder, wodurch viele genealogische Irrthümer berich-

„tigt werden. Dass besonders die vierte Ehe den Kir-
„chengesetzen entgegen war und der Patriarch sie nicht „einweihen durfte, vielmehr denjenigen, der sie eingehn „wollte, von aller kirchlichen Gemeinschaft ausschliessen „musste, ist sehr gut dargethan. Alexanders Regierung „geht, nach den Berichtigungen unsres Verfassers, vom „12ten May 912 bis zum 6ten Juni 913. Hiedurch sind „auch die Schwierigkeiten und Zweifel gehoben, die „Schlözer aus der Chronologie gegen den Vertrag zwi-„schen den Griechen und Russen im Sept. 912 aufge-„stellt hat: denn es ist unläugbar, dass der September „des Jahrs der Welt 6420, nicht wie die Schriftsteller „aus Uebereilung annehmen, dem Jahr 912, sondern d. „J. 911 der christlichen Zeitrechnung entspricht. Nach-„dem der Vf. diese Berichtigungen durch eine scharf-„sinnige Combinationen ausgemittelt hatte, fand er noch „eine äussere Bestätigung in dem Werk des Const. Por-„phyr. de caeremoniis aulae Byzantinae, wo der 29ste „Aug als der Todestag Basils angegeben wird. Beson-„ders falsch sind die Zeitangaben in der Regierung des „Romanus Lekapenus, der daher eine vorzügliche Sorg-„falt gewidmet ist. Das Jahr 941, in welchem die Rus-„sen vor Byzanz erschienen, ist für des Verfs. nächste „Absicht sehr wichtig; es ist aber ausser allem Zweifel. „Um in die trockne Einförmigkeit der bisherigen Unter-„suchungen einige Abwechselungen zu bringen, schaltet „er 2 Bemerkungen über Gegenstände ein, die nicht un-„mittelbar zur Hauptsache gehören. Zuerst über das „Wort *Sud* bei Nestor: Schlözer hielt es für das Σȣδα „der Byzantier und erklärte es durch einen mit Sturm-„pfählen eingesteckten Graben; Hr. Krug meint dagegen „es solle das byzantinische Στενον, den Kanal von Pera

„mit seinen Ufern bezeichnen. Das russische Wort ent„spreche dem germanischen *Sund*, wie analogisch Pud „unserm Pund und sey nur in der lebenden Sprache „untergegangen. So vollkommen Rec. sich von der „Richtigkeit dieser Erklärung überzeugt hat, so kann „er doch die bei dieser Gelegenheit beigebrachte Aen„derung in Const. Porphyr. de admin. imp, c. IX. p. 59 „ed. Banduri nicht für eben so erwiesen erkennen: Hr. „Kr. schlägt vor statt πελλας και σκαρμους, πελτας „και σκαλμας zu lesen: die lateinische Uebersetzung „ist allerdings unrichtig, aber conficiunt ist doch wohl „blosser Druckfehler für conjiciunt: der Sinn scheint in„dessen doch zu seyn, dass die Russen ihr altes Schiffs„geräth, das sie zu handhaben wussten, in die neuen „Fahrzeuge herüberbrachten. Zuletzt vertheidigt Hr. „Krug die Erzählung der russischen Chroniken von Olegs „sogenannter Landschifffahrt gegen Schlözer's Zweifel... „Die nächste wichtige chronologische Erörterung betrifft „das Krönungsjahr des jungen Romanus: der Vf. ver„theidigt mit siegreichen Gründen das Jahr 945, das „Thunmann angab, gegen den Erzbischoff Eugenius Bul„garus und Schlözer, die das Jahr 948 annahmen. — „Die Aeusserung über den letztern S. 262: (Schlözer „— — hat hier in seinem Buch eine Stelle, durch die „er sich selbst für incompetent erklärt, und die ich ver„tilgen zu können wünschte) scheint uns unbillig; in „der ganzen Bearbeitung des Nestors, vor allem im 5ten „Bande und hier wieder hauptsächlich in den polemi„schen Theilen zeigen sich Spuren von abnehmender „Kraft, wenn man will von Schwäche: aber grade die„ser Theil ist doch wieder ein merkwürdiger Beweis von „der ursprünglichen Stärke seines Geistes: wie viel würde

„er geleistet haben, wenn er die bessere Zeit seines Le-
„bens diesen Gegenständen gewidmet hätte“ *)

„Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu „Petersburg, der wir die Herausgabe dieses Werks ver-„danken, hat vor mehreren Jahren einen Preis auf die „Berichtigung der byzantinischen Zeitrechnung überhaupt „gesetzt: ohne dass, soviel Rec. weiss, der Zweck er-„reicht worden sey. Die Arbeit hat allerdings sehr grosse „Schwierigkeiten: manche Gelehrte, denen es weder an „Fleiss noch an Kenntnissen fehlen dürfte, werden durch „den Mangel der richtigen Hülfsmittel, die man nur in „grossen Bibliotheken in einiger Vollständigkeit findet, „davon abgehalten: möchte Hr. Krug, der mit dem Ge-„genstande schon so vertraut ist und einen so bedeu-„tenden Theil der Arbeit bereits vollendet hat, sich ent-„schliessen oder von der Akademie unterstützt und ver-„anlasst werden, das Ganze auf eine eben so gründliche, „kritische und musterhafte Weise, wie den hier gelie-„ferten Zeitraum, zu behandeln!

Von den Männern, welche früher auf Krug's numismatische Studien die gelehrte Welt aufmerksam gemacht hatten, besprach auch *Hüllmann* (in den Ergänzungsblättern zur Jenaischen Allgemeinen Literatur-Zeitung. 1814. N°. 24) die byzantinische Chronologie.

„Je weniger Schriftsteller sich jetzt zu dem schwie-„rigen, nicht glänzenden, aber sehr verdienstlichen Ge-„schäft historischer Vorarbeiten verstehn, in welchen „über Zeitrechnung, Alterthümer, Münzen, Geschlechter,

*) Die hier und oben gelassene Lücke enthält in dem i. J. 1811 geschriebenen Original nur einige Resultate der Krug'schen Untersuchungen.

„Schriftsteller Forschungen angestellt, und die Ergeb-
„nisse für künftige Bearbeiter gewisser Theile der Ge-
„schichte niedergelegt werden: mit desto grösserem
„Danke müssen solche, in der neuesten Literatur seltene
„Erscheinungen aufgenommen werden, besonders wenn
„die Werke mit Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Fleiss
„ausgearbeitet sind. Mit voller Ueberzeugung zählen wir
„zu denselben die angekündigte Schrift des geschicht-
„gelehrten *Krug* in St. Petersburg. Wäre der Vf. nicht
„bereits durch ein anderes gründliches Werk als ernster
„und glücklicher Forscher im Gebiet der Geschichte be-
„kannt: so würde er schon durch die Einleitung zu dem
„gegenwärtigen eine günstige Meinung für sich erregen,
„durch die Selbstverläugnung, mit welcher er über seine
„Arbeiten spricht."

„... Eine Tabelle am Schlusse des Werks enthält
„die sämmtlichen ausgemittelten chronologischen Ergeb-
„nisse, die nun in die Geschichtbücher müssen aufge-
„nommen werden: *zwey Octavblätter* fassen das Metall,
„das mühsam in vielen öden Gängen aufgesucht, müh-
„sam geläutert worden: wie oft sind Verdienste nicht
„zu messen, sondern zu wägen!"

Unter den Byzantinisten von Fach nahm bereits in der Zeit, als Krug's Werk erschien, *Hase* eine der ersten Stellen ein. Das Magasin Encyclopédique publié par Millin (1814. Avril. p. 446—460) enthält von ihm ein ausführliches Gutachten über Krug's Studien auf dem Gebiete der byzantinischen Geschichte.

„L'Histoire Byzantine a été depuis quelques années
„l'objet de travaux importans. Parmi les ouvrages qui
„viennent d'être composés sur cette matière, il y en a
„deux que l'on doit à l'Institut de France, qui pro-

„posa, pour sujet de prix de 1810, l'Examen critique „des historiens d'Alexis Comnène et des Rois Princes de „sa famille qui lui ont succédé. Plusieurs Mémoires ayant „été envoyés au concours, deux parurent dignes du prix. „L'un était de M. Le Prévôt d'Fray, l'autre de M. Wil- „ken . . . "

„Deux ans après, M. Schlosser, a fait paraître une „Histoire des Empereurs Iconoclastes. Il y retrace avec „autant de vérité que de talent le tableau de cette épo- „que peu connue, où des princes qui ne manquoient ni „de fermeté ni d'une sorte de lumières, échouèrent dans „de grands projets de réforme, en luttant avec plus d'é- „nergie que de sagesse contre l'esprit de leur siècle et „contre celui de leur nation. "

„Le livre que nous annonçons aujourd'hui peut être „regardé en quelque sorte comme faisant suite à celui „dont nous venons de parler. La mort de Michel III, „arrivée en 867, termine l'ouvrage de M. Schlosser; le „même événement est un des premiers rapportés par M. „Krug. Mais le plan d'après lequel ont travaillés ces „deux savans, n'est pas le même. L'un nous donne une „histoire proprement dite, qui ne manque ni de variété „dans ses tableaux ni d'agrément dans le style; l'autre „examine des dates, fixe des époques, et éclaircit par „des recherches profondes la chronologie des Grecs et „des Russes aux neuvième et dixième siècles de notre „ère. Ce dernier travail ne sera peut-être apprécié que „des lecteurs versés dans les matières d'érudition, mais „il n'en est pas pour cela moins méritoire; disons plus, „il étoit même devenu nécessaire, comme nous essaye- „rons de le prouver par les réflexions suivantes. "

„Les historiens de Byzance ont eu soin, il est vrai,

„de marquer eux mêmes les dates des événemens qu'ils „rapportent. Quelques-uns, tels que Siméon le Logothète, „Nicéphore, Théophane, sont même plutôt annalistes „qu'historiens; c'est la chronologie qui fait la base et „le mérite principal de leur travail. Mais d'autres sont „moins exacts à marquer les époques; quelques-uns s'en „dispensent presque tout-à-fait. D'ailleurs, ces auteurs se „copient l'un l'autre, et se copient mal; en transcrivant „ils altèrent les phrases de leurs devanciers, ou inter- „vertissent l'ordre des faits. Or il est arrivé par un „hasard singulier, que les historiens le moins exacts en „fait de chronologie, tels que Zonare, Cedrène, Scylit- „zès, ont été publies les premiers lors de la renaissance „des lettres. Ils étaient à peu près les seuls que l'on „pût consulter, quant au seizième siècle Camérarius dans „ses notes sur la Chronographie de Nicéphore, Panvini „dans ses *Romani Principes*, et Baronius dans ses anna- „les (Romae 1593. fol.) commencèrent à s'occuper de „la Chronologie Byzantine. En travaillant d'après des „données inexactes, Camérarius, Baronius et Panvini du- „rent souvent se tromper. Cependant leurs calculs ont „été adoptés par les écrivains modernes, même après „que, possesseurs de la collection complète de la By- „zantine, nous pouvions recourir, pour les événemens de „chaque siècle, au récit d'un auteur contemporain. En- „fin, indépendamment des anachronismes commis par les „historiens eux-mêmes; il en est d'autres qu'il faut met- „tre sur le compte de leurs copistes. Les nombres sur- „tout, étant marqués dans les manuscrits grecs par des „lettres qui ont une valeur numérique, ont été presque „tout altérés... Quelques-uns de ces nombres fautifs „avoient été corrigés par Du Cange; quelques contradic-

„tions avoient-été conciliées; mais il restoit toujours une „foule de difficultés qu'il semblait impossible d'éclaircir. „Les données chronologiques, quoiqu'en grand nombre „dans la Byzantine, étaient comme les pierres d'un grand „édifice, déposées sans ordre et sans liaison par le tor-„rent des âges, en attendant qu'un habile architecte vînt „les assembler. "

„Ce projet a été conçu par M. Krug, philologue ha-„bile, que ses savantes recherches sur les origines et la „numismatique de la Russie avaient déjà mis au rang „des premiers historiens de ce pays. Un long séjour „dans le Nord, autant qu'une étude particulière, l'ont „familiarisé avec les details de la liturgie des Grecs; il „connoit parfaitement le motif, la durée et l'époque pré-„cise des nombreuses solennités célébrées par leur anti-„que église. On croira facilement que ces notions doi-„vent être d'un grand secours pour concilier ou pour „expliquer des historiens, dont toute la chronologie se „rattache aux fêtes religieuses. Fort de ces études pré-„paratoires, guidé par une rare sagacité, étranger à tout „esprit de système, M. Krug a composé un ouvrage que, „vu l'exactitude des recherches, l'impartialité des juge-„mens et le grand nombres de résultats nouveaux qu'il „renferme, nous ne craignons pas de donner pour un „modèle dans son genre. "

. .

„En lisant l'histoire des tous ces Princes dans l'ou-„vrage de M. Krug, nous avons été frappés de son ex-„trême modestie, genre de mérite devenu trop rare pour „que la critique ait le droit de n'en pas tenir compte. „V. Préface, p. VIII. "

„Il ne faut pas étonner que celui qui connoît si bien „les devoirs de l'historien, les ait si bien remplis. C'est „dans l'ouvrage même que l'on verra avec combien de „clarté, d'ordre, de méthode, l'auteur examine une des „époques les plus obscures du moyen âge. Chemin fai„sant il propose des conjectures et des corrections que „selon lui on devroit faire au texte de différens Anna„listes latins et grecs. Nous avons vérifiés quelques-unes „de ces conjectures sur les Manuscrits les plus anciens „des mêmes auteurs qui se trouvent à la Bibliothèque „du Roi. Quelquefois, il est vrai, les Manuscrits ne les „confirment pas; soit qu'ils aient été altérés à une épo„que très-reculée, soit que les auteurs eux-mêmes n'aient „pu se garantir des contradictions et des anachronismes „dont M. Krug aimerait mieux pouvoir accuser leurs „copistes. Je vais mettre sous les yeux du lecteur quel„ques unes des leçons proposées par ce savant; mais „rappelons-nous d'abord, que dans les recherches chro„nologiques rien ne doit être regardé comme minutieux. „Des discussions sur des mots, sur des mois et sur des „jours, arides à la lecture, deviennent importantes et „indispensables, quand il s'agit de vérifier des dates...“

„Mais si les manuscrits ne justifient pas toutes les „corrections proposées par ce savant, ils en confirment „au moins le plus grand nombre. Je crois faire plaisir „aux lecteurs instruits en citant quelques exemples qui „feront voir combien M. Krug a quelquefois deviné juste, „sans avoir les manuscrits sous les yeux. Rien ne prou„vera mieux sa sagacité et son talent pour la critique.“

. .

„Nous ne pousserons pas plus loin ces citations; elles

„suffisent pour donner aux lecteurs instruits une idée „avantageuse de l'ouvrage de M. Krug. Nous n'avons „pas besoin de leur dire qu'outre les corrections faites „au texte des historiens grecs dont nous venons de par- „ler, l'auteur relève encore de nombreuses erreurs dans „les ouvrages modernes écrits avant lui sur le même „sujet. Du Cange Historia Byzantin. Paris 1680. fol. „Labbe Series chronolog. Imperat. Orient. (à la tête du „Corpus Byzantin. hist. Paris 1648. fol.) Pagi Critica in „Annales Cardinalis Baronii Antverp. 1727. fol. Panvini „Romanor. princip. libri IV. Basil. 1558, fol. Pingré dans „sa Cométographie, Paris 1783, 4°. Ritter, Allgemeine „Weltgeschichte von Guthrie u. s. w. Leipz. 1768, 8° „et Schloezer Russische Annalen Göttingen 1802. 8° „sont ceux qui, dans leurs immenses et importans tra- „vaux, lui semblent avoir le plus souvent manqué d'ex- „actitude."

In der editio princeps des Leo Diaconus (Leonis Diaconi Historia. Paris. 1819. fol.) gedenkt Hase der Verdienste Krug's an mehreren Stellen. S. Praefatio p. VI, XIX. 189 D. 201 C. 222 C.

Fr. *Wilken* hatte besonders für seine ausführliche Geschichte der Kreuzzüge ein genaues Studium der Byzantiner begonnen. Beweise davon liefern auch mehrere seiner kleineren zum Theil in der Berliner Akademie der Wissenschaften vorgelesenen Abhandlungen *). Ewers frägt in einem Briefe, welchen er am 23. Februar 1813

*) Rerum ab Alexio I., Joanne Manuela et Alexio II. Comnenis Romanor. Byzant. imp. gestarum Lib. IV. Commentatio. Heidelberg 1812. — Ueber die Partheien der Rennbahn, vornehmlich im Byzant. Kaiserthume. Berlin 1829.

an Krug schrieb: „Wie sind Sie mit Wilken's Beurthei-„lung der Byzantinischen Chronologie zufrieden?" Krug erwiederte, dass er auf Wilken als Chronologen nicht viel gebe, so sehr er ihn auch sonst achte. Wo diese Wilken'sche Recension gedruckt ist, lässt sich nicht nachweisen *). In seiner Schrift „über die Verhältnisse der Russen zum Byzantinischen Reiche in dem Zeitraume vom 9ten bis zum 12ten Jahrhundert. Berlin 1831" benutzte Wilken öfters die Chronologie Krug's, dem er noch am 31. Mai 1835 einen Brief schrieb, worin es heisst: „Die Rückkehr des Herrn . . . bietet mir die er-„wünschte Gelegenheit dar, Ihnen die innigste Vereh-„rung Ihrer grossen Verdienste in der historischen Li-„teratur, von welcher ich mich durchdrungen fühle, aus-„zudrücken, so wie meine tief gefühlte Dankbarkeit für „die vielfältige Belehrung, welche ich Ihren Schriften, „den anerkannten Mustern historischer Umsicht und „Gründlichkeit verdanke."

Unter den in Russland lebenden Historikern war besonders *Ewers* bemüht, den Krug'schen Forschungen in der russischen Geschichte Eingang zu verschaffen. S. seine kritischen Vorarbeiten zur Geschichte der Russen. Dorpat 1814. S. XII. 115. 145 — 147. 229. 230. In seinem ältesten Recht der Russen. Dorpat und Hamburg 1826, schreibt er S. 118: „Als der kritische Schlözer „zuerst seine Aufmerksamkeit den beiden Urkunden [den „Friedensverträgen Oleg's und Igor's] zuwandte, . . . er-

*) Sollte es vielleicht die oben erwähnte *Anzeige* (in der Hall. Lit. Z.) sein? — Auch in dem Jahrgang 1810 oder 1811 der „Zeitung für Literatur und Kunst" soll eine Recension der Krug'schen Chronologie vorgekommen sein.

„kannte er ihre Wichtigkeit in hohem Masse, und äus-
„serte bei der ersteren (H. III, 303); « Ist dieser Trac-
„tat ächt, so ist er eine der grössten Merkwürdigkeiten
„des ganzen Mittelalters, so ist er etwas Einziges in der
„ganzen historischen Welt.» Aber die Freude daran
„wurde ihm getrübt, durch die vermeintlich entdeckte
„Falschheit der Zeitangaben... Der verdienstvolle Greis
„erlebte nicht, wie Krug (kritischer Versuch zur Auf-
„klärung der Byz. Chr.) seinen chronologischen Anstoss
„so gründlich wegräumte, dass ihn niemand wiederholen
„mag, wer einen historischen Beweis zu fassen fähig ist"
„... S. 128: « Niemand hat sich unseres Nestor's, und
„insbesondere der von ihm mitgetheilten russisch-grie-
„chischen Friedensschlüsse gegen Schlözer's scharfen
„Skepticismus siegreicher angenommen, als Krug, in sei-
„nem eben genannten Werke, wie in seinem früheren.
„Was er über chronologische Bestimmungen so wie zur
„Erklärung von Судъ, Нетій u. s. w. mittheilt, wird
„stets für ein Muster historischer Kritik und Polemik
„anerkannt werden, und zeigt, was von der Schrift zu
„erwarten ist, die er (schon im Jahre 1810) über jene
„Tractaten versprochen, leider aber noch nicht gegeben
„hat. Es wäre eine Verwegenheit, von welcher ich weit
„entfernt bin, seinen Forschungen vorgreifen zu wollen,
„und ich würde vielmehr jene Urkunden hier ganz un-
„berührt gelassen haben, wenn diess mein Zweck ge-
„stattete." In ähnlicher Weise äusserte sich später M.
Pogodin, der überhaupt in seinen Schriften Vertraut-
heit mit den Krug'schen Forschungen dargethan hat,
S. s. Nestor. (Russisch Mosk. 1839.) Deutsch Petersb.
u. L. 1844. S. 112 u. 115: „Ich gehe nun an die
„Frage über die Authenticität der Verträge, in die Fuss-

„tapfen meiner berühmten Lehrer [Krug's und Ewers'] „tretend.“

An einzelnen Stellen seiner Schrift hatte Krug auch Bemerkungen über slawisch-byzantinische Rechtsquellen mitgetheilt, welche die Aufmerksamkeit einiger Rechtshistoriker auf sich zogen. S. Опытъ начертанія россійскаго частнаго гражданскаго права. Соч. В. *Вельяминова-Зернова.* СПБ. 1814. 8. Ч. I. стр. 14: „*Татищевъ*, „въ примѣчаніяхъ своихъ на Судебникъ приписываетъ „сочиненіе Кормчей книги Никону. *Кругъ* же (krit. „Vers. 66) утверждаетъ, какъ кажется, что всѣ граж-„данскіе законы, въ Кормчей находящіеся, почерпнуты не-„посредственно въ Василиконахъ. Но я имѣю многія „причины не соглашаться ни съ тѣмъ ни съ другимъ „мнѣніемъ, что надѣюсь доказать, если позволить мнѣ „время, въ особомъ сочиненіи, показавъ прямые источ-„ники, изъ коихъ законы сіи заимствованы.“

Der Gelehrte, durch den vorzugsweise das Studium der byzantinischen Rechtsgeschichte in Deutschland und später in Frankreich wieder auflebte. Fr. Aug. *Biener* *) verdankte Krug auch einige Anregung. Er schrieb (in Berlin den 14. Nov. 1824 an Clossius in Dorpat: „Ich „bin auf die Kormtschaja Kniga aufmerksam geworden „durch Krug's ... Schrift ... S. 67. 148. 213. 324. „(auch S. 61. 62. 153 217) und Haubold, bei dem ich „darüber anfragte, hat mir noch folgendes Citat mitge-„theilt: Exposé systématique des lois de l'Empire Russe, „in Annales de Legislation et de Jurisprudence. T. I. p.

*) Geschichte der Novellen Justinians, von Aug. Biener. Berlin 1824. — B. Schediasma litterarium — de collectionibus Canonum Ecclesiae Graecae. Berolini 1827

„II. p. 314—316, was ich nicht habe nachschlagen „können.... Gegen Krug möchte ich bemerken, dass „Harmenopolus und Blastares (im XIV. S.) wohl zu neu „sind, wenn die slavon. Uebersetzung aus dem XIII. „herrührt... Meine Vermuthung geht dahin, dass *meh-* „*rere* Schriften der griechischen Juristen benutzt sind. „Alle Stellen, welche Krug bestimmter anführt, habe ich „in dem ungedruckten Prochiron Basilii aufgefunden etc. „Ich bin sehr geneigt, dieses Werk als eine Quelle der „K. K anzusehn" u. s. w. Näher ging auf diese und ähnliche Fragen der Baron Rosenkampf ein. S. Обозрѣніе Кормчей книги въ историческомъ видѣ (Uebersicht der Kormtschaja Kniga in historischer Form.) Сочиненіе Барона Г. А. Розенкампфа. Второе тисненіе съ многими перемѣнами и прибавленіями. Начатое Сочинителемъ, а по кончинѣ его изданное В. А (настасевичемъ). СПетербургъ. 1839. 4°.

Karamsin hat in s. Исторія Россійскаго Государства öfters K's chronologische Untersuchungen benutzt. S. I. Anm. 286. 308. 317. 327. 335. 348. 378. Später besprach Fedotow das Krug'sche Werk. S. О главнѣйшихъ трудахъ по части критической Русской исторіи; соч. Алексѣемъ Θедотовымъ. Москва. 1839. 8°. S. 68—83.

Man sollte glauben, dass nach dem Erscheinen so vieler Recensionen und Gutachten über das Krug'sche Werk die Resultate desselben ziemlich allgemein verbreitet sein sollten. Dies ist aber keineswegs der Fall. Von den Männern, welche in den letzten Jahrzehenden in Deutschland, Frankreich und Russland die Geschichte des Mittelalters überhaupt so wie einzelne Theile der byzantinischen oder russischen Staats-, Kirchen- und

Rechtsgeschichte bearbeiteten, haben nicht wenige die Krug'schen Forschungen ganz unberücksichtigt gelassen. Es könnten nicht blos bekannte, sondern auch berühmte Namen angeführt werden, welche die alten von Krug beseitigten Irrthümer oder die von ihm bezweifelten Sätze und Zahlen ganz unbefangen bis auf diesen Augenblick wiederholen. Krug scheint dadurch bisweilen verletzt worden zu sein. Er machte im J. 1830 oder nicht lange darauf seinem Umwillen in einer Weise Luft, die in gewisser Hinsicht charakteristisch ist. Eine Veröffentlichung des damals von ihm verfassten Aufsatzes, den er im Brouillon wie in der Reinschrift unter den Nachträgen zur byzantinischen Chronologie aufbewahrte, dürfte aus mehreren Gründen (s. auch Abth. III.) zweckmässig sein.

„Meine Chronologie der Byzantiner, die blos in Beziehung auf die älteste *russische* Geschichte geschrie„ben ist, hat das Glück gehabt, *im Auslande* ganz vor„züglich gut aufgenommen und öffentlich als classisch „gerühmt zu werden. Heeren z. B. nennt dies Buch ei„nen Phoenix in der historischen Literatur; Rühs, Hüll„mann, Schlosser, Hase u. a. m. haben daraus eine grosse „Anzahl von berichtigten Angaben in ihre Schriften auf„genommen; aus diesen sind sie in die besten neueren „Geschichtswerke übergegangen, und bis jetzt ist noch „niemand aufgetreten, der auch nur Eine von meinen „mehr als hundert Berichtigungen irrig befunden und „widerlegt hätte.*). — Nicht so war es *in Russland.*

*) Schlosser's Zweifel über die Glaubwürdigkeit des Symeon Logothetes übersieht Krug, ob mit Recht, wird die Zukunft (s. oben S. CVIII) lehren.

„— Bei der Akademie machte das Buch nicht die ge-
„ringste Sensation; keine Anerkennung, Aufmunterung
„oder Empfelung war etwa davon die Folge. Es er-
„schien im Jahre 1810, und noch 1815 war ich Extra-
„ordinarius, obwohl mir schon bei meiner Anstellung,
„da ich — bereits über 40 Jahr alt — mich weigerte,
„Adjunct zu werden, und dann wieder bei Erscheinung
„der Schrift zur Münzkunde Russlands im Jahre 1805,
„die schnellste Beförderung förmlich versprochen ward,
„und andere, die unter mir sassen, längst waren avan-
„cirt worden. — Es war ganz unbeachtet geblieben,
„dass der alte Schlözer schon 1806 hatte drucken las-
„sen: «ich habe ihn in der Schrift zur Münzkunde sehr
„oft mit Grunde corrigirt, berichtigt und ergänzt; sie
„sei das allererste und bisher einzige Buch über alte
„russische Geschichte, das seit Bayers Tode († 1738) in
„Russland selbst ausgearbeitet und gedruckt worden sei,
„das sich durch wirkliche gelehrte Kritik auszeichne.»
„— Ausserhalb der Akademie hätten meine Untersu-
„chungen, vorausgesetzt dass sie überhaupt von einigem
„Interesse waren, doch wohl am meisten die Aufmerk-
„samkeit derer in Anspruch nehmen müssen, die sich
„ex professo mit altrussischer Geschichte beschäftigten.
„Als jedoch im Jahre 1816 Karamsin, mit dem ich schon
„lange im Briefwechsel stand, seine ersten Bände her-
„ausgab, wovon er mir die Probebogen mittheilte, fand
„sich so manche Nichtberücksichtigung dessen, was ich
„strenge bewiesen zu haben glaubte, dass er, als ich
„ihm diess bemerklich machte, und ihn aufforderte, mich
„wenn er könne zu widerlegen, sich bewogen fand, ei-
„niges umdrucken zu lassen, und dem ersten Bande ein
„besonderes Blatt mit Zusätzen beizufügen. — Eben so

„zeigt der neueste Geschichtschreiber Polevoi, dass er „mein Buch nicht gelesen hat, wenn er, um nur Ein „Beispiel anzuführen, Bd. I. S. 159 die Grossfürstin Ol- „ga von dem schändlichen Theophylakt taufen lässt, „und nicht von Polyeukt, der doch schon ein Jahr vor- „her (am 3. April 956), zum Patriarchen geweiht wor- „den war. — Bd. I. S. 216 sagt er, «Hugo sei nicht „König von Frankreich, und seine Tochter nicht mit „Roman vermählt gewesen.» Ich habe aber längst ge- „zeigt, dass bei den damaligen Griechen der König von „*Italien*, König von Frankreich oder der Franken ge- „nannt ward, während der König des jetzigen Frank- „reichs König von *Gallien* (*ῥὴξ Γαλλίας*) hiess; und „dass des Königs von Italien, Hugo, Tochter, die im „Jahre 944 mit Roman vermählt ward, erst 949 starb. „(S. Byz. Chron. 216—222. 279.) — Wenn dies mit „Männern, wie die eben genannten, der Fall ist, kann „man wohl erwarten, dass andere, denen es nicht so „nahe liegt, grösseren Antheil an solchen Forschungen „nehmen sollten?*) Und wird es wohl je einem einfal- „len, ein ähnliches Buch ganz oder im Auszuge ins rus- „sische zu übersetzen, ohngeachtet vielleicht mancher „aus ihm etwas lernen könnte**)? Man lässt wohl gar „(s. oben S. CIV) drucken: Мы не понимаемъ такой уче- „ности! — Und dann soll man noch glauben, dass das „Verlangen so gar gross sei, meine Abhandlungen, die „fast alle blos kritischen Inhalts sind, gedruckt zu se- „hen! Gewiss, das ist nichts als eine Redensart! —

*) Belege dafür finden sich in den handschriftlichen Nachträgen zur Chronologie.

**) Es ist später zwei Mal übersetzt worden. S. Abth. III.

„Verloren gehen desshalb meine Untersuchungen ja doch „nicht; allein ich glaube in der That, die Zeit, wo ich „noch ungeschwächt arbeiten kann, weit nützlicher an- „zuwenden, wenn ich fortfahre, die Resultate eigener „Forschungen aufs Papier zu werfen, als wenn ich sie „mit Reinschreiben, Ausfüllen der Lücken mit schon be- „kannten Dingen, und mit Corrigiren der Druckbogen „verbringen wollte."

Dadurch wird einigermassen erklärlich, warum Krug seit dem Jahre 1810 keine grössere Abhandlung mehr veröffentlicht hat. Was er seit dieser Zeit hat drucken lassen, beschränkt sich, wenn man von den Lehrberg'- schen Untersuchungen absieht, auf einige kleinere Abhandlungen oder auf Auszüge, die er bei besonderen Gelegenheiten aus seinen Untersuchungen mittheilte. Da von diesen Fragmenten noch in der 3ten Abtheilung die Rede sein wird, so ist hier in der Schilderung des Ganges, den seine Studien seit dem Jahre 1810 nahmen, fortzufahren.

Auch nach dieser Zeit verlor Krug die byzantinische Geschichte nicht aus den Augen; er hoffte dieselbe auch durch eine Preisaufgabe zu fördern. Während er selbst mit einzelnen chronologischen Untersuchungen beschäftigt war, machte er (im Jahre 1808) der Akademie den Vorschlag, eine Preisaufgabe über die gesammte byzantinische Chronologie zu stellen, weil diese auch nach den Untersuchungen von Pagi, Bayer und Ritter eine selbständige Behandlung verdiene. Das Programm lautete: „La Chronologie complètement comparée, et autant que possible corrigée et vérifiée, des auteurs Byzantins, depuis la fondation de la ville de Constantinople jusqu'à sa conquête par les Turks." Als letzter

Einsendungstermin wurde der 1te July des Jahres 1811 angesetzt. Ungeachtet dass für die Lösung einer so schwierigen und umfassenden Aufgabe kein langer Zeitraum angesetzt wurde, so liefen doch im J. 1811 bei der Akademie zwei Schriften ein, deren Verfasser sich um den Preis bewarben. Bei der Kürze der bewilligten Frist waren die Bewerber natürlich nicht im Stande gewesen, ihren Versuchen den Grad der Vollendung zu geben, welchen die Akademie verlangt hatte. Krug und Lehrberg trugen daher als die beiden Berichterstatter *) im J. 1811 darauf an, dass die Aufgabe, weil sie von so grosser Bedeutung wäre (que sa solution complète sera d'une utilité éminente pour le perfectionnement des sciences historiques), erneuert würde. Ihr Vorschlag wurde am 6. Nov. 1811 zum Beschluss erhoben und zugleich festgesetzt, dass der Concours bis zum 1. Januar 1815 offen bleiben sollte. Diesmal lief keine Schrift ein. Nach Krug's Tode entschloss sich die Akademie, abermals durch Preisaufgaben das Studium der byzantinischen Geschichte zu fördern. Die erste Aufgabe wurde an den Namen Krug's (s. das Bulletin de la Classe des Sciences historiques. Tome IV. N°. 10) geknüpft.

Die Resultate, welche Krug aus dem späteren Studium der Byzantiner zog, sind im Verhältniss zur angewandten Zeit und Mühe nicht sehr beträchtlich; es liegen uns nur einige kleinere Abhandlungen und einzelne hie und da zerstreute Notizen vor; eine Menge von ih-

*) Der von Krug und Lehrberg im J. 1811 über die Schriften der Preisbewerber abgefasste Bericht ist excerpirt in den Mémoires de l'Académie Impériale des sciences de St.-Pétersbourg. Tome IV. St. Pet. 1812, p 40—42 Ein Abdruck davon findet sich in dem oben S. CVIII (Anm.) angeführten „Vorschlag zur Bearbeitung u. s. w."

nen finden sich auch unter den zahlreichen Zusätzen zu seiner „Münzkunde“ und seiner „byzantinischen Chronologie“ und betreffen zum Theil auch die byzantinische Numismatik, mit der er sich ebenfalls längere Zeit beschäftigt hatte. Man würde Krug Unrecht thun, wenn man annehmen wollte, dass er mit jenen Abhandlungen und vereinzelten Notizen sein byzantinisches Wissen erschöpft hätte. Er war mit dem Inhalt der byzantinischen Hauptschriftsteller, von denen er einige zu wiederholten Malen von Anfang bis zu Ende gelesen hatte, genau vertraut. Es ist daher sehr zu bedauern, dass er dieses Gebiet nicht umständlicher bearbeitet hat. Eines der wichtigsten Resultate seiner byzantinischen Studien war die Entdeckung, dass *Georg* Hamartolus die von Schlözer vergebens gesuchte byzantinische Urquelle des Chronisten Nestor, des Vaters der russischen Geschichte, war. Wie Krug hierüber, durch Prof. Alter angeregt, bereits i. J. 1806 Gewissheit erlangte, hat er selbst (s. Forschungen S. 162; vgl. Abth. III) auseinandergesetzt. Leider blieb diese Entdeckung, die bei der damaligen Unkenntniss der altbolgarischen Literatur von grosser Wirkung hätte sein können, Jahrzehende lang unbekannt, so dass ein jüngerer Historiker Paul Strojew (Строевъ) erst später auf einem ganz anderen Wege und ganz unabhängig von Krug die Urquelle Nestor's wieder entdeckte. Daher konnten erst seit dem J. 1826 sichere Folgerungen über das Verhältniss Nestor's zur byzantinischen und altbolgarischen Historiographie gemacht werden. Indessen knüpfen sich an die von Krug im Jahre 1806 gemachte Entdeckung mehrere wichtige Unternehmungen zur Förderung des Studiums der Byzantiner, von denen in der II. Abtheilung noch die Rede sein wird.

Es dürfte hier der passende Ort sein, eine gegen Krug gerichtete Anklage zu besprechen. Es ist nämlich aufgefallen, dass Krug ein die Byzantiner betreffendes Unternehmen in Russland nicht nur nicht unterstützt, sondern, wie geradezu behauptet wird, hintertrieben und unausführbar gemacht hat. Obgleich ich aus Krug's Munde nichts über diesen ihm gemachten Vorwurf vernommen habe, so glaube ich doch im Stande zu sein, diesen zu entkräften, ohne in eine Parteilichkeit irgend einer Art zu verfallen. Eine gelehrte Gesellschaft hatte nämlich vor einem Jahrzehend den Entschluss gefasst, mehrere für die russische Geschichte wichtige Byzantiner in einer russischen Uebersetzung herauszugeben. Nicht im Geringsten soll hier der an sich sehr löbliche Zweck, das Studium der byzantinischen Geschichte in Russland zu beleben und zu fördern, verkannt werden; doch wird wol ein Jeder zugeben, dass Krug im Stande war, ein Gutachten über jenes Unternehmen abzugeben. Wie ich aus einer glaubhaften Quelle erfahren habe, so war Krug der Meinung, dass jenes Unternehmen in Russland von keiner grossen Wirkung sein und wenig Interesse für das eigentliche historische Publicum haben könnte, weil die Byzantiner keine genussreiche Lectüre darböten und weil denjenigen, welche gelehrte Forschungen über die Byzantiner als Quellen für die russische Geschichte anstellen wollten, das byzantinische Idiom nicht ganz unbekannt sein müsste, dessen Verständniss ohnehin durch die lateinischen Uebersetzungen der Byzantiner erleichtert wäre. *)

*) Ohne Zweifel wurde Krug bei diesem Urtheile von keinem kleinlichen Parteigeiste geleitet: er stemmte sich (s. Abth. II) öfters

Auf das Studium der byzantinischen Geschichte war Krug durch seine Untersuchungen über die russische Chronologie gekommen. Die Byzantiner sprachen ihn so sehr an, dass er ihnen Jahre widmete. Die natürliche Folge davon war, dass er in seinem eigentlichen Hauptstudium, dem der russischen Quellen, nicht die Fortschritte machte, wie sie sonst zu erwarten gewesen wären. Als er endlich in der Ausarbeitung seiner russischen Chronologie die Hauptschwierigkeiten überwunden hatte, wurde er abermals in seinen russischen Studien durch den Tod seines Collegen Lehrberg gestört. Dieser starb am 24. Juli 1813, nachdem er wenige Tage vorher auf dem Sterbebette seinem Freunde Krug das Versprechen abgenommen hatte, für die Herausgabe seiner hinterlassenen Schriften Sorge zu tragen. Krug hat

gegen die Uebersetzung von fremden Geschichtsquellen in die russische Sprache. Die Gründe, welche ihn dazu bestimmten, waren triftig genug. Hinsichtlich der Uebersetzung der Byzantiner ins Russische darf man noch gegenwärtig die Frage aufwerfen: Wo sind die Männer, welche uns eine treue und im Ganzen befriedigende russische Uebersetzung eines Byzantiners liefern können? Die meisten der bisherigen lateinischen Uebersetzungen der Byzantiner dürfen am allerwenigsten als Muster gelten. Man nimmt sehr oft — und zwar nicht blos in Russland — an, dass zum Verständniss der Byzantiner die Kenntniss des Altgriechischen hinreichend sei, und vergisst, dass die byzantinische Schriftsprache eines der künstlichsten Idiome ist, das nicht nur im Altgriechischen, sondern auch im Hellenistischen — der Sprache der Bibel und der Kirchenväter —, und in verschiedenen mittelalterlichen Volksmundarten seine Wurzeln hat. Es ist daher begreiflich, warum die altbolgarischen Uebersetzungen der Byzantiner so oft den Sinn ihrer Originale nicht verstanden haben. Giebt es doch heut zu Tage im westlichen Europa kaum ein halbes Dutzend Männer, welche genau mit den Eigenthümlichkeiten des byzantinischen Sprachidioms vertraut sind.

über sein Verhältniss zu Lehrberg sich im J. 1815 näher ausgesprochen *). Hier genügt es aus dem Krug'schen Vorbericht zu Lehrberg's Schriften einige Auszüge mitzutheilen.

„Der vortreffliche Mann [Lehrberg] . . . war mein „Freund. Ein mehrjähriges gemeinsames Studium eines „und desselben Faches hatte uns auf das innigste ver„bunden. Wir gaben einander von unseren Nachfor„schungen Rechenschaft, wir theilten uns unsere Ent„deckungen, unsere Vermuthungen, unsere Zweifel mit, „wir kritisirten unsere Arbeiten gegenseitig. Keiner ar„beitete etwas, was der Andre nicht kannte. Wir wa„ren daher wechselseitige Zeugen unseres ganzen wis„senschaftlichen Lebens seit dem ersten Anfange unserer „freilich nicht sehr langen Bekanntschaft **).

„. . . . Längst schon hatte die Akademie sich über„zeugt, dass bei dem weiten Umfange der russischen „Geschichte und ihrer Hülfswissenschaften von *einem* „Manne nicht bedeutend viel geschehen könne, sondern „dass nothwendig mehrere sich in die Arbeit theilen „müssen. . . . Da das noch wenig bebaute Feld der rus„sischen Geschichtforschung so gross ist, dass, wer ei„nen Theil desselben mit Erfolg urbar machen will, „sich von den übrigen Theilen entfernter halten muss: „so kamen wir [Lehrberg und Krug] überein, jeder von „uns wolle vorzugsweise nur einzelne Fächer unserer

*) Untersuchungen zur Erläuterung der älteren Geschichte Russands von A. C. Lehrberg. Herausgegeben von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften durch Ph. Krug. St. Peterburg 1816. 4. Vorrede S. V — XV.

*) Davon wird später noch die Rede sein, da hier nur von der Herausgabe der Lehrberg'schen Schriften zu handeln ist.

„Wissenschaft bearbeiten. Früher schon hatte er alt-„russische Geographie und Genealogie zu Lieblingsstu-„dien gewählt, während ich mich mehr mit Chronolo-„gie und Numismatik beschäftigt hatte. Ueberzeugt, wie „wir beide es waren, dass eine Geschichte Russlands, „gründlich, wie andere Völker sie von ihren Ländern „besitzen, nur dann erst geschrieben werden könne, „wenn kritische Untersuchungen über sehr viele ein-„zelne Puncte vorausgegangen seien, thaten wir auf den „Ruhm des Historiographen Verzicht, und begnügten „uns, einem solchen, der das Ganze der Geschichte im „Auge haben muss, und nicht immer selbst jeden ein-„zelnen Umstand genau untersuchen kann, durch unsere „Vorarbeiten nützlich zu werden.“

„Ob Lehrberg diesen Zweck durch [sein] Buch er-„reicht habe, darüber kommt mir, bei dem Antheile, „den ich daran genommen, und als seinem Freunde kein „Urtheil zu... Nur das bemerke ich: sollten sich in „[seinen] Aufsätzen falsche Folgerungen oder Mangel an „Zusammenhang finden, so ist dieses nicht ihrem Ver-„fasser, sondern mir allein zuzuschreiben...“

„Das Geschäft der Redaction, welches er begonnen „hatte, fiel mir anheim... Mein gegebenes Wort, meine „Liebe zu dem Verstorbenen, und die vollkommene Ue-„berzeugung, die ich hatte und noch habe, dass die ge-„lehrte Welt durch Lehrberg's Forschungen weit mehr „gewinnen werde, als durch meine eigenen, liessen mich „den Vorsatz fassen, die letzteren ganz zur Seite zu le-„gen, um ungetheilt den ersten meine Zeit zu widmen. „Ich glaubte anfangs, etwa ein Jahr würde zu ihrer „Herausgabe hinreichen, aber ich hatte mich geirrt: „mehr als zwei Jahre sind seitdem verflossen. Einig

„spätere Citate und Bemerkungen des Verfassers griffen „so tief in das Ganze mancher einzelnen Abhandlungen „ein, dass ich diese nach verschiedenen Rücksichten „mehr als einmal durchsehen und prüfen musste...“

„Was die Zusätze betrifft, so könnte man vielleicht „wünschen, dass das, was ich hinzugefügt, von dem „Seinigen durch irgend ein Zeichen gesondert wäre; al„lein ich hielt diess für unnöthig, und in der That „würde es auch beinahe unmöglich gewesen sein. Ich „versichere bloss im Allgemeinen, dass ich von den „mancherlei Bemerkungen, die ich zu verschiedenen Zei„ten ihm schriftlich mitgetheilt hatte, hier durchaus nur „diejenigen benutzte, welche in unseren Discussionen „darüber seinen vollen Beifall erhielten, alle übrigen „aber unterdrückt habe..“

Das, was Krug in dem Vorbericht zu Lehrberg's Schriften über seine Stellung zur russischen Geschichte ausgesprochen hat, darf bei einer Würdigung der jetzt erscheinenden kleineren Abhandlungen nicht unbeachtet gelassen werden. Ihm war es darin vorzugsweise um die Aufhellung specieller Fragen zu thun; er betrachtete seine einzelnen Abhandlungen als Vorarbeiten zu einer künftigen umfassenden kritischen Geschichte Russlands. Die Forschungen, welche er nach dem Jahre 1810 auf dem Gebiete der russischen Geschichte angestellt hat, betrafen besonders die vortatarische Periode. Noch im J. 1805 war er (s. S. XLVI) nicht abgeneigt, die Geschichte eines späteren Zaren zu bearbeiten, wozu er sich schon durch die Lectüre der gedruckten Chroniken und verschiedener ausländischen Quellen vorbereitet hatte. Diesen Gedanken gab Krug in den nächsten Jahren ganz auf. Man hat es ihm noch während seines Lebens so

wie nach seinem Tode verargt, dass er sich auf die erste Periode der Geschichte Russlands zu beschränken suchte und dass er insbesondere der Erforschung des Ursprungs der Waräger-Russen so viel Zeit und Fleiss widmete. Man hat sich aber dabei nicht genug in die Zeit zu versetzen gewusst, wo Krug seine Studien begann. Von der litauisch-russischen Partie der russischen Geschichte hatte man damals fast gar keinen Begriff. Bedenklich war es, die moskauische Periode der russischen Geschichte speciell zu bearbeiten, da die für dieselbe so wichtigen und zahlreichen Urkunden mit Ausnahme einiger wenigen so gut wie unbekannt waren und da dem damaligen Geiste der Zeit gemäss einen jeden Bearbeiter der russischen Geschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts literarische Verdächtigung treffen konnte. Untersuchungen über die tatarische Periode konnten, abgesehen von der Schwierigkeit der Benutzung orientalischer Quellen, überhaupt erst wahrhaft gelingen, wenn die ersten 4 Jahrhunderte der russischen Geschichte aufgeklärt gewesen wären. Ausserdem darf man nicht unberücksichtigt lassen, dass man vor 30 und 40 Jahren hinsichtlich der Gründung des russischen Staates und seiner frühesten inneren Entwickelung und äusseren Erweiterung noch zu gar keinen festen Ansichten gelangt war. Es galt vorher die sich überstürzenden abenteuerlichen Einfälle über die Nationalität der Waräger-Russen zu beseitigen, wollte man über die allmähliche Ausbildung des russischen Staats- und Volkslebens haltbare Untersuchungen anstellen. Krug nahm sich daher, nachdem er bereits numismatische, chronologische und byzantinische Studien gemacht hatte, vor, die Frage über den Ursprung der Waräger-Russen kritisch nach verschiedenen Seiten hin aufzuhellen. Was

bis dahin in dieser Beziehung geleistet worden, war weit davon entfernt, ihm zu genügen. Er beschränkte sich bei diesen Untersuchungen nicht blos auf die russischen und byzantinischen Quellen, sondern las auch verschiedene nordische und später auch orientalische Quellen mit der grössten Aufmerksamkeit durch; in den lateinischen Quellen des Mittelalters, von denen er ebenfalls eine Menge mit gewohnter Emsigkeit und Unverdrossenheit studirte, war natürlich das Ergebniss für ihn wie für die russische Geschichte ein sehr dürftiges.

Es bleibt aber Krug nicht nur das Verdienst gesichert, in den Quellen einige unbenutzte Angaben über die Nationalität der Waräger-Russen entdeckt und sie nebst manchen anderen interpretirt zu haben, sondern er ist auch als der Forscher zu bezeichnen, welcher den scharfen Gegensatz zu erkennen begann, der in nationaler wie politischer Hinsicht längere Zeit zwischen den normannischen Russen und den Ostslawen bestand. Leider haben die Anschauungen, welche Krug in Folge seiner mühsamen Studien von dem Vorwalten des normannischen Elements bei der Gründung und ersten Erweiterung des russischen Staates gewann, fast gar keine Wirkungen auf Andere äussern können, da er seine Untersuchungen nicht zu rechter Zeit veröffentlichte. Allerdings würden seine Abhandlungen, auch wenn sie zu rechter Zeit erschienen wären, nicht alle Gegner des normannischen Ursprungs der Waräger-Russen bekehrt haben, da nur einzelne Partieen dieser Frage von ihm behandelt wurden; doch waren gerade jene Abhandlungen geeignet, das nationale Verhältniss der Normannen zu den Ostslawen klarer und anschaulicher zu machen und die Gegner des normannischen Ursprungs der Wa-

räger-Russen zu veranlassen, ihre pia desideria wenigstens in einer mehr wissenschaftlichen Form in die Welt hinauszuschicken. Es sei hier nur auf die Abhandlung über die Sprache der normannischen Russen im IX und X. Jahrhundert hingewiesen, die im ersten Entwurfe im J. 1822 der Akademie vorgelegt wurde und alle wahrheitsliebenden Forscher zu weiterem Nachdenken über die Spaltung des altrussischen Lebens in ein normannisches und slawisches Element und über die Versöhnung desselben hätte lebhaft anregen können. Die Fragmente, welche Krug im J. 1829 und dann im J. 1838 über die normannische Frage mittheilte, waren wegen ihrer gedrängten Fassung nur einigen Wenigen verständlich; sie setzten schon eine gewisse Bekanntschaft mit den sich darauf beziehenden Quellenschriften voraus.

Man kann bedauern, dass Krug seine späteren Arbeiten nicht früher veröffentlicht hat, und kann doch dieses Zögern begreiflich finden. Dieses Zögern, mit neuen Arbeiten aufzutreten, findet zum Theil in Krug's Persönlichkeit, zum Theil in der ganzen Anlage der «Forschungen» seinen Grund. Krug war eine ruhige, gelassene, allem Stürmen und Drängen abgeneigte Natur. Haschen nach Effect und augenblicklichem Erfolg war ihm fremd. Von der Zeit seines Eintrittes in das Mannesalter an hatte er in stiller Zurückgezogenheit lebend alles vermieden, was seine Gemüthsruhe trüben und den Gang seiner Studien stören konnte. Schlözer's Persönlichkeit war in dieser Hinsicht ein wahres Gegenbild von ihm. Schlözer war auch der einzige Mann, gegen welchen er nicht zögerte polemisch aufzutreten. Ewers' Kritik und Polemik war wenigstens in den im J. 1808 und 1814 erschienenen Schriften nicht durchgängig von einer so-

liden Gelehrsamkeit begleitet, so dass Krug nur darauf bedacht war, privatim dem kühnen Skepticismus des Dorpater Gelehrten ein Halt zuzurufen. Als seit dem J. 1829 der forcirte Skepticismus eines Katschenowsky und seiner Jünger den bisherigen Grund der altrussischen Geschichte zu unterwühlen begann, da mochte Krug noch weniger seine Stimme erheben und die Blössen der kühnen Verneiner aufdecken. Dem Karpatorussen Wenelin begnügte er sich auf seinem Zimmer in Gegenwart eines andern Gelehrten nachzuweisen, wie willkürlich er mit den Quellen umgehe und wie gewissenlos er die Nachrichten unbeachtet lasse, die seinen vorgefassten Meinungen im Wege ständen. Oeffentlich gegen solche Personen aufzutreten, dazu wollte sich Krug nicht entschliessen; er konnte sich selbst das Zeugniss geben, dass er sine ira et studio gearbeitet und nie Eifersucht gegen nationalrussische Gelehrte (s. sein Schreiben an den Kanzler Rumänzow vom 27ten April 1819) gehegt habe. Oefters sprach er noch in den letzten Jahren seines Lebens sich gegen Freunde, die ihn zur Polemik gegen jüngere Geister verleiten wollten, dahin aus, dass die aufkommenden excentrischen Richtungen, wie die namentlich in der normannischen Frage, in kurzer Zeit vorübergehen würden. Die Besorgniss, in eine Polemik der Art verwickelt zu werden, scheint einer jener Gründe gewesen zu sein, welche ihn bestimmten, die Herausgabe seiner Forschungen von einer Zeit zur andern aufzuschieben.

Ein anderer Grund, warum Krug seine Untersuchungen nicht frühzeitig zum Abschluss brachte, liegt in der ganzen Anlage derselben. Seine Art und Weise zu arbeiten, war im höchsten Grade mühsam; ohne Prahlerei

konnte er an Ewers (am 23. Sept. 1810) schreiben, dass das Arbeiten ihm schwer werde. Seine numismatischen und chronologischen Studien hatten ihn gewöhnt, auch das Kleinlichste und Unscheinbarste bei seinen historischen Untersuchungen nicht unbeachtet zu lassen. Er legte daher auch einen grossen Werth auf die richtige und genaue Interpretirung des Textes der Quellen. Da die russischen Chroniken grösstentheils in einem wenn auch sehr entstellten kirchenslawischen Idiom abgefasst sind, so begnügte er sich nicht mit den Kenntnissen, die er sich im Kirchenslawischen noch während seines Aufenthaltes in Moskau erworben hatte, sondern er verwandte in Petersburg noch zwei Jahre, um sich mit der Sprache der Kirchenbücher und der Chroniken vertrauter zu machen. Bei den damals so geringen Hülfsmitteln zur Erlernung des Kirchenslawischen schlug er einen sehr mühevollen Weg ein, um mit demselben noch vertrauter zu werden. Er begann nämlich die kirchenslawische Bibel (und zwar nach mehreren Recensionen) mit der Septuaginta und dem griechischen Texte des neuen Testaments zu vergleichen. Nach seiner Versicherung las er auf diese Weise die slawische Bibel vollständig vier Mal von Anfang bis Ende durch und erst dann glaubte er im Stande zu sein, den Sinn des Textes der nach der Bibel sich bildenden slawischen Chronisten richtig aufzufassen und genau wiederzugeben. Ob dieser Weg für die Wissenschaft damals so lohnend war, kann man in Zweifel ziehen, da man erst in der letzteren Zeit zur Einsicht gekommen ist, dass das Kirchenslawische selbst früh entstellt worden ist und die russischen Chronisten zugleich eine Fülle von Provincialismen in ihrer Schreibweise darbieten; doch lässt sich nicht läugnen,

dass Krug für seine Zwecke nicht umsonst das Kirchenslawische studirt hatte. Er war übrigens selbst früh zur Einsicht gelangt, dass man bei diesen Studien auf die älteren Textesrecensionen zurückgehen müsse. Daher munterte er auch gelegentlich zur Sammlung und Herausgabe von älteren Handschriften, die sich durch Reinheit der Sprache auszeichneten, auf; die Herausgabe des Ostromir'schen Evangeliums ist (s. Abschnitt II.) eng mit dem Namen Krug's verknüpft, der diesen slawischen Ulfilas noch in den letzten Tagen seines Lebens mit grossem Eifer studirte.

Wie umständlich er in der Interpretiruug slawischer termini war, kann man in einzelnen seiner Abhandlungen sehen. Diese Umständlichkeit artete öfters sogar in eine unzweckmässige Weitläuftigkeit aus, die ihn dann verhinderte, die begonnene Erläuterung einzelner Quellenstellen zu Ende zu führen. Das Material, welches er in seine einzelne Untersuchungen hineinzog, war von so verschiedenen Seiten hergeholt, dass auch der unverdrossenste Gelehrte bei der Verarbeitung desselben ermüden musste. Wenn es auch keine seiner Zeitgenossen mehr gäbe, die es bezeugen könnten, in welch' einer umfassenden Weise er die byzantinischen, slawischen, lateinischen und isländischen Quellen gelesen hatte, so würde man doch aus den Ausgaben, die er benutzte, ersehen, wie viele Stellen er für seine Zwecke angestrichen hatte. Den grössten Theil seines frischeren Mannesalters hatte er auf das Studium der ausländischen Quellen verwandt *). Der Ertrag dieser Lectüre ist allerdings im Verhältniss zur aufgewandten Zeit und Mühe

*) Ueber die Lectüre der russischen Quellen s. S. XXI.

ein geringer und konnte auch nicht bedeutend sein, da Krug vorzugsweise die ersten vier Jahrhunderte der russischen Geschichte im Auge hatte, für welche die ausländischen Quellen spärlich fliessen.

Als Krug an die weitere Verarbeitung seiner gesammelten historischen Materialien ging, waren bereits funfzig Jahre seines Lebens verflossen. Die mühsamen und trocknen Studien, welche er bis dahin gemacht hatte, hatten ihn natürlich ermüdet. Am 5ten Juli 1818 schrieb er an einen Freund, wahrscheinlich an Ewers: „Leider habe „ich zu viele Zeit auf Lectüre [der Quellen] gewandt; „ich hatte einen zu grossen Zuschnitt gemacht, meine „Vorbereitungen waren zu weit angelegt, ich hätte mich „mehr im Sammeln beschränken sollen; jetzt wird man„ches, vielleicht vieles, vergeblich gesammelt sein und „unvollendet, ja unangefangen bleiben müssen; es wird „an Zeit und Kraft zur Ausarbeitung fehlen. Ich darf „und kann nicht mehr so fleissig sein, wie ich es war, „und so werde ich darüber hinsterben, ehe ich nur ein „Zehntel der Resultate meiner Lectüre werde herausge„geben haben.“ Damit nicht falsche Folgerungen aus dieser Erklärung gezogen werden, dürfte es nöthig sein, daran zu erinnern, dass Krug, wie auch mehrere seiner Abhandlungen beweisen, gewohnt war, in seinen späteren Untersuchungen über russische Geschichte eine Menge Nebenfragen zu behandeln, die zu dem eigentlichen Gegenstande seines Forschens in geringer oder gar keiner Beziehung standen.

Mit dem Herannahen des Greisenalters wurde das Feuer schwächer, mit welchem er an seine ersten Arbeiten und an das Studium so verschiedenartiger Quellen gegangen war. Allmählich befreundete er sich im-

mer mehr mit dem Gedanken an den Tod und bereits in den zwanziger Jahren sah er sich nach einem Manne um, der seinen literarischen Nachlass nach seinem Tode ordnen und herausgeben sollte. Von Zeit zu Zeit nahm er jedoch die eine oder andere Abhandlung vor, um sie auszuarbeiten oder zu Ende zu führen; doch erlaubte ihm nicht mehr das Alter, so ungeschwächt auch im Ganzen seine Geisteskräfte blieben, sich nach der Weise der früheren Jahre anzustrengen, um allen seinen Arbeiten den Grad der Vollendung zu geben, in welchem sie seinem ursprünglichen Wunsche gemäss veröffentlicht werden sollten.

Am Schlusse dieses Abschnittes ist noch mit einigen Worten des Verhältnisses zu gedenken, in welches zu Krug einige Männer traten, deren Verdienste um die russische Geschichte seit längerer Zeit bekannt sind. Als Krug Mitglied der Akademie wurde, war die Zahl der in Petersburg sich mit russischer Geschichte beschäftigenden Männer äusserst gering; in der Vorrede zu seiner im Jahre 1805 erschienenen numismatischen Schrift, sprach er sein Bedauern darüber aus, dass ihm ein kritischer Freund abginge, mit dem er sich über seine Untersuchungen berathen könnte. Nicht lange nach seinem Eintritt in die Akademie kehrte der junge Alex. Turgeniew von Deutschland nach Petersburg zurück. Dieser hatte sich in Göttingen den Ruf als Schlözer's Lieblingsschüler erworben; von diesem wurde er auch Krug empfohlen, welcher den jungen strebsamen Mann ganz für die Wissenschaft zu gewinnen suchte und ernstlich mit dem Gedanken umging, ihn zum Adjunct für das Fach der russischen Geschichte vorzuschlagen. Es war ein schwerer Verlust für die Wissenschaft in Russland, dass

der junge Turgeniew, der bereits bei Krug zu arbeiten begonnen hatte, der Aufforderung seines von Vorurtheilen beherrschten Vaters nachgab und die Staatslaufbahn einschlug. Uebrigens blieben Krug und Turgeniew stets in dem freundschaftlichsten Verkehr. Der Letztere unterhielt seinen alten Freund noch in den letzten Jahren seines Lebens von den zahlreichen Funden, die er für die russische Geschichte in den Bibliotheken und Archiven des Auslandes gemacht hatte *).

Nachdem Turgeniew der russischen Geschichte durch den Staatsdienst entrissen worden war, richtete Krug seinen Blick auf zwei andere junge Männer, welche unter andern durch Schlözer's Nestor zum Studium der russischen Geschichte angefeuert wurden. Diese waren Lehrberg, der in Dorpat geboren war, und Ewers, der, von Deutschland eingewandert, später in Dorpat einheimisch wurde. Lehrberg hatte schon vor seiner Bekanntschaft mit Krug historische Studien, namentlich auf dem Gebiete der altrussischen Geographie betrieben: die Schrift, welche der Letztere im J. 1805 herausgab, führte die beiden Männer zusammen, zwischen denen sich bald ein inniges Freundschaftsverhältniss bildete. Da über Lehrberg's Leben und Wirken die Einleitungen zu seinen nachgelassenen Schriften (s. ob. S. CXXXVIII) nähere Aus-

*) A. Turgeniew gehört zu denjenigen russischen Männern, die in der Heimath wie in der Fremde sich eine allgemeine Hochachtung bei den hervorragendsten Zeitgenossen erworben haben. Auch im Auslande haben sich bald nach seinem Tode mehrere Stimmen über den Adel seiner Gesinnung vernehmen lassen. S. z. B das Urtheil des Semeur (im Berliner Magazin für die Literatur des Auslandes 1846. N°. 13.) und das des streng richtenden Schlosser's (in den Heidelberger Jahrbüchern). 1846. N. 1.

kunft geben, so sei hier nur erwähnt, dass Lehrberg am 12ten März 1807 auf Krug's Vorschlag zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften für das Fach der russischen Geschichte gewählt wurde. Welch' hohe Achtung Krug gegen Lehrberg als Gelehrten hegte, hat er selbst öffentlich und privatim öfters ausgesprochen*)

Der vieljährige Freundschaftsbund, welcher länger als zwei Jahrzehende zwischen Krug und Ewers bestand, kann hier wegen Mangel an Raum nur in aller Kürze berührt werden**). Krug machte die Bekanntschaft des jungen Ewers im J. 1808, als dieser von Estland über Petersburg nach Moskau auf einige Zeit reiste. In Moskau setzte Ewers seine russischen Studien im freundschaftlichen Verkehr mit dem von ihm schon damals hochgeachteten Karamsin fort. Nächst Lehrberg war wol ohne Zweifel Ewers derjenige Historiker, für welchen Krug die innigste Zuneigung hegte. Mehr als Ein Mal bewies dieser es durch die That, wie freundschaftlich er gegen ihn gesonnen war und welches Vertrauen er in seine wissenschaftlichen Fähigkeiten und in seine Eigenschaften als Mensch setzte. Im J. 1808 und später wieder im J. 1813 wünschte Krug nichts sehnlicher, als seinen gelehrten Freund zu seinem Collegen in der Akademie zu haben; Umstände liessen seinen Wunsch

*) Unlängst (s. Журн. Мин. Нар. П. 1846. Отд. V. S. 16. Z. 5) wurde Lehrberg einer unverzeihlichen Einseitigkeit beschuldigt. Der Verfasser jenes Aufsatzes scheint Lehrberg's Schriften nur in Händen gehabt, aber nicht gelesen zu haben.

**) Ewers verdient als „Advokat der Weissen" (sc. Bauern in Estland), als charakterfester Rector der Universität Dorpat und als scharfsinniger Gelehrter ein ausführliches biographisches Denkmal. Die Krug'schen Papiere enthalten für seinen künftigen Biographen einige Materialien.

nicht in Erfüllung gehen. Ewers selbst war von innigem Dankgefühl gegen Krug durchdrungen, dessen Schutz für ihn von grosser Bedeutung war, als Schlözer im Jahre 1809 ihn als jungen Gegner durch das Prädicat „Chasarendichter" zu brandmarken und ihn überhaupt zu zermalmen suchte *). Krug nahm sich nicht nur des Angefeindeten bei Schlözer selbst, in der Akademie und sonst privatim auf das wärmste an, sondern wurde auch „die Veranlassung", dass Ewers' Anstellung an der Universität Dorpat kein weiteres Hinderniss in den Weg gelegt wurde. Diese Protection war um so rühmlicher für Ewers, da Krug mit der Haupttendenz seiner Schrift nicht übereinstimmte und doch seine feste Ueberzeugung vom Berufe des jungen Mannes zum Historiker aussprach. Ewers hoffte später seinem Gönner den schuldigen Dank durch Herausgabe des jetzt erscheinenden Nachlasses abzustatten; doch Krug überlebte seinen Freund um 14 Jahre.

Ausser Ewers hatte Krug noch zwei andere geachtete Gelehrte im Auge, durch die er bald nach dem Jahre 1813 den Verlust, welchen die Akademie durch Lehrberg's Tod erlitten hatte, zu ersetzen hoffte. Die deshalb unternommenen Versuche schlugen fehl; doch hatte Krug die Freude, bei der im J. 1818 unter dem Grafen Uwarow begonnenen Regeneration der Akademie die Erwählung eines Mannes zum Akademiker durchzusetzen, der in Russland als der wissenschaftliche Begründer der

*) Wer das Pasquill, welches Schlözer im 5ten Theile seines Nestor's gegen Ewers schleuderte, richtig beurtheilen will, muss auch Ewers' würdevolle Vertheidigung lesen. S. „Unangenehme Erinnerungen an August Ludwig Schlözer von G. E."; als Beilage zum Octoberheft der Ruthenia von 1810.

muhamedanisch-orientalischen Studien gefeiert wird. Als Frähn im J. 1807 als erster Docent der muhamedanischen Sprachen und Literaturen an die Universität Kasan gekommen war, lag ihm, dem Schüler Tychsens viel daran, die in Russland gesammelten arabischen Münzschätze, welche eine interessante Quelle für die älteste Kriegs- und Handelsgeschichte Russlands bilden, zu prüfen. Bereits im J. 1807 trat Frähn mit der Akademie in Verbindung, um von ihr Exemplare von kufischen Münzen zur Ansicht und Analyse zu erlangen. Obgleich Krug die wiederholten Gesuche des eifrigen Numismatikers in der Akademie mit seiner Autorität unterstützte, so versäumte man doch lange die schöne Gelegenheit, welche sich für die Ordnung und Beschreibung des akademischen Münzkabinets bot. Während nun Frähn immer mehr erfuhr, dass das Interesse für die orientalischen Studien in Russland noch nicht erwacht wäre, sondern nur langsam erweckt werden könnte, war Krug darauf bedacht, dem in Kasan einsam und verlassen dastehenden und nach handschriftlichen Schätzen schmachtenden Orientalisten einstweilen in seinem Streben zu ermuntern. Er schrieb ihm unter andern am 4ten Februar 1814: „Die Gefilde, die wir urbar zu machen suchen, liegen gar zu weit von einander, und ich bin in dem Ihrigen, bis jetzt leider noch so ganz vernachlässigten, doch durchaus Fremdling, so sehr ich den Anbau desselben auch wünschen mag. Besonders wünsche ich schon lange die Erklärung derjenigen tatarischen Münzen, welche auf der einen Seite russische Schrift haben; aber Niemand hat sie mir bis jetzt geben können... Lassen Sie sich durch die Mängel, die Ihre Lage unvermeidlich macht, nicht abhalten, dem

„Publikum die Resultate Ihrer Forschungen*) mitzuthei-„len. Sie werden dennoch ein hohes Interesse gewäh-„ren und vielleicht selbst dazu beitragen, Sie in einen „Ihnen ganz angemessenen und angenehmen Wirkungs-„kreis zu setzen. Sollte ich dazu beitragen können, so „bitte ich Sie, ganz auf mich zu rechnen". Dieses Versprechen hat auch Krug treulich erfüllt. In einer der Sitzungen des Jahres 1816 trug er darauf an, dass man Frähn noch vor seiner Abreise nach Rostock, wohin er an die Stelle seines Lehrers Tychsen berufen war, nicht bloss die genaue Ansicht aller orientalischen Münzen der Akademie verstattete, sondern ihn auch vor seiner Abreise aufforderte, einen Katalog derselben zu verfertigen, da eine so günstige Gelegenheit dazu nicht sobald wieder eintreten möchte und — wie Krug sich ausdrückte — die Ehre der Akademie es zu fordern schiene, die sich jetzt ereignende nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen. Bald darauf machte der damals zum Präsidenten der Akademie designirte Staatsrath Uwarow Frähn weitere Anerbietungen und Krug sich darauf stützend schrieb ihm am 26ten Nov 1816: „Werden Sie es genehm fin-„den, dass ich unserer Akademie den Vorschlag mache, „Sie ganz mit uns zu vereinigen?" Frähn ging anfangs nicht darauf ein. Als er im J. 1817 in Petersburg ankam, wünschte er nur das reiche orientalische Münzkabinet der Akademie zu ordnen und für die Wissenschaft auszubeuten; Krug machte abermals in dieser Angelegenheit den Vermittler. Nachdem Frähn sich bereits

*) Diese betrafen schon damals besonders die Geschichte und Geographie der Völker Russlands während seiner normannischen und tatarischen Periode.

mehrere Monate mit den Münzen vom frühen Morgen bis zum späten Abend beschäftigt hatte, vermochte er den wiederholt an ihn ergangenen Aufforderungen, in Russland für immer zu bleiben, nicht mehr Widerstand leisten und von nun an nahmen die orientalischen Studien hier zu Lande nur den Gang, wie man ihn in Hinsicht auf das eigenthümliche Verhältniss Russlands zum Orient wünschen musste.

Eine Reihe von Jahren war schon nach dem Eintritt Frähn's in die Akademie verflossen, als Krug abermals wünschte, Lehrberg's Stelle mit einem andern Gelehrten besetzt zu sehen. Damals begann in Moskau ein junger Historiker, M. Pogodin, seine Laufbahn. Krug und der Kanzler Rumänzow verfolgten den jungen Gelehrten mit Aufmerksamkeit und würdigten seine ersten Versuche ihres Beifalles. Im J. 1826 schrieb Krug nach Durchlesung einer von Pogodin im J. 1825 herausgegebenen Schrift an einen Freund: „Es ist mir solch' ein kriti-„scher Geist und so gesundes Urtheil unter den jungen „Russen noch nicht vorgekommen... Ich wünschte wohl „einen solchen Adjuncten zu haben." Eine der grössten Aufmunterungen für Pogodin von Seiten Krug's war wol die, dass er auf seinen Vorschlag am Tage des hundertjährigen Jubileums der Stiftung der Akademie (im J. 1826) als correspondirendes Mitglied derselben proclamirt wurde. Zwei Jahre später (am 19ten Novbr. 1828) reichte Krug in der Akademie einen Bericht ein, in welchem es unter andern heisst: „Ein junger gelehr-„ter Russe theilt mir seinen sehnlichen Wunsch mit, in „eine Lage zu kommen, wo er alle literarischen Arbei-„ten aufgeben könne, die sich nicht unmittelbar auf „Geschichte beziehen, um sich in Zukunft ausschliess-

„lich dieser zu widmen. Das, was er bereits darin ge-„leistet hat, erregt das günstigste Vorurtheil für ihn; „und ohne hier seiner andern Schriften zu erwähnen, „begnüge ich mich auf das im Jahre 1825 von ihm „herausgegebene Buch о произхожденіи Руси aufmerk-„sam zu machen, welches deutlich zeigt, was er einst, „besonders als Kritiker, zu leisten im Stande sein wird. „Da Herr Pogodin also, wie ich glaube, alle Eigenschaf-„ten vereint, die bei der Wahl eines neuen Mitgliedes „unserer Akademie ernstlich zu berücksichtigen sind: so „halte ich es für meine Pflicht, ihn zu der Stelle eines „Adjuncten vorzuschlagen und zu empfehlen *)."

Nachdem sein Wunsch, einen jungen russischen Gelehrten für die Akademie zu gewinnen, vereitelt worden war, glaubte Krug im Interesse der Wissenschaft zu handeln, wenn er einen Finnländer in die Lage versetzte, in der er seine philologischen, ethnographischen und historischen Studien fortsetzen könnte. Schon vor dem Beginn und während seiner sechsjährigen wissenschaftlichen Reisen hatte Sjögren sich eines besonderen Wohlwollens von Seiten Krug's erfreut. Dieser machte ihm auch von Zeit zu Zeit für die Zukunft weitere Hoffnungen. Am 10. August stattete er der Akademie einen Bericht über

*) Von dem Ausgange der Wahl benachrichtigte Krug seinen Schützling auf folgende Weise: „Ich hatte die Freude zu sehen, dass „Sie ganz einstimmig gewählt wurden: ein Fall, der bei Wahlen sol-„cher Art nicht eben oft eintritt, und zu dem ich mir und Ihnen „Glück wünsche... Ich glaube, Sie haben nun eine recht glückliche „Zukunft vor sich." Diese sonst noch sicher zu stellen, liess sich besonders auch der Minister Lieven angelegen sein; doch ein „Missverständniss", an dem der Fürst Lieven und die Akademie ganz unschuldig war, war Ursache, dass Pogodin seine Stelle weder an der Akademie noch an dem pädagogischen Hauptinstitute antreten konnte.

ein von Sjögren verfasstes handschriftliches Werk über die Syränen ab, worin eine Menge neuer Ansichten über das frühere historische Verhältniss einzelner finnischer Stämme zu Nowgorod u. s. w enthalten waren*). Noch in demselben Jahre wurde Sjögren auch auf Krug's Vorschlag in die Zahl der Mitglieder der Akademie aufgenommen.

Sieben Jahre später handelte es sich wieder um die Wahl eines Mitgliedes für das Fach der russischen Geschichte. Mehrere Bewerber traten auf. Krug entschied sich für einen jüngeren Gelehrten, N. Usträlow, der schon seit einigen Jahren durch mehrere Schriften seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Am 13ten Januar 1837 stattete Krug der Akademie über zwei derselben einen Bericht**) ab, auf Grundlage dessen es im Protokoll heisst: „Ces travaux, selon M. Krug, font preuve des

*) Krug schreibt unter andern in seinem Bericht: „Wenn die „Reise Sjögren's einst vollbracht sein wird, so muss sie *uns ganz un*„erwartete Aufklärungen über einen Theil der russischen Geschichte, „der *bis jetzt in* tiefes Dunkel gehüllt war, gewähren . . . Ich halte „es für Pflicht, der Akademie den Verfasser dieses Werkes dringend „zu empfehlen, und die Ueberzeugung auszusprechen, dass ich Nie„manden kenne, der zu Untersuchungen der Art, wie die vorliegenden „sind, sich mehr, oder nur eben so gut eigne, als der Dr. Sjögren."

) „Die neuen Schriften des Herrn Usträlow: **О системѣ прагматической русской Исторіи, 1836, und der erste Theil seiner „**Русская Исторія**, 1837 sind für mich sehr interessante Erscheinun„gen gewesen. Ich habe *sie* mit grosser Aufmerksamkeit durchgele„sen, und kann nicht anders, als dem Verfasser in vielen seiner Be„hauptungen und Urtheilen vollkommen beistimmen . . . Aller obi„ger Ausstellungen ungeachtet fühle ich mich dennoch in meinem „Gewissen verpflichtet, Herrn Usträlow . . ., meinen Herren Collegen „zur heutigen Wahl angelegentlich zu empfehlen, als einen Mann „der, wie ich mit Zuversicht hoffe und glaube, unsrer Akademie in „Zukunft Ehre machen wird."

„talents et des connaissances de l'auteur et paraissent „tout-à-fait propres à motiver sa réception au sein de „l'Académie en qualité d'adjoint."

Mit allen diesen von ihm der Akademie empfohlenen Gelehrten so wie mit seinen übrigen Collegen lebte Krug bis an seinen Tod, der am 4ten Juni 1844 erfolgte, stets im besten Einvernehmen *). Wie er selbst es sich zur grossen Ehre anrechnete, zur Akademie zu gehören, so ist auch diese darauf bedacht gewesen, sein Andenken noch auf eine besondere Weise zu ehren; sie glaubte ihre Erkenntlichkeit für die treue Anhänglichkeit, welche ihr Krug durch das Vermächtniss seines Münzkabinets bewiesen hatte, nicht würdiger ausdrücken zu können, als wenn sie selbst sich angelegen sein liesse, ein geistiges Vermächtniss, das er ihr hinterlassen hatte, zu vollziehen.

Es ist bereits früher (s. S. x—xiii) mitgetheilt worden, wie Krug in den Besitz eines russischen Münzkabinets kam und wie ihn die Umstände begünstigten, dasselbe mit seltenen Stücken zu vermehren. In der S. x. erwähnten Verfügung heisst es weiter: „Zur Vergrösse„rung meines Münzkabinets trug auch bei, dass ich viele „recht seltene Stücke von dem erwähnten Prof. Bause, „dem w. StR. Köhler, dem StR. Bacmeister, von der „Wittwe seines Bruders Johann Bacmeister und von „mehreren andern, besonders von Münzhändlern, zu kau„fen Gelegenheit fand. Einige kleine Sammlungen von „griechischen und römischen Münzen sah ich mich ge-

*) Das Gefühl der Pietät — kein anderes Motiv — bestimmt mich zu bemerken, dass Krug nicht lange vor seinem Tode mich zum Mitgliede der Akademie vorzuschlagen wünschte.

„nöthigt anzukaufen, nur um die dabei befindlichen rus-
„sischen zu erhalten, die von jenen nicht getrennt wer-
„den sollten; die ersteren vertauschte ich dann wieder
„mit dem Generalingenieur van Suchtelen, dem engli-
„schen Generalconsul Yeames u. A.“

„Ein bedeutender Zuwachs meines Kabinets enstand
„ferner dadurch, dass mehrere Personen meinten, die
„russischen Münzen, die sie besassen, seien besser bei
„mir aufgehoben, als bei ihnen, und mich damit be-
„schenkten. Ich nenne hier nur den Grafen Ostermann
„[Tolstoi?] in Moskau, von dem ich kostbare Stücke er-
„hielt; den Herrn von Bock, der mir mehrere ungemein
„seltene kupferne Probemünzen aus dem Nachlasse des
„Barons Münnich verehrte; den vorzüglichsten Dank aber
„bin ich meinem grossen Gönner, dem Reichskanzler
„Grafen Nikolai Rumänzow schuldig, der mir nicht lange
„vor seinem Tode sein ganzes Cabinet Russischer Mün-
„zen schenkte, in welchem sich viele äusserst werthvolle
„Stücke, und zuweilen in mehrfachen Exemplaren befan-
„den, von denen er manche, wie ich aus den Berichten
„weiss, die ihm darüber von den Einkäufern gegeben
„wurde und die er mir gewöhnlich mittheilte, sehr theuer
„bezahlt hat.“

„Nachdem ich die allmählige Entstehung, die Be-
„schaffenheit und den Werth meiner Sammlung ange-
„deutet habe, halte ich für angemessen, folgende Erklä-
„rung hinzuzufügen:

„Diese Sammlung ist schon seit vielen Jahren be-
„stimmt, zur sicheren Erhaltung derselben in ihrer Un-
„versehrtheit einem öffentlichen Institut übergeben zu
„werden. In ihrer jetzigen Gestalt ist sie ein wichtiges,
„und im Falle des Verlustes wol unersetzliches Hülfs-

„mittel für die Russische Münzgeschichte und zertheilt „und vereinzelt geht ihr Werth für die Wissenschaft „verloren. Die Akademie der Wissenschaften ist der si- „cherste und angemessenste Aufbewahrungsort für die- „selbe. Gemeinnützigkeit und mein eigener Wunsch stim- „men in dieser Entscheiduug überein: seit 35 Jahren bin „ich Mitglied dieser ersten wissenschaftlichen Corporation „des russischen Reichs, und meiner Anstellung bei der „Akademie verdanke ich es, dass ich während jener Zeit „mich ununterbrochen mit dem Studium meiner Lieb- „lingswissenschaft, der älteren russischen Geschichte, „habe beschäftigen können.“

„Ich habe für gut gefunden, bei meinen Lebzeiten „diese russische Münzsammlung für den Fall meines To- „des durch eine unwiderrufliche Schenkung unserer Aka- „demie zu vermachen.“

„Es ist mir angenehm, einen Beweis zu geben, dass „es auch Ausländer giebt, die, indem sie sich dem Dien- „ste dieses Landes und den wissenschaftlichen Forschun- „gen über seine Geschichte und seine Verhältnisse wid- „men, eine innige Theilnahme an dem Resultate dieser „Forschungen, und also auch an dem Lande selbst ge- „winnen.“

„Ich brauche wol nicht erst hinzuzufügen, dass ich „nach dieser Erklärung in nichts willigen kann und wer- „de, was mich bei Unbekannten dem Verdacht irgend „einer noch so versteckten eigennützigen Absicht aus- „setzen könnte. Ich muss also dringend darauf bestehen, „dass dieser meiner Handlung weder eine Vorstellung „zum Behuf irgend einer äusseren Anerkennung, noch „irgend eine öffentliche Erwähnung, die als eine Befrie- „digung der Eitelkeit angesehen werden könnte, ange-

„knüpft werde. Das Factum allein und meine unum-„wundene Erklärung zu demselben mögen für sich selbst „sprechen. Ich erkläre es nur darum bei meinen Leb-„zeiten, um denen, welche an solchen Dingen Antheil „nehmen, eine feste Versicherung zu geben, dass meine „Sammlung weder jemals ausser Landes gehen, noch in „Privathände kommen werde, wozu mir wiederholt An-„träge gemacht worden sind *).“

Die Akademie hat i. J. 1847 beschlossen, den Erlös der zahlreichen Doubletten, über welche sie nach der Vereinigung des akademischen Kabinets mit dem Krug'-schen zu verfügen hat, in eine Prämie für eine Arbeit über die byzantinische Geschichte zu verwandeln. Auf diese Weise glaubt die Akademie im Geiste Krug's zu handeln, der öfters den Wunsch äusserte, das danieder liegende, für Russland so wichtige Studium der byzantinischen Geschichte durch Preisaufgaben (s. ob. S. CXXXIV) zu beleben. Zu gleicher Zeit mit den Krug'schen Forschungen wird eine Preisaufgabe über die Bearbeitung der byzantinischen Geschichte in chronographischer Form veröffentlicht werden.

*) Nach den mir vorliegenden Nachrichten schätzte Krug im J. 1805 den Werth seines Münzkabinets auf 10,000 R. B.; im J. 1822 taxirte er es auf 40,000 R. B. Um jene Zeit bot ein noch lebender Münzsammler, der zugleich als der erste Kenner der russischen Münzen gilt, für das Krug'sche Münzkabinet die Summe von 20,000 R. B. Nach seiner Versicherung aber würde er später dafür eine solche Summe nicht gezahlt haben, da seit dieser Zeit eine Menge russischer Münzsammlungen bekannt geworden sind, in denen viele der früher für selten gehaltenen Stücke in nicht wenigen Exemplaren sich vorfinden.

II.

Krug's Verhältniss zum Kanzler Rumänzow und sein Antheil an der archäographischen Expedition.

Mit Peter dem Grossen sind viele pia desideria zu Grabe gegangen, deren Erfüllung späteren Geschlechtern überlassen blieb. Die Maassregeln, welche er traf, um ein wissenschaftliches Studium der russischen Geschichte möglich zu machen, kamen in der nächsten Zeit nach seinem Tode zum Theil ganz in Vergessenheit, zum Theil wurden sie auf eine sehr ungenügende Weise ausgeführt. Die Akademie der Wissenschaften versuchte unter der Kaiserin Anna einen der zur Förderung des Geschichtsstudiums von Peter entworfenen Plane zu verwirklichen; sie wurde mit ihrem Gesuch abschlägig beschieden. Halbe Maassregeln konnten keine bedeutenden Wirkungen nach sich ziehen. Der Feuereifer, welchen Schlözer während der ersten Jahre seiner akademischen Laufbahn für die russische Geschichte und die Sammlung ihrer verschiedenartigen Quellen an den Tag legte, fand früh Verdächtigung, die gebührende Anerkennung aber erst dann, als es zu spät war. Unter der Kaiserin Katharina der 2ten geschah zwar dies und jenes für die historischen Studien; doch von dem, was

Peter gewünscht und Schlözer unter energischem Beistande der Regierung auszuführen gesucht hatte, geschah sehr wenig. Wie hoch ist daher das Andenken jenes grossen Mäcenas zu ehren, der im 19ten Jahrhunderte so vieles von dem nachzuholen und auszuführen begann, was das 18te Jahrhundert vergessen oder kaum in Anregung gebracht hatte!

Graf Nikolaj Rumänzow*) wurde im J. 1754 geboren. Als Sohn des Feldmarschalls Peter Rumänzow erhielt er die sorgfältigste Erziehung. Nachdem er eine lange Reihe von Jahren im Staatsdienste, namentlich als Diplomat gewirkt hatte, wurde er im Jahre 1809 zum Staatskanzler des russischen Reichs erhoben. Die politische Laufbahn hinderte lange den reichen und angesehenen Magnaten, seine früh erwachte und mit den Jahren immer mehr erstarkende Neigung für die russische Geschichte zu befriedigen. Bereits bei dem Erscheinen des Schlözer'schen Nestor finden wir ihn, als Handelsminister, voll von Begeisterung für das neubelebte wissenschaftliche Studium der Geschichte des Reichs. Auch Napoleon fühlte sich einige Jahre darauf veranlasst, sich über den historischen Sinn und die historischen Kennt-

*) In vielen mir vorliegenden Briefen unterschreibt sich der Kanzler „Romanzoff“. Румянцовъ ist die gewöhnliche russische Schreibweise. Das slawische в durch f oder gar durch ff wiederzugeben, verstösst gegen die Eigenthümlichkeit des slawischen Lautsystems, das lange kein f kannte. Auch denkt Niemand daran, den Genitiv der Nom. pr. auf ow (овъ) durch ofa (anstatt owa) wiederzugeben. Die der lateinischen Schrift sich bedienenden Slawen haben bis jetzt die Endung — ew (iew) und ow ungeschwächt beibehalten, womit auch die deutsche Schreibweise der ursprünglich slawischen Namen Bredow, Malzow u. s. w.; in denen w jetzt stumm ist, übereinstimmt.

nisse Rumänzow's anerkennend auszusprechen, der im J. 1812 sich ganz von den Staatsgeschäften zurückzog.

Von nun an konnte der Kanzler ganz seiner innern Neigung folgen. Die beginnende Ausführung so vieler grossartigen Plane erheiterte den Abend seines Lebens auf eine solche Weise, dass er die Einsamkeit, in welche er durch den Verlust seines Gehörs sich versetzt sah, wenig fühlte. Die Nachwelt hat freilich auch sein ruhmwürdiges Streben zu verkleinern gesucht, indem sie demselben ein Motiv der Eitelkeit unterlegte. Mir scheint, nachdem ich so viele Briefe Rumänzow's gelesen habe, eine solche Würdigung desselben jedes triftigen Grundes zu entbehren. Man kann einräumen, dass der Kanzler bisweilen über die Verherrlichung seines Namens in der wissenschaftlichen Welt sich freute und dass er das eine oder das andere Unternehmen, welches ihn anfangs wenig interessirte, später förderte, weil er einsah, dass es von einer gewissen Bedeutung für ihn wäre. Im Allgemeinen aber wird man ihm stets nachsagen müssen, dass Liebe zu Russland und Begeisterung für die gute Sache der Wissenschaft sein Herz erfüllte und ihn bestimmte, die Rolle eines zu grossen Opfern bereiten Mäcenas zu spielen. Leute, die in gelehrten Angelegenheiten nur die Befriedigung ihrer Eitelkeit im Sinne haben, ermüden bald oder interessiren sich nur lebhaft für das, was schnellen Ruhm einbringt; sie zeigen aber keine so rege Wissbegierde und widmen nicht so viel Zeit kleinlichen und nur geringe Resultate für die Wissenschaft versprechenden Dingen, wie dies bei dem Kanzler der Fall war. Er gehörte noch jenem Zeitalter an, dessen Repräsentanten unbefangen und, ohne die Reflexion vorwalten zu lassen, interessanten oder curiosen Dingen Auf-

merksamkeit schenkten, sich aber leicht verletzt fühlten, wenn der schonungslos sondernde und zersetzende Verstand gewisse Illusionen zerstörte. Eine solche Empfindlichkeit gewahren wir auch bisweilen bei dem Kanzler, welcher eine Menge einzelner Kenntnisse auf dem Gebiete der russischen Geschichte und der kirchenslawischen Literatur besass und gern an gewissen Lieblingsmeinungen festhielt; doch liess er sich nie zum fanatischen Starrsinn verleiten, sondern nahm gern Belehrung von Männern an, die ihm als wahrhaft unterrichtet galten. Zu diesen rechnete er unter andern auch Krug, den er auf mehreren Gebieten als seinen Mentor betrachtete und dem er seine freundschaftliche Zuneigung so oft auf eine ungeheuchelte Weise zu erkennen gab. Wer darin blosse Schmeichelei sehen will, irrt sich. Mir scheint es, als wenn der Kanzler sich mit den Männern der Wissenschaft durch die gemeinschaftliche Liebe zu ihr innig verbunden fühlte. Sein künftiger Biograph wird manche schöne Züge der Art von ihm zu berichten haben.

Als der Kanzler mit mehreren Geschichtsfreunden in nähere Verbindung trat, wünschte er auch Krug's Bekanntschaft zu machen. Der Tod Lehrberg's, eines beiderseitigen Freundes, brachte diese beiden Männer in nähere Berührung. Als sie nun zu einander Vertrauen gefasst hatten, wurden verschiedene Plane von ihnen entworfen, durch deren Ausführung sie das russische Geschichtsstudium wesentlich zu fördern hofften. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, das Zusammenwirken beider Männer umständlich zu besprechen, da dies ohne eine genaue Schilderung der Verdienste des Kanzlers um die russische Geschichte überhaupt nicht möglich wäre.

Eine der ersten Unternehmungen, welche Krug dem Kanzler ans Herz legte, war die Herausgabe byzantinischer Quellen der russischen Geschichte, namentlich des Georg Hamartolus (s. oben S. cxxxv) und des Leo Diaconus, von welchem letzteren Krug wusste, dass er über die Kriege des Enkels des Grossfürsten Rurik mit den Griechen schätzbare Nachrichten enthielte. Im Auftrage des Kanzlers wandte sich Krug im März 1813 und dann abermals im J. 1814 an den Hellenisten Hase in Paris, der schon seit mehreren Jahren an einer Ausgabe des Leo arbeitete, ohne die Hoffnung zu haben, sie erscheinen lassen zu können. Der Kanzler erbot sich, die Druckkosten auf sich zu nehmen. Umstände, deren Beseitigung ausser der Macht Hase's lag, verzögerten die Beendigung des Druckes der editio princeps des Leo, so dass sie erst im J. 1819 mit einem reichhaltigen Commentar ausgestattet erscheinen konnte.

Den Wünschen des Pariser Gelehrten kam der Kanzler unter der Vermittelung von Krug noch in anderer Weise entgegen. Hase war gesonnen, noch andere Supplementbände zu der Pariser Ausgabe der Byzantiner erscheinen zu lassen; sie sollten unter andern die Chronographie des Psellus, dessen Briefe, einige unedirte Bücher von Nicephorus Gregoras, die Reimchronik von Morea u. s. w. enthalten. Der Kanzler erklärte sich bereit, die zum Druck dieser Inedita nöthigen Summen herzugeben, wünschte aber, durch Krug bestimmt, dass Georg H., von dem sich in Paris mehrere Handschriften befinden, in kurzer Zeit durch eine kritische Ausgabe der gelehrten Welt zugänglich gemacht würde. Zu diesem Behuf übersandte der Kanzler einige Jahre vor seinem Tode im voraus eine Summe von mehreren tausend Franken nach

Paris, um den eifrigen Hellenisten zu ermuntern und zugleich für den Fall eines störenden Ereignisses sicher zu stellen.

Durch Leo Diaconus war das Interesse des Kanzlers für die byzantinische Geschichte noch stärker geworden. Er fasste im J. 1820 mehrere grossartige Projecte, um in den Besitz ungedruckter byzantinischer Schriften zu kommen, und war sehr erfreut, als er vernahm, dass Hase sich zu einer Reise nach Italien anschickte, die auch in der Folge wirklich ausgeführt wurde. Auch in den Bibliotheken Englands und den handschriftlichen Sammlungen der Klöster in Asien sollten nach dem Willen des Kanzlers Nachforschungen über byzantinische Inedita angestellt werden. Besonders aber lag ihm daran, nähere Auskunft über die byzantinischen Handschriften, welche in Spanien aufbewahrt werden, zu erhalten. Krug knüpfte deshalb Unterhandlungen mit verschiedenen Gelehrten Europas und Geistlichen in Konstantinopel und Asien an; doch der Tod des Kanzlers vereitelte diese Unternehmungen in ihrem Beginn. Nur ein kleiner Theil von dem, was er im Sinne hatte, geht jetzt seiner Ausführung entgegen. Als der Kanzler starb, befand sich bereits ein Theil des Chronisten Psellus unter der Presse; doch wurde der Herausgeber an der Beendigung des Drucks durch anderweitige Verhältnisse gehindert *). Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften

*) Bekanntlich übernahm Hase vor mehr als zwei Jahrzehenden die Leitung der neuen Ausgabe des Thesaurus linguae graecae von Henricus Stephanus in der Hoffnung dieselbe nach wenigen Jahren zu beendigen; doch sind ungeachtet des grossen Fleisses der Herausgeber einige Buchstaben noch unbearbeitet. Ausserdem wurde Hase durch mehrere gelehrte Reisen, welche er zum Theil im Auftrage

äusserte im Jahre 1845 gegen den so vielfach beschäftigten Freund Krug's den „Wunsch, dass es ihm gefallen möge, unter den in Paris lebenden tüchtigen Philologen Einen zu wählen, den er für fähig hielte, die begonnene Edirung der beiden Byzantiner zu vollenden". Die Wahl fiel auf den bereits vortheilhaft bekannten Hellenisten E. Miller, der nun unter der speciellen Leitung seines Lehrers den Druck des Psellus und Hamartolus besorgt. Es ist zu hoffen, dass die Inedita, welche Hase für byzantinisch-russische Geschichte lange und mühsam in französischen und anderen Bibliotheken gesammelt hat, die Ausgaben des Psellus und Hamartolus zieren werden.

Durch die Veröffentlichung byzantinischer Quellen wollte der Kanzler allerdings zunächst der russischen Geschichte neuen Stoff zuführen; doch freute er sich auch zugleich, dass dadurch die Wissenschaft überhaupt gewinne. Je mehr sich sein historischer Gesichtskreis in Folge der von ihm mit fremden Gelehrten angeknüpften Unterhandlungen erweiterte, desto mehr kam er von der

der Regierung nach Italien, Griechenland und Algier unternahm, und durch Amtsgeschäfte sehr von seinen wissenschaftlichen Arbeiten abgezogen. Auch der längst begonnene Druck der historiens grecs des croisades hat dadurch gelitten. Alle diese Arbeiten aber, unter denen besonders auch der catalogue raisonné der griechischen Handschriften der Pariser Bibliothek von allgemeiner Bedeutung ist, haben zugleich Hrn. Hase in den Stand gesetzt, die beiden Byzantiner, deren Schreibweise sehr gekünstelt sein soll, genauer, als dies vor 20 Jahren möglich war, zu übersetzen und zu commentiren. Die Freunde byzantinischer Studien können sich wahrhaft Glück wünschen, dass ein Mann wie Hase die Resultate seiner 40jährigen byzantinischen Lectüre in den Ausgaben von zwei Schriftstellern anbringt, deren Verständniss ohne die Hülfe eines solchen Meisters schwierig, ja an unzähligen Stellen wahrscheinlich geradezu unmöglich sein würde.

einseitig nationalen Richtung ab, welche in der Geschichte Russlands nur dem eigentlich russischen Stamme besondere Aufmerksamkeit schenkt. Alle Völker, die einst auf Russlands Boden gelebt, gewirkt oder gewüthet hatten, fesselten in den letzten Jahren seines Lebens sein Interesse. So richtete er auch seinen Blick auf die von den alten Griechen und Römern herrührenden Denkmäler und Beschreibungen des Südens von Russland; er fühlte, dass einst die klassische Sonne die Gestade des Pontus erleuchtet hatte. Besonders war er auf seinen Reisen sehr emsig im Sammeln von bosphorischen Medaillen und anderen Denkmälern der Art. Gewöhnlich unterrichtete er Krug von diesen Funden, bat sich dabei Rath von ihm aus und forderte ihn auf, für die Veröffentlichung von Schriften über jene Denkmäler Sorge zu tragen. Was davon auf Kosten des Kanzlers erschien, ist sehr unbedeutend im Verhältniss zu dem, was er zu fördern beabsichtigte.

Auch der Kaukasus wurde für Rumänzow ein Gegenstand der Wissbegierde. „Quel riche théâtre — schrieb er am 18ten Juni 1823 aus den kaukasischen Bädern an „Krug — pour la science, et quelle terre vierge pour „ses recherches que celle de ce pays-cy! La Societé „Asiatique qui s'est fondée à Paris devroit avoir une „commandite au Caucase.“ Schon früher hatte er gewünscht, über die Geschichte der Völkerschaften des Kaukasus durch die Orientalisten, unter andern auch durch Armenisten (s. später) belehrt zu werden. Als er nach seiner Rückkehr vom Kaukasus erfuhr, dass von der im Original verloren gegangenen Chronik des Eusebius eine armenische Uebersetzung aufgefunden und herausgegeben wäre, war er ungeduldig den Inhalt dersel-

ben kennen zu lernen. Er scheint damals mit einem Plane hinsichtlich der Armenier umgegangen zu sein*).

Die kirchenslawische Literatur, deren Denkmäler grösstentheils aus Uebersetzungen griechischer Schriften bestehen, hatte natürlich für Rumänzow das grösste Interesse. Was er für diesen Zweig des Wissens durch Sammlung und Herausgabe von Schriften gethan hat, macht allein seinen Namen schon unsterblich. Es kann hier weder der Werth seines Museums noch der Eifer, mit welchem ihn russische Gelehrte bei seinen Sammlungen und Ankäufen unterstützten, geschildert werden. Krug hatte früh die Wichtigkeit der kirchenslawischen Literatur für Russland erkannt. Für den Kanzler war es ein grosser Genuss, ihn besonders während seiner Reisen von den neuen Erwerbungen kirchenslawischer Handschriften in Kenntniss zu setzen. Krug unterliess nicht, den Kanzler in seinem Eifer zu bestärken, hob mitunter bei Denkmälern, die keinen absolut historischen Werth hatten, ihre sprachliche Wichtigkeit hervor und lenkte seine Aufmerksamkeit auch auf kirchenslawische Manuscripte im Auslande, wie z. B. auf die jetzt näher bekannten kirchenslawischen Manuscripte in Paris. Der Kanzler fasste sogleich einen Plan und bat auch (am 17.

*) Er schrieb von Homel (seinem Städtchen in Weissrussland) am 17ten Febr. 1825 an Krug: „Je suis fort curieux d'aprendre ce „que vous aurez à me dire sur cet Eusebe complet reporté mainte-„nant en Latin sur une ancienne traduction Armenienne qu'un sca-„vant de cette nation venoit de retrouver. Ne pouroit-on pas le „stymuler à rechercher des traductions Armeniennes de tous les au-„tres ouvrages grecs ou latins qui nous manquons et que nous ne „connoissons que par leur citation ou par des extraits. Trogue Pom-„pée qu'a fait connaitre Justin n'est il pas de ce nombre?“

Febr. 1825) Krug, sich zu erkundigen, was für slawonische Manuscripte in Genua anzutreffen wären. Schon früher (am 13ten Nov. 1823) hatte er sich hinsichtlich einer dalmatinischen Chronik bei Krug Raths erholt.

Als es sich um die Abfassung von umständlichen Katalogen verschiedener Sammlungen von kirchenslawischen Handschriften handelte, verlangte der Kanzler Krug's Gutachten über die Männer, welche dazu gebraucht werden sollten. Dieser warnte den enthusiastischen Mäcenas, Männern unbedingtes Vertrauen zu schenken, denen ein Wostokow so sehr überlegen wäre. Der Kanzler sah dies auch ein und übertrug diesem Slawisten gar manche wichtige Arbeiten. Unter andern sei hier nur daran erinnert, dass Wostokow nach dem Wunsche und auf Kosten des Kanzlers das Ostromir'sche Evangelium ediren sollte. Später versprach Krug dem gelehrten Herausgeber, dass er für den Druck des Evangeliums Sorge tragen würde. Auf Krug's Vorschlag wurde nicht nur i. J. 1836 (s. die Vorrede zum Остромирово Евангелie) die vom Obristen Tschertkow der Akademie zur Verfügung gestellte Prämie Al. Wostokow überlassen, sondern ihm später noch eine volle Demidow'sche Prämie zuerkannt. Kopitar schrieb nach Empfang der seit Jahren sehnlichst erwarteten Ausgabe: „Krug hat sich durch Ostromir auch den Slawisten unvergesslich gemacht.“

Durch Krug war der Kanzler mit Frähn bekannt geworden, der bald an ihm einen grossen Gönner hatte. Mit grosser Freude vernahm der so sehr empfängliche Mäcenas, dass von den orientalischen Literaturen mancher Aufschluss für die Geschichte und Völkerkunde des älteren Russlands zu erwarten wäre. Rumänzow begann

darauf nicht nur eine orientalische Münzsammlung anzulegen, arabische, georgische, armenische, chinesische, mongolische, tatarische und andere orientalische Manuscripte anzukaufen, sondern erklärte sich auch bereit, einige derselben vollständig und andere auszugsweise drucken zu lassen. Obgleich Krug von Hause aus nicht Orientalist war, so wurde er doch häufig in diesen Angelegenheiten zu Rathe gezogen; ja, es wurde ihm sogar die Hauptleitung eines grösseren Unternehmens vom Kanzler übertragen. Dieser beabsichtigte nämlich eine Sammlung von orientalischen Nachrichten über die Normannen, Slawen, Bolgaren, Chasaren, Mongolen, Tataren, Georgier und andere kaukasische Stämme u. s. w. zu veranstalten und sie auf seine Kosten in mehreren Quartbänden drucken zu lassen. Krug setzte sich zu diesem Behuf in Correspondenz mit verschiedenen Orientalisten und anderen Gelehrten in Europa. Der Armenier Cirbied war einer der ersten, an den sich Krug wandte. Als die Unterhandlungen mit diesem Asiaten, dessen allgemeine wissenschaftliche Bildung von Kennern nicht sehr hoch angeschlagen wurde, zu keinem erwünschten Resultate führten, wurde Saint-Martin in Paris von Krug aufgefordert, für jene Sammlung Auszüge aus arabischen, persischen, türkischen und armenischen Handschriften zu liefern. Ausserdem wurden Unterhandlungen mit Orientalisten in Wien, Berlin, London, Leiden, Kopenhagen, Konstantinopel und anderwärts (s. Krug's Forschungen. S. 754) anzuknüpfen gesucht. Krug trieb unter ihnen namentlich Saint-Martin zur Eile an, damit der Kanzler noch das Erscheinen des 1ten Bandes der Sammlung erleben sollte. Dies traf freilich nicht ein, da der Kanzler am 6ten Januar 1826 starb. Um Saint-Martin sicher

zu stellen, hatte er ihm im Voraus eine beträchtliche Summe für den Druck des 1ten Bandes durch Krug einhändigen lassen. Mit dem Tode des Kanzlers gerieth in Folge von Umständen das ganze Unternehmen ins Stocken. Saint-Martin selbst erlag der Cholera, so dass seine Freunde nur einen kleinen Theil seiner Arbeiten veröffentlichen konnten. Die ihm zugeschickten Summen wurden, da seine nachgelassenen Auszüge nicht hinlänglich zum Druck vorbereitet sind, nach dem Wunsche der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften im J. 1845 Hrn. Haase übergeben, damit dieser wenigstens die Byzantiner im Sinne des Kanzlers der gelehrten Welt zugänglich machen könnte.

Wenige Monate vor seinem Tode trug der Kanzler Krug auf, nähere Erkundigungen über die arabischen und tatarischen Manuscripte in Genua einzuziehen. Mit dem Interesse, welches ihm die Geschichte der Tataren in der Krim einflösste, fiel auch das für die Geschichte der genuesischen Kolonieen am schwarzen Meere zusammen. Um die damals dürftige Kenntniss davon zu erweitern, liess sich Krug angelegen sein, dem Kanzler Copieen von geographischen Karten zu verschaffen, die im Mittelalter von Italiänern verfertigt und für die Geschichte der Pontusgebiete von nicht geringer Wichtigkeit waren.

Die Geschichte der genuesischen Kolonieen betrachtete der Kanzler noch aus einem speciellen Gesichtspunkte. Die von verschiedenen Gelehrten, unter andern auch von Schlözer bestrittene Hypothese von einem alten Handelsverkehr zwischen Europa und Asien durch Russland (und zwar lange vor dem Einfalle der Tataren) hatte allmählich das Ansehn einer unbestreitbaren Thatsache

erhalten, besonders nachdem auch die orientalischen Münzfunde bekannter wurden. Der Kanzler, der selbst mehrere Jahre den russischen Handel als Minister geleitet hatte, hegte den Lieblingswunsch, eine altrussische Handelsgeschichte ausarbeiten zu lassen. Er schonte weder Geld noch Mühe, um in den Besitz von unbekannten Zeugnissen über diesen Gegenstand zu gelangen. Unter andern hoffte er in den Archiven und Bibliotheken von Mitteldeutschland Documente für seinen Zweck zu finden. Krug that verschiedene Schritte; doch entsprach der Erfolg nicht den Erwartungen.

Ergiebiger war die Ausbeute der angestellten Nachforschungen über den Verkehr der Hansa mit Nowgorod, Livland, Estland u. s. w. Im J. 1814 wurde bereits auf Krug's Vorstellung ein junger Mann nach Deutschland vom Kanzler abgeschickt, der bald darauf ausser den russischen Gesandtschaften viele Archivare und Gelehrte in Bewegung setzte, um in Deutschland und den angränzenden Ländern sein Museum mit Copieen von unbekannten Urkunden für die Geschichte des Verkehrs der Hansa mit Russland zu bereichern. Leider hat die Wissenschaft aus diesen Nachforschungen nicht den Nutzen ziehen können, welchen der Kanzler erwartete. Vieles ist in den letzten Jahren erst wieder entdeckt und bekannt gemacht worden *).

*) In Kopenhagen erschien im J. 1828 eine Schrift, die einer Aufforderung des Kanzlers ihr Entstehen verdankt: „De Scra van Nougarden, d. i. die Handels-, Gerichts- und Polizei-Ordnung, des deutschen Handels-Hofes zu Novgorod, von Heinrich Behrmann". Diese Ausgabe wurde unlängst auch von M. Славянскій in s. „Историческое обозрѣніе торговыхъ сношеній Новагорода съ Готландомъ и Любекомъ. СП. 1847" benutzt.

Von anderen Bestrebungen des eifrigen und nach allen Seiten hinspähenden Sammlers (wie z. B. von seinen Verbindungen mit Kennern der isländischen Sagas, finnischen Sprachforschern u. s. w.) kann hier nicht weiter gesprochen werden, so oft auch dabei Krug's Name zu erwähnen wäre.

Das grösste Verdienst, welches sich Rumänzow um die russische Geschichte erworben hat, besteht darin, dass er die erste grossartige Sammlung von russischen Urkunden anlegte und dieselbe durch den Druck bekannt machte *) und dass er 2) den Gedanken einer vollständigen Sammlung von russischen Chroniken fasste und die Ausführung desselben möglich machte. Dieses Verdienst selbst wird dadurch nicht geschmälert, dass er, wie es heisst, auf das erste Unternehmen durch Dumont, auf das zweite durch den Baron Stein, der eine Sammlung der Geschichtsquellen Deutschlands in Anregung brachte, geführt worden ist.

Am 19ten Nov. 1813 liess der Minister der Volksaufklärung Graf Rasumowsky Krug zu sich kommen und theilte ihm mündlich die Nachricht mit, dass der Kanzler der Akademie 25,000 Rubel Banco zum Druck russischer Chroniken geschenkt habe. Zugleich forderte der Minister Krug auf, die Herausgabe unter seiner Aufsicht so zu bewerkstelligen, wie Schlözer **) es vorgeschlagen habe. Am 3ten December überreichte Krug dem Minister einen längeren Aufsatz, der in mancher Hinsicht für Krug charakteristisch ist und hier nach dem mir allein vorliegenden Brouillon abgedruckt ist.

*) Государственныя Грамоты и Договоры. M. 1813—28. 4 Th. in fol.

**) Dieser war in Russland der Lehrer des Ministers im Jahre 1762 gewesen. S. Schlözer's Leben. Gött. 1802. S. 119.

„Ew. Erlaucht haben mich aufgefordert, ich solle „das, was ich mündlich die Ehre hatte, Ihnen vorzu- „tragen, schriftlich weiter ausführen, und ich befolge „hiermit Ihren Befehl."

„Der verstorbene *Schlözer* hat in mehreren Stellen „seines *Nestors* eine verglichene Ausgabe der russischen „Chroniken gewünscht, auch, wie eine solche am besten „zu veranstalten sein möchte, einen Plan vorgezeichnet, „welchen ich für weit zweckmässiger halte, als derjenige „ist, den die Gesellschaft der russischen Geschichte und „Alterthümer zu Moskva im J. 1806 bekannt machte. „Zugleich hat er in den 5 Bänden seines Werkes eine „lehrreiche Probe aufgestellt, wie die von ihm vorge- „schriebenen Regeln angewendet werden müssen, und „dadurch einen sprechenden Beweis gegeben, dass es „selbst dem Privatfleisse eines Einzelnen, wenn er nur „mit den erforderlichen Kenntnissen ausgerüstet ist, gar „nicht unmöglich sei, eine solche kritisch verglichene „Ausgabe der russischen Jahrbücher mit der Zeit zu „Stande zu bringen. Indess sah Schlözer doch sehr gut „ein, dass eigentlich wol eine zu diesem Zwecke verei- „nigte Gesellschaft erforderlich sei, um denselben nicht „nur weit schneller zu erreichen, als es durch den Ein- „zelnen möglich ist, indem bei den mancherlei Beschäf- „tigungen, welche hier Statt finden, einer dem andern „in die Hände arbeiten kann; sondern auch, weil eine „solche Gesellschaft jenen Zweck in weit grösserer Voll- „kommenheit ausführen kann, indem sie, der höhern „Unterstützung gewiss, mit Recht hoffen darf, vermöge „einer öffentlichen Einladung des Herrn Ministers der „Aufklärung, eine Anzahl der ältesten, schätzbarsten „Handschriften geliehen zu bekommen, welche ihre Be-

„sitzer dem blossen Privatgelehrten anzuvertrauen Beden-
„ken tragen möchten. Eben diese Betrachtung war auch
„die Ursache, welche Schlözern bewog, in der Vorrede
„zum V. Bande seines Nestors, zu erklären: er wolle
„nicht eher weiter drucken lassen, als bis die Gesell-
„schaft in Moskva die versprochene Collationirung der
„bei ihr befindlichen 60 Handschriften geliefert haben
„würde. Diese kam nicht zum Vorschein, und er starb
„darüber; die Gesellschaft ward aufgelösst, eine neue
„trat im J. 1811 an ihre Stelle. Diese hat nun zwar
„die Puschkinsche Handschrift, verglichen mit 2 andern,
„der Königsbergschen und Troizeschen, herauszugeben
„angefangen; indess habe ich, als Mitglied der Gesell-
„schaft, nur die ersten 10 Bogen dieser Ausgabe erhal-
„ten, glaube auch nicht, dass mehr davon gedruckt sei,
„noch dass vor der Hand mehr erscheinen werde."

„Allerdings wäre es sehr zu bedauern, wenn das,
„was schon längst hätte geschehen sollen, und wozu
„endlich durch Schlözern ein so schöner Anfang ge-
„macht worden ist, nun gänzlich ins Stocken gerathen,
„oder doch wieder auf Jahre hinaus verschoben werden
„sollte. Und der Wunsch Ew. Erlaucht, die der Aka-
„demie geschenkte ansehnliche Summe, dem Sinne des
„Gebers gemäss, zur Fortsetzung dieser Arbeit zu ver-
„wenden, wird auch der Wunsch eines jeden sein, der
„es weiss, wie weit Russland in der Bearbeitung seiner
„Reichsgeschichte noch den meisten der cultivirten Län-
„dern Europens nachsteht, und nothwendig nachstehen
„muss, so lange noch nicht, durch Bekanntmachung und
„Reinigung der Quellen, und durch mancherlei von ein-
„zelnen Forschern angestellte kritische, diplomatische,
„linguistische, chronologische, ethnographische, geogra-

„phische, genealogische und numismatische Unternehmun„gen dem vaterländischen Geschichtsschreiber mehr in „die Hände gearbeitet worden ist, als bisher.“

„Es frägt sich nun, *wie* kann dieser Wunsch reali„sirt werden? Sollten, wie Ew. Erlaucht zu äussern ge„ruhten, die handschriftlichen Jahrbücher, welche die „Akademie besitzt, unter einander kritisch verglichen, „und in einer Reihe von Bänden eine Ausgabe davon „besorgt werden: so würde, meiner Meinung nach, *da„mit* wenig gewonnen sein. Die meisten Handschriften „unserer Bibliothek sind bereits seit längerer Zeit ge„druckt; leider nur werden sie nicht gekauft, obgleich „sie äusserst wohlfeil sind; ich liefere unten das Ver„zeichniss *) davon. Die Akademie hat sich ohn„streitig ein grosses Verdienst um Russland dadurch „erworben, dass sie es war, die zuerst diese Schätze durch „den Druck dem grössern Publicum zugänglich machte; „andere Anstalten sind nachher ihrem Beispiele gefolgt, „und seitdem erst ist es möglich geworden, russische „Geschichte aus den Quellen zu studiren **). Zwar ist „es wahr, der erste Codex, welchen sie drucken liess,

*) 1. Библіотека Россійская Историческая. Часть I. 1767. 4.
2. Руская Лѣтопись по Никонову списку. Ч. I — VIII. 1767 — 92. 4.
3. Царственная Книга. 1769. 4.
4. Царственной Лѣтописецъ. 1772. 4.
5. Древняго Лѣтописца Часть I. II. 1774. 4.
6. Новогородскій Лѣтописецъ. 1786. 4.
7. Руская Лѣтопись съ Воскресенскаго списка. Ч. I. II. 1793—94. 4.
8. Россійская Лѣтопись по списку Софейскому. Ч. I. 1795. 4.

**) „Ja, was der Akademie noch mehr zum Verdienste gereicht, „und was nicht bekannt ist, was ich aber beweisen kann, ist: dass „sie bereits im J. 1734 den Senat um die Erlaubniss bat, ihre alten „Chroniken in Druck zu geben, welche ihr aber verweigert wurde.„

„ist für den Forscher unbrauchbar dadurch, dass auf „Befehl eines der damaligen Chefs, gegen den Rath und „Willen des für die Geschichte angestellten Akademikers „Müller, der sich deshalb auch von der Herausgabe los„sagte, ganze Stellen des Manuscripts ausgelassen, an„dere eingeschoben, und alte Ausdrücke mit neueren ver„tauscht worden sind. Doch schon in den Jahren 1767 „und 1768 erschienen 2 Bände einer andern Handschrift „in einer musterhaft genauen Ausgabe; und seitdem sind „bis zum Jahre 1797 auch die meisten übrigen Chro„niken der Akademischen Bibliothek gedruckt worden. „Niemals hat man sich wieder so grober Versehen schul„dig gemacht, wie bei der ersten vorgefallen waren; „und wenn es sich nicht läugnen lässt, dass bei der „Publication der lezteren nicht immer die freilich erfor„derliche *allerhöchste* Genauigkeit beobachtet ward: so „ist das der Akademie wol nicht sehr zur Last zu le„gen, indem die historische Classe derselben gänzlich „eingegangen war, und auch derjenige Beamte (Baschi„low), der den erwähnten 2ten Band der Nikonschen „Chronik vortrefflich herausgegeben hatte, unbelohnt und „missmüthig seinen Abschied nahm, und man also dieses „Geschäft nur solchen übertragen konnte, die dazu nicht „gehörig angelernt waren, und dasselbe nicht aus Nei„gung betrieben. So hat die Oberaufsicht über den Druck „der letzteren Chroniken ein Anatom (Protassov), und „dann ein abgelebter Mathematiker (Kotelnikov) geführt. „Es sind ferner einige Stellen, das harte Verfahren des „Zaren Ivan Wassiljewitsch betreffend, unterdrückt wor„den, doch auch daran war die Akademie unschuldig; „man hatte ihr vorgeschrieben, diess zu thun. Unter der „jetzigen Regierung würde diess freilich nicht gesche-

„ben; auch sollten diese Stellen dem Geschichtsfreunde „nicht länger vorenthalten bleiben".

„Da also die meisten historischen Handschriften der „Akademie bereits in extenso gedruckt sind und jeder„mann zum Gebrauch und zur beliebigen Vergleichung „offen liegen: so könnte wol nur die Rede davon sein „(ausser etwa dem noch ungedruckten Codex Hypaticus), „jene zuerst genannte Chronik, — es ist die Königsberg„sche, oder wie man sie auch nennt, Radzivillsche, — „von neuem herauszugeben. Doch mit ihr allein wäre „nicht viel gewonnen. Es giebt ältere und bessere Hand„schriften, als sie ist, und auf diese würde vorzüglich „Rücksicht zu nehmen sein; mit ihnen könnte auch sie „verglichen werden. Nur mit zwei dergleichen hat die „Gesellschaft in Moskva, wie ich oben erwähnte, diess „zu thun einen kleinen Anfang gemacht; man könnte „es mit mehreren unternehmen und, wie ich glaube, noch „zweckmässiger dabei verfahren, als es dort geschehen „ist. Es würden sich allerdings Leute finden lassen — „und geborne Russen wären dazu brauchbarer als Auslän„der — die, unter Anleitung eines mit den Grundsätzen der „allgemeinen Kritik vertrauten Gelehrten, ein solches Ge„schäft vollkommen gut ausführen könnten. Dieser müsste „alsdann den mechanisch verglichenen Text auch kri„tisch vergleichen und so könnte eine Ausgabe zu Stande „kommen, welche ohne Zweifel nicht unnütz sein würde".

„Doch damit wäre bei weitem noch nicht alles ge„gethan, was Schlözer zu thun versucht hat. Um nach „seinem Beispiele zu verfahren, müsste der durch die „vorher angeführte Vergleichung gefundene reine Text „nun auch *commentirt* werden. Erst dadurch würde die „Unternehmung wahrhaft nützlich sein. Unsere Chroni-

„ken müssten, den Worten und dem Sinne nach, erklärt, „und aus den gleichzeitigen Jahrbüchern aller der Völ„ker, mit denen Russland in näheren oder entfernteren „Verhältnissen stand, bestätigt, berichtigt und ergänzt „werden. Aber dies ist eine Arbeit, welche mit grossen „Schwierigkeiten verbunden ist. An sie kann niemand „gehen, der nicht im slavonischen geübt ist; der nicht „Jahre darauf verwendet hat, die Chroniken des Mittel„alters aus verschiedenen Ländern Europas und Asiens „bloss in Beziehung auf die Geschichte Russlands zu le„sen; der nicht die gehörige Literaturkenntniss besitzt, „um wenigstens zu wissen, wo er Auskunft über etwas „suchen solle, was er zu finden begehrt; und der nicht „endlich, ausser einer grossen exotischen Belesenheit, „die ihm unentbehrlich ist, auch alle bereits vorhandenen „Commentatoren über unsere Geschichte studirt hat. Er „muss ferner Judicium und Combinationsgabe in einem „nicht geringen Grade besitzen. Diese Erfordernisse, so „unentbehrlich sie alle sind, finden sich nur sehr selten „in einer Person vereinigt und es müssen ganz andere „Umstände eintreten, als die gegenwärtigen sind, ehe junge „Russen sich entschliessen werden, auch nur zu versu„chen, wenigstens einen Theil derselben zu erwerben“.

„Es liegt mir ob, was ich sage, zu beweisen, und zu „zeigen, *warum* es so ist. Aber um das zu können, muss „ich mir erlauben, so schwer es mir auch wird, Ew. „Erlaucht hier etwas ausführlich von mir selbst zu spre„chen, bloss aus dem Grunde, weil ich meine eigene „Lage natürlich besser kenne, als die irgend eines an„dern. Ich würde allerdings Anstand nehmen, dieses zu „thun, wenn ich nicht eben zu dem Minister spräche, der, „nächst dem Monarchen, allein, oder doch am kräftig-

„sten, dahin wirken kann, den ungünstigen Umständen „abzuhelfen, welche Ursache waren, dass das Studium „der Reichsgeschichte in Russland selbst bisher so ge„ringe Fortschritte gemacht hat, und die, wenn sie fort„dauern, seinen noch tiefern Verfall drohen. Nicht mir, „aber der Wissenschaft selbst, glaube ich damit einen „Dienst zu thun.“

„Seitdem ich in Russland war — etwa seit 20 Jah„ren — beschäftigte ich mich fast ausschliesslich mit „dem Studium der ältern Geschichte dieses Reichs; ich „wendete vielen Fleiss und meine ganze Zeit dazu an, „mir die Kenntnisse zu erwerben, die mich geschickt „machen könnten, eine solche Stelle würdig zu beklei„den, als diejenige war, wozu ich mich im J 1804 bei „der Akademie meldete. Die Probeschrift, die ich ihr „übergab, fand Beifall. Zwar machte ich, schon damals „kein junger Mensch mehr, Ansprüche darauf, ausser„ordentlicher Akademiker zu werden, doch diess lief ge„gen das Reglement; ich ward also Adjunkt, doch mit „dem Versprechen, schnell avancirt zu werden. Meine „Schrift ward 1805 gedruckt. *Schlözer*, anerkannt der „competirendste Richter in diesem Fache, welcher mich „erst durch sie kennen lernte, und gewiss nicht par„theiisch für mich war, da ich ihn, der sonst Wider„spruch nur ungern ertrug, in sehr vielen Stellen dieser „Schrift zu widerlegen gesucht hatte, beurtheilte sie (in den „Gött. gel. Anz. 1806. No. 163) und sagte davon: „Die„ses Buch ist, seitdem Bayer der russischen Literatur „entrissen worden, also seit 67 Jahren, das allererste und „bisher einzige, das über alte russische Geschichte, nicht „bloss vernünftig, sondern mit ächter Kritik und aller „erforderlichen exotischen Belesenheit in Russland selbst

„ausgearbeitet und gedruckt worden ist. — Sehr oft „corrigirt, berichtigt und ergänzt der Verf. Schlözern mit „Grunde...“ Er sagt zum Beschluss der Anzeige: »Dies „wenige reicht schon hin zum Beweise, wie sehr Krug „mächtiger Unterstützung würdig sey, um auf dem ein- „zigen Wege fortzugehen, auf dem die russische Ge- „schichte zu Ehren kommen kann.« — *Hüllmann*, ein „anderer ausgezeichneter Geschichtforscher, nennt (in der „Jen. Litt. Z. 1807 No. 211) meine Schrift „ein Werk, „wo ächt deutscher Fleiss, vertraute Bekanntschaft mit „den historischen Quellen, eindringender Forschungs- „geist... auf jeder Seite sichtbar sind.“ Er setzt hinzu: „Der Verfasser wird einst am meisten geeignet seyn, die „Stelle des grossen Geschichtforschers Schlözer auszu- „füllen.“ Ich übergehe die gedruckten Urtheile der we- „niger berühmten Gelehrten, so wie das, was *Johannes* „*Müller* und andere mir darüber in Briefen sagten.“

„Im J. 1810 ward eine andere Schrift von mir ge- „druckt. Schlözer hatte mich dringend, öffentlich und „privatim, dazu aufgefordert, und ausdrücklich verlangt, „mehrere seiner aufgestellten Sätze zu bestreiten. Ich „habe diess, wie ich glaube, mit Gründen gethan, und „auf sein Urtheil war ich am begierigsten, aber, als die- „se Schrift erschien, war er bereits nicht mehr. Einer „seiner Collegen, der berühmte *Heeren*, beurtheilte sie „(Gött. gel. Anz. 1811. No. 173) und sagt davon: „Wir mögen das vorliegende Werk wohl mit Recht ei- „nen Phönix in der neuesten historischen Literatur nen- „nen, ... es kann bey einem solchen Werke nicht der „Zweck seyn, wiederum die Kritik zu kritisiren; uns „hat der Verf. überzeugt.“ — *Rühs*, als sehr compe- „tenter Richter auch von Schlözern anerkannt (Nestor V.

„S. xvii) schreibt (Hall. Litt. Z. 1811 No. 277): Wäh-„rend ... s. oben S. xcviii. *). *Schlosser*, ein ebenfalls „nicht unbekannter Historiker, nennt es (Heidelb. Jahrb. „der Litt. 1812. No. 26.) „ein wichtiges Buch, ein wah-„res Muster solcher Forschungen u. s. w.“ Wie günstig „es in Frankreich aufgenommen worden, beweisen die „Urtheile in dem Magazin encycl. und in dem Journal „général de la Littérat. étrangère; und in Schweden hat „die Königl. Societät der Wissenschaften zu Gothenburg „mich dafür zu ihrem Mitgliede ernannt.“

„Diese öffentlichen Urtheile der berühmtesten Histori-„ker Deutschlands, denen wol niemand abstreiten wird, „dass sie gerade am besten über diesen Gegenstand ur-„theilen *konnten*, müssen deswegen ganz unverdächtig „sein, weil ich mit keinem von ihnen auch nur in dem „entferntesten Verhältnisse stehe. Aber warum führe ich „diese Urtheile so in extenso an? Setze ich mich nicht „dadurch dem Verdacht aus, ich sei unbescheiden, thue „es aus Eitelkeit, in der Absicht mich geltend zu ma-„chen, und für mich selbst etwas zu erreichen? Aller-„dings kann es so *scheinen;* mich beruhigt das Bewusst-„sein, dass es nicht so *ist*. Ich musste es thun, wenn „ich den Gegensatz von dem, was man im *Auslande* von „meinen Schriften urtheilt, klar ins Licht stellen wollte.“

„Denn nun in *Russland* — wie ganz anders ist es „hier! Wer nimmt hier Notiz von meinen Arbeiten, die „doch bloss für dieses Land und in der unmittelbarsten „Beziehung auf dasselbe geschahen? — Man wird viel-

*) Krug wusste damals noch nicht, dass Rühs' Recension (s. oben S cxiv) nicht abgedruckt worden war. Vgl. S. xcviii und cxxvi. Die dort erwähnte „Zeitung für Literatur und Kunst“ erschien in den Ostseeprovinzen unter der Redaction von Merkel.

„leicht sagen, diess rühre daher, weil sie in fremder Spra-
„che geschrieben sind. Allein meine frühere Schrift ist
„bereits im Jahre 1807 auch ins russische übersetzt er-
„schienen; doch wer kennt und wer liesst sie? — Es
„gibt hier noch gar kein Publicum für Schriften dieser
„Art. — Was ich sage, gilt nicht etwa den meinigen
„allein, von denen ich, der oben angeführten Urtheile
„ungeachtet, gewiss keine zu hohe Meinung hege, indem
„ich gar wol weiss, wie viel ihnen noch fehlt, und wie
„sehr sie in so manchen Stellen unbefriedigend sind! —
„Nein, sondern Alles, was nur überhaupt den Schein von
„Gelehrsamkeit und mühsamer Untersuchung hat, wird
„hier noch gescheut, oder doch nicht beachtet. Wie viel
„Exemplare unserer Mémoires und умозрительныя из-
„слѣдованія, (der gelehrten Forschungen meiner Colle-
„gen, wovon mehrere ohnstreitig die meinigen weit über-
„treffen), mögen wol verkauft werden? — So lange
„aber Gelehrsamkeit nicht höher geschätzt wird, als bis-
„her, so lange literärischer Ruf noch nichts bei uns
„gilt: geht für Russland ein Hebel verloren, der im
„Auslande so mächtig wirkt. Einem Gelehrten von Ruf
„huldigt dort jeder. Niemand frägt nach seinem Range;
„man kennt seinen Namen, und seine Verdienste. Ihm
„sucht der junge Mann sich zu nähern, nach ihm sich
„zu bilden. Einen gleichen Ruhm zu erlangen, wird sein
„höchstes Bestreben. — Hier hingegen strebt er oft nur,
„so schnell als möglich Rang und Auszeichnungen zu
„erhalten, und was dazu nicht führt, ist ihm gleichgül-
„tig. *Diess* bloss sind die Triebfedern, die auf ihn wir-
„ken; für jene schöneren Belohnungen: das eigne Be-
„wusstsein, der Wissenschaft nützlich zu werden, und
„den Beifall der Kenner zu erhalten, — hat er kei-

„nen Sinn, oder sie haben doch für ihn nur wenig „Reiz.“ —

„Diess im Allgemeinen: jetzt in Beziehung auf die „vaterländische Geschichte. Gesetzt, ein junger Mann, „von den glücklichsten Anlagen, ja selbst mit entschie- „dener Neigung zu dieser Wissenschaft, wünscht sich „ihr zu widmen. Gesetzt sogar, für ihn seien jene Aus- „zeichnungen weniger wünschenswerth, und er thue im „voraus Verzicht auf sie, — gewiss ein seltener Fall, „den wir annehmen —, wird er dessen ohngeachtet ge- „rade *diese* Wissenschaft wählen können, wenn er nicht „ein beträchtliches eigenes Vermögen besitzt? Muss er „nur im geringsten darauf denken, für seine Zukunft zu „sorgen, so wird er sich fragen: wozu kann die Erwer- „bung jener Kenntnisse im günstigsten Falle dich füh- „ren? — Findet er dann, dass, selbst wenn es ihm ge- „lingen sollte, in der Folge mit dem grössten Beifall „aufzutreten — wovon er auch bei der höchsten An- „strengung doch gar nicht zum Voraus überzeugt sein „kann, weil günstiger Erfolg nicht bloss vom Fleisse „abhängt —, dass er dann doch immer nur noch die „Perspective hat, im Besitze jener sauer erworbenen „Kenntnisse zu hungern *); so werden wir es ihm wol „nicht verdenken können, wenn er seine Neigung zum „Geschichtsstudium unterdrückt und lieber irgend eine „andere Carrière wählt, die ihm ohne Jahre lange Anstren- „gung und ohne so mühsame Vorbereitung in weit kürzerer „Zeit viel weiter führt. Es ist wahr, für manchen hat „diese Wissenschaft einen eigenen Reiz, der durch *nichts*

*) „Denn durch Schriftstellerei etwas bedeutendes zu gewinnen, wie es wol anderwärts der Fall ist, darauf darf er hier nicht rechnen.“

„unterdrückt werden kann; das wird aber wol kaum bei „jungen Leuten der Fall sein, sondern erst in reifern „Jahren. Unsere russischen Historiker: Fürst Chilkov, „Tatischtschev, Fürst Schtscherbatov, Boltin, Jelagin — „waren alle bereits Männer, nicht mehr Jünglinge, als „sie die Geschichte ihres Vaterlandes bearbeiteten. Lei„der aber merkt man es auch den meisten unter ihnen „an, wie sehr ihnen die nöthigen Vorkenntnisse fehlten, „eben weil sie sich nicht früh zu Historikern gebildet „hatten. Noch eine andere Betrachtung drängt sich bei „diesen Namen auf: alle diese Männer waren, wenn „nicht reich, doch wolhabend; keiner von ihnen ar„beitete, um dadurch zu gewinnen, noch weniger, um „leben zu können: wäre diess der Fall gewesen, gewiss „sie hätten sich eher mit allem andern befasst, nur nicht „mit Geschichte."

„Nach den Bemerkungen, die ich bisher die Ehre „hatte, Ew. Erlaucht vorzutragen, ist es also wol kaum „zu erwarten, dass, so lange die Umstände bleiben, wie „sie sind, junge Inländer von Talent sich dem Ge„schichtsstudium widmen werden. Wie soll aber dann „der patriotische und allerdings sehr natürliche Wunsch, „wenigstens in Rücksicht auf vaterländische Geschichte, „je realisirt werden, der in unserem Reglement ausge„sprochen ist: „mit der Zeit die Stellen mit eingebor„nen Gelehrten zu besetzen?" — Es mag sein, dass man„cher Russe sich mit seiner Geschichte beschäftigt, aber „durch irgend eine etwas bedeutende Schrift bekannt ge„macht hat sich *keiner*, auf den die Akademie, auch „nur, um ihn zum Adjunct zu wählen, reflectiren könn„te. Und so würde sie dann obscure Leute sich zuge„sellen müssen, die eher zu allem andern, als zu Aka-

„demikern taugen; und sie würde dadurch nach und „nach ihren wolverdienten Ruf verdunkeln und gänzlich „verlieren; oder es wird, wenigstens zu der Stelle für „Bearbeitung der Landesgeschichte immer wieder nur „ein gelehrter Ausländer gewählt werden können! Doch „nein! Die Aussicht, Adjunct zu werden, ist so lockend „nicht. Wenn es bleibt, wie es ist, wird sich wol schwer-„lich einer, der einer solchen Stelle gewachsen wäre, „entschliessen, sie für den Gehalt von 1000 jetzigen Ru-„beln anzunehmen."

„Vormals war es in dieser Rücksicht ganz anders bei „uns. Die russischen Akademiker wurden so belohnt, dass „die berühmtesten Gelehrten des Auslandes keinen An-„stand nahmen, einträgliche Aemter in ihrem Vaterlande „zu verlassen, um hieher zu kommen. Der Graf Golov-„kin hatte von Peter I. und Katharina I. Vollmacht, mit „ihnen die vortheilhaftesten Contracte zu schliessen; und „auch in der Folge sind mehreren Gelehrten Bedingun-„gen zugestanden worden, die für die damaligen Zeiten „bedeutend waren. Durch solche Leute eben, die nun „ihr Wissen in Beziehung auf Russland anwandten, hat „unsre Akademie den wolverdienten Ruf erhalten, in dem „sie jetzt in ganz Europa steht. Und dass es der Wille „des Monarchen sei, sie solle diesen Ruf zu erhalten su-„chen, zeigt der § 24 des Regl. deutlich genug. — „Allein ich frage: welcher ausgezeichnete Gelehrte des „Auslandes, — ja noch mehr — welcher geschickte Pro-„fessor einer der russischen Universitäten, würde sich „jetzt entschliessen, ein Mitglied des ersten gelehrten „Corps im Reiche zu werden, unter den Bedingungen, „die wir ihm machen können? Jeder Professor hat ja „mehr als wir und das in einer Provincialstadt, wo alle

„Lebensbedürfnisse weit wolfeiler sind, als in der Resi-
„denz. Woher doch dieses Missverhältniss? Ein Akade-
„miker ist verpflichtet, die Gränzen der Kenntnisse hin-
„auszurücken, er soll seine Wissenschaft weiter bringen,
„als er sie vor sich fand. Wie ist das aber möglich, wenn
„er sich ihr nicht ganz und mit ungetheilter Kraft wid-
„met? Und wie kann er das, wenn er, um zu leben,
„noch eine oder gar mehrere Stellen suchen muss? *).

*) Der Abdruck dieser wie mancher andern Stelle konnte nicht unterbleiben, da Krüg sich auf Uebelstände berief, die nach seiner Ansicht das Aufblühen der historischen Wissenschaft in Russland verhinderten. Manche dieser Uebelstände sind später, namentlich unter der jetzigen Regierung, beseitigt worden, die auch den Gehalt der Akademiker erhöhte. Bei der Discussion, welche damals darüber Statt fand, betheiligte sich auch Krug, der um so unbefangener auftreten konnte, da er sich in einer äusserlich günstigen Lage befand. Er legte damals der Conferenz einen Aufsatz vor, der, weil er eine Bestätigung der dem Minister Rasumowskij gegenüber ausgesprochenen Ansichten enthält, hier folgt: „Es scheint mir, als habe man jetzt „den Hauptpunkt etwas aus dem Gesichte verloren, von dem früher „jeder von uns ausging. In allen den Papieren, die im vorigen Jahre „mehrere Mitglieder der Conferenz einreichten, ward der einstimmige „und mit trifftigen Gründen unterstützte Wunsch ausgesprochen: „es möge dahin gearbeitet werden, den Akademikern gerade den „effectiven Gehalt wieder zu verschaffen, der ihnen durch das Re-„glement von 1803 bestimmt worden war." — Er ist gewiss nicht zu „hoch für Gelehrte die, nach dem Reglement, ihre ganze Kraft dar-„auf wenden sollen, die Gränzen ihrer Wissenschaft zu erweitern. „Dieser Gehalt ist vielmehr nur eben hoch genug, in der Zukunft „junge talentvolle Köpfe Russlands vielleicht zu vermögen, sich den „ernsten Wissenschaften zu weihen, um einmal fähig zu werden, „einen solchen Ehrenposten bekleiden zu können. Wie wünschens-„werth diess sei, fühlt wohl ein jeder Es wird so lange nicht ge-„schehen, als ein fähiger, junger Mann die Ueberzeugung hat, er „werde in jeder andern Carrière, die er wählt, sein Glück schneller „und besser machen, als in dieser, welche selbst bei ausgezeichneten

„Es bleibt noch eine Hauptfrage übrig, auf die ich „antworten muss. Ew. Erlaucht haben die Gnade gehabt, „mich aufzufordern, eine solche Herausgabe der russi- „schen Annalen zu veranstalten, wie diejenige ist, von „der vorher die Rede war. Sie halten mich dazu für „fähig, und ich habe nicht die falsche Bescheidenheit, „zu behaupten, dass ich dazu ganz unfähig sei; ich „würde sie — mehr oder weniger gut — zu Stande „bringen; ja, was mich noch mehr dazu bestimmen könn- „te, ist, dass schon Schlözer selbst mich dazu aufgefor- „dert hat. So viel Reiz nun aber auch ein solches Ge- „schäft — indem es weit angenehmer ist, als das, was „ich gewöhnlich treibe — für mich haben würde; so „sehr ich von dem Nutzen desselben überzeugt bin; und

„Talenten lange Vorbereitung und ausdauernden Erfolg erheischt, „dennoch aber auch bei dem glücklichsten Erfolge seiner Arbeiten „ihm nur beschränkte Aussichten eröffnet."

„Geht man von dieser Ansicht aus, indem man blos das Beste „der Wissenschaft im Auge hat: so braucht die vom Kaiser zu er- „bittende Summe nicht eben gross sein; will man aber mehrere Ne- „benzwecke — so löblich und wünschenswerth an sich sie auch im- „mer sein mögen — mit jenem zugleich erreichen: so ist es kaum „anders denkbar, als dass dem Hauptzwecke dadurch Eintrag ge- „schehe. In diesem Falle wird es dann noch lange Zeit hindurch so „bleiben, wie es jetzt ist; man wird die meisten akademischen Stel- „len, wenn man sie überhaupt besetzen kann, Ausländern geben „müssen, weil die besten Köpfe der Nation es nicht werden der „Mühe werth halten, sich zu Posten geschickt zu machen, die so „geringen Ersatz für die aufgewandten Anstrengungen versprechen. „Den Sinn für ernstes Studium zu wecken und Nacheiferung zu er- „regen, ist doch gewiss Wunsch der Regierung; um ihn aber zu „realisiren und junge Russen zu der Vorbereitung anzureizen, welche „die Stelle eines Akademikers durchaus erfordert, müsste, dünkt mich, „der mit derselben im J. 1803 verknüpfte Gehalt ganz ungeschmälert „erhalten werden."

„für so ehrenvoll ich es halte, hierin Schlözer's Nach-
„folger zu werden: so muss ich doch darauf Verzicht
„thun. Die Gründe, die mich dazu determiniren, sind —
„ich wünsche, Ew. Erlaucht werden sie billigen — fol-
„gende: Wenn man 50 Jahr alt ist, und wenig Hoff-
„nung hat, viel älter zu werden, so wird es Pflicht, mit
„seiner Zeit äusserst sparsam zu sein. Nun habe ich durch
„eine 10 bis 12 Jahre fortgesetzte Lectüre eine Menge
„Materialien in Beziehung auf Russland gesammelt, die
„nicht von der Art sind, dass ein anderer, ausser mir
„selbst, sie benutzen könnte. Diese will ich in einem
„Werke verarbeiten. Jene ganze Zeit nun würde halb
„vergeblich aufgewendet sein, wenn ich eine Arbeit an-
„fangen wollte, von der es gewiss ist, dass ich sie nicht
„beendigen kann. Denn bei weitem nicht alles, was ich
„zu einem andern Zwecke, gesammelt habe, würde für
„einen Commentar Nestor's passen. Ehe ich noch an je-
„nes Werk gehe, will ich eine Chronologie der russi-
„schen Jahrbücher drucken lassen, die schon vollendet
„sein würde, wenn ich sie, wie es anfangs mein Plan
„war, nur bis auf den Einbruch der Mongolen geführt
„hätte; nun aber führe ich sie bis zu Ivan Wasil. her-
„ab, von wo an die Chronologie keinen weitern Zweifeln
„unterworfen ist. Vor allem aber habe ich versprochen,
„die vortrefflichen Arbeiten des verstorbenen Lehrberg
„herauszugeben, mit denen ohnstreitig dem Publicum mehr
„gedient sein wird, als mit den meinigen. Allein er hat
„zu mancher seiner Abhandlungen in den letzten Jahren
„Zusätze, Berichtigungen und Bemerkungen gemacht, die
„beinahe eben so viel betragen, als die Abhandlung selbst.
„Nicht selten sind sie mit dem Texte im Widerspruch;
„denn er hatte sich vorgenommen, jeden folgenden Auf-

„satz während des Drucks des vorhergehenden ganz von „neuem zu überarbeiten und umzuformen. Ein grosser „Theil dieses Geschäfts fällt jetzt auf mich, und wird „mir weit schwerer, als es ihm würde geworden sein, da „ich mit dem Gegenstande nicht so vertraut bin. Denn ob- „gleich seine Forschungen mit den meinigen verwandt „und mir also nicht ganz fremd sind: so ist doch das „noch unbearbeitete Feld der älteren russischen Geschichte „so weitläuftig, dass jemand, der einen Theil desselben „mit grossem Erfolge urbar machen will, sich von den „übrigen Theilen entfernter halten muss; und aus die- „sem Grunde hatten wir uns so in unsre Wissenschaft „getheilt, dass ein jeder vorzugsweise, wo nicht aus- „schliesslich, nur einzelne Branchen derselben cultivirte. „Desshalb kostet die Herausgabe seiner Schriften mir „viel Zeit und Mühe; ich werde wenigstens ein Jahr „dazu anwenden müssen. Und dennoch wird das Publi- „cum sie nicht in dem Grade der Vollkommenheit er- „halten, den er selbst ihnen gegeben haben würde. Doch „ich thue, was ich vermag. Es ist ein grosses Opfer, „das ich bringe, aber ich bringe es gern."

„Nur noch eine andre, besonders eine so weit aus- „sehende Arbeit, wie die Herausgabe der Annalen ist, „kann ich unmöglich übernehmen. Alles, was ich ver- „sprechen kann, ist, dass ich, wenn sie Statt finden „sollte, gern immer mit meinem besten Rathe sie för- „dern will. Sollte ich jemanden vorschlagen, dem man „dieses Geschäft übertragen könnte, so wüsste ich kei- „nen, der sich mehr dazu eignete, als der Professor, „*Ewers* in Dorpat, ein noch junger Mann, fleissig, mit „den Grundsätzen der Kritik bekannt, und von recht „guten Sach- und Sprachkenntnissen. Er würde, wenn

„er sich dieser Arbeit *ganz* widmen könnte, sie gewiss „zu seiner Ehre vollführen Neigung dazu hat er mehr „als irgend jemand. Vor einigen Jahren wünschte er „sehr, Adjunkt der Akademie zu werden, bloss in der „Hoffnung, jene Arbeit einmal unternehmen zu können, „aber leider war keine Stelle für ihn offen. Nur müsste, „gemeinschaftlich mit ihm, *ein gelehrter Russe* an die-„ser Arbeit Theil nehmen, der sich vorzüglich mit sei-„ner Sprache beschäftigt hat, und wo möglich, mehrere „verwandte Dialecte derselben kennt."

„Sollte jedoch die Anwendung der geschenkten Sum-„me auf die vorbemeldete Art zu grossen Schwierigkei-„ten unterworfen sein, und man sich dazu nicht ent-„schliessen: so würde ich einen andern Gebrauch der-„selben vorschlagen, welcher mir, ihrer Bestimmung ge-„mäss, ebenfalls für die Geschichte Russlands grossen „Gewinn zu versprechen scheint. Wir haben nämlich in „mehreren Sprachen in der italiänischen, deutschen, eng-„lischen und französischen, vorzüglich aber in der latei-„nischen, eine Menge Schriften von Ausländern übrig, „welche vom XIIIten Jahrhunderte an bis zu dem Ende „des XVIIten entweder als Gesandte, Kaufleute, oder „als blosse Reisende selbst in Russland sich eine Zeit-„lang aufhielten, oder doch ihre Nachrichten von solchen „hatten, die daselbst gewesen waren. Diese Schriften nun „enthalten sehr viele interessante Data, von denen in un-„sern Chroniken entweder gar nicht die Rede ist, oder „durch welche doch die einheimischen Nachrichten sehr „oft aufgeklärt werden. Sie machen auf vieles aufmerk-„sam, was dem Inländer, als solchem, gar nicht auffallen „konnte, und doch äusserst merkwürdig ist. Auf jeden „Fall muss derjenige, der die Geschichte Russlands be-

„arbeiten will, jene Schriften kennen und benutzen. Dieses wird nun aber sehr erschwert und vielen unmöglich dadurch, dass manche derselben sich nur in seltenen oder bändereichen Sammlungen finden, z. B. im Ramusio, Purchass, Hackluyt, welche kostbar und nicht leicht zu erhalten sind; dass ferner andere, einzeln gedruckte, sich so selten gemacht haben, dass es die grösste Schwierigkeit hat, sie irgendwo geliehen zu bekommen. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, ein kleines Werkchen in 12°: Estat de l'Empire de Russie par le Capit. Margeret. Paris 1669 vor einigen Jahren in Paris selbst mit 400 Franken bezahlt worden. Wenn man nun von den wichtigsten derselben in einer Reihe von Bänden einen neuen Abdruck besorgen liesse, der mit den Berichten der Mönche, die im XIII. Jahrhundert durch Russland an die Mongolischen Chane gesandt wurden, anfangen und mit dem Diarium itineris in Moscoviam eines vom Kaiser Leopold 1698 an den Zar Peter geschickten Gesandten schliessen könnte, und wenn man diesen um einen billigen Preis verkaufte: so würde man damit ohnstreitig etwas sehr verdienstliches thun. Es könnten in diese Sammlung auch kleinere interessante Stücke aufgenommen werden, die in besonderer Beziehung auf Russland stehen, z. B. Auszüge aus dem grossen Werke des Baronius und seiner Fortsetzer, aus den Berichten der Jesuiten in Polen an ihren Pater General, aus so mancher nordischen, westeuropäischen und morgenländischen Chronik u. s. w. und dadurch würde denjenigen, welche sich künftig mit der Geschichte ihres Vaterlandes beschäftigen wollen und in Provincialstädten leben, wo von allen diesen Werken kaum eins zu haben ist, — wie sie denn

„überhaupt in Russland sehr selten sind, — ganz ge-
„wiss ein grosser Dienst geschehen."

„Noch ein anderes, für die russische Geschichte wich-
„tiges Unternehmen wäre folgendes: Es existirt in meh-
„reren Bibliotheken z. B. in Paris, in der Vaticanschen,
„in Wien eine griechische, handschriftliche Chronik von
„einem Archimandriten Georg, der sich aus Bescheiden-
„heit Hamartolus, den Sünder, nannte und um die Mitte
„des IXten Jahrhunderts lebte. Nur wenige und geringe
„Bruchstücke von dieser Chronik sind gelegentlich be-
„kannt gemacht. Es ist aber, wie ich schon im J. 1806
„gezeigt habe, sehr wahrscheinlich, dass unser Nestor
„sie benutzte und dass es dieselbe ist, von der er sagt:
„глаголетъ Георгій въ лѣтописаніи etc. — Manches in
„der Vorgeschichte Russlands, wie Nestor sie erzählt,
„was durch grobe Kopistenfehler verdorben und jetzt
„ganz unverständlich ist, würde sich erklären lassen, wenn
„wir diese Chronik besässen, welche auch spätere By-
„zantier, wie Kedren, Glykas ausgeschrieben haben.
„Suchte man sie sich zu verschaffen und liesse man sie
„mit einer Uebersetzung und einem Commentar drucken:
„so würde sie kein unwillkommener Beitrag zu der gros-
„sen Sammlung der übrigen Byzantier sein, um welche
„sich die Akademie bereits so verdient gemacht hat
„durch die Auszüge, die sie aus denselben veranstaltete,
„wodurch sie dem grösseren Publicum erst recht be-
„kannt und zugänglich wurden."

Am 24. December 1813 wurde die Akademie vom Minister der Volksaufklärung officiell davon in Kenntniss gesetzt, dass der Kanzler ihr eine Summe von 25,000 R.B. schenke, welche sie auf den Druck der vorzüglicheren akademischen Handschriften von russischen Chroniken zu

verwenden habe. Der Druck sollte ohne Verzug beginnen; zugleich wurde nach dem Wunsche des Kanzlers verordnet, dass der Erlös, welchen man allmählich aus dem Verkauf der beabsichtigten Ausgaben zu ziehen hoffte, auf die Fortsetzung des Druckes verwandt werden sollte. Von der ersten Hälfte jener Summe wurden i. J. 1815 auf Verlangen des Kanzlers und auf den ausdrücklichen Befehl des damaligen Ministers *) 3000 R. B. dem im Jahre 1843 verstorbenen Olenin ausgezahlt, der sich erboten hatte, für jene Sammlung von Chroniken eine kritisch verglichene Ausgabe des Nestor zu veranstalten. Die vielfachen Geschäfte, mit denen Olenin damals überhäuft war, verzögerten das Erscheinen des 1ten Bandes, so dass der Kanzler nicht einmal den Beginn des Druckes desselben erlebte **) Um aber wenigstens eine Frucht seines Strebens zu sehen, machte er der Akademie den Vorschlag, den 2ten Band der Sammlung zunächst erscheinen zu lassen und die Vorbereitung desselben zum Drucke dem ebenfalls vor einigen Jahren verstorbenen Anastasewitsch zu übertragen. Die Akademie ging auf diesen Vorschlag ein. Krug hat über die Unterhandlungen mit Anastasewitsch i. J. 1837 der Akademie folgendes mitgetheilt:

„Der verstorbene Reichskanzler, Graf Rumianzov, hat„te 25,000 Rubel zum Drucke russischer Handschriften „bestimmt, die sich in der akademischen Bibliothek befän„den. Die erste Hälfte dieser Summe war bereits in un-

*) Diese Angabe dürfte zur Widerlegung gewisser irrigen Schlüsse hinreichend sein.

**) Uebrigens hatte Olenin viel Zeit und Fleiss auf die Vergleichung der Handschriften verwandt.

„sern Händen, (die zweite Hälfte übergab er mir später „auf seinem Todbette), als er mir im Jahr 1818 den „Auftrag ertheilte, eine von unsern Chroniken zu wählen, mit welcher der Druck beginnen sollte. Ich berieth „mich darüber mit Karamsin, und wir wählten den Codex Hypaticus, obgleich die Chronologie desselben oft „irrig ist *). Ich erhielt ihn aus der Bibliothek gegen „mein Recepisse und übergab ihn dem Grafen Rumianzov."

„Da die Handschrift selbst natürlich nicht in die Druckerei gegeben werden konnte, so musste zu diesem „Behuf eine genaue Copie davon genommen werden. Dazu erbot sich nun... Anastasewitsch...**); er machte „dem Reichskanzler den Vorschlag, aus zwei anderen „Exemplaren desselben Jahrbuches, dem Chliebnikovschen „und dem Jermolajevschen *alle Varianten* auszuziehen, „und sie seiner Abschrift des akademischen Textes hinzuzufügen. Wegen dieser mühsamen Arbeit verlangte er „dann für den weitläuftig geschriebenen Bogen des Originals 10 Rubl B., und der Kanzler ... war geneigt, „sie ihm zu bewilligen."

„Als aber der Graf mir diese Bedingungen mittheilte, „und mich aufforderte, sie ebenfalls zu ratificiren, bemerkte ich ihm, dass er ja nicht mehr Herr über die „der Akademie geschenkte Summe sei, und also nicht „nach Belieben darüber verfügen könne; dass mir der „verlangte Preis übertrieben hoch vorkomme, ... dass „$^{9}/_{10}$ der versprochenen Varianten ganz unnütz sein würden, da die beiden andern zu benutzenden Handschrif-

*) Krug hatte ihn früher für seine Zwecke gelesen.

**) Diese Angelegenheit musste hier gewisser Ursachen wegen ausführlich besprochen werden.

„ten nur spätere Copieen der akademischen wären u. s. „w. und dass ich mir ein Gewissen daraus mache, im „Namen der Akademie irgend etwas mehr zu bewilligen, „als höchstens für den Bogen 5 Rubl. Der Kanzler ver-„sprach nun jenen Mann besonders zu entschädigen . . . „Diess ist dann auch geschehen, und zwar bezahlte der „Kanzler immer jedes Drittheil der Copie auf Verlangen „zum voraus, während ich aus der Kasse der Akademie „erst dann zahlte, wenn mir ein Drittheil der Arbeit ab-„geliefert war, und ich Zeit gehabt hatte, es an einigen „Stellen zu prüfen."

„Ich hatte nämlich, um wenigstens sicher zu sein, „dass die kostbare Arbeit nicht flüchtig, sondern mit „möglichster Genauigkeit gemacht werde, mit dem Un-„ternehmer die vom Kanzler vorgeschriebene Ueberein-„kunft getroffen, dass ich ihm für jeden falsch copirten „Buchstaben, den ich bei der Vergleichung bemerkte, „einen Rubel abziehen würde. — Auf diese Weise habe „ich denn nach und nach so viele Bogen erhalten, dass „sie $^2/_3$ des Ganzen ausmachen sollen, und daneben eine „Unzahl sogenannter Varianten, die auf manchen Bogen „weit über 200 betragen."

„Das letzte Drittheil . . . habe ich nie erhalten kön-„nen . . . Nach des Grafen Tode setzte ich jenem Herrn „einen Termin von 6 Monaten, um die Copie des Gan-„zen zu vollenden, liess ihn auch später mehrere Mal da-„ran erinnern, aber immer vergeblich; bis ich endlich, „lange nach Verlauf eines Jahres, in der Conferenz dar-„auf antrug, ihm das Original der Chronik des Hypati-„schen Klosters, wofür ich mein Recepisse gegeben „hatte, abzufordern, welches dann auch *) geschehen ist."

*) Wahrscheinlich am Ende des Jahres 1828 oder im J. 1829.

„Jetzt nun habe ich die Ehre, alles, was ich von „der verglichenen Copie besitze . . . der Akademie zu „überreichen . . . Von den Varianten wird man freilich „wenig Gebrauch machen können, aber desto mehr von „der sehr genauen Copie des Textes, die dem Setzer als „Norm dienen kann, im Fall diese Chronik wirklich ab-„gedruckt werden sollte *).“

Aus dem Vorhergehenden kann man ersehen, warum die Akademie so lange zögerte, ehe sie zum Druck der Chroniken schritt. Sie ward aber noch durch einen andern Umstand veranlasst, mit dem Beginn des Druckes zu zögern. Der Kanzler hatte ihr i. J. 1813 nur eine Summe von 12,500 zugestellt, welche durch die jenen zwei Gelehrten im voraus gezahlten Honorare noch geschmälert wurde, so dass sie kaum zur Bestreitung des Druckes zweier Codices hingereicht hätte. Auch war der Kanzler selbst damit einverstanden, dass erst später die Herausgabe der Chroniken beginnen sollte. Am 27. Dec. 1825 schrieb er an die Akademie folgenden Brief:

»Милостивые Государи мои.«

»Вамъ извѣстно, что нѣсколько уже лѣтъ тому на-»задъ я предопредѣлилъ всего двадцать пять тысячь руб-»лей въ полное распоряженіе Ученаго Собранія Импера-»торской Академіи Наукъ, дабы всѣ сіи деньги употреб-»лены были подъ надзоромъ онаго единственно на напе-»чатаніе древнихъ грамотъ, и именно древнихъ неиздан-»ныхъ или даже неизвѣстныхъ еще лѣтописцевъ. Я тог-»да препроводилъ только половину предназначенной сум-»мы, а теперь при письмѣ семъ имѣю честь препрово-

*) Jene Vorarbeit wurde auch der archäographischen Commission zur Benutzung überlassen.

»дить остальныя двѣнадцать тысячь пятьсотъ рублей ас-
»сигнаціями, которыя прошу постепенно посвящать на
»продолженіе таковыхъ изданій. Выборъ ихъ отличитъ,
»безъ сомнѣнія, вашъ трудъ, а мнѣ принесетъ радость
»душевную и я приму его съ великою благодарностію.«

Wenige Tage darauf (am 6. Januar 1826) verschied der Kanzler. Krug überreichte die aus seinen Händen empfangene Summe der Akademie am 11. Januar:

„Der verstorbene Reichskanzler, Graf Nikolai Petro„vitsch Rumanzov, hat mir auf seinem Todbette die frü„her versprochenen 12,500 Rubel B. A. übergeben, um „solche der Conferenz der Kaiserlichen Akademie der „Wissenschaften in seinem Namen zuzustellen. Er sterbe „in der Ueberzeugung, sagte er, die Akademie werde „auch die zweite Hälfte seines Geschenks auf Zinsen le„gen und diese zum Capital schlagen lassen, wie diess „mit der ersten im Jahre 1813 gegebenen Hälfte ge„schehen sei; auf dass, wenn man künftig die Summe „dem Wunsche des Gebers gemäss verwenden wolle, et„was Bedeutendes könne damit ausgerichtet werden. — „Ich habe die Ehre, mich hierdurch des mir geworde„nen Auftrages zu entledigen *).“

Um den Wünschen des Kanzlers zu entsprechen, beschloss die Akademie in derselben Sitzung (nach dem

*) Es wäre hier noch von dem zu sprechen, was der Kanzler auf seinem Sterbebette mit Krug verhandelte. Rücksichten veranlassen mich, dies zu übergehen, so sehr auch gerade die Mittheilung jener Verhandlungen geeignet wäre, die Gerüchte zu entkräften, welche i. J. 1845 über das Verhältniss des Kanzlers zu Krug ausgestreut wurden. Nur so viel bemerke ich, dass die gegenseitige Achtung und Zuneigung der beiden Männer mit den Jahren stieg und dass sie kein Wort спаяный (worüber die Papiere Krug's genügenden Aufschluss

Protokoll): 1) »d'envoyer cet argent au Comité d'ad-
„ministration pour qu'il soit déposé dans la Banque con-
„jointement avec le premier sous le nom de Capital du
„*Comte de Roumantsoff*; 2) d'en faire à la première occa-
„sion l'usage, selon la déstination du donateur."

Am Schlusse desselben Jahres, wo die Akademie diesen Beschluss faste, ernannte sie (am Tage der Feier ihres hundertjährigen Jubileums) zwei jüngere Historiker in Moskau zu ihren correspondirenden Mitgliedern. Paul Strojew (Строевъ), dem nebst Michael Pogodin diese Ehre widerfuhr, hatte bereits in den Jahren 1817 und 1818 auf Veranlassung des Kanzlers mehrere Gouvernements bereist, um die Bibliotheken und Archive der Klöster zu untersuchen. Die Ausbeute, welche Strojew auf dieser Reise machte, war, ungeachtet der Kürze der Zeit, beträchtlich und konnte ihn nur ermuntern, in seinen Nachforschungen fortzufahren. Im J. 1823 setzte er der historischen Gesellschaft in Moskau die muthmaasslichen Erfolge auseinander, welche eine ausgedehnte Reise im Innern von Russland für die russische Geschichte und das Studium der kirchenslawischen Literatur haben müsse. Nachdem sein Plan völlig gereift war, entschloss er sich denselben der Akademie der Wissenschaften vorzulegen

geben) trennen konnte. Das, was überhaupt in jenem Jahre von Krug gesagt wurde, ist so einseitig, dass ich mir gar nicht erst die Mühe gebe, es umständlich zu widerlegen. Krug selbst war sehr streng in der Beurtheilung der Gelehrsamkeit jüngerer Historiker, wie dies namentlich der verstorbene Wenelin (s. S. CXLIV) erfuhr. Für nationale oder gelehrte Fanatiker aber hegte er Mitleiden, weil er sich selbst von jedem Fanatismus innerlich frei fühlte, — eine Eigenschaft, welcher sich viele Historiker nie rühmen können, obgleich sie einem jeden Manne der Wissenschaft zu wünschen wäre.

und sie aufzufordern, ihm die Ausführung desselben möglich zu machen.

Der Präsident der Akademie, Graf Uwarow, welcher bereits im J. 1818 sich lebhaft für das Rumänzow'sche Project der Herausgabe der Chroniken interessirt und die Realisirung desselben betrieben hatte, erkannte sogleich die Wichtigkeit des Unternehmens, welches Strojew in Anregung brachte, und wünschte zuvörderst die Ansicht der Akademie darüber zu vernehmen. Diese begann zuerst in der Sitzung vom 2. April 1828 Strojew's Vorschlag zu prüfen; sie begriff vollkommen, dass sie sich gegen denselben nicht gleichgültig verhalten dürfte, und übertrug nun Krug, als ihrem Historiker, über denselben sich näher auszusprechen. Dieser stattete in der Sitzung vom 21. Mai 1828, folgenden Bericht an die Conferenz ab:

„In dem Briefe des Herrn Paul Strojev zu Moskau „an unsern Herrn Präsidenten, welchen ich nebst den „drei dazu gehörenden Beilagen hiermit der Conferenz „zurückgebe, macht er der Akademie den Vorschlag zu „einer dreijährigen Reise im Nordöstlichen Russland, wel„che den Zweck haben soll, die älteren Handschriften „und seltneren gedruckten Bücher aufzusuchen und zu „beschreiben, die sich daselbst in allen Bibliotheken, be„besonders der Klöster, und in alten Archiven u. s. w. „befinden.“

„Der grosse Nutzen einer solchen Reise ist von Herrn „Strojew in der Beilage A. umständlich dargelegt wor„dan, ja es erhellt aus ihr die dringende Nothwendig„keit, sie nicht noch länger zu verschieben; da nicht „nur in manchen Klöstern durch die Sorglosigkeit un„wissender Mönche die alten Schriften vermodern und von „Würmern zerfressen werden, sondern in andern viele

„Bücher sogar gänzlich abhanden gekommen sind. Die „Thatsachen, die der Verfasser anführt, lassen darüber „gar keinen Zweifel. — So fand Herr Strojev im J. 1817, „in einem ehemals sehr reichen Kloster, das etwa in der „Mitte zwischen St.-Petersburg und Moskau liegt, das „alte Archiv in einem Thurme, wo der Schnee durch die „Fenster eingedrungen war, und eine halbe Arschin hoch „auf den Documenten lag. (S. Beilage A. Blatt 4). — In „der Bibliothek eines andern einst berühmten Klosters be„fanden sich im J. 1591 über 2,000 Manuscripte, und „darunter mehrere Chroniken und Chronographen; jetzt „sind dort nur noch 705 Handschriften übrig, und unter „ihnen keine Chronik, kein Chronograph! (Beil. A. Bl. 5).

„Unter solchen Umständen wird es in der That zur „heiligen Pflicht, so schnell als möglich von dem Un„tergange zu retten, was nur noch zu retten ist. Die „Ehre der ersten gelehrten Anstalt in Russland erfordert „diess unumgänglich. Die zur Erreichung dieses Zweckes „aufzuwendende Summe kann, im Verhältnisse dazu, für die „Akademie immer nur unbedeutend sein und darf nicht „in Betracht kommen; ihre Gewährung wird auch gewiss „keine Schwierigkeiten finden. Ich lege es meinen sämmt„lichen Herren Collegen ans Herz, den Herrn Präsiden„ten auf das dringendste darum zu ersuchen.“

„Die Beilage B. enthält Vorschläge, wie die erwähnte „Reise am besten vollbracht werden könne. Sie scheinen „mir mit Sachkenntniss und Umsicht entworfen zu sein, „wozu auch die bisherigen Beschäftigungen des Verfassers „und seine langen Erfahrungen ihn in den Stand setzen „mussten. Durch den verstorbenen Reichskanzler lernte „ich schon vor mehrerern Jahren Herrn Strojev's Arbeiten „kennen und schätzen. In der Folge machte ich auch

„seine persönliche Bekanntschaft. Zum Beweise meiner „Anerkennung seines Fleisses und seiner vielfachen Ver-„dienste um die Wissenschaft schlug ich ihn bei unserm „Jubileum zum correspondirenden Mitgliede der Akade-„mie vor. Mein günstiges Urtheil über ihn im allgemei-„nen kann also nicht zweifelhaft sein.“ — Hier aber muss „ich noch folgendes ausdrücklich erklären:

1) „dass ich Herrn Strojev zur Unternehmung der „vorgeschlagenen Reise für den allerpassendsten halte, „den ich kenne;

2) „dass ich die Ueberzeugung habe, er sage die „Wahrheit, wenn er in seinem Briefe an unsern Herrn „schreibt: я совершенно чуждъ побужденій егоизма и „корысти;

3) „dass ich dafür halte, man müsse ihn nicht durch „genaue Instructionen, wie sie bei manchen andern nö-„thig sein möchten, beschränken, sondern könne sich auf „seine Sachkenntniss, seinen Eifer und Fleiss und seine „Ehrliebe vollkommen verlassen;

4) „dass ich glaube, die Akademie könne ihm ohne „alles Bedenken das Zutrauen schenken, welches erfor-„derlich ist, wenn man jemanden bevollmächtigen will „zum gelegentlichen wohlfeilen Ankaufe von Manuscrip-„ten, seltenen Büchern, und andern Alterthümern, wo-„von Beilage B. § 17 die Rede ist; und

5) „dass mir die Reisen, welche Herr Strojev zu „ähnlichen Zwecken in 3 verschiedenen Jahren auf Ko-„sten des Reichskanzlers gemacht, und während welcher „er so interessante, früher unbekannte oder für verloren „gehaltene Handschriften entdeckt hat, dafür bürgen, dass „auch das jetzige grössere Unternehmen von den gün-„stigsten Resultaten begleitet sein werde.“

„Was übrigens die Punkte betrifft, deren Beilage B. „§§ 18 bis 21 Erwähnung geschieht, nämlich Bedingun-„gen und Kosten der Reise; Begleitung, bestehend in „zwei, im Copiren alter Handschriften geübten Schrei-„bern, einem Zeichner zu fac simile, und einigen Inva-„liden; Auswirkung Allerhöchster Befehle zu Oeffnung „der Bibliotheken und Archive u. s. w.: — so sind diess „Dinge, die vor das Forum der ganzen Conferenz gehö-„ren, und also hier von mir einzeln zu berühren nicht „nöthig sind. Meine Herren Collegen können darüber eben „so gut und besser urtheilen als ich."

„Dieser Bericht würde der Conferenz schon weit frü-„her übergeben worden sein, wenn ich nicht gehofft „hätte, erst nähere Kunde zu erhalten von den alten „Handschriften eines Klosters der Altgläubigen im Olo-„netsischen Gouvernement am See Vyg, Выгскій Мона-„стырь, zu deren Ankauf die beiden Brüder, Князья Мышец-„кіе, ihr ganzes grosses Vermögen verwendet haben; so „wie Auskunft über die besten Mittel, dort gern aufge-„nommen und unterstützt zu werden, welches hier und „in einem andern nördlicher am Flusse Lexa liegenden „Kloster, das einen ähnlichen Bücherschatz besitzt, mit „den nicht zu ihrer Secte gehörenden oft nicht der Fall „sein soll. Diess ist mir aber bis jetzt leider noch nicht „gelungen, und doch wollte ich nicht länger zögern, ein „Unternehmen zu empfehlen, das mir der Empfehlung so „würdig scheint."

In derselben Sitzung (am 21. Mai 1828), in welcher nämlich Krug seinen Bericht vorlas, fasste die gesammte Akademie den Beschluss, Strojew die „archäographische Reise" antreten zu lassen *). Zur Deckung der Kosten

*) Mit Recht konnte der beständige Secretair der Akademie in

glaubte sie am 2. April das Rumänzow'sche Capital benutzen zu dürfen *); doch hielt sie am 21. Mai es für zweckmässig, dasselbe noch unberührt zu lassen, dafür aber ihre eigenen Ersparnisse, die sogenannten ökonomischen Summen, herzugeben. In dem Protokoll heist es:

„La Conférence étant entièrement d'accord avec Mr. „Krug qu'un tel voyage est, pour ainsi dire, un devoir „sacré auquel le premier institut savant de l'Empire ne „saurait se soustraire sans s'attirer de justes reproches „d'indifférence, résolut de prier S. E. (M. Storch) d'ob-„tenir à ce projet la sanction de Mgr. le Ministre, ainsi „que la permission d'assigner à cet effet pour la pre-„mière année 10,000 R. des sommes économiques, après „quoi les démarches nécessaires seront faites pour pro-„curer à M. Stroïeff la permission de son chef de se vouer „pendant trois ans à ce voyage scientifique." Man sah indessen bald ein, dass ein Termin von 3 Jahren zur Aus-

dem Jahresbericht für 1844 ein so grosses Gewicht auf den Bericht Krug's über Strojew's Project legen: „Personne n'ignore les progrès „immenses qu'a faits, de nos jours, l'étude de l'histoire nationale. En „effet, qui voudra nier que les importantes publications de la Com-„mission archéographique ont fait jaillir de nouvelles sources incon-„nues, causé une revolution dans les idées, imprimé une nouvelle „direction et donné une nouvelle face à la science historique de notre „pays? Mais cette heureuse révélation de trésors si longtemps en-„fouis, à qui en est on redevable si ce n'est à l'Académie et à son „expédition archéographique? Et les projets hardis de M. Stroïev „eussent-ils été accueillis par l'Académie avec un si noble empresse-„ment, sans le ferme appui que leur prêta l'autorité imposante et „toujours respectée de *Krug*?"

*) „La Classe . . . se souvenant qu'elle possède même un capital „que feu le Chancelier de l'Empire Comte Roumantsoff lui a légué „pour de pareils travaux, elle pria" etc.

führung eines solchen Unternehmens nicht hinreichend sein würde. Der Jahresbericht der Akademie für 1829, enthält darüber folgendes:

„Le but de cette expédition est d'apprendre à con-„naître, autant que possible, les monuments et les sour-„ces auxquels on pourra recourir pour l'histoire natio-„nale, la diplomatie, l'ancienne statistique et l'ancien droit; „monuments qui se trouvent dispersés tant dans les bi-„bliothèques des couvents, des églises, des séminaires et „autres, que dans les anciennes archives des villes, des „tribunaux, etc. Ce voyage, semblable à celui que fit en „Sibérie le célèbre Académicien et Historiographe Mül-„ler, de 1733 à 1743, en sera la suite et le complé-„ment."

„Cette expédition, dont les recherches ont commencé „cette année, durera six à huit ans. Les deux ou trois „années suivantes seront employées à classer les docu-„ments et les antiquités qu'on aura recueillies, à l'impres-„sion du catalogue général des pièces manuscrites explorées „par l'archéologue, enfin à la publication des documents „qui en seront jugés dignes. C'est alors que l'Académie „pourra employer, d'une manière digne du généreux do-„nateur et conforme à son but, le capital de 25,000 R. „qui lui a été légué par le défunt Chancelier Comte „Nicolas Roumantsoff."

Der Gang und die Leistungen der archäographischen Expedition können hier, wo es sich nur um Krug's historische Wirksamkeit handelt, nicht umständlich geschildert werden *). Die Expedition ging am 15ten May 1829

*) Es bleibe dies dem verdienstvollen Urheber des Unternehmens selbst überlassen, dem unter andern der jetzige Akademiker Jakob

von Moskau nach Archangel ab und untersuchte in diesem wie in den folgenden Jahren besonders die Archive und Bibliotheken in den Gouvernements Archangel, Wologda, Wätka, Kasan, Niedernowgorod, Wladimir, Kostroma, Jaroslaw, Moskau, Twer, Nowgorod, Pskow, so dass selbst ein beträchtlicher Theil des mittleren Russlands noch unbereist blieb. Gegen den Schluss des Jahres 1834 wurden einstweilen alle weiteren Nachforschungen eingestellt, da es ohnehin längerer Zeit bedurfte, um die gesammelten Materialien zu ordnen, welche über die Geschichte Russlands seit dem Einfalle der Mongolen bis auf Peter den Grossen ein grosses Licht zu verbreiten versprachen. Bei genauerer Durchsicht ergab sich, dass die gesammelten Documente nicht nur für die Geschichte der einzelnen altrussischen Fürstenthümer, ferner für die Geschichte von Nowgorod und Pskow, sondern auch für die Kirchengeschichte, kirchenslawische Literaturgeschichte, besonders aber für die Aufhellung der bis dahin kaum existirenden russischen Rechtsgeschichte von grosser Wichtigkeit wären. Im J. 1833 hatte Strojew

Bereduikow als thätiger Gehülfe zur Seite stand. Vorläufig ist auf die Jahresberichte der Akademie (abgedruckt in den Recueils des actes. St.-Pet. et Leipzig 1829—1834) zu verweisen. Auch die С. П. Вѣдомости jener Zeit haben mehrere umständliche Berichte Strojew's mitgetheilt. Vgl. noch den von Strojew abgefassten „Rapport sur le voyage archéographique“ im „Recueil des actes de la séance publique de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg tenue le 29 Déc. 1834. St.-Pét. et Leipzig 1835.“ p. 109—115. — S. ferner Strojew's Aufsatz: Хронологическое указаніе матеріаловъ отечественной Исторіи, Литературы, Правовѣденія, до начала XVIII. столѣтія. Извлечено изъ портфелей Археографической Экспедиціи im Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія. 1844. Часть I. (II.) S. 152—188.

der Akademie allein 10 Foliobände von copirten Urkunden historisch-juridischen Inhaltes überreicht.

Nachdem ein so reichlicher Vorrath von unbekannten Materialien für die russische Geschichte angehäuft war, glaubte die Akademie, dass es an der Zeit wäre, einen Theil derselben durch den Druck allgemein zugänglich zu machen, um so mehr, da sie ihre ökonomischen Summen durch die für die Expedition verausgabten 54,000 Rubel Banco bedeutend — und zwar zum Nachtheil der naturwissenschaftlichen und orientalischen Studien — geschwächt hatte und daher für den Augenblick nicht auf die Fortsetzung der Expedition in einigen mittleren, westlichen und südlichen Gouvernements denken konnte. Am Schlusse des Jahres 1834 wurde indessen die Akademie jeder weiteren Sorge um die Veröffentlichung jener Materialien überhoben, da höheren Ortes am 24ten December die Errichtung einer »archäographischen Commission« beschlossen wurde, welche die russischen Geschichtsquellen in einer noch umfassenderen Weise sammeln und herausgeben sollte *).

*) S. das Protocoll der Séance solennelle et publique à l'occasion de l'anniversaire de la fondation de l'Académie. Samedi 29 Dec. 1834 (§. 708): „Mr. le Président prit la parole pour annoncer à l'Assemblée „que S. M. l'Empereur a daigné ordonner d'organiser auprès du Mi„nistère de l'instruction publique une Commission pour la publication „des actes historiques et juridiques recueillis au nombre de 3,000 „par l'expédition archéographique de l'Académie Impériale des scien„ces. S. M. a également daigné ordonner de compter M. Stroïeff au „service dudit ministère . . . La Commission chargée de surveiller „l'impression des actes en question sera composée, sous la présidence „de M. le Prince Schirinsky-Schikhmatoff, directeur du Département „de l'instruction publique, de MM. Stroïeff, Serbinovitch, Oustrïaloff „et Bérédnikoff. Enfin, S. M. l'Empereur a chargé M. le Ministre „d'une mission importante: toutes les nations civilisées de l'Europe

In Folge dieser Anordnungen übergab bald darauf die Akademie sämmtliche von Strojew und seinen Gehülfen gesammelte Materialien (vgl. auch S. cxcv und S. cxcviii Anm.) der archäographischen Commission, zu deren Verfügung auch jene 21,337 Rubel B. gestellt wurden, welche als Rumänzow'sches Capital in der Bank deponirt waren und nun mit den Procenten ein Gesammtcapital von c. 40,000 R. B. ausmachten. Mit ihnen wurden zuvörderst die Druckkosten der Акты собранные въ Библіотекахъ и Архивахъ Россійской Имперіи Археографическою Экспедиціею (Documente, gesammelt von der archäographischen Expedition in den Bibliotheken und Archiven des russischen Reichs. 4 Bde in 4. P. 1836) bestritten.

Von den in diesen Bänden nicht enthaltenen Sammlungen der Expedition hat die archäographische Commission später Gebrauch gemacht, der ausserdem auf Allerhöchsten Befehl fast aus allen Theilen des Reiches viele handschriftliche Chroniken, Chronographen und mehr als Ein Tausend von Urkunden u. s. w. zur Benutzung zugeschickt wurden *).

„possèdent des recueils complets et systématiques des sources de „leur histoire. La Russie seule s'en est passée jusqu'à ce jour; nous „n'avons pas même d'édition correcte de notre Annaliste Nestor. „L'Empereur désire que cette lacune soit comblée „*par la publication d'un recueil de toutes les sources de l'histoire de Russie à commencer par les chroniques et jusqu'aux temps les plus rapprochés de „nous.*“ Un pareil monument Impérial érigé sous les yeux mêmes „et sous les auspices de notre Auguste Monarque sera à la fois et „le conservatoire des traditions historiques de la nation et un témoi„gnage éclatant des progrès d'une civilisation toute nationale durant „son règne glorieux.“

*) Es ist hier nicht der Ort, die vielen und werthvollen Quellen namentlich anzuführen, welche bis jetzt durch die archäographische Commission veröffentlicht wurden. Bereits sind von ihr mehr als 20

Am Schlusse dieses Abschnittes wäre noch zu erwähnen, dass bei Gelegenheit der Uebernahme des Rumänzow'schen Museums von Seiten der Krone Krug, namentlich vom Bruder des verstorbenen Kanzlers, aufgefordert wurde, die Direction des Museums anzunehmen. Krug lehnte diese Stelle ab und empfahl dafür den Slawisten Wostokow, der nun die beste Gelegenheit hatte, einen umständlichen Katalog der kirchenslawischen Handschriften des Kanzlers auszuarbeiten, — ein Musterwerk, dem die russische Literatur bis jetzt noch nichts ähnliches an die Seite zu stellen hat. Die Uneigennützigkeit, welche damals Krug zeigte, steht nicht vereinzelt da, wie leicht, wenn es der Zweck dieser »Skizze« erlaubte, nachgewiesen werden könnte. Nur das sei — zur Berichtigung des Artikels im Справочный Энциклопедическій Словарь — bemerkt, dass Krug im Jahre 1817 aus den Zeitungen erfuhr, er sei vom Kaiser Alexander bereits zum Director der Kaiserlichen Ermitage ernannt. Die Art und Weise, wie Krug diese ganz unerwartete Ernennung ablehnte und wieder rückgängig machte, war eine so achtungswürdige, dass der Kaiser Alexander ihm dafür auf eine sehr ehrenvolle Weise sein Wohlwollen zu erkennen gab.

Quartanten herausgegeben, denen wahrscheinlich wenigstens noch 20 andere folgen werden. Auswärtige Leser können über die Leistungen der Commission die Generalberichte des Ministers der Volksaufklärung Grafen Uwarow (deutsch bei Nestler in Hamburg) nachlesen. Von den bis Ende 1842 von ihr gedruckten Chroniken und Urkunden und von ihren sonstigen Unternehmungen habe ich eine Uebersicht in einem Bericht (über die historischen Studien in Russland während der Jahre 1840, 1841 und 1842) gegeben, welcher in den „Beiträgen zur Kenntniss des Russischen Reichs von Baer und Helmersen. Pet. u. Leipzig. 1845.“ 9tes Bändchen S. 177 — 219 abgedruckt ist.

III.

Ueber Krug's handschriftlichen Nachlass.

Seit langer Zeit ist in der historischen Literatur von den Krug'schen »Forschungen« die Rede gewesen. Schlosser glaubte im J. 1812 (s. oben S. CXII) es um so weniger nöthig zu haben, das Volk der *'Ρῶς* von 866 gegen Schlözer in Schutz zu nehmen, weil Krug es (im Jahre 1810 in der byzantinischen Chronologie S. 218 Note) versprochen habe. Ewers ging im J. 1826 (s. CXXVII) nicht ohne Schüchternheit an die Erläuterung des Oleg'schen und Igor'schen Vertrages, weil die von Krug im J. 1810 (s. byz. Chronologie. Vorrede S. VI) angekündigte Abhandlung über diesen Gegenstand noch nicht erschienen wäre. In ähnlicher Weise sprachen sich später noch mehrere Gelehrte über die Arbeiten, welche Krug einst veröffentlichen wollte, aus. Dieser hatte unter andern noch auf seine russische Chronologie (s. die Vorrede zur byz. Ch. und S. 108), auf seine Untersuchungen über die Abstammung der Russen (s. Bulletin scientifique publié par l'Acad. Imp. des sciences. Pét. et Leipzig. 1838. T. IV. № 10) als auf fast beendigte oder ganz abgeschlossene Arbeiten hingewiesen, auch (byz. Ch.

*

S. 269) über die Taufe der Olga ausführlich zu handeln versprochen. Sein College Frähn erklärte im J. 1823 (s. Ibn-Foszlan S. LXVI; vergl. S. 153), dass sein Freund »lange gewillt war, die Anmerkungen zum Ibn-Foszlan »mit einem besonderen Anhange zu begleiten; ein Ent- »schluss, von dessen Realisirung ihn in der Folge nur »der Umfang seiner Arbeit abhielt, der sich nicht mehr »zu einem Anhange eignete.« Auch war ferner in den Jahresberichten der Akademie, im Bulletin u. s. w. eine Reihe von Abhandlungen Krug's aufgezählt worden, so dass das Publicum dieselben wenigstens dem Titel oder den Hauptresultaten nach kennen lernte.

In den vorhergehenden zwei Abtheilungen der Einleitung ist mehr als Ein Mal davon die Rede gewesen, warum Krug so lange zögerte, seine Abhandlungen durch den Druck zu veröffentlichen *). Wenige Tage nach seinem Tode wurde in den Zeitungen ein »Verzeichniss seiner handschriftlichen Abhandlungen«, welche er seit dem J. 1806 der Akademie vorgelegt hatte, gedruckt.

1. Abhandlung über die Grivna. Erster Theil: Von der Grivna, als Halsschmuck der alten Russen. 1806. März 5.

2. Ueber Nestors Quellen. 1806. Oct. 1.

3. Berichtigungen einiger Zeitangaben in den Russischen Chroniken. 1807 April 22.

4. Verbesserte Chronologie der Russischen Jahrbücher in der ersten Hälfte des XIIten Jahrhunderts. 1807. Dec. 16.

5. Ueber ein altes nordisches Grabmal. 1808 Sept. 28.

*) S. Seite CXXXII, CXXXIII, CXXXVII, CXLIII, CXLIV, CXLVII, CXC. Vgl. damit, was der beständige Secretair der Akademie über jenes Zögern im Jahresbericht für 1844 (s. p. 12 des Recueil des actes für 1844) gesagt hat.

6. Ueber die streitigen Regierungsjahre der Griechischen Kaiser Leo und Alexander. Ein Beitrag zur Berichtigung der Byzantinischen Chronologie. 1809 Mai 10.

7. Chronologie der Byzantiner während der Regierung der Kaiser Leo, Alexander, Konstantin Prophyr:, Roman Lakapen und Roman Porphyr: in dem Zeitraum vom 30. August 886 bis 15. May 963, berichtigt von Ph. Krug. 1809. Dec. 20.

8. Erklärung einiger vorhandenen Wörter in Nestors Chronik 1810 Sept. 12.

9. Ueber die Aerzte im frühern Russland. 1811 Mai 1.

10. Beweis, dass der Anfang des Russischen Staats nicht erst im Jahr 862 könne gesetzt, sondern in das Jahr 852 müsse vorgerückt werden. 1812 Juni 24.

11. Ueber einen handschriftlichen Chronograph in der Bibliothek der Ermitage, als eine von den Quellen der Nikonischen Chronik in der Akademischen Bibliothek. Ein Beitrag zur Kritik der Russischen Jahrbücher. 1813 Jan. 27.

12. Erklärung aller in den Russischen Chroniken vorkommenden Namen von Sonntagen, nach ihnen benannten Wochen- und Heiligentagen, mit genauer Bestimmung der Zeit, in die sie fielen. 1813 Sept. 22.

13. Ueber die Pravda Russkaja, mit besonderer Rücksicht auf eine der Akademie von Hrn. Prof. Neumann vorgelegte Abhandlung. 1814 März 9.

14. Ueber die Rangordnung im spätern Griechenland, verglichen mit der im frühern Russland. 1814 Oct. 12.

15. Ueber das alte nordische Julfest, welches im X. Jahrhundert unter dem Namen *τὸ Γοτθικόν* auch am Hofe in Konstantinopel gefeiert ward. 1815 März 15.

16. Ladoga im Gegensatz von Novgorod. 1815 Oct. 11.

17. Ueber eine Stelle in den Bertinischen Annalen, das Volk Rhos betreffend. 1816 April 24.

18. Ueber den dreifachen Anfang des Jahres in Russland. 1816 Oct. 16.

19. Abstammung und Erklärung mehrerer, zum Theil veralteter, Russischer Wörter in Nestors Chronik und Jaroslavs Gesetzen. 1817 April 9.

20. Berichtigte Zeitangaben der Russischen Jahrbücher. Fortsetzung. 1817 Sept. 17.

21. Ueber den germanischen Ursprung des Wortes Князь. 1818 Febr. 18.

22. Ueber den Ursprung und die Einführung des Zahlworts сорокъ anstatt четыре-десять. 1818. Sept. 2.

23. Ueber den Ursprung der Namen Russen und Varäger. 1te Abtheilung: Russen. 1819 Febr. 3.

24. Item. 2te Abtheilung. 1819 Aug. 25.

25. Ueber einige Skandinavische Einrichtungen und Gebräuche, die sich im ältern Russland wiederfinden. 1820 Febr. 23.

26 Eupraxia, Tochter des Grossfürsten Vsevolod, Gemalin Kaisers Heinrich des 4ten 1820 Sept. 6.

27. Bemerkungen zu Ahmed Ibn-Foszlans Gesandtschaftsbericht über Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche der heidnischen Russen im X. Jahrhundert. 1821 Febr. 7.

28. Untersuchungen über die Insel Leuke im Pontus Euxinus. 1 Abth. 1821 Oct. 3.

29. Ideen über die älteste Verfassung und Verwaltung des Russischen Staats. 1tes Fragment. 1822 April 17.

30. Ueber die Sprache der Russen im IX. und X. Jahrhundert. 1822. Oct. 16.

31. Wer sind die Marcomanni und Nordalbinci in Schriften des IX. und X. Jahrhunderts? 1ter Theil. 1823 April 9.

32. Askold und Dir; ihre Herkunft, Trennung von Rurik, Besitznahme von Kiev, ihr Zug gegen die Griechen, ihr Tod und Begräbniss. 1823 Nov. 5.

33. Ueber die Markmannen des Mittelalters. 2ter und 3ter Theil. 1824 Mai 12.

34. Welchem Volke giebt Nestor den Namen Корлязи? 1824 Dec. 22.

35. Ueber die Гридьба der früheren Russischen Fürsten, verglichen mit dem Institut der Hirdmannen in Skandinavien. 1825 August 24.

36. Erklärung der Worte Nestors: »И изъбрашася трие братья с роды своими, пояшя по собѣ всю Русь, и придоша.« 1826 Jan. 25.

37. Vertrag des Fürsten Jaroslav Jaroslavitsch und der Novgoroder mit den Deutschen, Gotländischen und Wälschen Kauffahrern vom Jahr 1269. 1826 Juli 5.

38. Stellen aus der Griechischen Chronik des Mönchs Georg, mit dem Beinamen Hamartolus, nebst deren Uebersetzung in Nestors Jahrbüchern, mit Anmerkungen. 1827 Januar 10.

39. Ueber die Bäder der Russischen Geschäftsträger zu Konstantinopel im X. Jahrhundert. 1827 Juni 13.

40. Ueber den Novgorodschen Gostomysl. 1828 Mai 7.

41. Wer war der in Jaroslavs Russischem Recht erwähnte ябетникъ? 1828 Nov. 12.

42. Ueber die Foederati, Fargani und Varangi der Byzantiner. 1ter Theil. 1829 Juni 42.

43. Item 2ter und letzter Theil. 1830 März 3.

44. Versuchte Erklärung der Inschrift eines grossen goldenen Ringes im Museum der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 1830 Nov. 3.

45. Ueber das Gewicht der Russischen Silbermünzen unter den Zaren, von Ivan Vasiljevitsch (1535) an, bis zu Peter I. 1833 Sept. 20.

46. Etymologische Erklärung des Wortes огнищанинъ. 1844. April 26.

Dieses bibliographische Verzeichniss wurde bald darauf von verschiedenen Zeitschriften des In- und Auslandes abgedruckt und steigerte die Erwartungen, welche man bereits von dem äusseren Umfange und dem inneren Werthe des Krug'schen Nachlasses hegte. Obgleich zwei der älteren Collegen Krug's von der Beschaffenheit eines Theils jener Abhandlungen näher unterrichtet waren, so konnten sie doch natürlicher Weise ihre Ansichten über den ganzen Nachlass nicht öffentlich aussprechen. Um über denselben näher unterrichtet zu werden, setzte die Akademie im J. 1844 eine Commission (bestehend aus Sjögren, Usträlow und mir) nieder, die über die Beschaffenheit der Krug'schen Papiere einen vorläufigen Bericht abstatten sollte. Dieser wurde am 15ten Februar 1845 der historisch-philologischen Classe überreicht *). Es dürfte nöthig sein, einige Auszüge aus demselben hier mitzutheilen.

„Der Manuscripte von Krug's eigener Hand giebt es dreierlei Art:

I) Gelehrte Abhandlungen, theils vollständig und vollendet, theils unvollständig und nur angefangen.

II) Zahlreiche gelehrte Bemerkungen und Notizen, hingeworfen auf einzelne Blättchen, Billets, ja selbst auf Couverts.

*) S. die deutsche Uebersetzung davon im Bulletin de la Classe des Sciences Historiques etc. Tome II. No. 18 (p. 279 — 286).

m) Ergänzende Bemerkungen, hineingeschrieben in gedruckte Exemplare von Schlözer's Nestor, der Byzantinischen Chronologie und des Werkes zur Münzkunde.

1) Die gelehrten Abhandlungen

lassen sich in zwei Abtheilungen sondern: in Berichte, die Krug der Akademie der Wissenschaften abgestattet hat, und in Aufsätze, die er in den akademischen Versammlungen gelesen. Unter den Berichten erwies sich nur einer als vollständig bearbeitet: *Ueber die Uebersiedelung der Ungarn aus Russland*, auf 42 S. in fol... Die übrigen Berichte, z.B. über den historischen Atlas von Achmatov, enthalten grösstentheils Auszüge aus den durchgesehenen Werken und einzelne Bemerkungen. Die Commission kann sich noch nicht definitiv darüber aussprechen, ob die kleinen Berichte gedruckt werden sollen: dazu ist es nothwendig, die sämmtlichen Schriften Krug's genau zu bearbeiten und zu vergleichen.

Die Zahl der von ihm in den akademischen Versammlungen gelesenen gelehrten Abhandlungen beläuft sich nach einer in der St.-Petersburgischen Zeitung vom Jahre 1844. No. 132, abgedruckten Notiz, die aus den Protocollen der Akademie gezogen ist, auf 46. Aus dieser Zahl erwiesen sich, in Folge der Nachforschungen der Commission, 15 Abhandlungen als vollständig bearbeitet und zur Herausgabe vorbereitet; es sind diese namentlich nach dem Verzeichnisse in der St.-Petersburgischen Zeitung:

No.	Zahl der Seiten.
5	13.
10	10.
11	13.
13	6.
14	8.
15	6.
21	16.
22	10.
27	15.
29	40.
30	22.
31 und 33	50.
34	5.
44	4.
	Im Ganzen 218 Seiten.

Nach dem Ermessen der Commission werden diese Werke gegen 20 Druckbogen in Octav bilden.

Von den übrigen, in dem oben erwähnten Verzeichnisse der St.-Petersburgischen Zeitung nahmhaft gemachten Abhandlungen sind 21 theils nicht vollständig ausgearbeitet, theils enthalten sie nur den Anfang einer gelehrten Arbeit oder Auszüge aus historischen Materialien. Dergleichen sind:

No.		Zahl der Seiten.
1	(Mehr oder weniger bearbeitetes Material) . .	50.
16	(Nur der Anfang)	1.
17	(Einige Blätter; am Schlusse des letzten ist die Fortsetzung versprochen, welche sich aber nicht vorgefunden hat)	10.
19	(Mehr oder weniger bearbeitet, aber nicht vollendet)	8.
23. 24. 42. 43.	(Gegen 20 Seiten ausgearbeitet. Das Uebrige besteht aus Auszügen aus Byzantinischen Autoren)	20.
25	(Unvollendete Abhandlung über die Hirdmannen)	8.
26	(Unvollendet)	16.
28	(Vier Seiten Text und einige Excerpte)	4.
32	(Unvollendet)	8.
35	(Unvollendet)	5.
36		6.
37		5.
38	(Nur Material, bestehend aus Bruchstücken des griechischen Textes des Georg Hamartolus, eingesandt von dem bekannten Philologen Hr. Hase in Paris)	3.
39		4.
40		12.
41		2.
45		2.
46		3.
	Im Ganzen	167 Seiten.

Nach dem Dafürhalten der Commission verdienen manche dieser unvollendeten Arbeiten des gelehrten Krug an's Licht zu treten, in Form von Ergänzungen zu den vollständigen Abhandlungen.... Welche Aufsätze aber namentlich abzudrucken

No.

sind, das hat der künftige Redacteur der Krug'schen Schriften, nach sorgfältiger Zusammenstellung aller seiner Arbeiten, zu entscheiden.

Von der Zahl der in dem Verzeichnisse der St.-Petersburgischen Zeitung angeführten Abhandlungen bleiben demnach noch zehn übrig, die sich aber nicht vorgefunden haben; es sind dieses:

2. (Diese Abhandlung kann in die Byzantinische Chronologie aufgenommen sein).

3. 4. 6. 7. (Alle diese, vor dem Jahr 1810 geschriebenen Aufsätze chronologischen Inhalts sind ohne Zweifel in die Byzantinische Chronologie aufgenommen worden).

8. (Hat sich als besondere Abhandlung nicht vorgefunden, und ist wahrscheinlich in die späteren Aufsätze, die oben unter No. 19. 25. 34. 35. 41. und 46. angeführt sind, übergegangen).

9. (Zu der „Geschichte der Medicin in Russland" von Richter finden sich einige Bemerkungen).

12. 18. 20 (Von diesen drei, ihres Inhalts halber ganz besonders wichtigen Abhandlungen ist keine Spur zu finden, mit Ausnahme von chronologischen Berechnungen, die Krug in die ihm gehörenden Exemplare verschiedener Chroniken, besonders der Novgorodischen, hineingeschrieben. — Es fehlen demnach von den in den Protocollen der Akademie erwähnten Arbeiten nur drei ganz. Die übrigen sind entweder in andere Aufsätze übergegangen, oder neu bearbeitet, oder zum wenigsten begonnen).

II) Die vereinzelten historischen Notizen auf Blättchen, Billets, Couverts und dergl. sind sehr zahlreich und die Commission hält, nach aufmerksamer Durchsicht derselben, manche von ihnen der Beachtung der gelehrten Erforscher der vaterländischen Vorzeit vollkommen werth. Welche aus der Zahl derselben aber, und in welcher Form dieselben dem Druck zu übergeben sind, bleibt dem künftigen Herausgeber der Krug'schen Werke zu entscheiden; nach sorgsamer Vergleichung aller Arbeiten Krug's unter einander, wird er im Stande sein, zu bestimmen, in welchem Maasse diese hingeworfenen Bemerkungen beachtet zu werden verdienen, ob sie nicht veraltet sind, und ob sie nicht etwa mit den bedeutenderen Werken des Autors im Widerspruch stehen.

III) Dasselbe muss die Commission von den zahlreichen *Zusätzen* Krug's *zu seiner Numismatik und Byzantinischen Chronologie*, so wie

von den *Anmerkungen zu Schlözer's Nestor* sagen. Die einen wie die andern sind im Verlauf vieler Jahre niedergeschrieben, und bedürfen um so mehr einer genauen Vergleichung mit allen Arbeiten Krug's, da er selbst im Jahre 1823 in Schlözer's Nestor die Bemerkung schrieb, dass er viele seiner Anmerkungen nicht mehr gut heisse".

In derselben Sitzung, wo dieser Bericht gelesen wurde, forderte die 3te Abtheilung der Akademie mich auf, den handschriftlichen Nachlass Krug's zum Druck vorzubereiten. Ich durfte um so weniger mich diesem Auftrage entziehen, da Krug nicht lange vor seinem Tode mir das Versprechen abgenommen hatte, einst für die Herausgabe seiner ungedruckten Schriften Sorge zu tragen; doch erklärte ich zugleich, dass ich nicht eher an die Redaction derselben gehen würde, bevor ich nicht den bereits begonnenen Druck einer eigenen Arbeit beendigt hätte und über die Bibliothek Krug's disponiren könnte. Der Ankauf derselben von Seiten der Akademie wurde gegen Ende des Jahres 1845 beschlossen, so dass ich mit dem Beginn des Jahres 1846 an eine genaue Durchsicht und allseitige Vergleichung jener gelehrten Abhandlungen und Notizen gehen konnte.

Es liegt mir nun ob, hier die Grundsätze darzulegen, von welchen ich mich bei der Anordnung des Ganzen und der Verarbeitung einzelner Materialien habe leiten lassen. Krug beabsichtigte nicht lange vor seinem Tode mich mit seinen Arbeiten näher bekannt zu machen. Er gab mir zuvörderst seine Abhandlungen über die Sprache der heidnischen Russen und über die Griwna mit der Aufforderung zu lesen, ihm offen und unumwunden meine Ansichten mitzutheilen, wenn sie mit den seinigen nicht übereinstimmten. Dies gab nun zu verschiedenen Discussionen Anlass, in denen auch andere Themata verhandelt wurden; doch habe ich von ihm keine bestimmte

Anweisungen darüber erhalten, wie ich bei der Herausgabe seines Nachlasses verfahren sollte.

Schon aus dem Bericht der Commission war zu schliessen, dass die einzelnen Abhandlungen, theils weil sie in verschiedenen Redactionen vorlagen, theils weil nur eine verhältnissmässig geringe Anzahl derselben vollständig ausgearbeitet war, nicht in der oben (S. CCXII) angegebenen chronologischen Reihenfolge abgedruckt werden konnten. Es boten sich mir nun zwei Wege dar: entweder den gesammten Nachlass, soweit er überhaupt der Veröffentlichung würdig war, dem Publikum in einer solchen Gestalt zu übergeben, welche die Lehrberg'schen Schriften durch ihren Herausgeber (s. oben S CXXXVIII u. flgd.) erhalten hatten, oder die Abhandlungen zu ordnen und hin und wieder, wo es nöthig wäre, zu bearbeiten, ohne dass die Eigenthümlichkeit ihres Verfassers dadurch verwischt würde.

Den ersten Weg einzuschlagen, war schlechterdings unmöglich. Lehrberg hatte von Anfang an in seinen Studien sich mehr als Krug concentrirt; er hatte ferner, wie aus dem Vorbericht Krug's zu seinen Schriften erhellt, seine 6 Abhandlungen wirklich ausgearbeitet, so dass das Resultat jeder einzelnen derselben vorlag und Krug als Herausgeber nur die Nachträge am passenden Orte zu verarbeiten und für die Harmonie des Ganzen Sorge zu tragen hatte, was freilich auch nicht wenig Zeit und Mühe kostete. Indessen hatte Krug die Arbeiten seines Freundes noch vor dem Tode desselben gelesen, ihm seine Bemerkungen darüber mitgetheilt, so dass er bei der Redaction meist im Geiste des Verstorbenen handeln konnte. Ausserdem darf nicht unbeachtet gelassen werden, dass die Lehrberg'schen Abhandlungen nur wenige

Jahre im Pulte gelegen hatten, folglich auch bei dem Zustande der russischen Geschichtsforschung im J. 1813 noch nicht veraltet sein konnten, während Krug's Arbeiten grösstentheils vor 20 und mehr als 20 Jahren entworfen oder beendigt worden waren. Seit jener Zeit waren so manche Forschungen in der russischen Geschichte angestellt und überhaupt so manche neue Gesichtspunkte in der Geschichtswissenschaft gewonnen worden, dass eine Ergänzung oder Umgestaltung der Krug-schen Forschungen gewiss einen Zeitaufwand von mehr als zwei Jahren erfordert hätte. Wer selbst Untersuchungen über Gegenstände, die aus so verschiedenartigen Quellen aufgestellt werden müssen, angestellt hat, weiss, wie langsam Arbeiten der Art vorrücken. Selbst wenn ich mich auch hätte entschliessen können, eine Reihe von Jahren auf eine solche Bearbeitung und Vollendung einzelner Krug'schen Abhandlungen zu verwenden, so wäre das Gelingen dieses Versuches doch sehr problematisch gewesen *). Bei den meisten unbeendigten Aufsätzen hätten die Materialien gar nicht hingereicht, um die Untersuchung zum Abschluss zu bringen, abgesehen davon, dass man aus den fragmentarischen Skizzen mancher Abhandlungen gar nicht entnehmen konnte, worin eigentlich der Zweck der beabsichtigten Untersuchung bestand. Und würde Krug, der bei aller Wahrheitsliebe bisweilen auch einen starren, gelehrten Eigensinn zeigte und die gegen seine Behauptungen von achtbaren Gelehrten wie Schlosser

*) Es ist auch sehr zu bezweifeln, dass man die handschriftlichen Zusätze Krug's zu seinem numismatischen Werke und zu seiner byzantinischen Chronologie mit dem bereits gedruckten Texte so zu einem Ganzen verschmelzen könne, wie dies Krug hinsichtlich der Lehrberg'schen Abhandlungen und Notizen gethan hat.

und Sjögren erhobenen Zweifel nicht recht begriff, jenes angedeutete Verfahren mit seinen Schriften bei seinen Lebzeiten gut geheissen haben? Gewiss nicht.

Man wird daher hoffentlich es billigen, dass ich die Abhandlungen, welche vollständig ausgearbeitet waren, unverändert abdrucken liess und nur hin und wieder einzelne Stellen und Citate einschaltete. Was die nicht vollendeten Abhandlungen anbetraf, so blieb nichts übrig, als die gesammelten, aber unbearbeitet gebliebenen Quellenstellen unmittelbar auf den Krug'schen Text folgen zu lassen. Auf diese Weise konnte meistens die Eigenthümlichkeit Krug's unversehrt gelassen werden; doch war es unumgänglich, mehrere einzelne Arbeiten wieder zu einem Ganzen zu verschmelzen, von dem sie früher auch einen Bestandtheil ausgemacht hatten. Krug hatte nämlich manche seiner grösseren Abhandlungen in verschiedene selbstständige Aufsätze aufgelöst, von denen aber dann nicht alle von ihm auf eine gleichartige Weise bearbeitet worden waren.

Nur wenige Abhandlungen habe ich ganz bei Seite gelegt, theils weil sie nach Krug's eigener Erklärung eine Fortsetzung seines Werkes „Zur Münzkunde" bilden sollten, theils weil nach meiner Ansicht durch sie die Wissenschaft auf keine Weise gefördert wurde. Die näheren Motive, welche mich dazu bestimmten, findet man (s. S. CCXXV u. flgd.) bei jeder einzelnen Abhandlung angegeben, so wie ich auch nicht unterlassen habe, nachzuweisen, dass sich unter den einzelnen Papieren noch manche Fragmente von Abhandlungen fanden, die der Aufmerksamkeit der Commission entgangen waren.

Mancher wird vielleicht wünschen, dass ich hin und wieder aus dem Krug'schen Texte einzelne Stellen, in

welchen veraltete oder schwach begründete Ansichten zum Vorschein kommen, ganz ausgemerzt hätte. Ich hielt mich um so weniger zu einer solchen Censur berechtigt, da mehrere Gelehrte in Petersburg und Moskau, welche mit Krug näher bekannt waren, den Wunsch äusserten, es möchte die Individualität Krug's in seiner Forschung und Darstellung so viel als möglich gewahrt werden. Wiederholungen von einzelnen Sätzen konnten nicht unterdrückt werden, wenn dadurch der Zusammenhang der Darstellung gestört worden wäre.

Noch hätte ich einige Worte über die Krug'sche Citirweise zu sagen. Krug war ein Freund von vielen Citaten. Die Sitte, in historischen Untersuchungen so wenig als möglich zu citiren, hielt er für ein Zeichen von Ungenauigkeit und Bequemlichkeit. Ich habe die Citate fast immer so abdrucken lassen, wie sie in der Handschrift standen, da mir bekannt war, welche Genauigkeit Krug bei dem Excerpiren von Quellen beobachtete. Wer aus eigener Erfahrung weiss, wie viel Mühe es kostet, solche historische Werke, in denen Auszüge aus so vielen und so mannigfaltigen Sprach- und Geschichtsquellen vorkommen, von Druckfehlern rein zu halten, wird gegen einzelne Versehen Billigkeit ausüben. Ich darf diese um so mehr in Anspruch nehmen, da man in fremden Arbeiten nie so orientirt sein kann, wie in eigenen. Uebrigens habe ich nicht unterlassen, die wichtigeren von Krug angezogenen Quellenstellen mit dem Texte der Druckschriften, denen sie entlehnt waren, zu vergleichen *).

*) Es werden daher wol nicht viele erhebliche Schreib- und Druckfehler stehen geblieben sein, wenn auch gerade in einem Werke

Es bleibt mir nun noch übrig, über jede der S. CCXII (vgl. S. CCXVI) aufgezählten Abhandlungen und über die sonstigen Berichte und handschriftlichen Notizen Krug's diejenigen Aufschlüsse und Nachweisungen zu geben, ohne deren Kenntniss der Leser von der Beschaffenheit des Krug'schen Nachlasses sich keine genügende Vorstellung machen könnte.

Ich führe zuerst die *Abhandlungen* Krug's in der Ordnung an, in welcher sie von dem Verfasser des Nekrologs in der St. Petersburgischen Zeitung aufgezählt sind, und füge unter fortlaufender Nummer ein Verzeichniss der wichtigeren oder charakteristischen *Berichte* Krug's über einige wissenschaftliche Arbeiten bei. Zuletzt gebe ich einige Notizen über die *handschriftlichen Zusätze* zu den von ihm früher *gedruckten Schriften und Aufsätzen*.

No. 1. „*Ueber die Griwna . . .*"

Vgl. S. CCXII und S. CCXVIII. Den grössten Theil der Materialien zu dieser Abhandlung hatte Krug noch in Moskau gesammelt. Da sie das 2te Heft seiner Beiträge „zur Münzkunde Russlands" bilden sollte, so ist sie für eine neue Ausgabe des 1ten Heftes (s. unten No. 55) zurückgelegt worden. Uebrigens ist das Ganze von ihm im J. 1806 nicht vollständig ausgearbeitet worden; später fügte er dem ersten Entwurfe nur einige ergänzende Bemerkungen hinzu. Der im J. 1843 der Akademie mitgetheilte kurze Aufsatz über die Etymologie des Wortes griwna enthält keine bedeutenden Aufschlüsse.

von 50 Bogen, in denen so viele Noten mit Petitschrift gedruckt werden mussten, die Correctur ihre Schwierigkeiten hatte. Einzelne Ungleichheiten in der Schreibweise Krug's waren nicht überall zu verwischen. Wörter wie „DruckSchriften, WahrheitsLiebe" habe ich, da Krug in dieser Hinsicht nicht consequent war, nur in den ersten Bogen des Textes unverändert gelassen.

Auch ist zu bemerken, dass Krug in seine Untersuchungen über die Griwna mehrere Episoden einschaltete, wie dies schon im ersten Hefte der numismatischen Beiträge der Fall war. Eine dieser Episoden bildete später die Abhandlung (s. No. 9) über die Aerzte.

Krug's Herleitung des Wortes griwna aus dem Normannischen wurde seit 1843 in der russischen Literatur besprochen und könnte zu weiteren Schlüssen Anlass geben, welche die endliche Aufhellung der Geschichte dieses so wichtigen terminus historicus verzögern dürften. Ich erlaube mir daher im Interesse der Sache nur kurz zu bemerken, dass griwna, welches in den Quellen nicht nur in der Bedeutung eines Halsschmucks, sondern auch in der einer Münze und eines Gewichts vorkommt, ein ächt slawisches, verschiedenen slawischen Stämmen gemeinsames Wort ist und *grammatikalisch* in *griw*-na zerlegt werden muss. Krug liess in seiner Erklärung, wie oft (s. No. 19), die Gesetze der Grammatik ganz ausser Acht, so dass er für seine Untersuchung über die Griwna einen unsicheren Ausgangspunkt gewann, über den hier nicht weiter zu handeln ist.

No. 2. „*Ueber Nestors Quellen.*"

Vgl. S. ccxii. Die Seite ccxix aufgestellte Vermuthung lässt sich nicht begründen; vielmehr scheint es, dass (s. S. cxciv, Z. 11) Krug diese Abhandlung selbst annullirte, seitdem er (s. Forschungen I. S. 163. Z. 15) in den Besitz von Auszügen aus dem griechischen Original des Georg Hamartolus gekommen war. Vgl. No. 38.

No. 3. „*Berichtigungen einiger Zeitangaben in den Russ. Chroniken.*"

Vgl. S. ccxii. Die S. ccxix ausgesprochene Vermuthung ist um so wahrscheinlicher, da gerade in jener Zeit Krug durch die russische Chronologie auf die byzantinische (S. xci und No. 53) geführt wurde.

No. 4. „*Verbesserte Chronologie der Russischen Jahrbücher in der ersten Hälfte des* XII. *Jahrhunderts.*"

Vgl. S. ccxii. Die S. ccxix ausgesprochene Vermuthung entbehrt allen Grundes, da die byz. Chronologie selbst nur bis zum J. 991 reichte. Von dieser Abhandlung hat sich in den Papieren Krug's keine Spur gefunden. Vgl. No. 20.

No. 5. *„Ueber ein altes nordisches Grabmal.“*

Vgl. S. CCXII und CCXVII. Obgleich diese Abhandlung vollständig ausgearbeitet ist, so hielt ich sie doch nicht zum Abdruck geeignet, da seit dem J. 1808 die Behandlung solcher Gegenstände eine andere geworden ist. Das Original wird natürlich nebst allen übrigen Papieren Krug's in dem Archiv der Akademie aufbewahrt.

No. 6. *„Ueber die ... Regierungsjahre der Kaiser Leo.“*

Vgl. S. CCXIII und CCXIX, wo schon erklärt wurde, dass diese Abhandlung einen Abschnitt der „Byzantinischen Chronologie“ ausmacht.

No. 7. *„Chronologie der Byzantiner.“*

Vgl. S. CCXIII und CCXIX. Gedruckt i. J. 1810.

No. 8. *„Erklärung einiger...Wörter in Nestors Chronik.“*

Vgl. S. CCXIII und CCXIX. Da von dieser Abhandlung selbst nicht einmal der Titel sich vorgefunden hat, so ist sie wahrscheinlich unter No. 19 zu suchen.

No. 9. *„Ueber die Aerzte im frühern Russland.“*

Vgl. CCXIII. Die Commission (s. S. CCXIX) glaubte die Abhandlung als verloren bezeichnen zu dürfen; ich fand jedoch später unter den Krug'schen Papieren 2 Bogen in fol., welche, wie es scheint, die letzten $^2/_3$ des Ganzen ausmachten. Es erwies sich ferner, dass diese Abhandlung von Krug bereits im J. 1806 entworfen war und damals eine Episode in der Griwna (s. No. 1) ausmachen sollte. Ich habe daher den in der späteren Umarbeitung fehlenden Anfang nach dem kargen und wenig bearbeiteten Material, wie es sich in der Abhandlung über die Griwna vorfand, wiederherzustellen gesucht. Das Ganze ist als Xte Abhandlung in den Forschungen II. S. 723—734 abgedruckt worden.

No. 10. *„Beweis, dass der Anfang des Russischen Staats ... in das Jahr 852 müsse vorgerückt werden.“*

Vgl. S. ccxiii und ccxvii. Abgedruckt als IVte Abhandlung in den Forschungen S. 129—141. Obgleich ich überzeugt bin, dass wir das Jahr der Stiftung des russischen Staats nur approximativ angeben können, weil Nestor — wie ich an einem andern Orte zu beweisen gedenke — es selbst nicht wusste und erst ein späterer Copist dasselbe in die Nestor'sche Chronik hineingebracht hat, so glaubte ich doch, dass die Krug'sche Abhandlung verdiente, gedruckt zu werden. Die Note ** auf S. 135 habe ich unverändert gelassen, weil Krug in ihr zum ersten Mal den von ihm i. J. 1806 aufgefundenen „Chaganus Northmannorum", unter welchem wahrscheinlich Askold zu verstehen ist, der russischen Geschichte vindicirte. Näheres über diesen Chaganus i. d. Forsch. I. S. 185—192 u. S. 206—207.

No. 11. *„Ueber einen ... Chronograph ... als eine von den Quellen der Nikonischen Chronik."*

Vgl. S. ccxiii u. ccxvii. Abgedruckt in den Forsch. I. S. 83—110.

No. 12. *„Erklärung aller in den Russischen Chroniken vorkommenden Namen von Sonntagen."*

Vgl. S. ccxiii u. ccxix. S. unten N^o 20.

No. 13. *„Ueber die Pravda Russkaja..."*

Vgl. S. ccxiii u. ccxvii. Abgedruckt in den Forschungen II. S. 305—312. Das Ganze ist weniger eine selbständige Abhandlung, als vielmehr ein Bericht Krug's über die von dem ehemaligen Dorpater Professor Neumann der Akademie vorgelegte handschriftliche Abhandlung, die unter den Krug'schen Papieren aufbewahrt wird. Seines geringen Umfangs wegen ist der Bericht Krug's mit mehreren anderen Aufsätzen, die sich zum Theil auf die Prawda beziehen, zusammengestellt worden.

In ein Exemplar von Ewers' altem Recht der Russen hatte Krug mehrere Bemerkungen über die russische Prawda eingetragen. Er war der Meinung, dass diese sich oft aus germanischen besonders aber aus den angelsächsischen Gesetzen erläutern lasse, und bestrebte sich auch, dieses Eindringen des angelsächsischen Elements in das altrussische Leben auf rein historischem Wege nachzuweisen, indem er nämlich einen innigen Verkehr zwischen Altengland und

Russland während der normannischen Periode seiner Geschichte voraussetzte. Nach der Aussage eines Freundes legte er ein grosses Gewicht auf die Flucht der beiden angelsächsischen Prinzen Eadmund und Eadward im Jahre 1017 nach Russland, worüber er, wie es scheint, auch in der Abhandlung über die Griwna sich aussprechen wollte. Ich habe mich von dem Vorhandensein eines angelsächsischen Elements in der russischen Geschichte nicht überzeugen können; das Hin- und Hersegeln normannischer Piraten und Kaufleute zwischen England und Russland, das auch durch die angelsächsischen Münzfunde in Schweden und Russland bestätigt wird, konnte unmöglich Folgen auf die altrussische Gesetzgebung äussern, die allerdings eben so gut wie die skandinawische einige Analogieen mit der angelsächsischen haben kann, weil das altschwedische Gewohnheitsrecht im Grunde pangermanisch ist und das altslawische Gewohnheitsrecht bis auf einen gewissen Grad durchdrang. Man wird es daher wol natürlich finden, wenn ich Anstand annahm, die kurzen und isolirt dastehenden Bemerkungen Krug's zur Prawda in dem Ewers'schen Exemplar in den Forschungen (s. übrigens S. ccxxxvi, Zeile 13) abdrucken zu lassen. Was insbesondere die Flucht jener beiden Prinzen nach Russland betrifft, so kann kein Zweifel darüber obwalten, dass ihr Aufenthalt in Russland nur vorübergehend gewesen sein kann, da das Endziel ihrer Wanderungen Ungarn war, wie ich bereits an einem andern Orte näher nachgewiesen habe.

Ob Krug jene Randbemerkungen zur Prawda ausser Ewers noch anderen Gelehrten mitgetheilt hat, ist mir nicht bekannt. Kalatschew (Изслѣдованія о Русской Правдѣ. Часть I. Москва 1846. стр. 42) schreibt: „Изъ рукописныхъ объясненій этого памятника, . . . у „меня находятся въ рукахъ примѣчанія къ нему, сдѣланныя Тати„щевымъ, Кругомъ, Розенкампфомъ . . .; впрочемъ всѣ они не очень „важны."

Vielleicht wird man aus dem Gesagten folgern wollen, als hätte Krug das slawische Element in der Prawda ganz verkannt oder zu gering angeschlagen. Wer den Bericht über Neumann's Abhandlung mit Aufmerksamkeit liest, wird einsehen, dass Krug an der von Strube und Schlözer herstammenden falschen Auffassung der Prawda irre ward. Später machte er der Akademie (am 29. Dec. 1826, am Tage des hundertjährigen Jubiläums derselben) den Vorschlag, über die Quellen des altrussischen Rechts zwei Preisaufgaben zu stellen. Da die Conferenz sich nur für eine physikalische und eine histori-

sche (s. unten No. 50) Aufgabe entscheiden konnte, so stellte der Präsident der Akademie eine Summe von 100 Dukaten zur Verfügung. Krug ahmte seinerseits dieses Beispiel nach, machte aber, da er als Mitglied der Akademie zugleich Berichterstatter sein sollte, die Bedingung, dass sein Name dabei nicht genannt würde. Obgleich nun bis zum 1ten Januar 1829 keine Bewerbungsschriften einliefen und somit der Zweck der zwei Prämien nicht erreicht wurde, so dürfte es zur Beurtheilung Krug's nöthig sein, die von dem Präsidenten und ihm gestellten Aufgaben hier anzuführen.

„Trouver les rapports qui existent entre le droit russe le plus an- „cien et celui des autres peuples d'origine slave. Une comparaison „des fragmens de ces droits divers justifie-t-elle la supposition, que „les peuples issus de la grande famille slave sont tous partis des „mêmes principes fondamentaux de droit? Et si cette question est réso- „lue affirmativement, quels sont les points où il y a différence essen- „tielle entre le droit général de ces mêmes peuples d'origine slave, et „le droit romain ainsi que celui des Germains."

„Il n'est peut-être pas hors de propos, de rappeler à ce sujet l'ou- „vrage de M. Ewers sur le plus ancien droit des Russes, qui pourra „servir avec avantage dans la discussion d'un des points principaux „renfermés dans cette question."

2. „Faire connaître les monumens du droit russe le plus ancien „qui sont parvenus jusqu'à nous, et en indiquer les sources."

„Pour arriver à la solution de cette question, on commencera par „procéder à la recherche de tous les monumens de la législation „russe antérieure au XIV-e siècle, tels que des codes de lois entiers „ou des lois et fragmens épars, contenus dans les chroniques du „tems, ou conservés isolément dans des copies. On soumettra en- „suite toutes ces pièces à un examen critique tant de leur idiome „que de leur contenu. Enfin ce travail sera suivi d'une comparai- „son des lois de l'Empire d'Orient et de celles des peuples ger- „mains, nommément des législations anglo-saxonne, frise, scandinave, „d'un côté, et de celles des Russes de l'autre, en tant que cette der- „nière aurait été puisée dans celles-là."

No. 14. „*Ueber die Rangordnung im spätern Griechenland, verglichen mit der im frühern Russland.*"

Vgl. S. CCXIII u. CCXVII. Abgedruckt als XVte Abhandlung in den Forschungen, II. S. 567 — 577.

No. 15. „*Ueber das alte nordische Julfest, welches ... auch am Hofe in Konstantinopel gefeiert ward.*“

Vgl. S. ccxııı u. ccxvıı. Abgedruckt als XIIIte Abh. in den Forschungen II. S. 537 — 558 Von dieser Abhandlung sind mehrere Redactionen vorhanden; auch nahm Krug sie zum Theil in seine Erläuterungen zu Ibn-Foszlan auf. S. meine Bemerkungen S. 549 **, 550 * und **, womit man noch S. 539 Zeile 4 und 5, und S. cx, letzte Zeile vergleichen kann. Die Tendenz dieses Aufsatzes sollte nach S. 545. Z. 11, 12 mehr historisch, als linguistisch sein, so dass man die aufgestellten Etymologieen nicht als solche zu betrachten hat, die auf besondere Studien basirt wären. Seine Conjectur, anstatt *Τὺλ* immer *Γὺλ* (s. Forsch. I. 31. Anm. II. 547 *) oder *'Ιὺλ* (II. 546, Zeile 1) zu lesen, wird schwerlich bei den Kennern der germanischen Sprach- und Religionsgeschichte die Probe aushalten. Wäre es erlaubt, mit solchen Wörtern zu spielen, so könnte man bei „*Γὺλ*“ eben so gut an das biblisch-gothische goljan, das für die griechischen *ἀσπάζεσθαι*, *χαίρειν* steht, denken. Lorenz Diefenbach hat in der Vorrede zu seinem gothischen Wörterbuche einen besonderen Artikel über die Gothica minora (s. Massmann in Haupt's Zeitschrift für deutsches Alterthum; I. Bd.; vgl. Hall. Lit. Z. 1843. Januar) zu liefern versprochen. In den russischen Quellen ist wenig von jenen Gothen in der Krim (s. Krug's Forsch. 693 Anm.) zu finden.

No. 16. „*Ladoga im Gegensatz von Novgorod.*“

Vgl. S. ccxııı. Ausser dem S. ccxvııı erwähnten Bruchstück, das in der Mitte der Zeile abbricht, fanden sich noch 3 Seiten vor, welche aber nur bekannte oder ganz unbedeutende Dinge enthalten. In dem Protokoll der Akademie steht von diesem Aufsatz, dass Krug ihn nach der Lectüre zurückgenommen habe, „pour y mettre la dernière main“. Da dies nicht geschehen ist, so lässt sich nur vermuthungsweise angeben, worin eigentlich die Tendenz dieses Aufsatzes bestand. Auf einem zu der Abhandlung über die Griwna gehörenden Blatte steht: „Auf dem Volchov gingen einst viele Skandinavier über Aldeigaburg (Ladoga) nach Novgorod.“ Ferner heisst es in den Forsch. (II. 549 Anm.), dass Rurik zuerst seinen Sitz in Ladoga hatte und erst später nach Nowgorod zog, — eine Ansicht, die auch unlängst von Pogodin (s. **Изслѣдованія, Замѣчанія и Лекціи, М. Погодина, о Русской Исторіи. Томъ III Москва 1846.** S. 46) verthei-

digt wurde. Wenn aber Krug (II. 549) Ladoga als *Altenburg*, Nowgorod als *Neuenburg* auffasste, so muss man ihm um so mehr widersprechen, da der historische Patriotismus (s. Forsch. I. 126) nur zu leicht falsche Schlüsse daraus ziehen könnte. Mögen auch Ladoga und Nowgorod von Rurik befestigt worden sein, so ist es doch mehr als wahrscheinlich, dass beide Flecken schon *vor* Rurik bestanden. Ladoga war ursprünglich von Finnen bewohnt; über den finnischen Ursprung des Namens Ladoga, der mit Altenburg nichts gemein hat, s. Sjögren's Abhandlung über Ingermannland. Anm. 143 (p. 227). „Das ursprüngliche Aldoga ist übrigens nichts als das finnische Wort Altokas (wogend, brausend) von Alto oder Aalto Welle, Woge".

No. 17. „*Ueber eine Stelle in den Bertinischen Annalen, das Volk Rhos betreffend.*"

Vgl. CCXIV. In dem Protokoll steht, dass Krug einen Theil davon vorlas, „après quoi il reprit le mémoire, pour l'achever." Wie schon die Commission (s. S. CCXVIII) bemerkte, so stand auf der Mitte der 10ten Seite der Abhandlung: „Fortsetzung folgt." Diese ist zwar nie besonders ausgearbeitet worden, doch liess sich das Fehlende vollkommen aus einer anderen Abhandlung (s. No. 23) ergänzen. In der unten (s. No. 23) abgedruckten „Uebersicht" sind die Resultate der Untersuchungen über die Bertinischen Rhos eben so angegeben wie in den im J. 1838 gedruckten (s. No. 52) Zusätzen zu Achmed el-Katib. Da nach der „Uebersicht" die obige Abhandlung eigentlich einen Bestandtheil der unter No. 23 angeführten Abhandlung ausmachte, so sind die Untersuchungen über die Bertinischen Rhos auch nicht besonders, sondern in der VIten Abhandlung der Forschungen (s. S. 163 u. flgde) abgedruckt worden. Hier bemerke ich nur noch, dass Krug und alle anderen bisherigen Erklärer jener Stelle in den Bertinischen Annalen bei der Erörterung des Sprachgebrauchs derselben unbeachtet liessen, dass jene Chronik von drei verschiedenen Männern abgefasst wurde und dass unsere Stelle sich in dem Abschnitte befindet, welcher von Prudentius, dem Bischofe von Troyes, herrührt und nur den Zeitraum von 835—861 umfasst.

No. 18. „*Ueber den dreifachen Anfang des Jahres in Russland.*"

Vgl. S. CCXIV. CCXIX und unten No. 20.

No. 19. *„Abstammung und Erklärung Russischer Wörter in Nestors Chronik und Jaroslavs Gesetzen.“*

Vgl. ccxiv und ccxviii. Als Krug seine Lectüre der russischen Quellen begann, waren die termini historici, namentlich die aus der Fremde in die slawischen Mundarten eingedrungenen, noch sehr ungenügend erläutert; man schob ihnen bald diesen bald jenen Sinn unter. Krug fühlte sogleich, wie wichtig eine genaue Deutung gewisser termini historici für die Geschichte der inneren Zustände des russischen Volkes wäre. Es ist nicht zu läugnen, dass er auch den Sinn mancher termini genau bestimmt und bei der etymologischen Analyse einiger derselben einen philologischen Takt gezeigt hat, der in jenen Jahren unter den Historikern selten war. Ich erinnere nur an die Analyse von Schilling und Sterling in der Münzkunde, von Netii und Sud in der byzantinischen Chronologie und verweise noch auf das, was ich unter No. 21. 34 und 41 gesagt habe. Im Allgemeinen aber darf man behaupten, dass Krug bei der Analyse einzelner Wörter zu wenig oder gar nicht von ihrer grammatikalischen Form ausging. In Folge dieses Verkennens gewisser Gesetze der geschichtlichen Grammatik der Slawina und in Folge eines nicht strengen Sonderns der verschiedenen Perioden der slawischen Sprachgeschichte beging Krug als Historiker bisweilen arge Missgriffe. Man würde ihm und der Wissenschaft keinen besonderen Dienst erweisen, wenn man diese alle aufzählen wollte. Nur das sei bemerkt, dass er eine ziemliche Anzahl von russischen Wörtern für normannische Eindringlinge hielt, von denen es jetzt gewiss ist, dass sie entweder ächt slawischen Ursprungs oder schon vor den Normannen zu den Slawen gekommen sind u. s. w. Wer mit dem gegenwärtigen Zustande der slawischen und germanischen Alterthumskunde näher vertraut ist, bedarf keines Fingerzeiges, um die Versehen Krug's (z. B. II. S. 274. 280**. 288. 303*. 335. 411***. 498*. 553) zu entdecken und an einzelnen Stellen das Richtige von dem Falschen zu sondern. Begreiflicher Weise musste daher die obige Abhandlung im Druck sehr mager ausfallen, abgesehen davon, dass Krug eigentlich keinen Aufsatz der Art vollständig ausgearbeitet und nur wenige Materialien für die einzelnen Aufsätze gesammelt hatte. Manches von dem, was vor 20 und 30 Jahren einiger Beachtung werth war, muss jetzt hinter neuere Forschungen zurücktreten. Der Abschnitt über дума, welcher in der VIIIten Abhandlung der Forschun-

gen (II. S. 302 — 305) abgedruckt ist, wird für die Erforscher der slawischen Rechtsalterthümer von keinem besonderen Werthe sein; er dürfte aber den Beweis liefern, dass Krug von der ursprünglichen Verwandtschaft des Slawischen und Germanischen noch keinen klaren Begriff hatte. Das Gesagte dürfte für einen Jeden hinreichend sein, um *sich* erklären zu können, warum nicht mehr Beispiele der Art in den Forschungen mitgetheilt sind.

No. 20. „*Berichtigte Zeitangaben der Russischen Jahrbücher.*“

Vgl. CCXIV und CCXIX. Diese Abhandlung ist die letzte von den chronologischen und wurde von Krug — i. J. 1817 — der Akademie mitgetheilt. Die Commission (s. S. CCXIX) konnte weder von ihr noch von den unter N° 4. 12. 18 erwähnten chronologischen Aufsätzen eine Spur entdecken. Als ich indessen i. J. 1846 ein Convolut von Papieren, das auf den ersten Blick nichts als Löschblätter u. s. w. zu enthalten schien, näher untersuchte, so fanden sich unter vielen ganz werthlosen Bogen mehrere Blätter in 4° und in fol., in denen ich sogleich Fragmente der vermissten Chronologie erkannte. Auf jedem einzelnen Quartblatte waren die Berechnungen über Ein Jahr so sauber geschrieben, dass ich daraus schliessen zu können glaubte, Krug hätte wenigstens die russische Chronologie des 10ten und 11ten Jahrhunderts umständlich bearbeitet und seine Resultate in Form von chronologischen Tabellen veröffentlichen wollen. Diese Tabellen sind in den Forschungen II. S. 719—722 vollständig abgedruckt worden. Von den Blättern in fol. habe ich nur eins (S. 715 — 719) abdrucken lassen, obgleich ich vermuthen möchte, dass Krug mit den darauf befindlichen Angaben noch nicht ganz ins Reine gekommen war. Die genealogisch - chronologischen Angaben, welche auf einigen wenigen Blättern in fol. stehen und die russische Geschichte des 15ten u. 16ten Jahrhunderts (vgl. Einl. S. CXC. Zeile 11 v. u.) betreffen, schienen mir in manchen Stücken noch der Feile zu bedürfen, so dass ich sie ungedruckt liess, wenn auch aus ihnen hervorgeht, dass Krug die Chronologie jener Zeit berichtigen wollte.

Ob Krug seine Arbeiten über russische Chronologie wirklich vollendet oder ob er sie, wie manche andere Abhandlungen, nur entworfen und hin und wieder ausgearbeitet hat, — darüber lässt sich nichts mit Bestimmtheit sagen. Anfangs wollte er die russische Chronologie (s. Einl. LXXXVIII—XCI) nur bis zum J. 1237 berichtigen; spä-

ter aber wollte er seine Untersuchungen erst mit Ivan Was. Grosnyj (s. S. cxc) schliessen. In der am 22. April 1807 der Akademie vorgelegten Abhandlung wollte er nur „einige Zeitangaben in den russischen Chroniken“ berichtigen; die Resultate davon sind vielleicht, wie schon oben unter No. 3 vermuthet wurde, in die byzantinische Chronologie aufgenommen worden. In der Abhandlung No. 4 (gelesen am 16. Dec. 1807) beabsichtigte er nur die russische Chronologie „der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts“ zu berichtigen. Die Abhandlung No. 20 enthielt nur die „Fortsetzung“, also vielleicht noch nicht den Schluss der damals (im J. 1817) vorgelegten Untersuchungen. Ueberhaupt dürfte es in Hinblick auf die gründliche chronologische Methode Krug's nicht zu kühn sein, zu vermuthen, dass in jenen 2 oder 3 Abhandlungen (namentlich No. 3 u. 20) unmöglich die russische Zeitrechnung durch mehrere Jahrhunderte berichtigt werden sollte.

Wohin nun die etwa gesammelten Materialien zu diesen Arbeiten (namentlich zu den Abhandlungen No. 12. 18; vgl. Forsch. II. S. 623) und die fehlenden Quartblätter gekommen sind, darüber ruht ein undurchdringliches Dunkel, das sich durch blosse Voraussetzungen und Vermuthungen nicht aufhellen lässt. Nicht einmal die Umschlagebogen, auf die der beständige Secretair sein „Présenté“ zu schreiben pflegte, haben sich von jenen Abhandlungen erhalten, während sie fast bei keiner anderen Arbeit vermisst werden. Das, was sonst der schriftliche Nachlass Krug's über seine Studien auf dem Gebiete der russischen Chronologie enthält, ist in der Einleit. (S. lxxxviii—xci. cxxxix. cxc. cxcvi) angeführt worden. Vgl. damit noch Byz. Chron. S. 108 und einen handschriftlichen Zusatz zu S. 210 derselben; ferner Forschungen I. 131. II. 348. 621—626 und unten No. 53. Ich führe noch einige Worte aus Köppen's bibliogr. Blättern p. 175 (s. Forschungen II. 623*) an: „Кругъ, для повѣрки Хронологіи нашихъ лѣтописей, свѣрялъ упоминаемыя въ оныхъ солнечныя и лунныя затмѣнія (знаменія), и такимъ образомъ составилъ для себя несомнѣнную основу лѣточисленія...“ — „К. соображалъ съ Русскими лѣтописями и иноземныя, при чемъ, какъ въ тѣхъ, такъ и въ другихъ, а иногда и въ самихъ астрономическихъ таблицахъ, открыты имъ разныя погрѣшности.“

Gewiss wird ein Jeder, der Krug's byzantinische Chronologie im Ganzen oder an einzelnen Stellen zu würdigen versteht, bedauern, dass wir von seiner russischen Chronologie nur Fragmente — sei es aus diesem oder jenem Grunde — besitzen. Er war mehr als ir-

gend einer der Historiker Russlands in der Vergangenheit und Gegenwart zu chronologischen Untersuchungen befähigt und wird gewiss sobald nicht wieder auf diesem Gebiete vollkommen ersetzt werden, auf dem er, um es kurz zu sagen, ein Meister war. Das, was sich von einzelnen chronologischen Berechnungen am Rande einiger Ausgaben von Chroniken findet, ist zu verschiedenen Zeiten niedergeschrieben und darf nur mit Vorsicht benutzt werden. Man wird es mir hoffentlich nicht verargen, wenn ich jetzt Zeit und Mühe scheue, das davon zu publiciren, was etwa sich noch zur Mittheilung eignet. Ich gedenke indessen diejenigen Randbemerkungen Krug's, welche in den „Forschungen" noch nicht ihre Stelle gefunden haben und überhaupt von einigem Werthe sind, zusammenzustellen und gelegentlich im Bulletin zu veröffentlichen. Nur möchte ich im voraus mahnen, die Erwartungen von diesem kleinen Nachtrage nicht zu hoch zu spannen. Der Inhalt der Mehrzahl der Randbemerkungen fand sich auch in seinen Abhandlungen oder auf einzelnen Blättern vor; Krug liebte gewisse Sätze und Combinationen öfters nieder zuschreiben, wie man ja schon aus den Forschungen ersehen kann.

No. 21. „*Ueber den germanischen Ursprung des Wortes Князь.*"

Vgl. S. CCXIV u. CCXVII. Abgedruckt in der VIIIten Abhandlung II. 288—302. Im Protokoll der Akademie steht: „Après la lecture Mr. Krug reprit ce mémoire pour le terminer." Der Schluss des Ganzen fehlt. Schon im J. 1805 (Zur Münzk. R p. 197; vgl. Forsch. II. 602 *) hatte Krug behauptet, dass ягъ die deutsche Endsilbe ing wäre. Aus diesem Satze zog er später (s. Forsch. II. 292 [a]; vgl. 313. Z. 16) weitere Folgerungen, so wie er auch entdeckte, dass einst in я (richtiger ѧ) ein Nasal gehört wurde. Auf diese Entdeckungen kam er ganz unabhängig von Wostokow und den Westslawisten, deren Forschungen er aber in dieser Hinsicht zu seinem eigenen Nachtheil übersah, so dass ich in Beziehung auf Князь und die S. 288 auf das verweise, was ich unter No. 19 gesagt habe. Damit aber das Verdienstliche, was der Krug'sche Aufsatz enthält, nicht verkannt werde, so bemerke ich, dass der von ihm geführte Beweis sprachlich und historisch noch fester begründet werden kann. Es genüge hier an die altbolgarische Form кънѧзь (der ein Femininum кънѧгыня entspricht) hinzuweisen, in welcher ъ als ein dumpfer Halbvocal (vgl. Forsch. I. S 602) und ѧ als ein sogenannter Nasalvocal auszuspre-

chen ist. Die byzantinische Form *Κνένζης* hat den Nasal noch bewahrt. Nur irrt man sich, wenn man glaubt, dass dieses zur Benennung der fürstlichen Würde dienende Wort von den Normannen zu den Ostslawen gekommen ist. Es ist vielmehr allen slawischen Völkern eigen und von ihnen in der patriarchalischen Zeit in Folge gewisser geschichtlichen Verhältnisse angenommen worden.

No. 22. *„Ueber den Ursprung und die Einführung des Zahlworts сорокъ anstatt четыре-десять.“*

Vgl. S. ccxiv u. ccxvii. Diese Abhandlung ist nicht abgedruckt worden, da die ganze Beweisführung verfehlt ist, obgleich sie sich auf ein scheinbar reichliches Material stützt. Krug verliess sich hier wie öfters auf seine Belesenheit, wodurch er sich den ursprünglichen Sinn und die Verbreitung eines Fremdwortes anschaulich machte. In Folge des Mangels einer streng grammatikalischen Analyse konnte er ungeachtet aller Mühe die Herleitung des Zahlwortes **сорокъ** von dem Subst. **рокъ** nicht beweisen, da ihm die slawischen Lautgesetze im Wege standen **Сорокъ** ist offenbar zu den Russen von den Griechen gekommen, in deren Sprache jetzt (und vielleicht seit Jahrhunderten) für *τεσσαράκοντα* die abgekürzte Form *σαράντα* (und *σαράκ* ?) gebräuchlich ist. Es ist mir nicht bekannt, was die Veranlassung zur Verdrängung jenes **четыре-десять** aus der russischen Volkssprache gab; es scheint, als wenn sie in kirchlichen Verhältnissen zu suchen ist. Ich führe aus dem **Еллино-Россійско-Французской Лексиконъ . . сочиненный Іеромонахомъ Досиѳеемъ Кома. Въ Москвѣ 1811** folgendes an: „*ἡ σαρακοστή*, **великій постъ.** — *σαρακοστιανός*, **великопостный, четыредесятодневный,** quadragésimal.“ Die grossen vierzigtägigen Fasten vor Ostern heissen in der jetzigen Kirchensprache noch **четыредесятница.** Man vergl. damit *τὸ σαραντίασμα*, **вхожденіе женщины въ церковь послѣ сорочинъ.**

Vielleicht gab Krug später seine Ansicht auf. Auf einem Billet steht folgendes von seiner Hand geschrieben: „*σαρακ*, so wie Salonichi anstatt Thessalonice“

No. 23. 24. *„Ueber den Ursprung der Namen Russen und Waräger.* I. *Russen“*

Vgl. S. ccxiv u ccxviii. Abgedruckt in den Forschungen I. S. **157 — (216) 238**; vgl. unten No. **42. 43.** Diese Abhandlung enthält

das System Krug's von der Normannität der Waräger-Russen und steht in innigem Zusammenhange mit anderen Untersuchungen (s. No. 25. 29. 30. 32. 53; vgl. Einl. S. CXLI). Es scheint, dass er bereits im J. 1806, als er den Chaganus Nortmannorum von 871 auffand und von *Schlözer* zur Vertheidigung der Aechtheit der Tractate aufgefordert wurde, den ersten Grund zu diesen Untersuchungen legte. Damals hatte auch *Schlözer* die ganze Kraft seines Skepticismus aufgeboten, um die Ῥῶς von 866 aus der russischen Geschichte zu verbannen, und *Ewers* suchte bald darauf (im J. 1808) dem russischen Staate eine ganz asiatische Grundlage zu geben, indem er die türkischen Chasaren als Errichter desselben spucken liess. Gegen diese zwei Männer ist daher die obige Arbeit vorzugsweise gerichtet.

Krug begriff, dass es sich bei jenem Streite hauptsächlich um den ethnographischen Sprachgebrauch der Namen der Russen und Waräger handle. Zur besseren Einsicht in den Gang seiner Untersuchungen darüber verfasste er eine „*Uebersicht*", die er an die Spitze derselben stellte Diese hat sich in vier wenig von einander verschiedenen Redactionen erhalten; ich lasse die jüngste derselben, auf welcher vom beständigen Secretair „Présenté et lu le 25 Août 1819" geschrieben steht, hier vollständig abdrucken.

a. „Der Name *Russland* kam unter des Griechischen Kaisers Mi„chael Regierung (842—867) auf, wie Nestor bezeugt. — Unter ihm „kamen Russen vor Konstantinopel, wie Georg in einer griechischen „Chronik sagt."

„Beweis, dass dieser Georg nicht Georgios Kedrenos, sondern „der gleichzeitige Georgios Hamartolos war, dessen Chronik noch „ungedruckt ist. Auszüge aus derselben (von Hase mitgetheilt)."

b. „Der Name der *Russen* selbst aber findet sich schon unter „der Regierung des Vaters von Michael, Theophilus (829 — 842). „Gesandte des Volks der *Rhos* waren zu ihm nach Konstantinopel „gekommen; er schickte sie, von den seinigen begleitet, zu Ludwig „dem Frommen, der in ihnen *Schweden* fand."

„Erklärung dieser Stelle über die Rhos in den Bertinschen An„nalen. — Beweis, dass der Name *Chacanus*, der von Theophilus „ihrem Könige gegeben wird, nicht der nordische Name Hákon sei, „sondern der Titel *Χαγανος*. Noch 30 Jahre später nennt der Kai„ser Basil den Herrscher der Russen so. Auch Skylitzes (274). — „Streit zwischen Morgenl. und Abendl. Kaisern über die Titulatur. „— Ueber Ludwigs Bekanntschaft mit Schweden.

c. „*Griechen* waren es — nicht Finnen — welche zuerst den „Namen Ῥῶς, Ῥούσιος brauchten. Es war in der Volkssprache (ἡ „κοινὴ διάλεκτος), dass das Volk so genannt ward, welches früher οἱ „ξανθοί, oder τὸ ξανθὸν γένος, das blonde Geschlecht hiess. Leo Dia-„conus bezeugt dieses ausdrücklich."

d. „Unter ξανθοί aber werden von den Griechen die *germani-„schen* oder *gothischen* Völker verstanden, die sich vor allen andern „durch ihr blondes oder röthliches Haar auszeichneten, so wie durch „ihre blauen Augen. Beweise aus griech. und lat. Schriftstellern."

e. „Gerade dieselbe körperliche Beschaffenheit nun hatten auch „die ältesten *Russen*. Beweise dafür."

f. „Noch manches andere finden wir von diesen Russen gesagt, „was wol nur von einem Volke *germanischen* Stammes gelten kann, „z. B. das Streiten zu Fuss (ἡ πεζομαχία), die Liebe zum Trunk, „die hohe Statur... ferner ihre Waffen, Fahrzeuge..."

g. „Blaue Augen und rothes Haar hatten sich in *Skandinavien* „weit länger rein und allgemein erhalten, als bei den übrigen ger-„manischen Völkern, weil man sich dort nur unter sich selbst ver-„heiratete. (Nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, pro-„priam et sinceram, et tantum sui similem gentem extitisse arbitran-„tur... caerulei oculi, rutilae comae, magna corpora...) Beweise da-„für aus dem Mittelalter bis in die neueren Zeiten herab."

h. „Liudprand, ein Schriftsteller des X. Jahrh., dessen Vater und „Stiefvater, und er selbst zweimal, Gesandter in Konstantinopel ge-„wesen war, und der die Russen sehr gut kannte, sagt ausdrück-„lich und wiederholt: Die Russen, von den Griechen so genannt „wegen ihrer körperlichen Beschaffenheit (a qualitate corporis), seien „dasselbe Volk, welches die Franken (a positione loci) *Normannen* „nennen."

i „Beweis, dass *alle* Fränkische Schriftsteller des IX. und X. „Jahrh., (die im Druck vorhanden sind), keine anderen Völker mit „dem Namen *Normannen* belegen, als die Bewohner Skandinaviens."

j. „Erst im XI. Jahrhundert brauchen die Griechen den Na-„men Νορμάνοι, da sie mit denen aus der Normandie in Berührung „kamen. Früher war dieser Name bei ihnen nicht üblich"

k. „Die Griechen waren mit Völkern aus Skandinavien von frü-„hen Zeiten an bekannt. Ja von dem Lande selbst hatten sie recht „gute Nachrichten. Prokop bedauert sehr, dass er es nicht selbst „habe besuchen können, was er aber sage, wisse er von denen, die

„dort gewesen wären. Er nennt es die *Insel Thule*, die mehr als „10 mal so gross als Britannien sei."

„Ueber die geographischen Kenntnisse der Byzantier im IX. und „X. Jahrhundert, von dem Norden Europa's."

l. „Im Anfange des VI. Jahrhunderts holten sich die Heruler, „ein germanisches mit Byzanz verbündetes Volk, einen König aus „*Skandinavien* (Thule), statt dessen, den ihnen Justinian aus ihren „Landsleuten gegeben hatte. Ihr Weg ging durch die Länder der „Slaven und *Dänen* bis zu den *Gauten*. — So wie Prokop im VI., „eben so spricht noch Anna Comnena im XII. Jahrhundert von der „Insel Thule, als von dem Vaterlande der *Varinger*, die zu ihrer „Zeit im Dienste der Griech. Kaiser standen (*καὶ ὅσοι ἀπὸ τῆς Θου-* „*λῆς νήσου στρατεύοντες Ῥωμαίοις.*)

m. „Andere Byzantier sagen von den *Russen*, sie seien von den „Inseln des Oceans, aus dem Cimmerius Bosporus gekommen, sie „wohnen am Ocean u. s. w."

n. „Die Normannen waren nicht bloss ein kriegerisches, son- „dern auch ein *Handel treibendes* Volk. — Beweise aus skandinavi- „schen, fränkischen und englischen Chroniken. — Eben so die älte- „sten Russen. — Beweise aus Konstantin Porph., aus den Trakta- „ten, von Oleg und Igor mit den Griechen geschlossen, aus Nestor."

„Die Traktate werden nicht bloss, wie man allgemein sagt, von „Nestor erwähnt, sondern auch von einem Byzantier des X. Jahr- „hunderts. — Einzelne Artikel derselben durch skandinavische Ge- „setze und Gebräuche erklärt."

o. „Zeugniss eines arabischen Schriftstellers aus dem Anfange „des X. Jahrhunderts, Ahmed Foszlan's Sohns, aus welchem erhellt, „dass die damaligen Russen *Normannen* waren. (Von Frähn mitge- „theilt.) Seine Nachrichten über die Russen — die ältesten arabi- „schen, die wir bis jetzt kennen — durchaus verglichen mit Stellen „aus Snorre Sturleson, Saxo Grammaticus und mehreren Sagas. — „Die grösste Aehnlichkeit, bei gar keinen Abweichungen."

p. „Beweis, dass die *Ros* in der Bibel und die *Ras* im Koran „mit unseren Russen nichts gemein haben."

q. „Ursachen, weswegen einige spätere arabische Schriftsteller „Russen als zu den *Chazaren* gehörend aufführen. Missverständnisse."

Wenn man diese „Uebersicht" mit den Aufsätzen vergleicht, die Krug im J. 1836 über Gostomysl (s. No. 40) und im J. 1838 über den synonymen Gebrauch der Namen Russen und Normannen (s.

No. 52) drucken liess, so stellt sich heraus, dass er den im J. 1819 aufgestellten Sätzen bis an seinen Tod ganz treu blieb, ungeachtet dass privatim und öffentlich (s. No. 42 und Forsch. I. S. 207**) Einwürfe dagegen erhoben wurden. Ich glaubte daher verpflichtet zu sein, nichts von dem, was in den Untersuchungen selbst als veraltet oder anderwärts berichtigt erscheint, bei Seite zu legen, sondern mich streng an die aus den Jahren 1819 und 1838 stammenden Uebersichten seines Systems der Normannität der Waräger-Russen zu halten, worüber ich mich aus Gründen (s. Forsch. I. S. 238) ausgesprochen habe.

Wie schon von der Commission (s. S. ccxviii) bemerkt wurde, so sind die Abhandlungen No. 23 u. 24 nicht vollständig von Krug ausgearbeitet worden; doch sind keine wesentlichen Lücken vorhanden, da er in anderen Abhandlungen dasselbe Thema berührte, wie man aus folgenden Angaben ersehen kann.

a. Ueber den ersten Satz der „Uebersicht" handelt Krug in den Forsch. I. 159. 160. 131 und flgde. — Ueber den zweiten Satz handelt er S. 161 — 163.

b. Diesen Abschnitt hatte Krug im J. 1816 (s. No. 17) besonders bearbeitet. Abgedruckt in den Forsch. I. 163 — 192.

c. Abgedruckt in den Forsch. I. 207. 211. 216.

d. Abgedruckt in den Forsch. I. 212 213. Einige von den Belegen aus griechischen und römischen Klassikern sind hier unberücksichtigt geblieben, da Krug sie selbst nicht verarbeitet hatte und sie anderwärts häufig genug gesammelt zu finden sind.

e. S. Forsch. I. 211. 216.

f. Dieser Abschnitt ist von Krug in seiner Abhandlung über den Namen der Russen nicht besonders ausgearbeitet worden. In den Forschungen sind die sich darauf beziehenden Stellen zerstreut. S. besonders Abh. No. 27 und 29; ferner Forsch. I. 232*. II. 421. 511 — 516. 684. 687 — 691. Ueber die πεζομαχία hatte Krug schon dem Verfasser des Aperçu des monnaies Russes (Chaudoir) einige Stellen mitgetheilt.

g. S. Forsch. I 213. Mehrere von Krug unbearbeitete Quellenstellen sind unberücksichtigt geblieben, da sie anderwärts öfters gesammelt sind und nur secundäre Beweiskraft haben.

h. S. Forsch. I. 193. 203. 206. 211. Vgl. S. 15. 20. 26*.

i. Zu diesem Abschnitte hatte Krug auf Foliobogen viele Stellen gesammelt, jedoch sie wenig verarbeitet. An Vollständigkeit ist dabei natürlich nicht zu denken. Es schien mir unnöthig, S. 196 und

flgde mit Stellen der Art anzufüllen, da man darüber leicht in älteren und neueren Schriften Belehrung finden kann und Krug selbst auch eine solche in gewisser Hinsicht in der Abhandlung No. 31 (s. Forsch. I. 15. 20.) ertheilt.

j. S. Forsch. I. 192. 193. Von Krug nicht bearbeitet. Auf einem Foliobogen sind mehrere Stellen über die romanisirten Normannen gesammelt, von denen ich aber nur einige mittheilte, da durch sie sich nicht viel beweisen lässt und sie ausserdem in bekannten italiänischen und französischen Geschichtswerken anzutreffen sind. Ueber die französischen Normannen giebt Krug in den Forschungen (s. namentlich in der Abh. No. 30) einige Aufschlüsse.

k l. Abgedruckt in den Forsch. I. 217 u. flgde. Vgl. No. 42.

m. Von Krug unbearbeitet gelassen. Wie er diesen Satz beweisen wollte, ist mir unbekannt; vielleicht wollte er ausser Leo Diaconus auch die in den Forsch. I. 222 abgedruckten Stellen dabei benutzen.

n. Von Krug nicht bearbeitet. Ueber den Handel der Normannen finden sich aber einzelne Angaben in den Forschungen zerstreut; s. besonders die Abh. No. 27. (Forsch. II. 387. 507 — 509) — Ueber die Verträge s. No. 53 u. Forsch. II. 762 *.

o. Abgedruckt in den Forsch. II. 463 — 535. S. No. 27.

p. Es fand sich darüber nichts vor als ein Auszug aus dem bekannten Michaelis'schen Aufsatze.

q. Dieser gegen Ewers' längst überwundene Chasarenhypothese gerichtete Satz ist unbearbeitet geblieben.

No. 25. „*Ueber einige Skandinavische Einrichtungen und Gebräuche, die sich im ältern Russland wiederfinden.*“

Vgl. CCXIV u. CCXVIII. Im Protokoll steht: „Il fit prier la Conférence de le lui renvoyer après la lecture, pour y mettre la dernière main.“ Im ersten Abschnitte sollte das normannische Institut der Hirdmannen diesseits und jenseits der Ostsee geschildert werden; doch sind nur wenige Seiten ausgearbeitet. Die hier abgebrochene Untersuchung nahm Krug später (s. No. 35) wieder auf. Die Abhandlungen No. 27. 29. 30 verbreiten sich über Würden und Verhältnisse, die dem Anscheine nach zuerst in der obigen Abhandlung besprochen werden sollten.

No. 26. „*Eupraxia, Tochter des Grossfürsten Vsevolod, Gemalin Kaisers Heinrich des* IV."

Vgl. S. ccxiv uud ccxviii. Abgedruckt in den Forschungen als XVI. Abh. S. 579 — 618. Die Veranlassung zur Abfassung dieses Aufsatzes gab der Kanzler Rumänzow, welcher durch einen jungen Mann in verschiedenen Bibliotheken des Auslandes über Eupraxia Nachrichten sammeln liess, die Krug vermehrte und bearbeitete. Seine Abhandlung ist in zwei Redactionen auf uns gekommen, von denen aber keine vollendet ist, so dass ich mich veranlasst sah, die nicht verarbeiteten Quellenstellen (s. Forsch. II. 604) abdrucken zu lassen, welche für russische Geschichtsfreunde wegen des traurigen Schicksals der unglücklichen Eupraxia von einigem Interesse sein dürften. Die Einleitung, welche Krug der eigentlichen Untersuchung voranschickte, habe ich aus Gründen nicht bei Seite legen wollen, obgleich ich sehr wohl weiss, dass Krug von dem Verhältnisse der einzelnen Quellen zu einander nicht hinlänglich unterrichtet war. Parteigeist und Verleumdungssucht scheinen die Geschichte Eupraxia's sehr entstellt zu haben. Dem Vernehmen nach arbeitet Giesebrecht an einer Geschichte Heinrich des 4ten. Möchte es ihm gefallen, in einer Beilage zu seinem Werke die Geschichte Eupraxia's nach den abendländischen Quellen aufzuklären! Er würde sich dadurch den Dank der russischen Historiker erwerben, welche jenes speciellen Punktes wegen keine umfassende kritische Prüfung jener zahlreichen Quellen anstellen können. Ohne eine solche wird sich das Wahre von dem Erdichteten in dem Schicksal Eupraxia's nicht mit Sicherheit unterscheiden lassen.

No. 27. „*Bemerkungen zu ... Ibn-Foszlans Gesandtschaftsbericht...*"

Vgl. S. ccxiv u. ccxl⁰. Die Commission vermuthete (S. ccxvii), dass der Commentar zu Ibn-Foszlan ganz ausgearbeitet wäre; es ergab sich jedoch später, dass einige wenige Zeilen, zu denen Krug Bemerkungen liefern wollte, nicht in der ausführlichen Weise wie die anderen von ihm erläutert worden waren. Das Ganze ist als XIIte Abhandlung in den Forschungen II. 463 — 535 nach den verschiedenen Redactionen abgedruckt worden; einige Abschnitte wurden hier in kürzerer Fassung mitgetheilt, da ihr Inhalt in anderen Abhandlungen (z. B. in No. 29) wieder vorkommt. Der 1ste Ab-

schnitt der „Bemerkungen“ enthielt nichts als ein Resumé der Abhandlung No. 30, in welcher die Anm. ** auf S. 283 (IIter Theil der Forsch.) mit der Anm * auf S. 465 zu vergleichen ist. In dem 2ten Abschnitt (S. 465—470) werden Kenner der germanischen Mythologie sich an die veraltete Auffassung Odin's als einer *historischen* Person stossen, da nur noch altgläubige Historiker seine mythische Natur verkennen können. Ich bemerke für die russischen Leser von S..'s Aufsatze über Odin, dass der spätere Aberglaube des Volks und die Phantasie der christlichen Chronisten aus dem pangermanischen Naturgötzen Wuotan (entstellt Odin) einen Helden und Fürsten gemacht hat. Ebenfalls rein mythische Wesen sind die in Asen verkümmerten pangermanischen Ansen, die, was auch skandinawische und russische Romantiker sagen mögen, mit dem von Krug angezogenen Aspurg (und Asow) nichts gemein haben. Unter den Slawen, von welchen Krug S. 485 — 492 handelt, ist nach dem arabischen Sprachgebrauch wahrscheinlich eine bekannte türkische Völkerschaft zu verstehen.

Den relativen Werth des Commentars, welchen Krug vor 30 Jahren zu Ibn-Foszlan abfasste, habe ich hier nicht näher zu besprechen. Die seit dieser Zeit erschienenen Arbeiten deutscher und dänischer Gelehrten über germanische Sitten-, Rechts- und Religionsalterthümer liefern eine so grosse Menge von schlagenden Parallelen zu Ibn-Foszlan's Schilderung, dass es wol endlich an der Zeit wäre, diesen Araber nicht mehr als eine Quelle für die reinslawische Sitten-, Rechts- und Religionsgeschichte zu benutzen. Er sah und schilderte warägische Russen, welche erst ihrer völligen Verslawung entgegengingen.

No. 28. „*Untersuchungen über die Insel Leuke im Pontus Euxinus. 1te Abth.*“

Vgl. S. CCXIV u. CCXVIII. Diese Abhandlung sollte, wie es scheint, ursprünglich (s. Forsch. II. S. 473) einen Abschnitt in den Erläuterungen zu Ibn-Foszlan (s. No. 27) bilden. In dem Protokoll steht: „Après la lecture il reprit le mémoire, pour y mettre la dernière main“ Krug hat die Ausarbeitung (s. meine Bemerk. in d. Forsch. II. S. 476) kaum begonnen, so dass man sich über das, was er beweisen wollte, nur aus einer kurzen Notiz (s. Forsch. II. S. 477. Z. 11 und S. 478) unterrichten kann. An Materialien haben sich nur Stellen aus griechischen und römischen Autoren vorgefunden, die in-

dessen in der lehrreichen Abhandlung Köhler's (Mémoire sur les îles et la course consacrées à Achille dans le Pont-Euxine. Avec de deux cartes géographiques; in den Mémoires de l'Académie des Sc. de St. Pét. Tome X. St. Pét 1826. p. 531 — 818) interpretirt sind. Unabhängig von Krug (s. Forsch. II 478) hat später Tschertkow (О Бѣлобережьѣ и семи островахъ, на которыхъ жили, по словамъ Димешки, Руссы-разбойники; im Jahrg. 1845 des Журн. Мин. Народн. Просв. Ч. XLVII. Отд. II.) die Identität von Leuke und Belobereshie dargethan. Die wenigen Seiten, welche Krug über dieses Thema ausgearbeitet hat, sind in den Forschungen (II. 476—481) abgedruckt worden. Von den in seinem Nachlass befindlichen und für ihn aufgesetzten Beschreibungen der Insel Leuke in der Gegenwart konnte hier kein Gebrauch gemacht werden. Im J. 1841 besuchte die Insel von Odessa aus N. Mursakewitsch (Поѣздка на островъ Левки, или Филониси, въ 1841 году; in den „Записки Одесскаго Общества Исторіи и Древностей. Томъ первый. Одесса 1844.“ p. 549—562)

No. 29. „*Ideen über die älteste Verfassung und Verwaltung des Russischen Staats. 1tes Fragment.*“

Vgl. S. ccxiv. Abgedruckt als Xte Abhandlung in den Forschungen II. S. 397 — 441. Die Commission (S. ccxvii) hatte sich in der Anzahl der Seiten, aus welchen die Abhandlung bestehen sollte, geirrt, da sich später ergab, dass manche Seiten nur Fragmente von dem ersten Entwurfe der Abhandlung waren. Ueber die Tendenz derselben hat sich Krug S. 399 u. flgde näher ausgesprochen und S. 401 die Kritik offen und ehrlich herausgefordert. Andere Fragmente hat er weder der Akademie vorgelegt noch begonnen.

No. 30. „*Ueber die Sprache der Russen im* IX. *und* X. *Jahrhundert.*“

Vgl. S. ccxiv u. ccxvii. Diese Abhandlung ist in mehreren Redactionen auf uns gekommen, von denen die letzte Krug am 3ten Juni 1842 in der Sitzung der Akademie gelesen hatte. Diese letzte Redaction enthält 18 Seiten Text in fol.; doch mussten die Noten dazu aus den früheren fast eben so ausführlichen Entwürfen entlehnt werden. Abgedruckt wurde das Ganze als VIIte Abhandlung in den Forsch. II. S. 239 — 284. Ueber Krug's Deutung einzelner altrussischen Wörter (s. S. 280) aus dem Nordischen s. Abh. No. 19.

Ich habe schon in der Einleitung (S. CXLII u. CXLIII) mich über diese Abhandlung im Allgemeinen ausgesprochen, bin aber weit davon entfernt, jede einzelne der darin vorkommenden Ansichten vertreten zu wollen. Krug ging offenbar hin und wieder in der Würdigung der Stärke und Dauer des normannischen Elements zu weit und verfiel dadurch in Widersprüche (vgl. z. B. Forsch. II. S. 275. Zeile 2 mit dem, was oben unter No. 13 gesagt worden ist). Die Slawisirung der Normannen begann schon in der 2ten Generation, die wahrscheinlich eben so gut (und vielleicht schon besser) slawisch als schwedisch (ῥωσιστί) sprach und sicher nur für Russland lebte und wirkte. Das von den Normannen zuerst in Griechenland angenommene und dann nach Russland verpflanzte Christenthum versöhnte vollends alle noch bestehenden Gegensätze zwischen Normannen und Slawen, die bis dahin allerdings beide — Wilde, nur nicht in der Schlözer'schen Weise (s. Einl. LXV und Krug's Wagesatz in den Forsch. II. S. 275), waren.

No. 31. 33. „*Wer sind die Marcomanni des* IX*ten und* X*ten Jahrhunderts?*"

Vgl. S. CCXV und CCXVII. Abgedruckt nach verschiedenen Redactionen in den Forschungen I. 1 — 81. Ueber die Veranlassung zu diesem Aufsatze und den Zweck desselben s. S. 26* u. 27; vgl. S. 196. Die Ausarbeitung war vollendet; nur fanden sich einige Citate aus späteren Jahren, die zum Theil unberücksichtigt bleiben mussten, da ihr Zweck mir nicht klar war. Wie in manchen anderen Arbeiten, so verfährt auch Krug in dieser hinsichtlich des Citirens der Quellen nicht consequent; er citirte z. B. die bekannte französische Quellensammlung bald als „Bouquet", bald als „Recueil". Diese und ähnliche Ungleichartigkeiten konnten bei dem Zustande der aus so verschiedenen Zeiten stammenden Abhandlungen nicht durchgängig beseitigt werden. Krug selbst scheint mit den Jahren immer mehr von einem historisch gebildeten Leser seiner Schriften vorausgesetzt zu haben, dass er gewisse allgemein zugängliche und öfters in wissenschaftlichen Werken citirte Quellen kenne.

No. 32. „*Askold und Dir; ihre Herkunft, ... ihr Tod und Begräbniss.*"

Vgl. S. CCXV u. CCXVIII. Abgedruckt in den Forschungen als IXte

Abhandlung II. Th. S. 315 — 396. In der Ausarbeitung dieser i. J. 1810 (s. Byz. Chr. S. 218) angekündigten Abhandlung war Krug nicht weit gekommen; doch fanden sich mehrere zu derselben gehörende Abschnitte in einem Berichte, den er im J. 1819 der Akademie der Wissenschaften überreicht hatte, welche von einem österreichischen Schriftsteller aufgefordert worden war, ihn über die Auswanderung der Ungarn aus dem heutigen Russland (s. o. S. ccxvii) zu belehren. Diesen Bericht habe ich, so weit er überhaupt wissenschaftlicher Art war, mit den anderweitigen Fragmenten über Askold und Dir zu einem Ganzen verschmolzen.

Nach S. 318 lag es nicht in Krug's Absicht, eine ausführliche Untersuchung über Askold und Dir zu liefern, sondern er wollte nur einen Theil des Nestor'schen Textes über sie richtiger, als es bis auf ihn geschehen war, commentiren und hauptsächlich die Normannität dieser Russen gegen Schlözer (s. byz. Chron. 218 u. Forsch. I. 141) sicher zu stellen. Den zu commentirenden Text stellte er an die Spitze der Abhandlung, welche aus 6 Abschnitten bestehen sollte; ich habe sie in 7 zerlegt, um einen dahin gehörenden und zwar von Krug kaum begonnenen Aufsatz (s. No. 36) einschalten zu können. Mit dem 3ten Abschnitte hört der Entwurf der Abhandl. (No. 32) ganz auf und S. 350 beginnt der im J. 1819 ausgearbeitete Bericht, von welchem oben die Rede war. Der 5te Abschnitt: „Zug gegen die Griechen" ist von Krug in dem Berichte nicht berührt worden; das, was S. 354 — 361 steht, fand sich in dem im J. 1838 gedruckten Aufsatze (s. No. 52) und in den handschriftlichen Zusätzen und Nachträgen, welche er seit 1838 dazu gesammelt hatte, vor. Man vgl. damit noch Forsch. II. S. 246. Anm.; S. 253 und S. 717. Ueber die Aussagen des Kaisers Leo s. noch Forsch. I 238 und über die Aussagen des Mauritius II. S. 406. 408 411. — Die letzten zwei Abschnitte (VI und VII) sind nebst dem Anhange ganz aus dem Berichte, in welchem Krug die Anfragen jenes österreichischen Literaten beantwortete, entlehnt.

No. 34. *„Welchem Volke giebt Nestor den Namen Корлязи?"*

Vgl. S. ccxv u. ccxvii. Abgedruckt als Vte Abhandlung in den Forschungen I. 143—156. Die Untersuchung war bis auf den Schluss, der leicht ergänzt werden konnte, vollendet und ihrem Resultate nach schon durch den Jahresbericht für 1827 (s. Recueil des actes

de la séance publique de l'Acad. Imp:.. tenue le 29. Déc. 1827 St. Pét. 1828, p. 20) bekannt geworden. Die Belege waren von Krug nicht zusammengestellt worden. Man vgl. noch Forschungen II. S. 244 **; ferner Forsch. I. S. 204—206, worauf sich das in der Einleitung S. cviii* und cxi über Symeon Logothetes Gesagte bezieht.

No. 35. „*Ueber die Gridba der russischen Fürsten...*"

Vgl. S. ccxv u ccxviii u. No. 25 Abgedruckt als XIte Abhandlung in den Forsch. II. S. 443—462. Die vorhandenen Redactionen sind, da ihre Anlage eine verschiedenartige war, von mir zu keinem Ganzen verschmolzen worden. S. Forsch. II S. 456, wo man den Zusammenhang des obigen Aufsatzes mit den Abhandlungen No. 19 und 25 erkennen kann; vgl. ferner Forsch. II. S. 523 u. flgde. Die Ableitung des russischen гридь von dem nordischen hird ist ganz unstatthaft. Der schwache nordische Hauchlaut *h* wurde von den Griechen wie von den Slawen unausgedrückt gelassen; vgl. *Ἔλγα*, Ольга mit Hölga; *Ἄκουν* und Якунъ mit dem altschwed. Hakun. Grammatik und Geschichte scheinen für die Identität des russ. гридь und des nord. grid (vgl. Forsch. II. 416 457. 459) zu sprechen, so dass der Gang der Untersuchung Krug's eine gewisse Modification erleiden dürfte. Auf einem zu Ibn-Foszlan gehörenden Blatte steht bei Erwähnung des Nestor'schen мира дѣля (для): „Sollte nicht, da diess мира дѣля gegeben ward, die Гридь davon den Namen bekommen haben?" Auf einem anderen Blatte steht: „Pacis causa. Band. I. 96; Const. de adm. imp. p. 56. Asegab. 141. Sim. Dun. 166 pro pace tenenda 889. 900. Hov. 429."

No. 36. „*Erklärung der Worte Nestors: И изъбрашася.*"

Vgl. S. ccxv u. ccxviii. Das, was sich von diesem Aufsatze vorfand, ist der Abh. No. 32 (Forsch. II. S. 319—331), in der ebenfalls jene Stelle angeführt wurde, einverleibt worden.

No. 37. „*Vertrag des Fürsten Jaroslav Jar.... mit den Deutschen ... Kauffahrern im J.* 1269."

Vgl. S. ccxv und ccxviii. Abgedruckt in den Forsch. als XVIIte Abh. II. 619—633. Es war Krug's Absicht, diesen Vertrag zu übersetzen und ausführlich zu commentiren; doch blieb sie unausgeführt.

Die abgedruckten Erklärungen, an welche sich noch einige ähnliche Erläuterungen anschliessen, sind zum Theil schon von anderen Forschern (s. auch den Jahresbericht der Akademie für 1827 im Recueil des actes ... St. Pét. 1828. p. 23) benutzt worden. Slawänskij hat in seiner *in* der Einl. S. CLXXIII erwähnten Schrift (S. 48—52) den Inhalt jenes Vertrages angegeben, der im Codex diplomaticus Lubecensis I. Lübeck 1843. p. 299 und *früher* von Sartorius (Geschichte . . . der deutschen Hanse. II. p. 95) abgedruckt wurde.

No. 38. *„Stellen aus der . . . Chronik des Mönchs Georg . . Hamartolus . . .“*

Vgl. S. CCXV. CCXVIII und CCXXVI. Da Krug nur das, was in den Forsch. I. S. 145 u. 162 (vgl. den Jahresbericht der Akademie für 1828 in dem Recueil des actes ... St. Pét. 1828. p. 39) abgedruckt ist, über Georg H. mitgetheilt hat, und eine Ausgabe desselben in nicht langer Zeit erscheinen wird, so hielt ich es *nicht* für nöthig, mehrere Stellen des griechischen Originals zu veröffentlichen. Zu bemerken ist noch, dass Krug (s. Forsch. I. 145. 163; vgl. Einl. S. CXXXV) irrthümlich annahm, Nestor habe einzelne Abschnitte aus Georg H. übersetzt, während es jetzt sicher ist, dass er nur den altbolgarischen Uebersetzer Georg's und seiner Fortsetzer ausgeschrieben hat. Das Verhältniss des Uebersetzers zu der griechischen Fortsetzung Georg's ist übrigens noch dunkel.

No. 39. *„Ueber die Bäder der Russischen Geschäftsträger zu Constantinopel.“*

Vgl. S. CCXV u CCXVIII. Abgedruckt als XIVte Abh. in d. Forsch. II. S. 559 — 566. Es fanden sich zwei Redactionen vor, von denen die letztere, so weit sie ausgearbeitet war, abgedruckt und nach der ersteren ergänzt worden ist. Die ganze Abhandlung gehört in den Kreis der Untersuchungen über die Traktate (s. No. 53) und wurde schon ihren Resultaten nach durch den Jahresbericht der Akademie für 1828 (s. Recueil des actes ... St. Pét. 1829. p. 39) bekannt. Ich führe aus diesem Resumé einen Satz an, da er zur Ergänzung des Schlusses der Abh. in den Forsch. (S. 566) dient: „Les Russes in-„sistaient sur ce privilége, uniquement parce qu'ils ne voulaient le „céder en rien aux Persans qui, à cette époque, jouissaient de la „plus grande considération à Constantinople, et auxquels on avait de „tout temps accordé ce droit“.

No. 40. „*Ueber den Novgorodschen Gostomysl.*“

Vgl. S. ccxv u. ccxviii. Abgedruckt als IIIte Abh. in d. Forsch. I. 111 — 127. Der fehlende Schluss der Abhandlung ist nach dem ersten Entwurfe und nach dem Auszuge ergänzt worden, der im J. 1836 im Bulletin scientifique. Tome premier. No. 3 (vgl. den Jahresbericht der Akademie für 1828 im Recueil des actes . . . St. Pét. 1829. p. 39) veröffentlicht wurde. Im Сынъ Отечества für 1836 (No. 23. p. 40. Часть CLXXVIII) wurde der Inhalt jenes Aufsatzes im Bulletin mitgetheilt und — bekämpft d. h. man bürdete Krug Ansichten auf, die er selbst für irrig ausgegeben und widerlegt hatte. Es genügt aus dem Register des Bulletin anzuführen: „*Krug* nie l'existence de Gostomysl dans l'histoire de Russie.“

No. 41. „*Wer war der in Jaroslavs Russischem Recht erwähnte Ябетникъ?*“

Vgl. ccxv u. ccxviii. Da dieser in den Forsch. II. S. 313 — 314 abgedruckte Aufsatz über jabetnik oder richtiger jabednik schon in der Abh. No. 19 seine Stelle fand, so bleibt die Priorität dieser Entdeckung Krug gesichert, welche auch durch den Jahresbericht der Akademie für 1828 (s. Recueil des actes . . . St. Pét. 1829. p. 40) bekannt wurde.

No. 42. 43. „*Ueber die Foederati, Fargani und Varangi der Byzantiner.*“

Vgl. S. ccxv und ccxviii. Diese zwei Abhandlungen sollten einst den 2ten Theil einer anderen Abhandlung (s. No. 23) bilden; sie sind daher auch in den Forschungen gleich hinter dieser (I. S. 217 bis 236) abgedruckt worden. Der Natur der Sache nach konnte dieser zweite Theil der Abhandlung No. 23 nicht so reichhaltig ausfallen als der erste, auch wenn Krug denselben wirklich ausgearbeitet hätte. Das, was er der Akademie davon in den Jahren 1829 und 1830 vorlegte, war nur ein Entwurf, welcher als solcher auch in den „Чтенія Императорской Академіи Наукъ за 1829 и 1830 годы. Отдѣленіе Наукъ Истор., Филолог. и политич. Книжка I. СП. 1831.“ abgedruckt und von mir nach den vorhandenen Materialien nur an einzelnen Stellen erweitert wurde. Krug hatte nämlich seit dieser Zeit an dieser Abhandlung nicht mehr gearbeitet; die

früher auf Foliobogen gesammelten Quellenstellen vollständig abdrucken zu lassen, hielt ich für unnöthig, da man sie bei Stritter und Anderen findet. Die wenigen Stellen, welche Krug aus Snorri gesammelt hatte, findet man nebst vielen anderen in den Werken von Strinnholm und Cronholm verzeichnet. Ich habe daher nur einige Stellen aus lateinischen Chronisten S. 228 u. 229, weil sie weniger allgemein bekannt sind, abdrucken lassen. Ueber die Farganen und Dromiten s. Forsch. I. S. 238. Vgl. ccxli. Zeile 3.

No. 44. „*Erklärung der Inschrift eines . . . Ringes. . .*“

Vgl. ccxvi u. ccxvii. Ein Auszug aus dieser kurzen Abhandlung, die für eine neue Ausgabe des Krug'schen numismatischen Werkes zurückgelegt worden ist, steht in den auf der vorgehenden Seite angeführten „Чтенія“, p. 67 — 71.

No. 45. „*Ueber das Gewicht der Russ. Silbermünzen.*“

Vgl. S. ccxvi u. ccxviii. Diese kurze und unvollendete Abhandlung kann in einer neuen Ausgabe des Werkes „Zur Münzkunde Russlands“ ihre Stelle finden.

No. 46. „*Etymologische Erklärung des Wortes огнищанинъ.*“

Vgl S. ccxvi u. ccxviii. Diesen für die Geschichte des russischen Ständewesens wichtigen terminus, welcher in der Prawda und sonst vorkommt, wollte Krug bereits in der Abh. No 19 erklären. In den Forsch. II. p. 413*** hat er seine Ansicht kurz ausgesprochen. Die Analyse, welche er im J. 1844 davon gab, führe ich nicht erst an, da in ihr die Slowenität des Wortes verkannt wird, welche nicht blos durch die kirchenslawische Literatur und Grammatik, sondern auch durch altböhmische Quellen gesichert ist.

No. 47. „*Ueber die Библіотека Иностранныхъ Писателей о Россіи, herausgegeben von В. Семеновъ.*“

Krug wurde von der Akademie aufgefordert, einen Bericht über die zum Demidow'schen Concours eingesandte Quellensammlung von Semenow abzustatten. Dieser wurde in den Отчетъ über die im J. 1837 einer Prämie gewürdigten Schriften aufgenommen, aus welchem

er in den Forschungen II. S. 639 — 712 mit allen den bemerkenswertheren Zusätzen abgedruckt ist, die Krug in ein durchschossenes Exemplar eingetragen hat. Ich habe diese Zusätze durch Klammern bezeichnet.

No. 48. *Ueber die Auswanderung der Ungarn aus Russland.*

Vgl. oben S. ccxvii. Ueber dieses Thema finden sich in der russischen Chronik so wenige Angaben, dass Krug sich veranlasst sah, einige andere für ungarische Historiker beachtungswerthe Stellen zu interpretiren und ausserdem noch auf Lehrberg's Abhandlung über Jugrien hinzuweisen. Vgl. über jenen Bericht noch Forschungen II. 752 — 753.

No. 49. *Ueber die historischen Arbeiten in Russland von 1815 — 1820.*

Nach dem Original in den Forschungen II. S. 737 — 754, früher (nach Krug's Behauptung aber sehr fehlerhaft) in den Wiener Jahrbüchern abgedruckt. Ueber die Veranlassung zu *diesem* Aufsatze s. S. 737. Er kann zugleich als Ergänzung zu dem obigen kurzen Abschnitte über den Kanzler Rumänzow dienen, welcher (nach einer sichern Quelle) am 3ten und nicht am 6ten Januar starb, wie ich S. ccix durch eine Notiz irregeleitet, geschrieben habe.

No. 50. *Bericht über Jos. v. Hammer's Geschichte der goldenen Horde.*

Auf die von Lehrberg im J. 1808 in Anregung gebrachte Preisaufgabe über die Geschichte der Mongolenherrschaft in Russland kam die Akademie im J. 1826 bei der Feier ihres hundertjährigen Jubiläums zurück. Die erste Schrift, welche eingeschickt wurde, konnte nicht gekrönt werden, so dass nach einigen Jahren die Aufgabe erneuert wurde. Dies veranlasste Joseph v. Hammer zur Ausarbeitung seiner „Geschichte der goldenen Horde von Kiptschak, das ist: der Mongolen in Russland. Pesth 1840", in welcher Krug's Bericht vollständig S. 543 — 558 abgedruckt ist. Ich habe in den Forsch. (II. S. 755—759) die speciellen Bemerkungen weggelassen, da sie bereits ihre Bestimmung erfüllt haben.

No. 51. *Bericht über M. Pogodin's Nestor.*

Abgedruckt in dem Anhange zu den Forschungen II. S. 760—766 aus dem Отчетъ über die Demidow'schen Prämien für das J. 1840. Der Bericht Krug's über diese kritische Arbeit veranlasste den Akademiker Baer, auf die Anfertigung einer deutschen Uebersetzung derselben in der Conferenz anzutragen. Diese von F. Löwe verfertigte Uebersetzung wurde in die Baer'schen Beiträge (s. oben S. xcvii) aufgenommen.

No. 52. *Ueber den synonymen Gebrauch der Namen Russen und Normannen.*

Als Frähn im J. 1838 in dem alten arabischen Reisenden Achmed el-Katib die Notiz fand, dass die Normannen, welche im J. 844 Sevilla berannten, von ihm „Rus" genannt werden, veranlasste er Krug, einen kleinen Aufsatz über den synonymen Gebrauch der Namen Russen und Normannen zu schreiben. Dieser wurde noch in demselben Jahre im Bulletin scientifique publié par l'Acad. Imp. (T. IV. No. 10) abgedruckt. Er stimmt mitunter wörtlich mit der unter No. 23 gedruckten „Uebersicht" überein und enthält somit die Grundzüge des Krug'schen Systems der Abkunft der Waräger-Russen. In ein durchschossenes Exemplar dieses Aufsatzes hat Krug eine Menge Stellen aus Quellen eingetragen, die indessen schon meistens in den Abh. No. 23. 24 (s. Seite ccxxiv. Zeile 7) vorkamen. Die wenigen Belege, welche dort noch nicht ihre Stelle gefunden hatten, sind in die Forschungen am geeigneten Orte aufgenommen worden.

No. 53. *Ueber die Verträge Oleg's und Igor's mit den Griechen in den Jahren 911 und 944.*

S. Forsch. II. 762*.

No. 54. *Ueber die Taufe der Grossfürstin Olga.*

In den Untersuchungen, welche Krug in der byz. Chronologie (S. 214. 267 — 282) über das Jahr der Taufe der Grossfürstin Olga angestellt hat, heisst es S. 269: „An einem andern Orte, wo ich „ungern polemisiren möchte, werde ich von der Taufe der Olga aus-

„führlicher handeln." Eine Abhandlung der Art hat Krug der Akademie nie vorgelegt; auch finden sich keine Notizen über diesen Gegenstand in seinen Papieren. Diejenigen, welche Krug darüber in das durchschossene Exemplar von Schlözer's Nestor und der byz. Chron. (vgl. Forsch. II. 297) eingetragen hat, sind von keiner besonderen Wichtigkeit; die Aussagen der abendländischen Chronisten sind weder vollständig mitgetheilt, noch auf ihre Urquellen zurückgeführt. Einiges, was Krug im J. 1810 zu erörtern versprach, scheint in der Abh. No. 14 (s. namentlich Forsch. II. 569. 572) vorzukommen.

No. 55. *Die handschriftlichen Zusätze zu dem im J. 1805 herausgegebenen numismatischen Werke.*

Diese sind in dem Exemplare des Werkes „Zur Münzkunde Russlands", welches Krug mit Papier durchschiessen liess, beträchtlich, wenn sie auch weniger seine Combinationen und Beweise aufheben, als vielmehr zu bestätigen scheinen. Eine neue Ausgabe dieser Schrift, möge sie nun in dieser oder jener Gestalt erscheinen, dürfte wol nicht ohne Nutzen sein; von der ersten ist die ganze Auflage bis auf wenige Exemplare vergriffen. Ueber den Werth der im Laufe von 40 Jahren niedergeschriebenen Zusätze kann ich mich hier nicht näher aussprechen. In das durchschossene Exemplar des Schlözer'schen Nestor, in welches ebenfalls viele von mir zum Theil schon benutzte Bemerkungen eingetragen sind, schrieb Krug i. J. 1823: „Da man in 20 Jahren gar manches zulernt, so erkläre ich, dass vieles von dem, was ich hier in diesen und in die folgenden Bände geschrieben habe, von meiner jetzigen Ueberzeugung gänzlich abweicht."

Bei einer neuen Ausgabe seines numismatischen Werkes dürften auch manche der von Krug vor seinem Eintritt in die Akademie gesammelten Materialien zur Geschichte des russischen Münzwesens in Betracht kommen, welche er in dem 2ten und 3ten Hefte seiner Schrift verarbeiten wollte.

No. 56. *Die handschriftlichen Zusätze zu der im J. 1810 herausgegebenen byz. Chronologie*

Die Zusätze, welche Krug in ein durchschossenes Exemplar der byz. Ch. eingetragen hat, sind zwar nicht so zahlreich, wie die unter

No. 55 erwähnten, doch dürfte eine neue Ausgabe des Werkes dadurch an Bogenzahl bedeutend stärker werden.

Ob übrigens die Chronologie und das Werk zur Münzkunde wirklich in einer neuen Umarbeitung dem historischen Publicum in kurzer Zeit vorgelegt werden können, ist sehr zu bezweifeln. Die grosse Anzahl von Zusätzen, welche Krug zu diesen zwei Schriften im Laufe von 40 Jahren gesammelt hatte, schreckte ihn selbst von einer solchen Umarbeitung ab, so dass er sich für den Druck einer der zwei russischen Uebersetzungen der byz. Chr. nicht entscheiden wollte. Die eine derselben rührt von Fedotow und Levestamm, die andere von dem verstorbenen Jasykow her.

Ich schliesse den Bericht über die einzelnen Arbeiten Krug's mit der Verwahrung gegen jede Beschuldigung, als hätte ich mich darin blos aus einem subjectiven Grunde zum Richter über Krug aufwerfen wollen. Die Polemik, zu welcher ich mich an einigen Stellen in diesem Abschnitte veranlasst sah, geschah im Interesse der Sache.

Hoffentlich wird sich nun jeder Leser einen genügenden Begriff von dem Zustande machen können, in welchem Krug seine Arbeiten nachgelassen hat. Ich bin weit davon entfernt, mir die Herausgabe derselben als ein grosses Verdienst anrechnen zu wollen, da ich damit nur mein geleistetes Versprechen erfüllt habe. Ob ich mir die Sache schwer oder leicht gemacht, ob ich dem Verstorbenen ein grosses oder kleines Opfer gebracht habe, — darüber werden die Ansichten sehr verschieden lauten. Alles das, was dem verstorbenen Krug zur Ehre gereichen konnte, glaube ich in Betracht gezogen und am geeigneten Orte angebracht zu haben. Ein aufmerksamer Leser der „Einleitung" und der sämmtlichen Arbeiten Krug's wird ohne grosse Mühe entdecken, worin seine Hauptstärke bestand, worauf bei seinen Forschungen sein Blick besonders gerichtet war. Darüber

aber kann kein Zweifel obwalten, dass Arbeiten, die vor 20, 30 ja 40 Jahren unternommen oder entworfen und nur dem kleinsten Theile nach vollendet wurden, in einer ganz befriedigenden Gestalt *nur von ihrem Urheber selbst* veröffentlicht werden konnten. Hätte er die begonnene Ausarbeitung der einzelnen Abhandlungen zu Ende geführt, so würden sie gewiss ein ganz anderes Aussehen bekommen haben. Dafür bürgen Krug's früher gedruckte Arbeiten, die noch manches Menschenalter hindurch ihren Werth behaupten werden.

Ich bemerke noch, dass der Titel: „Forschungen in der älteren Geschichte Russlands" von Krug selbst herrührt.

St. Petersburg, den 2. Juni 1848.

Ernst Eduard Kunik.

I.

Wer sind die Marcomanni und Nordalbinci

in Schriften des IX. und X. Jahrhunderts?

Ein Aufsatz in Goldasti Alamanic. rer. Scriptt. Frcf. 1661. Fol. T. II. P. I. p. 67, unter dem Titel: Hrabani Mauri Abbatis Fuldensis *), de inventione Linguarum ab Hebraea usque ad Theodiscam, enthält unter andern auch ein Alphabet mit der Ueberschrift: «*Litteras quippe, quas* «(queis) *utuntur Marcomanni,* quos nos Nordmannos vo«camus, *infra scriptas habemus;* a quibus originem, qui «Theodiscam loquuntur linguam, trahunt: *cum quibus* «*carmina sua incantationesque ac divinationes significare* «*procurant, qui adhuc paganis ritibus involvuntur.*»

Diese Worte sind schon oft besprochen worden, besonders von Schriftstellern, welche *Runen* zum Gegenstand ihrer Untersuchungen machten. Man hat sie auf verschiedene Art gedeutet, und Folgerungen daraus gezogen, zu denen man wie mich dünkt nicht berechtigt war. Den Hauptanstoss nahm man an dem Namen *Mar-*

*) *Rabanus Maurus* war Mönch in Fulda, und hatte eine Zeit lang den Unterricht des berühmten Alcuin (+ 804) in der StiftsSchule zu Tours genossen. Im Jahre 813 ward er Magister scholae in Fulda, welche Anstalt unter ihm sehr in Flor kam. 822 ward er Abt daselbst, und blieb es bis 842, wo er dieser Würde entsagen musste. 847 ward er ErzBischof von Mainz, und starb als solcher im J. 856. Vgl. Gött. g. Anz. 1826. St. 160.

comanni. Lässt es sich aber ausmitteln, *welche* Völker hier so genannt werden; ist es erweislich, dass nur *Skandier* *) damit gemeint sein können: so ergibt sich alles übrige von selbst. Da die Stelle auch in anderer Hinsicht wichtig ist, so will ich diesen Beweis zu führen versuchen.

Dass an die alten bekannten Markomannen, die unter ihrem Herzog Marbod im Anfang unserer ZeitRechnung über die Donau in das jetzige Böhmen zogen, und so langdauernde Kriege gegen die Römer führten, hier nicht zu denken sei, ist klar: ihrer geschieht unter diesem Namen seit der Mitte des V. Saec. (Hist. Misc. l. 15, p. 97) gar keine Erwähnung mehr. Sie waren also vier Jahrhunderte später, zur Zeit Raban's, schon gänzlich verschollen. Hätte von ihnen die Rede sein sollen, so wäre auch wohl kaum das Praesens, «utuntur», gebraucht worden; überdem passen die hinzugefügten Erklärungen durchaus nicht auf sie.

Nun ist aber die Ueberschrift von Raban's Tractat nicht etwa die einzige Stelle aus jener Zeit, in der *Marcomanni* genannt werden; einige andere Autoren des IX. Saec. brauchen diesen Namen ebenfalls: es wird also vor Allem zu untersuchen sein, ob diess nicht zuweilen unter Umständen geschieht, oder in Verbindungen, aus denen klar erhellt, welches Volk sie dadurch bezeichnen wollten?

*) *Skandinavier*, *Norden*, *Nordländer*, oder wie man sonst die Völker nennen will, welche (Snorri Praefat.) wohnten «á nordr-löndum, oc á danska túngu hafa mælt»; in borealibus terris, quique Danica locuti sunt lingua. — Dönsk túnga ist die AltNordische Sprache, die ehemals den Germanischen Bewohnern aller drei Skandischen Reiche gemein war.

a) Das Chronicon Masciacense (Massai, Kloster in Berry) sagt bei dem J. 865 (Recueil des Historiens de la France, Tome VII, p. 274): «Stephanus a *Marcomannis* occiditur, et Arvernis (d. i. Clermont in Auvergne) incenditur.» — Vergleicht man mit dieser Nachricht Annal. Bertin. an. 864 (ib. p. 84), so heisst es da: «*Nortmanni* Arvernum civitatem petunt, ubi Stephanum Hugonis filium cum paucis suorum interfectum [Stephano, filio interfecto] impune ad suas naves redeunt.» — Und im Chronicon Malleacense (ib. p. 228): «An. 864 Stephanus Comes Arvernorum a *Danis* interfectus est.» — Die zuerst angeführte Chronik von Massai wiederholt jenen Namen unter dem J. 873: «*Marcomanni* in Masciaco venerunt.»

b) Der ungenannte Verfasser einer Vita Sancti Medardi, der gegen das Ende des IX. S. in Soissons schrieb, meldet von einer Kirche daselbst (Recueil T. III. p. 453): «Basilica, quae olim a Chludovico Caesare coepta, nuper est a *Marcomannis* exusta *).» — Die Kirche, von der die Rede ist, ward von Ludwig dem Fr. im J. 826 zu bauen angefangen (Rec. VI. 539), und unter Karl dem Kahlen vollendet. Im J. 841 war sie beinahe schon ganz fertig (VII. 24). Verbrannt ward sie 886. — Davon nun sagen Annales Vedastini (VIII. 86): «Sicfridus, Rex *Danorum*, famosissimam Ecclesiam B. Medardi igne cremavit»; und dieselben Worte lieset man auch im Chron.

*) Wenn derselbe Anonymus vorher der Zeiten gedenkt, in welchen er lebte, braucht er den Ausdruck: «usque haec *Danorum* tempora»; statt dessen heissen sie nun hier bei ihm *Marcomanni*. Gerade so, wie der König von ihm bald Rex, bald wieder Basileus genannt wird.

de gest. Norm. in Francia (ib. p. 96), nur wird er da «Sigefridus *Northmannorum* Rex» genannt. — Von Paris, das er belagert, wo man aber seinen Abzug mit Geld erkauft hatte, war er auf der Oise nach Soissons gegangen. Abbo, Mönch von Saint-Germain und Augen-Zeuge dieser Vorfälle, nennt die Belagerer gewöhnlich *Danos*, zuweilen *Nortmannos*, und von ihrem Anführer Sigefredus sagt er in seinem Gedicht de Bellis Parisiacae urbis l. 1. v. 38: «Solo Rex verbo, sociis tamen imperitabat»; während es daselbst v. 48 von dem erbärmlichen Karl dem Dicken († 888) heisst: «Urbs mandata fuit Karolo nobis Basileo, Imperio cuius regitur totus prope cosmus *).» Dagegen schreibt von dem Letztern das angeführte Chron. Norm.: «sed nil utile gessit; fecit enim consilium nimis miserum. Nam utrumque, et civitatis redemptio *Northmannis* promissa est et data, et via sine impedimento attributa.»

c) Von einem andern Anonymus wird in der Translatio S. Medardi in Burgundiam (Rec. IX, 150) erzählt, der Körper dieses Heiligen sei im J. 901 aus Soissons nach dem festen Dijon geführt worden, weil damals «*Gallia* fere tota a barbaris *Marcomannis* . . . depopulata est ac devastata.» — Das Chronicon Besuense hingegen, welches dieselbe Versetzung meldet, bedient sich dabei (ib. p. 20) der Worte: «totam *Franciam* ipsis *Nortmannis* vastantibus.»

*) «Karolus Rex Suavorum, filius Ludouici Regis Noricorum, . . . monarchiam totius Imperii Francorum et Romanorum assumit anno 885», heisst es VIII, 215. — In einem 886 zu Paris ausgestellten Diplom sagt er selbst von sich (IX, 358): «dum apud Parisios cum Germanicis et Francis ad obsidionem sederemus contra Paganos.» . . .

d) Noch sagen die Bertinschen Annalen bei dem J. 849, und das Chron. de gest. Nortm. in Francia (Rec. VII, 153): «*Northmanni* Petrocorium (d. i. Perigueux) Aquitaniae civitatem populantes incendunt, atque impune ad naves remeant.» Das nämliche Ereigniss erzählt auch ein Abt von Vabres in Roüergne, in einem Briefe, den er zu Anfange des X. S. schrieb; aber bei ihm heissen die Mordbrenner (ib. p. 66) «ex partibus Europae ab Aquilonis cardine diffusa gens *Marchomanorum* saevissima atque barbarorum immanior, Galliamque introgressa.»

Diese vier oder eigentlich fünf angeführten Stellen beweisen nun offenbar, dass die meist ungenannten Verfasser derselben unter *Marcomanni* kein anderes Volk verstanden, als *Skandier;* und entscheiden so für die Bedeutung, die man jenem Namen auch in Raban's Texte zu geben hat. Damit man aber nicht etwa glaube, als hätte ich selbige, gerade zu diesem Zwecke, vielleicht unter vielen andern ausgewählt; ja damit man ihr Gewicht in dieser Sache noch entscheidender finde, muss ich bemerken, dass die obigen aus dem Recueil gezogenen Stellen überhaupt die einzigen mir bis jetzt bekannten in Schriften des IX. und X. Saec. sind, in denen der Name Marcomanni sich findet. — *Nirgends* also wird er, so viel ich weiss, einem *nicht* Skandinavischen Volke gegeben. — Ist es nun wohl glaublich, dass der Schreiber der von Raban uns aufbehaltenen Zeilen ganz allein ihn sollte in anderer Bedeutung gebraucht haben, als alle übrigen Schriftsteller jener Zeit? — Könnte man diess selbst dann für wahrscheinlich halten, wenn der Ausdruck Marcomanni in der Ueberschrift des Alphabets auch ohne alle weitere Erklärung geblieben wäre? wenn

Raban sich *nicht* darüber geäussert hätte, welches Volk *hier* unter jenem Namen zu verstehen sei?

Das thut er aber ausdrücklich, und gibt dadurch zu erkennen, er fürchte, seine Leser möchten sonst diese ungewöhnliche Benennung nicht recht zu deuten wissen. — Ich vermuthe nämlich, der Abt Raban habe das Alphabet nebst der Ueberschrift, entweder in einer der HandSchriften gefunden *), die er für die KlosterBibliothek in Fulda herbeizuschaffen Sorge trug; oder sie seien von irgend jemandem dem nach damaligen Begriffen grossen Gelehrten, dem eifrigen Sammler und berühmten Schriftsteller, zur Aufnahme in seinen Tractat über die Sprachen mitgetheilt worden; er aber habe Bedenken getragen, bei der Bekanntmachung des Alphabets die dasselbe begleitende Ueberschrift geradezu zu verwerfen, oder auch nur zu verändern, obwohl er selbst das Volk, das sich jener Buchstaben bediente, nicht *so*, wie der Verfasser dieser Ueberschrift, sondern anders würde genannt haben; desshalb habe er sich also begnügt, nach dem Vorgange des heil. Hieronymus, hinter dem Namen Marcomanni blos die erklärenden Worte einzuschieben: «welche *wir Nordmannen* nennen.»

Dieses *wir* kann sich doch füglich nur auf seine LandsLeute beziehen. — Nun sagt Raban in der GrabSchrift, die er sich als E.B. von Mainz dort selbst verfasste: «Urbe quidem hac genitus sum, ac sacro fonte renatus: In Fulda post haec dogma sacrum didici.» Demnach war Mainz seine VaterStadt, und er folglich ein

*) So wie das diesem voran gehende Alphabet, von dem er sagt: «Litteras etiam Aethici Philosophi Cosmographi natione Scythica, nobili prosapia, invenimus, quas venerabilis Hieronymus Presbyter ad nos usque *cum suis dictis explanando* perduxit» etc.

Franke. — Lässt es sich aber genau bestimmen, *wen die Franken des IX. S. Nordmann nannten:* so muss zugleich daraus erhellen, welches Volk Er hier unter *Markomannen* verstanden wissen will. — Ueber jenes nun belehren uns mehrere Autoren, z. B. Raban's Freund, der vor ihm starb, Einhard, wenn er (Vita Caroli M. c. 12. ed. Bredow. p. 56) schreibt: «*Dani* siquidem et *Sveones*, quos *Nordmannos* vocamus», und (c. 14. p. 61): «bellum contra *Nordmannos*, qui *Dani* vocantur *)»; — oder ein anderer seiner ZeitGenossen, der ihn überlebte, Aimoin, Mönch von Saint-Germain (Rec. VII, 348): «Gens *Danorum*, qui proprie *Nortmanni*, id est Septentrionales homines appellantur»; — auch einer seiner Schüler und Correspondenten, Servatus Lupus († um 862), Mönch von Ferrières bei Troies und nachher Abt daselbst **), nimmt (Epist. 31, vom J. 846) den Namen *Nortmanni* für all-

*) Die Chronique de S. Denis übersetzt diess: «contre les Normanz qui sont une maniere de Danois»; etwas glücklicher als z. B. da, wo die bei der Einnahme von Lissabon erbeuteten Dinge, *manubiae*, gegeben werden durch «une gent qui sont apelé Manubien.» — Nur noch im 17. cap. p. 72 und 74 findet sich bei Einhard der Name Nordmannen: «Nordmanni Gallicum littus atque Germanicum assidua infestatione vastabant» etc., sonst nirgends; er versteht also *jedesmal* darunter *Skandier*.

**) Lupus schreibt um das J. 830 an den berühmten Einhard: "ex Gallia huc in Transrhenanam concedens regionem, vobis vicinior factus, . . . ad venerabilem Rhabanum directus sum, uti ab eo ingressum caperem divinarum scripturarum.» — Er lernte in Fulda auch das Deutsche, «cuius linguae usum hoc tempore pernecessarium nemo nisi nimis tardus ignorat.» — Jetzt — nach 1000 Jahren — fängt man in Frankreich an, wieder eben so zu denken. — In der Folge schreibt er auch dem Abt von Prüm, Marcward († 853): «nepotem meum, et cum eo duos alios puerulos nobiles . . . propter Germanicae linguae nanciscendam scientiam, vestrae sanctitati mittere cupio.»

gemein bekannt an, obwohl sie gewöhnlich bei ihm piratae, praedones, hostes molestissimi, pagani crudelissimi u. s. w. heissen. Und sehr viele andere Fränkische Schriftsteller dieses und des folgenden Jahrhunderts drücken sich auf die nämliche Art, wie Einhard und Aimoin aus; so dass Adam von Bremen (um 1075) mit vollem Rechte sagen konnte (Lindenbrog p. 5 u. 58): «*Dani* vero et *Sveones*, caeterique *trans Daniam* populi, *ab Historicis Francorum* omnes *Nordmanni* vocantur *), cum tamen Romani scriptores eiusmodi vocent Hyperboreos.»

Sollte nicht schon hieraus mit hoher Wahrscheinlichkeit zu folgern sein, dass nach diesem herrschenden SprachGebrauche auch *Raban's* Nordmanni nur *Skandi-*

*) Ganz anders also, als z. B. bei den späteren AngelSachsen, die den Skandischen Völkern den gemeinschaftlichen Namen Dene, Denas, Dæniscan, Dænisce men geben, da hingegen durch Northmannas oder North-men bei ihnen ausschliesslich, wie bei den Skandinaviern selbst, *Norweger* verstanden werden. So setzt Snorri I, 96. 99. 101. 338 etc. «*Nordmenn*» ausdrücklich den Dänen und Schweden entgegen. Auch bei lateinisch schreibenden Engländern heissen sie *Dani*, z. B. Wilh. Malmesb. 16. 21. 36. — Der Engländer Aelnoth (Anf. XII. Saec.), der lange in Dänemark gelebt hatte, sagt: «Nationes illae, quae adverso latere Francorum seu Gallorum, Saxonumque, aquilonalibus consistunt in partibus, Suethi videlicet et Gothi, Normanni, ... Dani, qui Gallis Saxonibusque viciniores esse videntur» etc. Ferner: «Aquilonales (d. i. Norweger) autem, qui, ob situm regionum, Normanni dicuntur» ... (Scr. rer. Dan. III, 330. 331). — Auch bei Adam von Bremen sind Nordmanni in der Regel Norweger; nur da, wo er Franken ausschreibt, wird der Ausdruck von allen drei Nordischen Völkern gebraucht, wie pag. 2, 5, 7, 18 u. s. w. — Die Erklärung in Ihre's Glossar. II, 257, ist also etwas zu ändern: «Norrmæn vocantur a nobis Norrwegi; apud *exteros* vero, dum Norrmanni citantur, intelliguntur trium horum regnorum borealium incolae.»

navier sein können *)? — Gerade zu *seiner* Zeit lernten ja die Franken diese Völker weit genauer kennen, als vorher. — Im J. 815 zogen auf Ludwig's des Fr. Befehl Sachsen und Obodriten «cum Legato Imperatoris Balderico ad auxilium Heriholto ferendum trans Egidoram fluvium in terram *Nordmannorum*. Et inde profecti, septimo tandem die, in littore oceani castra ponunt» etc. Sie drangen also tief genug in Jütland ein. — Im J. 823 «venerat et Heriholtus de *Nordmannia*, auxilium petens contra filios Godefridi, qui eum patria pellere minabantur.» Zu ihnen nun schickte Ludwig Gesandte, «qui causam filiorum Godefridi, et statum totius regni *Nordmannorum* diligenter explorantes, Imperatori omnia, quae in illis regionibus comperire potuerunt, patefecerunt.» — Derselbe «Eriolth de Dania», wie Thegan ihn nennt, liess sich kurz darauf im J. 826 zu Ingelheim taufen. — Auch mit Schweden wurden zu dieser Zeit die Franken näher bekannt. Von ihnen kamen 829 Gesandte zu Ludwig; Anschar ward nebst einem Gefährten dahin geschickt; und ob gleich damals für das Christenthum dort wenig gewonnen ward, so brachte er doch gewiss bei seiner Rückkehr 831 eine Menge vorher unbekannter Nachrichten über die Nordischen Völker und Länder mit sich.

Da Raban jetzt das Volk, welches sich jener Buchstaben bediente, seinen Lesern mit *dem* Namen genannt hatte, der ihnen leider schon mehr als *zu* bekannt ge-

*) Diess würde freilich am besten aus seinen eigenen Schriften zu erweisen sein, da es kaum denkbar ist, dass Nordmanni nur diess Eine Mal bei ihm vorkommen sollten; allein ich kann seine Opera nicht benutzen, und diejenigen, die es konnten, haben verabsäumt, uns etwas darüber zu sagen.

worden war *): so durfte er wohl glauben, er habe sich deutlich genug darüber erklärt, von wem hier gesprochen werde. Und dennoch, gleich als ahne er es, dass ein Missverständniss noch immer möglich sei, — indem der Name Nordmanni, welcher nach damals ganz gemei-

*) Im nördlichen Theile des FrankenReichs waren die Nordmännischen SeeRäuber — «impii mundi circuitores Nortmanni» (VII, 365) — schon im VIII. Saec. sehr verrufen, so dass Poëta Saxo bereits bei dem J. 800 mit Recht sagen kann (Rec. V, 164): «Northmanni piratae, Jam tunc Francorum nimium gens noxia regno.» — Noch zu LebZeiten Karl's des Gr. (✝ 814) zeigten sie sich auch im Mittelländischen Meer. Da er einst in den Gegenden um Narbonne Schiffe der Nordmannen erblickte, rief er aus (Mon. SanGall. *ib.* p. 130): «Contristor quod, me vivente, nisi sunt littus istud attingere.» Und bei dem J. 810 heisst es von ihm in Vita Lud. P (VI, 93): «Praeceperat namque tunc temporis fabricari naves contra Nordmannicas incursiones, in omnibus fluminibus quae mari influebant. Quam curam etiam filio iniunxit super Rodanum et Garonnam.» — Eben daselbst (p. 103) und in den sogenannten Ann. Einh. (p. 180) wird beim J. 820 gesagt: «De Nordmannia XIII piraticae naves egressae, primo in Flandrensi littore praedari molientes, ... in ostio Sequanae similia tentantes, ... tandem in Aquitanico littore prosperis usae successibus ... cum ingenti praeda ad propria reversae sunt.» — Seit 841 aber fingen ihre Räubereien und Verheerungen im Lande selbst an (VII, 40. 358. 359). «Mos eorum erat, quod navibus per fluvios ascendentes, ab utraque fluminum parte patriam devastabant, et praedam ad navigia deferentes, ad loca sua mittebant.» — So kamen sie mit 120 Schiffen in die Seine, drangen am heiligen Abend vor Ostern, den 28. März 845, selbst in Paris ein, und erpressten 7000 Pfund Silbers (p. 41. 63. 348). — Im J. 856 kamen wiederum eine Menge Nordmannen in die Seine, setzten sich dort fest, griffen nach Weihnachten Paris an, und verbrannten daselbst mehrere Kirchen, während andere sich mit schwerem Gelde loskauften (p. 72. 153). — Paschasius Radbert, der bis 851 Abt von Corbie gewesen war, sagt darüber (VII, 498): «Quis aestimare potuisset quod tam gloriosum regnum, tamque munitum et latissimum, tam populosum et firmissimum, talium hominum humiliari vel sordibus foedari deberet? Fateor

ner Sitte von der Lage gegen eine der WeltGegenden hergenommen war *), doch auch wohl einmal von irgend einem Schriftsteller einem andern, nicht Skandischen, Volke gegeben werden könne **), — fügt er, recht zum Ueberflusse, noch ein zweites Einschiebsel als Kriterium bei: «von ihnen haben die Deutschredenden ihren Ursprung.»

Er stützte sich bei dem Satze, dass alle Deutschredenden oder Germanen aus Skandien stammen, auf Angaben der Art, wie z. B. von Jordanis (um 552): «Gens, cuius originem flagitas, ab huius insulae [Scanziae s. Scandiae] gremio in terram Europae advenit»; oder von dem Geographen von Ravenna (l. 1, s. 12; l. 5, s. 30): «Magna insula antiqua Scythia, quae dicitur Scanza, ... ex qua insula pariterque gentes occidentales egressae sunt» etc.; — von Paulus Diac. († 799) «Non immerito universa illa regio [Arctoo sub axe] generali vocabulo Germania vocitatur ... pro eo quod tantos mortalium ger-

enim quod nullus ... habitator orbis nostri audire potuisset quod Parisium nostrum hostis intraret» — Ein Mönch von St. Vandrille in Neustrien, der nachmals sogenannten Normandie, sagt als AugenZeuge im J 851 von den Nordmannen (VII, 43): «Tanta enim egerunt, quanta nemo prudentium Chronographorum enarrare sufficeret»; und bei Adrevaldus, einem Mönche von Fleury, der unter Karl dem Kahlen († 877) schrieb, heisst es von ihnen (ib p. 359): «Nortmanni gens Aquilonalis, nostro generi plus aequo praecognita.»

*) Auf ähnliche Weise entstanden die Benennungen Austrasien und Neustrien bei den Franken und Ostrogard (Russland) bei den Dänen.

**) Diess vermutheten z. B. Muratori und Ewers, die in einer andern Abhandlung widerlegt sind. Auch Baronius sagt bei dem J. 941: «Nord, Aquilo, man, vir dicitur; ita ut Nordman idem quod Aquilonaris sonet; cuius pariter ratione omnes populi Boreales essent appellandi Northmanni.»

minat . . ., multae quoque ex ea gentes egressae sunt, . . . Gothi siquidem etc. Pari etiam modo Langobardorum gens ab insula, quae Scandinavia dicitur adventavit» u. s. w. — und zu Raban's Zeit war diess ganz gemeiner VolksGlaube. So schreibt Freculf, der mit ihm zugleich in Fulda studirt hatte, und schon 824 Bischof von Lisieux in Neustrien war, namentlich von den Franken: «Affirmant eos de *Scanzia insula* *), quae vagina est gentium, exordium habuisse, *de qua* Gothi et *ceterae nationes Theotiscae exierunt*, quod et idioma linguae eorum testatur **).» Eben so sagt Ermold. Nigell. (um 827): «Hi populi porro veteri cognomine *Deni* Ante vocabantur, et vocitantur ad-

*) Damals war es den Schweden und Norwegern selbst unbekannt, ob sie InselBewohner seien oder nicht. Ohther sagt: «se aliquando voluisse explorare, quousque terra illa versus aquilonem extenderetur» «Nescire autem se, num intra terram illam mare sit» (Scr. rer. Dan. II, 108. 109). — Dass im XI. S. der Bottnische MeerBusen «longitudinis incompertae» war, sehen wir aus Adam v. Br p. 58. — Im XIII. S. sagt Gervas. Tilb. (p. 912): «Svecia insula inter Daciam et Norwegiam» etc. — Ja noch im J. 1458 schreibt der Cardinal Aeneas Sylvius Piccolomini, der bei seinen ZeitGenossen «maximus Cosmographus; Cosmographorum de facili omnium princeps» heisst: «Svetia cincta undique mari plures Insulas continet: in quis Scandania [al. Scandia] est, apud veteres late memorabilis» etc. (Freher. Scr. r. G. T. II. p. 71).

**) «Theutonia, Dania, Norvegia, Suecia, Flandria et Anglia unam habuerunt linguam, idiomatibus tantum distinctam», sagt Roderic. Tolet. († 1247). — In Gesta Dominorum Ambaz. heisst es: «Dani, Suevi, quos *Theotici* lingua sua Norman, id est Aquilonares homines vocant» (Scr. rer. Norm. p. 24) (Vgl. Rec. VII, 8. 255). — Wilh. Gemmetic. l. 2. c. 4: «Daci nuncupantur *a suis* Danai vel Dani. Northmanni autem dicuntur, quia *lingua eorum* Boreas North vocatur, homo vero Man: inde Northmanni» etc. (ib. p. 218). — Order. Vital. l. 9: «North enim *Anglice* Aquilo, Man vero dicitur homo. Normannus igitur Aquilonalis homo interpretatur» (ib. p. 722). Daher bei Anna Komnena und bei Kodin die Varinger-Angli.

huc. *Nort* — quoque Francisco dicuntur nomine *Manni*, ... *Unde genus Francis adfore* fama refert.» — Wie hätte also Raban Anstand nehmen sollen zu schreiben: «qui Theodiscam loquuntur linguam, a *Nordmannis* originem trahunt?»

Nach diesem zweiten Zusatze nun konnte der vorsichtige Mann vollkommen überzeugt sein, er habe alle falschen Auslegungen beseitigt, jeder Willkür in der Deutung jener Worte des Ungenannten, die er commentirte, vorgebeugt. — Allein er hat sich darin getäuscht: man ist doch über den Sinn jener das Alphabet begleitenden Ueberschrift nicht einig. — Bevor ich aber die Meinung anderer anführe und untersuche, glaube ich, um nichts, was zur Unterstützung meiner Erklärung dienen könne, vorbeizulassen, noch Folgendes hinzusetzen zu dürfen.

Oben sahen wir, dass im IX. S. der Name *Nordmannen*, als Benennung der über den Sachsen hinaus wohnenden Germ. Völker, bei den Franken schon ganz gewöhnlich war. Auch ist er nicht erst in diesem Jahrhundert, und vermuthlich nicht einmal bei ihnen selbst entstanden, ob ihn gleich Ermold «Franciscum nomen» nennt. Bereits dem Geographen von Ravenna war er bekannt. Dieser sagt (l. 1. s. 11): «... Nortmannorum est patria *) quae et Dania ab antiquis dicitur»; und (l. 4. s. 13): «Juxta ipsos Serdefennos, litus Oceani, est patria, quae dicitur Dania. . . . Quae Dania modo Nordmannorum [al. Nordomannorum] dicitur patria.» Schon zu

*) d. i. Land. «Nam *Land* lingua Germanorum, *patria* dicitur verbo Latinorum. Rugiland, Latine Rugorum patria dicitur.» Aimoin l. 2. c. 13, aus Paul. Diac. l. 1. c. 19.

seiner Zeit also ward Dania das Land der Nordmannen genannt; und diesen Namen erfand höchst wahrscheinlich nicht Er, dessen ganzes Buch blosse Compilation ist: — «idiota ego huius cosmographiae expositor, multorum philosophorum relegi libros» etc.; der sehr oft nicht weiss, wem von diesen vielen er folgen soll, weil «alius dixit aliter, alius vero alio modo»; der auch wider sein besseres Wissen Irrthümer nachschreibt: «sed tamen quia multi philosophi ipsam Chersonessum inter insulas adscripserunt, necessitatem habemus et nos eam inter insulas adscribere»; der sich an mehren Orten entschuldigt, wenn er nicht immer «patrias, civitates, vel flumina» mit ihrem jetzigen Namen nenne, da sie, «dum transmetatae sunt plurimae gentes, ut barbarus mos est, forsitan modo aliter appellantur.» — Er also brauchte gewiss nicht zuerst den Namen Nordmannen, sondern diess that vielleicht einer der Autoren, aus denen er schöpfte, und die er immer mit grosser Gewissenhaftigkeit angiebt: etwa Marcomir, dem er häufig folgt, Athanarid, oder Eldebald; alle drei Gothen, deren jetzt verlorene Schriften uns wohl manche mühsame Untersuchung ersparen würden, wenn sie noch vorhanden wären.

Hatten aber die Franken zu Raban's Zeit jene Benennung der Skandinavier schon allgemein bei sich eingeführt, so entsteht die Frage: Was konnte denn wohl die obigen Scribenten (S. 5—7) bewegen, diese «barbaries paganorum, quos usitato *Danos* seu sermone *Nortmannos* appellant» (VII, 344), dennoch nicht *so* zu nennen, sondern das, wenigstens zweideutige, *Marcomanni* vorzuziehen? — Hierauf lässt sich antworten: Vielleicht waren die, welche diess thaten, nicht von Germanischem Stamme, wesshalb ihnen denn das neugebildete Nord-

manni gar zu barbarisch klang *). — Freilich gebrach es ihm auch gänzlich an classischer Auctorität; der Name Marcomanni hingegen fand sich schon bei Römern und Griechen. — *Dani* kommen zwar früher vor als Nordmanni, doch mit Gewissheit lesen wir auch diesen Namen nur erst bei Prokop, Jordanis, Fortunatus und Gregor von Tours, also nicht vor dem VI. Jahrhundert. Dagegen finden sich *Daci* schon bei Classikern; und so darf es uns nicht wundern, wenn andere Gelehrte des MittelAlters lieber Daci, Dacia, schreiben, als Dani, Dania. **) Werden doch auch die Norweger von Manchen *Norici* genannt, vermuthlich desswegen, weil die NordGränze der Römer auch Noricum geheissen hatte. ***).

*) Otfried sagt: «Nam dum agrestis linguae [Theotiscae] inculta verba inferuntur Latinitatis planitiae, cachinnum legentibus praebent.»

**) z. B. Dudo p. 64: «Anstingus Dux Dacorum, et omnes pariter sui, sorte Dacia cum ipso eiecti»; Guil. Gemetic. 223: «Audientes illius territorii pagenses, quod Rollo Dacus adveniret»; Heinr. Huntindon p. 343: «Brictrich regnavit super Westsexe, cuius anno quarto venerunt Daci cum tribus puppibus in Brittanniam praedationis causa»... pag. 344: «gens pagana a Norwagia et Dacia veniens»... pag. 355: «Eadmundus rex ad latissimum flumen Humbre belli sorte vicit Dacos, qui etiam eo tempore Normanni sunt vocati» etc. — Selbst mehrere Könige von Dänemark nannten sich Reges Dacorum.

***) Der Abt Ingulf († 1109) schreibt p. 900: «Haroldus rex Norwagiae (des G. F. Jaroslav I. TochterMann) cum classe ducentarum navium Humbriae fluminis ostium ingreditur (1066).... Tandem rex Anglorum Haroldus cum solida manu militum illos aperto Marte aggreditur: et licet *Norici* acerrime resisterunt; caesis cum maxima multitudine Barbarorum ducibus exercitus ... victoria potitur. Dum ergo Haroldus hac victoria contra *Noricos* gloriaretur, *Normannos* in australi parte regni solidam terram cepisse in dies per novos nuncios narratur». Er braucht den Ausdruck Norici, um sie von denen in der Normandie zu unterscheiden. — Guil. Gemetic: «Pagani

Derselbe Fall war früher schon mit Getae und Gothi da gewesen: Orosius (I. c. 16): «Getae illi, qui et nunc Gothi» (Cf. Jordanis c. 9). — Aus dem nämlichen Grunde ziehen einige Schriftsteller vom IX. bis XII. Saec. die Benennungen «Gallia comata» und «Gallia togata» vor (Rec. VII, 367. 581. VIII, 241. 287. XV, 443), ob diese gleich längst durch andere verdrängt waren. — Und so brauchen nicht nur im MittelAlter, sondern selbst jetzt noch Manche, wenn sie Lateinisch schreiben, lieber, obwohl gewiss unpassend, an Statt des Namens Russi oder Rossi, den des Gallischen Volks Ruteni, Rutheni; *) vermuthlich auch blos darum, weil sie

a Noricis seu Danicis finibus eructuantes».. «Olavus Rex Noricorum». Auch Order. Vital. nennt an mehreren Orten den Olaf, Harald, Magnus, Reges Noricorum; und bei Wilh. von Malmsbury wird Norici für Norweger noch öfter gebraucht z. B. «Rollo, prosapia Noricorum ortus»; «Siwardus Rex Noricorum, hominibus suis in Constantinopoli catervatim morientibus remedium excogitavit, ut reliqui parcius, et aqua mixta vinum biberent»; etc. obgleich früher bei ihm auch «Ludovicus Rex Noricorum, id est, Baioariorum» heisst; wie bei Paul. Diac. p. 450: «Noricorum provincia, quam Baioariorum populus inhabitabat» etc. S. oben S. 6.

*) Gervasius Tilbericus. (Scr. rer. Brunsv. I, 936) spricht von einem «Dux Ruthenorum, hoc est Flandrensium. Alii tamen Russiam Rutheniam nominant. Sed et in provincia Narbonensi, civitas Rutenensis»... (Rodez). An andern Orten braucht er doch selbst auch diesen Namen von Russland, z. B. «Ruthenia, Polonia et Dacia versus Oceanum late porriguntur, insulis intercurrentibus»; oder: «Polonia in uno sui capite contingit Russiam, quae et Ruthenia.... Porro Ruthenia ad orientem versus Graeciam porrigitur,... cuius ad mare Norveiae proxima civitas Chyo»! etc. — Er, der ein eben so arger Compilator ist, wie der Geograph von Ravenna, bemerkt übrigens p. 911: «Si quas regiones aut urbes alias quam vulgus nominat nominavero, venia detur, eo, quod eventus varii circa loca nomina variaverunt cum gentibus». Vgl. auch p. 956.

diesen schon bei Caesar und Strabo, Plinius und Lucan finden, jener aber dem verwöhnten Ohre barbarisch klingt.

Noch liesse sich eine andere Ursache von dem Vorzuge des Namens Marcomanni angeben. Es herrscht nämlich bei vielen, Lateinisch und Griechisch schreibenden Autoren dieser Zeiten, «qui sibi scioli videntur», eine gewaltige Sucht, ihre mühsam erworbene Gelehrsamkeit vor den Barbaren, die sie umringten, zur Schau zu legen und geltend zu machen *), und von dieser Sucht sind auch unsere oben angeführten Scribenten keineswegs frei. War ihnen nun die Etymologie des Namens *MarkMannen* bekannt: so konnten sie ihn für den allerpassendsten halten, um dadurch die von andern so genannten *Dänen*, als Bewohner einer *GränzProvinz* zu bezeichnen. — Denn *Mark* ist nicht blos die Gränze eines Landes, sondern auch das Land an der Gränze. Schon Ulfilas (um 370) braucht dieses Wort. Er übersetzt Matth. 8, 34. Marc. 5, 17 *ἀπὸ τῶν ὁρίων*, hindar markos, Marc. 10, 1 *εἰς τὰ ὅρια*, in markom, wo Luther Gränze, Gegend, Oerter hat. So wie im Goth.

*) Davon liessen sich viele lächerliche Beispiele anführen. Es mag an Einem genug sein. Ingulf sagt p. 910: «Leuca usualis mensura terram metientium apud Francos . . . forte dicitur a leucon, quod in Scythica lingua interpretatur Philippus» (nämlich von люб und конь). Bei den Franken, fährt er fort, ist der Name Philipp sehr gewöhnlich, so dass auch der jetzige König von Frankreich, Heinrich, seinen ältesten Sohn so genannt hat u. s. w. (Heinrichs I. Gemalin war eine Tochter unseres G. F. Jaroslav I., daher wohl die Skythische Sprache.) «Ex his omnibus colligitur», schliesst er, «quod leuca dicitur a leucon, id est, mensura terrae Philippicae, id est, Philippi, vel Philipporum».

marka, heisst im AltNord. *mark*, im A.S. *marc*, *mearc*, terminus, limes, finis; im Latein des MittelAlters ward *marca*, *marcha*, *marchia* daraus. — Da in den Glossarien auf die Verschiedenheit der Bedeutung eines und desselben Worts *zu verschiedenen Zeiten* gewöhnlich nicht genug Rücksicht genommen wird, und es uns jetzt nur darauf ankommt, zu wissen, wie es damit im VIII. und IX., spätstens im X. Saec. war: *) so mögen

*) Dasselbe gilt auch von dem Namen *Nordmanni*. — Wir haben gesehen, dass er bei früheren Fränkischen Schriftstellern im Allgemeinen von Skandinaviern gebraucht ward (s. S. 8—11). — Als aber im J. 911 Karl der Einfältige seine Tochter Gisla mit Rolf vermälte, und diesem einen Theil von Neustrien abtrat, «terram maritimam ab Eptae flumine usque ad Brittanicos limites,... quae nunc vocatur Normannica» (Guil. Gemet. p. 231), von welchem LandStriche Ademar sagt: «ea Nortmannia, quae antea vocabatur Marcha Franciae et Britanniae», weil er allmälig den Namen Nordmannia nach seinen neuen Bewohnern erhielt: so musste von da an diese Benennung zweideutig werden, indem man oft nicht wissen konnte, ob von der eben so genannten Provinz im Norden der Eider (oben S. 11), oder von der im nördlichen Frankreich die Rede sei, «quae vocatur Normannia, ubi modo Normanni gens nova sed validissima degunt» (Huntind. 297). — Viele Schriftsteller fingen nun an, die Benennung Nordmanni blos auf die in der Normandie wohnenden anzuwenden; die in Skandien sitzenden oder von dort kommenden hingegen wurden entweder Dani genannt, weil Dänen die nächsten Nordländer waren, oder es wurden auch nach und nach, als die geographische Unwissenheit etwas geringer ward, die Bewohner der nordischen Reiche durch ihre eigenen Namen bezeichnet. So werden z. B. von dem A.Sachsen Ethelwerd p. 833 «Dani, Northmanni quoque, et Suevi» genannt. Huntindon p. 347 nennt «Dacos cum Gothis, Norwagenses cum Suathedis, qui usque ad adventum Normannorum Willielmi regis ductu (ao. 1066) ducentis triginta annis terram hanc desolaverunt.» — Spätere, die blos die Bewohner der *Normandie* noch unter dem Namen Nordmanni kannten, fallen daher zuweilen in offenbare Irrthümer. So spricht z. B. ein Mönch

hier einige Stellen, aus denen dies hervorgeht, Platz finden.

Die Privilegien von den J. 661 und 675 (Rec. IV, 641. 655), worin Marchia und Marcha vorkommt, will ich übergehen, weil wenigstens das erste ein blosses Transsumpt sein kann. — Aber der Abt von Fulda, Eigil († 822), Raban's unmittelbarer Vorgänger, erzählt im Leben des ersten dortigen Abtes Sturm: Karlmann habe im J. 744 dem h. Bonifacius zu Gründung dieses Klosters bewilligt «locum in ripa fluminis Fuldae, ita ut ab illo loco undique in circuitu . . . *marcha* per quatuor millia passuum tendatur» (Rec. III, 674). — Annal. Tilian. Loisel. etc. sagen bei dem J. 774: «dimissâ *marcâ* contra Saxones, ipsi Saxones exierunt cum magno exercitu super confinia Francorum». (Vgl. Pet. de Marca col. 299). — In dem Capitulare an. 779 (V, 647) heisst es: «foras *marcham* (al. marcas) nemo mancipium vendat.» Vgl. Chron. Moissiac. an. 809; Capitul. II. an. 812. — Ann. Loisel. an. 788: «Carolus Rex . . . fines vel *marcas* Boioarium disposuit» Annal. Einh. bei dems. J. erwähnen der *Marchia* Foroiuliensis; und *Marca* Tolosana, Hispanica, Britannica etc. kommen im Anfange des IX. S. häufig vor. —

des XII. S. von den Händeln, die im J. 841 nach dem Tode Ludwigs des Fr. zwischen dessen Söhnen entstanden, und braucht dabei folgende Worte: «His malis eo tempore Francia et Alemannia cum Lotharingia affligebantur. Quarum miseram discordiam et iniquam damnationem audientes, *qui trans mare Oceanum habitabant*, iunctis sibi *clam Normannis*, eodem anno mare transierunt, et universam Galliam . . . depopulati sunt» . . . «Igitur, ut praediximus, Normanni cum Danis omnem Franciam depopulati sunt per annos fere quinquaginta» etc. (Rec. VII, 382).

Ann. Bertin. an. 839 (VI, 203) erwähnen «regnum Saxoniae cum Marchis suis . . . ; ausserdem erwähnen sie noch: «Aquitaniam et Wasconiam cum Marchis ad se pertinentibus, Septimaniam cum Marchis suis» etc. — Von den Sorben und Wilzen heisst es: «qui nuper quasdam ipsius *Marchae* Saxoniae villas incendio cremaverant». — Ermenric. (IX. Saec.): «dedit ei totum ipsum saltum cum *marcha* . . . i. e. pago» (Goldast. I, 199. 253). — Auch das davon abgeleitete *Marchio* kommt schon zu Karl's Zeit vor *). In einem Capitulare (Rec. VI, 692) ist die Rede «de illis hominibus non recipiendis a Marchionibus nostris, qui seniores (d. i. Seigneurs) suos fugiunt». — Und von seinem Sohne, Ludwig dem Fr. wird im J. 838 «Banzlegbus, Comes et *Saxoniae patriae Marchio* noster» genannt (ib. pag. 617).

Von eben dem Ludwig nun auf der Versammlung zu Aachen im August 825 erzählen Annal. Einh. (ib. p. 186): «Filiorum Godefridi de Nordmannia legatos audivit, ac pacem, quam iidem sibi petebant, cum eis in *Marca* eorum mense Octobri confirmari iussit». — Diese Marca Nordmannica lag jenseit der Eider, dem Gränz-Flusse zwischen Dänen und Sachsen, oder zwischen dem Norden und den Deutschen **), vor und nach Raban's

*) Aber nicht zu Konstantins des Grossen Zeit. Comment. Petr. VIII, 393.

**) «Est antiqua, potens, bellis et corpore praestans, Germaniae populos gens inter et extera regna, Duritiam propter dicti cognomine Saxi» (Alcuin). — Ueber den Unterschied zwischen Niederdeutscher und Nordischer MundArt sehe man Dudo p. 100: «coepit affari Dacisca lingua Ducem Willelmum († 943) Saxonum Dux Herimannus. Tunc Dux Northmannorum Duci Saxonum Willelmus: Quis

Zeit. — Annal. Lois. an 808 (V, 57): «Godofridus Rex Danorum, limitem regni sui, qui Saxoniam respicit, vallo munire constituit, eo modo ut . . . totam Egidorae fluminis Aquilonalem ripam munimentum valli praetexeret». — In dem Vertrage vom J. 811 zwischen Karl d. Gr. und Hemming, Gottfrieds Nachfolger, ward diese alte Gränze nur bestätigt (ib. p. 60). — Annal. Einh. an. 815: «Trans Egidoram fluvium terra Nordmannorum». — So blieb es bis dahin, wo Gorm der Alte von Dänemark in Verbindung mit den Slaven, erst die Sachsen im Norden der Elbe, dann auch die im Süden dieses Stroms bekriegte. Adam. Br. p. 14: «primo *Transalbianos Saxones*, deinde *cis Albim* devastantes . . .». Helmold c. 8 druckt dasselbe so aus: «primo *Nordalbingos*, deinde *Transalbinos Saxones* vastantes»; indem *sein* StandPunkt, von Wagrien aus, dem StandPuncte Adam's, der in Bremen schrieb, ganz entgegengesetzt ist. Was dem einen *diesseit* der Elbe war, lag dem andern *jenseit* dieses Flusses. — Der Deutsche König Heinrich I. drang darauf in Jütland ein, und besiegte Gorm bei Schleswig, das dieser ihm abtrat, und wo nun Heinrich «regni terminos ponens, ibi et *Marchionem* statuit, et Saxonum coloniam habitare praecepit» (Ad. Br. p. 14. 16). — Seitdem (sagt Helmold c. 12) «Sleswich cum provincia adiacente, quae scilicet a lacu Slya, ad Egdoram fluvium protenditur, Romano imperio subiacebat». Darum heisst es auch bei Adam p. 16: «transgressus terminos Danorum, apud Sliaswig olim positos»

tibi Daciscae regionis linguam Saxonibus inexpertem docuit? Respondit: Nolenter eam didici» etc. Er war nämlich KriegsGefangener der Nordmannen gewesen. Vgl. oben S. 4.

. . . und p. 47: «Sliaswig civitas Saxonum Transalbianorum, quae sita est in confinio Danici regni». — Als aber im J. 1028 Konrad der Salier für seinen jungen Sohn um die Tochter Knuts des Gr. warb, «dedit ei civitatem Sliaswig cum *Marchia*, quae trans Egdoram est, in foedus amicitiae. Et ex eo tempore fuit Regum Daniae» (Ad. p. 27). — Später hin konnte also wieder, wie ehemals, die Rede sein von «Egdore fluvio, qui Danos dirimit a Saxonibus» (id. p. 18), oder bei Helmold (l. 2. c. 14): «Egdora est limes regni Danorum».

Das den Deutschen zunächst in dieser Mark sitzende Nordische Volk waren also die Dänen, da hingegen die übrigen Nordmannen «trans Daniam», in unbekannter Ferne wohnten *). Dieser Theil des DänenReichs nun, «pars regni Danorum, quae est inter mare et Egidoram» (Annal. Fuld. et Mett. ad an. 857), oder (bei Adam p. 16. 55) «Dania cismarina», «prima pars Daniae, quae Jutland dicitur», wurde wahrscheinlich zuerst die *Dänemark* genannt; und gewiss war dieser Name schon im VIII. S. gebräuchlich, wie die Verse des Skalden Brage des Alten (Snorri I, 9) beweisen, wo das Land *Danmark* heisst. Im IX. S. nennt es König Alfred in des Norwegers Ohther und in Wulfstans Periplus *Denemearc*; Annal. Mett. an 884: «Nortmanni, qui in Chinheim (unweit Amsterdam) ex *Denimarca* **) venerant u. s. w.

Kannten nun jene oft erwähnten Scribenten die angegebenen Bedeutungen des Wortes Marca oder Marcha;

*) Noch Adam, p. 60, nennt Schweden und Norwegen „duo latissima Aquilonis regna, nostro orbi adhuc fere incognita».

**) Eben so Annalista Saxo Ecc. p. 222. Doch vgl. Scr. rer. Dan. I. 545. V, 129. 146. — Für unsern Zweck ist es gleichgültig.

wussten sie, das Volk, von dessen Verheerungen Frankreichs sie sprechen, werde im Allgemeinen Nordmanni, im Besonderen Dani genannt *); war ihnen ferner bekannt, dass das an Deutschland gränzende Land dieses Volkes, wirklich den Namen Marca Danorum oder Nordmannorum führe, — und an allem dem lässt sich doch nicht wohl zweifeln —: so kann uns die Wahl ihres zusammengesetzten Namens *Marcomanni* nicht weiter sehr befremden. Findet sich doch auch Dana*marci* statt Dani. So betitelt der Mönch Ademar in Angoulême seinen ZeitGenossen, Knut den Gr., der in seinen Diplomen «Rex Danmarchiae et Angliae» heisst (Ingulf pag. 843), «Regem Danamarcorum et Anglorum, nomine Canotum». — Ein anderer Mönch in Clugny, Glaber Rodulfus, sagt l. 2. c. 2: «in regno scilicet eorum, qui Dani*marches* cognominantur». — Man könnte übrigens mit einem dritten Mönch, Albericus, (Access. hist. p. 175) sagen: «De nomine . . . non est curandum, quia ita solent nomina mutare vel per ignorantiam vel curiose». — Sei also die Veranlassung zu dem von Einigen vorzugsweise gebrauchten Namen *Marcomanni* gewesen welche sie wolle **); auf jeden Fall scheint mir

*) z. B. «Gens fortissima inter Normannos Danorum.» Ann. Fuld. an. 891. Auch Helmold, wenn er c. 7. vom IX. S. spricht, druckt sich so aus: «Nortmannorum exercitus collectus fuit de fortissimis Danorum, Sveonum, Norveorum, qui tunc forte sub uno principatu constituti . . . finitima regna terra marique vexabant».

**) Wussten sie, dass die Nordmannen, eben so wie die alten Markomannen ein Zusammenfluss aus verschiedenen Völkerschaften desselben Stammes waren: so konnten sie auch schon aus dieser Ursache ihnen denselben Namen geben. — Paschas. Radbert nennt die Paris belagernden Nordmannen «Piratae diversis admodum collecti ex familiis; latrones promiscuae gentis».

durch das bisher Gesagte erwiesen: dass gerade so, wie oben in den Stellen S. 5—7, auch namentlich in der Ueberschrift des Alphabets bei Rabanus Maurus, kein anderes Volk damit gemeint ist, als *Skandinavier*.

Und da nur dieses in dem vorliegenden Aufsatze bezweckt wurde, so könnte ich ihn hier schliessen, wenn nicht die Verfasser mancher mit Recht sehr geschätzter Werke, wie z. B. W. C. Grimm (Ueber deutsche Runen. Göttingen, 1821), so wie später der Isländer Gisle Brynjulfson (Periculum Runologicum. Havniae, 1823), eine andere Erklärung jener Rabanschen Stelle vorzögen, die mit der meinigen in vollkommenem Widerspruche steht, indem sie zu dem Resultate führt (Grimm S. 150): «*Skandinavier sind hier auf keinen Fall gemeint*». — Die berühmten Namen derer, welche diese Erklärung zuerst gaben, mögen wohl Ursache gewesen sein, dass man sie grossen Theils angenommen hat, ohne eben die Gründe, welche dafür aufgestellt wurden, sorgfältig zu prüfen. Ich hatte Veranlassung, dieses zu thun *), und will nun hier meine Gegengründe genau entwickeln; mögen dann die Leser, denen Untersuchungen dieser Art nicht zu trocken und unfruchtbar vorkommen, darüber zwischen uns entscheiden. Es war mir

*) Als ich in einer andern Abhandlung die Worte Liudprand's († um 970) commentiren musste: «Dani, gens indomita, sub septemtrione in Oceano degens, nobilissimas civitates, Coloniam Agrippinam, atque Treveros, non longe a Rheno positas . . . vi ceperunt; — Nortmanni Traiectensem destruxerant ecclesiam; — Inger Rex Russorum seu Nortmannorum; — Russios quos alio nomine nos Nortmannos appellamus; — gens quam Graeci vocant Russos, nos vero a positione loci vocamus Nordmannos; — *nos*, Longobardi scilicet, Saxones, Franci etc. — o Episcope, solus es ex Francis, quem nunc diligamus» etc.

dabei weniger um Ursprung und Vaterland der *Runen* zu thun, welche mir fern liegen, als vielmehr um nähere Bestimmung des Begriffs, den man mit *Nordmannen* verbinden muss, je nachdem dieser Name von einem Autor dieses oder jenes Volks, aus früherer oder aus späterer Zeit ist gebraucht worden. Die Feststellung dieses Begriffs war mir wegen des grossen Einflusses, den Nordmannen auf die älteste *Russische* Geschichte haben, von Wichtigkeit, und ich werde mich in andern Aufsätzen oft auf das beziehen, was ich hier zu beweisen versuchte. Habe ich zuweilen Ihre's und Schlözer's schwaches Raisonnement und irrige Erklärungen tadeln müssen: so wünsche ich nichts mehr, als dass man, wenn man Aehnliches findet, eben so mit mir verfahre. *Jede* Berichtigung und Belehrung, werde sie gegeben *wie* man wolle, soll willkommen sein: mir ist es um nichts zu thun, als um Wahrheit.

Im J. 1770 erschien zu Upsala «Dissertatio de Runarum patria et origine. Praes. Joh. Ihre; Resp. Stenberg». 36 §. auf 49 Seiten in 4; welche Schlözer sogleich in seiner «Allg. Nord. Gesch.» 1771. S. 595—615 ins Deutsche übersetzte. — Die Ueberschrift des Alphabets bei Raban wird in der Dissert. §. XXIV und XXV, und in der Allg. N. G. §. 33 erläutert; und S. 617 stimmt Schlözer ausdrücklich Ihre's Erklärung derselben bei, die wir hier Punct für Punct mit Anmerkungen begleiten wollen.

Nicht etwa Unbekanntschaft mit dem, was oben S. 9 und 10 aus Einhard, Aimoin u. a. über die Bedeutung des Namens Nordmanni beigebracht ist, bewegt Ihre'n, zu leugnen, dass hier von Skandinaviern die Rede sei.

Er kennt das alles recht gut, meint aber dennoch (Diss. 30. Schl. 606): «Rhabanus kann unter seinen Nordman-«nen, die wie er sagt auch Marcomannen hiessen, [quos «alio nomine Marcomannos nuncupari ait,] keine Skan-«dinavier verstehen; denn niemand hat je die Wohn-«sitze der Marcomannen bis über die Ostsee hinüber er-«streckt».

Freilich nicht die der alten Markomannen (oben S. 4); aber an diese ist ja auch, wie Ihre gleich darauf selbst bemerkt, hier nicht zu denken. Es war folglich durchaus nöthig, erst zu bestimmen, *welches* Volk denn bei Raban unter dem Namen *Marcomanni* zu verstehen ist, eben weil es die früher so genannten gar nicht sein können, ehe ein solcher Einwurf gemacht werden durfte.

Weiter, ebendaselbst: «Er redet von einem Volke, «das bereits christlich war, und nur *noch* einige Ueber-«bleibsel des Heidenthums unter sich hatte, [sed in qua «*adhuc* nonnullae paganismi reliquiae residuae fuerint]: «auch dieses passt nicht auf Skandinavien; denn dem «Mainzischen Erzbischofe konnte nicht unbekannt seyn, «dass ganz neuerlich erst Ansgarius den ersten Samen «des Christenthums in Schweden ausgestreut habe.»

Der Sinn, welchen Ihre den Worten der Ueberschrift gibt: «qui adhuc paganis ritibus involvuntur», scheint mir keineswegs darin zu liegen. — Es liesse sich z. B. denken, *qui* sei statt quippe qui, oder quia gesetzt, und der Autor habe sagen wollen, das *ganze* Volk, von dem die Rede ist, sei *noch nicht christlich* gewesen. Gerade von solchen Völkern wird ja in allen Stellen ähnlichen Inhalts das Wörtchen *adhuc* gebraucht, welches eben Ihre'n zu dieser Annahme bewog, wesshalb er es auch cursiv drucken liess, wozu sonst gar kein Grund vor-

handen gewesen wäre. — So heisst es z. B. im Leben des heil. Rembert: . . . «populis Sveonum, Danorum, Slavorum, nec non omnium Septentrionalium nationum, quocunque modo nominatarum, qui paganicis *adhuc* erroribus involvuntur» *), u. s. w. und es soll wohl kaum etwas anderes sagen, als was der AngelSachse Ethelwerd (X. S.) von den Skandinaviern so ausdruckt: «In tanta enim seductione oppressi Aquilonales increduli, Woddan vel Vuothen, Regem Barbarorum ut Deum colunt *usque in hodiernam diem*, viz. Dani, Northmanni quoque, et Suevi.» — Allein eine solche Conjectur ist ganz und gar nicht nöthig. Jene Worte geben den passendsten Sinn, wenn wir annehmen, der Verfasser der Ueberschrift habe dadurch den fortdauernden Gebrauch («utuntur») jener Buchstaben gerade nur *den* Nordmannen beilegen wollen, zu welchen das Christenthum noch nicht gedrungen war, die noch ganz von heidnischen Gebräuchen umhüllt waren *(involvuntur)*: also den von Frankreich und Deutschland entfernteren Norwegern und Schweden, welche *damals* solche Völker waren, wie die,

*) Scr. rer. Dan. II, 126. — Eben so: «Gens Francorum inclyta . . . dum adhuc ritu detineretur barbaro» (Prolog. Leg. Sal.) — «Barbari qui adhuc forte increduli perstiterant» (Ansgar im Leben Willehads). -- «Erant enim [Saxones an. 855] adhuc gentili errore magis impliciti, quam christiana religione intenti» (Meginhard). — «De superstitione Saxonum, quam adhuc Sclavi et Sveones ritu paganico servare videntur»; multos adhuc populos idolorum cultui deditos»; «omnes enim [incolae Jumne] adhuc paganicis ritibus aberrant» (Adam v. Bremen). — «Daci quippe adhuc pagani erant»; — «Hungri adhuc pagani Franciam . . . depopulari coeperunt (Ord. Vit. p. 371. p. 635. auch 513). — «Rollo, cum gentilis adhuc esset»; — «infidelitatis adhuc tenebris involutus» (Scr. r. Norm. p. 25. 32) und eine Menge ähnlicher.

von denen Adam noch zu seiner Zeit sagen konnte: qui trans arctoam plagam circa Oceanum remoti sunt, quos *adhuc* ferunt magicis artibus, sive incantationibus in tantum praevalere, ut» etc. — Gerade dieses scheint mir auch aus der Note des ungenannten A.Sachsen bei Hickes II, 247 zu erhellen, welche Diss. 33. Schl. 608. Grimm 154 ebenfalls angeführt wird: «Hec etenim literarum figure in gente Nortmannorum feruntur primitus invente. Quibus ob Carminum eorum memoriam*) et

*) Auch Ihre's beiläufige Bemerkung (Diss. 30. Schl. 606), dass man bei Raban unter *Carmina* nicht Lieder der Skalden (Snorri I. Praef. und p. 1. 2. 10), sondern «magicos cantus et praestigias» (id. p. 11. und Stephanii Noten zum Saxo p. 45 und 46) zu verstehen habe, lässt sich bezweifeln. Er behauptet zwar, diese Bedeutung des Worts sei «sequioris aevi scriptoribus perquam familiaris»; allein es liessen sich z. B. aus dem IX. J. gewiss immer zehn Stellen gegen Eine angeben, die vom Gegentheil zeugen. — So wie Beda († 735) von Caedmon sagt: «Divinitus edoctus in lingua patria facere carmina compunctiva»; so sagt Beda's Schüler Cuthbert von diesem: «erat doctus in *nostris carminibus*. Nam et tunc hoc Anglico carmine componens, multum compunctus aiebat» etc. Auch Alcuin schreibt von Beda: «Plurima versifico cecinit quoque carmina plectro»; Alcuin selbst machte ihrer noch weit mehr, und obwohl er das Wort häufig braucht, so habe ich es doch nie in einem andern Sinne, als in dem gewöhnlichen, bei ihm gefunden. Und wie viele Carmina schrieb nicht Raban, der «sui temporis Poëtarum nulli secundus» heisst (Rec. VII. 161). (Vgl. Paul. Diac. l. 2. c. 13.) — Einhard erzählt von Karl dem Gr. «barbara (d. i. deutsche) et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit (V, 107)»; und der *Mönch* von St. Gallen: «praecepit ad se venire pueros . . . et offerre sibi epistolas et carmina sua»; auch kommt bei ihm öfter «Carminum vis, compositio, dulcedo» vor. — Thegan schreibt von Ludwig dem Fr. «Carmina gentilia, quae in iuventute didicerat, respuit, nec legere nec audire nec docere voluit (VI, 28).» — Selbst bei dem noch im IX. S. zu Konstantinopel gefeierten *Jul-Feste*, (Caer. Aul. Byz. p. 222,

Incantationum uti *adhuc* dicuntur» etc. — Da hier ein A. Sachse spricht, so sind wohl unter «gens Nortmannorum», Norweger zu verstehen (s. oben S. 10), von denen es bei Adam v. Br. lib. II. c. 40 heisst: «Divini et Augures, Magi et Incantatores ibi habitant». — Derselbe braucht l. I. c. 51 den Ausdruck: «Sveones et Gothi, vel ita si melius dicuntur, Nordmanni»; auf diese würde es noch in späterer Zeit anwendbar sein. Denn welch eifrige Anhänger ihrer alten Religion und Sitte die Schweden noch lange nachher waren, ist bekannt. Olaf Tryggvason von Norwegen spricht im J. 1000 zu seinen Gefährten: «melius foret Svionibus, domi sedere, atque victimarum suarum lambere lebetes atque cruores, quam vestra subire arma» (Snorri I, 338). 75 Jahre nachher sagt Adam von den Opfern in dem Haine zu Upsala (p. 62): «Ibi etiam canes et equi cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi quidam Christianorum se LXXII vidisse». (Vgl. Bartholin p. 219). Und noch etwa 30 Jahre später schreibt Alnoth in Dänemark: «Svethi et Gothi . . . christianitatis fidem nomine tenus venerari videntur»; — «nationes istae . . . ab antiquis sese ritibus . . . pudori deputant abstrahere».

wo nicht *Τȣλ*, sondern immer *Γȣλ* oder *'Iȣλ* zu lesen ist), dem sogenannten *Γοτϑικόν*, ward solch ein vaterländisches Lied, *οἰκεῖον μέλος*, gesungen. — Schon Jordanis spricht von «priscis Gothorum carminibus pene historico ritu» (Cap. 4), und noch Saxo (Praefat.) sagt: «Danorum antiquiores . . . maiorum acta patrii sermonis carminibus vulgata, linguae suae literis, saxis ac rupibus insculpenda curasse.» — Was könnte uns also wohl bewegen, die ungewöhnlichere Bedeutung des Worts, von der eben desshalb DuCange Beispiele gesammelt hat, der gewöhnlichen vorzuziehen, da diese doch hier ganz passend ist? — Auch Grimm S. 82 übersetzt es durch *Gedichte*.

— Es ist also kein Wunder, dass sich noch jetzt in Schweden an 1260 RunenSteine finden, während es deren in Norwegen kaum 50, und in Dänemark etwa eben so wenig, in Deutschland aber keinen einzigen gibt.

Doch gesetzt einmal, es wäre bei Raban, wie Ihre es will, von einem schon grossen Theils zum Christenthum übergetretenen Volke die Rede, welches wir jedoch nicht zugeben; so liesse sich doch noch immer die Frage aufwerfen: würden in diesem Falle jene Worte wohl weniger auf *Dänen* passen, als, wie Er behauptet (p. 33. Schl. 607), auf Saxones Transalbinos, *Ueberelbische Sachsen*? — So wie die Dänen auf ihrer Halbinsel in der Mark *jenseit* der Eider sassen (s. oben S. 23), bewohnten *sie* die *diesseitige* Mark zwischen dem Liman der Elbe und zwischen der Eider; den LandStrich, der bei Ludwig dem Fr. (Rec. VI, 594) «Saxonica regio ultima trans Albiam» heisst, und bei Rimbert (Scr. rer. Dan. I, 449)» ultima pars ipsius provinciae [Saxoniae], quae erat in Aquilone ultra Albiam». — Im AltSächsischen wurden diese Nördlichsten Sachsen *Northalbinger* genannt; Poeta Saxo beim J. 798: «Hos Northalbingos patrio sermone vocamus».

Was das Christenthum dieser Ueberelbischen Sachsen betrifft, so wird Folgendes uns einen Begriff davon geben können. — In Eigil's Leben des Abtes von Fulda, Sturm († 779), heisst es: «Rex Karolus saevam gentem Saxonum, paganis ritibus nimis deditam, bellis, suasionibus, muneribus, maxima ex parte ad fidem Christi convertit (V, 447)»; wobei Sturm mit seinen Priestern sehr thätig war, und mehre Kirchen errichtete. Davon sagt Hoveden p. 409: «hoc anno [775] Saxones antiqui, unde gens Anglorum descendit, ad fidem conversi sunt».

— Allein diese Bekehrung war von keiner Dauer. — Eben so vertrieben die im J. 780 durch den Engländer Willehad *) zum Theil bekehrten Sachsen ihre christlichen Priester schon nach zwei Jahren wieder, und tödteten selbst mehrere derselben; unter andern ward «in Thiatmaresgaho», d. i. in Ditmarsen, der Clericus Atrebanus umgebracht (Ansgar. vita Willeh. in Scr. rer. Dan. I, 347). — Beim J. 792 sagen Annal. Lois. (Rec. V, 43): «Saxones omnes ecclesias, quae in finibus eorum erant, cum destructione et incendio vastabant, . . . et plenissime se ad culturam idolorum converterunt». — «Metuunt ne funditus omnis Jam caderet citius veterum cultura deorum», singt Alcuin. — Solche Rückfälle wiederholten sich in der Folge gar oft. Einhard spricht davon c. 7. p. 43: «Saxones . . . cultui daemonum dediti, nostraeque religioni contrarii . . . aliquoties ita domiti et emolliti, ut etiam cultum daemonum dimittere, et Christianae religioni se subdere velle promitterent. Sed sicut ad haec facienda aliquoties proni, sic ad eadem pervertenda semper fuere praecipites. — Post inchoatum cum eis bellum vix annus unus exactus, quo non ab eis huiuscemodi facta sit permutatio». — Im J. 790 sagt Alcuin: «Antiqui Saxones (im Gegensatze von AngelSachsen) instante Rege Carolo, alios praemiis, et alios nimis (l. minis. s. Will. Malmesb. 32) sollicitante, ad fidem Christi conversi sunt.» Aber acht Jahre später schreibt er an Karl selbst: «Duritiam infelicis populi

*) 787 ward er Bischof von Bremen und starb 789. Chron. Moiss. im Rec. V, 72. (Daselbst ist weder VII noch VI Kalend. Octobris zu lesen, noch weniger, wie in der Note (e) vermuthet wird: hora septima II. Kal.; sondern hora secunda XVI Kal. Oct.)

Saxonum per verae salutis consilium emollire laborasti. Sed quia electio necdum in illis divina fuisse videtur, remanerent (remanent) huc usque multi ex illis cum diabolo damnandi in sordibus consuetudinis pessimae». — Erst im J. 803 schloss Kaiser Karl Frieden mit ihnen, «ea conditione, ut abiecto daemonum cultu et relictis patriis ceremoniis, Christianae fidei atque religionis sacramenta susciperent» (Einh. p. 44). — Im folgenden 804. Jahre «omnes, qui trans Albiam . . . habitabant Saxones, cum mulieribus et infantibus transtulit in Franciam; et pagos trans-Albianos Abodritis dedit» (Annal. Tilian. 24. Loisel. 54), weil nämlich diese Slaven, die Obodriten, den Franken schon früher verbündet waren. — Wenn nun auch *omnes* hier nicht eben strenge zu nehmen ist, indem z. B. das im Recueil V. p. 30 abgedruckte Chronicon sagt: «*aliquos* iussit per totum suum regnum dispergere», und das Chron. Monast. S. Galli p. 31: «*multos* barones (d. i. Männer; L. Sal. tit. 34. l. 1. L. Ripuar. tit. 58. l. 12) et mulieres inde adduxit»; und Einhard ihre Zahl auf «decem hominum millia cum uxoribus et parvulis» beschränkt, von welchen in der Folge sogar mehrere zurückkamen (Rec. VI, 399. 593): — so mochten es doch vorzüglich solche sein, die Karl «huc atque illuc per Galliam et Germaniam distribuit», welche fest an dem Glauben und den Gebräuchen ihrer Väter hingen; man könnte also vermuthen, die Zurückgebliebenen wären nun recht bald gute Christen geworden. Und diess zwar um so eher, da in der Capitulatio de partibus Saxoniae cap. 8. beschlossen wird: «Si quis deinceps in gente Saxonum inter eos latens non baptizatus se abscondere voluerit, et ad baptismum venire contempserit, paganusque permanere vo-

luerit, morte moriatur». — Dem kann jedoch nicht also gewesen sein; denn wir lesen z. B. in Annal. Bert. an. 841 (VII, 60): «Lotharius Saxones sibi conciliare studet: in tantum ut . . . optionem cuiuscunque legis, vel antiquorum Saxonum consuetudinis, utram earum mallent, concessit. Qui semper ad mala proclives, magis ritum paganorum imitari, quam Christianae fidei sacramenta tenere delegerunt». Und an. 842: «Hludowicus, peragrata omni Saxonia, cunctos sibi eatenus obsistentes . . ., qui et Christianam fidem pene reliquerant» etc. — In Meginhard's, Mönchs von Fulda um das J. 865, Schrift de Translatione S. Alexandri, (Scr. rer. Dan. II, 43) steht ein Brief des Kaisers Lothar an Pabst Leo IV vom J. 855, worin es heisst: «Est enim gens in partibus nostri regni, Saxonum scilicet . . . in confinibus Nordmannorum et Obodritorum sita, quae evangelicam doctrinam iam dudum audierat et acceperat, sed propter vicinitatem paganorum ex parte . . . iam pene defecta» etc. — Noch im Anfange des XI. S. «Slavi totam Nordalbingiam ferro et igne depopulati sunt, . . . nullum trans Albiam Christianitatis vestigium reliquerunt» (Ad. Br. 24). Und um das J. 1127 heisst es von den Bewohnern eines Theiles von Holstein: «nihil de religione nisi nomen tantum Christianitatis habentes. Nam lucorum et fontium, caeterarumque superstitionum multiplex error apud eos habetur». (Helm. c. 47).

Aus diesem allen geht dünkt mich hervor, dass zu der Zeit, da Raban Abt von Fulda war (J. 822 - 842), — und als solcher, nicht als E. B. von Mainz, wird er ausdrücklich in dem Titel seines Tractats angegeben —, es mit dem Christenthume bei den NorthalbingerSachsen beinahe eben so beschaffen sein mochte, wie bei den

Dänen, wo von den vielen KleinKönigen *), wenn nicht der eine, doch der andre, sich dieser Religion günstig erwies, und wenigstens Proselyten zu machen erlaubte. — Annal. Fuld. an 822: «Ebo Remorum Episcopus genti Nordmannorum evangelizavit verbum Dei». Annal. Einh. an. 823: «Ebo . . . qui ad terminos Danorum accesserat, et aestate praeterita multos ex eis ad fidem venientes baptizaverat, regressus est». Ermold. Nigell. p. 407: «Ebo redit gaudens . . . et Regi [Lud. P.] vota placenda refert, Qualiter Heroldus Denorum Rector opimus, Sacra lavacra Dei suscipienda petat». Auch kam im J. 826 wirklich Harald selbst nach Ingelheim bei Mainz: «Ecce volant centum per Rheni flumina puppes, Denorum populis oneratae munere, nec non Heroldum Regem prima carina vehit, Te, Hludowice, petens», und liess sich dort mit Gemalin, Sohn, Neffen, und vielen andern Dänen taufen. — Ludwig d. Fr. selbst sagt im J. 834: «Nostris in diebus, Aquilonalibus in partibus, in gente videlicet Danorum sive Sueonum, magnum caelestis gratia praedicationis sive acquisitionis patefecit

*) «Reges dico, quia tunc temporis multi fuerunt Reges in Dania. Nam duo aliquando in Jutia, in Fyunia tertius, in Selandia IV. in Scania V. aliquando duo per totam Daniam. Aliquando etiam unus per totam Daniam» . . Anonym. Roskildens. in Scr. rer. Dan. I, 374. — Adam p. 13: «Tanti autem reges, immo tyranni Danorum, utrum simul aliqui regnaverint, an alter post alterum brevi tempore vixerit, incertum est. Nobis haec scire sufficit, omnes adhuc paganos fuisse» etc. — So sagt auch Heinr. Huntingdon p. 359: «Confuse autem regnaverunt Daci [in Nordhumbre], ita quod modo ibi rex unus erat, modo duo, modo reguli multi». — Von Knut dem Heil. sagt Arnold von Lübeck: «ut cum tempore avorum suorum in regno Danico triarchae vel etiam tetrarchae fuerint, ipse solus monarchiam regeret».

ostium; ita ut multitudo hinc inde ad fidem Christi conversa» etc.; — und bei Adam v. Bremen, (der auch von Ebo spricht, und sich dabei auf *Raban* bezieht), heisst es von Ansgar, der 831 «primus Nordalbingorum Archiepiscopus» geworden war: «Ansgarius nunc Danos, nunc Transalbinos visitans, innumerabilem utriusque gentis multitudinem traxit ad fidem». — Freilich hatte es auch hier damit keinen Bestand, und Adam bemerkt später: «Christianitatem in Dania, quae a sancto Ansgario plantata est, aliquantulum remansisse, non totam defecisse»; so wie der Sachse Witichind (X. S.): «Dani antiquitus erant Christiani, sed nihilominus ritu gentili servientes» etc. Erst von der Mitte des X. S. sagt Helmold c. 9: «Eo tempore Dania plenarie recepit fidem» etc.

Möge man also jene Worte in der Ueberschrift des Alphabets: «qui adhuc paganis ritibus involvuntur», deuten auf welche Art man wolle: so kann doch, wie wir sehen, aus ihnen gewiss nicht gefolgert werden, dass hier von *Sachsen*, und nicht von Dänen, oder vielmehr überhaupt von Skandinaviern die Rede sei. — Indess scheint auch Ihre selbst dieses Argument nicht eben für stark gehalten zu haben, da er es nur vorläufig und im Vorbeigehen braucht: die eigentlichen Gründe für seine Behauptung aber enthält erst der folgende XXV. §.

In diesem kommt nun Ihre (Diss. 31. Schl. 606) auf die Benennung *Marcomanni*, d. i. wie er sagt, die in einer Mark Sitzenden [«qui Marcam quandam insederint»]. Da aber das Wort *Mark* im Deutschen vieldeutig [«polysemon»] sei, so müsse man zuvörderst untersuchen, was es *bei Raban* eigentlich sagen wolle. — Die oben (S. 12) angegebene gewöhnliche Bedeutung

desselben, nach welcher MarkMannen Leute heissen, die an den Gränzen wohnen, oder die zur Beschützung der Gränze bestellt sind, hat seinen Beifall nicht; er glaubt, eine andere vorziehen zu müssen. — «Nicht selten — «schreibt er — bedeutet *Mark* einen niedrig liegenden «und sumpfigen Ort [locum depressum et paludosum], «Lat. barb. *marcha, marscia*, A.S. *mersc;* davon *Mersc-«vara,* homo palustris, d. i. *Marcomannus:* diese härtere «Aussprache des Worts haben die Deutschen noch jetzt, «indem sie solche sumpfige Gegenden *MarschLänder* «nennen. Von diesem Worte haben die Alt- und Neu-«mark, Ukermark, Steiermark, Dänemark, Marche d'An-«cona etc. ihre Namen. Daher wurden diejenigen, die «solche morastige Gegenden bewohnten, besonders aber «die Nationen jenseit der Elbe bis an die Eider hin, ge-«wöhnlich [vulgo] *Marcomannen* genannt».

Das hier angeführte mersc, mersc-land, findet sich u. a. in Gibson's A.S. Chronik bei den J. 796 und 1098; dieses Wort stammt ab von *mere*, palus, stagnum, lacus, wodurch in der A.S. Bibel *λίμνη* und *ἕλος* wiedergegeben werden (Luc. 5, 1. 2. 2 Mos. 7, 19). — Wara, ware, in der Zusammensetzung, sind habitatores, incolae, (z. B. Baegthware, bei Aelfred, Baguarenses, bei Fredegar); Ps. 48, 2 *κατοικοῦντες τὴν οἰκουμένην* heissen eorth-ware, ErdBewohner. Mersc-ware also, in derselben Chronik beim J. 838, sind paludum incolae, viri palustres. (S. daselbst Expl. nom. locor. p. 37 und Ethelwerd bei Savile p. 840, 841).*) — In Lateinischen

*) Jordanis c. 23: «Gens Erulorum, Ablavio historico referente, iuxta Maeotidem paludem inhabitans in locis stagnantibus, quae Graeci *Ele* vocant, Eluri (al. Eruli) nominati sunt» etc.

Documenten jener Zeit heisst mersc, merscum. Nachdem z. B. der König von Mercien, Bertulf, der Abtei Croiland Geld und Gut genommen, «conducens inde milites, cum bellum contra Danos, qui circa Lundonias debacchabantur, iniret», bestätigt er ihr dafür im J. 851 ihre Besitzungen, unter andern auch «mersca et mariscos». Dasselbe thut sein Nachfolger im J. 868 (ib. p. 861. 864). So ist wohl auch das von Ihre angeführte *marscia* entstanden. Mehr als ein halb Schock ganz ähnlich gebildeter Wörter, durch welche palus, locus palustris, ausgedruckt werden sollte, finden sich bei Dufresne und Carpentier zwischen Mara und Muarium; und das deutsche *Marsch*, Marschland, ist offenbar desselben Ursprungs (S. Schilter v. Mor, moraz). — Auch daran ist wohl nicht zu zweifeln, dass von dem Worte Marsch der nördlichste Gau Deutschlands, der bei Ansgar († 865) Thiatmaresgaho, bei Ad. v. Br. Thiatmarsgoi, und bei dem E. B. Adelbert pagus Thietmaresca heisst, seinen Namen erhalten habe. Er war ganz passend für die WohnSitze dieser «gens ferocissima Saxonum, virtute et agilitate terribilis, in Oceani littore habitans, inviis inaccessa paludibus» (Oros. l. 7. c. 32. Ad. Br. p. 2); das sieht man aus der Beschreibung der terra Dithmarciae cap. 30 des Chron. Hols. in Acc. Hist. p. 80. — So weit wären wir also einig.

Wenn nun aber Ihre auch von dem Lateinischen *marcha* sagt, es habe ebenfalls die Bedeutung des A.S. mersc, locus paludosus: so hätte dieses wohl durch Anführung einiger Stellen bewiesen werden sollen, da man sonst daran zu zweifeln berechtigt ist. Ich wenigstens erinnere mich nicht, marcha in diesem Sinne gefunden zu haben, und es scheint mir, als sei Ihre zu dieser Be-

hauptung nur durch die Namen bewogen worden, welche spätere Schriftsteller dem eben erwähnten Ditmarsen und den Ditmarsern gaben. Helmold, um das Jahr 1170, nennt zwar diesen Gau noch Thet-marscia, marschia, marsia, und die Bewohner desselben Thet-marzi, marsi, marsienses; doch auch bereits bei ihm heissen die Letztern oft Thet-*marchi, marchii.* — Helmold's Fortsetzer aber, Arnold von Lübek, um 1210, braucht schon gar keinen andern Namen mehr, als Thet-*marchia, marcia;* Thet-*marchi, marci.* — Ob die Verwechselung von marca, marcha, mit marschia u. dgl. aus Unachtsamkeit oder aus Unwissenheit dieser späteren Autoren entstand, oder ob sie jenes vorzogen, weil es Lateinischer klang, mag für uns gleichgültig sein; wenn es aber gewiss ist, dass im IX. S. weder das Germ. Mark, noch das Lat. marcha, die Bedeutung von locus paludosus hatte: so kann auch MarkMann damals keinen MarschLänder bedeutet haben, und die Marcomanni bei Raban dürfen *nicht* auf die Art erklärt werden, wie Ihre es thut. — Vergleiche man auch nur sein eigenes Glossarium, das ein Jahr *vor* dieser Dissertation erschienen war, s. v. mark, mære, mærke, und mar, mor, myr: so wird man finden, dass er selbst überzeugt war, die Wörter Mark und Marsch seien verschiedenen Ursprungs *). — Uebrigens bedient sich auch Snorri (III, 214. 216), wenn er

*) Aus diesem Grunde, so wie aus mehreren andern, könnte man wohl versucht werden zu glauben, die Dissertation, von der hier die Rede ist, sei nicht von Ihre selbst, sondern von dem Respondenten verfasst (vgl. auch § VI. p. 10); wenn nicht Schlözer, der es doch wissen musste, S. 615, 617 jenen ausdrücklich für den Verfasser erklärte.

die GränzStreitigkeiten der Könige von Norwegen und Schweden im Jahre 1099 erzählt, dabei des Ausdrucks *Marka-menn*, Bewohner der Marken, eben so, wie wir ihn oben S. 16 genommen haben. Dasselbe geschieht von ihm p. 452.

Nun werden aber (Diss. 32. Schl. 607) *Helmold's* eigene Worte angeführt, aus welchen klar hervorgehen soll, dass dieser Autor den *Ditmarsern* den Namen *MarkMannen* gegeben habe. — Wie Ihre zu dieser völlig falschen Ansicht kam, wird sich dann erst zeigen lassen, wenn wir alle Stellen, in welchen Helmold den Namen Marcomanni braucht, werden im Zusammenhange betrachtet haben, was jetzt geschehen soll.

Von dem damaligen Herzoge von Sachsen, nachmaligen Kaiser, Lothar, war im J. 1106 der Graf von Schauenburg, Adolf, mit Holstein und Stormarn belehnt worden (Helm. l. 1. c. 36). Nach dessen (um 1130) erfolgtem Tode erhielt sein gleichnamiger Sohn dieses Lehen: «vir prudens Adolfus (II) accepit Cometiam terrae Nordalbingorum» (id. c. 49). Als aber am 3. Dec. 1137 der Kaiser Lothar starb, stritt dessen TochterMann Heinrich der Stolze, Herzog von Baiern, mit Albert dem Bär, MarkGrafen von Saltwedel (erst seit 1147 M.G. v. Brandenburg), um das Sächsische Herzogthum. Der Letztere behielt eine Zeit lang die Oberhand, vertrieb den Grafen Adolf, und gab dessen Lehen, nebst der von Lothar vier Jahre vorher angelegten Festung (castrum) Sigeberg*), an Heinrich von Badwide (c. 54). — Da

*) «mons, quem antiqui Edberg, moderni propter castellum impositum Sigeberg appellant», c. 14. «mons, qui antiquitus Alberg dicitur», c. 49.

die benachbarten Wagrischen Wenden oder Slaven, diese inneren Fehden benutzend, in Holstein eingefallen waren, und daselbst geraubt und geplündert hatten, sammelte der tapfere Badwide heimlich ein Heer «de Holzatis et Sturmariis», drang damit im Winter in das Land der Slaven, und verwüstete es. Im nächsten Sommer wiederholten die Holsteiner diese Einfälle ohne ihren Grafen auf ihre eigene Hand, und verfuhren dabei noch weit weniger schonend als vorher, weil kein Mächtiger sie zurück hielt, «nam Principes Slavos servare solent tributis suis augmentandis» (cf. c. 65); und so ward das eroberte Wagrien beinahe gänzlich zur Einöde. — Mark-Graf Albert musste indess (1139) dem Herzoge Heinrich in Sachsen weichen; dieser aber starb bald darauf (im Sept. d. J.), und sein junger Sohn Heinrich, später der Löwe genannt, erhielt endlich nach vielem Kriegen das Herzogthum. — Während dessen Minderjährigkeit kam Adolf, der bereits Holstein wieder erlangt hatte, nun (1142) auch in den Besitz von Sigeberg, so wie von ganz Wagrien *), «et iustiori causa et auctiori pecunia», und Badwide ward auf andre Art entschädigt.

Darauf heisst es bei Helmold (c. 57): «Quia autem terra deserta erat, [Adolfus] misit nuncios in omnes regiones, Flandriam et Hollandiam, Traiectum, Westphaliam, Fresiam (cf. c. 88. l. II. c. 2), ut quicunque agrorum penuria arctarentur, venirent cum familiis suis, accepturi terram optimam Dixitque Holsatis et Stur-

*) «Wagria est pars terrae Slavorum, quam Teutones Slavis eiectis possident». Scr. rer. Bruns. I, 874. — Seitdem nennt er sich in den Diplomen «Adolphus D. G. Comes Wagriae Holsatiae et Stormariae»; und so auch seine Nachfolger.

mariis: Nonne vos terram Slavorum subegistis, et mercati eam estis in mortibus fratrum et parentum vestrorum? Cur ergo novissimi venitis ad possidendum eam? Estote primi, et transmigrate in terram desiderabilem ... qui tulistis eam de manu inimicorum. Ad hanc vocem surrexit innumera multitudo de variis nationibus, assumptisque familiis cum facultatibus, venerunt in terram Wagirensium ad Comitem Adolfum, possessuri terram quam eis pollicitus fuerat». — «Coeperunt ergo inhabitari deserta Wagirensis provinciae, et multiplicabatur numerus accolarum eius». — «Aldenburg vero, et caeteras terras mari contiguas dedit Slavis incolendas, factique sunt ei tributarii». — «Transmisitque nuncios ad Niclotum Obodritorum principem (in Meklenburg), componere cum eo amicitias». — Diese Verbindung mit dem SlavenFürsten konnte um so enger werden, da Adolf «praeter facundiam Latinae et Teutonicae linguae, Slavicae nihilominus linguae gnarus erat». Er schloss sie besonders in der Absicht, um vor Ueberfällen derjenigen Slaven gesichert zu sein, die ihr Eigenthum in Wagrien verloren hatten; oder doch um vor ihnen gewarnt zu werden (c. 82).

Indess hatte der Apostelgleiche CisterzienserAbt Bernhard, sich von dem neuen Pabst Eugen III, der ehemals als Mönch zu Clairvaux («Gra munich zo Clarendale») unter ihm gestanden *), den Auftrag ertheilen lassen, am CharFreitage des J. 1146 dem Könige von

*) In Roberti Append. ad Sigebertum, ao. 1145, heisst der Papst: «Clarevallensis patris Bernardi in conversione filius»; und der Bened.Mönch Gervasius sagt bei eben dem Jahre von unserm Abte: «qui tunc temporis domini Papae dominus et magister videbatur.»

Frankreich Ludwig VII das ersehnte Kreuz öffentlich zu überreichen; und am dritten WeihnachtsTage ward durch seine eindringliche Beredsamkeit — «virtute verbi, omni gladio ancipiti penetrabiliori» —, gegen Aller Erwartung, endlich auch der Deutsche König Konrad III so erschüttert, dass er laut erklärte, er wolle Theil nehmen an dem KreuzZuge, der in dem folgenden Jahre sollte ausgeführt werden. — Das unglaublich starke Heer (s. Du Fresne Notae in Cinnam. p. 439), welches beide Fürsten begleitete, zog auf dem LandWege durch Ungern über Konstantinopel nach Palästina zu; — ein zweites, weit unbedeutenderes, welches zu Wasser dahin gehen wollte — «quidam exercitus navalis virorum non potentum, nec alicui magno duci innixi» (Henr. Huntingd. p. 394) — landete unterwegs in Portugal, wo es sich auf Bitten des Königs zu bleiben entschloss (vgl. Bromton, col. 1081. l. 15), um mit ihm gegen die Mauren zu fechten; *) — ein drittes aber hatte beschlossen,

*) Ueber diesen zweiten HeersZug haben wir die Nachricht eines daran Theil nehmenden, der sich blos «Arnulfus, Dei gratia id quod est» nennt, in einem Briefe desselben an den Bischof von Térouane in Flandern (u. a. im Recueil des Hist. de la Fr. T. XIV. p. 325). — Dodechin (Append. ad Mar. Scot. p. 473) gibt einen ganz kurzen Auszug daraus, in welchem er die erste Person beibehält, so dass man ihn selbst für einen AugenZeugen halten sollte. — Chronogr. Saxo (Access. Hist. p. 300) hingegen, der beinahe den ganzen Brief aufnimmt, (etwas abgekürzt steht er auch in Chron. Reg. S. Pantal. p. 933), schreibt in der dritten Person, und setzt da, wo Arnulf *nos* hat, *Colonienses*. Dieser gehörte also wohl zu dem Heere, das sich in Köln sammelte, und am Sonntage nach Ostern, 27. Apr. 1147 den Rhein hinab nach Dartmouth in England ging (vgl. Rad. de Diceto col. 645 und Bromton col. 1175 — 1179), wo sich schon an 200 Englische und Flandrische Schiffe befanden. Vereint segelten sie

nicht in den Orient zu ziehen, sondern eine HeerFahrt gegen die heidnischen Slaven oder Wenden an der Ost-

nun nach Galicien, («ad Portugalensem nobilissimam Galatiae urbem» sagt Helmold c. 61) feierten das PfingstFest am Grabe des Apostels Jacob zu Compostell, und liefen dann in den Duero ein, wo der Bischof der Stadt Portugalis (jetzt Porto) sie auf Vorschrift Alfons des I, Königs von Portugal, erwartete. (Diesen Titel führte er seit 1139, vorher hiess er Dux Portugalliae). Nachdem sich hier alle die durch Stürme Zerstreuten wieder gesammelt hatten, kamen sie endlich den 28. Juni vor Lissabon an, das noch den Arabern gehörte; und in Gemeinschaft mit dem Königlichen Heere belagerten sie und eroberten die Stadt den 21. October 1147. (Andere haben den 25, wie Ferrera III, 493. Cardonne II, 177. Pagi N. 24 und Gervasius bei Twysden col. 1365 den 27. October). — In Chronica Normanniae (Scr. Rer. Norm. p. 983) wird gesagt: «Christiani circa Augustum mensem (a. 1148) Damascum obsidentes, et dolo Hierosolymitanorum parum proficientes, repedare citius studuerunt. Melius acciderat anno praeterito (1147) Christianis Principibus in Hispania. Nam Imperator, cuius imperii caput est civitas Toletum, adiutus a Pisanis et Genuensibus, Almariam nobilissimam urbem super Paganos cepit (cf. p. 993). Rex Galiciae fretus auxilio Normannorum et Anglorum, et aliorum multorum, qui navali exercitu Hierusalem petebant, Lixebonam urbem Agarenis abstulit, sicut aliam civitatem, Rautarem scilicet, anno praeterito (1146) super eosdem ceperat. Comes etiam Barcinonensis Tortosam urbem eodem anno (1148) cepit.» — Wir sehen hier, dass auch Normannen (aus der Normandie) Lissabon erobern halfen. Gerade drei Jahrhunderte früher, hatten die heidnischen Vorfahren derselben erst Galicien verheert, in Portugal geplündert, dann Hispalis («quae nunc vocatur Sevilia») belagert, eine Menge Mauren getödtet, und waren mit grosser Beute beladen davon gezogen (Marc. Hisp. p. 327). Im J. 1109 hatte König Sigurd von Norwegen auf seiner Fahrt nach Jerusalem ebenfalls das Kastell Sintre erobert, dessen eigentlichen Namen Santarein ein Abschreiber hier in Rautarem verdorben hat. (Snorri III, 234). — Ueberhaupt aber scheinen mir in dieser Stelle die verschiedenen Expeditionen, welche im J. 1147 auf der Pyrenaeischen Halbinsel Statt fanden, gehörig getrennt zu sein, während mehrere Schriftsteller sie mit einander vermischen, indem sie bei der Belagerung von Lissabon so

See («en Vard over Elve uppe de Wenede», Chron. Luneb. col. 1380) zu unternehmen. — «Saxones, quia

wohl, als bei der von Almeria (im östlichen Granada), das sich am 16. October des nämlichen Jahres ergab, nicht blos die oben erwähnten KreuzFahrer, sondern auch Genueser und Pisaner thätig sein lassen, wie z. B. Otto von Freisingen p. 454; Henr. Huntingd. p. 394.

Diese Republicaner nahmen aber wohl an der Belagerung von Lissabon keinen Theil, und der einzelne Pisaner, (quidam Pisanus natione) der wie Arnulf erzählt, auf Kosten des Königs einen hohen hölzernen Thurm aufführte, scheint in Portugiesischen Diensten gestanden zu haben; denn Pisaner und Genueser hatten damals den Ruf, treffliche Ingenieurs (Ingeniosi) zu sein. «Januam satis ingeniosam Urbem confestim repetunt, per nomina quaerunt Artifices notos, qui sunt hac arte peritos, Lignea componant, aptas, castella, balistas Et repetunt *Pisas* nec non satis ingeniosas. Acquirunt multos qui sunt hac arte peritos etc. Quatuor ex lignis componunt illico turres Artibus ex variis comptaeque sagaciter» etc. singt der zwar gleichzeitige aber weniger treffliche Poet von Como v. 1822 sq. (in Murat. Scr. Rer. Ital. V, 452). — Mit Almeria aber war es anders. Wenn Helmold c. 59 sagt: «Visum autem fuit autoribus expeditionis, partem exercitus unam destinari in partes orientis, alteram in Hispaniam, tertiam vero ad Slavos, qui iuxta nos habitant»: so können hier unter der altera pars nicht die KreuzFahrer gemeint sein, die aus der NordSee kamen, und auf ihrer Reise von Cap zu Cap (Cabotage) auch Portugal berühren mussten (Alb. Stad. 185. 6.), wo der König sie bat, «ut si propter Deum pugnaturi exissent, fierent sibi auxilio contra Lacebonam et eius incolas, qui fines Christianos inquietabant» (Helmold c. 61); sondern die Italiäner, die auf Einladung des Kaisers von Spanien ausdrücklich in der Absicht dahin gingen, um den HauptSitz der Maurischen SeeRäuber, das alte Abdera, zu erobern. «Januenses namque per Apostolicam sedem admoniti et vocati, exercitum supra Saracenos Almeriae iurare fecerunt.... Et Consules per multas vices ad Imperatorem [Hisp.] et ad Comitem Barchinonae perrexerunt, deprecando eos ut suos homines armare praeciperent, et ad bellum venirent pro capienda civitate» (Rec. T. XII. p. 356). Der Pabst Eugen III also hatte die Genueser zu die-

quasdam gentes spurcitiis idolorum deditas vicinas habent, ad Orientem proficisci abnuentes, cruces itidem easdem gentes bello attentaturi assumpserunt» (Otto Fris. Gest. Frid. l. 1. c. 40. p. 430). — «Romanus Antistes

sem Zuge gegen die Mauren ermahnt, so wie vermuthlich auch seine LandsLeute, die Pisaner, bei denen er Vicedominus gewesen war, ehe er Mönch ward. «Et gens Pisana venit, insimul et Genuana» (ib. p. 367). — Was den KaiserTitel betrifft, der in Chron. Norm. dem Könige von Castilien und Leon gegeben wird, «quem, quia principatur Regulis Arragonum et Galliciae, Imperatorem Hispaniarum appellant» (p. 989), so war diess gar keine Neuerung. Schon im J. 1055 soll der römisch-deutsche Kaiser Heinrich III, seiner Pflicht gemäss, das Universal-Staatsrecht aller Staaten sicher zu stellen, an das zu Tours versammelte Concilium Gesandte geschickt haben, «per quos conquerebatur, quod Ferdinandus Magnus Castellae ac Legionis Rex sibi contra iura moremque maiorum nomen Imperatoris arrogaret Patres concilii una cum Victore Pontifice Legatos quosdam deputarunt, qui ad Ferdinandum Regem profecti, eum a coeptis desistere monerent Rex Ferdinandus respondit Legatis se effecturum quod sedes Apostolica praecepisset». Ferdinand I. starb 1065. — Sein Sohn Alfons VI, der im J. 1085 den Mauren Toledo nahm, das er, wie vormals die WestGothen, zur HauptStadt seines Reichs machte, ward nun schon häufig Imperator Toletanus, Imp. omnium Hispaniarum genannt († 1109). — Dessen Enkel aber, von dem in unserer Stelle die Rede ist, Alfons VII. (al. VIII.), liess sich 1135 zu Leon förmlich zum Kaiser krönen, und dieser Titel ward auch im Auslande anerkannt. Im J. 1154 ward er SchwiegerVater des Königs von Frankreich Ludwigs VII; in einer Urkunde sagt er: «Ego Aldefonsus Imperator felix, inclytus, triumphator ac semper invictus, totius Hispaniae divina providentia famosissimus Imperator» etc. († 1157). — Nach der Eroberung von Almeria überwinterte die Genuesische Flotte in der Grafschaft Barcelona oder Catalonien, und belagerte im Folgenden 1148. J. vom Juli an gemeinschaftlich mit Raimund V, Grafen von Barcelona und Regenten von Aragon, und andern, Tortosa am Ausflusse des Ebro, welches den 30. Dec. sich ergab. Die Genueser erhielten für ihre Mitwirkung einen Theil der Stadt, wie aus einer Urkunde vom J. 1165 erhellt (Marc. Hisp. p.

datis per Europam epistolis, universos Christianae credulitatis hostes ab eius cultoribus oppugnari praecepit. Singulae autem Catholicorum provinciae confinem sibi Barbariem incessere iubebantur» (Saxo p. 254) *).

«Interea fama volat, Angliam transfretat, et aliarum recessus penetrat insularum. Parant naves Maritimi» etc. (Odo de Diog. l. 1. p. 13). So drang der Ruf des Unternehmens auch zu Niklot, dem Fürsten der Obodriten. Er begehrte eine Zusammenkunft mit seinem verbündeten Freunde Adolf, um sich mit ihm zu berathen, die jedoch dieser ablehnen musste, weil er fürchtete, den Häuptern des Zugs verdächtig zu werden. «Dixeruntque nuncii Comitis ad Niclotum: Quod Dominus noster hac vice non loquitur tibi, impedit ea quam nosti necessitas. Habe ergo adhuc gratiam fidei et sponsionis tuae erga Dominum nostrum, ut si videris contra eum bella Slavorum clam consurgentia, praemunias eum. Et promisit Niclotus» (Helm. c. 62).

Ueberzeugt nunmehr, dass die gegen ihn beschlossene HeerFahrt unabwendbar sei, suchte der SlavenFürst

1340): «Comes [Barcinonensis] se nihil Januensibus dedisse, sed ipsi per se ipsam suam partem [civitatis Dertosae] et expugnasse et cepisse ac sic sua auctoritate possedisse monstrabat».

*) Ausser Sachsen und Dänen sollen auch Polen und Russen an diesem KreuzZuge «contra Paganos versus aquilonem habitantes» Theil genommen haben. Chronogr. Saxo schreibt p. 299: «Item frater Ducis Poloniae cum XX milibus armatorum exiverat. Cuius etiam frater maior cum infinito exercitu adversus Pruscos crudelissimos barbaros venit, et diutius ibi moratus est, contra quos etiam *Rutheni* licet minus Catholici, tamen Christiani nominis karacterem habentes inaestimabili Dei nutu, cum maximis armatorum copiis exiverunt». — Unsere einheimischen Chroniken erwähnen davon nichts

wenigstens, ihr zuvor zu kommen (cf. c. 86), indem er eine Flotte ausrüstete. — Und zu derselben Zeit, als das grosse Deutsche Heer schon Ungern durchzog, während das Französische erst in der Gegend von Worms ankam; als die Flotte, von der wir in der Note Nachricht gaben, eben in die Mündung des Tajo einlief, um sich vor Lissabon zu legen: an dem nämlichen Tage, dem 26. Jun. 1147, lief auch Niklot in die Trave ein, verbrannte mehrere bei Lübeck liegende HandelsSchiffe; Tausende seiner Reiter durchstreiften verheerend ganz Wagrien, und zerstörten die Stadt, die um das Schloss Sigeberg her entstanden war (suburbium, посадъ), besonders aber die Ansiedelungen der Westphalen, Holländer, und anderer «advenarum, quos Comes late congregaverat ad incolendam terram. Feceruntque caedes virorum fortium, qui forte armis obsistere tentassent, et duxerunt uxores eorum et filios in captivitatem (cf. l. 2. c. 2). Peperceruntque viris Holzatensibus» etc.

Als Adolf endlich Zeit gewann, Truppen zu sammeln, um dem Niklot Widerstand zu leisten, — der ihm zwar, seinem Versprechen treu, die Fehde angekündigt hatte, doch erst am Abende zuvor, ehe der Einfall geschah; — zog dieser sich mit einer grossen Anzahl Gefangener und mit Beute beladen auf seine Schiffe zurück, und kehrte wieder in sein Land. — Der E.B. Friedrich von Magdeburg nebst andern geistlichen und weltlichen Fürsten mit einem Heere von 60,000 Streitern; der ErzB. von Hamburg oder Bremen, Adalbero, nebst dem jungen Herzoge Heinrich u. a. mit einem zweiten von 40,000; die Dänischen Prinzen, die ihre PrivatHändel eine Zeit lang ruhen liessen, mit sehr zahlreichen Flotten: alle diese drangen nun in verschiedene

Wendische Länder ein, «iunctis viribus Sclaviam petunt, Germanis ex condicto diversam eius invadentibus plagam» (Saxo), und sengten und brannten daselbst drei Monate lang: — das Ganze aber endigte damit, dass die Slaven sich erboten, Christen zu werden. «Multi ergo eorum falso baptizati sunt, . . . taliter illa grandis expeditio cum modico emolumento soluta est» (Helm. c. 65). — «Qualiter etiam Saxones, vicinas, ut dixi, gentes aggressi, Principibus inter se discordantibus, ad propria remeaverint, a memoria eorum qui adhuc supersunt, nondum excidit», sagt der Bischof von Freisingen p. 432. — Und dass er die HauptUrsache des Misslingens richtig angibt, erhellt so wohl aus Helmold, — wo die Officiere des Herzogs Heinrich und des MarkGrafen von Saltwedel zu einander sagen: «Nonne terra quam devastamus, terra nostra est? Et populus quem expugnamus, populus noster est? Quare ergo inveniamur hostes nostrimet, et dissipatores vectigalium nostrorum? Nonne iactura haec redundat in Dominos nostros?» — als aus Saxo: «Rugiani Scanos ferme omnes fuderunt: Jutis iucundam eorum cladem ducentibus, neque socios computantibus, quos duce a se diversos noverant».

Helmold fährt jetzt cap. 66 fort: «Comes autem noster convulsas reparans amicitias, fecit pacem cum Nicloto Coepitque consolari populum suum, quem vastitas hostilis attriverat, orans eos, ne casibus adversis cederent, hoc cognoscentes, quod *Marcomannos* oportet duram habere patientiam et prodigos esse sanguinis sui». — Es ist dieses das erste Mal, dass Helmold den Namen MarkMannen braucht, und wer möchte wohl in diesem Zusammenhange Paludicolas, MarschBewohner, darunter verstehen? — oder auch Ditmarser, deren ja in

der ganzen Erzählung mit keiner Sylbe Erwähnung geschieht? — Offenbar sind hier die von fern her gekommenen Ansiedler in der GränzProvinz Wagrien (c. 57) gemeint, welche jetzt so viel gelitten hatten, dass sie gar wohl auf den Gedanken kommen konnten, ihre Pflanzungen zu verlassen, und in die Heimat zurückzukehren, wo viele von ihnen «peculium ibi relictum» (c. 64) hatten. Sagten doch späterhin auch die störrigen Holsteinschen Ansiedler in Wagrien, als sie dem Bischofe den Zehnten geben sollten: «malle se potius succensis aedibus propriis egredi terram, quam tantae servitutis iugum subire» (c. 91). — *Marcomanni* sind also, *hier* wenigstens, die fremden Colonisten; *ihnen* suchte Adolf Ausdauer in Erduldung von Unfällen zu empfelen und neuen Muth einzuflössen; *sie* suchte er zu trösten, welches ihm um so nöthiger scheinen musste, da er, etwas zu viel auf Niklots Versprechen bauend (s. oben S. 48), sie kurz vor dem Einfalle, nur vor Dieben und Räubern gewarnt, aber ausdrücklich hinzugesetzt hatte: «de *publico* vero periculo *meum* erit prospicere, ne qua improvisi exercitus incursione involvamini» (c. 62). — Auch vergisst Helmold nicht, von ihm zu melden: «in redimendis quoque captivis devotus extitit».

Doch gleich in seinem folgenden 67. Kapitel kommt der Name MarkMannen abermals vor, und diess nun ist die HauptStelle, — «insignis ad hanc rem locus, quem integrum adferre non piget», — auf welche Ihre seine Behauptung gründet. Wir müssen wiederum den Zusammenhang darlegen. — Die Prinzen Sven und Knut stritten um den Dänischen Thron; jeder von ihnen suchte den Grafen Adolf von Holstein auf seine Seite zu ziehen. Dieser erklärte sich für den Letzteren. Sven dar-

4*

über aufgebracht, drang in Wagrien ein, verbrannte Oldenburg und die Stadt Sigeberg u. s. w. «Huius autem mali fuit auctor Ethelerus quidam de Thethmarschia natus, qui divitiis Danorum sublevatus, omnem fortem de Holzatia sibi sociaverat. Factusque Ductor Regis [Svein], volebat Comitem provincia pellere, terramque eius addere regno Danorum». Adolf ging, weil er in Holstein selbst sich nicht mehr sicher glaubte, zu seinem LehnsHerrn, dem Herzoge Heinrich von Sachsen, und bat ihn um Schutz. «Praecepit ergo Dux omni populo Holzatorum et Sturmariorum, ut sicuti reperti fuissent homines Etheleri, aut renunciarent hominio, aut provincia secederent. Et factum est ita: iuravitque omnis populus, stare ad mandatum ducis, et obaudire Comiti suo. Sociatusque est sibi vir Holzatensis (cf. c. 49) in die illa, seditiosis omnibus aut reductis in gratiam, aut provincia pulsis». — Es kam am Ende zu einer Schlacht (1149) diesseit der Eider zwischen Adolf und Etheler [princeps exercitus Svein], in welcher dieser blieb, «et Comes reversus est, clarus victoria, habens captivos insignes, quorum pecunia debitis suis aliquantisper alleviatus est» (cf. Arnold. Lub. l. II. c. 27. 30). «Habuitque de caetero praecipuam terrae suae diligentiam. Quoties enim motionis aliquid insonuit, aut de Danis, aut de Slavis, statim collocavit exercitum in locis opportunis, videlicet Travenemundae, sive ad Egdoram. Fueruntque parentes mandato eius plebes Holzatorum, Sturmariorum et *Marcomannorum*». — Ist nun wohl irgend ein Grund vorhanden, hier an *andere* MarkMannen zu denken, als an die in dem unmittelbar vorhergehenden Kapitel eben so Genannten, d. i. an Fläminger und Holländer, Friesen und Westphalen, die sich auf Adolfs Einladung in

der GränzMark Wagrien niedergelassen hatten, und nun unter seinen Befehlen standen; selbst dann, wenn Helmold es auch nicht ausdrücklich sagte? — So wie aber oben (S. 7—8.) Raban es für nöthig hielt, zu erklären, wer da solle mit diesem Namen bezeichnet werden; glaubt auch Helmold, diess seinen Lesern schuldig zu sein, und so fährt er fort: «Vocantur autem *usitato more Marcomanni* gentes undecunque collectae, quae *Marcam* incolunt. Sunt autem in terra Slavorum *Marcae* quamplures, quarum non infima nostra *Wagirensis* est provincia, habens viros fortes et exercitatos praeliis, tam Danorum quam Slavorum. Super hos omnes functus est Comes honore Cometiae». — Hätte er sich wohl deutlicher ausdrucken können?

Es wäre auch wirklich schwer zu begreifen, wie Ihre nach dieser so bestimmten Erklärung Helmold's, die er p. 32 wörtlich abdrucken lässt, dennoch sagen kann: «Discimus hinc, *Marcomannos* vocari, qui marcham in«habitant, et sigillatim hic illo nomine eos designari, «qui alias *Tetmarscii* vocabantur» . . . ; wenn er nicht selbst den Schlüssel dazu gäbe, indem er fortfährt: «et «*una cum Holzatis Sturmariisque* Nordalbingiam suae ditionis fecerant». — Man sieht hieraus, dass nur folgendes ihn zu dieser Annahme bewog. — Adam v. Bremen, wenn er p. 18 von Sächsischen Völkerschaften jenseit der Elbe spricht, nennt ihrer drei: Ditmarser, Holsaten [Holsteiner] und Stormarn *). — Das Nämliche thut

*) Von den Letzten braucht er die Worte: «tertii qui et nobiliores Sturmarii dicuntur, eo quod seditionibus illa gens frequenter agitur. Inter quos metropolis Hammaburg caput extollit» etc. — Sollte Adam wirklich hier den Namen Sturmarii nicht von der Sturia, die

Helmold an mehrern Orten, cap. 6, 19, 25, 26, 34, 37: «Tres autem sunt Nordalbingorum populi, Sturmarii, Holzati, Thetmarzi, nec habitu nec lingua multum discrepantes, tenentes Saxonum iura» etc. — Da sich nun in der von Ihre angeführten Stelle gerade auch *drei* Namen, «plebes Holzatorum, Sturmariorum et Marcomannorum» beisammen finden, so glaubte er, es sei in ihr ebenfalls ven *diesen* so oft in Gemeinschaft vorkommenden Bewohnern Nordalbingiens die Rede, und die hier

er unmittelbar vorher als GränzFluss zwischen ihnen und den Holtzatis nennt, sondern von Sturma, Sturmus, d. i. seditio, conclamatio ad arma, (d. deut. LandSturm), ableiten wollen, wie z. B. Lambecius (Orig. Hamb. p. 5) und Diecmann (Schilt. Gloss. p. 771) glauben? — Sollte nicht statt nobiliores vielleicht *mobiliores* zu lesen, und der Sinn dieser sein: die dritten, welche Stormarn heissen, sind die unruhigsten; diess leicht bewegte Volk empört sich gar oft. Ihre MutterKirche ist Hamburg u. s. w.? — Der Canonicus von Bremen mochte, indem er diess schrieb, nicht so wohl die Widersetzlichkeiten der Sachsen gegen die Kaiser, «veteres illius gentis seditiones» p. 17, als vielmehr die der Laien gegen die dortigen ErzBischöfe (p 25) und besonders gegen Adalbert im Sinne haben, welcher es dahin zu bringen suchte, «ut nec Dux, nec Comes ... quampiam iurisdictionem aut potestatem in suo haberet Episcopatu» (p. 34. 45.), und dadurch diese so aufreizte (p. 44), dass z. B. vom Comes Hermannus (de Hammaburg) «Castella omnia, quae Pontifex diversis construxerat locis (p. 42), usque ad solum diruta sunt» (p. 45). — Auch von den Stormarn selbst (tumultu comprovincialium p. 40) ward ein Kastell zerstört, das Adalbert auf einem Berge zwei Meilen unterhalb Hamburg an der Elbe errichtet hatte. — Pag. 48 sagt Adam: «est enim hoc genus hominum, ut bene describit Sallustius, *mobile* et infidum» etc.

[Die Umwandlung von nobiliores in mobiliores wurde von einem der Collegen Krugs nicht gebilligt. In der letzten Umarbeitung dieser Abhandlung ist ein leerer Raum für diese Note gelassen, die ich indessen so, wie sie in einer früheren Ausarbeitung sich vorfand, abzudrucken für nöthig hielt. E. K.]

MarkMannen genannten können also, trotz der dabei stehenden Erklärung, doch nur *Ditmarser* sein.

Ihre erwog aber nicht, dass die Ditmarser niemals unter den Grafen von Schauenburg, Adolf I und II, gestanden hatten, die nur Comites Holsatiae et Stormariae waren, (der Letztere erst seit 1142 auch Comes Wagriae); — er dachte nicht daran, dass Helmold nie Ditmarser als von ihnen abhängig erwähnt, sondern während der ganzen Zeit ihrer Verwaltung bis zu Adolfs II. Tode immer nur «Saxones, eos scilicet qui de Holsatia et Sturmaria sunt» (c. 38, 48, 56, 67, 71); — er vergass ferner, dass da, wo endlich wieder in der Chronik von Ditmarsern die Rede ist, sie als unter ihren eigenen Grafen stehend auftreten. Helmold erzählt nämlich bei dem J. 1164, lib. II. c. 4: «Praecepit Henricus Leo Dux Adolfo Comiti per nuncium, dicens: Surge cum *Holzatis* et *Sturmariis* et cum omni populo qui tecum est, et praecedite Ducem Idem facturus est Guncelinus praefectus terrae Obotritorum, et *Reinoldus Comes Thetmarsiae*, et Christianus Comes de Aldenburg, quae est in Amerland, terra Fresonum, hi omnes praecedent te cum armatorum numero, qui ad ipsos pertinent». — Sie stehen nun bei Demin an der Peene im Lager, und werden eines Morgens sehr früh von den Slaven überfallen. «Tunc viri illustres atque militares Adolfus atque Reinoldus cum paucissimis Holzatensium atque *Thetmarsiensium* exceperunt hostes, ... et percussi sunt Adolfus Comes et Comes Reinoldus, et fortissimi quique ceciderunt». Allein Gunzelin und Christian, — der Herzog kam mit den seinigen erst später hinzu, — richteten eine fürchterliche Niederlage unter den Slaven an. Cap. 6: «Et increvit Ducis potestas super om-

nes, qui fuerunt ante eum. Nobile illud castrum Staden, *cum Cometia Thetmarsciae obtinuit*». — Dagegen heisst es c. 5, 7: «Cometiam Holsatiae, Sturmariae atque Wagirae administrabat vidua Adolfi Comitis cum filio adhuc tenello», der seinem Vater unter dem Namen Adolf III. folgte.

Wollte man einwenden, dass hier eines Dithmarser Grafen doch erst 15 bis 17 Jahre nach der Zeit gedacht werde, in welcher die oben (S. 50—52) erzählten Begebenheiten vorfielen, und dass also diese Erwähnung für den damaligen Zustand der Dinge kaum beweisend sein könne: so sind wir namentlich auch über jenen zufällig recht gut unterrichtet, und zwar nicht blos aus Chroniken, sondern selbst aus Urkunden. — Chronogr. Saxo (Acc. Hist. 296) schreibt bei dem J. 1144: «Rothulfus Comes de Staden interfectus est a trans-Albianis Saxonibus qui Tedmarsgoi dicuntur, propterea quia oppressiones eius diutius ferre noluerunt». — Alb. Stad. ad an. 1144: «Rodulfus iunior, Comes, in Thietmarsia occisus est in Cometia sua»; — «ante prolem occisus a Thietmarchis»; u. so a. m. — In einer Urkunde Kön. Konrad's III, ausgestellt zu Magdeburg im J. 1145 (bei Lindenbrog p. 155) wird ein zwischen dem dortigen E.B. Friedrich, und dem «nobilis Clericus Hartwicus cum matre sua Richarda Marchionissa» abgeschlossener Vertrag bestätigt, in welchem es heisst: «quia inclytus carnalis frater ipsius Rodulfus Comes a suis hominibus in Comitatu Diethmaringensium impie interemptus fuerat» *).

*) Wenn die Angabe des Chron. Luneb. p. 1378 gegründet ist: «Do ward Greve Rodolf van Vrankeleve geslagen to Ditmarschen an deme Manede unde an demeselven Dage, do sin Broder Marcgreve

— Zu Ende eines andern Documents aber vom 13. Sept. 1148 (bei Lindenbr. p. 157. *)) sagt Heinrich der Löwe: «Acta sunt haec Heikenbutle, coram frequentia totius exercitus qui nobiscum erat, quando reversi sumus accepta victoria de hostibus regni Thiedmarskiensibus; qui Rotholfum Marchionem, Principem et Comitem suum, iam pridem interfecerant».

Noch ein drittes Mal kommen *Marcomanni* bei Helmold vor, ohne dass doch diese Stelle, obwohl Ihre sich auch auf sie beruft, seiner Erklärung des Namens günstiger wäre, als die beiden andern. Cap. 86 wird nämlich gesagt: «Redeunte Duce et Comite praefixum est colloquium provinciale omnibus *Marcomannis*, tam Teu-

Udo ward geslagen»: so muss sein Tod den 15. März 1144 erfolgt sein. Denn Annalista Saxo (ib. p. 663) berichtet: «Anno 1130 Udo Comes de Frekenleve filius Rodolfi Marchionis ... occisus est ... *Idus Martii*». — Dass Rudolf den 25. Jul. 1143 noch am Leben war, erhellt aus einer Urkunde, die an diesem Tage zu Stade ausgefertigt ward, in welcher «Domina Richardis una cum charissimis filiis suis Hartwico praeposito Bremensis Ecclesiae, et fratre ipsius Rotholfo Comite» genannt sind. — Bei Lindenbr. p. 154 ist zwar das J. 1144 angegeben, aber irrig, wie diess die VI. Indiction und das XX. J. Adalberons beweisen.

*) Wiederum irrig steht hier das J. 1149; denn die zugleich genannte XII. Ind. beginnt schon mit dem 1. Sept. 1148. Auch aus den angegebenen Zeugen wird es klar: «Testes et fautores et cooperatores huius rei sunt Athelbero Hammaburgensis A.Episcopus, Hartwicus Bremensis Ecclesiae maior praepositus ... Comes Adolfus, Comes Heinricus de Bodwide» etc.; — denn Adalbero starb, und Hartwich ward sein Nachfolger, noch vor dem 1. Jan. 1149. — Dieses Zugs gedenkt übrigens auch die Lüneburgsche Chronik mit den Worten: «Hartwig van Bremen, des Marcgreven Rodolves Broder, de vor do mit Hertogen Heinrike uppe de Dietmarschen, unde wolde wreken sinen Broder, unde sloch ere vile, unde berovede dat Lant».

tonicis quam Slavis». — Wir sahen oben (S. 42), dass Adolf viele Germanen nach Wagrien gerufen, und ihnen Besitzungen gegeben hatte, die sie oft gegen Anfälle der Ausländer vertheidigen mussten. Er hatte aber auch den nicht auswandernden, sondern im Lande bleibenden Slaven, Aldenburg *) und den ganzen längs der See-Küsten liegenden LandStrich angewiesen, um ihn zu bebauen, doch mit der Bedingung, dass sie ihm Tribut zahlten, denn sie waren noch Heiden. Ihnen lag nicht minder als jenen Deutschen Ansiedlern die Pflicht ob, die Gränzen der Mark Wagrien zu beschützen, besonders gegen Angriffe von Seiten der Dänen. Als Unterthanen des Grafen mussten sie mit ihm auch gegen die Obodriten zu Felde ziehen (l. 2. c. 4); hielten es aber mehr mit diesen ihren Sprach- und GlaubensGenossen, als mit ihm. — Zu der Zeit nun (J. 1159), da Heinrich der Löwe, vom Grafen Adolf und von mehr als tausend Rittern begleitet, im Begriff war, dem Kaiser Friedrich dem I nach Italien zu folgen (Morena p. 821), nahm er dem ObodritenFürsten Niklot und den andern Slaven das eidliche Versprechen ab, «ut servarent pacem tam Danis quam Saxonibus usque ad reditum suum». Allein die Slaven von Aldenburg und Meklenburg benutzten die Abwesenheit des Fürsten, um in Dänemark zu rauben; so dass man in Wagrien fürchten musste,

*) «Aldenburg Slavica lingua Starigard, hoc est antiqua civitas, dicitur. Haec autem civitas sive provincia fortissimis quondam incolebatur viris, eo quod in fronte totius Slaviae posita, contiguos haberet Danorum sive Saxonum populos, et omnes bellorum motus ipsi aut primi inferrent, aut aliis inferentibus exciperent», sagt Helm. c. 12. — «Aldenburg, quae Danice dicitur Brandehuse», id. l. 2. c. 13.

der DänenKönig werde kommen um sich zu rächen. Er ward indess durch den Bischof bewogen, die nahe Rückkunft des Herzogs abzuwarten. So wie dieser nun in Holstein ankam, schrieb er eine Versammlung aus, auf der alle Deutschen und Slavischen MarkMannen erscheinen sollten; «et timuerunt Slavi venire in praesentiam Ducis, eo quod culpae suae essent conscii. Et dedit eos Dux in proscriptionem» etc.

Auch hier ist es klar, dass von Ditmarsern gar nicht die Rede sein kann, und dass also Ihre wiederum ohne Grund sagt, es erhelle aus dieser Stelle, «Marcomannorum alios fuisse Slavicae, alios Teutonicae nationis, h. *e. Ditmarsos*»! — Vielmehr sind Helmold's Marcomanni überall, seiner eigenen Erklärung zu Folge (oben. S. 50), diejenigen, welche sonst «custodes limitum», «ad marcham custodiendam constituti» heissen (s. Vit. Lud. P; Annales Fuld; Capitular: l. IV. p. 1368); und zwar nennt er sie so nach dem Brauche [«usitato more»] *seiner* Zeit. Andere geben ihnen die Namen: Marchani (Scr. rer. It. T. II. P. II. p. 261); Marchiones (Rad. de Diceto col. 571. 572. 607. Matth. Par. p. 674); Marchisii (Matth. Par. p. 431. 658); und ähnliche, s. Du C. Gloss.

Ob wir uns nun gleich beinahe schon zu lange mit den Worten des Priesters Helmold beschäftigt haben, so müssen wir doch, ehe wir ganz von ihm scheiden, hier noch die Frage aufstellen: Was würde wohl für die Bedeutung des Namens Marcomanni bei *Raban* dadurch gewonnen sein, wenn wirklich *Helmold* ihn als Synonym von Ditmarsern, oder auch von MarschBewohnern, gebraucht hätte? — Jener schrieb in der ersten Hälfte des IX., dieser in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhun-

derts; zwischen ihnen liegen also drei volle Saecula: bleibt denn aber wohl in einem solchen ZeitRaume die Bedeutung eines Wortes auch immer dieselbe? — Marcomanni kommen bei noch späteren Autoren, als Helmold ist, ebenfalls vor: dürften wir uns aber wohl erlauben, *ihm* die Bedeutung unterzuschieben, welche dieser Name z. B. bei Schriftstellern des XV. S. hatte? — Ich will einige solcher Stellen, die mir zufällig aufgestossen sind, hier mittheilen.

So schreibt der Marschall des Reichs Arelat, Gervasius von Tilberi, in einem Buche, das er im J. 1210 dem Sohne Heinrich's des Löwen, Kaiser Otto dem IV. widmete, das ganze zweite Capitel des ersten Buchs von Orosius (ed. Haverc. p. 10—35) wörtlich ab, interpolirt es aber gewaltig aus späteren GeschichtSchreibern, und braucht dazu namentlich ein Registrum ecclesiae Romanae (Scr. rer. Brunsv. T. I. p. 956). In einem dieser Einschiebsel nun sagt er (ib. T. II. p. 764) folgendes: «Porro ab Albio flumine usque ad Oceanum Germania inferior nuncupatur, in qua est Albia regio quae versus aquilonem Oceano terminatur. In hac est terra Danorum et Norveia; . . . post Norveiam Russia versus Septemtrionem, mari interposito Sed et in Germania inferiore est *terra Marcomannorum*, Oceano a Septemtrione, montibus a meridie clausa». — Dann geht er wieder auf die «54 gentes» des Orosius p. 23 über. — Wohin nun aber eigentlich Gervasius «hic antiquitati serviens, illic novitati locum dans», in seiner «emendatior pictura mappae mundi» das Land der *MarkMannen* gesetzt haben möge, wird dadurch nicht recht klar.

Der Priester Engelhus aus Eimbeck († 1434) sagt bei dem J. 888 unter Arnulfs Regierung (Scr. Brunsv.

II, p. 1069): «Danorum Rex destruxit civitatem Slavorum nobilissimam, nomine Mineta (Vineta) in finibus Slaviae, Teutonice Wentland, prope Mekelenborg, ubi nunc Saxones sunt stagnales Et terra quondam *Balsamia nunc dicitur Marckmannia*, et portio eius Pomerania; alia Ruiania, Wandalia» etc. — Regio oder pagus Balsamorum hatte den Namen von dem Bache Balsama oder Belsema, und war ein grosser Theil der später so genannten Alten Mark. — Schon bei Helmold finden wir zu Albert's des Bären Zeiten dieses Ländchens gedacht, cap. 88: «terram quae dicitur Balsemerlande et Marscinerlande»; ... «super ripas Albiae in terra Balsamorum».

Ein anderer Priester zu Nürnberg, Namens Meisterlein, schreibt im J. 1480 (Ludew. Rell. Msp. T. VIII, 21) von den Zeiten vor Karl dem Grossen: «Cenomanni etiam cum Gepidis, Saxones et *Marcomanni hodie Marcha Brandenburgensis* tunc sedes inter incolas occuparunt». — Mareschalcus Thurius († 1525) gibt dem Mark-Grafen Albert III. von Brandenburg selbst den Titel Markomann, indem er dessen Tochter Beatrix «Alberti *Marcomanni* filiam» nennt u. s. w. — Doch, wie gesagt, alles diess kann so wenig, wie Helmold's Stellen, Einfluss auf die Bedeutung des Namens Marcomanni bei *Raban* haben.

Wir gehen jetzt zu dem letzten Beweise über, den Ihre für seine Behauptung aufstellt. — Unmittelbar nach den oben S. 59. Z. 13. angeführten Worten fährt er fort: «Wenn wir nun ferner zeigen, dass zu Raban's «Zeit eben diese Völker insbesondere *Nordmannen* ge«nannt wurden: so kennt man diejenige Nation zuverlässig, welcher Raban die Runen zuspricht». — Es sind

nicht mehr Ditmarser allein, von denen er hier und in der Folge spricht, sondern *sie*, und Holsteiner nebst Stormaren zusammengenommen, also die sogenannten *Ueberelbischen Sachsen* (oben S. 32.) überhaupt; und dass *diese* zur Zeit Raban's (und folglich auch von ihm selbst) seien Nordmannen genannt worden, soll nun durch *zwei* Stellen dargethan werden. — Da ihrer nur zwei sind, werden wir sie scharf ins Auge fassen können, ohne diesen Aufsatz gar zu weit auszudehnen; und wenn es uns gelingen sollte, zu zeigen, dass auch aus ihnen Ihre's Behauptung *nicht* erweislich ist: so werden hoffentlich in Zukunft die Ueberelbischen Sachsen bei Erklärung der Worte Raban's ganz aus dem Spiele bleiben, und man wird seine Nordmannen nicht mehr unrichtig deuten.

Die Erste seiner BeweisStellen findet sich in den sogenannten Annales Einhardi, die vom J. 741 bis 829 gehen, und zwar gewiss nicht von Einhard, ob gleich sie dessen Namen führen, aber doch wohl schon im IX. S. geschrieben sind. Vieles darin ist aus den sogen. Annales Loiseliani genommen, die auch dem Regino († 915), den Verfassern der Annal. Mettens. und Bertiniani, u. a. m. zur Quelle gedient haben. — In jenen Einh. Annalen nun wird bei dem J. 798 erzählt (Rec. V, 213): Die *Saxones Transalbiani* haben in diesem Frühjahr mehrere Abgeordnete Karl's erschlagen, unter andern auch seinen Gesandten Godeschalk, der von Sigifrid Könige der Dänen zurück kehrte, zu welchem er kurz zuvor geschickt worden war. Desshalb habe der erzürnte Karl mit Feuer und Schwert verheert, alles was von Sachsen zwischen der Weser und Elbe liegt. «*Transalbiani autem*», heisst es weiter, «*qui Nordmanni*

«*vocantur*, superbia elati, eo quod Legatos Regis impu-«ne *) occidere potuerunt, arreptis armis contra Abotri-«tos proficiscuntur».

Diese Worte sind allerdings klar: Sachsen jenseit der Elbe werden hier ausdrücklich *Nordmannen* genannt. — Ich habe jedoch dabei folgende Bemerkung zu machen. — Lieset man die Annal. Einh. vom Anfange bis zum Ende, so wird man finden, dass es nur an diesem Einzigen Orte geschieht; wogegen eben jene Sachsen unmittelbar darauf bei dem 799. J. nicht *so*, sondern *Nordliudi* heissen. — Der Name *Nordmanni* kommt übrigens in denselben Annalen sehr oft vor, früher und später als an dem von Ihre angezogenen Orte; *jedesmal* aber werden dadurch Völker der drei Nordischen Reiche, d. i. Skandier bezeichnet. — So war schon im J. 777 von der Flucht des Anführers der Sachsen Widikind «ad Sigifridum Danorum Regem» die Rede gewesen (p. 203); wovon es dann bei dem J. 782 heisst: «Widikindus qui ad *Nordmannos* profugerat **) in patriam reversus» (p. 205). — In demselben 782. J. geht Widikind abermals «ad *Nordmannos*» (p. 206); doch 785 ist er wieder zu Hause «in Transalbina Saxonum regione» (p. 207): beides wird also deutlich von einander unterschieden. — Ferner wird unter dem J. 800 gesagt: «Rex Karolus in

*) «Compescuit altis Albia gurgitibus procedere longius arma. At *Northalbingi* Missos impune peremptos et se cernentes Caroli» etc. Poeta Saxo l. 3. v. 390.

**) «Hic nota, quod *Normannia* illa ad quam fugit Guichicindus non fuit Normannia ultra Parisios, quia nec dum hoc nomine vocabatur, sed dicebatur Neustria. Ista vero antiqua Normannia ultra Daciam versus Norvvegiam sita est», sagt Albericus bei dem J. 778 p. 114 seinen Lesern. Vgl. oben S. 21.

ipso mari, ubi tunc Piraticam *Nordmanni* exercebant, classem instituit»; und 812: «Classis etiam *Nordmannorum* Hiberniam Scotorum insulam adgressa»; in welchen beiden Stellen doch ohne allen Zweifel Skandinavier gemeint sind. — Und nun 813: «Missi sunt quidam Francorum et *Saxonum* Primores trans Albim fluvium ad confinia *Nordmannorum*, qui pacem cum eis secundum petitionem Regum illorum facerent. Quibus cum pari numero de Primoribus *Danorum* in loco deputato occurrissent, pax confirmata est». – J. 815: «Omnes *Saxonici* Comites . . . ad auxilium Heriholto ferendum trans Egidoram fluvium in terram *Nordmannorum* perveniunt». — Man vgl. auch die J. 820, 22, 23, 25, 27, 29 in dieser Chronik.

Da also auch dieser Annalist, so wie die andern Franken (oben S. 8—9), in *allen* übrigen Stellen seines Buchs, wo *Nordmannen* vorkommen, darunter *Skandinavier* versteht: ist es wohl denkbar, dass er nun, in der vom J. 798 allein, behaupten sollte, die jenseit der Elbe wohnenden *Sachsen* würden Nordmanni genannt? — Welche Verwirrung hätte aus einem so widersprechenden Gebrauche desselben Namens nothwendig entstehen müssen! — Dieser Vf. setzt ja oft, wie wir sahen, Nordmannen den Sachsen gerade entgegen; eben so, wie es auch von andern geschieht; wenn es z. B. Annal. Tilian. und Loisel. (Rec. V, 20. 42) bei dem J. 782 heisst: «Carolus Synodum tenuit ubi Lippia consurgit. Ibique omnes *Saxones* venientes . . . Etiam illuc convenerunt *Nordmanni*» etc. — Denn beide Völker waren sehr oft mit einander in feindlichen Verhältnissen: Annal. Einh. an. 829: «Imperator nuncium accepit *Nordmannos* velle *Transalbianam Saxoniae regionem* invadere»; Helmold c.

7: «*Saxonia* vastata est a *Northmannis* sive Danis» etc.; so wie die Reiche der Sachsen in England, ebenfalls eine lange Reihe von Jahren hindurch, von Nordmannen verheert und endlich ganz von ihnen unterjocht wurden. — Es ist also, nach allem bisher gesagten gewiss die höchste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass ursprünglich in der von Ihre angezogenen Stelle der Einh. Annalen *nicht* der Name *Nordmanni*, sondern irgend ein anderer gestanden habe. — Welcher aber könnte diess wohl gewesen sein?

Vergleichen wir die übrigen Annalisten jener Zeit, die das nämliche Ereigniss des J. 798 erzählen, so finden wir, dass auch nicht ein Einziger von ihnen allen dabei der *Nordmannen* gedenkt. — In Annales Tiliani, deren Vf. 808. lebte, heisst das Volk, das Karl's Gesandten erschlug (Rec. V, 23): «*Nordliudi* trans Albim sedentes»; an einem a. O. derselben JahrBücher werden sie *Nortleudi* genannt. — In Annal. Loisel. (ib. p. 51): «*Nurliudi* *) trans Albim sedentes», gleich darauf *Nortliudi*, u. a. a. O. *Nordleudi*. — In der Chronik des Ado († 875), so wie in Annal. Mett. (ib. p. 320. 348): «*Nortliudi* trans Albiam sedentes». — Bei Regino heissen sie durch einen leichten Schreib- oder LeseFehler **) (p. 32): «*Nordiueli* trans Albiam sedentes», u. a. a. O. ebenfalls fehlerhaft *Nordlindi*. — Bei noch andern Autoren wird ihr Name *Nordluidi*, *Nordelingi*, *Nordilendi*, *Nortuitae*, u. s. w. geschrieben.

Ist es nun, bei der ganz einmüthigen Zusammen-

*) Dabei fällt einem das vulgäre Оурмане, Мурмане der Russischen Chroniken ein.

**) *l* ist in *i*, und *d* in *el* verwandelt.

stimmung aller der übrigen GeschichtSchreiber, die im J. 798 dieses Volks gedenken, wohl anders zu erwarten, als dass auch in den Einhardschen Annalen der Name *Nordliudi* stand? — Und diess zwar um so mehr, da in ihnen gleich bei dem folgenden 799. J. die Northalbinger gerade *so* genannt werden? — Wie leicht war es doch möglich, dass ein Abschreiber dieser Chronik, der hier den Namen Nordliudi zum ersten Mal las, während ihm in derselben Nordmanni bereits ein paar Male begegnet waren, *liudi* (homines) in *manni* (viri), Leute in Männer verwandelte, nicht ahnend vielleicht, welche Verwirrung aus einem so unbedeutend scheinenden Tausche entstehen könne! — Erst als er unmittelbar darauf den ihm fremderen Namen wiederholt fand, mochte er aufmerksam darauf werden, und es doch für besser halten, genau bei den Buchstaben seines Originals zu bleiben. — Wer weiss, ob es dem Copisten einmal bekannt war, dass, so wie die Benennung *Nordmanni* den Franken nur *Skandinavier* bezeichnete, der Name *Nordliudi* dagegen — «Barbaricae nomen linguae sermone vetustum» — *in der damaligen Zeit* von ihnen nur den am nördlichsten wohnenden *Sachsen* gegeben ward? — Er muss übrigens sehr bald aus dem Umlaufe verschwunden sein, denn wir finden ihn in der Folge nicht wieder; an Statt seiner kam bei ihnen der Name *Transalbini, Transalbiani* auf, der vermuthlich aus dem frühern Beisatze zu Nordliudi, «trans Albim sedentes», entstand; während die Sachsen selbst ihre nördlichen LandsLeute *Northalbinger* nannten (s. die Note *) auf der 63. S.)*).

*) Ein ähnliches Beispiel von Verwandlung älterer VolksNamen in neuere ist folgendes Im J. 775 nahm Karl Geiseln von den öst-

— Der Sinn der bestrittenen Stelle würde also meiner Meinung nach folgender sein: «Nordliudi autem trans Albim sedentes, qui nunc Saxones Transalbiani vocantur, superbia elati» etc.

Sollte indess diese Erklärung auch nicht gebilligt werden; hätte wirklich der Verfasser der Einh. Annalen selbst hier den Namen Nordmanni gebraucht: so möchte ich dennoch nicht mit Ihre auf eine einzige Ausnahme von der ganz allgemeinen Regel mich stützen, um daraus zu beweisen, «die Ueberelbischen Sachsen «würden zu Rhabani Zeiten noch besonders Nordmänner «genannt»; — so wenig, wie ich den Nordmann Hasting desshalb für einen WestGothen halten kann, weil ein Mönch einmal schreibt: «Erumpentibus ab occiduis partibus (d. i. von der Loire her, ex Ligeri) Astingo Duce *Wisigotis, qui et Nortmanni*» . . . (Rec. IX, 7. vgl. 24); — oder die Skandinavier darum für Saracenen halten werde, weil die Chronik von Massai (VII, 272) sie einmal so nennt; und vermuthlich auch von ihnen der Bischof von Laon, Adalbero, noch im Anfange des XI. S. singt: «*Sara* nimis gens *cenorum* de more petulca Regnum Francorum . . . occupat» etc. (X, 67). — Denn

lichen Sachsen. Bei dieser Gelegenheit werden sie genannt in Annal. Loisel. «Austreleudi» und «Austrasii»; in Annal. Bert. «Austreleudi Saxones»; von Regino «Orientales Saxones»; vom Poeta Saxo «Osterlingi»; in Annal. Einh. «Ostfali»; in Ann. Mett. durch einen CopistenFehler «Westphali». — Austreleudi kommt, wie man sieht, nicht von dem Lat. Auster, Süden; sondern von dem Germ. Ost, ortus. — Annal. Mett. an. 688: «Pippinus successibus Orientalium Francorum, quos illi propria lingua *Osterliudo* vocant, suscepit Principatum». — Nithard (Rec. VII, 29) sagt von den Sachsen unter Lothar: «Nomen novum sibi, id est Stellinga, imposuerunt».

wenn es wahr wäre, was Ihre sagt: «Immo vero eos [Saxones Transalbinos] ipsomet hoc Nordmannorum nomine *vulgo* adpellatos fuisse invenias»: so würde ihnen ganz zuverlässig dieser Name *nicht blos* in den Einh. Ann., und zwar, wohl zu merken, auch in diesen nur *ein einziges* Mal gegeben werden!

Uebrigens ist Ihre nicht der erste, der auf diesen Ausdruck des Annalisten sich stützend, die Sachsen Nordmannen nennt. — Lange vor ihm schreibt z. B. Petrus de Marca († 1662), E.B. von Paris, (in Marca Hisp. l. 3. c. 28. col. 326) folgendes: «Observandum est Normannos a scriptoribus mediae aetatis dici homines sub aquilone natos etc. — Sed specialius eo nomine Eginhartus, Helmoldus, et alii eas gentes intelligere solent quae utramque Codani id est Baltici sinus oram incolunt; quarum capita sunt Sueones sive Sueci, Dani et Norvegii, *et in Germanico litore Saxones ultra fluvium Albim*, ubi erant confinia Normannorum iuxta Eginhardum». — Pagi (Critic. an. 787. N. XIX) wiederholt dieselben Worte. — Allein weder Einhard noch Helmold brauchen *jemals* den Namen Nordmanni von *Sachsen*, sondern blos von den Germanischen Völkern der drei Nordischen Reiche (s. oben S. 9. 25. Note); und der Letztere, nachdem er cap. 3. die oben (S. 10) angeführten Worte Adam's von den historicis Francorum wiederholt hat, setzt noch hinzu: «Quorum [Nortmannorum] Rex Godefridus, . . . *Nordalbingis* . . . *tributo subactis*, ipsi Carolo bellum minatus est». — Man sieht, wie weit er entfernt ist, die Northalbinger Nordmannen nennen zu wollen. Marca kann sich also durchaus nur auf die eben commentirten Worte derjenigen Annalen lehnen, die fälschlich Einhard's Namen führen; und

eben so haben alle die neueren Autoren, die die Sachsen zu den Nordmannen rechnen, so viel mir bekannt ist, keinen andern Grund dazu, als gerade auch nur diese Worte.

Wir kommen jetzt auf die zweite BeweisStelle, die Ihre (auch Grimm S. 151) für seine Behauptung anführt: zu Rabans Zeit seien die Ueberelbischen Sachsen Nordmannen genannt worden. — Freilich sollte sie, um für jene Zeit etwas zu beweisen, etwa hundert Jahr älter sein, indem Raban schon 856 starb: allein diess ist nur noch ihr geringstes Gebrechen. Dieser Stelle fehlt nichts weniger als *Alles*, um zur Bestätigung jenes Satzes tauglich zu sein. — Sie findet sich im 16. Cap. einer Schrift De gestis Abbatum Lobiensium von Folcuin, Abt von Lobes im Französischen Hennegau — («Laubacense monasterium in pago Hainau super fluvium Sambram situm») — vom J. 966 bis zu seinem Tode 990, und lautet so (Rec. VIII, 220) *): «*Gens quaedam Aquilonaris,* de qua forte dictum est: ab Aquilone pandetur omne malum; *quam plerique Nortalbincos, alii usitatius Nortmannos vocant,* piraticam agens novo et inaudito retro ante temporibus modo, Franciam est aggressa. Quae maria primum occupans, demum ostia fluminum, quae Franciam alluunt, est ingressa *Qui videlicet Nortmanni* per quatuor nobilissima flumina, Renum et Scalt ab Oriente, Sequanam et Ligerim ab Occidente, Franciam ingressi incendio et rapinis omnia depopulantur. — Nec cessatum est, donec peste attrito *Rege eorum Godefrido*, ad fidem Christi converso et baptizato,

*) Die Rede ist von der Zeit unmittelbar nach dem Tode Ludwigs des Stammlers, welcher im April des J. 879 erfolgt war.

nec multo post interfecto, pax Ecclesiae redderetur». — Diess Letztere geschah im J. 882, wie alle Fränkischen Annalisten melden (z. B. Scr. rer. Norm. p. 11): «Carolus Imp. cum Baioariis (al. Noricis) . . . Saxonibus . . . Nortmannos in supradicto loco obsidere exorsus est: sed conatus eius parvum effectum obtinuit. — Novissime rex Godefridus Nortmannorum ea conditione Christianum se fieri pollicetur, si ei munere Regis Fresia provincia concederetur, et Gisla, filia Lotharii in uxorem daretur. Quae ut optavit adeptus, baptizatus est, et ex sacro fonte ab Imperatore susceptus». — Umgebracht ward Godefrid im J. 885.

Man wird nicht sogleich begreifen, wie Ihre sich eben auf *diese* Stelle berufen könne, um mit ihr seine Beweisführung gleichsam zu krönen; indem es jedem auf den ersten Blick ins Auge fällt, dass in ihr von gar keinem andern Volke die Rede sein *kann*, als von Skandinaviern. Ganz gewiss würde er das auch so wenig in Zweifel gezogen haben, wie wir, hätte er Folcuin's Worte in Achery's Spicilegium, das er citirt, im Zusammenhange, und nicht blos abgekürzt im Glossarium des Du Fresne gelesen. Freilich hätten ihm schon die zehn (oben cursiv gedruckten) Worte, die er dort fand und benutzte, weil sie dem von ihm behaupteten Satze günstig zu sein schienen, einiges Bedenken erregen können, ob nicht hier irgend ein Missverständniss obwalte? — Denn da der Abt von Lobes doch nothwendig wissen musste, welche Völker damals bei den Franken *gewöhnlich* (usitato sermone, oben S. 16) Nordmannen hiessen: so würde er wohl kaum sich des Ausdrucks *usitatius* bedient haben, hätte er von einem andern *nicht* Skandinavischen Volke sprechen, und es dennoch mit eben

diesem Namen bezeichnen wollen. — Es wird also auch nicht weiter nöthig sein, uns bei Folcuin's Aussage länger aufzuhalten, da sie, wie wir sehen, zur Erklärung des Namens MarkMannen bei Raban nicht im geringsten geeignet ist, und nicht für, sondern geradezu *gegen* Ihre's Behauptung spricht.

Dieser schliesst nun mit den Worten: «His ita ex«positis, facile me persuasurum credo, Nordmannos, quos «indicare voluit Hrabanus, fuisse Saxones Transalbinos, «non autem Suiones». Ich aber möchte den Satz umkehren und sagen: also waren Raban's Nordmannen nicht Sachsen, sondern Schweden, oder doch überhaupt Skandier. — Die beiderseitigen Gründe liegen vor: möge man jetzt zwischen uns entscheiden.

ANHANG.

Als Parergon möge nun noch eine kurze Untersuchung über den in Folcuin's Texte vorkommenden Namen *Nortalbinci* folgen, wobei ich aber bemerke, dass ich hier auf einem mir fremderen Felde bin, und also weit leichter irren kann, als vorher; indess werden Kenner mich schon zurecht weisen. — Vorausgesetzt, dass das Ganze nicht etwa auf einem Missverständnisse des Abtes von Lobes beruht, wenn er z. B. nicht gewusst haben sollte, *wen* man eigentlich Northalbinger nannte; — oder, im Fall er nicht etwa diesem Namen so grosse Ausdehnung gab, dass er auch die Skandier einbegreift: wäre es wohl interessant, zu wissen, wer denn die Meisten sein mochten, von denen es bei ihm heisst: «gens, quam *plerique* Nortalbincos vocant». — Lateinisch Schreibende gaben den Nordmannen diesen Namen wohl nur äusserst selten, denn er ist wenigstens mir sonst nirgends vorgekommen; und ob gleich das nicht eben viel sagen will, so ist es doch gewiss von grossem Gewicht, dass Du Cange, der in Schriften des MittelAlters ungleich belesener war als ich, ihn ebenfalls anderswo nicht gefunden zu haben scheint. In seinem Glossar, s. v. Nort-

albinci führt er nämlich gerade nur *diese* Stelle *) Folcuin's an, und trägt kein Bedenken hinzuzusetzen: «Haud scio quid sit vocis pars posterior *Albinci*» etc. — Nun will ihn zwar Ihre zurechtweisen, indem er sagt: «Miror editores Glossarii Du Fresniani ignorare potuisse, qui

*) Eben so verweiset er gleich darauf bei dem Lateinisch sein sollenden Worte *Northus* (in der Bedeutung von NordWind, «ventus quem lingua soli genialis North vocat»), bloss auf eine einzige Stelle bei Dudo (Scr. rer. Norm. p 64); denn wären ihm andere bekannt gewesen, so hätte er wohl nicht ermangelt, sie anzuführen. — Dort findet jedoch ein Druck- oder SchreibFehler Statt; es ist nicht von einem Winde Northus, sondern vom *Notus*, die Rede, und so zu lesen: «Reverti volentes ad terram nostrae nativitatis, prius *Aquilonibus* adversis, postea *Zephyro* (S.W.) *Nothoque* (S.O.) nobis contrariis obtriti, finibus inviti vix adnatavimus vestris». (cf. p. 493) Diess sagen die Nordmannen unter Hastings Anführung im J. 857 den Einwohnern von Luna in Hetrurien. Sie hätten zuerst die Absicht gehabt, geben sie vor, aus Frankreich nach Skandinavien zurückzukehren, daran wären sie jedoch durch N. oder N.O.Winde (Einh. c. 29: Aquilo, Nordostrom) gehindert worden. — In der That aber wollten sie Rom überfallen, und wurden nur durch Stürme genöthigt, weit nördlicher im obern Italien zu landen. Dahin konnten sie also nicht durch NordWind, sondern durch West- und *SüdWind* verschlagen werden. — Die Schreibart *Nothus*, die bei Du C. fehlt, kommt übrigens gar oft statt *Notus* vor. Ethelwerd hat p. 845: «Notheas partes Tamesi»; p. 847: «Notheas partes Anglorum». Ord. Vital. l. 3. (Scr. rer. Norm. p. 500): «Classis Normannorum, quae [ao. 1066] spacio unius mensis in ostio Diuae vicinisque portubus Nothum praestolata est, Zephyri flatu in stationem S. Galerici (d. i. S. Valeri an der Mündung der Somme) delata est». Guill. Pictav. (Scr. rer. Norm. p. 198): «Nothum quo transmitterent diutius expectavere». Nic. Specialis (bei Murat. T. X col. 952): «ventorumque flatus nunc Nothus, nunc Boreas, nunc Eurus ex adversis regionibus irruerunt»; und col. 1058: «quidam ventus ab Austro, quem Graeci Nochum (l. Nothum) vocant». col. 1076. Joh. Fordun. p. 567: «Auster duos habet collaterales ventos, Nothum et Africum»; p. 587: «Albion habet a Notho Hollandiam»

sint hi *Nordalbingi*, h. e. qui ripae septentrionali Albis fluvii vicini sunt». Er verwandelt also ohne Weiteres Nortalbincos in Anwohner des nördlichen Ufers der Elbe; doch mit wie wenigem Grunde, wissen wir schon. Du Cange, der Folcuin's Stelle besser kannte als Ihre, sah ein, dass von *Ueberelbischen Sachsen* hier gar nicht die Rede sein könne, und glaubte wohl überhaupt, es finde kein Zusammenhang zwischen Elbe und Albinci Statt; denn dass er bei dem letztern Worte nicht solle an Albis gedacht haben, ist nicht anzunehmen, da ja diese Etymologie so nahe liegt. Nur seiner unzureichenden Kenntniss der Germanischen Sprachen ist es vermuthlich zuzuschreiben, dass er keine befriedigende Erklärung des Wortes Nortalbinci fand; welches dagegen Ihre'n hätte sehr leicht werden müssen, wäre es diesem nicht gerade darum zu thun gewesen, eine vorgefasste Meinung, für die er eben keine guten Gründe fand, auch mit schlechten zu vertheidigen.

Der Abt Folcuin beginnt seine Jeremiade über die Verheerungen des FrankenReichs durch Skandier mit den, sowohl vor ihm (z. B. von Alcuin, 794. Ep. 49. um 863 vom Abt Ermentarius, Rec. VII, 343) als nachher (z. B. vom Mönch Aelnoth, Scr. rer. Dan. III, 331) oft darauf angewendeten Worten des Propheten (Jer. I, 14): «Von Mitternacht her werde das Unglück ausbrechen über alle, die im Lande wohnen». Er nimmt davon Veranlassung, das mitternächtliche Volk, auf welches er die Weissagung bezieht, etwas näher zu bezeichnen, indem er sagt: «die Meisten nennen es *Nortalbincos*, Andere gewöhnlicher *Nortmannos*». — Das klingt freilich etwas sonderbar, da man glauben sollte, was die Meisten thun, müsse eben desswegen auch das Gewöhnlichere

sein. — Könnte aber nicht *plerique* hier so viel bedeuten, wie sonst *multi*: der grosse Haufen, der gemeine Mann, der es mit seinen Benennungen niemals genau nahm? — Oder sollte vielleicht auf jene beiden Volks-Namen das anwendbar sein, was Raban's Freund und Schüler, der Schwabe Walafrid Strabo († 849), von zwei andern Namen sagt, die auch ein und dasselbe Volk bezeichneten: *Alamanni* und *Suevi*? (Goldast. I, 143): «Nam cum duo sint vocabula, unam gentem significantia, priori nomine nos appellant circumpositae gentes, quae Latinum habent sermonem; sequenti usus nos nuncupat Barbarorum», d. i. der Deutsch redenden *). — Wären also die Skandier etwa «secundum nostram barbariem, quae est Theotisca», wie sich Walafrid anderwärts ausdruckt, d. i. in der Deutschen VolksSprache, *Northalbinger* genannt worden, während in Romanischer Zunge **) der Name *Nordmannen* üblicher war?

Gegen diese Vermuthung scheint nun zwar das bekannte Lied zu sprechen, das damals auf den Sieg über die Nordmannen gedichtet ward, den der WestFränkische König Ludwig im J. 882 unweit Amiens erfochten hatte ***). Darin heisst es (Rec. IX, 99—102): Hluduuig, kuning min, hilph minan liutin; heigun sa *Nordman* harto biduungan»; — «reit her thara in Vrankon,

*) Fredegar. P. III. s. CX: «Suaviam, quae nunc Alamannia dicitur».

**) Der Dichter und nachherige DomHerr von Bayeux, Wace (XII. S.) sagt: «Ajoutez ensemble Nort et Mant, Ensemble dites donques Normant. C'est hons de Nort en Romanz; Delà vient le nom as Normanz» etc. (Rec. XI, 139).

***) Zwei Saecula später, im J 1088, sagt der Mönch Hariulf davon: «non solum historiis, sed etiam patriensium memoria quotidie recolitur et cantatur» (Rec. VIII, 273).

ingagan *Nortmannon*»; — fand her thia *Northmannon*». — Allein dieses Lied ist in Fränkischer, also in Hochdeutscher MundArt. — Waren es aber vielleicht mehr die Völkerschaften vom Niederdeutschen Stamme, dem Nordischen näher verwandt, die den Skandiern gewöhnlich einen Namen gaben, der in Folcuin's Lateinischem Texte *Nortalbinci* lautet *)? Und hätte dieser Schriftsteller unter *plerique* etwa solche Deutsch redende verstanden, die in und neben dem Lande (Flandern) wohnten, in welchem er lebte und schrieb? — In einer Vita Ursmari Abb. Laubiensis († 713) heisst es (Rec. III, 626): «Multi barbaricae gentis, ut supradicti Flandrenses, adhuc detinebantur vanis idolalatriae superstitionibus». In dieses seitdem christlich gewordene Flandern und Brabant nun hatte Kaiser Karl 804 viele der von den Franken so genannten Ueberelbischen Sachsen mit Frauen und Kindern versetzt (s. oben Seite 34). Die Chroniques de S. Denis, nachdem sie die dort angeführte Stelle der Annalen Französisch mitgetheilt haben, fügen folgende Bemerkung hinzu (V, 252): «De celle gent [des Saines de là le flun d'Albe] sont né et estrait, si comme l'en dit, li Brebançon et li Flamenc, et *ont encore celle meismes langue*». — Diese MundArt ist, so viel ich weiss, zwar nie SchriftSprache geworden, sondern immer nur VolksSprache geblieben, dauert aber als solche noch fort; denn in jenen Gegenden wird bis

*) Auch andere Völker hatten ja in verschiedenen Germanischen MundArten verschiedene Namen, z. B. die Sachsen. Poeta Saxo l. 1. v. 80: «Westfalos vocitant in parte manentes Occidua ... Regionem solis ad ortum Inhabitant Osterlingi, quos nomine quidam Ostualos alio vocitant» ...

jetzt Flämisch gesprochen. — Sollte von ihr hier die Rede gewesen sein?

Doch zu Folcuin's Zeit, gegen Ende des X. S., waren gewiss auch schon Schriften in Niederdeutschem Dialekte vorhanden, die wir jetzt nicht mehr besitzen. Bereits von Ludwig dem Fr. (J. 814 — 840) wird erzählt (Rec. VI, 256): «Cum divinorum librorum solummodo litterati atque eruditi prius notitiam haberent, eius studio, atque Imperii tempore . . . actum est nuper, ut cunctus populus suae ditioni subditus, Theodisca loquens lingua, eiusdem divinae lectionis nihilominus notionem acceperit. Praecepit namque cuidam uno (sollte uni heissen) de gente *Saxonum*, qui apud suos non ignobilis vates habebatur, ut vetus ac novum Testamentum in Germanicam linguam poetice transferre studeret» «Quod opus tam lucide tamque eleganter iuxta idioma illius linguae composuit» etc. — Leider haben wir davon nur BruchStücke übrig. — Im Laufe von 150 Jahren, bis zu Folcuin's Zeiten, mögen diesem Sächsischen Schriftsteller wohl manche andre gefolgt sein. Sollten *sie* vielleicht den Namen *Northalbinger* vorzugsweise den Skandinaviern gegeben haben? —

Seien es aber die einen oder die andern gewesen, welche den Namen *Nortalbinci* brauchten; es lässt sich eine, wie mich dünkt, wahrscheinliche Ableitung desselben in mehreren Germanischen MundArten nachweisen. — Schon Ulfilas übersetzt Marc. 6, 23 *ἕως ἡμίσους*, usque ad dimidium, durch *und halba;* Luc. 19, 8 *τὰ ἥμισυ*, dimidiam partem, durch *sa halbata;* wo im A.S. *healf*, bei Luther *die Hälfte* steht. — Im Chron. Sax. Gibs. p. 92: *healfe* æt ham, *healfe* ute, dimidia pars domi, dimidia foris; p. 96: on twa *healfa*, ex utraque parte. —

Chron. Luneb. p. 1356: an ene *Half*, . . . an beiden *Halven*. — Bei Otfried ist *halba*, latus; minan *halbun*, ex mea parte, meinethalben; in ala *halbon*, in omnibus partibus, allenthalben. Fiar halbun umbiring allan thesan uuorolt ring. Quatuor latera circumcirca integrum hunc mundum. — Im AltNord. (nach Biörn Haldersens Lex.) ist *álfa, hálfa*, plaga, regio mundi. In dem Langfedgatal (Scr. rer. Dan. I, 3) heisst es: «Konunga ættir *i nord alfvna* heimsins», oder (Scr. rer. Suec. I, 1) «Konga ætter *i Nordur alfu* heimsins», Regum stemmata in plaga mundi septentrionali. Snorri I, 8 sagt von Odin: «tha vissi hann at hans afqvæmi mundi *um nordrhalfu* heimsins byggia», cognitum habebat, suam prosapiam orbem septentrionalem esse habitaturam». — *Πρὸς Βοῤῥᾶν*, a boreali parte, 3 Mos. 1, 11. 4 Mos. 3, 35 in der A.S. Bibel *on north-healfe*. — Glossae Boxhorn: *Nordhalba*, aquilonum, septentrionum. — Glossae Lipsii (Niederdeutsch, aus dem IX. S.): *Nortalbon*, aquilonis.

Alles dieses war unstreitig Ihre'n sehr wohl bekannt; in seinem Glossarium SuioGothicum I, 765 erklärt er «*Half*, non raro absque aspiratione *Alf*», durch «latus, plaga, terrae tractus, dimidium»; in der Dissertation selbst, pag. 29, führt er die Stelle aus einer Saga an: «i Nordur alfunna hofft tunga su, er sidann dreifdist um oll lond», h. e. «in septentrionali plaga incepit Lingua illa, quae postea per omnes terras didita est»; und dennoch lässt er sich durch blosse ScheinGründe, wie wir sahen, abhalten, bei dem Namen *Nortalbinci* Rücksicht darauf zu nehmen. — Erklären wir ihn durch Leute aus der *Nordrálfa*, (d. deutsche obsolete *NordHalbe*): so passen hierauf alle die Ausdrücke vollkommen, mit denen Schriftsteller jener Zeiten die *Skandinavier* bezeichnen:

«Gens aquilonalis (Rec. VII, 359); Septentrionales homines (VII, 348); Pagani ab aquilonali climate navali exercitu venientes (Sim. Dunelm. col. 12); nationes quae aquilonalibus consistunt in partibus (VI, 594); ad borealem plagam (V, 148), ultra mare positi (IX, 152); barbaries effera Nortmannorum, quae interiora Oceani Britannici plagae Septentrionalis incolere videbatur, (Scriptor. rer. Norm. 21); gens egressa a Septentrionali plaga (VII, 368); piratae Danorum ab Oceano Euripo devecti (VII, 59); ex insula Scanzia, quae Northuega dicitur, egressi (p. 1. p. 213. Scr. r. Norm.); ex diversis insulis Oceani emersi (X, 138); populi ab insulis Aquilonis prodeuntes (VII, 376); a Septemtrionalis plagae remotissimis locis (IX, 153); raptûs amore primitus egressi ex Aquilonaribus partibus (X, 9); Dani de Scythia per Oceanum vecti» (XVII, 18); Aquilonares piratae, quos nos Normannos vocitare solemus (IX, 151); a Sithia inferiori egressi (Annal. Sax. an. 853); Dani, dicti Normanni lingua barbara, quasi Septentrionales, eo quod primum ab illa parte mundi venerunt» (VII, 259) u. s. w. — Und um ja kein Missverständniss entstehen zu lassen, oder vielmehr um zu zeigen, er wisse wohl, dass es auch in andern ErdTheilen eine NordHalbe gäbe, von der z. B. in der Bibel die Rede ist, bemerkt vermuthlich (oben S. 7) der Abt Agius von der «gens Marchomanorum» ausdrücklich, sie sei «ex partibus *Europae* ab Aquilonis cardine diffusa».

Hatten nun aber die Franken seit dem VIII. S. gerade diesen Völkerschaften aus dem Mitternächtlichen Theile Europa's, den Skandiern, so ausschliesslich den Namen *Nord-Nort-North-Nor*-manni beigelegt, dass man denselben, ohne undeutlich zu werden, irgend einem an-

dern Volke nicht wohl mehr geben konnte: — so mussten besonders die Sachsen, bei denen die Gewohnheit ganz vorzüglich herrschend war, einzelne Völkerschaften und Provinzen nach HimmelsGegenden zu benennen, — wie man aus den Namen der Reiche sieht, die sie in Britannien stifteten, — das Bedürfniss dringend fühlen, ein eigenes Wort zu haben, das zwar mit *Nordmannen* gleich bedeutend, aber jener durch den Gebrauch eingeführten Beschränkung auf Skandinavier nicht unterworfen, sondern allgemeiner wäre, und eben so wohl diese, als andere gegen Mitternacht wohnende bezeichnen könnte: sie schufen also den Namen *Northalbinger*. Ihn, mit dem sie im Allgemeinen alle gentes hyperboreas oder aquilonares benannten, gaben sie nun im Besondern auch denjenigen Sachsen selbst, die in der NordHalbe des eigenen VaterLands wohnten. Poeta Saxo l. 3. v. 369: «Saxonum populus quidam, quos claudit ab Austro Albia seiunctim positos Aquilonis ad axem: Hos Northalbingos patrio sermone vocamus» (Rec. V, 160). — Die Elbe, «maximus Albis, qui nunc Albia nomen habet» (Ad. Br. p. 1), würde also gar keinen BestandTheil dieses Namens ausmachen, wie diess auch Helmold (oben S. 23) anzudeuten scheint. — Da aber im Süden jene Sachsen gerade durch den Liman der Elbe («Albia lata») begränzt wurden, so lag es freilich Fremden sehr nahe, ihren Namen eben von diesem Flusse herzuleiten, wie z. B. Northumberland nach dem GränzFlusse Humber so heisst. «Jenseitige, jenseit des Stroms Wohnende», war ein für Fränkische und andre Cisalbinische Autoren, die über die NorthalbingerSachsen schrieben, so natürlicher Ausdruck, dass diese Etymologie ihnen sehr befriedigend scheinen musste. — Das Slavische

полъ hat auch die Bedeutungen des *Half* bei Ihre (S. 51): es heisst die Seite und die Hälfte; in der Bibel wird πέραν fast immer durch онъ полъ übersetzt; und von den Novgorodern wurden die auf der andern Seite des Flusses Volchov Sitzenden ebenfalls ониполовичи, die Jenseitigen genannt. — Das Chron. Luneburg. p. 1403 sagt: «de Denen lagen oc an ander Half der Elve mit eneme groten Here» . . . u. s. w.

Möge indess diese Hypothese stehen oder fallen, mir gilt es gleich; ich lege um so weniger Werth darauf, da diejenigen, die sich auf das Studium der Germanischen Sprachen besonders gelegt haben, hier ohnstreitig werden viel zu berichtigen finden. Sollte man jedoch die Etymologie von Nortalbinci nicht für verwerflich erklären, so würde namentlich W. Grimm sie gewiss weit besser zu unterstützen wissen, als ich es vermag. — Seine Bemerkung S. 83 über «das fehlerhafte, ganz barbarische Latein der voranstehenden Bemerkung, wie es Hrabanus in diesem Grade nicht geschrieben hat», möchte vielleicht auch grossen Theils dadurch beseitigt werden, wenn man annimmt, dass nur die Einschiebsel von Raban herrühren, die ich oben (S. 3) habe durch den Druck auszeichnen lassen.

II.

Ueber einen handschriftlichen Chronograph in der Bibliothek der Ermitage, als eine von den Quellen der Nikonschen Chronik in der akademischen Bibliothek.

Ein Beitrag zur Kritik der russischen JahrBücher.

Unter den handschriftlichen russischen Chroniken unsrer akademischen Bibliothek befindet sich eine in zwei Bänden in gewöhnlichem Folio, deren erster 1362, der andre 902 Seiten stark ist. Sie geht bis auf das Jahr 1630 herab, und ist auf LinnenPapier geschrieben, zwar nur mit CurrentSchrift (скоропись), aber deutlich, und von Anfang bis zu Ende von derselben Hand. Jede Seite hat 32 Zeilen. Jahre, Summarien, und Anfangs-Buchstaben der einzelnen Abschnitte sind mit Zinober geschrieben. Revidirt ist dieses Manuscript, dessen Schreiber oder Auctor unbekannt ist, von einer andern alten Hand, welche die SchreibFehler verbessert, und ausgelassene Wörter und Zeilen ergänzt hat. Es war ehemals im Besitze des Patriarchen Nikon, welcher es im J. 1661 dem Voskresenischen Kloster schenkte, wie aus seiner eigenhändigen Unterschrift auf den ersten 37 Seiten erhellt. Deswegen hat man diese Chronik die Nikon'sche genannt, nicht, als hätte man geglaubt, Nikon sei ihr Auctor oder Compilator gewesen *). Denn nicht erst zu seiner Zeit ward sie verfasst: sie stimmt bis S. 535 des IIten Bandes beinahe ganz wörtlich mit einer andern Handschrift unserer Bibliothek überein, (dem Cod. Pa-

*) Nest. von Schlözer IV. 8, V. 6

triarchalis, RegalFolio, Fraktur), die bis 1549 geht, und dem Anscheine nach auch damals geschrieben ist*). Aus dieser ist sie, nach Schlözers Urtheile, wahrscheinlich, wenigstens vorne herein, copirt worden**).

Im J. 1767 beschloss die Akademie, diese Chronik drucken zu lassen, und Schlözer, ihr damaliges Mitglied, erhielt den Auftrag dazu***). Zum Gehülfen bei dieser Arbeit gab man ihm den Uebersetzer Baschilov. In demselben Jahre noch erschien der erste Theil, den Schl. selbst besorgte. Er bezeugt †), dass der Abdruck, selbst bis auf die einzelnen Buchstaben, genau mit dem Original übereinstimmt; ebenso und vollkommen nach seinem Plane lieferte Baschilov im J. 1768 den zweiten Theil; die folgenden sechs Theile sind erst lange nachher, von 1786 bis 1792 herausgegeben worden ††).

Einer der Gründe, welche die Akademie bewogen, gerade diese Chronik zuerst drucken zu lassen, war: weil sie vollständiger und ausführlicher ist, als die übrigen. Sie ist nämlich eine Compilation aus verschiedenen russischen JahrBüchern, und enthält ausserdem noch viele Excerpte, besonders aus Byzantinern, (die die Russische Geschichte weniger angehen †††), und) die nicht schon, wie Schl. †*) glaubt, Nik. I. 55 aufhören, sondern noch in eben diesem Theile fortgehen †**), und sich auch viel

*) Nik. Предисл. V, bis 1556. VII.

**) Nest. II. Vorb. II. III. 17.

***) Nest. I. XVIII. II. XXXII. Schl. Leben 163.

†) Nik. Предисл. XII.

††) Nest. II. 289. 290. — Nest. I. 98. 102. 106.

†††) Nest. I. 21 97. III. 53.

†*) Nest. V. 143.

†**) Schl. I. S. 158, 144, 183. Es ist auffallend, dass Schl. selbst

weiter in die folgenden Theile hinein erstrecken. Er ist ungewiss, ob diese Excerpte wörtlich aus einem oder mehrerern byz. Annalisten, und aus welchen? genommen, oder ob sie ein eignes Werk sind*)? und überlässt diess, so wie vieles andre, den Cod. Nik. betreffend, auf den er in den V Theilen seines Nestors oft zurückkömmt, künftigen Untersuchern. Ich glaube, manche seiner Fragen beantworten und seiner Zweifel lösen zu können; diess ist einer der Zwecke dieses Aufsatzes.

In der Bibliothek der Ermitage befindet sich ein Manuscript in gewöhnlichem Folio, 589 Blätter stark, auf geglättetem LinnenPapier, mit HalbFraktur (полууставъ), sehr fleissig und sauber, mit wenigen Abbreviaturen, und durchaus von Einer Hand geschrieben und revidirt, 25 Zeilen auf jeder Seite; es ist ein sogenannter Chronograph**), der von Erschaffung der Welt bis auf das J. 6961 = 1453 geht; er ist in Kapitel eingetheilt, deren er 208 enthält, welche, so wie die Summarien und AnfangsBuchstaben der einzelnen Abschnitte, mit Zinober geschrieben sind. Im J. 15(6?)60 war er im Besitze des Stolnik Vasilii Nikiphorovitsch Sabakin, wie aus dessen, nicht eben eleganten, Unterschrift auf mehrerern Blättern von vorn herein erhellt***). Da der Verfasser dieses

der Herausgeber dieses Theils, sich zu einer so übereilten Bemerkung verleiten liess; für eine grundlose Behauptung war dann freilich auch kein Grund zu finden.

*) Nest. V. 15.

**) Nest. I. 60.

***) (Bl. 1): «Граногравъ (7:) еже есть лѣтописецъ (10:) Столиника (15:) василия (19:) Никиѳоровича (24:) Сабакина (31:) а пи-

Chronographs unbekannt ist, so will ich ihn den Sabakinschen nennen. Die Zeit, wann er verfasst worden, wird in dem Vorwort zu demselben folgendergestalt angegeben *). «Von da an, wo Gott . . . die Sonne «schuf, nach (in ?) der 231sten Revolution, im 24sten «Jahre, fing ich diese Kapitel an, und endete sie im «2ten Jahre, nach (in ?) der 232sten Revolution». Da des 24sten Jahres einer Revolution (обновленіе) gedacht ist, so kann eine solche nicht weniger, als mindestens eben so viele Jahre enthalten. Am natürlichsten fällt einem wol sogleich der SonnenZirkel von 28 Jahren ein; allein 231 × 28 + 24 = 6492, und so würde diese Compilation bereits im X. Jahrhundert der christl. Zeit-Rechnung gemacht worden sein, welches zu denken absurd wäre. Kein anderer cyclus kann gemeint sein, als einer von 30 Jahren; und ob ich gleich sonst nirgend etwas von einem solchen gefunden habe, so ist vielleicht nur meine Unwissenheit Schuld daran, und Andere werden Auskunft darüber geben können. Kommen doch auch Zykeln von 80 und 40 **) Jahren in unsern Chro-

салъ (41:) сию (53:) кни́гꙋ (63:) своею (66:) рꙋкою (70:) лѣта

,зрѯиго oder ,зго́ѯиго (96:) меца (103:) Іюля Е҃.»

*) Предсловіе книзѣ глаголемои Гранограѳъ сирѣчь лѣтописецъ Bl. 7 «Отнелиже оубо всепремоудрыи хитрецъ и содѣтель богъ «отъ сотвореннаго свѣта вперьыи день. сътвори ѕѣницꙋ всѣхъ «сꙋщихъ на земли превеликое свѣтило солнце. и во обновленіе «того, двосотное и тридесять первое. двадесять четвертаго лѣта, «начахъ таковыя гранеси. и кончахъ вътораго лѣта во второе об-«новленіе».

**) «въ лѣто 6960, индикта 15, свершися кругъ небесный на 80 лѣтъ, Аморейскій, на 40 лѣтъ. *Rostov*. 257.

niken vor, die ich eben so wenig zu erläutern im Stande bin, und über die ich sonst nirgends etwas gefunden habe. Nehmen wir also an, dass der Verfasser von einer Revolution von 30 Jahren spricht, so würde er sein Werk angefangen haben 231 × 30 + 24 = 6954, d. i. im J. C. 1446, und geendigt 232 × 30 + 2 = 6962, d. i. 1454. Nun ist die letzte Begebenheit, die S. 584. ff. in unserm Chronographen erzählt wird, die Eroberung Konstantinopels durch die Türken im J. 6961 = 1453: kann wol etwas passender sein? — Wollte man jedoch sagen: es müsse hier das 24ste Jahr der 231sten, und das 2te Jahr der 232sten Revolution verstanden werden, wogegen ich nichts einzuwenden habe: so würde daraus folgen, dass der Compilator seinen Chronograph in den Jahren 1416 bis 1424 zusammengetragen, und ein anderer ihn dann bis zum 1453sten Jahre fortgesetzt habe. Ohnehin ist so viel gewiss, dass das vorliegende Exemplar nicht die OriginalHandschrift des Verfassers sein kann, da sich hier, wie man weiterhin sehen wird, SchreibFehler finden, die er selbst wol schwerlich hätte stehen lassen.

Wer der fromme, fleissige Mann war, wissen wir nicht; er hat es nicht für nöthig gefunden, sich zu nennen, doch spricht er von sich selbst in der Vorrede folgendermassen *):

[1]) Bl. 6: ... «въ многи и длъговременныа троуды внидохомъ· еже избрати ото многихъ лѣтописныхъ, и бытїискихъ книгъ. ноужнѣишаа и добрѣишаа. и совокоупити во едино. занеже тѣ книги вси о единомъ пишоутъ, а во всѣхъ многаа рознь. тотъ, то оставилъ, и инъ ино. и за величество тѣхъ книгъ, неꙋдобно есть ихъ, всѣхъ стяжати. И сего ради много помышляхъ сїе дѣло начати. и

«Eine grosse und langwierige Arbeit habe ich über-«nommen, aus vielen Jahr- und GeschichtBüchern das «nützlichste und beste zu wählen und in eins zu brin-«gen. Denn ob zwar alle diese Bücher dasselbe behan-«deln, so ist doch in ihnen grosse Verschiedenheit: in «dem ist das ausgelassen, in jenem jenes, und wegen «ihrer Grösse ist es schwer, sie alle zu sammeln. Des-«halb hab ich schon lange darauf gedacht, dieses Werk «zu unternehmen. HandArbeit zu verrichten vermag ich «nicht, und muss doch etwas erwerben, mich zu ernäh-«ren, da durch Gottes Verhängniss eine schwere Prüfung «über mich gekommen ist, und ich vielen Kummer und «Trübsal erdulde. — Nachdem ich solche Bücher erhal-«ten, ging ich ans Werk, und brachte viele Jahre da-«mit zu, aus vielen JahrBüchern das beste auszuwählen, «gleich Blumen, (in einen Strauss) zusammen gewunden, «oder gleich Honigwaben, voll geistiger Süssigkeit; so «dass ich mir beinahe die Augen über allen den Büchern

возбраняемъ есмь отъ рꙋкодѣлїа. еже стяжати чимъ животъ кормити. божїимже попоущенїемь нашедшꙋ искоушенїю тажкꙋ. (R.S) и за многое ꙋнынїе и скорбь одержащꙋю. полоучихъ таковыа книги. начахъ таковое дѣло. и многа лѣта і сихъ ꙋпражнаася. и въстерзаа отъ многихъ лѣтописныхъ книгъ, добрѣишаа. якоже цвѣты нѣкїа, и совъкоупляа во едино, или якоже сотъ медвеныи. и сполнь сладости доуховныя. или яко очи исторгъ отъ всѣхъ тѣхъ книгъ, многъ же подъяхъ троудъ. за разгласїе речеи вѣхъ книгахъ. изыскоуя праваа. и за разгласїе многихъ словицъ. Елицы же хотятъ сїа преписывати и прочитати. и отъ сихъ ползꙋ обрѣсти. сїю благодать прошꙋ оу нихъ, внегда прочитаютъ да глаголютъ сыве божїи. спаси доушꙋ потроудившагося. всищевыхъ и не постави въ грѣхъ. елико неразоумїа ради, рѣчи силоу премѣнихъ. или за неꙋдобь разꙋмныа, старыа і иностранныа рѣчи. . . .

«aussah (?) [oder als wenn ich allen diesen Büchern die «Augen ausgezogen hätte?]. Viel Mühe hab ich gehabt, «aus den verschiedenen Erzälungen dieser Bücher die «Warheit zu finden, und wegen der verschiedenen Be-«deutung vieler Wörter. Die aber, welche dieses ab-«schreiben und durchlesen wollen, und Nutzen davon «haben, diese bitte ich um die Wolthat, wenn sie lesen, «mögen sie sprechen: Sohn Gottes, rette die Seele des-«sen, der diess schrieb, und rechne es ihm nicht zur «Sünde an, wenn er aus Unverstand oder wegen der «Schwierigkeit gelehrter (?), alter und fremder Aus-«drücke den Sinn verfehlte,» u. s. w.

Darauf folgt, Bl. 7., die Stelle, welche schon oben angeführt ist; und so wie der fromme Mann seine Vorrede mit einer «Auslegung vom Glauben» (изложенïе о вѣрѣ) angefangen hatte, (Bl. 1—6) so fährt er nun fort mit dem Unterricht «des heil. Theodoret, wie man sich mit dem Kreuze bezeichnen solle» (святаго Өеодорита како подобаетъ креститися). Dann folgt auf der R. S. des 7ten Blattes eine «Anzeige, weswegen wir uns nach Osten zu verbeugen» (оуказъ чего ради покланяемся на востокъ). Den Beschluss des Vorworts macht ein «kurzes JahrBuch» (лѣтописецъ въ кратцѣ), und Blatt 10 fängt das Werk selbst an. Oben eine bunte Verzierung, dann die ganze Seite mit Zinober geschrieben, wie folgt:

«Прилогъ сирѣчь собранiе отъ многихъ лѣтописецъ. отъ бытiи. о сътворенïи мира. и отъ прочихъ книгъ моусеовыхъ. и отъ Iсуса навѵина и отъ сȣдеи иоден-скихъ. и отъ четырехъ царствъ. и отъ сирïискихъ ца-реи. и отъ александрïа. и отъ римьскихъ цареи. еллинже

и благочестивыхъ. отъ роускихъ лѣтописецъ и серпьскихъ, и болгарьскихъ».

«Beilage, das ist, Sammlung von vielen JahrBüchern, «von der Genesis, von Erschaffung der Welt, und von «den übrigen Mosaischen Büchern, und von Jesus Nav-«vin, und von den jüdischen Richtern, und von den vier «Monarchien, (Büchern der Könige) und von den syrischen «Tsaren, und von Alexandria, und von den römischen «Tsaren, heidnischen und rechtgläubigen, von russischen «JahrBüchern, und serbischen und bolgarischen».

Die Quellen also, aus denen unser Verfasser schöpft, waren, ausser den heiligen Schriften, russische, serbische, und bolgarische Chroniken; von griechischen erwähnt er nichts, und aus seinem Geständniss in der Vorrede darf man wol, ohne ihm Unrecht zu thun, schliessen, dass ihm diese Sprache fremd war. Die Uebersetzungen aus den Byzantiern, die sich bei ihm finden, hat er also wol bereits in jenen slavonischen Chroniken vorgefunden.

Es gehört nicht in meinen Plan, unsern Chronograph ausführlicher zu beschreiben; es interessirt mich hier nur, ihn in besonderer Beziehung zu betrachten: ich glaube nämlich zeigen zu können, *dass dieses Werk*, (wenn gleich nicht grade diese Abschrift desselben), *eine der historischen Schriften ist, welche der Verf. des Nik. JahrBuchs als Quelle benutzte**). Ich werde zu dem Ende beide Kompilazionen gegen einander halten, und in dem Chronogr. jetzt alles das übergehen, (es macht ungefähr die ersten $^3/_4$ des Ganzen aus), was zur Geschichte der frühern Zeiten gehört, von welchen das

*) Nest. V. 14.

Nik. JahrBuch nicht redet. Diess letztere trifft Thl. I. S. 5. mit dem 167sten Kapitel, (auf der RückSeite des 462sten Blattes) zusammen. Hier fange ich die Vergleichung an; ich werde die Zusätze, die Auslassungen, die Abweichungen, die sich im Nik. finden, bemerken, und zur Erleichterung einer etwaigen künftigen Revision dieser Arbeit auch den Anfang der BlattSeiten des Chronogr. in Parenthesen angeben. Bloss ortographische Verschiedenheiten anzuzeigen würde unnütz sein; ich führe nur im Allgemeinen an, dass Nik. gewöhnlich die Buchstaben е, у, иі, ѕ hat, da, wo Chron. ѣ, оѵ, їи, з schreibt.

Das 167ste Kapitel hat die Ueberschrift: «о словеньскомъ языцѣ и о роѵскомъ», und nachdem der Verf. das in kurzen Worten gesagt hat, was *Nik.* I. 5. Zeile 5—15 erzält, fährt er fort: «отъ седмиже десять и двою языкоѵ. единъ бысть словеньскїи языкъ, отъ племене афетова» *). Die folgenden Worte im *Nik.* Z. 17: «нарицаемыї Норцы, еже суть Словене», sind ein Zusatz, der sich im Chronograph nicht findet.

Von Zeile 18 an stimmt Nik. bis Seite 9 mit dem Chron. bis auf folgendes überein.

Zeile 18 ist «оба полъ» Zusatz **); Chron: «по доѵнаю» — Z. 22. «и нарекошася Моравлене» Zus. — Z. 24. «а иниї Дунаи» Zus. ***) — (Z. 25 = Bl. 463.) Z. 26 hinter «пришедше» fehlt «сѣдоша». — Z. 28 statt «наутицы» «лоѵтици» †). — Z. 29 statt «Маѕавшеня», «Мазовавшане». — «иниї Поморяне: такоже и тиї Словене» Zusatz.

Nik. S. 6. Z. 7. Zus. — Z. 9 statt «вреки», «во греки».

*) Nest. II. 74. — **) II. 76. — ***) II. 80. — †) II. 82.

(Z. 12. = 463 RS.) Z. 19. statt «хвалимское», «хвалижьское». *) — Z. 26 statt «Корсунь», «Херсонь». — Z. 30. 31. Zus. — Z. 33 statt «на брезе», «при брезѣ». (Z. 33 = Bl. 464.)

Nik. S. 7. Z. 18 «бывъ вРиме» Zus. — Z. 19 Zus. (Z. 20 = 464 RS.) — Z. 21 hinter «бышаже» fehlt «г҃». — Z. 23. «возвозъ борноуевъ». — Z. 25. «бѣ бо» bis S. 8. — Z. 2. «ратью» Zus. — Z. 3. hinter «княжаше вродѣ своемъ», fehlt das folgende bis Z. 6 «прїиде»; statt dessen ist im Chron. «и проходившꙋ емꙋ къ царюградꙋ, якоже глаголють. и многꙋ честь прїалъ есть отъ царя. идоушюже емꙋ въ спять прїиде» u. s. w. **) — Z. 7. statt «созда градъ», «срꙋби городокъ малъ». — Z. 8 statt «сроды своимї», «сродомъ своимъ». «всегда» bis Z. 11 zu Ende fehlt, statt dessen: «и не даша ему тоу близъ живоущїи. еже и нынѣ (Bl. 465) наричютъ дꙋнаичи. городище кїевець. Кїиже пришедъ» u. s. w. Z. 12. — Z. 18 statt «ихже», «иже». — Z. 29 statt «ѕимгола», «ѕимѣгола». (Bl. 465 RS.) statt «Корса», «Корсемя». — Z. 32. Zus.

Die Artikel о обрехъ und о полянехъ fehlen, und

Unmittelbar hinter Nik. 9. Z. 4. folgt im Chron. Bl. 465 RS: «о крещенїи болгарьскомъ», welches Nik. 12. Z. 16 steht (Z. 26 = Bl. 466) ***). — Z. 27. statt «целованиемъ», «знаменїемъ». — Z. 28 hinter тако, «вси». — Z. 30 hinter князь «борисъ». Hinter Z. 33 folgt †): «о друземъ княѕи болгарьскомъ и о крещенїи всѣхъ болгаръ иже крестишася влѣто ҂ѕтоа». ††) Nun folgt Nik. 15. Z. 2. v. u. bis 16 Z. 5 zu Ende. Dann kommt im Chron. «влѣто ҂ѕтоз. и дасть имъ царица Феѡдора зем-

*) II. 91. — **) II. 104. II. XIII. — ***) II. 148. — †) 149. — ††) 200.

лю отъ римлянъ»*) u. s. w. Nik. 17. Z. 16 bis Z. 24. — Nun liest man im Chr. «о пришествіи рꙋси на царьградъ» Nik. 12. Z. 4. v. u.**), aber kein Wort von Askold und Dir, sondern bloss: «Иногда пріидоша Роусъ на Царьградъ въ двою стꙋ лодіи. и многа оубіиства сотвориша» u. s. w. wie Nik. 13. Z. 1. — Z. 3 statt «Лахерна», «влахерна» ***). (Z. 9 = B. 467.) (Z. 28 = 467 RS.) †) S. 14. (Z. 2. = Bl. 468.) Hinter Z. 18 fängt im Chronogr. nicht, was Nik. Z. 19—23 steht, welches sich in demselben gar nicht findet, sondern das 168ste Kapitel an: «о князехъ рꙋскихъ», und darauf Nik. 15. Z. 6. — Z. 7. hinter «пріидоша» hat der Chron. «роусъ», eine, wie es scheint, nicht unmerkwürdige Variante, aber des Nik. «рекше, Новгородцы и Меря» ist Zus.††) — Z. 9. «Онижъ» bis Ende Z. 15 fehlt. Es folgt im Chron. 468 RS. Z. 16: «и поидоша» (aber nicht wie Nik. †††) «из-Немецъ»). три браты со всѣмъ родомъ. старѣи рюрикъ нача княжити вновѣградѣ. влѣто ,ѕто. и княжи лѣтъ зі. и оумре. влѣто пз предась княженіе олгови племенникꙋ своемꙋ †*). да и сына своего игоря. малоу емꙋ соущꙋ ѕѣло. а синеоусъ братъ рюриковъ на белѣ езере. а триворъ во изборьске». Hierauf: «о разбіеніи зерцала»†**). «Царьже Михаилъ u. s. w. Nik. 17. Z. 7. v. u. — S. 18. (Z. 5 = Bl. 469. — Z. 23 = 469 RS.) Z. 28 statt «Михаиловъ», «василіевъ». (Z. 5 v. u. = Bl. 470.) S. 19. nach Z. 3 folgt im Chron: Кар. 169: «Царство пз василіа Макидоняніна» darauf geht es weiter Z. 4.

Hiebei muss ich eine Bemerkung machen. Im Chro-

*) II. 240. — **) 150. — ***) 234. — †) 151. 152. — ††) 187. — †††) 189. — †*) III. 28. 33. — †**) II. 240.

nograph handelt Bl. 303 das 109te Kapitel «о кесари Іоулїи». Blatt 304 das 110te Kap. «царство в Авгѕста кесаря». Das war also die 2te Regierung. So geht es weiter bis Bl. 345, Kap. 118: «Царство МВ Коньсты зеленаго». Das ist die 42ste Regierung. Nun heisst es zwar Bl. 350, Kap. 119: «Начало царствіа христїанскихъ царей, царство а ... Коньстянтина», und so werden die christlichen Kaiser No. 2. 3 u. s. w. fortgezält. Allein Bl. 382 RS. kehrt der Chronist wieder zu der vorigen Rechnung zurück, indem es heisst: «царство НД лва юннаго» Kap. 130. — Blatt. 449: «царство Михаила травлаго ПД». Kap. 160. — Also ganz in der Ordnung handelt das 169ste Kap. von der 87sten Regierung Basils, so wie in der Folge Blatt. 474 das 170, Kap. die Regierung Leons des Weisen als die 88ste (ПИ) angibt. Es erhellt hieraus, dass die Erklärung, die ich in der Byz. Chron. S. 10 auf die Anfrage Schlözers gegeben habe, gegründet ist*). Ich fahre in Bemerkung der Varianten fort.

Nik. 19. Z. 7 statt мѣсто, «месть». Z. 11 statt браточинъ, «братаничъ». (Z. 13 = 470 RS. Z. 32 = Bl. 471). — S. 20. (Z. 3 = 471 RS.) Z. 6 statt жды, «жиды». (Z. 20 = Bl. 472. Z. 9. v. u. = 472 RS.) Z. 2. v. u. statt Матрина, «Мартина». — S. 21 Z. statt нараѕумѣвъ, «не разѕмѣвъ». Z. 9 statt царствовати, «царство ти». (Z. 10 = Bl. 473.) Z. 23 statt князь, «княѕи». (Z. 27 = 473 RS.) Z. 30: «о княѕи рѕстемъ»**). Der Name «Осколде» fehlt hier im Chronograph***). Z. 33 statt Костянтинъ, «коньстянтинъ»; so immer. Z. 35.

*) Nest. II. 263. — **) 240. III. 10. — ***) 243. 244. 257.

statt Аосколдъ, «оскалдъ». S. 22. (Z. 1 = Bl. 474.) Z. 17 statt влѣто ,ѕтчє steht im Chron. «глава Рб». (Z. 22 = 474 RS. Z. 5 v. u. = Bl. 475.) Z. 2. v. u. «Феоѳане». S 23. Z. 11 statt жадая, «желая». (Z. 14 = 475 RS.) Z. 21 statt ихъ, «иже». Z. 25 hinter «въ олимбѣ» ist ausgelassen: «иже вмисїи. глаголютъ же о немъ яко многъ бѣ» . . . wegen des 2 mal vorkommenden «бѣ». Nach Z. 27. folgt im Chron. Nik. 28. Z. 4. und damit fängt das 171ste Kapitel an. — (Z. 11 = Bl. 476.) Z. 13 statt Серби и Арабнасы и Басанѣй Русиї, «сербь и арбанасы и басане и роусы». — Z. 17. statt кочелъ, «кочюлъ». — Z. 18. «въ испанїи градѣ моравѣ». *) — Nun folgt im Chron: «о воинѣ олговѣ на Царьградъ. При семъ лвѣ цари иде олегъ на греки. влѣто ,ѕуєі. а игоря остави на кіеве. и поятъ ссобою много языки» u. s. w. Nik. 29. Z. 19. — Z. 20 statt Мерю, «Мерянѣ». — Z. 21 statt тиверцы, «тивичи» **). statt еже суть толиовины, ї звахусь отГрекъ, «сихъ всѣхъ нарицахꙋ греци» . . . Von hier an weicht Nik. mehr von dem Texte des Chron. ab, so dass eine wörtliche Vergleichung nicht Statt finden kann. Ich bemerke nur Z. 25 statt сосуды, «соуды». — Z. 26 — 31 fehlt im Chron. Eben so fehlt der ganze Traktat. Nik. S. 36. Z. 20—24 heissen im Chron. (Bl. 477): «и отъ сего разболѣся и оумре. и плакашеся по немъ плачемъ велїимъ. и погребоша его на горѣ на цековици. княживъ лѣтъ лг. сїе пишетъ о немъ въ греческомъ лѣтописцы. оумре олегъ влѣто ,ѕук». Es folgt im Chron. Nik. 38. Z. 11 aber mit Abweichungen. Dann (477 RS.) Z. 18 «Греческое» fehlt. Hiemit fängt im Chron. das 172.

*) III. 216. 218. — **) III. 282.

Kapitel an. — Z. 19 statt его, «лвова». — Z. 25, и псѣхъ и пфтицахъ а во играпиихъ суетныхъ fehlt Z. 6 v. u. fehlt Греческое. Es ist das 173. Kapitel. Mit Z. 4 v. u. fängt Bl. 478 an. — S. 39. (Z. 13 = 478 RS. Z. 30 = 479.) — Z. 40. «Колохъ». — S. 40. (Z. 2. = 479 RS.) — Z. 13 statt нынеже, «пиже не». (Z. 18 = Bl. 480. Z. 8 v. u. = 480 RS.) Darauf folgt Nik. 41. Z. 3 bis Z. 7 рюриковъ. Dann Z. 20. Z. 21 fehlt «Греческомъ» *). Nach Z. 26 folgt Z. 27, wieder ohne «Греческое»; es ist diess das 174ste Kapitel. — Z. 28 — 33 fehlt im Chron. und es folgt gleich Bl. 42 Z. 1. — Z. 2 = Bl. 481. Z. 19 statt чти, «چести». — Z. 21 «ласкосердъство». (Z. 22 = 481 RS. Z. 6 v. u. = Bl. 482.) S. 43. (Z. 16 = 482 RS.) — Z. 17 statt пять тысящъ, «,ѯ». **) Darauf folgt Z. 20. u. ff. — S. 44. Z. 3 statt В, «второе». Es ist der ZahlBuchstabe, nicht *Nest.* V. 15 ein V. Z. 9 = Bl. 483. — Z. 10 hinter царскои ist ausgelassen «постели». — Z. 13 statt отлова на того това щенца, «ото лва на того ващенца». Bei Z. 24 und 25 fängt das 175ste Kapitel an. (Z. 29 = 483 RS. Letzte Zeile = Bl. 484.) Nach S. 45. Z. 16 folgt: «о роускихъ князехъ». При семъ цари романе влѣто ,ѕуѯг крестися олга ***). Dann folgt Nik. 48 Z. 12 u. ff. aber sehr abweichend. (Z. 3. v. u. = 484 RS.) «Греческое» fehlt. — S. 49. (Z. 8 = Bl. 485. Z. 24 = 485 RS. Z. 6 v. u. = Bl. 486.) — S. 50 (Z. 27 = Bl. 487.) — S. 51 (Z. 16 = Bl. 488. Z. 32 = 488 RS.) letzte Z. забавлепіе. Nun folgt Nik. 52 Z. 1. Der Name Святославе fehlt. (Z. 7 = Bl. 489.) Z. 8 «емля дапь на Грецехъ. влѣто ,ѕуоѕ» fehlt. Z. 10 statt Рускую

*) IV, 5. 109. — **) Nest. V, 49. — ***) Nest. V, 16.

землю, «кїевъ» *). — Von da an weicht Nik. sehr ab **). Es folgt im Chron., wo hier das 177ste Kapitel angeht, Nik. 55. Z. 2, Греческое fehlt, so wie Z. 1. — (Z. 13 = 489 RS. Z. 29 = Bl. 490.) — Z. 13 v. u. ist hinter паки im Chronograph ausgelassen «Болгары», so dass aus diesem Exemplare wol nicht die Einschiebsel in Nik. geflossen sein können ***). — Z. 11 v. u. statt звезда восия, «звѣдавъ сїа». Z. 6 v. u. «со оставшими». — S. 56. (Z. 1 = 490 RS.) — Z. 15, nach unserem Chronographen gehören die Worte «въ О.Н. лѣто» zum folgenden Satze. Sie gehn nicht auf das Alter der Olga, sondern sind eine Jahrszahl, bei der die Tausende und Hunderte wie dieses oft geschieht, nicht angegeben worden sind †). Es heisst: «и въ семьдесять осмое лѣто при семъже цари цвѣтславѣ посади ярополка вкїеве» u. s. w. und gleich darauf: «при семъже цари влѣто оѳ҃ пойде святославъ кпереславцю» etc. Von hier an weicht Nik. wieder sehr ab. Chron. Bl. 491 = Nik. — S. 59. Z. 12 v. u. кпорогомъ, «къ прагомъ». Свейтелдъ, «свентелдъ». — Z. 4 v. u. вБелобержьи, «въ белобережїи». — S. 60. Z. 2 «къ прагомъ». Eben so abweichend von Z. 11 an. Z. 13. 14 fehlen. Noch unter dem Jahre ѵпа ††) heisst es im Chron. «и 8би олегъ свентолдича лютаго. воеводаже ярополка блюдъ» †††). Dann folgt ѵпг, und unter diesem Jahre das, was Nik. Z. 3 v. u. bis S. 61 Z. 4 erzält wird. Das, was Z. 5 bis 24 im Nik. steht, fehlt im Chron., welcher gleich mit Z. 24 fortfährt †*). Z. 26 и бѣ владѣя единъ вРуси etc. fehlt im

*) Nest. V. 135. — **) Nest. V. 20. — ***) 143. 144.
†) Nest. V. 52. 117. 144. — ††) V. 189. — †††) V. 190.
†*) V. 194.

Chron. so wie alles folgende bis *S.* 62. (Z. 10 = 491 RS.) *) Auf dieser Seite des Chron. ist alles kurz enthalten, was Nik. von S. 62 Z. 11 bis S. 64 Z. 16 weitläuftig erzält. Es folgt im Chron. Bl. 492: «царство василїа и кωньстянтина царя сынов романа царя», (Kap. 178) bis 494 RS. Diess findet sich im Nik. nicht, vielleicht weil es dem Compilator zu lang war? — (Durch die Abwesenheit dieser Regierung ist vermuthlich Schl. **) verleitet worden, zu sagen, dass Nik. S. 55 und 56 das allerletzte Einschiebsel einer Uebersetzung aus der byzant. KaiserGeschichte habe, wovon er keinen Grund anzugeben wisse. Hätte er nur bis zu S. 135 geblättert, so würde er dort und in der Folge noch viele derselben gefunden haben). — In diesem Kap. heisst es unter andern Bl. 494: «василїе не единою но и дважды попѣди царя бωлгаромъ. Самоуилъ же бѣ тому имя. и прїатъ грады его, бдинъ. и плиску. и великїи переславъ и малыи. и прочая грады многи. но ископїа предана бысть ему романомъ сыномъ петра царя (RS.) болгарьскаго преже бывшаго. тамо бо бѣ далъ ему царь самуилъ владѣти. и болгаре до архида и до драча царствоваша. сице василїе царь разори шатанїе болгарьское» u. s. w. Es folgt im Chron: «о роускомъ великомъ князи владимери и о крещенїи его. влѣто ,ѕуп҃и. при сихъ царихъ василїе и коньстянтине сѣде владимеръ вкиеве. а добрыню посади вновѣгородѣ. бѣже u. weiter Nik. 65 Z. 12 v. u. aber sehr abweichend. Statt Z. 11 und 10 v. u. heisst es: «бѣже оу него жена рогнѣда. отъ нея же роди». Bl. 495 = Nik. 65 Z. 9 v. u. — Z. 7 v. u. statt Мстислава, «Станислава». — Z. 6 v. u. hinter глѣ-

*) 194. — **) V. 143.

ба: «а единъ падесятыи соудиславъ. дрꙋгіи на десять позвиздъ». Von Z. 4 v. u. an fehlt. Es folgt im Chron. das J. ҂ѕпѳ, ҂ѕча, чв, чг ganz kurz, nur in 8 Zeilen. Dann kommt: «влѣто ҂ѕчд приходиша къ владимерꙋ срацини и нѣмци и жиды, кїиждо хваляше вѣрꙋ свою». Diess nimmt im Nik. 68 Z. 11 bis S. 70 Z. 8 ein. Was darauf Z. 9 bis S. 83. Z. 11 dem Philosophen in den Mund gelegt wird, ist ein kurzer Auszug aus dem Chronographen von vorn herein. — Es folgt: «влѣто ҂ѕчѕ», Nik. 85 Z. 12 v. u. bis 87 Z. 5 v. u. aber weit kürzer. Dann wieder *S*. 92. Z. 10. v. u. Die Ausdrücke со отцемъ своимъ, отцу своему etc. stehn nicht im Chron. — *S*. 93 (Z. 5 = Bl. 496). Z. 8. «вьсликомъ» fehlt. — Z. 12 «въ Плесковѣ». Nach diesem Worte folgt im Chron: «влѣто ҂ѕчи иде владимеръ въ смоленьскоую землю и тамо крести всѣ тѣ земли. Nun folgt Nik. 104. Z. 11 и заложи etc. — Z. 12 hinter древянооу, «оуспенїе святыя богородица». Darauf folgt unmittelbar: «влѣто ҂ѕчѳ. вся владимеръ u. s. w. — Z. 3 v. u. блаженнаго fehlt, eben so Костянтинoградскаго, и всей Русиї, und и бысть радость велия влюдехъ. Es folgt: «влѣто ҂ѕфа прїидоша печенѣзи на трꙋбежь, и владимеръ иде противꙋ имъ u. s. w. — S. 106. Z. 7 v. u. Z. 6 v. u. = 496 RS. Z. 3 v. u. statt вола оргичнаго «юнца». Eben so S. 107. Z. 1 statt великога вола ордичнаго, «велїа юнца». Dann kommt: «влѣто ҂ѕфє. прїидоша u. s. w. — S. 110. Z. 15. Z. 21 statt птица, «пища». (Z. 21 = Bl. 497.) Es folgt Bl. 113. Z. 17—21. Z. 21 «урока» fehlt. Es folgt «о оугрехъ» Nik. 115. Z. 20 bis Ende. — Z. 22 hinter крещенїе ist im Chron. ausgefallen bis hinter крещенине Z. 24. (Z. 26 = 497 RS.) — Z. 5. v. u. statt и упы, «поуды». Von hier bis Bl. 499 unter mehrere

Begebenheiten unter verschiedenen Jahren kurz, die im Nik. von S. 115—135 erzält sind. Ich führe nur einige Varianten an: S. 125. Z. 14 statt треском, «тростію». 129 Z. 7 v. u. «Редедя». 131 Z. 7 v. u. steht unter dem Jahre флк. 133 Z. 1 фмк. Z. 19. фмд. 135 Z. 6 v. u. statt Θеопемтъ, «Феогнастъ». Dann folgt 499 RS. = Nik. 137. Z. 16; ferner einige Begebenheiten aus den folgenden Jahren, u. a. S. 143 Z. 5—8. Dann: «влѣто ф҂зв преставися князь великїи ярославъ владимеровичь февраля кн҃. а по немъ сѣде на великое княженїе изяславъ. а цвѣтославъ вчерниговe. а всеволодъ впереславли. а игорь вволодимери. а вячеславъ въ смоленъсцѣ». Es folgt Kap. 179: Царство греческое конь-(Bl. 500) стянтина u. s. w. = Nik. 135 Z. 4 v. u. — S. 136. Z. 7 statt братие, «о бракехъ». — Z. 10 hinter зрѣти, «не». Z. 11 «во снѣ». Z. 14 = 500 RS. — Z. 27 = Kap. 180. Z. 31 = Bl. 501. Z. 32 heisst es, Roman habe der heiligen Jungfrau einen prächtigen eisernen Tempel gebaut, «и желѣѕовеликолѣпенъ храмъ созда». Aber der Kopist hat 2 Buchstaben verwechselt, im Chron. heisst es: иже ѕѣло великолѣпенъ etc., der einen sehr prächtigen u. s. w. — S. 137 (Z. 3 = 501 RS.) Es folgt Kap. 181. Nik. 144 Z. 15. (Z. 28 = Bl. 502.) — S. 145. (Z. 3 = 502 RS.) Z. 14. Chron: «анепсея своего сирѣчь братня сына», das erste сына ist im Nik. von dem Kop. eingeschoben. — Z. 18 = Bl. 503. — Z. 23 statt дни К., «дни кд҃». Darauf folgt: «царство коньстянтина манамаха. иже царствова вı҃ лѣтъ и з҃ месяць. глава рпв҃.» welches im Nik. ausgefallen ist. — Z. 25 statt ибо тѣмъ, «и дѣтемъ». (Z. 32 = 503 RS.) — Z. 7 v. u. statt иже перье рабъ, «иже бѣ перьве рабъ». — S. 146 Z. 1 = Bl. 504. Z. 17 = 504

RS. — Z. 29 statt пантополиї, «паче тополии». — Z. 32 = Bl. 505. — S. 147. Z. 3 = 505 RS. Z. 4 statt не избезбожными, «не избѣжными». Nach Z. 17 folgt im Chron. «великое княженіе вроуси. При цари михаиле пефлагонениие влѣто ф҃з҃в сѣде на великое княженіе изяславъ ярославичь». Vgl. Nik. 143 Z. 9—11. Dann folgt im Chron. Nik. S. 151. Z. 2 hinter всмоленьсцѣ add. влѣто ф҃з҃е. dann Z. 3 = Bl. 506. Es folgen bis Bl. 508 russische Begebenheiten bis zum J. ҂ѕфпѕ. Nik. 180. Z. 10 u. 9 v. u. Dann kommt Kap. 183: царство михаила u. s. w. Nik. 147. Z. 18 u. ff. — Z. 23 = 508 RS. Z. 6 v. u. = Bl. 509. — S. 148. Z. 11 = 509 RS. Z. 22. Kap. 184. Z. 28 = Bl. 510. Z. 6. v. u. Kap. 185. — S. 149. Z. 1 = 510 RS. Z. 17 = Bl. 511. Z. 33 = 511 RS. — S. 150 Z. 5 = Bl. 512. Es folgt: царство романа диогена. глава рпѕ. = Nik. 183 Z. 16 v. u. Z. 6 v. u. = 512 RS. — S. 184. Z. 13 = Bl. 513. Z. 28 = 513 RS. Letzte Z. = Bl. 514. — S. 185. Z. 16 = 514 RS. Z. 32 = Bl. 515. — S. 186. Z. 3 = 515 RS. Z. 20 = Bl. 516. Z. 9 v. u. von обладаетъ bis Z. 6. v. u. обладаетъ ist im Chron. ausgefallen. Z. 6. v. u. = 516 RS. — S. 187 Z. 1 = Kap. 187. Z. 13 = Bl. 517. Z. 28 = 517 RS. Z. 2. v. u. = Bl. 518. — S. 188. Z. 14 = Kap. 188. Z. 16 statt ѕ, «з». Auf 518 RS. folgt jetzt великое княженіе вроуси. Nur 9 Zeilen.

Darauf folgt Nik. II. S. 33. Z. 11—13 — und wiederum 9 Zeilen russischer Begebenheiten. Dann S. 44. Z. 15—18. Kap. 189. Hiermit geht 518 RS. zu Ende. Bl. 519 = S. 45. Z. 1. «Мегленскомъ» fehlt. Z. 19 = 519 RS. Z. 2. v. u. = Bl. 520. — S. 46. Z. 19 = 520 RS. Z. 6. v. u. = Bl. 521. — S. 47. Z. 13 = 521 RS.

Z. 11. v. u. = Bl. 522. — S. 48. Z. 8 = 522 RS. Z. 26 = Bl. 523. Z. 3. v. u. = 523 RS. — S. 49. Z. 16 = Bl. 524. Z. 9. v. u. = 524 RS. — S. 50. Z. 9 = Bl. 525. Z. 26 = 525 RS. Nun folgt роуское великое княженїе, und darauf Nik. 44 Z. 6 u. 5. v. u. Die russ. Begebenheiten gehn fort bis Bl. 527. Dann folgt das 190ste Kapitel = Nik. 151 Z. 12 v. u. bis Z. 8. v. u. inclusive; und wieder russ. Begebenheiten bis 527 RS. unten. Es folgt Bl. 528 das 191ste Kap. = Nik. 151. Z. 7 u. 6. v. u. Nun kommt «о серьпсихъ деспотехъ» = Nik. 280. Z. 14 u. ff. Z. 17 v. u. = 528 RS. Z. 2 v. u. = Bl. 529. — S. 281. Z. 16 = 529 RS. Z. 24 statt фрязомъ, «фрѹгомъ». Z. 12 v. u. = Bl. 530. Nach S. 282. Z. 2 folgt царство греческое. по Алексїи скимнине u. s. w. — S. 151. Z. 6 bis 3. v. u — 530 RS. великое княженїе московское при сихъ царихъ и врѹси. глава ҁчв. Es folgen einige russ. Begebenheiten, dann S. 282. Z. 3. Z. 10 = Bl. 531. Z. 27 = 531 RS. Letzte Z. = Bl. 532. — S. 283. Z. 16 = 532 RS. Z. 11. v. u. = Bl. 533. Z. 5 v. u. = Kap. 193. Z. 4. v. u. anstatt тогоже лѣта, «влѣто». — S. 284. Z. 11 = 533 RS. Z. 15 v. u. = Bl. 534. Z. 9 und 5 v. u. statt Владиславъ, «Родиславъ». Z. 3 v. u. «владислава». — S. 285. Z. 2 = 534 RS. Z. 10 ist von Иванъ Рылскiи *) die Rede. Z. 19 = Kap. 194. Z. 20 = Bl. 535. Z. 7 v. u. = 535 RS. — S. 286. Z. 9 = Bl. 536. Z. 26 = 536 RS. Z 3 v. u. = Bl. 537. — S. 287. Z. 14 = 537 RS. Z. 31 = Bl. 538. — S. 288. Z. 3 = 538 RS. Z. 20 = Bl. 539. Z. 9. v. u. «Бансаго». Z. 4. v. u. = 539 RS. Nach S. 289 Z. 7 folgen russ. Begebenheiten un-

*) S. Nestor. V, 18.

ter der Ueberschrift: великое княженїе роүское. глава ҏчє. Darunter Bl. 540 sehr ausführlich unter dem J. ѱмє нашествїе батыя. Bl. 541. о взятїи москвы. 541 RS. о взятїи владимеря. Bl. 543. о оубїенїи великаго князя юрья. 543 RS. о оубїенїи василка коньстянтиновича. Alles das steht im IIten Theile des Nik. aber sehr abweichend.

Eben so fängt Nik. III. unter dem Jahre 6746 mit Chron. 544 RS. übereinstimmend an, aber nur durch die ersten 4 Zeilen, von «заступи» Z. 5 an, bis S. 4 Z. 16 zu «повелѣ привести тѣло брата своего» ist alles Zusatz des Nik. *) — Hier, so wie anderwärts, fehlen im Chron. alle die Verbrämungen, z. B. Z. 17 von Всеволодича bis града, Z. 19 сепискупомъ bis збояры, Z. 22 спѣсньми надгробными etc. — Bl. 545: ошествїи батыя вновгороцкую землю. 545 RS heisst es: «влѣто ,sѱми. посла батыи меньга како соглядати градъ кїевъ», Batyi schickte den Menga, um die Stadt Kiev in Augenschein zu nehmen. Aus den beiden Wörtern меньга како hat Nik. 6. Z. 4 ein einziges gemacht, und so sieht man bei ihm den Voevoden Менгукака, welcher (Z. 16. Z. 5. u. 1. v. u. — S. 7. Z. 5) wiederholt diesen Namen führt. Nur Z. 10 v. u. heisst er Менган. — 546 RS. = S. 19. Z. 5 v u. bis S. 26. aber weit kürzer. Bl. 547 = S. 26 abweichend. Eben so 547 RS. bis 548 RS. = S. 27. Z. 4. v. u. bis S. 30. Z. 15. 548 RS. = S. 41. Z. 16—24. unten царство греческое. глава ҏчѕ. = S. 55. Z. 12 bis 10. v. u. wörtlich, ausser statt Манунлъ, «Михаилъ», mit welchem Worte Bl. 549 anfängt. Dann kommt: великое княженїе рүское. При сего цар-

*) III. 85. IV. xı. xıı.

ствїи въ ꙅї лѣто царства его влѣто ѱп сѣде на вел. u. s. w. S. 55. Z. 10 und 11. — Es folgt S. 70. Z. 13. v. u. преставися кирилъ митрополитъ впереславли. Dann «царство греческое. глава рчз. въ царпградѣ по иване палеолоꙅѣ царствова сынъ его палеологъ мд лѣта. При сего царствїи влѣто ѱч прїиде рать S. S. 75. Z. 15 u. ff. abweichend. Nun russische Vorfälle kurz erzält bis Bl. 551. Dann: «При семъже царствїи гречестемъ андроника палеолога. влѣто ꙅпч бысть царь всербехъ милѹтинъ. царство серпское = S. 141. Z. 10. v. u. Z. 5. v. u. = 551 RS. — S. 142. Z. 15. = Bl. 552. Z. 3. v. u. = 552 RS. — S. 143. Z. 17 = Bl. 553. Letzte Z. = 553 RS. — S. 144. Z. 19 = Bl. 554. — S. 145. Z. 4 = 554 RS. царство серпьское стефаново. глава рчн = Z. 19. — Z. 21 statt Банска, «ваньско». Z. 25 = Bl. 555. — S. 146. Z. 4 fehlt. Z. 8 statt сыноязычники, «со ино язычники». Z. 10 statt санѣ вторыї, яко сия царства, «санъ вторыи, яко сынъ царствїа». Z. 10 = 555 RS. Z. 12 statt есмы, «есмь». Z. 13 statt сиѳу, «іосифѹ». Z. 14 statt есть, «есмь». Z. 9 v. u. = Bl. 556. — S. 147. Z. 11 = 556 RS. Z. 5 v. u. = Bl. 557. — S. 148. Z. 15 = 557 RS. Z. 4 v. u. = Bl. 558. — S. 149. Z. 17 = 558 RS. — S. 150. Z. 1 = Bl. 559. Z. 18 = 559 RS. — S. 151. Z. 1 = Bl. 560. Mit Z. 5 fängt Kap. 199 an bis Z. 8. Alles dieses ist nicht, wie im I. und II. Theile des Nik.-*) mit kleinern Lettern gedruckt, so wie die Herausgeber auch andere Maassregeln, welche die Herausgeber jener Theile genommen, und in ihren Vorreden Rechenschaft davon gegeben hatten, ohne irgend einen Grund davon anzu-

*) Nestor II. 291.

geben, vernachlässigt haben. Nach Z. 8 folgt «великое княженїе рускоє. При семъ цари влѣто ,ѕѡлѕ сѣде u. s. w. = S. 141. Z. 1—7. mit Abweichungen, und dann andere russ. Vorfälle. Nach diesen 560 RS. царство серпъское, wovon nichts im Nik. steht Es folgt царство греческое глава ѕ. fehlt auch im Nik. Die Kaiser sind Иванъ сынъ андрониковъ, und dann Иванъ катокузинъ. Nun вел. кн. московское. При сихъ царихъ въ ѧе лѣто влѣто (Bl. 561) ѡмн. выиде etc. = S. 172. Z. 6—11 abweichend. Andere russ. Begebenheiten bis Bl. 562. Dann Царство греческое глава ѕа. fehlt wieder im Nik. so wie das folgende царство серпъское. Bl. 563 великое княженіе роуское. 563 RS. bis Bl. 565 die Geschichte von Mamai. Es folgen bis 567 RS. andere russica, darauf великое княженіе серпъское. глава ѕв. = Nik. IV. S. 241. Z. 3 v. u. — S. 242 Z. 14 = Bl. 568. Z. 4. v. u. = 568 RS. — S. 243. Z. 17 = Bl. 569. — S. 244 Z. 1 = 569 RS. Z. 4 statt ,ѕѡз, «,ѕѡчѕ». Z. 20 = Bl. 570. Z. 6 v. u. statt о мире, «амирѣ». — S. 245 Z. 5 = 570 RS. Z. 5 «волошьскимъ Иваномъ Мирчомъ». Z. 16 hinter времанїйскїи «и оугорьскїи». Z. 11. v. u. = Bl. 571. Z. 5. v. u. hinter царство греческое, «влѣто ,ѕѡчѳ. глава ѕг». S. 246. Z. 11 = 571 RS. Z. 11. v. u. statt Камарадинъ, «Карамадинъ». Z. 6. v. u. = Bl. 572. — S. 247. Z. 6 statt и нудѣ, «сеи и ноудѣ». Z. 7 statt победився, «побѣдивъ вся». Z. 14 = 572 RS. Z. 3. v. u. = Bl. 573. — S. 248. Z. 16 = 573 RS. Z. 9. v. u. statt Гурстани, «горзустани». Z. 4. v. u. statt станъ, «странъ». Letzte Z. = Bl. 574. — S. 249. Z. 21. = 574 RS. Letzte Z. «Шароухъ». Unmittelbar hierauf folgt S. 250 Z. 9 Царство греческое. Z. 12 = Bl. 575. Nach Zeile 7. v. u. folgt вел.

княженїе рꙋское. 575 RS. = S. 267. Z. 11. v. u. — S. 268 Z. 9 = Bl. 576 bis Z. 13. Hierauf folgt Nik. V. S. 81. Z. 10 bis 5. v. u. — Alsdann S. 86. Z. 1. вел. княж. серпъское. Кар. 204. — Z. 4 = 576 RS. Z. 12. v. u. = Bl. 577. — S. 87. Z. 7 = 577 RS. Hinter Zeile 7. v. u. folgt Seite 91. Zeile 12. v. u. «влѣто ,ѕцлє. юня ѳı u. s. w. Zeile 11. v. u. — Zeile 10. v. u. = Bl. 578. Nun kommt царство греческое. глава ӗє = S. 91. Z. 5. v. u. bis S. 92. Z. 2. 578 RS. folgt великокняженіе московское. Bl. 579 = S. 150 Z. 12. v. u. mit vielen Abweichungen. S. 151 Z. 18 = 579 RS. S. 152. Z. 10 = Bl. 580. S. 153 Z. 4 = 580 RS. Hinter Z. 7. folgt: царство, серпьское и о запꙋстѣнїи его. глава ӗѕ. Bl. 582 царство греческое. глава ӗз. — Dann великое кн. роꙋское. Endlich Bl. 584 bis zu Ende: о взятїи царяграда отъ безбожнаго тоурскаго царя амоꙋрата. еже бысть влѣто ,ѕцѯа. глава ӗн. Vgl. Nik. 231. u.ff.

Aber es finden sich im Nik. auch noch mehrere Einschiebsel aus den früheren Theilen des Chron. z. B. V. S. 180 Z. 14: По Андрѣяне etc. welches Bl. 433 zu finden ist, und das 159ste Kap. ausmacht. Ich will einige Varianten daraus angeben. Z. 23 statt ко Ѳряжскому князю ко Карулу, други же, «къ Ѳрꙋскомоꙋ князю карлꙋ. риги же» . . . Z. 11. v. u. сиі речь кирилъ ist eingeschoben. Z. 2. v. u. «Карлоꙋ» und so immer. S. 181. Z. 2 = 433 RS. Z. 5 hinter матери, «и дщери». Z. 3 v. u. = Bl. 434. Letzte Z. statt съ Стеѳаномъ, «сфеоѳаномъ». — S. 182. Z. 12 v. u. = 434 RS. Z. 7. v. u. bis S. 183 Z. 10 fehlt. Z. 13—14 fehlt. Z. 4. v. u. statt еретинокарауловъ! «еретикъ карловыхъ». — S. 184. Z. 1 = Bl. 435. Z. 7. v. u. = 435 RS. — S.

185. Z. 15 = Bl. 436. Nach Z. 18 folgt S. 189 Z. 11: о петре гоугнивомъ, im Nik. mit starken Uebertreibungen. Z. 20. «органы», Z. 21 «лоно». — S. 190 Z. 1 «вретанїю». Z. 11 = 436 RS. Z. 5. v. u. hinter «вѣры» hört das 159ste Kapitel im Chron. auf. — Es würden sich mehrere solcher Einschiebsel zeigen, wenn man nicht zu viel Zeit darauf wenden müsste, sie zu suchen, und schon aus der bisher angestellten Vergleichung ergibt es sich, dass diese, so wie die andern fremdartigen Zusätze im Nikonschen JahrBuche keinesweges unmittelbar aus byzantischen Annalen geflossen sind. Es gab, wie dasjenige, was oben aus der Vorrede des Chronographen angeführt worden ist, beweisst, ältere slavonische Chroniken, welche die serbische und bolgarische Geschichte, und ohne Zweifel auch Uebersetzungen aus den Byzantiern enthielten. Von diesen haben die Verfasser später geschriebener russischer JahrBücher Gebrauch gemacht; sie dienten namentlich zur Abfassung des vorliegenden Chronographen, und ausser anderen Werken liegt wiederum diese Arbeit dem Nik. JahrBuche zum Grunde. Dieses stimmt mit jenem so häufig, und viele Seiten lang so wörtlich überein, dass man der meistens unbedeutenden Zusätze und Abweichungen ungeachtet, nicht umhin kann, jene ältere Schrift für eine Quelle der jüngern zu halten. Und aus diesem Verhältniss beider Werke zu einander geht für das Nikonsche JahrBuch ein reiner Gewinn hervor, indem viele offenbar fehlerhafte Stellen desselben nun einer authentischen Verbesserung fähig sind. Unrichtige Interpunktazionen, die zu irrigen Vorstellungsarten verleiten, (wie Theil I. S. 56. Z. 15), verstellte Namen (z. B. Mengukaka Theil III. S. 6 u. ff.), falsche Zah-

len, (к҃ statt кд҃, I, 145, 23.), völlig sinnlose Ausdrücke (wie der vom eisernen Tempel, Theil I, 136. IV, 244, Z. 6 v. u. o мпри vom Frieden, statt Амиръ, des Emirs) lassen nunmehr eine befriedigende Berichtigung zu, und die Beispiele dieser Art werden die KonjekturalKritik rechtfertigen, wenn sie bei einem solchen JahrBuche dreister verfährt, als sie es etwa bei den Schriften der schon so oft bearbeiteten römischen und griechischen Klassiker thun darf.

Aber nicht bloss für das Nikonsche, auch für andere unserer JahrBücher lässt sich aus der Vergleichung des Chronographen, — ausserdem, was dabei die eigentliche WortErklärung und die Kenntniss des Alterthums überhaupt gewinnen kann, — noch manche nicht unwichtige Ausbeute hoffen. Zwar werden die eigentlich zur russischen Geschichte gehörigen Begebenheiten hier meistens nur kurz behandelt, aber die nackten Angaben wesentlicher Umstände vermehren die Materialien der Kritik, und die gedrängte Darstellung kann für den Forscher oft dadurch fruchtbar werden, dass sie ihm in den Stand setzt, in spätern Kompilazionen unächte Einschiebsel zu erkennen, und das, was historisch begründet ist, von willkürlichen Zusätzen, von rhetorischen Erweiterungen, von unrichtigen, individuellen VorstellungsArten abzusondern.

III.

Ueber den Novgorodschen Gostomyssl.

Als um die Mitte des IX. Jahrhunderts die Tschuden, Slaven u. a. sich Regenten von jenseit des Meeres her gerufen hatten, bekam das berühmte Volk, aus welchem diese Fürsten stammten, — das von den Slaven Варязи, von den Griechen im gemeinen Leben (de adm. Imp. p. 91. Leo Diac. p. 63 der Bon. Ausgabe) *Ῥῶς*, von den Germanen Nordmannen genannt wird, — bei jenen Nationen bald ein solches Uebergewicht, dass nicht nur das Gebiet von Novgorod, wo ihr HauptSitz war, nach ihnen *Ῥωσία*, *Russland* genannt wurde *), sondern dass auch, nachdem Oleg grosse Eroberungen im Süden gemacht und Kiev zur Residenz gewählt hatte, oft unter dem Namen der *Russen* nicht mehr blos Varingen zu verstehen, sondern auch Slaven und die übrigen ihm unterthanen Nationen mit darin einbegriffen sind **). —

*) Laur. 12: «отъ тѣхъ (Русь) прозвася Руская земля Новьгородьци: ти суть людье Нооугородьци отъ рода Варяжьска, преже бо бѣша Словѣне». Hundert Jahre später bei Konstantin Porph. heisst das Novgorodsche Gebiet *ἡ ἔξω Ῥωσίας*; weil damals schon Kiev das eigentliche Russland ausmachte.

**) Laur. 14: «бѣша оу него Варязи и Словѣни и прочи прозвашася Русью». Reg. 23: «отъ Варягъ бо прозвашась Русью, а перьвое бѣша Словене, аще и Поляне звахуся, но Словенская рѣчь бѣ». — Uebrigens könnte man diess auch für eine Prolepsis halten, die sich Nestor hier erlaubt habe.

Alles dieses und namentlich auch dass an dem HofLager der ersten Russischen GrossFürsten und GrossFürstinnen sowohl, als im Kreise der höheren StaatsBeamten, und beim besoldeten Heere, lange Zeit hindurch vorzugsweise ein *Germanischer* Dialect (Dönsk túnga, Norran túnga) gesprochen ward, den auch Slaven zu erlernen strebten, habe ich in einer früher geschriebenen Abhandlung «über die Sprache der Russen im IX. und X. Jahrhundert» zu beweisen gesucht.

Nach und nach änderte sich jedoch diese Lage der Dinge aus mehreren dort angegebenen Gründen. Als den vorzüglichsten derselben darf man wohl gewiss die Einführung des Christenthums ansehen, welche eine Folge von Volodimers Verbindung mit den Griechischen Kaisern war. Denn nun, als die schon längst (zu Kaiser Michael's und Rurik's Zeit) ins *Slavonische* übersetzte Bibel auch in Russland gelesen und abgeschrieben ward, und der neue GottesDienst, der Vortrag der Priester, der Unterricht in Schulen, blos in dieser Zunge Statt fand; da geschah es, dass die ursprünglichen Russen ihre eigene Nordische Sprache zu vernachlässigen anfingen, ja sie bald ganz aufgaben, und statt derselben die Slavonische annahmen, wodurch diese dann bald völlig die Oberhand erhielt. Dazu trug besonders Volodimer's Sohn, Jaroslav bei, dessen SchwiegerMutter eine Obodritische Slavin war *); er verfasste das erste GesetzBuch in Sla-

*) Adam. Brem. c. 31: «Olaph autem Rex Sveonum Christianissimus, filiam Slavorum Estred nomine de Obotritis accepit uxorem, ex qua genitus est ei filius Jacobus, et filia Ingard, quam Rex Gerzleff de Ruzzia duxit in conjugium». c. 94: ... «Anund, quem Rex a legitima genuit uxore, qui cognomento fidei et gratiae dictus est Jacobus» ... (so wie unser Jaroslav den Namen Georg erhielt).

vischer Sprache, das wir noch übrig haben *), und liess viele Bücher aus dem Griechischen ins Slavonische übersetzen **).

Bis etwa in die Mitte des XI. Jahrhunderts hatte jedoch noch immer ein bedeutender Unterschied zwischen den eigentlichen Russen und den übrigen Nationen, die den Russischen StaatsKörper ausmachten, Statt gefunden. Slaven, Krivitschen und Meren mussten Zins zahlen; und die Varingen erhielten bis zu Jaroslavs Tode (1054) von Novgorod jährlich eine Summe von 300 Grivnen ***). — Wenn also auch wirklich schon Olegs Unterthanen alle, im politischen Sinne, mit dem gemeinschaftlichen Namen der *Russen* belegt wurden (s. S. 115); oder wenn man, im geographischen Sinne, gleich anfangs allen Bewohnern Russlands ohne Unterschied diesen Namen geben konnte: so finden sich doch in Nestor's Chronik Beweise genug dafür, dass die genetische Verschiedenheit derselben noch lange Zeit hindurch scharf beobachtet ward. So erhielten im J. 907 die Russen vor Konstantinopel weit bessere Segel von den Griechen, als die Slaven †). — Volodimer besetzte im J. 988 die in der Nähe von Kiev neu angelegten Städte mit vornehmen Slaven, Krivitschen, Tschuden u. s. w. ††)

*) Die sogenannte Правда Русская.

**) Reg. 106.

***) Laur. 14: «Олегъ оустави дани Словѣномъ, Кривичемъ, и Мери; и Варягомъ дань даяти отъ Новагорода гривенъ Т. на лѣто мира дѣля, еже до смерти Ярославлѣ даяше Варягомъ». S. auch S. 6, wo die den Russen Zins zahlenden Nationen aufgezählt werden. Vgl. de adm. Imp. p. 96.

†) Reg. 26.

††) Laur. 85: «володимеръ поча нарубати мужѣ лучьшнѣ отъ

So werden bei den bedeutenderen KriegsZügen der GrossFürsten sorgfältig die einzelnen Nationen aufgezählt, aus denen ihre Heere bestanden *). Auch in Jaroslavs Pravda noch werden Russen und Slaven einander förmlich entgegengesetzt.

Aber nicht blos Nestor, sondern selbst gut unterrichtete Ausländer im X. Jahrhundert verwechseln diese verschiedenen Nationen noch nicht mit einander. Konstantin Porph. z. B. (schrieb 949 — 952) unterscheidet sehr genau die Russen (Ῥῶς) von den ihnen zinsbaren Slaven (Σκλάβοι οἱ πακτιῶται αὐτῶν) **). — Auch der in Konstantinopel gewesene Longobarde Liudprand (schrieb 958) meint nur die ursprünglichen Russen, wenn er l. V. c. 6 spricht von «gens sub Aquilonis parte, quam Graeci vocant Russos, nos vero vocamus Nordmannos». Er kennt die Nordmannos (l. IV. c. 7) oder Danos (l. III. c. 5. 13), diese «gens indomita sub septemtrione in Oceano degens», (aber auch «Sclavorum gentem innumeram») zu gut, als dass er sich darin hätte irren können ***).

Словень, и отъ Кривичь, и отъ Чюди, и отъ Вятичь, и отъ сихъ насели грады».

*) S. Nestors Chronik unter den J. 944, 980, 1018, 1036.

**) de admin. Imp. c. 9. pag. 59, 61 (auch c. 30. p. 96. c. 32. p. 100). Vom November bis zum April müssen Slaven die Russen beköstigen; gerade so, wie es in England mit den Dänen geschah: constituerant, ut quaelibet domus quae ad hoc sufficeret, Dacum unum in victualibus procuraret (Wallingford).

***) Nicht nach *griechischem* Sprachgebrauche, wie Ewers, Krit. Vorarb. 139 meint, sondern nach *fränkischem*, nennt Liudprand das Volk Nordmannen, wie sein *nos* (p. 481. 485. 487) deutlich zeigt. — Auch Karamsin irrt, wenn er I, 47 aus Liudprand beweisen will,

Seitdem aber die christliche Religion, und mit ihr die Slavonische Sprache, in Russland herrschend geworden war, seitdem die Fürsten selbst sich ihrer bedienten, mussten nothwendig auch die so zahlreichen Slaven sehr im Ansehen steigen. Die bis dahin immer noch gesonderten Nationen verschmolzen nun allmälig in Ein Volk*), welches nach dem vornehmsten Bestandtheile seiner Zusammensetzung den Namen des *Russischen* erhielt. Zu Nestors Zeit, gegen Ende des XI. Jahrhunderts, führten seine StammesGenossen, die Kievschen *Slaven* (Поляне), bereits den berühmten *Russischen* Namen**), und Er, vermuthlich der erste GeschichtSchreiber seiner Nation, weiss die Ehre, die ihnen dadurch zu Theil geworden war, hoch genug zu schätzen, um ihrer wiederholt Erwähnung zu thun. «Das Slavische und Russische Volk ist Eins», sagt er, «wir sind Russen»***)

die Russischen *Slaven* seien im X. Jahrhundert Nordmannen genannt worden. — Ja Lelewel (in Linde's Kadłubek S. 362) nennt sogar schon die *Ρῶς* des Photius in der Mitte des IX. Jahrhunderts *SlavenReussen*; eben so unrichtig, als bei ihm *ἑλληνισμός* durch Christenthum, anstatt Heidenthum, gegeben wird. — Der Patriarch Photius braucht von den Russen bei ihrem ersten Erscheinen vor Konstantinopel unter dem Kaiser Michael gerade dieselben Ausdrücke, deren sich Ermoldus Nigellus nicht lange vor ihm von den Nordmannen bedient hatte, die zu Ludwig dem Frommen nach Ingelheim kamen.

*) So wie es im Chron. Fontanellense von Rollo in der Normandie heisst: «Unum ex diversis gentibus populum effecit, qui ita confestim coaluit, ut numerosior fortiorque vicinis fieret nationibus et regnis». Bouq. IX, 3.

**) Photius: *το παρα πολλοις πολλακις θρυλλȣμενον*; (vgl. 3 Macc. 3, 6. во всѣхъ славимое). Bei der Gelegenheit, als die Russen unter dem Kaiser Michael gegen Konstantinopel gehen (Laur. 13).

***) Reg. 23: «Словенскіи языкъ и Рускіи одно есть». — «Мы есмо Русь».

u. s. w. — Er hat aber auch kein Hehl, dass es nicht immer so gewesen; z. B. wenn er unter dem J. 898 der Polen um Kiev gedenkt, fügt er hinzu: «die *nun* Russen heissen» *).

So bekannt nun auch die bisher angeführten Thatsachen damals im südlichen Russland sein mussten, so wenig scheint man doch davon im nordwestlichen Deutschland erfahren zu haben. Den späteren Schriftstellern des Westens ist des Russischen Staats Ursprung aus verschiedenartigen Bestandtheilen ein Geheimniss. Oleg's Ausdehnung nach Süden hin hatte die Aufmerksamkeit der westlichen Völker von Russland abgelenkt. Ein Zeitgenosse Nestor's, der Domherr von Bremen, Adam (schrieb um 1075. s. cap. 69 und 193), der sichs gar sehr angelegen sein liess, Kunde über die Völker zu erhalten und mitzutheilen, die das Christenthum angenommen hatten **), meldet in Hinsicht auf die Religion der Russen noch gar nichts. — Er spricht übrigens von den Russen so, als seien sie von jeher Slaven gewesen. Cap. 64 sagt er: «*Slavania* amplissima Germaniae provincia a *Winulis* (d. i. Wenden = Slaven) incolitur». Cap. 221: «Deinde latissima Polanorum terra diffunditur, cuius terminum dicunt in *Ruzzia* regnum connecti. Haec est ultima et maxima *Winulorum* provincia, quae et finem illius facit sinus (nämlich Baltici)». Cap. 222: «Itaque

*) Laur. 16: «Поляне, *яже нынѣ* зовомая Русь». — Reg. 23: «Отъ Барягъ бо прозвашась Русью, а перьвое бѣша Словене, аще и Поляне звахуся, но Словенская рѣчь бѣ».

**) cap. 49: «Sicut enim inutile est acta non credentium scrutari, ita impium arbitramur, eorum praeterire salutem, qui primum crediderunt, et per quos crediderunt».

latera illius ponti ab Austro *Slavi*, ab Aquilone Svedi possederunt».

Hundert Jahre nach Adam lebte Helmold, ein Priester in Bosov am PlönerSee, der, aufgefordert durch Gerold, den letzten Bischof von Aldenburg in Wagrien, welcher der erste Bischof von Lübek ward, bis zum J. 1170 eine Chronik der Slaven verfasste. Dieser nun sagt gleich zu Anfang derselben: «*Slavorum* populi multi sunt, habitantes in littore Baltici maris. Northmanni septentrionale littus obtinent. At littus australe *Slavorum* incolunt nationes, quorum ab Oriente primi sunt *Ruzi*, deinde Poloni» etc. — Helmold erklärt also die Russen ausdrücklich für eine Slavische Nation. Er weiss auch, dass sie schon lange Christen sind; aber er hat nicht in Erfahrung bringen können, durch wen sie mögen das Christenthum erhalten haben *).

Hielten diese beiden, mit Recht geachteten, deutschen Schriftsteller des XI. und XII. Jahrhunderts die Russen für ein ursprünglich rein Slawisches Volk: wie könnte man erwarten, dass spätere Ausländer, die gewöhnlich nur aus ihnen schöpfen, hätten anderer Meinung sein sollen! — Ja vom XIII. bis zum XV. Jahrhundert, während der Herrschaft der Mongolen, wo Russland durch Polen und Littauer, Schweden und Livländer, vom übrigen Europa abgeschnitten ward, und die Verbindungen mit dem Westen so selten waren **); mochte im Vater-

*) lib. I. c. 1: «Diu est ex quo Ruzia credidit. Quibus autem doctoribus ad fidem venerint, minime compertum habeo, nisi quod in omnibus observantiis suis, Graecos magis quam Latinos imitari videntur».

**) Doctor Fabri schreibt im J. 1525 von den Russen: «Rutheni sive Moscovitae nobis Germaniae viris prius admodum incogniti»;

lande selbst die richtigere Kunde sich wohl nur bei sehr wenigen erhalten haben. Jeder litt zuviel in der Gegenwart, als dass er sich um die Vorzeit viel hätte bekümmern können. Und als man endlich wieder athmete und im XV. Jahrhundert neue Verbindungen mit Europäern anknüpfte, und nun jeder Russe nur slavisch sprach*); wie hätte er da nicht selber glauben sollen, es sei von jeher so gewesen?

Unter denen, die nun Russland besuchten, und den Deutschen Kunde von dem ihnen so unbekannt gewordenen Lande gaben, war Sigismund von Herberstein einer der ersten, und ohne Widerrede der allervorzüglichste. In den Jahren 1517 und 1526 befand er sich als Kaiserlicher Gesandter in Moskau, seine Commentarii rerum Moscoviticarum erschienen jedoch erst 1549. Herberstein war ein für seine Zeit sehr unterrichteter Mann, und las, wie er sagt, gern GeschichtSchreiber. Ein Jahr vor seiner ersten Reise nach Russland hatte er Hamburg, Lübeck, Holstein, Meklenburg und Falster besucht, und, wenn nicht früher, doch nun bei seinem Aufenthalte in diesen Gegenden (1516), war ihm auch des oben erwähnten Helmolds Chronik der Slaven bekannt geworden, auf die wir hier noch einmal zurückkommen müssen.

Adam in seiner Historia ecclesiastica hatte cap. 64 gesagt: «Populi igitur Slavorum sunt multi, quorum primi ab occidente sunt *Vagri*, eorum civitas *Aldenburg* maritima. Deinde sequuntur Obodriti, civitas eorum Mag-

(Rer. Mosc. Auct. varii p. 131). . . . «hactenus aliquot secula parum commercii cum imperio nostro, adeoque Christianis habuerunt» (p. 141).

*) id p. 133. 140.

nopolis» (Meklenburg, jetzt ein Dorf unweit Wismar). — An vielen andern Stellen gedenkt Adam dieser Hauptstadt von Wagrien *Aldenburg*, an dem Kanale, der die beiden Seen im N.O. Theile des Herzogthums Holstein verbindet, die von gar grosser Bedeutung gewesen sein muss. — So wie Adam in Aufzählung der Slavischen Völkerschaften von Westen nach Osten geht, so geht Helmold von Osten nach Westen. Oben (S. 121) ward die Stelle angeführt, wo er die Russen für die östlichsten Slaven erklärt. Nachdem er der Reihe nach bis zu den Obodriten gekommen ist, fährt er fort: «Dann geht es über den TraveFluss in unser *WagerLand*, dessen Hauptstadt sonst das an der See gelegene *Aldenburg* war *). — Weiterhin sagt er von diesem Aldenburg: «auf Slavonisch wird es *Starigard*, d. i. alte Stadt genannt, liegt im Lande der Wagern, auf der WestSeite des Baltischen Meeres, und macht die Gränze des SlavenLandes» **). Er setzt hinzu, es seien dort einst Kö-

*) cap. 2: «Inde transitur fluvius Travena, in nostram Wagirensem provinciam. Civitas huius provinciae quondam fuit Aldenburg maritima» — In dem ZeitRaume zwischen Adam (1075) und Helmold (1170) war nämlich Oldenburg im J. 1149 von dem Dänischen Prinzen Sven verbrannt worden (Helm. c. 68), und lag noch 1155, als Helmold dort war, in Ruinen (c. 83). Damals kam eine sächsische Colonie nach Oldenburg, es ward dort wieder eine Kirche erbaut, und die in der Umgegend wohnenden Slaven wurden eingeladen, sie an FestTagen zu besuchen. Der Priester, zwar ihrer Sprache unkundig, sollte ihnen dennoch slawische mit deutschen Buchstaben geschriebene Predigten vorlesen. Allein sie zogen sich bald aus Wagrien weg nach Meklenburg und Rostok hin (Helm. l. 2. c. 14).

**) c. 12: «Est autem *Aldenburg* ea, quae Slavica lingua *Starigard*, hoc est, antiqua civitas dicitur, sita in terra *Wagirorum*, in occiduis partibus Baltici maris, et est terminus Slaviae».

nige gewesen, welche über die Obodriten, ja über solche, die noch viel weiter entfernt sind, geherrscht haben*).

Wir sehen also, Helmold hält die Russen für das östlichste, die Wagern für das westlichste SlavenVolk am Baltischen Meere; und glaubt, so wie es etwa ein Jahrhundert vor seiner Zeit war, sei es immer gewesen. Wie hätte er auch nur wissen können, dass damals, als die auswärtigen Fürsten in das Land gerufen wurden, welches von ihnen den Namen Russland erhielt — um die Mitte des IX. Jahrhunderts — die *Slaven* nur *einen Theil* der Bewohner desselben ausmachten, und zwar zuverlässig nicht den bedeutendsten; denn sonst hätte Nestor ihnen gewiss Anfangs nicht immer die *Tschuden***) vorangestellt, wie es doch in allen *alten* Abschriften seiner Chronik geschieht. Er selbst war ein Slave, und daher ist ihm natürlich das am wichtigsten, was *seinen* Stamm, den Slawischen, betraf; von den Tschuden hingegen, welche anfangs doch ohnstreitig die Mehrzahl der neuen Staatsbürger ausmachten, ja sogar von den Varingen oder Russen, die den StaatsKörper (*Ῥωσία*) gründeten, erwähnt er nur wenig, und gerade nur das, was zum Verständnisse seiner Erzählung nothwendig war. Wie ausführlich ist er dagegen über die verschiedenen SlavenStämme! — Doch weder Adam noch Helmold wussten etwas von Nestor, oder von dem durch ihn erzählten Ursprunge des Russischen Staats.

*) ibid. «Tales autem in eis quandoque reguli fuisse probantur, qui omni Obotritorum . . ., et eorum qui longe remotiores sunt, dominio fuerint potiti».

**) Man ziehe die Verbreitung der Tchud. Völker im Norden Russlands in Betracht.

Herberstein hingegen, der in Krain geboren, eines Slavischen Dialects kundig war, und folglich fähig, bei seinem Aufenthalte in Russland die Chroniken zu lesen, auf die er sich auch oft beruft, konnte freilich aus ihnen diesen Ursprung kennen lernen. Leider nur führte ihn diese Kenntniss nicht gar weit, und die gelehrten Russen, die er zu Rathe gezogen haben mag, scheinen auch nicht mehr als er gewusst zu haben. Seine Ueberzeugung, die er gleich zu Anfange seines Werkes ausspricht, ist: die Russen sind zerstreute Slaven, von der Zerstreuung haben sie ihren Namen *). Alle Völker, die Slavisch sprechen und Griechischer Religion sind, heissen Russen **). Sie sind eine Slavische Nation aus Japhets Stamm, die ehemals, vor ihrer Zerstreuung, an der Donau sass ***).

Von Chazaren und Varingen will er in den Annalen gelesen haben, dass sie anfangs die Russen beherrscht haben (Rhutenis imperaverint). Ueber keins von beiden Völkern hat er jedoch etwas bestimmtes erfahren können †). — Früher hatte er nun zwar geglaubt, dass under den Letzteren Schweden, oder Dänen, oder Preus-

*) p. 1: «Rosseia etenim, Rhutenorum lingua, disseminatio, seu dispersio interpretatur.

**) ibid: «certe populi omnes, qui lingua Slavonica utuntur, ritum ac fidem Christi Graecorum more sequuntur, gentiliter (in der LandesSprache) Russi, Latine Rhuteni appellati» ...

***) p. 2: «gentem scilicet hanc Slavonicam esse ex natione Japhet, atque olim consedisse ad Danubium ... tandem dispalatam et per terras dispersam» ...

†) ibid. «De Coseris, unde aut quinam fuerint, nihil praeter nomen ex Annalibus: de Waregis itidem, certi quicquam ab illis cognoscere non potui».

sen zu verstehen wären *); allein er kam von dieser Meinung zurück, und nahm eine andere an, die für ihn grössere Wahrscheinlichkeit hatte. Sie ist folgende:

«Das Baltische oder Germanische **) Meer wird von den Russen das Waregische Meer genannt. Da nun dieses Meer nach der Meinung einiger seinen Namen von *Wagrien*, dem sonst so berühmten Staate der *Wenden*, neben Lübeck und dem Herzogthum Holstein, erhalten hat, und die Wenden zu jener Zeit sehr mächtig waren, auch mit den Russen Sprache, Sitten und Religion gemein hatten: so scheint es mir, dass die Russen ihre Fürsten eher mögen von den *Wagern* oder *Waregen* hergerufen haben, als dass sie Fremden, in Cultus, Sitten und Sprache Unterschiedenen, hätten die Herrschaft übertragen sollen» ***).

Es ist klar, dass Herberstein seine frühere Meinung über den Skandischen oder Preussischen Ursprung der ersten Russischen Fürsten blos desswegen aufgab, weil er, eben so wie Helmold, Russen und Slaven des IX. Jahrhunderts für identisch hielt. Es half ihm nichts,

*) p. 2: «putabam equidem, aut Swetenses, aut Danos, aut Prutenos, ob vicinitatem, Principes illorum fuisse».

**) p. 20: «mare quod ipsi Waretzkoiae appellant, nos Germanicum». p. 53: «mare Germanicum, quod Rutheni Wareczkoie morie vocant».

***) p. 2: Jam vero, quum Wagria famosissima quondam Wandalorum civitas et provincia ... fuisse, mareque hoc, quod Baltheum dicitur, ab ea nomen, quorundam sententia, accepisse videatur, ... ad haec, quod Wandali ea tempestate potentes erant, Rhutenorumque denique lingua, moribus atque religione utebantur: videntur itaque mihi Rhuteni ex Wagriis, seu Waregis potius, Principes suos evocasse, quam externis, et a religione sua, moribus, idiomateque diuersis, imperium detulisse».

dass er die einheimische Chronik benutzen konnte; denn er verstand sie unrichtig und erklärte sie falsch. Wäre der Satz, von dem er ausging, wahr: so möchte sein Raisonnement gar nicht übel gewesen sein.

Er dachte sich nämlich den Sitz des ersten *Russischen* Fürsten, *Novgorod* (p. 54: Nowigorod, quasi Nova civitas, seu Novum castrum dicitur. Neue Burg), *im Osten* des Baltischen Meers, gegen über dem *Starigard* (Aldenburg, s. oben S. 123. N. **) *im Westen* desselben Meeres, der Residenz der ehemaligen *Wagrischen* Fürsten. — Nun waren die Russischen Fürsten Rurik und seine Brüder nach der Chronik Варязи, Varingen, gewesen, diesen Namen aber konnte man ihm in Russland selbst nicht befriedigend erklären (s. S. 125. N. †). Sie waren jedoch über das Baltische Meer gekommen, welches von den Russen das Varingsche Meer genannt wird *). — Da nun die Wagern bekanntlich *Wenden*, die Варязи aber — nach seiner Meinung — *Slaven* waren, Wenden und Slaven aber nur zwei verschiedene Namen Einer Nation sind **); da ferner die Wagrischen Könige einst so mächtig waren, dass nicht bloss die nahen Obodriten, sondern auch weit entferntere Slavische Völkerschaften ihnen gehorchten (s. S. 124. N. *): so konnte es unserm Herberstein sehr natürlich scheinen, Wagern und Varingen zu identisiren, und zu glauben, Варяжьское und вагрское море seien Synonyma. Wagrien lag am westlichsten Ende des Varinger-Meeres,

*) p. 2: «quum ipsi mare Baltheum mare Waregum appellarent, ... illudque adhuc apud Rhutenos Waretzkoie morie, hoc est, Waregum mare appelletur».

**) p. 1: «Hi etsi omnes se *Slauos* esse fatentur, Germani tamen omnes Slavonica lingua utentes, *Wenden* appellant».

welches ja von diesem Lande seinen Namen konnte erhalten haben; es war die letzte Provinz, in welcher vormals Slaven sassen, «terminus Slaviae». Die Residenz der dortigen Kleinkönige (reguli), Starigrad, auf deutsch Aldenburg genannt, (jetzt Oldenburg, ein Städtchen von 200 Häusern), war einst eine sehr berühmte See- und HandelsStadt gewesen; und unter jenen Königen hatte es einige gegeben, die nicht blos über alle Obodriten, sondern über noch weit entferntere Stämme ihre Herrschaft ausgedehnt hatten (diess sind Helmolds Worte).

Von Wagriens Fürsten also liess man unsern Rurik abstammen, und Aldenburg hielt man für seine Vaterstadt. Ward diese Meinung nicht offenbar auch dadurch bestätigt, dass der neue Regent seiner ersten Residenz, im Osten des VaringerMeers gelegen, denselben Namen gab? Denn Ladoga heisst in deutschen Schriften Aldagen, so wie in nordischen Aldeygoborg. Seine zweite Residenz aber ward im Gegensatze von Stargard (Oldenburg), Novgard oder Novgorod (Neuenburg) genannt. Wie hätte ein so plausibles Raisonnement, unterstützt durch einen an sich löblichen, hier aber leider übel verstandenen Patriotismus den damaligen Russen nicht vollkommen einleuchten sollen!

Freilich wäre zu wünschen gewesen, dass es auch hätte historisch belegt werden können; allein da slawische Schriftsteller aus dem IX. Jahrhunderte nicht vorhanden sind, so nahm man zu den fränkischen seine Zuflucht. Hier fanden sich SlavenKönige und Fürsten genug, unter denen man wählen konnte. Einen Tabomiuzl, dux oder regulus Obodritorum, dessen unter dem J. 862*)

*) Annales Fuldenses. 862: «Rex, ducto in Abodritos exercitu,

gedacht wird, konnte man seiner Jugend wegen nicht brauchen. Besser aber passte der im J. 844 erwähnte rex Obodritorum *Goztomiuzl* *); dieser konnte allerdings den Slaven am Ilmen-See den Rath ertheilt haben, sich Fürsten ganz aus seiner Nähe zu holen. — Da dieser Gostomysl nun einmal von einem Geschichtskundigen, dem Baron Herberstein, aufgefunden und mit Russland in Verbindung gesetzt worden war **): so kann es eben nicht sehr befremden, wenn andere ihn zum Fürsten von Novgorod selbst, oder wenigstens zum Posadnik machten. Haben sich doch einige auch damit noch nicht begnügt, sondern führen uns aus denselben fränkischen Annalen noch ein paar andere ObodritenFürsten aus dem VIII. und IX. Jahrhundert als den Grossvater und den Vater Ruriks auf! Sie gehören indess eben so wenig in die Russische Geschichte, wie Gostomyssl, und es ist wol endlich einmal Zeit, solche Mährchen daraus zu verweisen.

ducem eorum Tabomiuzlem rebellantem, dicto obedire et filium suum cum aliis obsidibus dare coegit».

*) Annales Fuldenses. 844: «Hludowicus Abodritos defectionem molientes bello perdomuit, occiso rege eorum Gotzomiuszli, terramque illorum et populum sibi divinitus subjugatum per duces ordinavit».

**) «Als die Russen einst unter sich über die Oberherrschaft in Streit geriethen, da rieth *Gostomissl*, ein weiser und in Nowogard sehr angesehener Mann, sie möchten zu den Waringen senden, und drei Brüder, die dort hoch geschätzt wurden, einladen, die Regierung zu übernehmen. Die drei leiblichen Brüder von fürstlichem Stamme kamen nach Russland im J. 862».

IV.

Beweis, dass der Anfang des russischen Staats nicht erst in das Jahr 862 könne gesetzt, sondern in das Jahr 852 müsse vorgerückt werden.

«*Влѣто* ,ЅТПД. *Михайлова царства* К. Д. *лѣта* «*скончася великиі кругъ*». *Nik.* I, 17. *Voskr.* I, 75.

«*Im Jahre* 6384, (= 1. Sept. 875 — 876) *nach* 24 «*Jahren der Regierung Michaels, endigte sich der grosse* «*Kreis*». *Schlöz. Nest.* II. 237, 240.

Zwei Fragen sind hier zu beantworten: I, Was ist der grosse Kreis? II, Wann waren 24 Jahre der Regierung Michaels verflossen?

I.

Wer einigermassen in Chroniken des MittelAlters belesen ist, denkt bei dem *grossen Kreise* unserer russischen Chronik gewiss sogleich an den *Circulus* oder *Cyclus magnus*, auch *Annus magnus*, und wie er sonst noch bei den Chronikanten genannt wird. Hier sind einige Stellen aus Abend- und MorgenLändern, die von diesem grossen Kreise sprechen. *Hermannus* Contract. p. 120 sagt bei dem J. C. 532: «Ab hoc anno Dionysius . . . paschalem circulum magnum inchoat». — *Lambert.* Schafnab. p. 151: «Justiniani sexto anno primus «cyclus Dionysii inchoavit, Dominicae incarnationis anno «532». — *Marian.* Scot. p. 267, 357, 422: «Anno C.

«531 explicit magnus cyclus Paschalis 532 annorum, in «cuius secundo anno iuxta Dionysium natus est Domi-«nus»; und p. 452 bei dem J. 1063: «Hucusque duo «magni cycli, id est 1044 [l. 1064] anni». — Am deutlichsten aber *Sigebert.* Gembl. p. 514 und p. 600: «Anno 1063 finitur magnus cyclus annorum 532, conti-«nens cyclos decennovales 28. Qui ad omnem rationem «Paschalis computi omnino utilis, ab aevo in aevum in «semetipsum sine errore revolvitur». Zur Erläuterung dieser Stellen dient folgendes.

Der *SonnenZirkel* ist eine wiederkehrende Reihe von 28 SonnenJahren. Hätten wir bloss gemeine Jahre von 365 Tagen, d. i. von 52 Wochen und 1 Tage: so würde jedes folgende Jahr immer um einen Tag in der Woche später anfangen, als das nächst vorhergehende, also würde nach Verlauf von 7 Jahren der JahresAnfang gerade wieder auf denselben WochenTag fallen, auf den er vor 7 Jahren fiel. Nun haben wir aber jedes 4te Jahr ein SchaltJahr von 52 Wochen und 2 Tagen; um diese 2 Tage rückt alsdann der JahresAnfang vor. Folglich gehört ein ZeitRaum von 4 mal 7, d. i. 28 Jahren dazu, ehe der JahresAnfang wieder auf den nämlichen WochenTag fällt.

Der *MondZirkel* ist eine wiederkehrende Reihe von 19 MondJahren, nämlich 12 gemeinen, und 7 Schalt-Jahren. Sie machen zusammen 6939 Tage aus; nach der Meinung der Alten eben so viel, als 19 Sonnen-Jahre. Man glaubte also, dass nach Verlauf von 19 Jahren die Neu- und VollMonde wieder auf dieselben Tage treffen würden, auf die sie vorher fielen.

Multiplizirt man nun den SonnenZirkel mit dem MondZirkel, 28 mit 19, so erhält man 532 Jahre. Nach

Verlaufe dieser Zeit mussten, wie man dafür hielt, Neu- und VollMonde, Ostern und die davon abhängenden Feste, kurz alles, was zum Kalender gehört, gerade wieder in demselben Verhältnisse zusammentreffen, wie es bei dem Anfange dieser Periode gewesen war. — Dieser Cyclus von 532 Jahren nun ist es, von welchem die angeführten Chronisten sprechen. Er heisst auch der *grosse OsterKreis*, weil er vorzüglich dazu diente, Ostern in jedem gegebenen Jahre zu finden; und die *Dionysische Periode* wird er genannt, weil ein gelehrter Mönch in Rom, Dionysius, ihn von den MorgenLändern entlehnte, und in die abendländische KirchenRechnung einführte.

Die Epoche, von welcher man diesen Cyclus anfängt, ist willkürlich. Die oben angeführten Autoren beginnen ihn, nach dem Vorgange des Dionysius, mit der Empfängniss Christi; andere nehmen andere Epochen an. *Metrodor* z. B. setzte, nach dem Zeugnisse des Photius, das 1ste RegierungsJahr Dioklezians als EpochenJahr an; *Victorius*, (von dem er auch die viktorische Periode genannt wird), das TodesJahr Christi. Eben das thut auch *Nikephor*, der in seiner Chronographie p. 402 vom Kaiser Justin II. sagt: «Eius anno septimo una «sancti Paschatis periodus annorum 532, ex quo Domi«nus noster J. C. subiit crucem, anno a mundi conditu «6065 Indictione 6. evoluta est» *). Er hatte vorher gesagt, p. 400: «Ab Adam ad salutiferam passionem

*) *Tat.* Konjektur, der OsterZirkel fange vom Konzilium zu Nikäa im J 325 an, endige sich also im J. C. 857 = 6365, hat durchaus nichts für sich.

Domini anni 5533 colliguntur» *). 5533 aber und 532 geben 6065. — Noch andere beginnen diesen Cyclus mit der Erschaffung der Welt. So sagt z. B. *Synkell* p. 16: «Hucusque gemini 532 annorum circuli dignos-«cuntur evoluti: succedit tertius anno mundi 1065». Früher schon, p. 10, hatte er des ersten abgelaufenen Cyclus gedacht. Pag. 315 schreibt er: «Anno ab orbis «conditu 5500. Mart. 25. ad sanctam virginem Gabriel «Archang. missus fuit. Annus quidem XI. periodi anno-«rum 532 exoriebatur 181.» . . . Sein 11ter Cyclus fängt folglich mit dem J. d. W. 5321 an. — Eben so *Theophanes* p. 39: «numerato tunc temporis universi orbis «anno 5852, duodecima, post undecimam exactam, anno-«rum 532 redeunte periodo».

Die russische Chronik folgt diesen letztern, die Welt-Schöpfung ist die Epoche, von der auch sie den Cyclus anhebt; denn multipliziren wir 532 mit 12, so haben wir das in dem Texte angegebene Jahr der Welt 6384. *Dieses steht also fest, es darf durchaus nicht verändert werden.* — *Tatitschevs* (II. 13. und 365 n. 59) angegebenes Jahr 6380 = 872 findet auf keinen Fall Statt: es ist gewiss nur dadurch entstanden, dass in dem Codex, aus welchem er diese Angabe schöpfte, der Buchstabe д (4) in der Zahl ѕтпд ausgefallen war **).

II.

Michaels Vater, *Theophilus*, trat die Regierung an

*) *Arch.* 10: «Отъ Адама до смерти Господня, лѣтъ ,єфлг».

**) *Arch.* 12: «Сидмое лѣто царства его ско[н]чася кругъ святыя «Пасхи, лѣтъ флк отнюдуже Господъ распятся».

im J. 6338 in der 8ten Indikzion (*Genes.* 24: «ϛτλη' ινδ. η'»), und zwar im Monat Oktober (*Cont.* 53), des J. C. 829; und starb, nachdem er 12 Jahre 3 Monate (*Genes.* 36), oder 12 J. 3 Mon. und 20 Tage (*Nikeph.* Chronogr. 403) geherrscht hatte, im Jahr 6350, in der 5ten Indikzion, (*Genes.* 37 *)) das ist, im J. C. 842, am 20sten Januar (*Cont.* 86).

Dieser Theophilus war es, an den der Fürst der Normannen, die sich Russen nannten **), Gesandte ge-

*) Es heisst dort: «ϛτμ' ινδ. ε'», d. i. 6340, Ind. 5. Allein das J. 6340 fällt nicht in die 5te, sondern in die 10te Indikzion; und da überdem Genesius selbst den Theophilus 6338 hatte zur Regierung kommen, und ihn dieselbe 12 Jahr und 3 Monate führen lassen: so ist es offenbar, dass hier ein KopistenFehler Statt finde, und ϛτν', d i. 6350 müsse gelesen werden. Dieses Jahr trifft dann auch mit der angegebenen 5ten Indikzion überein.

**) «qui se, id est gentem suam, *Rhos* vocari dicebant, quos rex «illorum, *Chacanus* vocabulo, ad se amicitiae, sicut asserebant, causa «direxerat» ... Unter der Regierung des Theophilus wurden also zuerst die Russen den Griechen bekannt. Die Griechen gaben dem Fürsten derselben den Titel Chakan, weil sie ihn mit denen der Avaren und Chazaren auf Eine RangStufe setzten. That doch noch der Kaiser Basil, 30 Jahre später, dasselbe. Diess erhellt aus einem AntwortSchreiben Kaisers Ludwig II. an Basil, vom Jahre 871, welches Baronius bekannt gemacht hat; aus ihm hat es Du Chesne (III, 555) wieder abdrucken lassen. Der griechische Kaiser hatte dem deutschen zugemuthet, sich des Titels βασιλευς zu enthalten, weil er nur ihm allein zukomme. Ludwig beweiset ihm das Gegentheil, und fährt nun (556) fort: «Sed nec hoc admiratione caret, quod asseris, «Principem Arabum *Protosymbolum* dici, cum in voluminibus nostris «nihil tale reperiatur, et vestri codices modo *Archton*, modo *Regem* «vel alio quolibet *vocabulo* nuncupent». [Hierin hatte Ludwig Unrecht. S. *Caerim.* 396.] «*Chaganum* vero non Praelatum Avarum, non Cazarorum, aut *Northmannorum* nuncupari reperimus, [Wiederum hat Ludwig Unrecht, was die beiden erstern betrifft. Selbst bei abendländischen Schriftstellern war der Titel Chakan gebräuch-

schickt hatte, welche er in Begleitung seines eigenen Gesandten 839 nach Ingelheim zu Ludwig dem Frommen schickte, von welchem Theophilus HülfsTruppen gegen die Sarazenen verlangte (*Annal. Bert.* 195. *Cont.* 83).

Eben um die Zeit dieser Gesandtschaft, im 10ten Jahre der Regierung des Theophilus, Sept. 838 — 839, war ihm ein Sohn, *Michael*, geboren worden (*Sym.* L. 427), der nach seines Vaters Tode, unter Vormundschaft seiner Mutter Theodora, den KaiserThron bestieg.

Dieses *Michaels* wird in unserer Chronik mehr als einmal gedacht, er spielt in der russischen Geschichte eine bedeutende Rolle. Da sein Vater am 20sten Ja-

lich. *Gregor. Ind.* IV. 28: «Rex Chunorum vocabatur Caganus; omnes enim Reges gentis illius hoc appellantur nomine». *Paul Warnefr.* l. 4 de gest. Lang. c. 39: «Rex Avarorum, quem sua lingua Cacanum appellant.»] «neque Principem Bulgarum, sed *Regem* vel *Dominum* Bulgarum. [Vgl. *Caerim.* 398.] «Quae omnia idcirco dici-«mus, ut quam aliter se habeant quae scripsisti, legens in graecis vo-«luminibus, ipse cognoscas»

Wenn also *Strube* (Diss. sur les anc. Russes p. 5) sagt: «le mot «*Chakan* ne peut être pris que pour le nom propre assez connu de «*Hacon*, (*Haquinus*), comme le prouve encore le terme de *Vocabulum* «qui ne dénote chez les Ecrivains du moyen âge qu'un non propre»; und *Schlözer* II. 182 die Worte: «rex illorum, *Chacanus vocabulo*», übersetzt: «ihr König, *Namens Håkan*»; so scheinen beide zu irren. Denn obgleich im Latein des MittelAlters *vocabulum* oft so gebraucht wird, wie sie wollen, so ist diess doch nicht immer der Fall. Schon die angeführte Stelle aus Ludwigs Briefe beweist dieses, so wie eine andere, in welcher er sagt: «ab omnibus Basilei debitum *vocabulum* adimis». Und dann kommt ja bei demselben Bertinschen Annalisten p. 171 der Name *Håkon Haquinus*, wirklich vor, und wird keinesweges *Chacanus* geschrieben, sondern einmal: *Hacuvin*, das zweitemal *Haccuin*.

nuar 6350 = 842 gestorben war, so ist sein RegierungsAntritt auf den 21sten Januar dieses Jahrs zu setzen; oder, um mit den griechischen Annalisten zu zählen: *sein erstes RegierungsJahr ist das Jahr der Welt* 6350 = 1. Sept. 841—842. Da es uns hier nicht darum zu thun ist, ausführlich über ihn zu sprechen, so begnügen wir uns, anzugeben, dass er den *Basil* zum MitKaiser krönen liess am PfingstTage, den 26sten Mai, der 14ten Indikzion (*Cont.* 129), im J. d. W. 6374 = J. C. 866, und gemeinschaftlich mit ihm regierte 1 Jahr 4 Monate, bis zum 23sten September der 1sten Ind. im J. d. W. 6376 (Cont. 130. *Sym.* L. 452) d. i. J. C. 867, wo Michael umgebracht ward. Seine Regierung dauerte 25 Jahr und 8 Monate.

Basils AlleinHerrschaft ging also vom 24sten Sept. 867 an, (*Niket.* in vit. Ign: «Erat initium primae Indictionis vigesima quarta mensis Septembris, cum Basilius ad palatium evectus Imperator proclamatur») oder das erste Jahr derselben war das J. d. W. 6376 = 1 Sept. 867—868; sie dauerte bis zum 29sten August 6394 = 886 (*Byz. Chron.* 115), also beinahe 19 Jahre.

Seiner Söhne *Leons* und *Alexanders* ThronBesteigung ward am folgenden Tage, den 30sten August 886 gefeiert: ihr erstes RegierungsJahr war also das griechische Jahr 6395 = 1 Sept. 886—887. (*Caerim.* 451).

Oben, (S. 134), sahen wir, dass das J. d. W. 6384 = 1. Sept. 875 — 876, als Ende des grossen Kreises richtig ist, dass es in kein anderes Jahr verändert wer-

den darf. Wir sahen aber auch ferner (S. 137), dass Michaels erstes RegierungsJahr in das J. d. W. 6350 fällt; dass folglich mit dem Anfange des J. 6374, 24 seiner RegierungsJahre verflossen waren. Es würden zu Anfange des in der Chronik angegebenen 6384sten Jahres, 34 RegierungsJahre verflossen gewesen sein, wenn Michael bis dahin gelebt hätte. Allein schon im ersten Monate des J. 6376 fand er seinen Tod; das J. 6384 ist bereits das 9te Jahr der AlleinHerrschaft seines Nachfolgers *Basil*. Wir dürfen also nicht etwa 24 in 34 ändern wollen.

Woher rührt denn nun aber in unserer Chronik diese irrige Zusammenstellung der 24 Jahre Michaels mit dem J. 6384? — Diese Frage glaube ich auf folgende Art beantworten zu können.

Nestor setzt den «Anfang der Regierung Michaels in das J. 6360, die 15te Indikzion» *), = 1. Sept. 851 — 852. Diess ist die erste JahresZahl, die sich bei ihm findet. «Hier», sagt er, «fängt unsere Geschichte an, «von hier an sind wir im Stande, Zahlen anzugeben». Dieses vermeinte erste Jahr Michaels, das J. d. W. 6360, ist also das EpochenJahr in seiner Chronik; nach ihm bestimmt er die Zeit der Entstehung des russischen Staats **) und der BulgarenTaufe; nach ihm werden bei dem Zuge des Oskold und Dir 14 Jahre Michaels,

*) *Voskr.* 70, *Soph.* 10, und andere von *Schlözer* II. 145 angegebene Codd: «влѣто ЅТѮ индикта въ ЄI день [l. лѣто] наченшю Михаилоу царствовати и нача прозыватися роусская земля» ...» Auch *Arch.* fängt mit diesem 6360sten Jahre an.

**) *Voskr.* 71, *Soph.* 10: «влѣто ЅТѮВ (6362) начало роустѣи земли».

und doch das J. d. W. 6374 genannt *); nach ihm sind auch die 24 Jahre Michaels berechnet.

Nun wissen wir aber, ohne im Geringsten daran zweifeln zu dürfen, dass der Kaiser Michael nicht erst 6360, sondern bereits 6350 = 842 zur Regierung kam: folglich setzt Nestor diese Epoche um volle 10 Jahre zu spät an; dieser Irrthum hat also auch Einfluss auf alle diejenigen Begebenheiten, die von jener Epoche abhängen, und nach ihr bestimmt worden sind. Das wichtige Resultat hievon ist: alle diese Begebenheiten müssen um 10 Jahr weiter hinauf gerückt werden, der Name Russland kommt also nicht erst im Jahre 6362 = 854, sondern bereits 844 vor; Rurik und seine Brüder wurden nicht 6370 = 862, sondern 852 berufen; *im Jahre 852 nahm der russische Staat seinen Anfang.*

Es entsteht die Frage: was bewog Nestorn, Michaels RegierungsAntritt in das Jahr 6360 zu setzen? — Ich glaube, folgende Antwort wird befriedigend sein. Nestor sagt selbst, er habe aus einer griechischen Chronik geschöpft **). Nun fand er in derselben folgende Angaben: «A Christi adventu usque ad Constantinum anni «318 (*τιη'*), a Constantino usque ad Theophilum ind. 8 «(*η'*), anni 530 (*φλ'*). Summa anni 848 (*χομη'*)». Dazu die 12 RegierungsJahre des Theophilus, bis zur Thron-Besteigung Michaels, gibt 860. Früher hatte dieselbe Chronik gesagt: «Ab Adam ad Christi in carne adven«tum ex accuratiore calculo (*κατὰ πᾶσαν ἀκρίβειαν*)

*) *Reg.* 17, *Suzd.* 18, *Voskr.* 74: «влѣто ЅТОД (6374) въ ДI лѣтъ Михаила царя» ...

**) S. *Schlözer* II. 145. III. 9.

«numerantur anni 5500 ($\varepsilon\varphi'$)»; in Summa also 6360. — Die angeführten Stellen sind aus *Nikephors* Chronographie p. 400 und 404 *). Kann man es unserm Nestor verdenken, wenn er einem Patriarchen von Konstantinopel, der noch dazu versichert, dass seine Rechnung genau sei, aufs Wort glaubte? Wenn er ohne Bedenken das Jahr 6360 als den RegierungsAntritt des Kaisers Michael annahm? — Doch eben hier schloss *Nikephors* Buch, weitere Zahlen konnte Nestor aus ihm nicht nehmen.

Nun kommen aber in unserer russischen Chronik bei den Nachfolgern des Kaisers Michael JahresAngaben vor, welche vollkommen richtig sind. So wird z. B. (*Voskr.* 74, *Nik.* 17, *Arch.* 14, *Schlöz.* II. 236) der Regierungs-Antritt Basils in das J. 6376 = 867, das erste Jahr seines Sohns Leo in das J. 6395, 886 gesetzt (*Nik.* 22, 25, *Soph.* 11): wie sind diese wahren Angaben mit jener falschen zu vereinbaren? — Das sind sie nicht, und eben daraus erhellt, dass spätere Besitzer und Abschreiber von Handschriften, um diese zu vervollständigen, aus andern griechischen Chroniken, als diejenige war, woraus Nestor sein EpochenJahr genommen hatte, Begebenheiten und mit ihnen JahrZahlen in dieselben eintrugen, die mit jener in offenbarem Widerspruche waren. Zu ehrlich, um sie zu ändern, aber auch zu unwissend, um zu ahnen, woher der Widerspruch komme, liessen

*) Eben so, aber aus einer nach Nikephors Tode noch weiter fortgesetzten Handschrift, in russischer Uebersetzung, *Voskr.* 71, *Soph.* 10: «Отъ рожества Христова до Костянътина царя лѣтъ ТИІ «(318). А отъ Коньстянтина царя до сего Михаила царя лѣтъ «ФМВ (542).»

sie beide neben einander bestehen; so dass nun z. B. *Nik.* 17 unter dem J. 6376 Basil zur Regierung kommt, und unter 6384 doch noch nach Michaels Regierungs-Jahren gerechnet wird; die Bekehrung der Bulgaren bald unter dem 7ten, bald unter dem 17ten Jahre Michaels berichtet wird, *Voskr.* 71. *Soph.* 11. Vgl. mit *Nik.* 25. *Soph.* 12. u. s. w.

So glaube ich dann, auf eine überzeugende Art dargethan zu haben, *warum* der Ursprung des Russischen Staats in das Jahr 852 zu setzen sei. *Dass* sein Ursprung hinaufgerückt werden müsse, fühlte bereits *Müller*, (*Schl.* N. 252) und *Schlözer* III, 12, sprach es deutlich aus. Wäre er schon II, 260, eben so überzeugt davon gewesen, er hätte gewiss auch schon aus diesem Grunde die *Ῥῶς* unter dem K. Michael *Russen*, d. i. Normannen sein lassen, und Zusammenhang zwischen ihnen und denen gefunden, die im J. 838 zum Theophilus nach Konstantinopel kamen, um mit ihm in freundschaftliche Verbindungen zu treten.

V.

Welchem Volk giebt Nestor den Namen Корлязи?

Nestor beginnt sein JahrBuch mit einer langen Stelle über die Theilung der Erde zwischen den drei Söhnen Noah's, die beinahe Wort für Wort aus dem Chronicon des Georgius Hamartolus übersetzt ist. Da dieses bis jetzt noch nicht herausgegeben worden, ich aber von einem Theile desselben eine genaue Abschrift besitze *), und es interessant sein muss, gleich von vorn herein an einem Beispiele prüfen zu können, in wie fern Nestor's Uebersetzungen treu zu sein pflegen, und welche Fehler auf seine eigene Rechnung, oder auf die seiner Abschreiber kommen: so habe ich es für gut gehalten, vorläufig jene Stelle hier abdrucken zu lassen. Sie findet sich in dem Capitel, welches die Ueberschrift führt: *Διαμερισμὸς τῶν υἱῶν Νῶε καὶ τῶν χωρῶν*, und lautet wie folgt:

Καὶ κατακληροῦται τῷ μὲν πρωτοτόκῳ υἱῶν Νῶε Σὴμ ἀπὸ Περσίδος καὶ Βάκτρων ἕως Ἰνδικῆς καὶ Ῥινοκούρων τὰ πρὸς ἀνατολήν· τῷ δὲ Χὰμ ἀπὸ Ῥινοκούρων ἕως Γαδείρων τὰ πρὸς νότον· τῷ δὲ Ἰάφεθ

*) Durch die Gefälligkeit meines Freundes Hase in Paris, der mit den fünf in der Kön. Bibl. befindlichen Codd. unter No. 305, 1704, 1705, 1706, 1707 und 8, aus dem X. oder XI, XIII, XIV, XV, XVI Saec. auch den Vat. Cod. No. 154 verglichen hat, welcher bis 1815 in Paris war.

ἀπὸ Μηδείας καὶ ἕως Γαδείρων τὰ πρὸς βοῤῥᾶν. Αἱ δὲ λαχοῦσαι χῶραι τῷ μὲν Σὴμ εἰσὶν αὗται· Περσὶς, Βακτριανὴ, Ὑρκανία, Βαβυλωνία, Κόρδυνα, Ἀσσυρία, Μεσοποταμία, Ἀραβία ἡ ἀρχαία, Ἐλυμαΐς, Ἰνδικὴ, Ἀραβία ἡ εὐδαίμων, Κοίλη Συρία, Κομμαγηνὴ*), καὶ Φοινίκη πᾶσα, καὶ ποταμὸς Εὐφράτης. Τῷ δὲ Χὰμ Αἴγυπτος, Αἰθιοπία ἡ βλέπουσα κατὰ Ἰνδοὺς, Αἰθιοπία ἑτέρα ὅθεν ἐκπορεύεται ὁ ποταμὸς τῶν Αἰθιόπων**), Ἐρυθρὰ ἡ βλέπουσα κατὰ ἀνατολὰς, Θηβαΐς, Λιβύη ἡ παρεκλείνουσα μέχρι Κυρήνης, Μαρμαρὶς, Συρτὶς, Λιβύη ἡ ἄλλη, Νουμιδία, Μασσυρὶς, Μαυριτανία ἡ κατέναντι Γαδείρων. Ἐν δὲ τοῖς κατὰ βοῤῥᾶν τὰ παρὰ θάλασσαν ἔχει Κιλικίαν, Παμφυλίαν, Πεισιδίαν, Μυσίαν, Λυκαονίαν, Φρυγίαν, Καβαλίαν, Λυκίαν, Καρίαν, Λυδίαν, Μυσίαν ἄλλην, Τρωάδα, Αἰολίδα, Βιθυνίαν τὴν ἀρχαίαν, Φρυγίαν. Καὶ νήσους πάλιν ἔχει· Σαρδινίαν, Κρήτην, Κύπρον καὶ ποταμὸν Γειὼν, τὸν Νεῖλον καλούμενον. Τῷ δὲ Ἰάφεθ Μηδεία, Ἀλβανία, Ἀρμενία ἡ μικρὰ καὶ μεγάλη, Καππαδοκία, Παφλαγονία, Γαλατία, Κολχὶς, Βοσπόρη, Μαιῶτις, Δέρβιξ, Σαρμάτις, Ταυριανὶς, Βουταρνὶς, Σκυθία, Θράκη, Μακεδονία, Δαλματία, Μολοσσοὶ, Θεσσαλία, Λοκρὶς, Βοιωτία***), Αἰτωλία, Ἀττικὴ, Ἀχαΐα, Πελληνὶς ἡ καὶ Πελοπόννησος, Ἀρκαδία, Ἠπειρῶτις, Ἰλλυρὶς, Λυχνῖτις, Ἀδριακὴ, ἐξ ἧς καὶ τὸ Ἀδριακὸν πέ-

*) So alle Codd. ausser 1705, welcher hat: Κομμανία, Κοίλη Συρία, Κομμαγηνή.

**) 1705: ὁ ποταμὸς Εὐφράτης τῶν Αἰθιόπων.

***) In 1705 scheint eine ganze Linie ausgefallen zu sein, er hat: Ταυριανὶς, Βουτουρσαλία, Λοκρὶς, Βοιωτία. — In den übrigen ist vielleicht statt Βουταρνὶς, Βασταρνὶς zu lesen. Synkell hat pag. 50 Βαστρανή, und Kedren p. 14 Βακτριανοί!

λαγος. Ἔχει δὲ καὶ νήσους Βρεττανίαν, Σικελίαν, Εὔβοιαν, Ῥόδον, Χῖον, Λέσβον, Κυθήρην, Ζάκυνθον, Κεφαληνίαν, Ἰθάκην, Κέρκυραν καὶ μέρος τι τῆς Ἀσίας, τὴν καλουμένην Ἰωνίαν καὶ ποταμὸν Τίγριν, τὸν διορίζοντα μεταξὺ Μηδίας καὶ Βαβυλῶνος *).

Die slavonische Uebersetzung dieser Stelle kann man in den verschiedenen Ausgaben von Nestors Chronik finden, oder bei Schlözer II, S. 7—10, der S. 15—23 auch eine deutsche Uebersetzung des Nestorschen Textes mit erläuternden Bemerkungen gibt, denen ich nur hinzufügen möchte, dass S. 17. Z. 2 wohl Corduene in Armenien — (s. Cellar. II, 323. Saint Martin I, 176), und Z. 2 v. u. Massylien, Μασσυλὶς — (Cellar. II, 898) gemeint ist. — Nach Илюрикъ ist bei Nestor'n kein Wort ausgefallen, wie Schl. S. 21 vermuthet; denn das bei Hamartolus unmittelbar auf Ἰλλυρὶς folgende Λυχνῖτις ist ja durch Лухнтая, Лухнтія oder etwas dem ähnliches wieder gegeben. Словѣне ist also wahrscheinlich nichts als die später in den Text gekommene RandGlosse irgend eines Lesers, der sich bei dem Namen Illyrien's erinnern mochte, dort sei ja der erste WohnSitz der Slaven gewesen. Vgl. Nestor unter d. J. 898 und Schlözer III, 225. — Der VolksName, Slaven, nimmt sich übrigens hier zwischen lauter LänderNamen wunderlich genug aus.

Unmittelbar an den aus Georg Hamartolus übersetzten Text, der auch bald nachher wieder angeknüpft wird, schiebt nun Nestor hier seine eigenen Worte ein. Er sucht die Angaben des Byzantiers zu vervollständigen, und berichtet, was dieser nicht hatte wissen kön-

*) Cod. Reg. No. 1705, XIV. Saec. fol. 26 verso — fol. 27 recto.

nen *), theils wegen der Zeit, in welcher er schrieb, — denn seine Chronik reicht noch nicht bis an die Mitte des IX. Jahrhunderts **) —, theils wegen des Orts, wo er sie verfasste, denn in Griechenland besass man von den NordLändern gar geringe Kenntnisse. *Τὰ πρὸς βοῤῥᾶν*, die Gegenden nach Norden hin, die dem Jafet durchs Loos zugefallen, waren von dem Byzantier mit Stillschweigen übergangen worden; Nestor will diese Lücke ergänzen. Er schliesst also dem von Hamartolus zuletzt genannten TigerFlusse noch die Donau, den Dniestr, den Dniepr, die Volga u. a. Flüsse an, und zählt darauf mehrere Völker her, die in Jafets Antheile sitzen. Dann werden von ihm die Варязи, Varinger, genannt, die um die Ostsee herum wohnen, und die sich in Westen bis nach England und Valland (Normandie ***)

*) Eben so verfährt Nestor etwas weiter unten (Schl. II, 129—135), wo er abermals eine lange Stelle aus dem Hamart gibt, in welcher dieser von *Βακτριάναις, ἤτοι Βραχμάναις καὶ νησιώταις* und ihren indischen Nachbarn spricht, die MenschenFleisch fressen *ὥσπερ κύνες*, яко пси, wie die Hunde, ein Ausdruck, der in byzantinischen (z. B. Theoph. 265. Ann. Komn. 203) und russischen Chroniken öfter gebraucht wird, und der bei Kedren p. 154 durch einen Abschreiber in *ὡς κάβες* verunstaltet worden ist. — An diese nun reiht unser Annalist seine Polovzer.

**) Hamartolus sagt in seiner Vorrede, die Leo Allatius, Diatriba de Georgiis, hat abdrucken lassen: «Tandem in Michaele Theophili filio, qui rerum puer adhuc potitus, Orthodoxam fidem in sacra olim Synodo promulgatam restituit, consistimus».

***) Bereits im J. 1823 hatte Krug seine Ansicht über Nestor's *Wolochisches Land* dem Herausgeber des Ibn - Foszlan (S. 201) mitgetheilt: «Nestor's Земля Волошьская ist wohl kaum etwas anders, als Snorre's *Valland*. Dieser aber versteht darunter in allen Stellen, die ich kenne, *Frankreich*. — Rolf kommt nach Valland und wird dort Jarl. I, 101. Eben so 222. Im II. Theile p. 10, 18, 24,

hin erstrecken; ferner mehrere andere, die auch von Jafet abstammen, gegen Abend mit Chams Geschlechte gränzen*), und bis in den Norden reichen. Ihre Na-

264; im III, 126, 224 u. s. w. Eine Stelle III, 233 will ich noch anführen: «Insequenti vere (ao. 1108) in Vallandiam (til Vallandz) copias trajecit Rex Sigurdus (von Norwegen), indeque porro in Galliciam (á Galizo landi)». — Vgl. Nestor's Галичане, Волхове. — I, 95 finden wir auch Valscra sverda; II, 50 Valsca hiálma; III, 36 Valsca branda: diese wälschen Schwerter, Helme und Klingen können das *efrandschije* (fränkisch) oben S. 5 erläutern. — Völsko sverdi findet sich in Saemunds Edda II, 348; in derselben heisst *Frankreich* S. 260 ebenfalls *Valland*. — Ich läugne übrigens nicht, dass späterhin auch Italien so genannt wird; nur gewiss noch nicht von unserm Nestor».

Auch in den handschriftlichen Bemerkungen zu Pogodin's Untersuchungen (Изслѣдованія о Русской Исторіи. Томъ II. Москва 1846. p. 9. 15) und in später niedergeschriebenen Zusätzen zu Ibn-Foszlan blieb Krug bei dieser Ansicht.

«In der Chronica Regia, welche in Köln in lateinischer Sprache abgefasst wurde, bis auf das Jahr 1161 geht und im 13ten Jahrhundert von einem Deutschen übersetzt wurde, kommen Italien und Frankreich öfter vor. Bei dem deutschen Uebersetzer steht überall entweder *Welzland* (S. 947, 948, 949, 952, 961), oder *Walland* (S. 949, 974, 992) da, wo im Original *Gallia* steht, einmal nur (971) behält er *Gallyen* bei. Italien aber, dessen sehr oft im Originale gedacht wird, heisst bei dem deutschen Uebersetzer stets *Italien*. — Vgl. noch das Fragmentum vetus Island. (bei Langeb. II, 28): «Hlódver hafdi Fracland ok konga nafn. Karll *Valland*, Pippin Eqvitaniam d. h. Ludovicus accepit Franciam et nomen Regium, Carolus Vallandiam, Pipinus Aquitaniam. — Gibs. Chron. Sax. 156; 18: «Com Eadward hider to lande of Weallande; venit Eduardus hane in terram de Nortmannia, Vgl. Somner. Gloss, Wallicus».

Unter ***Волъхва*** (*Wolchwa*) verstand Nestor nach Krug (wie Pogodin p. 15 berichtet) die Bewohner des heutigen nördlichen Frankreichs, der Normandie.

*) Nämlich Nestor's Галичане, die der ihm gleichzeitige Ordericus Vitalis p. 723 «extremos hominum Gallicios» nennt, Nachbarn der Mauren in Spanien.

men sind mehr oder weniger leicht zu erklären, bis auf einen, der in Nestor's Chronik Корлязи oder Корюлязи heisst *).

Schlözer sagt darüber II, 61: «Dies ist bisher im «ganzen Nestor das einzige Wort, das mir so unver- «ständlich ist, dass ich nicht einmal eine Vermutung «darüber wage». — Th. V. S. 212 theilt er die Bemerkung des Abbé Dobrovskij mit: «Koriuliazi sind Foro- «julienses, Friauler, wie ich glaube»; und fügt hinzu: «Ich glaube es auch; so wäre also der einzige Völker- «Name herausgebracht, der mir in dem verdorbnen Ver- «zeichniss unerklärlich blieb».

Die Aehnlichkeit der beiden Namen, abgerechnet die Vertauschung des K mit F, ist in der That so gross,

*) Laurent. p. 2. Афетово бо и то колѣно: **Варязи, Свей, Оурмане, Русь, Агняне, Галичане, Волъхва, Римляне, Нѣмци**, ***Корлязи***, **Веньдици, Фрягове и прочии; ти же присѣдять ѿтъ запада къ полуночью, и съсѣдятся съ племенемъ Хамовымъ.** Denn von Japhets Stamm sind: *Varinger*, Schweden, Norveger, Russen, Engländer Gallizier, Valländer, Römer, Deutsche, Karlingen, Venediger, Franken u. a.; diese sitzen von Abend nach Mitternacht, und gränzen mit Chams Nachkommen.

Ist nicht **Варязи** = *Dani* in dem alten Sinne zu nehmen, so dass es alle Skandinavier bezeichnet? Diese folgen nun: Schweden, Norweger, Russen, Angeln (Engländer); ferner Gallizier, Nordmannen in Valland; diese sind **Римляне** (*Λατῖνοι οἱ καὶ 'Ρωμαῖοι.* Sync. 49) d. h. sie sprechen romanisch; ferner Deutsche, nämlich Karlingen, Venediger, Franken u. a.

Римляне und **Нѣмци** könnten auch ausser «romanisch und deutsch redende» heissen: Römer und Alemannen. — So wie die **Варязи** im Osten bis zu Sems Antheil reichen, so gränzen sie im Westen mit Chams Nachkommen, d. i. mit den Mauren in Spanien.

(Diese Note enthält einzelne Bemerkungen, welche Krug in die Abhandlung nicht aufgenommen hatte. *Der Herausg.*)

wie man sie nur immer verlangen kann; язи kann gar wohl die Endung ienses oder enses sein*).

Eine andere Meinung, nach welcher die Корлязи ihren Namen von der berühmten HauptStadt Sardiniens, Caralis oder Carales (plur.) haben sollen, kann schon desshalb nicht Statt finden, weil diese Insel zu Chams Antheil gerechnet ward, wie Nestor kurz vorher meldet, obwohl freilich im XI. Jahrh. Pisaner und Genueser die Mauren von dort vertrieben.

Noch schreibt ein Ungenannter: «Ueber die Korliazi «wagen wir die Vermuthung, ob nicht Corfu, das, wie «die Insel Corcyra Nigra, auch wohl Curzola genannt «worden seyn mag, zu verstehen seyn möchte». — Liesse sich wirklich nachweisen, dass Corfu, ausser den fünf von Eustathius angeführten Namen, jemals auch noch den sechsten, *Κορσουλα*, geführt habe, woran ich zweifle: so würde selbst dann diese Vermuthung unwahrscheinlich sein**). Auf jeden Fall steht sie der zuerst angeführ-

*) z. B. стерлязи, sterlenses, Sterlinge. — Der oben angeführte Ord. Vit. (geb. in England 1075, schrieb bis 1141) nennt bei den Jahren 1081, 1082, 1098, 1101, libras und solidos sterilensium. Im Archangelschen Cod. S. 17 und 26: по стерлягу отчю, [d. i. erklärt, яко отецъ его имаше. Das *νόμον πατρῷον* des Hamartolus übersetzt Nestor законъ отчій. So heisst es auch sonst по отчю преданію u. s. w.]. In der Кормчая Bl. 76: по три стлязя, Bl. 84: тридесять стлязь, R.S. седмьдесять два стлязя.

**) Denn Curzola war nach jener byzantinischen VölkerTafel von Nachkommen Chams und nicht von Nachkommen Japhets bewohnt. S. Syncell. p. p. 48. (Ven. 38): Obtinuerunt (die Söhne Chams) quoque nobiliores insulas tres, Sardum, Creten et Cyprum; quibus adjunctae fuerunt Cursula (*Κορσουλα*), Lampadusa, ... Melite. — pag. 50. Hic sistunt limites Japhet in Britannicis insulis quae ad Boream vergunt.

ten weit nach, ob wohl ich auch dieser meinen Beifall nicht geben kann, sondern versuchen will, eine neue zu begründen.

Einhard gedenkt in seinen Annalen (ad an. 786 bei Pertz I, 169) einer Völkerschaft *Coriosolitae*: Cum ab Anglis ac Saxonibus Brittannia insula fuisset invasa, magna pars incolarum eius mare traiciens, in ultimis Galliae finibus Venetorum et *Coriosolitarum* regiones occupavit. Bei Cäsar heissen sie Curiosolitae und Curiosolites, bei Plinius Curiosuelites. In Notitia Civitatum Galliae Lugdunensis heisst ihre Stadt Civitas Curiosopitum. Sie und die Veneti wohnten in peninsula Armorica, d. i. Bretagne. Diese NamensForm Côriosolitae brachte mich anfangs auf die Vermuthung, die Корлязи für Gallier = Franzosen zu halten; doch erwies sich später, dass die Formen Корюлязи und Coriosolitae in gar keinem genetischen Zusammenhange stehen, wenn beide auch in der Geschichte Galliens vorkommen.

Nach dem Tode Ludwigs des Frommen († 840) ging das Reich Karls des Grossen seinem Verfall entgegen. Ludwigs Söhne Lothar, Ludwig und Karl geriethen mit einander in Streit, der durch den Vertrag von Verdun im J. 843 beigelegt wurde. In diesem Vertrage wurde die grosse *Fränkische* Monarchie in drei Theile getheilt. Lothar erhielt das Königreich Italien und einige Landstriche, die man später auch als Lothringen bezeichnete. *OstFranken*, wozu namentlich der grösste Theil des späteren Deutschlands mit Inbegriff niederländischer LandStriche gehörte, fiel Ludwig zu. Karl erhielt zu seinem Antheil den grössten Theil von *WestFranken*, dessen Gränzen sich auch bis an das Weltmeer erstreckten und welches die Grundlage des späteren französischen Reichs

wurde. Die Bewohner der zwei letzten Reiche galten auch dann noch, als die Dynastie der Karolinger (in *Deutschland* mit Ludwig dem Kinde im J. 911 und in *Frankreich* Frankreich mit Ludwig dem Faulen im J. 987) ausgestorben war, längere Zeit als *Franken;* doch kamen mehrere unterscheidende Benennungen für die Bewohner der einzelnen Reiche in Gebrauch.

Man unterschied sie als *deutsche* und *lateinische* (romanische) Franken. S. Chronicon Regum Francorum Anonymi, qui sub Conrado III vixit, (bei Bouquet VIII, 232): *Gallorum populi* elegerunt (888) Odonem Ducem sibi in Regem. Hic divisio facta est inter *Teutones Francos* et *Latinos Francos*»; — Saxonici belli historia von Bruno (1082) (bei Freher Scr. rer. Germ. I, 112): «Henricus IV Philippum *Latinae Franciae* rectorem sollicitat 1074». — Continuator Reginonis an. 939 (bei Pertz I, 618): «Ludovicus, rex *Galliae Romanae*, filius Caroli». Ewers (kritische Vorarbeiten. Dorp. 1814. S. 143) hatte von dieser Unterscheidung der Franken keine Kenntniss. «Mit dem Namen Franken verbinden Einige, vorzüglich die ältern Prokopios und Agathias, den richtigen Begriff; aber Viele missbrauchen ihn zur Bezeichnung verschiedener nördlicher und westlicher Europäer, wie diess im Morgenlande seit den europäischen Eroberungen der Araber bis auf den heutigen Tag, noch allgemeiner, zu geschehen pflegte . . . Zur Zeit des Ungenannten (des Continuator Theophanis) hatte dieser verwirrende Sprachgebrauch sich auch bei den Griechen eingeschlichen. Liutprand sagt: Residentibus itaque nobis ad mensam . . . ex Francis, quo nomine (Imperator Nicephorus) tam Latinos quam Teutonas gentes comprehendit, ludum ha-

buit». Wir wissen, dass darunter *lateinische* und *deutsche Franken* zu verstehen sind.

In manchen Quellen wird die Bezeichnung *Francia* nur vom eigentlichen *Deutschland* gebraucht und ihm *Gallia* oder das eigentliche *Frankreich* gegenübergesetzt. Annales Fuld. (bei Bouquet VIII. p. 40) ao. 880 Rex (Hludovicus) vero de *Gallia* rediens in *Franciam*, Pascha celebravit in Franconofurt». Chron. Regum col. 948: «Heynrich machte .synen ersten Soyn Ottzen Kuninch van al Vranchriche» — «omni Francorum imperio praefecit». «Do vuren de Ungeren yn *Vranchrike* ynde yn *Wallant*».

Man nannte oft auch die französischen Könige «*Reges Francorum Occidentalium*» im Gegensatze zu denen der OstFranken (*Franci Orientales*). Einhard (bei Bouquet V, 94): «Pars Germaniae... a *Francis*, qui *Orientales* dicuntur, incolitur». In dem im J. 920 auf dem Rhein geschlossenen Tractate nennt sich (Bouquet T. IX, 323) «Karolus, rex *Francorum Occidentalium*» und «Heinricus, Rex *Francorum Orientalium*». — Wittechind, der deutsche Mönch in Corvey (vor 966) schreibt (bei Pertz V, 425): Ultimus vero Karolorum apud *orientales Francos* imperantium Hluthowicus ex Arnulfo fratuele Karoli... natus erat.

Auf ähnliche Weise wurden von den Chronisten die Angeln in Ostangeln und Westangeln eingetheilt. S. Polychronicon Ran. Higden, bei Gale 224: ao. 492 incepit regnum *Orientalium Anglorum* sub Vffa, a quo omnes Orientales Anglos *Vffingas* vocamus, quos nunc Fikanos seu Fikeys appellamus».

Besonders häufig aber wurde der Plural des Gentile *Karoling* (*Carolingi*, *Carlenses*) als Benennung des west-

lichen Frankenlandes oder Frankenreiches gebraucht. Annalista Saxo (b. Bouq. VIII, 73. Anm. f.): «Haec fuit causa litigii *Karolingorum* et *Teutonicorum* Regum super Lotharingiae regno». — Wittechind (b. Pertz V, 430): Usque hodie certamen est de regno *Karolorum* stirpi et posteris Odonis, concertatio quoque regibus *Karolorum* et *Orientalium Francorum* super regno Lotharii. — Annales Colonienses (bei Pertz I, 98): «978 Otto imperator exercitum duxit super *Carlenses*». — Thietmari Chron. (p. 51): «adversus Lutharium, regem *Karelingorum*». — Aeneas Sylvius bei Freher II, 76: «*Franci* Rege carentes Carolum Martellum ad regnum sublimare voluerunt . . . Provinciam inter Ligerim et Sequanam, quae tunc Gaudina vocabatur, a se *Carlingam* vocari jussit: quod postea apud *Teutonicos* diu servatum est». — Siffrid (s. XIV) (bei Pistor. S. 2686): «Franciam et populos Francigenas appellavit et in Teutonico *Kerlingen* idiomate suo».

Auch in Skandinavischen Quellen findet sich diese Bezeichnungsweise: Snorri alte A. I, 221: «Hac tempestate (zur Zeit Erichs Schlangenauge) expeditionem suscipientes Dani atque Norvegi, peculiari nomine vocati sunt Nordmanni, atque hostilia circumtulerunt arma in regione quam ipsi *Kierlingelandium* (Karlingaland) appellabant. Hos vero propulsavit Caesar Ludovicus, caesis mille trecentis». — In dem Fragmentum Vetus Island: (bei Langebeck II, 28): þa er Rimbertus hafdi uerid XII. ar Biscup, heriudu Daner ok Nordmenn a þat land, er kallad er *Kerlingaland* (d. h. Aquitanien). Der Grund, warum Frankreich so genannt wurde, ist der, weil über dasselbe die Nachkommen *Karls* des Grossen länger regierten, als über Deutschland.

Die Endungen *ingi* und *enses* werden im Slawischen durch язи gegeben: z. B. Sterlingi, Sterilensis, heissen in russischen Chroniken стерлязи; Peningi, Pfennige, пенязи; Varingi, Варязи u. dgl. Gerade so verhalten sich nun auch bei Nestorn die *Корлязи* oder *Корюлязи* zu den *Karlingen* oder *Karlenses* (d. h. den *WestFranken, Franci orientales*, den *Franzosen*). Dieses Volk durfte aus seinem Register eben so wenig wegbleiben, wie das der *Фрязи*, unter denen die *Franken diesseits des Rheins, Franci orientales* oder *Teutones Franci*, die *OstFranken* zu verstehen sind.

VI.

Ueber den Ursprung der Namen Russen und Varäger.

I. *Русь (Russen).*

Die *Nordmannen*, welche wenigstens schon im VIII. Jahrhundert das nachmalige Russland häufig heimsuchten, und dessen Bewohner mit Tribut belegten*), waren in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts auch den Griechen von dem heutigen Russland her bekannt geworden. Nestor berichtet darüber Folgendes:

«*Im Jahre* 6360, *im* 15. *Indict. Da Michael angefangen hatte zu regieren, fing sich der Beiname des Russischen Landes an. Denn wir sind davon berichtet, wie unter diesem Tsar Russen vor Konstantinopel gekommen sind, wie auch geschrieben stehet in der Griechischen Chronik*» **).

Der Griechische Kaiser Michael war nicht erst im Jahre der Welt 6360 = J. C. 852 zur Regierung gekommen, sondern schon zehn Jahre früher, am 21. Januar 6350 im 5. Indikt, d. i. 842, als ein Kind von 3 Jahren unter Vormundschaft seiner Mutter. Dem aber

*) Nach England kamen sie zuerst 787. Gibs. Chr. Sax. p. 64.

**) Въ лѣто ҂ЅТѮ. Индикта ЕІ. (день). Наченшю Михаилу Царствовати, начася прозывати Руска земля. Ѡ семь бо оувѣдахомъ, яко при семь Цари приходиша Русь на Царьгородъ, якоже пишется влѣтописаньи Гречьстѣмь. Cod. Lavrent. 11.

widerspricht Nestor hier geradezu, wenn man nicht annimmt, er habe sagen wollen: nach Michaels Regierungs-Antritt, zur Zeit seiner Herrschaft, sei der Name Russland aufgekommen; früherhin habe das Land nicht so geheissen. Doch das ist zu meinem jetzigen Zwecke unwesentlich, und an einem Orte von mir behandelt.

Die Worte: яко приходиша Русь на Царьгородъ, übersetzt Schlözer (Несторъ II, 146): «dass Russen *nach* Constantinopel gekommen sind». Wohl nicht genau genug; denn zwischen на und во, въ wird in den Chroniken immer ein Unterschied gemacht. Das letztere wird von Personen gebraucht, die nicht in feindlicher Absicht kommen. So wird von der Olga, von Vladimirs Varägern, von seinen Gesandten . . . gesagt: идоша Царюграду *въ* Греки; dagegen heisst es von Oskold, Sviatoslav, Igor . . . поиде *на* Греки, *на* Царьгородъ. Eben so in der Bibel. 3 Kön. 10, 2: Царица Савска прiиде *во* Iерȣсалимъ (*εἰς Ἱερουσαλήμ*); dagegen 4 Kön. 25, 1: прiиде Навȣходоносоръ *на* Iер. (*ἐπὶ Ἱερ.*) — *Nach* Konstantinopel waren schon früher Russen gekommen; aber *vor*, *gegen*, *wider* Konstantinopel kamen sie erst unter Michaels Regierung.

Was mir in der obigen Stelle zu liegen scheint, ist: Nestor fand in einer griechischen Chronik den Namen seines Volks zuerst unter Michaels Regierung, und glaubte, von den *Griechen* haben eben damals die Russen und Russland den Beinamen (прозванiе) *Русь* bekommen*). Unser Annalist wusste wahrscheinlich nicht, dass der Name des Volks schon vor Michaels Geburt in Konstantinopel

*) So wie er z. B. S. 7 sagt: да то ся зваху Ѡтъ Грекъ великая Скуфь. vgl. Schl. II, 123, widerrufen III, 79.

üblich war. Eine in einem Fränkischen Chronisten befindliche Stelle wird es beweisen. Vorher aber mögen einige Bemerkungen über die griechische Chronik folgen, deren Nestor hier gedenkt.

Nestor beginnt seine Chronik mit einem Verzeichnisse der den drei Söhnen Noa's zu Theil gewordenen Länder, welches offenbar aus einer Byzantischen Quelle geflossen ist. An dieses Register knüpft er die zu seiner Zeit üblichen Namen der Völker (Лаврент. S. 2), welche in Japhets europäischem Antheile sassen. Sogleich aber kehrt er zu seinem Byzantier zurück, und erzählt nach ihm den Thurmbau von Babylon, den er abermals (Lavr. S. 3) durch eigene Nachrichten von den Slaven und ihren Nachbaren unterbricht. Wiederum führt er (Lavr. 8) eine lange Stelle aus der Byzantischen Chronik an, und hier ist es endlich, wo er sie näher bezeichnet, indem er nämlich die Worte braucht: глаголетъ Геѡргии в лѣтописаньи . . . d. i. «es spricht Georg im Jahrbuche» . . . — Ein *Georg* also war Verfasser der Chronik, die Nestor vor Augen hatte, die er zu seinem Vorbilde nahm. Doch welcher Georg konnte diess sein?

Unter den gedruckten Byzantischen Geschichtschreibern führen zwar mehrere diesen Namen, allein keiner von ihnen fängt sein Jahrbuch mit Erschaffung der Welt an, ausser Georg Synkell (Anf. IX. Saec.), und Georg Kedren (Ende XI. Saec.). Der erste hat indess gerade diese Stelle, die Nestor hier beibringt, nicht, sondern nur der zweite. Vergleicht man jedoch Nestors Uebersetzung mit Kedrens Texte, so wird man bald gewahr, dass in jener mehrere Abweichungen und Zusätze sind, welche sich in diesem nicht finden. Kedren und

Nestor stimmen also mit einander nicht recht überein. Schlözer hat desshalb in seinem Несторъ II, 129—132 auch Stellen aus dem Kaesarius, Bruder des Gregorius Nazianzenus (Saec. IV) angeführt, welche jene Zusätze wohl geliefert haben könnten. Allerdings ist das der Fall, wie es denn ausser Kedren z. B. Glykas pag. 143 ausdrücklich bezeugt; nur ist es mir nicht wahrscheinlich, dass Nestor sie unmittelbar aus dieser Quelle geschöpft, dass er daraus den ihm vorliegenden Byzantier ergänzt haben sollte. Weit natürlicher würde es sein, wenn man annehmen dürfte, er habe Stellen eines griechischen Autors ganz wörtlich übersetzt, und sie in sein Jahrbuch eingetragen; wenn sich nur ein solcher Autor finden liesse.

Aus des Leo Allatius († 1669) Diatriba de Georgiis et eorum scriptis wusste ich, dass in dem Zeitraume zwischen Synkell und Kedren noch ein dritter Georg, der sich aus Demuth Hamartolus (den Sünder) nennt, eine Chronik verfasst habe, die ebenfalls mit Erschaffung der Welt anhebt, und bis zum Kaiser Michael und dessen Mutter Theodora (Mitte des IX. Saec.) reicht, aus welcher Theophanes, Kedren, Glykas u. a. vieles entlehnt haben. Allatius hatte, wie er sagt, diese «historiam ad aliorum scriptorum loca obscura, et ardua explananda apprime necessariam», schon in seiner Jugend ins Lateinische übersetzt, allein sie ist nie gedruckt worden. Dieses *Χρονικὸν Γεωργίου Ἁμαρτωλοῦ μοναχοῦ* nun schien mir das von Nestor erwähnte zu sein.

In solcher Meinung ward ich bestärkt durch den Professor Alter, der in seinen Philologischkritischen Miscellaneen, Wien, 1799, 8. S. 99, bei Gelegenheit der Nestorschen Stelle über die Amazonen (Lavr. S. 9) fol-

gende Worte hat: «Es scheint, dass Nestor dieses aus dem Chronico Georgii Hamartoli geschöpft habe. Dieses Chronicon, das noch unedirt ist, und in der K. K. Hofbibliothek . . . unter den Griechischen historischen Handschriften Num. XL existiret, liest so» u. s. w.

Hierauf gestützt wendete ich mich vor etwa 12 Jahren*) an Herrn Hase in Paris mit der Bitte, mir Nachrichten über den Inhalt der Chronik des Georg Hamartolus, über die in der Königlichen Bibliothek befindlichen Handschriften derselben u. s. w. zu geben. Er that es mit der allergrössten Bereitwilligkeit, und seine Gefälligkeit ging so weit, dass er mir 13 Bogen eigenhändiger Auszüge aus dieser Chronik nach der besten Handschrift mit hinzugefügten Varianten aus den übrigen zuschickte, die gar keinen Zweifel mehr übrig lassen, dass Hamartolus der Georg ist, den Nestor zum Vorbild nahm, und den er stückweise übersetzte. — Die bereits angeführte Stelle z. B. ist *wörtlich* aus den Kapiteln *περὶ τοῦ ὀδοντοτυράννȣ*, und *περὶ τῶν ἀνθρωποφάγων* genommen.

Die oben Seite 161 erwähnte Stelle, in der der Name der Russen vorkommt, findet sich in den Bertinschen Annalen, welche von 741 bis 882 gehen, unter dem J. 839, wo berichtet wird, dass der Kaiser Ludwig der Fromme am 18. Mai in Ingelheim einer griechischen Gesandtschaft, die unter andern aus dem Metropoliten von Chalcedon, Theodosius (der bei Konstantin Theodosius Patricius heisst) und dem Spatharius Theophanes bestand, Audienz gab:

*) S. die Einleitung.

«Es kamen auch Gesandte der Griechen, vom Kaiser «Theophilus (dem Vater Michaels, † 842) geschickt, «nämlich Theodosius, Metropolit von Chalcedon, und «Theophanius, welche nebst des Kaisers würdigen Ge-«schenken ein Schreiben (an Kaiser Ludwig den From-«men) nach Ingelheim (2 Meilen von Mainz) überbrach-«ten. . . . Auch schickte er mit ihnen einige, welche «sagten, sie, das ist ihr Volk, werde *Rhos* genannt; ihr «König, Chacan geheissen, habe sie, wie sie versicher-«ten, Freundschaft halber an ihn (Theophilus) gesandt; «er bat in dem erwähnten Briefe, dass ihnen durch die «Gnade des Kaisers Erlaubniss und Hülfleistung zur «Rückkehr durch sein ganzes Reich gewährt sein möge, «da der Weg, auf welchem sie zu ihm nach Konstan-«tinopel gekommen wären, durch barbarische und äus-«serst wilde Völker ginge, den er sie, damit sie nicht «etwa gefährdet würden, nicht wolle zurückgehen las-«sen. — Da der Kaiser die Ursache (Absicht) ihrer An-«kunft genauer untersuchte, fand er, dass sie vom Volke «der Schweden waren; und in der Meinung, sie möch-«ten wol eher Ausspäher jenes und unseres Reichs sein, «als Freundschaftsboten, beschloss er, sie so lange bei «sich zu behalten, bis man glaubhaft ausfindig machen «könne, ob sie in Treuen nach Konstantinopel gekom-«men wären, oder nicht. Diess meldete er dem Theo-«philus» u. s. w.*)

*) Venerunt etiam Legati Graecorum a Theophilo Imperatore directi, Theodosius videlicet Calcedonensis Metropolitanus Episcopus. . . Misit etiam cum eis quosdam, qui se, id est gentem suam *Rhos* vocari dicebant, quos Rex illorum Chacanus vocabulo ad se amicitiae, sicut asserebant, causa direxerat: petens per memoratam episto-

Die Fremden sagen, ihr Volk werde *Rhos* genannt. Von wem es so genannt werde? melden sie nicht. Da aber unmittelbar auf diese Worte folgt: «welche ihr König, Chacan geheissen, an *ihn* gesendet habe, und die *er* bitte, gütig aufzunehmen» u. s. w.: so scheint es, als ob jener Name ihnen von dem nämlichen Briefsteller beigelegt werde, der ihrem Könige den Namen Chacan gibt: von dem Griechischen Kaiser Theophilus. — Ob sie in Konstantinopel sich selbst auch Rhos genannt haben, oder nicht; gleichviel. Gaben ihnen die Griechen diesen Namen, wie konnten *sie* anders? Nennt sich nicht der Deutsche in Russland Нѣмецъ, in Frankreich Allemand, weil er dort so heisst? Aber dass sie, wie Schlözer (H. II, 182) will, den Namen Rhos von den Tschuden mit sich nach Konstantinopel gebracht, unter ihm dort aufgetreten wären, «gleichsam als hätten sie vom baltischen bis zum schwarzen Meere diesen allen Völkern wohl bekannt gefunden», wie Ewers (Krit. Vor-

lam, quatenus benignitate Imperatoris redeundi facultatem atque auxilium per Imperium suum totum habere possent; quoniam itinera, per quae ad illum Constantinopolim venerant, inter barbaras et nimiae feritatis gentes immanissimas habuerant, quibus eos, ne forte periculum inciderent, redire noluit. — Quorum adventus causam Imperator diligentius investigans, comperit, eos gentis esse *Sueonum*: exploratores potius regni illius, nostrique, quam amicitiae petitores ratus, penes se eo usque retinendos iudicavit, quoad veraciter inveniri posset, utrum fideliter eo, nec ne, pervenerint. — Idque Theophilo per memoratos Legatos suos atque epistolam intimare non distulit, et quod eos illius amore libenter susceperit; ac si fideles invenirentur, et facultas absque illorum periculo in patriam remeandi daretur, cum auxilio remittendos: sin alias, una cum missis nostris ad eius praesentiam dirigendos, ut quid de talibus fieri deberet, ipse decernendo efficeret. Annal. Bert. ad an. 839. in Murat. Scriptt. Rer. Ital. T. II. P. 1. p. 525.

arb. 134) sehr richtig bemerkt; diess anzunehmen finde ich keinen Grund. Wer möchte es wol unternehmen, uns zu beweisen, dass *schon damals* (839) die Schweden von den Finnen Ruotsalaiset, Rootslane genannt worden, und also der Name *Finnischen* Ursprungs sei? — Dass aber die Griechen schon in jener Zeit den Namen *῾Ρῶς* brauchten, das ist gewiss *).

Eben so wenig kann ich jedoch mit Ewers glauben: diese angeblichen Rhos (132) seien Betrüger gewesen (134), hätten absichtlich einen falschen Namen angenommen (ib.), um heimlich und sicher durch die fränkischen Länder zu reisen (301), und nicht gleich bereitwillig in Ingelheim ihr Vaterland entdeckt (134); die Byzantier hätten den wahren Namen des Volks verschwiegen, den sie doch wol hätten kennen müssen (134); die verkappten Schweden hätten gelogen, ihr König heisse Chakan (301); Ludwig habe die Rhos gefänglich einziehen lassen (133); — denn zu allen diesen Annahmen finde ich in dem erwähnten Berichte keinen Grund.

Leute, die aus Konstantinopel nach Ingelheim in der erklärten Absicht kommen, um von da durch Ludwigs

*) In der **Библіотека для Чтенія. Томъ 29. Часть вторая. Науки и худ.** S. 45—58 findet sich ein Aufsatz von Senkowski: **О происхожденіи имени Руссовъ.** Die Stelle aus den Bertinschen Annalen (qui se, id est gentem suam *Rhos* vocari dicebant) übersetzt er: **называли** *себя* **Руссами.** Es sollte wol heissen: sie wurden, von den *Griechen* nämlich, Rhos genannt. Daraus folgt ja noch nicht, dass sie sich damals schon *selbst* so nannten. Im Gegentheil, sie wurden so genannt, oder von *den Griechen* mit dem in Deutschland unerhörten Namen als *῾Ρῶς* bezeichnet. — Auch Nestor sagt nirgends, dass die aus Skandinavien kommenden Russen *dort* so geheissen hätten; doch eben so wenig, dass sie diesen Namen erst in dem Lande angenommen hatten, in das sie gerufen wurden.

Reich in ihr Vaterland zurückzukehren *), sollten vorgegeben haben, am Dniepr oder am Don zu Hause zu sein? **) — Der edle, rechtliche Kaiser Theophilus, dessen vorzüglichste Hoffnung, sich an den Sarazenen wegen des Verlustes und der Zerstörung seiner Geburt-Stadt Amorium zu rächen, jetzt auf Ludwig gerichtet war, den der Unglückliche so eben dringend um Hülfstruppen ersuchte durch jene Gesandschaft, welcher sich unsre Ῥῶς angeschlossen hatten, — *Theophilus* sollte über diese ihm fremden und ihn gewiss weniger als die Franken interessirenden Leute in seinem Schreiben an Ludwig diesem die Unwahrheit berichtet haben? — Sein Gesandter, der Metropolit Theodosius, der schon mit Erfolg zu unterhandeln anfing, (und bei welcher Gelegenheit Konst. Porph. lib. 3. n. 36 sagt: «Francorum Rex Legationem libens habuerat, nec missurum se armatos abnuebat . . . nisi quem Theophilus miserat,

*) Zwanzig Jahre früher war der Normann Hariold auf ähnliche Weise in seine Heimath zurückgekehrt. S. Einh. Ann. an. 819 (bei Pertz I, 206): Harioldus quoque jussu imperatoris ad naves suas per Abodritos reductus, in patriam navigavit».

**) Sie konnten hier nicht, wie etwa die Normannen zu Luna in Hetrurien, die Schuld auf widrige Winde schieben. Dudo p. 64: Sie sagen dort: Sorte Dacia expulsi Francigenae gentis regnum sumus aduecti ... totumque regionis locum nostri Senioris imperio prostrauimus. Verum omnibus nostris ditionibus subiugatis, reuerti volentes ad terram nostrae nativitatis, prius Aquilonibus adversis, postea Zephyro Northoque nobis contrariis obtriti, finibus inviti vix adnatavimus vestris. — Ich möchte (Du Cange im Glossar. entgegen), statt Northo hier Noto oder Notho lesen (wie S. 493); theils weil vorher schon Aquilo vorkommt, theils weil die Normannen eigentlich nach Rom gehen wollten, und nur, durch den Südostwind (Notus) getrieben, nördlicher nach Luna kamen.

Theodosius prius in humanis esse desiisset»), sollte sich auch nur leisem Verdacht haben aussetzen wollen, als habe er absichtlich verschwiegen, was an Ludwigs Hofe so leicht aufzuklären war: wer denn eigentlich diese Leute, die dahin kamen, wären? — Das ist mir nicht denkbar. Gewiss, weder Theophilus, der die Rhos den Gefahren der Rückreise, gegen den Strom (по Днѣпру горѣ), durch die anwohnenden barbarischen Völkerschaften nicht aussetzen wollte, noch seine Gesandten wollten verhehlen, dass jene Fremden Normannen wären: doch weder unter diesem und noch viel weniger unter dem Namen Schweden, waren sie den Griechen bekannt; bei ihnen hiessen sie *Ῥῶς*; wie konnten sie nun wol anders, als eben unter diesem Namen, dem Kaiser Ludwig die Fremden anmelden?

Aber auch die Schweden selbst konnten die angegebene Absicht nicht haben. Sie wären grosse Thoren gewesen, wenn sie, so dringend an Ludwig empfolen, dass er sich um sie bekümmern *musste*, hätten glauben können, an seinem Hofe unerkannt zu bleiben, und für Tataren zu gelten, wie Ewers meint. Da sie aus Konstantinopel kamen, konnten ihnen Völker dieses Stammes nicht unbekannt sein, und sie mussten also wol wissen, wie sehr sie von ihnen durch Sprache*), Haar, Augen u. s. w. verschieden waren. Sie mussten ferner mit hoher Wahrscheinlichkeit vermuthen, an Ludwigs

*) Ibn Haukal sagt S. 190: The language of Bulgar and Khozr is the same. Mit den Bulgaren aber waren die Franken schon früher in Verbindung gekommen. Im J. 824, 25, 26 etc. waren Gesandte von ihnen bei Ludwig gewesen. — Vgl. Nestor L. pag. 6: отъ Козаръ, рекомии Болгаре ... und Schlözers N. II, 113.

Hofe mehrere Skandinavier zu finden *), ja wol gar Gesandschaften von dorther. Der Bertinsche Annalist erwähnt allein schon ein Dutzend verschiedener legati de Nortmannia; missi Danorum **) etc., welche an Ludwig geschickt worden; konnte ihnen, die selbst als Gesandte gebraucht wurden, also gewiss gebildete Leute waren, diess unbekannt sein? — Ausserdem wurde durch Kaufleute ein Verkehr zwischen Schweden und den Bewohnern des Frankenreichs vermittelt, wie schon die vita Ansgarii berichtet.

Man könnte einwenden, dass hier zwar von Skandinaviern überhaupt, aber nicht von den Schweden insbesondere die Rede sei, deren in der That in den Bertinschen Annalen nur einmal unter dem J. 813 namentlich Meldung geschieht. Allein der Erzbischof Rembert († 888) erzählt im Leben des Ansgar, seines unmittelbaren Vorgängers († 865), cap. 8 folgendes ***): Im Jahr 829 seien Legati Sveonum zu dem Kaiser Ludwig gekommen, welche unter andern Aufträgen auch den gehabt hätten, ihm zu melden, es wünschten viele Schweden, Christen zu werden, ihr König wäre geneigt zu verstatten, dass Priester zu ihnen kämen, wenn Ludwig sie schicken wollte: Ludovico preces ferunt Legati de Suecia, Et doctores sibi querunt predicandi gratia. cap. 9. Der Kaiser habe darauf dem Ansgar aufgetragen, dahin zu gehen (ut in partes iret Sueonum). cap. 10. Dieser

*) Im Jahre 825 fand in Ingelheim die Taufe von Harald, «rex Danorum» Statt. Sig. Gembl. 562. Mar. Scot. 441.

**) Ann. Bert. ad. an. 814, 17, 22, 23, 25, 26, 28, 31, 36, 38, 39.

***) Vita S. Ansgarii, Archiepiscopi Hamburgensis, in Langebek Script. Rer. Dan. T. I. p. 429 — 495.

kommt in den Hafen ihres Reichs, der Byrca*) heisst, wo er gütig von dem Könige Björn (qui Bern vocabatur) empfangen wird. Mehrere Schweden werden getauft, auch wird eine Kirche erbaut. cap. 11. Nach anderthalb Jahren kehrt Ansgar mit einem Briefe des Königs an Ludwig (cum literis regia manu more ipsorum deformatis) zurück, welcher ihn (831 in Ingelheim) zum Erzbischofe von Hamburg weihen lässt, und (cap. 12.) nach Rom schickt. Der Pabst Gregor IV. erklärt ihn zu seinem Legatus in omnibus circumquaque gentibus Sueonum, sive Danorum, nec non etiam Slavorum aliarumque in Aquilonis partibus gentium constitutarum. c. 13. Man hält für nöthig, einen Bischof zu ernennen, der in dem entlegenen Schweden seinen Sitz habe (in regione tam longe posita, praesens adesse deberet). Mit Ludwigs Genehmigung und nach seinem Willen wird Gautbert geweiht, ad partes Sueonum geschickt, und von König und Volk ehrenvoll empfangen. c. 15. In der Folge ward er von den eifrigen Götzendienern in Schweden verfolgt, und in einem Volksaufstand nicht auf Befehl des Königs (non regio jussu), dessen Macht übrigens sehr beschränkt war**), vertrieben. Das wei-

*) Der alte Scholiast zu Adam von Bremen sagt n. 80: «a Sconia Danorum navigantibus ad Bircam quinque dierum, a Birca et Ruzzia similiter per mare habes iter quinque dierum». Lindenbrog Scr. Septentr. p. 59.

**) Ad. Brem. p. 60: «Reges habent ex genere antiquos; quorum tamen vis pendet in populi sententia» ... Eben so sagt der Mönch Abbo (887) in seinem Gedicht de Bello Parisiacae urbis von dem Könige der Dänen oder Normannen: solo *Rex* verbo, sociis tamen imperitabat; dagegen von dem Könige von Frankreich: Urbs mandata fuit Karolo, nobis *Basileo*, Imperio cuius regitur totus prope cosmus.

tere gehört nicht hieher. — Ewers weiss dieses alles, er führt einen Theil davon S. 131, 132 selbst an, und glaubt dennoch, jene Schweden hätten an Ludwigs Hofe, wo ihre Sprache selbst sich nur als Dialekt von der Fränkischen unterschied, sich verbergen und für Chazaren gelten wollen. Ich frage den unparteiischen Leser, ob er, bei der Kunde von Schweden, welche Ludwig nach den erzählten Umständen, die so kurze Zeit vorher Statt gefunden, haben *musste*, diess nur für möglich, ich will nicht sagen für wahrscheinlich halten kann?

Der abendländische Kaiser, dem der Name Ῥῶς unerhört war, konnte nicht umhin, zu untersuchen, wen denn eigentlich die Griechen damit bezeichneten. Er fand, dass es Schweden waren Ob noch in Schweden selbst ansässig oder nicht, erfahren wir nicht. Vielleicht schon diesseit des baltischen Meers *). Es musste dem Kaiser Ludwig freilich sehr auffallend sein, in den Gesandten an den Griechischen Kaiserhof Schweden zu finden. Was hatte dieses so hoch im Norden gelegene Volk in Griechenland zu thun? Was bewog es, sich den Gefahren der Reise dahin durch das Gebiet so barbarischer und äusserst wilder Völkerschaften, wie Theoph.

*) Rimbert c. 27: Gens enim quaedam ab eis (den Schweden) longe posita, vocata Chori, (Kurländer, Nestors Корсь), Sueonum principatui olim subiecta fuerat, sed iam tunc (854) diu erat, quod rebellando eis subiici dedignabantur. Die Ausdrücke olim und diu erlauben doch wol, etwa 20 Jahre darunter zu verstehen? — Snorri in Olof des Heiligen Geschichte cap. 81 (ed. Schön. p. 104) erzählt, der alte Lagman Thorgny habe dem schwedischen Schoosskönige Olof vorgeworfen: dass vor Zeiten Erich Edmundssohn, König von Schweden, viridi aetate florentem, suo imperio subiecisse Finnlandiam, Kyrialiam, Esthoniam atque Curlandiam, nec non plures late ad orientem sitas regiones . . .

sagt, auszusetzen? *) Nicht mit Unrecht durch die Neuheit der Sache bewogen, suchte Ludwig nun die

*) Auch Ad. Brem. de situ Dan. c. 222 schreibt: «Asserunt etiam periti locorum, a Sueonia terrestri via quosdam usque in Graeciam permeasse. Sed barbarae gentes, quae in medio sunt, hoc iter impediunt, propterea navibus tentatur periculum». — Zu Karls des Grossen Zeiten war der Weg zwischen den Franken und Byzantinern noch eben so gefahrvoll. Mon. Sang. b. Bouq. V, 118: «noverint qui volunt, adhuc Hunos, et Vulgares (al. Bulgares), et plures alias immanissimas nationes intactas et integras iter ad Graeciam terrestre negare, quas tamen postea bellicosissimus Carolus vel terrae coaequavit, ut omne Sclavorum genus et Vulgarum, vel penitus eradicavit. — Theodorich, dem Aestische Gesandte Bernstein gebracht hatten, schreibt den Haestis: Amate jam cognitum, quem requisistis ambientes ignotum. Nam inter tot gentes viam praesumere, non est aliquid facile concupisse.

Bemerkung des Herausgebers. Auf einem besonderen Blatte stehen folgende Worte: «*Es ist noch die Frage, ob die Rhos durch Russland nach Griechenland kamen, oder zu Lande durch Bolgarien. Siehe Bouquet V*, 118». Krug scheint diese Vermuthung keiner grossen Beachtung werth gehalten zu haben, wie aus allen den Schriften hervorgeht, in welchen er sich (z. B. schon in der Münzkunde. Pet. 1805. S. 35) über die Rhos von 839 ausgesprochen hat. Es mögen hier zur Beseitigung jedes Zweifels noch einige Worte Krug's folgen, die zum Theil einem im J. 1838 geschriebenen Aufsatze (s. die Einleitung) entnommen sind: «*Die Nordmannen liefen überall mit ihren Schiffen in die Ströme ein, wie diess unter andern im Allgemeinen Frodoard beim J.* 834 *bezeugt*: «*iter et portus maris ac fluminum mare inflantium notos habebant*». *Von ihnen waren die Schweden, von denen es schon bei Tacitus* (Germ. c. 44) *heisst*: «*Suiones ipso in Oceano praeter viros armaque classibus valere*», *in der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts auf ihren Schiffen auch den Dnepr hinabgegangen*; *ein Wasserweg, den Nestor genau beschreibt, und so gelangten sie im J.* 838 *nach Konstantinopel, wohin, wie sie erklärten, ihr König sie als Gesandte an den Griechischen Kaiser Freundschafts halber geschickt hatte, wie das schon seit mehreren Jahren auch an den Fränkischen Kaiser geschehen war*».

Absicht einer so ungewöhnlichen, früher niemals nach Konstantinopel gekommenen Gesandtschaft zu ergründen. Gerade so hatte er es mit den Bulgaren gemacht, die ihr König 15 Jahre vorher zum erstenmal als Gesandte an ihn schickte. Die Abotriten machten ihm diese Gesandtschaft des Ortomagus verdächtig, und versicherten, er habe nur die Absicht, die fränkischen Provinzen auszukundschaften. Er gab ihnen den bairischen Grafen Machelmus mit, der den Auftrag erhielt, die Lage der Sachen, die Kräfte des Bulgarenreiches und die Gesinnung jener Nationen zu erforschen *).

Furchtsam und misstrauisch, wie Ludwig in hohem Grade es war, lag ihm natürlich der Gedanke sehr nahe, diese Schweden möchten wol eher Ausspäher des östlichen und westlichen Römischen Reichs sein, als Freundschaftsucher **). — Hatte er doch selbst früher,

*) Ann. Bert. an. 824: Rex Bulgarorum Omortag velut pacis faciendae gratia Legatos cum literis ad Imperatorem misit. Quos ille cum audisset, ac literas, quae allatae fuerant legisset, rei novitate non immerito permotus, ad explorandam diligentius insolitae, et nunquam prius in Franciam venientis Legationis causam, Machelmum quendam de Bajoaria cum ipsis Legatis ad memoratum Bulgarorum regem direxit.

**) Uebrigens mag Ludwig nicht ganz mit Unrecht Verdacht auf sie wegen ihrer Reise nach Konstantinopel geworfen und sie für exploratores regni illius gehalten haben, wie der Erfolg später bewies; denn einige 20 Jahre später erschienen jene Ῥῶς mit einer zahlreichen Flotte vor Konstantinopel, wohin sie im J. 838 amicitiae causa kamen. Vgl. noch Einhardi Fuldensis Annales an. 838: «Naves contra Nordmannos aedificantur», weil sie das Jahr vorher geplündert hatten, ferner Luodolfi Fuldensis Annales an. 854: «Nordmannis, qui continuis viginti annis regni Francorum fines per loca navibus accessibilia caedibus et incendiis atque rapinis crudeliter vastabant ... in patriam suam reversi sunt» und Matth. Westmon. ad an.

um den Zustand des ganzen normannischen Reichs genau auszukundschaften, Gesandte nach Skandinavien geschickt; welche ihm auch von allem, was sie in jenen Gegenden erfahren konnten, Kunde brachten *). — Er verweigerte also den 'Ρῶς, d. i. Schweden, vorläufig die erforderlichen Pässe, bis er nähere Erkundigungen über sie würde eingezogen haben. — Versetzen wir uns aus dem IX. Jahrhundert ins XVI, und wir finden noch ganz dasselbe Verfahren. Nur zwei Beispiele will ich anführen, weil sie eben Nachfolger jener 'Ρῶς betreffen. — Der Tsar Ivan Vasilievitsch schickte im J. 1567 die Kosakenatamans Ivan Petrov und Burnasch Jalytschev als Gesandte aus, um die jenseits Sibirien gelegenen Reiche zu erforschen (провѣдывать за сибирь государствъ). Sie kamen selbst bis nach Peking, wo sie nur desswegen nicht zur Audienz beim sinesischen Kaiser gelangten, weil sie keine Geschenke (поминки) bei sich hatten; brachten aber ein Schreiben von ihm an den Tsar mit sich. Der Bericht, den sie diesem nach ihrer Zurückkunft abstatteten, ist ausführlich genug **).

791: «Gens Danorum piratica rapina vivere assueta, tribus advecta navibus, pacem provinciae (Merciae) perturbavit. Istos quasi exploratores aduenisse suspicandum est, ut ubertatem patriae explorarent, sicut postea Danorum multitudo superveniens, quae totam Britanniam replevit, luce clarius demonstravit.

*) Ann. Einh. (bei Pertz I, 211) an. 823: Venerat et Harioldus de Nordmannia auxilium petens ... Ob cuius causam diligentius explorandam. Theotarius et Hruodmundus comites missi fuerunt, qui ... statum totius regni Nordmannorum diligenter explorantes ... adventum Harioldi praecesserunt, et imperatori omnia, quae in illis regionibus comperire potuerunt, patefecerunt.

**) Weder eine Nachricht von dieser Gesandtschaft, noch der Gesandtschaftsbericht selbst findet sich im Moskowischen Archive;

— Im J. 1577 und 1580 schickte derselbe Tsar Gesandte an Kaiser Rudolf II, die durch Meklenburg gehen sollten. Herzog Ulrich machte diesen Russen wegen der nachgesuchten Pässe ähnliche Schwierigkeiten, wie Kaiser Ludwig den frühern Rhos *); wenn man jenes Bedenklichkeiten lieset, glaubt man diesen sprechen zu hören.

Theophilus sagt in seinem Briefe: Rex illorum Chacanus vocabulo habe diese Leute an ihn gesandt. Der Ausdruck *vocabulo* bewog Schlözern, Nestor II, 182 anzunehmen, es sei hier nicht von dem *Titel* Chakan die Rede, sondern es sei der *Name* Hakan gemeint, der in Skandien so gewöhnlich war. Nest. IV, 23 sagt er bei Gelegenheit der Worte Liudprands, Hujus gentis Rex Inger vocabulo erat: «Dies bestätigt meine Erklärung

ich habe ihn in einem handschriftlichen Chronograph (der dem Reichskanzler gehört) gefunden, wo er (Глава РП.) Kapitel 180 ausmacht.

*) Wegen des ersten Gesandten, Quassin, schreibt der Herzog Ulrich unter dem 12. Dez. 1577 an Bürgermeister und Rath zu Rostock: «weil man gleichwoll nicht wissen kahn, was man sich zu solchen auszwertigen Leuten geuehrlicher Kundtschafft oder anderer vordechtigen sachen halber zu vorsehen, ... dan warlich in diesen geschwinden und sorgsamen Zeitten vnnd leufften ein gutes aufsehen zu nichts kan schaden». ... — An den spätern Gesandten, Resanov, schreibt er aus Güstrow unter dem 25. Aug. 1580 als Antwort auf dessen Ansuchen um einen Pass, nach Rostock: «Weill es dan den Reichs-Ordnungen und Constitutionen vngemesz dermassen auswertiger Barbarischer Potentaten vnd Völcker Abgesandten ohne vorwissen der Römischen Kayserlichen Mayestät zu vergleiten» ... — und unterm 4. Sept. befiehlt er seinen Räthen: «dieweil aber solchen Barbarischen Völckern nicht zu trawen, In erwegung, das wir vnsz befahren, Ihr durchreisen mehr auf des heiligen Reichs schedliche Kuntschafft alsz desselben heil vnd wolfart gerichtet sein magk» ...

Aus dem Schwerinschen Archiv.

oben Thl. II, S. 182, von den Worten der Annal. Bertin., Chacanus vocabulo erat, d. i. er hiess Chakan (isl. Hákan, dän. Haagen, schw. Håkan), ohne dabei an *Chakan*, als Titel oder Würde, zu denken».

Schlözer hatte als er diess schrieb vergessen, dass gerade dasselbe lange vor ihm gesagt worden war. Strube von Purmont in seiner Dissertation sur les anciens Russes (St. Pét. 1785. 4°.) p. 3 braucht die Worte: « . . . que le mot *Chacan* ne pouvant avoir été le même titre que les nations Tartares ont donné à leurs chefs, et qu'aucun Prince Gothique n'a jamais porté, ne peut être pris que pour le nom propre assez connu de *Hacon (Haquinus)*, comme le prouve encore le terme de *Vocabulum* qui ne dénote chez les Ecrivains du moyen âge qu'un nom propre. Pour en donner un exemple, je rapporterai ces paroles de l'habile Evêque de Crémone Luitprand. (L. V. c. 6). Ejus gentis (Russorum) Rex Inger vocabulo erat».

Doch es kommt nicht darauf an, wer diese Erklärung zuerst gegeben hat, sondern ob sie zulässig ist; und da glaube ich aus mehrern Gründen, dass sie nicht Statt finden könne. Was 1) den Ausdruck vocabulum betrifft, so findet er sich in den Bertinschen Annalen, aus denen jene Stelle genommen ist, häufig. z. B. ad an. 778: super fluvium cuius vocabulum est Adarnach. 783: ad fluvium cuius vocabulum est Hassa. 789: Sclavi, quorum vocabula sunt haec, Suburbi, nec non et Abotriti. 791: ad fluvium cuius vocabulum est Raba. 809: locus vocabulo Essesfelt (f. Eselsfeld). 810: castellum vocabulo Hohbuoki. 815: in terram Normannorum vocabulo Sinlendi. 853: ancilla Doda vocabulo — aber eben so oft findet man nomine — qui dicitur —

qui vocatur — qui nominatur — und es ist aus diesem Ausdrucke gar nichts zu folgern. So heisst es ad an. 789: partibus Sclavaniae, quorum vocabulum est Wilze, und ad an. 808: Sclavi qui dicuntur Wilzi. 858: insulam Sequanae vocabulo Oscellum, und 861: insula quae Oscellus dicitur etc. — Unten werden wir sehen, dass das Wort vocabulum ausdrücklich von Titeln und Würden gebraucht wird. Dass auch *ὄνομα* zuweilen durch *Titel* übersetzt werden müsse, erhellt unter andern aus Konstantins Buche de Cerim. Aul. Byz. cap. 46. p. 392, wo es heisst: *οἷς ὀφείλει ὁ Βασιλεὺς ὀνόμασι τιμᾷν τοῖς μεγιστᾶσι καὶ πρώτοις τῶν ἐθνῶν*; mit welchen Titeln muss der Kaiser die Häupter und Vorgesetzten der Völker beehren? ferner aus Prokop B. Vand. I. p. 204: *εὕρισκε Γώδαν ὄνομά τε καὶ σχῆμα βασιλέως περιβαλλόμενον* . . . B. Goth. II. c. 14. p. 422: *καὶ τὸ καὶ πρότερον ὄνομα μὲν αὐτοῖς ὁ βασιλεὺς εἶχεν.* Uebrigens ist es nicht nur wahrscheinlich, wie Schlözer glaubt, sondern wol gewiss, dass der Brief des Theophilus an Ludwig in griechischer Sprache geschrieben war, und erst am Hofe des letzteren ins lateinische übersetzt ward; denn seit Karls des Gr. Zeiten ward griechisch in den Schulen gelehrt *).

*) Der Pabst Nicolaus I. schreibt 865 an den Griechischen Kaiser Michael: «In tantam vero furoris abundantiam prorupistis, ut linguae Latinae iniuriam irrogaretis, hanc in epistola vestra barbaram et Scythicam appellantes Jam vero si ideo linguam Latinam barbaram dicitis, quoniam illam non intelligitis, vos considerate, quia ridiculum est, vos appellari Romanorum Imperatores, et tamen linguam non nosse Romanam. Ad extremum autem, si jam saepe nominatam linguam ideo barbaram nuncupatis, quoniam a translatoribus in Graecam dictionem mutata, barbarismos generat: non linguae La-

2) In denselben Bert. Ann. kommt aber auch der Ausdruck Chakan als Würde wiederholt vor. z. B ad an. 782: Avari missi a Cagano. 796: Chagan Avarorum. — Cagan, quem sibi Avares constituerunt. 805: Caganus Hunnorum.

3) Auch der Name Hâkan findet sich in denselben. ad an. 811: de parte Danorum Hacuvin, frater Hemmingi. — Haccuin legatus Hemmingi. — Er konnte also wol nicht von dem nämlichen Annalisten mit jenem Titel verwechselt werden.

4) Was aber besonders gegen Schlözers Erklärung des Ausdrucks «Chacanus vocabulo» streitet, ist eine Stelle, die, für so wichtig ich sie — und zwar nicht bloss in *dieser* Hinsicht — halte, doch so viel ich weiss noch von keinem Geschichtforscher berücksichtigt worden ist. Um sie gehörig zu verstehen, muss ich etwas weiter ausholen.

Der fränkische König Karl, späterhin Karl der Gr. genannt, hatte mit dem griechischen Kaiserhofe in häufigem Verkehr gestanden. Seine älteste Tochter Rotrud, bei den Griechen Ἐρυθρὼ (Theoph. 384), ward durch Gesandte der Irene *), die sie desshalb an ihn nach Rom geschickt hatte (Th. 384), wo er sich damals auf-

tinae, sed culpa est, ut opinamur, interpretum, qui quando necesse est, non sensum e sensu, sed violenter verbum reddere conantur e verbo» etc. Am Ende belegt er den Uebersetzer mit dem Anathema, der an diesem Briefe irgend etwas ändert, «praeter illud, quod idioma Graecae dictionis exigit, vel interpretantis scientia intelligendi non tribuit». Baron. Annal. p. 45.

*) Konstantin, Σακελλάριος und Mamalos, Πριμμικήριος. Theoph. 384.

hielt *), als Kind im J. 781 **) dem zehnjährigen ***) Kaiser Konstantin verlobt; ein griechischer Gelehrter, Elisaeus, den man bei ihr liess, musste sie in seiner Sprache und den Gebräuchen des griechischen Hofs unterrichten †). Die Vermählung kam aber nicht zu Stande, da Konstantins Mutter Irene mit Karln zerfiel. Konstantin musste wider seinen Willen ††) im November 788 eine Armenierinn heiraten, die er 795 im Januar ins Kloster schickte †††), und sich im September mit der Theodote vermählte. 797 liess ihn Irene blenden [a]), und regierte nun allein. — Am 25. Dez. 800 ward Karl vom Pabst Leo III. zum römischen Kaiser [b]) gekrönt, quia, wie ein Annalist sagt, tunc cessabat a parte Graecorum nomen Imperatoris, et foemineum Imperium apud se habebat. Irene schickte einen Gesandten Leo an ihn [c]). In der X. Indiction (1 Sept. 801 — 802) schickten er (nach Theophanes pag. 402) und der Pabst Gesandte [d]) an die Irene, und Karl liess darauf antragen,

*) Pagi ad an. 781. No. I. *Lamb. Schafn.* ad an. 781: «Romae desponsata est Rudrut filia eius Constantino Imperatori».

**) Zwischen Sept. 781 — 782. *Theoph.* 384.

***) Nicht zwölfjährigen, wie *Pagi* ad an. 780 No. II. und *Schlosser* 264 sagen. Er war geboren 14 Jan. 771. *Th.* 375.

†) *'Ελισσαιος εὐνουχος και Νοταριος. Theoph.* 384.

††) Theoph. 391.

†††) Theoph. 396.

[a]) Theoph. 398.

[b]) Theoph. 399: *ἔςεψεν αὐτὸν εἰς βασιλέα Ρωμαίων*. Der Papst that diess allerdings, und Pagi ad an. 824 No. X hat nicht an diese Stelle gedacht, sondern bloss an die p. 401 bei Theoph. *Κάρουλλος ὁ τῶν Φράγγων ῥῆξ ἐςέφθη ὑπὸ Λέοντος τοῦ Παπα.*

[c]) Regino ad an. 802.

[d]) Regino ad an. 802 Jesse episcopum Ambianensem et Heligandum comitem.

12*

durch eine Vermählung mit ihr das Ost- und Weströmische Reich zu vereinigen, wozu sie auch geneigt gewesen wäre, wenn sich nicht der mächtige Patricier Aëtius widersetzt hätte. Diese Gesandten waren noch in Konstantinopel *) da Irene 802 in der Nacht vor dem 31 Okt. (Montag) **) abgesetzt, und der Patr. Nikephor Kaiser ward. Nebst ihnen schickte Nikephor die seinigen ***) an Karl, welche mit diesem zu Salz †) an der Saale 803 einen Vergleich abschlossen ††).

Aus den Nachrichten, die wir darüber haben, geht nicht hervor, was hier über den Kaisertitel abgemacht worden ist; aber aus Einhart erhellt, dass der griechische Hof Karln denselben nicht bewilligt habe. Er sagt in vita Caroli Cap. XXVIII †††): «Invidiam tamen suscepti nominis, Constantinopolitanis Imperatoribus super hoc indignantibus, magna tulit patientia, vicitque eorum contumaciam magnanimitate, qua eis procul dubio longe praestantior erat, mittendo ad eos crebras legationes, et in epistolis fratres eos appellando». Ein solcher Brief vom Okt. des J. 810 [a]) an Nik., der den Spatarius Arsafius

*) Theoph. 404.

**) Theoph. 402. Der 31 Okt. 802 fällt auf einen Montag. *Pilgr.* 71.

***) Annal. Met. ad an. 803: Michael Episcopus, Petrus Abbas, Calistus Candidatus. Pagi an. 803 No. III. Ann. Fuld. 803. Regino ad an. 803: Karl selbst nennt sie in seinem Briefe an Nikephor vom J. 810: Michael Metropolitanus, Petrus Abbas, Callistus Candidatus.

†) Ein verfallenes Schloss im Würzburgschen.

††) Ritter 430. Ann. Met. ad an. 803: Pactum faciendae pacis in Christo susceperunt. Inde demissi cum epistola Imperatoris... Coim regressi sunt. Eben so Regino ad an. 803.

†††) Ed. Bredow. Helmst. 1806. p. 104. Beinahe eben so Sig. Gunth. ad an. 805.

[a]) Ann. Bert. ad an. 810. Der Brief steht bei Bouquet V, 631 und bei Bredow. p. 149.

an Karls Sohn Pipin geschickt hatte, welcher aber den 8. Juli gestorben war *), beweist, dass Karl seit 803 keinen Gesandten noch Antwort auf sein Schreiben von ihm erhalten hatte. Er schickte 811 wiederum Gesandte **) an ihn. Doch Nikephor kam den 25 Juli 811 in einem Treffen gegen Krum ums Leben ***), und Michael Rangabe ward am 2. Okt. 811 Kaiser †). Noch in eben dem Jahre sendete dieser sie zurück und mit ihnen nach Aachen eine Gesandtschaft ††) an Karl, Kaiser (*βασιλέα* nicht *ῥῆγα*) der Franken, wie ihn hier Theophanes ausdrücklich nennt †††); von denen auch Ann. Bert. ad an. 812, Regino, sagen: more suo, id est Graeca lingua, laudes ei dixerunt, Imperatorem eum et Basileum appellantes. — Diesen Ausweg hatten also die Griechen gefunden, ihm zwar den Titel *βασιλεῦς* zu bewilligen, aber nicht *Ῥωμαίων*, sondern *Φράγγων*; daher denn auch Einhart Cap. XVI sagt [a]); Imperatores etiam Cplitani Nicephorus, Michael et Leo, ultro amicitiam et societatem eius expetentes, complures ad eum misere legatos, cum quibus tamen propter susceptum a se Impe-

*) Regino ad an. 810.

**) Ann. Bert. ad an. 811. Sie hiessen Haido (Einh. Ann. Hatto) Basilensis Episcopus, (scripsit Hodoepericum suum, dum Constantinopolin Legatus profectus est. Pagi 823. N. XIV.) Hugo Comes Turonicus, et Agio (Einh. Ann. Aio.) Langobardus de Foro Julii.

***) Theoph. 416.

†) Theoph. 418.

††) Annal. Bert. ad an. 812. Michael Episcopus, Arsatius (Einh. Ann. Arsaphius Regino. Arsafius) et Theognostus Protospatarii.

†††) p. 419: *πρὸς τὸν Κάρουλλον βασιλέα τῶν Φράγγων*. Sie sollte auch wegen der Vermählung seines Sohns Theophylakt mit einer Tochter Karls unterhandeln. Vorher hatte Theoph. p. 384. 391. 399. 401 ihn *Κάρουλον ῥῆγα τῶν Φράγγων* genannt.

[a]) p. 69.

ratoris nomen, et ob hoc, quasi qui imperium eis eripere vellet, valde suspectum, foedus firmissimum statuit, ut nulla inter partes cuiuslibet scandali remaneret occasio. Erat enim semper Romanis et Graecis Francorum suspecta potentia . . . *)

Diess erhellt auch aus der Ueberschrift des Briefs von Michael und Theophilus an Ludwig den Frommen**), welchen Baronius ad. an. 824 No. XVII anführt: . . Regi Francorum, Longobardorum, et vocato eorum Imperatori. Nie aber finden wir, dass die Griechen weder Karln noch seinen Nachfolgern den Titel βάσιλεύς Ῥωμαίων gegeben haben. Sie konnten diess auch nicht, ohne ihre Herrschaft über Italien aufzugeben. An dem blossen Titel βασιλεύς hingegen konnte ihnen so viel nicht liegen; diesen gaben sie ja den Herrschern so vieler Völker, z. B. der Avaren***), Perser †), Iberier ††), Lazier †††), Elurer [a]), Exumiten [b]), Homeriten [c]), Aethio-

*) Willelmi Tyrensis Archiep. Historiae lib. XVI (G. D. p. Fr. p. 903): «suspectum enim semper et habuisse et habere Graeci dicuntur nostrum, maxime Theutonicorum, tanquam Imperium aemulantium, incrementum omne. Moleste siquidem fuerunt, quod eorum rex, Romanorum se dicit Imperatorem: in hoc enim suo nimium detrahi videtur Imperatori, quem ipse *monarcham*, id est, singulariter principari omnibus dicunt, tamquam Romanorum unicum et solum Imperatorem». (an. 1146).

**) 824, 10 April.

***) Manasses p. 72 sagt selbst: ὁ Χαγάνος βασιλεὺς Σκυθῶν τῶν προςαρκτίων, da er von dem Chakan der Avaven unter Mauricius spricht.

†) Theoph. p. 6, 16, 19, 143, 208.

††) 19, 183. ἄρχων 266.

†††) 144.

[a]) 149.

[b]) 188.

[c]) 188.

pier*), Aegyptier**), Indier***), Sarazenen†) und späterhin auch den Fürsten der Bulgaren ††), der früher immer nur ὁ κύρις τῆς Βουλγαρίας †††) genannt wird. Karl hatte im Anfange des Sommers 813 wiederum Gesandte nach Konstantinopel geschickt [a]), welche aber den Michael nicht mehr als Kaiser fanden. Denn er hatte am 23. Jun. 813 abgedankt, und Leo war am 11. Juli Montags [b]), Kaiser geworden. Dieser schickte Karls Gesandten in Begleitung der seinigen [c]) zurück, welche zu Ludwig dem Frommen nach Aachen kamen, denn Karl war inzwischen am 28. Jan. 814 [d]) gestorben. Ludwig sendete mit ihnen wiederum Gesandte [e]) an Leo, welche 815 zurückkehrten [f]). Nach Aachen kam 817 abermals ein Botschafter Leons [g]), und dann andere nach Ingelheim [h]). Von ihren Verhandlungen in Rücksicht des

*) 206.

**) 230.

***) 278.

†) 296.

††) Caerim. p. 398: πρὸς τὸν Βασιλέα Βουλγαρίας. Liudpr. p. 482: Petrus Bulgarorum Vasileus.

†††) Theoph. 297, 312, 363, 367, 376, 380, 394, 397, 421. ἄρχων 298. ἀρχηγὸς 410, 420, 424. So hiess auch der König der Franken Theoph. 337. τὸν κύριον Φράγγων, ἤτοι τὸν ῥῆγα.

[a]) Annal. Bert. ad an. 813. Sie hiessen Amalharius Treverensis Episcopus, Petrus Abbas Monasterii Nonantulas.

[b]) Theoph. 426.

[c]) Ann. Bert. an. 814. Christophorus Spatarius und Gregorius Diaconus.

[d]) Ann. Bert. an. 814. V. Kal. Februarii.

[e]) Ann. Bert. an. 814. Nordbertus Regiensis Episcopus, Ricoinus Pictavinus Comes.

[f]) Ann. Bert. an. 815.

[g]) Ann. Bert. an. 817. Niciforus, im Januar.

[h]) ib.

Titels wissen wir nichts. Leo † 25 Dez. 820. Michael folgte ihm in der Regierung. 824 im Nov. schickte er eine Gesandtschaft an Ludwig den Fr. nach Rouen*), mit welchen auch Fortunatus, Erzbischof von Venedig kam. Seitdem finden wir Gesandten zwischen Ost- und Weströmischen Kaisern erwähnt in den Jahren 827**), 828***), 833 †), 839 (wo mit den Gesandten zugleich die Rhos kamen) ††), 842 †††), 869 [a]). Am 20 Jun. 840 war Ludwig der Fr. gestorben, und Lothar Kaiser geworden. Dieser starb den 28. Sept. 855. Ihm folgte Kaiser Ludwig II. Im Orient regierte seit dem 24 Sept. 867 [b]) Basil allein. Dieser liess im Oktober 869 u. ff. das sogenannte 8te ökumenische Concilium in Konstantinopel halten unter dem Vorsitze der Gesandten des römischen Pabstes Hadrian II. Auch Gesandte des Kaisers Ludwig II waren dabei zugegen, und unter ihnen Ana-

*) Ann. Bert. an. 824.

**) Ann. Bert. an. 827. Im Sept. nach Compiegne. Der Oeconomus der Sophienk. war einer der Ges. Pagi 827. XIV.

***) Ann. Bert. an. 828. Halitgarius Converacensis Episcopus, Hansfridus Abba Monasterii Nonantulae nach Konstantinopel. März—Mai. Pagi. 828. II.

†) Ann. Bert. an. 833. Im Okt. nach Compiegne.

††) Ann. Bert. an. 839. Theodosius Calcedonenis Metropolitanus Episcopus et Theophanius Spatharius. Im Mai nach Ingelheim. Pagi 839. IV. V. Sie waren mit Aufträgen von Theophilus versehen «super confirmatione pacti, et pacis atque perpetuae inter *utrumque Imperatorem*, eique subditos amicitiae et caritatis». S. Pertz I, 434. Anm. 22.

†††) Ann. Bert. an. 842. an Lothar in Trier.

[a]) Anastas. Bibl. war vom Kaiser Ludwig II. an Basil geschickt worden, um zwischen dessen Sohne Konstantin und Ludw. Tochter eine Verlobung zu Stande zu bringen. Pagi 869. XVIII.

[b]) Byz. Chron. S. 2.

stasius Bibliothecarius, der über eine Verlobung zwischen dem Sohne Basils, Konstantin, und einer Tochter Ludwigs unterhandelte. Anastasius hat die Acten dieses Concilium ins Lateinische übersetzt. Da heisst es nun Actio X, gehalten 870. 28 Febr. Dienstags (in Acta Conciliorum T. V. Paris. 1714. fol. p. 897): . . . «apocrisiarii perspicui Ludovici Imperatoris Italorum atque Francorum, et Michaelis sublimissimi principis Bulgariae» seien gegenwärtig gewesen. Im griechischen aber ist gesagt, p. 1092; «*οἱ ἐνδοξότατοι ἄρχοντες τοῦ τε Μιχαὴλ τοῦ ἐξοχωτάτου καὶ λαμπροτάτου ἄρχοντος Βουλγαρίας, καὶ οἱ ἐνδοξότατοι ἄρχοντες Λουδοΐχου τοῦ περιφανοῦς Φράγκου*». Und im Leben Hadrians II sagt Anastasius *): . . . «cum petitum esset, ut oblata ab Anastasio Legato epistola Hadriani in Synodo legeretur, inventi sunt in ea esse corrasi versus illi, in quibus Ludovici Imperatoris laudes praedicabantur», und ferner: «Graecis nomen Imperiale nostro Caesari penitus invadentibus»

Darauf schrieb im J. 871 Basil einen Brief an Ludwig II, in welchem er ihm Vorwürfe über den Gebrauch dieses Titels machte. Diesen Brief, der über einen streitigen Punkt in der ältesten russischen Geschichte gewiss Auskunft geben würde, haben wir leider nicht mehr übrig. Nur die Antwort Ludwigs, die er durch Autprand **) nach Konstantinopel sandte, hat Baronius in einem alten Codex aufgefunden und uns ad an. 871 No. L. u. ff. aufbehalten ***), und auch diese schon verbrei-

*) Im Leben Hadrians des II.

**) Er wurde zuerst abgedruckt in Baronii Annales Ecclesiastici.

tet über die zuerst angeführte Stelle aus den Bertinschen Annalen viel Licht. Sie ist, so viel ich weiss, zu dem Zwecke, wozu sie mir dienen soll, noch nie gebraucht worden. Doch will ich nicht bloss die eigentliche Beweisstelle, sondern auch einige andere daraus mittheilen, welche auf unsere Untersuchungen Beziehung haben.

Gleich im Anfange des Briefs nennt Ludwig sich selbst «*Imperator* Augustus *Romanorum*», und den Basil «aeque *Imperator novae Romae*» *). Er wundert sich, (LII.) dass Basil so viel über den Kaisertitel rede, «cum Imperii dignitas apud Deum non in *vocabuli* voce sed in culmine pietatis glorioso consistat. Verum quia de Imperatoris nomine multa nobis scripsisti, cogimur et nos quoque ad scripta sua quaedam rescribere» . . . (243) **). — «Apud nos multa lecta sunt, multa quidem indefesse leguntur; numquam tamen invenimus terminos positos, aut formas, aut praecepta prolata, neminem appellandum *Basilea*, nisi eum, quem in urbe Constantinopoli Imperii tenere gubernacula contigisset». Er beruft sich zuerst auf die h. Schrift, in welcher Melchisedech, David, die Primores der Assyrer, Aegypter u. s. w. Basilei genannt werden (LIII.) und fährt dann fort: «Et si Graecos et noviter editos revolvas codices, invenies procul dubio plurimos tali *nomine* vocitatos, et non solum Graecorum, sed et Persarum, Epirotarum, Indorum, Saracenorum, Aethiopum . . . Vvan-

Tom. XV. Lucae 1744 fol. beim J. 871. No L bis LXXI; besser in Murat. Scriptt. T. II. Pars 2. p. 242.

*) Die Ueberschrift nämlich lautet: . . . Ludovicus . . . Imperator Augustus Romanorum . . . fratri nostro Basilio . . . aeque Imperatori novae Romae. (p. 242).

**) Vgl. oben S. 185 *).

dalorum, et Gothorum et aliarum gentium Praelatos *Basileorum appellatione* veneratos». . . . «noli vel nobis, quod dicimur, invidere, vel tibi singulariter usurpare quod non solum nobiscum, sed et cum pluribus Praepositis aliarum gentium possides». = (LVII.) Ludwig fügt hinzu, sowol die Patriarchen, quam caeteros homines, qui sub coelo sunt, excepta fraternitate sua, tali nos *nominis* appellare *cognomine*, quoties eorum accepimus *epistolas* et litteras, invenimus (244). «Sed nec hoc admiratione caret, quod asseris, Principem Arabum *Protosymbolum* dici, cum in voluminibus nostris nihil tale reperiatur, et vestri codices modo *Architon* (was entweder dem griechischen «ἄρχοντα» oder «ἀρχηγὸν» entsprechen soll), modo *Regem* (dem gr. «βασιλέα» entsprechend), vel alio quolibet *vocabulo* nuncupent. Verum nos omnibus litteris Scripturas sanctas praeferimus, quae per David non *Protosymbolos*, sed *Reges* Arabum et Saba**) perspicue confitentur; *Chaganum* vero non Praelatum Avarum, non Cazarorum, aut *Northmannorum* nuncupari reperimus, neque *Principem* Bulgarum, sed *Regem*, vel *Dominum* Bulgarum: quae omnia idcirco dicimus, ut quam aliter se habeant quae scripsisti, legens in Graecis voluminibus, ipse cognoscas. Quos nimirum suis *cognominibus* acquiescere perhibes, nec tamen propria ipsorum *cognomina* recolis. Verum idcirco ab iis, et ab omnibus *Basilei* debitum *vocabulum* adimis, ut hoc tibi soli non tam proprie, quam violenter inflectas (244). Er fügt nun noch hinzu, dass ja nicht Er erst, sondern schon sein Urgrossvater vom Papst zum Kaiser gekrönt sei;

*) Er bezieht sich auf Ps. 72, 10, wo es in der Septuaginta heisst: βασιλεῖς Ἀράβων καὶ Σαβὰ.

dass Franken nicht unedler wären, als Spanier, Isaurer und Chazaren, die ja auch griech. Kaiser geworden seien (LIX.); «praeterea mirari se dilecta fraternitas tua significat, quod non Francorum, sed *Romanorum Imperator* appellemur: sed scire te convenit, quia nisi Romanorum Imperator essemus, utique nec Francorum. A Romanis enim hoc nomen et dignitatem assumpsimus (245)... Nam Francorum Principes, primo Reges, deinde vero Imperatores dicti sunt, ii dumtaxat, qui a Romano Pontifice ad hoc oleo sancto perfusi sunt» . . . Postremo scito, quia qui *Rega* quemque appellat, quid dicat, nec ipse novit. Siquidem etiam si linguis omnibus . . . loquaris; cujus linguae sit *Riga*, vel cui dignitati sonus ille barbarus congruit, quod Rex dicitur, interpretari non poteris . . .» (249).

Aus diesem Briefe, der nur 32 Jahre später an demselben Hofe abgefasst ward, wo man den frühern von Theophilus übersetzt hatte, geht hervor:

a) dass der Ausdruck *vocabulum* in der Stelle der Bertinschen Annalen gar nichts für Schlözers Erklärung beweiset, indem er hier jedesmal in der entgegengesetzten Bedeutung Titel gebraucht wird: Regem, vel alio quolibet vocabulo nuncupant; Basilei debitum vocabulum adimis. — Derselbe Liudprand, den Strube anführt, um zu beweisen, «que le terme de Vocabulum ne dénote chez les Ecrivains du moyen âge qu'un nom propre», sagt lib. V. c. 14: «illos *vocabulo* Reges, actu autem neque pro Comitibus habebant».

b) dass Basil Unrecht hatte, wenn er, wie Ludwig meint, wirklich behauptete, nur den Konstantinopolitanischen Kaisern komme der Titel *βασιλεύς* überhaupt zu. Theophanes allein schon, den beide kannten, be-

weist, wie wir oben sahen, das Gegentheil. Doch scheint man späterhin mit dem Titel *βασιλεύς* sparsamer geworden zu sein, als man es früher war. Liudprand leg. p. 479 schreibt im J. 968 an Kaiser Otto den Grossen: «Ipse (Nicephorus) enim vos, non Imperatorem, id est *βασιλέα* sua lingua, sed ob indignationem *ῥῆγα*, id est Regem nostra vocabat». Die Abendländer gingen in der Folge so weit, den morgenl. Kaisern den Titel *βασιλεῖς Ῥωμαίων* streitig zu machen. Liudpr. sagt dem Nikephor: . . . «decessores tui, qui nomine solo, non autem re ipsa Imperatores Romanorum vocantur». Papst Ioann XIII. 968 gibt in einem Briefe an Kais. Nik. ihm den Titel Imperator Graecorum, dem Otto I. aber Romanorum Imperator Augustus; quae vox, quae inscriptio secundum Graecos peccatrix et temeraria, sagt Liudpr. 485. C. Die Ueberbringer dieses Briefs wurden ins Gefängniss geworfen. Vgl. p. 482: «Vis majus scandalum quam quod Rex tuus Otto se Imperatorem vocat? Istud non est ferendum, immo nec audiendum, quod se Imperatorem nominat».

Kinnam. p. 38 sagt: quem Graeci *Βασιλέα* vocant, Latini Imperatorem appellare solent, supremam illius potestatem innuentes: Reges (*Ῥῆγας*) autem, quotquot secundum sortiti sunt ordinem. S. 127. zeigt Kinnam, dass der Titel *βασιλεύς* dem *Ἀλαμανῶν Ῥηγὶ* nicht zukomme. Sed jam eo venere audaciae, ut Byzantinum Imperium a Romano diversum esse contendant: quae mihi perpendenti saepe obortae sunt lacrymae.

Basil hatte das wohl nur gesagt, dieser Titel werde ihm par excellence gegeben, oder er nahm bloss den Titel *βασιλεύς Ῥωμαίων* für sich allein in Anspruch.

c) Dass der Titel *Πρωτοσμύβουλος* dem Emir al

Mumenin gegeben ward, hätte Ludwig nicht läugnen sollen. Theoph. 309, 338, 362. Auch die Titulatur in Caerim. aul. Byz. p. 396 beweist es: *εἰς τὸν Πρωτοσύμβουλον, ἤγουν εἰς τὸν Ἀμερμουμνῆν.* Ein Scholium daselbst (p. 396) zeigt, dass der Titel in der Folge abgeschafft, und mit *Ἀμηραλμουμνῆς* vertauscht wurde. Theoph. hat p. 296: *τῶν Σαρακηνῶν πρῶτος βασιλεύς*, wo die Hist. Misc. p. 138. Protosymbolus Sarracenorum hat.

d) Eben so ist es unbegreiflich, wie Ludwig nicht will gefunden haben, dass die Fürsten (Praelati *)) der Avaren und Chazaren den Titel Chagan führten. Nicht bloss bei griechischen Schriftstellern z. B. Theoph. 214, 252, 311 etc. sondern auch bei abendländischen kommt dieser Titel häufig vor. Schon Gregor von Tours sagt IV, 28: «Sed et Rex Chunorum, vocabatur autem Caganus: omnes enim Reges gentis illius hoc appellantur nomine»; und Paul Warnefrid IV, 12, 13: «Cacanus rex Hunorum, qui et Avares dicuntur«. c. 38: «Rex Avarorum quem sua lingua Cacanum appellant». Eben so in den Bert. Ann. s. oben. Ant. Const. p. 57: «Tiberius Mauricii socer castellum et munimentum navibus extruxit, eo quod Chaganus Bulgarorum princeps irruptione in Thraciam facta, omnia ad portas usque igne ac ferro vastaret . . . (*Χάγανον τὸν Ἄρχοντα τῶν Βουλγάρων*). Es ist aber von Avaren die Rede, ao. 582. Im Chronicon Alberici heisst es unter d. J. 1239. p. 571: Rex Hungariae de Tataris triumphavit, et cepit unum Regem eorum nomine Cacanum, et unam Reginam, et

*) *Praelatus*, Magistratus, qui populis praeest. Glossae vet. Princeps saecularis.

multa millia ex eis provenerunt ad baptismum, . . . — Nur was den Fürsten der Normannen betrifft, hatte er Recht. Doch davon unten.

e) Auch weiss ich nicht, wie Basil dem Fürsten der Bulgaren den Titel *Πρίγκιψ*, Princeps geben konnte, wenn es kein allgemeiner Titel war. Ludwig hat Recht zu behaupten, dass er gewöhnlich *ῥὴξ*, Theoph. 184, oder *κύρις τῆς Βουλγαρίας*, Th. 394, 397 genannt werde. — Geschrieben ward an ihn: *εἰς τὸν ἐκ Θεοῦ Ἄρχοντα Βουλγαρίας.* Späterhin aber (Caerim. 398): *εἰς τὸν κύριν N. N. Βασιλέα Βουλγαρίας* *).

Ich glaube, durch das bisher gesagte bewiesen zu haben, dass Theophilus in seinem Briefe an Ludwig den Frommen dem Fürsten der sogenannten Rhos, die er nach Ingolstadt schickte, nicht den Namen Håkan, sondern denselben Titel Chåkan gegeben habe **), welchen die Fürsten der Avaren und Chazaren führten, die in Konstantinopel bekannter waren, als das jetzt zuerst hier

*) Der Titel ward geändert bei der Vermählung des Bulgarischen Königs Peter mit der Tochter Christophors, des Sohnes von Roman Lukapen. im Oct. 927; wie Leo Phokes, Bruder des Kaisers Nikephor, dem Liudprand (Leg. 482) sagt, welcher ihn Petrus Bulgarorum Vasileus nennt. Der König der Bulgaren ist auch der einzige im Cerim. Konstantins, dem dieser Titel gegeben wird. Die Könige der Franken, die Könige von Sachsen, Baiern, Gallien, Germanien erhalten nur den Titel *Ῥήξ*. *Εἰς τὸν Ῥῆγα Φραγγίας.* — *Εἰς τὸν Ῥῆγα Σαξωνίας*, des Sassenlandes, der Sassen. De adm. imp. c. 30 hat Const. Porph. *Ὤτῳ τῷ Μεγάλῳ ῥηγὶ Φραγγίας τῆς καὶ Σαξίας.* — *Εἰς τὸν Ῥῆγα Βαιούρη ἔστιν δὲ αὕτη ἡ χώρα οἱ λεγόμενοι Νεμίτζιοι.* — *Εἰς τὸν Ῥῆγα Γαλλίας.* — *Εἰς τὸν Ῥῆγα Γερμανικείας.*

**) So gebraucht Nestor bei dem J. 6473 (975) den Ausdruck: Козари съ княземъ своимъ Кагономъ.

erscheinende *) Volk der Rhos, welche einen Freundschaftsbund mit ihm schliessen wollten. Wer waren nun aber diese Rhos? — Auch zu Beantwortung dieser Frage wird uns der angeführte Brief Basils an Ludwig II. helfen. Er kann, da er nur 31 oder 32 Jahre später geschrieben ist, als der des Theophilus, sehr wohl zu dessen Erklärung, besonders in Verbindung mit einem andern Zeugniss dienen.

Ich möchte die für uns besonders wichtige Stelle etwa so übersetzen: «Aber auch darüber wundern wir uns, dass du behauptest, der Fürst der Araber werde *Πρωτοσύμβολος* genannt, . . . da ihn doch eure Bücher bald *Ἀρχηγός*, bald *Βασιλεύς*, oder mit irgend einem andern Namen nennen . . . *Χαγάνος* aber finden wir nicht das Oberhaupt der Avaren, noch das der Chasaren, noch das der Normannen genannt, noch auch den Fürsten der Bulgaren, sondern König (*Βασιλεύς*); oder Herr (*Κύρις*) der Bulgaren . . . Du entziehst aber darum ihnen und allen den gebührenden Titel *βασιλεύς*, damit . . .» u. s. w.

Wie in aller Welt kommen hier *Normannen* in Gesellschaft der Avaren und Chasaren? Diesen Namen hatte gewiss Basil in seinem Briefe nicht gebraucht, er ist bei griechischen Schriftstellern dieser Zeit ganz unerhört. — Erst dann, als die im XI. Jahrhundert aus der Normandie nach dem untern Italien gekommenen Norman-

*) . . . *εἰσῆθον, ἔθνος ἐν τῷ Βυζαντίῳ παράδοξον τῶν λεγομένων Ἀβάρων* (ao. 537) nach dem Ausdruck des Theophanes (196). Snorri I, 213 sagt von den Normannen in Vinland: úkunnir men. Hincmar Nemensis drückt sich in ähnlicher Weise unter dem Jahre 862 (bei Pertz I, 458) aus: «Hostes antea illis populis inexperti, qui Ungri vocantur, regnum ejusdem populantur».

nen den Griechen so viel zu schaffen machten, und sich endlich dort festsetzten, findet sich ihr Name bei griechischen Schriftstellern. Doch auch nicht gleich anfangs. Beim Briennius kommt (p. 42) ein Normann noch als *ὁ Φράγγος Οὐρσέλιος* vor. Skylitzes (p. 853) nennt Rob. Guischard noch *τὸν τὴν Λογγιβαρδίαν κατέχοντα Φράγγον Ῥουμπέρτον καλούμενον;* bei Anna Komnena aber p. 23, 24 heisst es: *Ῥομπέρτος Νορμάνος τό γένος, . . . τὴν κόμην ξανθός;* sie lässt ihn aus der Normandie (*ἀπὸ Νορμανίας*) nach Italien kommen, wo er *Δοὺξ Λογγιβαρδίας* wird. Auch bei Gelegenheit des ersten Kreuzzugs gedenkt sie der *Νορμάνοι.* p. 286. — Doch von der Normandie in Frankreich oder gar von Normannen in Italien konnte zu Basils Zeiten noch nicht die Rede sein. Was war es denn also für ein Volk, das er neben den Avaren und Chasaren nannte, und in welchem Ludwig der II. dasjenige erkannte, das ihm unter dem Namen der *Northmannorum* bekannt war?

Liudprand, ein Schriftsteller des X. Jahrh., wird uns diese Frage beantworten. Sein Vater war bereits um 927 nach Konstantinopel geschickt worden. Seinen Stiefvater hatte König Hugo von Italien um 942 nach Konstantinopel gesendet, wo er eine grosse Anzahl Russen von der Armée des Grossfürsten Igor Rurikowitsch hinrichten sah, die nach der Zerstörung der russischen Flotte zu Gefangenen gemacht worden waren. Bald darauf ging Liudprand selbst, nämlich zuerst im J. 946 und zum zweiten Mal im J. 968 als Diplomat nach Konstantinopel ab. Er war ein für seine Zeit sehr gelehrter Mann, der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache kundig und Bischof von Cremona in der Lombardei. In welchem Ansehen er bei Kaiser Otto dem I.

stand, beweisen die von ihm gebrauchten Worte: quem Imperator in secundo regni culmine dicavit, frequenter ingrediens et exiens a facie Regia. Ausser seinem Gesandtschaftsbericht vom J. 968 hat er eine Chronik hinterlassen, die er um 958 zu Frankfurt a. M. schrieb.

In dieser Historia sagt er lib. 1. c. 3. von der Stadt Konstantinopel: «Habet quippe ab Aquilone Hungaros, Pizenacos, Chazaros, Russios, quos alio nomine nos Nordmannos appellamus, atque Bulgaros nimium sibi vicinos» . . . und lib. V, c. 6: «Gens quaedam est sub Aquilonis parte constituta, quam a qualitate corporis *Graeci* vocant Russios, nos vero a positione loci vocamus Nordmannos. Lingua quippe Teutonum Nord aquilo, man autem mas, seu vir dicitur, unde et Nordmannos, Aquilonares homines (Mitternächtliche Leute) dicere possumus. Huius denique gentis Rex Inger vocabulo erat, qui collectis mille, et eo amplius navibus Constantinopolim venit» . . .

Zu dieser Stelle Liudprands macht Ewers (krit. Vorarb. S. 139) die Bemerkung: «diese alle und nicht Skandinavier ausschliesslich, waren ihm Normänner nach griechischem Sprachgebrauche». Diese Erklärung ist wol nicht zulässig. Die Worte: quos alio nomine nos Nordmannos appellamus, können nicht auch auf die vorhergehenden Völker bezogen werden, ohne dem Zusammenhange Gewalt anzuthun, so wenig wie der Zusatz nimium sibi vicinos (die ihr gar nahe sind), auf irgend eins der genannten Völker, ausser den Bulgaren, gehen kann. Und hätte Liudprand nach griechischem Sprachgebrauche reden wollen (d. h. hätte er den Ausdruck *Nordmanni* im Sinne der Griechen von nordischen Völkern überhaupt gebraucht, und nicht ausschliesslich von

Skandinaviern): gewiss, er würde das *nos* nicht eingeschoben haben. Es ist offenbar den Griechen entgegengesetzt. Man höre nur, was er kurz vorher (cap. 2) sagt: Hungarorum gens *nobis* tunc temporis habebatur ignota. Quibusdam namque difficillimis separata a *nobis* erat interpositionibus, quas clusas (Klausen, enge Pässe) nominat vulgus, ut neque ad meridianam, neque ad occidentalem plagam exeundi habuerit facultatem. Hier versteht er doch wol unter dem *nobis* diejenigen, welche bei den Byzantiern *Φράγγοι* heissen, von denen er (Leg: 483) sagt: ex Francis, quo nomine tam Latinos, quam Teutones comprehendit, Imperator Nicephorus ludum habuit. — Noch deutlicher erklärt er sich zehn Jahre später an einem andern Orte (Leg. 481): «Vos Kosmocratores appellatis, quos *nos*, Langobardi scilicet, Saxones, Franci, Lotharingi, Bajoarii, Sueui, Burgundiones tanto dedignamur» . . etc. alles Völker germanischen Stammes. — Und pag. 485 schreibt er dem Kaiser Otto: «*nostram* nunc dico omnem, quae sub vestro Imperio est, gentem». Wenn dem nun aber so ist; wenn er in jener Stelle als Franke nach *fränkischem* Sprachgebrauche spricht: so konnte er auf keine Weise weder Ungern, noch Petschenegen und Chasaren, Nordmannos nennen; denn alle diese Völker lagen ihm gegen Morgen, er hätte sie vielmehr Orientales nennen können *),

*) Ann. Bert. ad an. 822: Franconofurdi Orientalium omnium, Sclauorum, id est Abodritorum, Soraborum, Wulzorum, Behemorum, Marvanorum, Predenecentorum, et in Pannonia residentium Abarorum Legationes cum muneribus ad se directas audiuit. Allenfalls konnte er sie auch Ostmannos nennen, mit welchem Namen (Austmenn) man in Island und Irland diejenigen bezeichnete, welche aus Skandinavien dahin kamen. Landnamabok 90, 172, 228.

und es kann also hier nicht die Rede davon sein, welches Volk die Griechen, sondern welches die Germanen Nordmannen genannt haben. Ich bleibe daher bei dem natürlichsten Sinne der Worte Liudprand's: die Leute, welche wir (Franken) von der Lage des Orts Normannen (Mitternächtliche Leute) nennen, werden von den Griechen von der körperlichen Beschaffenheit Russen genannt.

Da Liudprand die Erklärung, die er von dem Namen der Normannen gibt, nicht aus sich selbst genommen, sondern von frühern Schriftstellern entlehnt hat, so fragt sich nun, welches Volk nannten die Franken jener Zeit Normannen?

Ich will mich nicht auf den Geographen von Ravenna berufen, da dessen Zeitalter unbestimmt ist. Er schreibt lib. I, 11: «Quarta ut hora noctis *Nortmannorum* est patria, quae Dania ab antiquis dicitur . . . und lib. IV, 13: «Iterum juxta ipsos Serdefennos, litus Oceani, est patria, quae dicitur Dania. Quae patria, ut ait Aithanaridus, et Eldevaldus et Marcomirus Gothorum philosophi, super omnes nationes velocissimos profert homines. . . . Quae Dania modo *Nordmannorum* dicitur patria» *).

Ermoldus *Nigellus*, in seinem Carmen Elegiacum de rebus gestis Ludovici Pii ab An. 781 usque ad An. 826 singt im Anfang des vierten Buchs, welches von der Taufe des Dänenkönigs Harald handelt **): «Hi populi

*) Noch Gregor von Tours im VI. Jahrh. braucht bloss den Namen Dani. «Dani cum Rege suo Gothilaco evectu navali per mare Gallias petunt».

**) In Scriptt. Rer. Dan. von Langebek, Tom. I. p. 400. — Ni-

porro veteri cognomine *Deni* *) | Ante vocabantur, et vocitantur adhuc. | *Nort* quoque *francisco* dicuntur nomine *manni*, | Veloces, agiles, armigerique nimis. | Ipse quidem populus late pernotus habetur, | Lintre dapes quaerit, incolitatque mare. | Pulcher adest facie, vultuque statuque decorus, | *Unde genus Francis* adfore, fama refert». Und pag. 406: «Ebo sacer dudum *Nortmannica* Regna peragrans» . . . (Ebbo ward 816 Erzbischof von Rheims).

Einhard († 850) in Vita Caroli Magni cap. 12 (ed. Bredow. p. 56) schreibt: «Hunc (sinum balticum) multae circumsedent nationes. *Dani* siquidem *et Sueones*, *quos Nordmannos vocamus* **), et septentrionale littus, et

gellus, vermuthlich ein Augenzeuge der Taufe Harald's im J. 826 zu Ingelheim, wird zum letztenmale 837 als lebend erwähnt.

*) *Deni* heissen sie bei ihm immer, wie bei den Angelsachsen. In der A.S. Chronik *Dene*, *Denas*, *Däniscan*, *Dänisce men*. Es heisst dort einmal unter dem J. 787: «And on his dagum cwomon aerest III scipu *North-manna* of Hereda lande . . . That waeron tha aerestan scipu *Deniscra monna* the Angel cynnes lond gesohton». d. i. In seinen (Offa's) Tagen kamen zuerst 3 Schiffe der Normannen aus der Seeräuber Lande . . . Das waren die ersten Schiffe Dänischer Männer die des Englischen Volkes Land besuchten. Hier scheint der letzte Ausdruck den erstern erläutern zu sollen, weil der Name der Dänen weit bekannter war; aber unter dem J. 924 werden beide Völker ausdrücklich unterschieden: «ægther ge Englisce ge *Denisce*. ge *North-men* ge othre», d. i. sowol Engländer, als Dänen, als Norweger, als andere. — Die Norweger haben in den nordischen Sprachen keinen andern Namen, als isl. Norđmenn, dän. und norweg. Nordmænd, schwed. Nordmän oder Norrmänn.

**) Diess erklärt Adam von Bremen cap. 220 so: «*Dani* vero et *Sueones*, *caeterique trans Daniam populi*, ab Historicis Francorum omnes *Nordmanni* vocantur» . . . und c. 51: *Sveones* et *Gothi*, vel ita si melius dicuntur, *Nordmanni* . . .

omnes in eo insulas tenent». Und cap. 14. p. 61: «Ultimum contra *Nordmannos, qui Dani vocantur*, piraticam exercentes . . . bellum susceptum est». — cap. 17: «et in Frisia quaedam insulae . . . a *Nordmannis* depraedatae sunt».

«Paganorum barbaries, quos usitato sermone *Danos seu Normannos* appellant, a suis sedibus innumerabili exeuntes navali gestamine, ad Sanctonicam sive Burdegalensem urbes sunt advecti». Fragm. Lemov. bei Du Chesne. T. II. p. 400. ad an. 864.

«*Dani Sueuique*, quos *Theotisti Norman* i. e. Aquilonares appellant, a Turoni B. Martini precibus fugati sunt tempore Caroli Stulti. Hi per XL annos nunc Ligerim, nunc Sequanam, invehebantur, urbes vastantes». Chron. vet. ap. Du Ch. T. III. p. 359 ad an. 873.

Im Jahr 882 erfocht der König von Frankreich, Ludwig III (Sohn Ludwig des Stammlers) einen grossen Sieg gegen die Normannen, welcher von einem fränkischen gleichzeitigen Dichter besungen ward. Denn damals, unter den Karolingern, war auch in Frankreich die Fränkische Sprache noch die vorzüglichere; unter der dritten Dynastie gewann die Romanische die Oberhand, und erst im XII Jahrhunderte fing man an, in ihr Verse zu schreiben. In diesem Gesange nun heisst es: «Thoh erbarmed es God, Uuiss er alla thia nod, Hliess herr Hluduuigan Tharot sar ritan. Hluduuig, Kuning min, Hilph minan liuten, Heigun sa *Nordman* Harto biduuungan. — . . . Reit her thara in Vrankon, Ingagan *Nortmannon*» . . . (Langeb. II, 73). d. i. da erbarmet es Gott, wusst er alle die Noth, hiess Herrn Ludwig, schnell dahin reiten. Ludwig, König mein, hilf meinen Leuten,

es haben die Normannen sie hart bezwungen . . . — Ritt er dahin mit Franken entgegen den Normannen . .

Ich enthalte mich, mehr Stellen anzuführen, es wird hoffentlich an diesen genug sein, zu beweisen, dass die *Franken* *) unter dem Namen *Normannen*, die Völker Dänischer Zunge **), d. i. alle germanische Bewohner Skandiens, verstanden.

*) *Francisco* nomine dicuntur Nortmanni. — *Theotisti* Norman appellant.

**) *Dönsk túnga*, auch *Norræn túnga*, oder besser Norræna, ohne túnga, hiess die Sprache, welche in den Skandinavischen Reichen geredet ward; denn alle germanische Völker dieser Reiche waren früher von Einer Zunge. In dem Isländischen Gesetzbuche, Gragás genannt (vom J. 1118) heisst es Tit. de homicidiis cap. 37: «Si exteri, *Dani*, *Sveci* vel *Norvegi*, ex tribus illis regnis, quae *nostra lingua* utuntur, oriundi, hic occidantur, cognatis eorum, si hic tum adsunt, actio homicidii competit. Ex omnibus autem aliis linguis, praeter *Danicam* (enn af *Danscri túngo*) nemini» etc. Eben so im Jónsbók (v. J. 1280) Tit. de Haereditatibus c. 23: «Si peregrinus, imperio *Regis Norvegiae* subiectus, hic moriatur, haereditatem, quam relinquit, cognatorum eius, qui hic tunc adsunt, proximus sumat, peregre avehendam. Idem juris est de *Danorum* et *Svecorum* haereditate, si hic moriantur. Ex aliis autem linguis, quam *Danica* (Enn af ödrum túngum, enn *Danskri*), nemini». . . . (Man vergleiche die Tractaten zwischen Oleg und Igor, und den Griechen). — Von dieser altdänischen oder nordischen Sprache ist die Rede, wenn (Dudo pag. 112. Guillelm. Gemit. lib. 3. c. 8. p. 237) erzählt, der Herzog von der Normandie, Wilhelm I (bei Snorri Vilhiálmr Rudo-Jarl II, 19.) (✝ 943) habe seinen Sohn Richard nach Bayeux, woher Wilhelms Mutter war (Dudo 77), geschickt «quoniam quidem Rotomagensis ciuitas Romana potius quam Dacisca utitur eloquentia» et Baiocacensis fruitur frequentius Dacisca lingua quam Romana; volo igitur ut ad Baiocacensia deferatur moenia, . . . feruens loquacitate Dacisca . . . ut queat sermocinari profusius olim contra Dacigenas». Vgl. unten Seite 244. Anmerkung *. Denn in Rouen, (Rothomagus, bei Snorri

Wenn in AS. Chroniken von Normannen die Rede ist, die England bekriegten, so werden sie gewöhnlich nur *se here*, das Heer *) genannt; oder auch *haethene men*, heidnische Männer. (Auch in dem oben angeführten Fränkischen Gedichte heisst es einmal: «Liess God *heidine mann* Obar si lidan, Thiot Vrancono, Mannon sin diono»; d. i. liess Gott heidnische Mannen über sie leiten, das Volk der Franken ihren Mannen dienen). In den lateinisch schreibenden englischen Chronikanten heissen sie ebenfalls *Pagani*; oder auch *Dani*, *Daci*. Die Norweger, wenn sie ausdrücklich unterschieden werden sollen, heissen *Norici*, und *Normanni* werden nur späterhin die Bewohner der Normandie genannt. — Im alt-

Rúdo), dem Hauptsitze Rolfs oder Rollo's und seines Sohnes Wilhelm, ward schon damals mehr romanisch gesprochen als nordisch; aber in Städten, wo grösstentheils Norweger wohnten, und immer noch mehrere aus Skandinavien ankamen, (Snorri: Rothomagi Jarli summam cum Norvegis semper colucre amicitiam, adeo ut in Nordmannia (Nordmandi) pace et securitate fruerentur Norvegorum (Nordmenn) omnes, quibus ea frui erat volupe) wie z. B. in Bayeux, war der umgekehrte Fall. — So heisst es bei Dudo p. 100: «coepit affari *Dacisca* lingua Ducem Vvillelmum Saxonum Dux Herimannus. Tunc Dux Northmannorum Duci Saxonum Vvillelmus: Quis tibi Daciscae regionis linguam Saxonibus inexpertem docuit?» ... Eben so mag es auch in Novgorod gegangen sein, wo zu Ruriks Zeit gewiss fast nur nordisch gesprochen ward, und wenig slavonisch. Diess scheint Nestor anzeigen zu wollen, wenn er S. 12 sagt: **суть людье Ноугородьци ѿтъ рода Варяжьска, преже бо бѣша Словѣни Рюрикъ раздая мужемъ своимъ грады . . . и по тѣмъ городомъ суть находници Варязи; а перьвіи насельници въ Новѣгородѣ Словѣне, Полотьски Кривичи** etc. Wer späterhin sich in der nordischen Sprache hätte üben wollen, würde besser gethan haben, z. B. nach Aldeygoborg (Ladoga) zu gehen, wo immer von neuem Varäger ankamen.

*) Im friesischen Asegabuch: heer, hiri; with thene north hiri, wider das nordische Kriegsheer (Normänner). S. Wiarda. 183.

skandinavischen heissen die Bewohner der Normandie ebenfalls immer *Norđmenn*, und haben gar keinen andern Namen. Die Norweger hingegen können auch mit einem Adjectiv: *Norrænir menn* genannt werden.

Bei den Skandinaviern selbst findet diese Namenverwirrung nicht Statt, sie verstehen unter *Normannen* immer Bewohner *Norwegens*. So sagt Ohther dem Könige Alfred (871—901), er wohne unter allen Normannen (ealra *Nordmanna)* am nördlichsten in Helgoland; *Nordmen* oder *Northmenn* sind ihm immer Norweger; das lange und schmale *Nordmanna land* nennt er an einem andern Orte *Nordvaege*. — Eben so bei Snorre Sturluson. Heimskringla I, 96: «Plurima etiam in Hialtlandiam facta est migratio Nordmannorum (ferd af *Norđmönnum*) multis praecipuae dignitatis viris, ut vim Haralldi Regis fugerent, patriam exilio mutantibus, et ad piraticam in mari Occidentali conversis» . . . ; «þú mant vera Nordmadr kenni ec mál þitt», tu sine dubio Nordmannus es, cuius rei index est mihi lingua tua, sagt ein englischer Bauer dem Styrkárr, Oberhofmeister des Königs von Norwegen, Harald Ligursons, im J. 1065 in England. Snorri Heimsk. III, 165. — Selbst Rolf, der grosse Seeräuber (Rolfr, víkingr mikill) ward von diesem Harald Schönhaar aus Norwegen verwiesen *), kam nach Frankreich

*) Hier sagt Dudo (welcher in seiner Dedication schreibt: Ante biennium mortis eius ut more frequentativo fui apud eximium Ducem *Ricardum* († 996), Vvillelmi Marchionis filium . . . qui coepit me suis precibus mulcere, ut mores actusque telluris Normannicae, quin etiam proaui (Grossvater) sui *Rollonis* quae posuit in regno iura describerem) p. 71: «Rollo vero morari non valens in *Dacia*, propter Regem diffidens sui, . . . plurimique, quos fugarat de *Dacia* regalis immanitas» . . . p. 75: «Anno 876 Rollo . . aggrediens navibus Gi-

(Valland), unterwarf sich dort ein Jarlsreich, besetzte es mit vielen Normannen *(Nordmönnum)* und nannte es *Nordmandi.* (p. 101). Schon Asser, Bischof von Sherbone (Schireburnensis), der 909 starb, nennt (s. Bouquet VIII, 99) Neustriam schon Normanniam. — *Danir* oc *Nordmenn* werden scharf von einander bei Snorri geschieden (p. 99. 128 u. s. w.).

Ob in der That die ersten Skandinavier, welche die Küsten der Franken heimsuchten, Normänner im engern Verstande, d. i. aus Norwegen waren, oder ob die Franken diesen Seeräubern den Namen nur desshalb gaben, weil sie in Norden wohnten und von dort kamen, wie oben Liudprand sagt, kann uns gleichgültig sein. Dass

meias (Jumiege in der Normandie) venit» ... «Audientes igitur... copiosam multitudinem *Normannorum* adesse Gimegias» ... Als man sie frägt, wer sie sind, woher sie kommen und was sie wollen, antworten sie (p. 76): «Dani sumus, Dacia advecti huc, Franciam expugnare venimus». — Rollo's Enkel Richard (p. 144) schickt *ad Daciam*, ut gens robustissima *Dacorum* accelerato iuuamine succurreret illi. *Daci* ... aggrediuntur Rotomum festinanter. Sie wüthen erschrecklich in Frankreich. Praesules igitur totius Franciae *Northmannorum paganorum* saevitiam perpessi ... schicken Gesandte an Richard, und bitten um Schonung und Frieden. p. 148. Richard trägt bei den gerufenen Landsleuten darauf an, allein diese *Northmanni*, *qui et Daci* wollen durchaus ganz Frankreich erobern. Sie sagen: Heu! heu! quid facient, vel quid dicent *ceteri Dacigenae et Northguegigenae*, qui praeparatis et oneratis navibus, huius rei iuuamine aggredientur nobiscum immani hostilitate? ... Am Ende willigen sie unter der Bedingung ein: «Si Richardus largissimos nostri itineris sumptus nobis concesserit, nosque conducere, quo vivere regnumque expugnare valeamus, fecerit; Franciae regnum parcemus ut petitis». ... Mehrere von ihnen liessen sich in Rouen taufen, «illos vero, qui oberrare cupiebant paganis ritibus, conduci fecit ad Hispaniam».

sie mit demselben Skandinavier überhaupt bezeichnen wollen, erhellt, dünkt mich, aus den angeführten Stellen ganz klar. Aber auch *nur* Bewohner des *Germanischen Norden* nannten sie so, nicht nördliche Völker überhaupt.

Dem widerspricht Ewers (S. 140). Er fühlt wol, dass Liudprand nicht, wie er oben (s. S. 194) behauptet hatte, den Griechen folgen kann, und meint nun: «Liutprand habe sich zu den vielen gleichzeitigen Abendländern gesellt; bei welchen, nach Muratori's richtiger Bemerkung, alle nordische Völker, und keine vorzugsweise, Normänner hiessen» *). — Allein es ist hiebei zu bemerken, dass Muratori wol nicht das habe sagen wollen, was ihn Ewers hier sagen lässt. Der Italiäner Mur. hatte von dem Franken Liudpr. und den übrigen, die er anführt, gelernt, was der Name Nordmannen sagen wolle. Nicht bloss Ein Volk bezeichnete er (z. B. der Dänen), sondern alle die nordischen Völker Europens, die seit Karl des Gr. Zeiten die Länder der Franken als Seeräuber heimsuchten.

Ewers führt (s. oben S. 153) noch eine andre Stelle Liudprands an, um daraus den verwirrenden Sprachgebrauch bei den Griechen zu erweisen: . . . «ex *Francis*, quo nomine (Imperator Nicephorus) tam *Latinos*, quam *Teutones* comprehendit». Das ist aber, wie ich glaube, ganz richtig. Die ersten sind die im Chronicon Regum

*) Nortmanni (uti didicimus a Liutprando, simulque testantur Ermoldus, Aimoinus, Willelmus Brito, Guillielmus Apuliensis, et alii), nihil aliud significabat, quam homines Aquilonares: quae appellatio non certum quempiam populum, sed omnes Aquilonaris regionis Populos complectitur». Murat. Ant. It. I, 25.

Francorum ao. 888 erwähnten *Latini Franci* (bei Bouquet VIII, 232: «Hic divisio facta est inter *Teutones Francos* et *Latinos Francos*», aus *Romana Francia* (Liudprand lib. I. c. 6 vgl. Continuator Reginonis, an. 939: «Lodovicus, rex *Galliae Romanae*, filius Caroli, . . . bei Pertz I, 618) d. i. die Westfranken, *Franzosen*, oder wie sie bei Nestor heissen *Корлязи*, was ich durch *Karolinge*, *Karlinge* erkläre, wie ich anderswo (s. oben S. 145 - 156) ausführlich gezeigt habe; die zweiten sind die Teutones Franci, Ostfranken (Pars Germaniae . . . a *Francis*, qui *Orientales* dicuntur, incolitur; Einhard bei Bouq. V, 94), *Deutsche*, denn beide waren ja *Φράγγοι*. So sagt schon Monachus Sangallens.: *Franciam* vero interdum cum nomino, *omnes Cisalpinas Provincias* significo»*).

Von einem «verwirrenden Sprachgebrauch bei den Griechen» hinsichtlich des Namens Franken kann also keine Rede sein. Ewers ging aber noch weiter und verdächtigte (S. 141) auch jene zwei Byzantiner, welche berichten, dass die *'Ρῶς* vom Geschlechte der *Franken* seien, *Symeon Logothetes* (Scriptt. post Theoph. p. 465): *'Ρῶς, οἱ καὶ Δρομῖται φερώνυμοι . . . ἐκ γένους δὲ τῶν Φράγγων καθίστανται*; p. 490: «*Οἱ 'Ρῶς, οἱ καὶ Δρομῖται λεγόμενοι, οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων ὄντες*»

*) Belehrend ist auch eine Angabe des Engländers Wilhelm von Malmesbury (+ 1141) 24: «Franci a feritate morum Graeco vocabulo dicti . . . Lotharingi et Alamanni et caeteri Transrhenani populi, qui imperatori Teutonicorum subjecti sunt, magis proprie se Francos appellari iubent, et eos quos no putamus Francos, Galvvalas antiquo vocabulo quasi Gallos nuncupent. Quibus et ego assensum commodo, sciens quod Karolus magnus, quem regem Francorum fuisse, nemo est qui inficias eat, ea gentilicia lingua usus sit, quam Franci Transrhenani terunt.

und den *Continuator Theophanis* (p. 262): «*Οἱ Ῥῶς...*, *οἱ καὶ Δρομῖται λεγόμενοι, οἱ ἐκ γένους τῶν Φράγγων καθίστανται*». Ueberzeugt, dass *Symeon Logothetes* den Continuator an jener Stelle ausgeschrieben habe, hält er ihn in Beziehung auf die Abstammung der Russen nicht für stimmberechtigt. Wenn er die Auctorität Symeons des Logotheten verwirft, so rührt dies daher, dass er, so wie viele andere und selbst Schlözer (Nestor II, 221) ihn mit einem zwei Jahrhunderte später lebenden Symeon nämlich Symeon Methaphrastes verwechselt *). Symeon der Logothete war ein Zeitgenosse derjenigen Russen, denen er fränkische Abkunft zuschreibt. Er hatte seit dem Anfang des X. Jahrhunderts einen so wichtigen Antheil an den öffentlichen Geschäften seines Vaterlandes, dass er z. B. im J. 904 (s. byz. Chronologie. Pet. 1810. S. 12. 13. 50. 69) den Sarazenen hundert litras (75 russische Pfunde) Gold zahlte, damit sie Thessalonich nicht zerstörten. Symeon gebraucht «*Franken*» im byzantinischen Sinne von *Germanen* (Procop. de bell. Goth. 258: «Germani, qui Franci nunc appellantur; vgl. Кнnга Кормчая, Th. II, Bl. 28: «Логгобарды и Фрязи, иже и Германи нарицаются») und giebt also die Russen des J. 941 für ein Volk germanischer Abkunft aus. Dasselbe aber, was hier Symeon und der Fortsetzer des Theophanes von der Abstammung oder Verwandtschaft der *Russen* melden, sagen Einhards (s. oben S. 9) Zeitgenossen, der Abt Ermoldus Nigellus

*) z. B. Blondellus, der ihn nach 1080 sterben lässt, Genebrardus und Simler (um 1200), Volaterranus (um 1300), Oudin (von 1314—1330). S. Cave II. 88 und 241: «Symeon, magister et logotheta, claruit circa annum 1170». Auch Buhle verwechselt ihn in s. Lit. d. russ. Gesch. S. 91.

(834) und der Erzbischof von Mainz Rhabanus Maurus († 856) schon (s. oben S. 14) von den *Normannen*, nämlich dass sie ein Volk *fränkischer* Abkunft seien.

Der Longobarde Liudprand drückt also im J. 958 dem, was in den Zeugnissen vom J. 839 und 871 liegt, das Siegel auf, indem er Ῥούσιοι, das wir in der That bei gleichzeitigen byzantinischen Autoren (s. Const. de Cerem. 383 τῶν Ῥουσίων) finden, für eine *griechische* Benennung der den Franken unter dem Namen *Nordmanni* bekannten Skandinaven ausgab. Wir können nun seine Aussage mit dem Briefe des Kaisers Basil vom J. 871 ohne weiteres zusammenstellen und annehmen: *Die Franken der 2ten Hälfte des IXten und der 1sten Hälfte des X. Jahrhunderts, wo sie im Griechischen das Wort Ῥῶς fanden, übersetzten es durch Normanni.* Wollte man auch manches in jener Stelle (von 871) anders übersetzen, als ich es gethan habe, so wird doch das wol unstreitig bleiben, dass Basil geschrieben hatte: der Vorgesetzte, das Haupt (Praelatus, Praepositus) der Avaren, Chasaren, und Normannen (τῶν Ῥῶς) führe den Titel (cognomen) Chagan. Griechisch würden Basils Worte etwa lauten: Χάγανος δὲ ὁ ἡγούμενος τῶν Ἀβάρων, τῶν Χαζάρων, ἢ τῶν Ῥῶς (de Cerim. p. 399) oder τῶν Ῥουσίων (p. 383) ὀνομάζεται. Konnte dies aber Basil noch im J. 871 thun, wo die Russen doch gewiss in Konstantinopel ziemlich bekannt sein mussten: wie möchte es auffallen, wenn Theophilus 32 Jahre früher (im J. 839) ihren Herrscher, den er noch nicht genau kannte, mit dem der Avaren und Chasaren, die, wie sie wussten, den Russen benachbart waren, auf eine gleiche Rangstufe stellt und ihn so wie diese *Chagan*

nennt*). Erst später unter Konstantin Porphyrogeneta (starb den 9. Nov. 959) waren, wie aus dem Werk de Cerimoniis aulae Byzantinae pag. 396 und 399 erhellt, jene Titel veraltet, und statt *Πρωτοσύμβουλος* (Oberberather) ward nun *Ἀμερμουμνῆς*, statt *Χάγανος* ward *Ἄρχων Ῥωσίας* gesetzt.

Fassen wir die Resultate der vorangegangenen Untersuchungen über den Ursprung und die früheste Verbreitung des Namens Russen zusammen, so lässt sich Folgendes sagen: *Die Griechen, nicht die Finnen brauchten zuerst (im J. 838) den Namen Ῥῶς, ῥούσιος und gaben ihn den Normannen**); in einer griechischen*

*) *Bemerkung des Herausgebers*: In der Uebersicht des Inhalts dieser Abhandlung (s. die Einleitung) findet sich folgende Angabe: «*Noch 30 Jahre später nennt der Kaiser Basil den Herrscher der Russen so. Auch Skylitzes* (274)». — Im Texte selbst, so wie in dem im Jahre 1838 gedruckten Aufsatze wird des Skylitzes weiter nicht gedacht. Dagegen findet sich unter den Excerpten, welche die Insel Thule betreffen, folgende Stelle: «Skyl. 274. *καὶ ζητηθεὶς ὁ Μαυρίκιος ὑπὲρ μιᾶς ἑκάστης ψυχῆς παρὰ Χαγάνου τοῦ τῶν προσαρκτίων Σκυθῶν βασιλέως, ἀνὰ νομίσματος τὸ ἥμισυ, δοῦναι οὐκ ἐπείσθη*». Unter diesem Chagan ist der der Avaren zu verstehen; vielleicht hat dies Krug selbst später eingesehen und daher die Stelle bei der Ausarbeitung unberücksichtigt gelassen.

**) *Bemerkung des Herausgebers*. Schon früher (S. 166. Anm.) sind die Worte mitgetheilt worden, welche Krug wenige Jahre vor seinem Tode gegen Senkowski's Auffassung der Stelle in den Bertinischen Annalen niederschrieb. Jene Abhandlung von Senkowski erschien im Jahre 1838, als Krug bei Gelegenheit von Frähn's Entdeckung der Sevillaer Russen (von 844) eine Note über den synonymen Gebrauch der Namen Russen und Nordmannen im Bulletin der Academie mitgetheilt hatte. Krug las mit Aufmerksamkeit Senkowski's Aufsatz und zog sogar die Stelle aus, in welcher seine Ansicht von dem *griechischen* Ursprunge des Namens Русь bekämpft wurde; doch liess er sich, wie aus später niedergeschriebenen Be-

Chronik fand ihn Nestor zuerst; die byzantinischen Kaiser in ihren Briefen an die fränkischen nennen sie so; Liudprand thut es ebenfalls;. die Slaven entlehnten den Namen von den Griechen. Warum hätten die Normannen des Jahres 839 *ihn nicht selbst annehmen sollen**)?

merkungen hervorgeht, dadurch von seiner Ansicht nicht abbringen. Senkowski hatte nämlich (pag. 50) behauptet, es sei unmöglich anzunehmen, dass der Name **Русь** von den Griechen im J. 839 ersonnen sei, da derselbe schon nach Verlauf von 5 Jahren nicht nur an einem andern Theile Europas, sondern auch in den Besitzungen der westlichen Musulmanen verbreitet war.

*) *Bemerk. des Herausg.* Auf einem mit Bleistift beschriebenem Blatte finden sich einige Notizen über den Ursprung des Namens **Русь** und den Gegensatz, in welchem die Russen zu den Chasaren in der Geschichte auftreten. Ich wagte es nicht, jene Notizen in den Text zu verarbeiten, da sie nur zum Theil von Krug herzurühren und überhaupt nur bei der Lectüre eines Geschichtswerkes, vermuthlich eines Ewers'schen, niedergeschrieben zu sein scheinen; sie mögen aber hier zur Vervollständigung des Krug'schen Systemes, mit dem sie jedenfalls in einem gewissen Zusammenhange stehen, eine Stelle finden.

«Die nach Russland gerufenen Waräger waren *nicht Schweden.*

«**Афешово бо колѣно и то: Варязи, *Свей*, Урмяне, (Готи, Русь)**
«**Англяне и пр.** Nest. II, 24.

«**Идоша за море къ Варягомъ (къ Руси): сице бо ся зваху тьи**
«**Варязи Русь, яко се *друзіи зовутся Свіе* . . . тако и сіи.** (Hier
«ist zu suppliren: **имѣютъ особенное имя Русь**).

«Neuere Autoren halten sie dennoch für Schweden. Sie sagen,
«(Nestor II, 186)

1) «Nestor wusste nicht, dass diejenigen, die zu seiner Zeit «Schweden hiessen, früher **Русь** geheissen hatten. (Thunmann). Ne«stor steht allein, kein früherer oder gleichzeitiger Schriftsteller ge«denkt dieser Begebenheiten; er widerspricht sich nicht; warum will «man ihn corrigiren, wenn er Russen und Schweden unterscheidet? — Thunmann war ein Schwede!

«Nestor lebte nur 200 Jahre nach Stiftung des russ. Staats. Er

Den von den Griechen ihnen gegebenen Namen ʽΡῶς (vgl. den ähnlichen Fall mit dem Namen der Väringer

«kannte die Schweden sehr gut, die mit Russland in genauen Ver-«bindungen standen, und hätte nicht wissen sollen, dass sie nicht «die alten Russen waren? Nestor ist der Einzige, der über die Ab-«kunft der Russen Auskunft geben kann. Wenn *Er* also ein andres «Volk von ihnen unterscheidet, so dürfen wir nicht neuere Quellen «entgegenstellen.

«Der Onkel Olaf Tryggvasons ward von Wladimir nach Estland «geschickt, um den Tribut einzufordern, und befreite dort seinen 9 «jährigen Neffen, der 9 Jahr an Wladimirs Hofe blieb. — Als Olaf »König von Norvegen ward, floh der Sohn des vorigen Königs von «Norwegen Hakan nach Schweden, und bekriegte von dort aus den «Vladimir. — Jaroslaf vermälte sich mit der Tochter des Königs von «Schweden Ingegard, und gab ihr Aldeigiaborg etc. — Olaf der «Dicke floh nach Russland, er liess seinen Sohn Magnus zurück . . . «Der aus Russland nach Schweden ging . . . Sein Onkel Harald Hard-«rade diente in Russland und nahm Jaroslav's Tochter zur Ehe.

«Die Verbindung der russ. Fürsten mit den Warägern dauerte «immer fort. Oskold, Oleg, Igor, Vladimir, Jaroslaf nahmen sie in «ihre Dienste. Also nicht erst seit Vladimir. Aber gesetzt auch; «konnte man 980 — 1054 schon vergessen haben, dass die Schweden «dieselben Waräger waren, welche unter dem Namen Русь mit Ru-«rik gekommen, und sich in Novgorod angebaut hatten, wo sie lange «abgesondert von den übrigen fortlebten? Auch mit Oleg siedelten «sich gewiss viele in Kiev an. Gab es denn damals keine Greise von «100 Jahren?»

«Zu Vladimirs Zeit gab es gewiss noch einige, deren Väter oder «Grossväter mit Rurik von den Warägern gekommen waren; . . . Ne-«stor lebte 1015 — 1030 noch nicht, aber z. B. Jan, der 1106 starb, «und der jenem so viel erzählte. Zu der Zeit, als Jaroslaf sich mit «Ingegard vermälte, war Jan Kind, er musste wissen, ob Waräger-«Russen und Schweden eins waren, was er wusste, konnte Nestorn «kein Geheimniss sein. — Und darum sagt er nirgends, dass Wärä-«ger-Russen und Schweden dieselben wären».

2) «Die Tschuden nennen die Schweden Ruotzalainen . . . die «Slaven haben sie (d. Schw.) vermuthlich Русь genannt. Letzteres ist

in der 2ten Abth. dieser Abhandlung) behielten aber die Normannen nicht nur selbst nachher bei, sondern nannten nach ihm auch das Land, über das zu walten (владѣти) sie gerufen wurden, *Ῥωσία* (*Ἔλγα ἡ Ἀρχόντισσα Ῥωσίας*, Cerem. p. 343). Auch alle die Völker, die unter den russischen Fürsten standen und den neuen Staat bildeten, Slaven, Tschuden u. s. w. nahmen in der Folge den berühmten Namen der Russen an*), etwa so wie Prokop (B. Vand. I, 5) sagt: «Porro in unum *Vandalorum* nomen Alani, caeterique barbari sua vocabula confuderunt», oder der Mönch von St. Gallen: «In illo tempore propter excellentiam gloriosissimi Ca-

«nicht gegründet. Nestor nennt die Schweden nie Russen, selbst «nicht bei den Begebenheiten *vor* Gründung des russ. Staats, sondern «unterscheidet sie ausdrücklich; und was das erstere betrifft, wer «weiss denn, ob diese tschudische Benennung *alt* ist? Ferner nen-«nen die Tschuden in Estland die Russen und Russland mit einem «andern Namen. Und dennoch waren sie die Mitgründer des neuen «Reichs. Wozu das?

«Was die Rhos in Ingelheim betrifft, so ist die Sache nur kurz «und im Vorbeigehen berührt. Woher wusste Ludwig, dass sie «Schweden waren? Hatten sie es selbst ausgesagt, oder schloss er es «nur aus andern Kennzeichen? Im letztern Falle konnte er sie leicht «mit irgend einem andern nordischen Volke verwechseln. Seine und «seiner Räthe geographische Kenntnisse vom Norden mochten nicht «gar gross sein! — Und bestätigte es sich denn, dass sie Schweden «waren! Das wissen wir nicht.

«866 werden die Rhos, welche Konstantinopel belagern, ein *lange* «berühmtes Volk genannt. Konnten sie 839 ganz unbekannt sein?

*) *Bemerk. des Herausg*: Diese Ansicht stellte Krug im J. 1838 auf; sie widerspricht einer früher ausgesprochenen und S. 208 mitgetheilten Meinung, nach welcher die Slawen den Namen *Russen* durch Vermittelung der Griechen kennen gelernt hatten. Die ganze Anlage der Krug'schen Arbeiten erlaubte nicht, jenen Widerspruch zu verdecken, der leicht seine Erklärung findet.

roli, Galli et Aquitani, . . . Alamanni et Baioarii, non parum insignitos se gloriabantur, si vel nomine *Francorum* servorum censeri mererentur», — oder Ran. Higden. (bei Gale 252): «Egbert († 836) apud Wintoniam coronatus est, Rex totius Britanniae, ubi edictum facit, ut ab illo die omnes Saxones et Juti vocarentur *Angli*, et Britannia *Anglia* vocaretur». Und Nestor sagt von Oleg: «Die bei ihm seienden Varinger und Slaven und die übrigen nannten sich *Russen* (бѣша оу него Варязи и Словѣни и прочи, прозвашася *Русью*)» oder: «die Slaven, die *jetzt* Russen genannt werden (Словѣни, яже *нынѣ* завомая Русь)».

Was bewog aber die Griechen, die Normannen gerade *Rhos* zu nennen? Liudprand meint, sie hätten ihnen diesen Namen ihrer *körperlichen Beschaffenheit* wegen (gens quam a qualitate corporis Graeci vocant *Russios*) gegeben. Und Leo Diaconus sagt ausdrücklich, dass der Name *῾Ρῶς* nur in der *gemeinen Volkssprache* *) üblich war (*οὓς ἡ κοινὴ διάλεκτος ῾Ρῶς εἴωθεν ὀνομάζειν* pag. 38). Wirklich findet sich in der griechischen Sprache ein Eigenschaftswort, dessen doppelte Form *ῥούσιος* und *ῥοῆς* zu der griechischen Form des Namens der Russen (*῾Ρούσιος* und *῾Ρῶς*) passt. Warum gerade dieses Wort zur Bezeichnung der Normannen gebraucht wurde, wird klar werden, wenn wir eine schon

*) Bei den Griechen hatten Flüsse, Länder und Völker oft einen doppelten Namen, einen in der *Schriftsprache* und einen in der *Volkssprache*. Vgl. Georg Aer. p. 87: ... *τοῦ ποταμοῦ Ναξειοῦ, ὃν καὶ Βαρδάρειον ὁ πολὺς καλεῖ λαός*. — Joannes Curop. p. 644: «*Βαράγγους αὐτοὺς ἡ κοινὴ ὀνομάζει διάλεκτος*». In der Schriftsprache führten die Waranger lange Zeit einen andern Namen. S. unten das Nähere.

früher bei den Griechen üblich gewordene Benennungsweise «οἱ ξανθοί», erörtert haben werden.

Im Alterthum wie im Mittelalter kam bei der Schilderung der Völker die Farbe ihres Haars, so wie die Farbe der Augen vorzüglich in Betracht. Es ist eine sehr bekannte Sache, dass alle Völker vom germanischen Stamme sich durch ihr *goldgelbes*, ins *rothe* hinüberschimmernde Haar lange von andern Völkerstämmen unterschieden. Dieser Typus war bleibend, weil sie sich blos unter einander verheiratheten, und nicht mit andern Nationen vermischten, wie schon Tacitus (de Germ. cap. IV) sagt: Nullis aliis aliarum nationum connubiis infectos, propriam et sinceram, et tantum sui similem gentem exstitisse arbitrantur . . . *caerulei* oruli, *rutilae* comae, *magna* corpora . . .). Dasselbe segt Prokop (B. G. l. III. c. 2) von den Rogen, einem gothischen Volke: *οἱ Ῥογοὶ . . . γυναιξὶ μέντοι ὡς ἥκιστα ἐπιμιγνύμενοι ἀλλοτρίαις, ἀκραιφνέσι παίδων διαδοχαῖς τὸ τοῦ ἔθνους ὄνομα ἐν σφίσιν αὐτοῖς διεσώσαντο.* Von sämmtlichen gothischen Völkern berichtet ferner Prokop (B. V. I. c. 2), dass sie blondhaarig und von grossem Wuchse wären: *Λευκοὶ γὰρ ἅπαντες τὰ σώματά τέ εἰσι καὶ τὰς κόμας ξανθοὶ, εὐμήκεις τε καὶ ἀγαθοὶ τὰς ὄψεις* . . . Von den Slaven sagt Prokop (B. G. L. III. c. 14) ausdrücklich, «colorem nec summe candidum habet cutis, nec flavum coma (*τὰ δὲ σώματα καὶ τὰς κόμας οὔτε λευκοὶ ἐς ἄγαν, ἢ ξανθοί εἰσιν*) neque is plane in nigrum deficit: at subrufus est et quidem omnibus (*ἀλλ' ὑπέρυθροί εἰσιν ἅπαντες*).

Wie sich in Beziehung auf die Farbe der Haare bei Prok. Germanen und Slaven gegenüberstehen, so erscheinen in der gegen das J. 1000 gemachten Chrestomathia

ex Strabonis Geographicorum libris (im Anfange des 7. Buchs bei Hudsons Geogr. veteres scriptores graeci minores Oxoniae 1703. 8°) Gallier und Germanen: «Quod Germani a Gallica gente parum differant, feritatis excessu, et corporis proceritate, atque flavitie (καὶ τῆς ξανθότητος); in caeteris sunt similis. Noch eine Menge anderer alten Autoren, wie Juvenalis, Suetonius, erwähnen des blonden Haars (ξανθὴ κόμη, oder πυρσή, αἴθη, ἠλιῶσα, flava caesaries, rutilae comae) der Germanen, wie man sich darüber näher aus den Dissertationen von Hadr. Junius, J. Arntzenius u. a. belehren kann *).

In *Skandinavien* hatten sich *blaue Augen* und *röthliches Haar* weit länger rein und allgemein erhalten, als bei den übrigen germanischen Völkern, weil man sich dort nur unter sich selbst verheirathete, was einst Tacitus und Prokop (s. S. 212) von andern germanischen Völkern aussagen konnten. Der Angelsachse Ethelwerd († 1090) schreibt (bei Savile pag. 833): Aquilonales increduli, viz. Dani, Northmanni quoque, et Sueui. De quibus Lucanus: Fundit ab extremo *flauos* aquilone *Sueuos*». Im Chron. Sax. ad an. 938 p. 113 werden die Normannen (north men) von dem Dichter genannt: beorn *blanden - feax* (proles auricoma). In Gunnlaugs Saga p. 54 wird von einer Helga gesagt: tanta illi coma, ut totam facile tegere posset, tamque pulchra, ut *aurum malleatum* aemularetur. Mehrere ähnliche Beispiele s. dort p. 55. Note (41). Das war so allgemein, dass Abweichungen davon auffielen. So sagt Snorri (in der Halfdan

*) In Tacitus Germania von Gerlach und Wackernagel. Basel 1837 findet sich zu Cap. 4 ein 6 Seiten langer Excurs über die blauen Augen und röthlichen Haare der Germanen.

Svart. Sage Cap. I) von Harald Schönhaars Vater, dem Könige Halfdan um die Mitte des IX. Jahrhunderts, er habe *schwarzes Haar* gehabt (var svartr á hár), und sei desshalb Halfdan der Schwarze (svarti) genannt worden. — Ja noch bis auf den heutigen Tag sind die Bewohner aller drei nordischen Reiche gewöhnlich blond, und haben blaue Augen *).

Auch von der blonden Haarfarbe der aus Skandinavien ausgewanderten Normannen ist in den Quellen öfters die Rede. Von Robert aus der Normandie heisst es bei Anna Komn. 24: «Ὁ δὲ Ῥομπέρτος οὗτος Νορμάνος τὸ γένος . . . τὰ δὲ τοῦ σώματος τοσοῦτος εἰς μέγεθος, ὡς καὶ τῶν μεγίστων ὑπερανέχειν, πυρσὸς τὸ χρῶμα, τὴν κόμην ξανθός. Des gelblichen Haars und der blauen Augen Boemunds gedenkt ebenfalls Anna Komn. in der ausführlichen Charakteristik desselben (404): Βαϊμούντος . . . ἡ κόμη ὑπόξανθος . . . τὸ βλέμμα γλαυκόν.

Wie Anna Komn. sich des Ausdrucks πυρσός bedient, um die Farbe des Körpers des Normannen Robert anzugeben, so gebraucht denselben Leo Diaconus zur Bezeichnung der Haarfarbe der Normannen Swätoslaw's (ἡ πυρσὴ κόμη, das feuerrothe Haar p. 160) deren bläuliche Augen (οἱ γλαυκιῶντες ὀφθαλμοί) er ebenfalls erwähnt.

Dass man in Byzanz einem fremden Volke einen Namen nach der Farbe der Haare desselben gab, war nichts

*) Gustav Adolphs Haar war, so wie Knebel- und Spitzbart goldgelb, wesshalb er auch oft der Goldkönig genannt wurde. Die Augen hellblau. S. Magazin f. d. Lit. d. Auslandes. 1841. No. 76. — Vgl. noch Arndts Reise durch Schweden im Jahre 1804. I. S. 244.

ungewöhnliches, sondern etwas herkömmliches. Schon längst hatte man den Gothen, Longobarden, Franken und überhaupt den Völkern germanischen Stammes den Namen der *blonden Völker* oder des *blonden Geschlechts* gegeben. Mauric. Strateg. lib. III. c. 5. p. 82: «*καὶ τοὺς κόντους ἀναβασταζόντων ἐπὶ τοὺς ὤμους, ὡς τὰ ξανθὰ ἔθνη.* — lib. IV. c. 1. p. 107: *κατὰ τῶν ξανθῶν.* — lib. XI. c. IV. p. 253. 268: *πῶς δεῖ ἁρμόζεσθαι τοῖς ξανθοῖς ἔθνεσιν, οἷον Φράγγοις, Λαγγοβάρδοις καὶ λοιποῖς ὁμοδιαίτοις αὐτῶν.* — p. 269: *τὰ ξανθὴ ἔθνη λόγους ἐλευθερίας ποιούμενα, θρασέα εἰσὶ, καὶ ἀκατάπληκτα ἐν τοῖς πολέμοις*, etc. In der Schrift, welche unter der Benennung oraculum Leonis Imper. de restitutione C. P. (s. Du Cange Gloss. s. v. flavi) bekannt ist, ist von einer Prophezeihung die Rede, nach welcher das blonde Geschlecht die alte Hauptstadt überwältigen werde:

Ἀλλά σε πυρίστατον καὶ ξανθὸν γένος
Πᾶσαν τεφρώσει, καὶ τὸ σον λύσει κράτος.

Aehnliche Prophezeihungen von dem *ξανθὸν γένος* finden sich auch bei Pachymeres (l. l. c. 18) und bei Anderen, wo von einem «*rex Flavus Occidentalis*» die Rede ist *). Man bezieht dies auf die Eroberung Constantinopels im J. 1204 (s. Du Cange a. a. O.).

*) Hoveden 650 (ao. 1188; vgl. mit Radulf de Diceto 642; ao. 1189): Nuncii regis Franciae, quos ipse miserat ad Isacum imp. Constantinopolitanum, domum reversi narraverunt ... quod quidem Graecus senex de Astralix dixit iis, quod implebitur prophetia, quae scripta est in porta aurea, quae non fuit aperta ducentis annis retro, scilicet, Quando veniet rex Flavus Occidentalis, tunc ego per me

Wie lange die Bezeichnung τὸ ξανθὸν γένος und τὰ ξανθὰ ἔθνη in der *Schriftsprache* im Gebrauche blieb, lässt sich nicht genau angeben. Soviel ich mich erinnere, findet sich das Wort ξανθὸς nicht ein einziges Mal in der Schrift des Kaisers Konstantin de cerimoniis; ich würde bei wiederholter Lectüre derselben darauf aufmerksam geworden sein. Dagegen aber werden die Adj. «ῥούσιος» und «ῥοῆς» von Konstantin sehr oft in seinen Schriften (gegen 60 Mal in der Schrift de cer.) gebraucht: z. B. de cer. 464: ὁ λευκὸς μιλ. ε. ὁ ῥούσιος μικροπανίτης μιλ. ε. pag. 431: μετὰ καὶ σαγίων ῥοέων. — de adm. Imp. cap. LI: Sciendum est quod usque ad tempora Leenis . . . dromonium Imperiale, quo veheretur Imperator, nullum erat; sed agrarium tantum russaeum (ῥούσιον ἀγράριον).

Wissen wir auch nicht, wann die Benennung οἱ ξανθοί oder τὸ ξανθὸν γένος ausser Gebrauch gekommen ist, so dürfen wir doch annehmen, dass sie in der gemeinen *Volkssprache* noch längere Zeit zur Bezeichnung der blonden oder germanischen Völkerschaften und zwar in der Form *Rhos*, die *Rothen* fortbestand, wie dies Leo Diaconus (s. oben S. 21 !) ausdrücklick sagt. Als nun im J. 838 die Normannen zum ersten Mal nach Byzanz kamen, so wurde zu ihrer Bezeichnung die jüngere Form Ῥῶς gebraucht, welche dann von Byzanz aus, theils durch die Normannen, theils durch die Griechen weiter verbreitet wurde.

ipsam aperiar, et tunc Latini imperabunt, et dominabantur in civitate Constantinopolitana.

Bemerk. des Herausg: Auf einem Blatte steht ohne alle nähere Angabe: «*Ist nicht der rex flavus des Kaisers Leo Oleg*»?

II. *Варязи* (Varäger).

Konstantin Porphyr. *) gedenkt der unersättlichen Geldgier der Russen und anderer nordischen Völker, so wie ihrer unverschämten Forderungen für zu leistende Dienste fast mit eben den Worten, welche schon 700 Jahre früher Herodian **) von den Germanen braucht, wenn er erzählt, der Kaiser Alexander Severus (222 — 235) habe Frieden und Bündniss von ihnen erkauft, da die Germanen so geldgierig wären, dass sie den Römern den Frieden immer nur um Geld verhandelten. Ja schon von Caracalla (211 — 216) sagt Dio: Multi quoque ex iis gentibus, quae ad ipsum Oceanum circa Albis ostia, sitae sunt, legatione ad eum missa, pacem postularunt, ut aurum acciperent. Quando enim agere ita instituerat, innumeri eum adorti sunt bellum minantes: quibus ille omnibus pecuniam dedit.

Im Osten des Reichs erhielten namentlich die in der Folge so berühmt gewordenen *Gothen* von den Römern

*) de adm. imp. c. 13. p. 63: divitiarum cupidinem insatiabilem ... pro exigua opera maximam mercedem referri postulant.

**) l. 6. c. 7. Sunt enim Germani pecuniae imprimis avidi, nunquamque non auro pacem Romanis componantur. Quare Alexander pacem foederaque potius ab illis emercari, quam periclitari bello tendebat.

bestimmte Jahrgelder *), welche ihnen zwar von einigen Kaisern entzogen **), von andern jedoch wiederum zugestanden wurden ***); so dass sie nun bald hülfreiche Freunde, bald die gefährlichsten Feinde derselben waren. In der letztern Eigenschaft gingen die Gothen unter dem Kaiser Valerian von den nördlichen Ufern des Pontus Euxinus, wo sie damals ihre Sitze hatten, bis zu den östlichsten Küsten an den Phasis hin, ruderten von da nach Trapezunt, das sie belagerten, so wie im folgenden (259sten) Jahre auch Chalcedon eroberten †). Ja zehn Jahre später gingen über 300,000 Mann aus mehreren Gothischen Völkerschaften, auf einer Flotte von einigen tausend Schiffen, vom Tyras (Dnjestr) hinab durch den Hellespont nach Macedonien, belagerten Thessalonich, und streiften bis Creta und Rhodus ††). — Solche Streif- und Raubzüge zur See waren nichts ungewöhnliches bei einem Volke, das vom nördlichen Ocean herkommend, «tenens tot sinus maris, tot fluminum cursus», wie der Gothische Geschichtschreiber Jordanis sagt, der seine Nachrichten aus mehrerern jetzt verlornen Quellen schöpfte.

*) Petr. Patric. Exc. de Legat. p. 24: Gothi annua stipendia a Romanis accipiebant.

**) Jordan. c. 16: Gothi reipublicae Romanae foederati erant, et annua munera percipiebant ... distracta sibi stipendia sua ferentes aegre, de amicis facti sunt inimici.

***) Jordan. c. 19. Zosim. I, c. 24: Gallus eis quotannis certam pecuniae summam dare promisit.

†) Zosim c. 33. 34. quumque magna copia navigiorum abundarent, et captivis remigandi peritis ad navigationem usi ... Jord. c. 20.

††) Zosim. I, c. 42. 43. 46. Ammian Marci l. 31, c. 5. n. 15. — Zosim. hat 6000, Amm. Marc. 2000, und Suidas, v. Σκύθαι, πλοῖα ἐννακόσια, 900.

Im IV. Jahrhundert ward Konstantin der Grosse von den *Gothen* bald unterstützt, bald wieder befehdet; als er ihnen den jährlichen Tribut nicht auszahlte, fielen sie in Thracien und Mösien ein, wurden aber geschlagen*). Konstantin schloss darauf mit ihnen ein Bündniss, vermöge dessen er 40,000 derselben unter der Benennung *Foederati* in Römischen Sold nahm**). «Quorum et numerus, et militia usque ad praesens in republica nominantur id est Foederati», sagt Jordanis, der in der Mitte des VI. Jahrhunderts schrieb.

Nach einem Kriege, den Valens mit den Westgothen unter ihrem Könige Athanarich geführt hatte, der Thracien verheerte, schliesst er im J. 369 mit diesem Frieden, indem er mit ihm zu Schiffe auf der Donau zusammenkam***), beinahe so wie 600 Jahre später Johannes Tsimisches mit dem G.F. Sviatoslav †). Zwölf Jahre nachher kommt Athanarich zum Kaiser Theodosius nach Konstantinopel ††), wo er bald darauf stirbt.

*) Euseb. in vita Const. l. 4. c. 5 ... quotannis tributa ... Socrat. I, c. 14. tributum, quod ab antiquis imperatoribus dari solet barbaris ...

**) Jordan. c. 21: sicut et sub Constantino rogati sunt .. Gothi foedere inito cum imperatore, XL suorum millia illi in solatia contra gentes varias obtulere. Quorum et numerus, et millia (al. militia) usque ad praesens in republica nominantur, id est Foederati.

***) Amm. Marcell. l. 27. c. 5. n. 9. placuit, navibus remigio directis in medium flumen ... foederari pacem. Themist. orat. X. una illa navis, qua foedus imperator percussit.

†) Leo Diac. p. 97: Contra Sphendosthlobus in navicula Scythica flumen devectus, remo so applicans, et ipse cum caeteris lintrem propellens, ut unus de multis.

††) Zosim. l. 4. c. 34. Theodosius hominem cum barbaris comitibus amanter excipit, spatium non exiguum extra Constantinopolim obviam ei progressus ...

Die Westgothen werden in Mösien aufgenommen, und nun wiederum Foederati *), wie sie es schon vor dem Kriege gewesen waren **). Obwohl in der Folge auch Asiatische Barbaren diesen Ehrennamen erhielten, und andere Fremde eigene Hetaerien bildeten (Const. Porphyrog. de cerim. 381), so war er doch anfangs den Völkern germanischen Stammes allein zugekommen ***).

In das Verhältniss von Föderaten zu den Römern traten z. B. auch die *Herulen*, die mit den Gothen von Einer Zunge waren. Sie hatten zuerst in Skandinavien, dann an den südlichen Küsten des Germanischen Meeres gesessen, und sich darauf bis an den Palus Maeotis hinunter gezogen. Von da aus gingen, zur Zeit des Kaisers Gallienus, ihrer eine grosse Anzahl auf 500 Schiffen durch den Thracischen Bosporus in den Archipelagus, plünderten einige Inseln, verheerten Athen, Korinth u. s. w. — Zwei Jahre nachher nahmen sie an dem schon erwähnten Zuge der Gothen vom Tyras hinab ebenfalls Theil. — Von diesem Volke nun erzählt uns Procopius (B. G. II. c. 14, 15; vgl. IV, c. 20), Belisars Secretär unter andern folgendes: Diejenigen *Herulen*, welche *Foederati* der Oströmer waren, hatten zur Zeit des Kaisers Justinian ihren König (*ῥῆγα*), Namens

*) Jord. c. 28: militiaque illa dudum sub Constantino Principe foederatorum renovata, et ipsi dicti sunt Foederati. E quibus imperator ... plus quam XX millia armatorum ... secum duxit etc.

**) Amm. Marc. 27, 5, n. 1: quam ob causam gens amica Romanis, foederibusque ingenuae pacis obstricta, armorum dederat adminicula bellum Principibus legitimis inferenti.

***) Procop. B. V. l. I. c. XI. p. 204. *ἐν δὲ δὴ Φοιδεράτοις πρότερον μὲν μόνοι βάρβαροι κατελέγοντο, ὅσοι οὐκ ἐπὶ τὸ δοῦλοι εἶναι . . . ἀλλ᾽ ἐπὶ τῇ ὁμοίᾳ ἐς την πολιτείαν ἀφίκοιντο.*

Hákon (Ὀχών) erschlagen und schickten (im J. 527) aus Mösien einige ihrer Anführer nach Thule, durch die Gebiete der Slaven u. s. w. in jene äussersten Enden der Erde, um von dort her einen Fürsten aus königlichem Geschlechte zu holen (τῶν τινα γένους τοῦ βασιλείου μεταπέμψασθαι ἐκ Θούλης τῆς νήσου). Sie brachten wirklich einen solchen mit, begleitet von seinem Bruder und 200 Gefährten. Was Prokop unter der «Insel Thule» versteht, ist ganz klar. Er selbst bedauert nicht dort gewesen zu sein, versichert aber seine Nachrichten über dasselbe von Leuten erhalten zu haben, welche von da gekommen wären (τῶν μέντοι ἐς ἡμᾶς ἐνθένδε ἀφικομένων ἐπυνθανόμην). Die ganze Schilderung, welche er von Thule macht, als einer Insel, die in dem äussersten nördlichen Ocean liege (II. c. 15. ἔστι δὲ ἡ Θούλη, μεγίστη ἐς ἄγαν . . . κεῖται δὲ αὐτῆς πολλῷ ἄποθεν πρὸς βοῤῥᾶν ἄνεμον; IV. c. 20. Θούλη δὲ ἐς ὠκεανοῦ τοῦ πρὸς τῇ ἄρκτῳ τὰ ἔσχατα κεῖται), die zehnmal grösser als Britanien (Βριττία) sei, von dem sie weit ab gegen Norden liege, die blos in ihrem angebauten Theile 13 verschiedene zahlreiche Völkerschaften unter eben so vielen Königen habe, die auch von denen ein Art thierisches Leben führenden Skridefinnen (Σκριθίφινοι) bewohnt werde, — diese ganze Schilderung zeigt uns klar 1) dass unter der Insel*) Thule nichts anders als die Halbinsel Skandinavien zu

*) Man weiss, dass jedes weniger bekannte Land, das am Gestade des Meeres lag, Insel genannt wurde. Daher finden wir z. B. bei Jordanis: ampla insula nomine Scanzia; bei Paulus Diaconus: insula quae Scandinavia dicitur; bei Adam von Bremen: Sconia insula, insula Curland, insula grandis Estland u. s. w.

verstehen ist, und 2) dass zu jener Zeit die Griechen weit besser von dem hohen Norden unterrichtet gewesen sein müssen, als diess späterhin, namentlich im XI. und XII. Jahrhundert, der Fall war*). — Ja schon im IV. Jahrhundert hatte der Kaiser Theodosius einen König von Armenien ins Exil nach Thule geschickt**). Es wird auch von Griechen berichtet, dass im J. 563 die Gesandten des Askel (russ. Askold), des Königs der Hermechionen eines nahe am Ocean wohnenden Volkes nach Konstantinopel kamen***).

Aber nicht bloss zu den Zeiten der Gothen und Herulen, sondern noch mehrere Jahrhunderte hindurch wurde die Benennung Foederati von den Schriftstellern fortdauernd gebraucht †), so dass z. B. im Anfange des

*) Kedren (p. 758) lässt im J. 1043 die Russen sich Hülfstruppen von den nördlichen Inseln des Oceans (*ἐν ταῖς προσαρκτίαις τοῦ Ὠκεανοῦ νήσοις*) holen, ohne näheres anzugeben.

**) Mémoires sur l'Arménie. Paris 1818. Tome I. pag. 315. — In der Géographie attribué à Moyse de Khoren heisst es (Mém: II. p. 321: «Là est l'île de Thulé, point le plus éloigné de la terre connue vers le nord, et qui s'avance comme un fleuve, en latitude. à la distance de soixante-trois degrés, comme il y en a trois cent soixante à la circonférence». II pag. 335: Autour d'elle (Albion) sont quarante-cinq petites îles et la grande île de Thulé». Vgl. II. pag. 381.

***) Theoph. 203 ... *ἦλθον πρέσβεις Ἀσκὴλ τοῦ ῥηγὸς Ἑρμηχιόνων τοῦ ἔσωθεν κειμένου τῶν βαρβάρων ἔθνους πλησίον τοῦ Ὠκεανοῦ.* — Vgl. Hist Misc. p. 110: Venerunt legati Ascelti regis Hermetionorum (al. Ermechionorum), qui positus est intra Barbarorum gentem juxta Oceanum, Constantinopolim. — Anastas. Bibl. p. 67: Venerunt legati Ascelti Regis Ermichionum, qui positus est inter barbarorum gentem juxta Oceanum. (S. die Note zu Theoph. Byz. p. 111).

†) Theoph. 134: «*Βιταλιανὸν τὸν υἱὸν Πατρικιόλου Κόμητος Φοιδεράτων* ...» (im VI. Jahrh.).

IX. ein Haupt *τοῦ φοιδεράτου τάγματος* und am Ende desselben mit verdorbenem Namen *τουρμάρχαι τῶν φιβεράτων* erwähnt werden; zu eben dieser Zeit aber erscheint auch schon der Name *Fargani*, welchen ich auf folgende Art zu erklären versuche.

Da eine sehr grosse Anzahl von Gothen in Griechenland lebte, die schon im IV. Jahrhundert die Bibel in ihre Muttersprache übersetzt lasen, und ihren Gottesdienst in derselben verrichteten, so musste diese Sprache dort, und namentlich in Konstantinopel, wo sie Kirchen hatten, ziemlich bekannt werden. — Diess beweist z. B. auch das Gothische Lied, welches seit langer Zeit jährlich den 2ten Januar am Kaiserlichen Hofe gesungen ward, und das uns, als damals schon unverständlich, in des Konstantin Porphyrog. Buche de Cerimoniis Aulae Byzantinae aufbehalten ist.

Wenn nun die Gothischen *Φοιδεράτοι*, wie es wohl glaublich ist, sich selbst dieses fremden Namens nicht bedienten, sondern sich einen aus ihrer eigenen Sprache beilegten: so kann dieser lange auch in der gemeinen griechischen Sprache üblich gewesen sein, ehe einer ihrer Gelehrten es wagte, auch in seinen Schriften Gebrauch davon zu machen.

Im Jahre 899 wird in einem Aufsatze des Cerimonienmeisters Philotheus *) ein Fest beschrieben, das damals am Hofe zu Konstantinopel jährlich zu Ende Decembers gefeiert ward, an welchem alle in Kaiserlichem Solde stehenden fremden Krieger zur Tafel geladen wur-

*) Der Aufsatz steht in des Kaisers Konstantin Porphyr. de cerim. 2. Buch, im 52. Kapitel, welches aus sehr alten Schriften compilirt ist.

den. Diese wurden von ihm *Φαργάνοι*, *Χάζαροι*, *Ἀγαρινοι*, *Φράγγοι* genannt *). Die drei letzteren Namen sind klar, nicht so der erste, welcher als Volksname unerhört ist, aber in dem schon angeführten Werke Konstantins wiederholt vorkommt **). So waren z. B. auf der Flotte, die Roman im Jahre 935 nach Italien schickte, *Φαργάνοι* 45 Mann, *Χάζαροι* 47 ***). Im J. 946 waren bei der Audienz des Gesandten des Kalifen unter andern gegenwärtig die grosse und mittlere Hetairie, nebst den Farganen und Chasaren †). In der grossen Hetairie betrug der Sold (*ῥόγα*) 40, die von der mittleren Hetairie erhielten 20, die Farganen so wie die Chazaren 12, und die *Ἀρχοντογεννήματα*, von denen mir Боярскіе дѣти eine Nachahmung zu sein scheinen, 10 Byzantinische Goldmünzen ††). Bei den Brumalien während Konstantins Alleinherrschaft erhielt die grosse Hetairie 500, die mittlere 200 und die *Φαργάνοι* ebenfalls 200 Miliaresien †††).

Noch in anderen Stellen dieses Werkes erscheint der

*) «Am ersten Sonntage nach Weihnachten wird das sogenannte *Πολύτριχον* (das Gastmal der Vielbehaarten) gefeiert, an welchem zur Tafel geladen werden . . . auch alle in Kaiserlichem Solde stehenden Fremden, als Farganen, Chasaren, Agarener, Franken». — ib. p. 447 kommen auch *οἱ ἐθνικοὶ τῆς Ἑταιρείας, οἷον Τοῦρκοι, Χαζάρεις, καὶ λοιποὶ* vor, die am Sonnabend nach Ostern eingeladen wurden.

**) S. 381. 399. 400. 402. 403. 406. Uebrigens findet sich der Name «Fargan» schon früher; er soll schon zur Zeit, als der Kaiser Michael (reg. von 842 — 867) noch jung war, im Gebrauch gewesen sein. S. Leo Gr. 457. *Θεοφάνης ὁ ἐκ Φαργάνων.* p. 460. *Φάργανος.*

***) Const. de cerim. p. 381.

†) ibid. pag. 333 (*καὶ οἱ βαπτισμένοι Ῥῶς.* 335).

††) ibid. pag. 400.

†††) ib. p. 351. S. auch p. 403.

Name der *Farganen*, ohne dass doch weiter etwas aus ihnen hervorginge, als dass man damit Glieder einer der kleineren Hetairien bezeichnen wollte, welche damals in Konstantinopel neben der grossen und mittteren Hetairie bestanden. In dem Corps der Chasaren dienten, wie es scheint, die Asiatischen, in jenem der Farganen die Germanischen Barbaren. — Aus dem Griechischen kommt *Φαργάνοι* eben so wenig wie *Φοιδεράτοί*. Da dieses aus dem Lateinischen genommen war, so lässt sich wohl denken, in späterer Zeit sei auch *Φαργάνοι* aus einer in Konstantinopel oft gehörten Sprache, der gothischen, herübergenommen worden. Nehmen wir also an, es habe seinen Ursprung im Gothischen, so finden sich in dieser Sprache zwei Verba, welche einen ähnlichen Laut haben, nämlich *Faran*, praet. for, proficisci; und *farjan*, praet. farida, remigare, navigare. Diess letztere, ganz gleichlautende, hat Ulfila im IV. Jahrh. in seiner Gothischen Bibelübersetzung, z. B. Joh. 6, v. 19, wo er *farjandans* setzt, während im Original *ἐλαύνειν* (*ἐληλακότες*), im AS. rowan, im Slav. грести, bei Luther rudern steht. Auch in andern germanischen Dialekten finden sich ganz ähnliche Wörter, die ganz dieselbe Bedeutung haben. So in Glossae Monseenses p. 411. *Ferium* enti scefman, nautae atque vectores: *verigen* remiges 340; bei Otfrid, V, 13. 54. *Ferjen,* navigare. *Fergen* für Schiffer, Ruderer wird auch in den Nibelungen, in Luther's Bibelübersetzung angetroffen, so wie auch noch heute hie und da gebraucht.

Da nun namentlich die Gothischen Bundesgenossen oft zur See gebraucht wurden, wo sie sich fast blos der *Ruder*, selten der Segel bedienten; da ferner auf den Griechischen Kriegsschiffen weit mehr Ruderer (nämlich

330) als Streiter (nämlich nur 70) waren, die Gothen aber beides in Einer Person vereinigten, und Selbstruderer (αὐτερέται) waren, wie die Skandinavier, z. B. Olaf Tryggvason, König von Norwegen, und der russische Grossfürst Sviatoslav (s. unten S. 232) so wär es wohl denkbar, dass sie sich daher schon früh den Namen *Farganen* d. h. Schnellruderer gegeben hätten, der erst später in die Schriftsprache überging.

Ich komme nun auf den Namen, den die *späteren* Byzantiner jenen bis dahin *Farganen* genannten Söldnern geben, nämlich *Βαράγγοι*. Ueber den Ursprung dieser seitdem allgemein gebrauchten Benennung und über ihre Bedeutung sind seit Herberstein eine Menge Muthmaassungen aufgestellt worden, die ich jedoch hier ganz mit Stillschweigen übergehe *), und nur das erwähne, was für mich das Wahrscheinlichste ist.

Bei dem byzantischen Schriftsteller, der zuerst den Namen *Βαράγγοι* nach Kedren braucht, dem Skylitzes (beide sind aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrhunderts), heisst es ausdrücklich: manus militaris: Varangos *vulgus* vocat; *στῖφος στρατιωτικόν*, (*Βαράγγους αὐτοὺς ἡ κοινὴ ὀνομάζει διάλεκτος*). pag. 808. Kedren erwähnt ihrer zuerst unter dem J. 1034 (p. 735).

Also war ebenfalls dieser Name, wie jener der Farganen, aus dem Munde des Volks genommen. Aber von woher mochte er in das gemeine Griechische übergegangen sein? In welcher Sprache giebt es wol ein

*) Den von Schlözer (Nest. II, 195 sq.) angeführten Schriften über die Varäger sind hinzuzusetzen: Biörneri Schediasma de Varegis. Stockh. 1743. 4. Sv. Bring de origine et nomine gentis Russ. Lond. Goth. 1754. 4. Jo Bilmark de Holmgardia. Aboae 1750 — 59. P. I—IV.

Wort, das mit der Identität des Begriffs von *farjan*, schnell schiffen, oder rudern, auch die Aehnlichkeit des Lauts *Βαράγγοι* verbände?

Die Krieger, aus welchen die Hetairie der Varangi bestand, kamen nach dem Zeugnisse mehrerer späterer Byzantiner, z. B. der Anna Komnena an drei verschiedenen Orten, von entfernten Gegenden am nördlichen Ocean, aus der vielberühmten (*πολυθρύλλητος*) Insel Thule *), deren Bewohner schon seit langer Zeit den Griechischen Kaisern gedient hatten **). — Nun erhellt unwidersprechlich aus dem Prokopius (s. oben S. 221) im VI. Jahrhundert, dass die Insel Thule, nichts anders als Skandinavien sein kann, von woher ein gothisches Volk, die Herulen, die dem Kaiser Justinian als Foederati dienten, sich im Jahre 527 einen Anführer aus Königlichem Geschlecht holten,. — Nach andern Byzantinern wie zum Beisp. Kodin ***), Niketas Choniata †),

*) Anna K. 62: (Saec. XII): *ἐκεῖσε δὲ τὰς ἐκ τῆς Θούλης Βαράγγους, (τούτους δὴ λέγω τὰς πελεκυφόρους βαρβάρους)* . . .

pag. 66: *τοὺς ἀπὸ τῆς Θούλης νήσου Βαράγγους* . . . pag. 67: *Τοίνυν καὶ συναγαγὼν τὰς ἐπὶ τῶν ὤμων τὰ ξίφη κραδαίνοντας ἅπαντας*. . . Vgl. p. 115: *τοὺς δὲ ἐπὶ τῶν ὤμων τὰ ἑτερόκοπτα φέροντας ξίφη* . . .

**) Kinnam. (Saec. XII.) p. 4: . . . *ἐκέλευε τοῖς ἀμφ᾽ αὐτὸν πελεκυφόροις (ἔθνος δέ ἐστι τοῦτο Βρεταννικὸν βασιλεῦσι Ῥωμαίων δουλεῦον ἀνέκαθεν*, von Alters her) *πελέκεσιν ἐπιστάντας διακόπτειν αὐτάς. (τὰς ἁμάξας)*.

***) Kodin. de off. c. 7. n. 12: *ἔπειτα ἔρχονται καὶ πολυχρονίζουσι καὶ οἱ Βαράγγοι, κατὰ τὴν πάτριον καὶ οὗτοι γλῶσσαν αὐτῶν, ἤγουν Ἰγκλινιστί.*

†) Nik. Chon. (Saec. XII.) pag. 161: *φρουρᾷ διαληφθεὶς Γερμανῶν, οἳ κατωμαδὸν τοὺς ἑτεροστόμους πελέκεις ἀνέχουσιν, ἀπρόσιτος ἔμενεν.*

pag. 267: *ὁ τῶν πελεκυφόρων κατάρχων Βρεττανῶν, οὓς νῦν φασὶν Ἰγγλίνους.*

sind die Varingi ihrem Ursprunge nach Dani, oder Angli, oder Germani.

Von abendländischen Schriftstellern erwähnen des Corps der Varingi in Konstantinopel z. B. Ordericus Vitalis *), Villehardouin **), Gaufredus Malat: ***), Lupus

*) Ord. Vit. l. IV. p. 508 (ao. 1067). Amissa itaque libertate Angli vehementer ingemiscunt, et vicissim qualiter intolerabile jugum sibique hactenus insolitum excutiant subtiliter inquirunt. . . . Quidam autem ex eis pulchrae juventutis flore vernantes longinquas regiones adierunt, et militiae Alexii Imp. Constantinopolitani sese audacter obtulerunt. Sie streiten gegen Robert Guischard . . . Hac itaque de causa Saxones Angli Joniam expetierunt, et ipsi ac haeredes eorum sacro Imperio fideliter famulati sunt: et cum magno honore inter Thraces Caesari et Senatui populoque chari usque nunc perstiterunt.

l. VII. p. 641: Anglos igitur, qui perempto Heraldo Rege, cum Proceribus Regni Albionem reliquerant, et a facie Vvillelmi Regis per pontum in Thraciam navigaverant, Alexius in amicitiam sibi asciuit, eisque principale Palatium, Regiosque thesauros palam commendavit: quin etiam eos capitis sui rerumque suarum custodes posuit. (Hoveden 451. Higden 211.)

lib. VII. p. 646. Nach Robert Guisc. Tode 1085: Imperator Normannis, qui secum remanere, sibique seruire vellent, larga stipendia pepigit. Bizantino extunc itaque fideliter famulati sunt, qui antea fortiter impugnauerant.

lib. IX. p. 725: Franci . . . Cheuetotem urbem intrauerant, quam Alexius Imperator nuper construere coeperat; et Anglis, qui a facie Guillelmi Nothi fugerant, tradere voluerat . . .

**) Villehardouin, der eine Zeit lang in Konstantinopel mit den Varingern lebte, sagt N. 89. p. 65: Et li murs fu mult garnis d'Anglois et de Danois . . .

No. 95. p. 72: et li Griffon orent mis d'Englois et de Danois à totes les haches à la porte tresci que al Palais de Blaquerne.

***) Gaufredus Malaterra lib. III. c. 27. p. 584: Angli vero, quos Waringos appellant, ab Imperatore primitias congressus expetentes; certamine inito caudatis bidentibus, quibus hoc genus hominum potissimum utitur, infestissime instantes, nostris admodum importuni primo esse coeperunt . . . (ao. 1081) Imperator videns Waringos, in

Prot. *), Lambert von Aschaffenburg **), der Graf von St. Paula ***), Anonymus Barensis †), Chron. Casinense ††).

quibus sibi maxima spes victoriae fuerat, superatos . . . cap. 29. pag. 585: Trecenti enim Waringi in eadem urbe (Cassoria) habitabant, custodes ab Imperatore deputati, quorum praesidio . . .

*) Lupus Protosp. p. 42. Ao. 1027. Despotus Nicus in Italiam descendit cum ingentibus copiis Russorum, Wandalorum, Turcarum, Bulgarorum, Brunchorum, Polonorum, Macedonum, aliarumque nationum, ad Siciliam capiendam. Captum est autem Rhegium, et ob civium peccata, destructum est a Vulcano Catapano. Et Basilius Imp. (d. h. Constantinus, der den 10. Nov. 1028 starb) obiit anno secundo. Itaque Graeci recesserunt die S. Martini. Jam vero Basilius vivens renuntiavit Imperio, sibi substituens Romanum, cui uxorem dedit Zoam filiam suam.

p. 43. Ao. 1047. appraehensum est oppidum Scyra a Guarangis mense Octobris, et mense Decembris depopulaverunt Litium . . .

**) Lambert Schaffnaburgensis. anno 1071. Balduinus Senior cum duos genuisset filios, Balduvinum et Robertum; Balduvinum omnium quae habebat haeredem instituit; Ruberto, ubi primum aetas faciendis stipendiis matura visa est, naves paravit, aurum, argentum, et caeteras longinquae profectionis impensas affatim praebuit; jussitque ut ad gentes exteras iret, et si vir esset, propria sibi virtute regnum divitiasque pararet. Ille patri acquiescens, assumpta secum multitudine quâ regio praegravari videbatur, navem ascendit, et in Gallitiam ire, eamque, si votis Deum successum annuisset, sibi subdere cogitavit . . . Es gelang nicht; sein Vater gab ihm neue Schiffe. Constantinopolim ire parabat, vocatas eo crebris legationibus Nortmannorum qui sub imperatore Constantinopolitano militabant, quique ei si illuc veniret, totius Graeciae principatum pollicebantur. Auch daraus ward nichts. Endlich gelang es ihm in Frisia. vgl. p. 234.

***) Der Graf von St. Paula (Du Chesne t. V, 273) schreibt 1204 von der Eroberung Konstantinopels: «In turri erant Sarianti, Anglici, Pisani, ... *Dachi*, ad eam protegendam constituti . . . (Schl. Nest. III, 263).

†) Anonymi Barensis Chronicon (Scr. rer. It. V. p. 151, 152. Ao. 1046 Rafayl Catap. cum Guaranci (1047 cum Guarangi). 1048 compraehensa est Licce ab ipsi Guarangi. Vgl. noch pag. 584. 585.

††) Chron. Cass. l. II. c. 37. p. 244: ao. 1019. Sed cum super-

Die Aussagen abendländischer Schriftsteller aus jener Zeit sind also gleichlautend mit denen der Griechen; beide finden wieder ihre Bestätigung in den Nachrichten, welche uns die Isländer aufbewahrt haben. Ich führe aus ihnen z. B. an, dass Harald, Bruder des Königs Olaf des Heiligen von Norwegen, nach dessen Tode in Kriegsdienste unseres Grossfürsten Jaroslav I. trat. Er wurde in Russland höfdingi yfir landvarnar-mönnum konungs (copiis Praefectus, quorum erat regni limites custodire atque tueri, Snorre III, 55). Nachdem er in Russland einige Jahre zugebracht und mit seinem Collegen Eilifr die Austrvinden, d. i. die Slaven (Ostslaven) bekriegt hatte, ging er im J. 1034 nebst vielen Gefährten zu Wasser nach Konstantinopel, ward dort von der Kaiserin Zoe zum Hauptmann über alle Varingen (höfdingi yfir öllom Væringiom) ernannt, und zog mit diesen in den Archipelag gegen die Seeräuber aus. Snorre Sturleson III, 58, 59 beschreibt seine wiederholten Seezüge nach Africa, Sicilien u. s. w. ausführlich. Zehn Jahre später ward Harald von Konstantin Monomach verhaftet, entkam aber aus dem Gefängniss nach dem Hafen von Konstantinopel, wo die Galeeren der Varingen vor Anker lagen, bemächtigte sich zweier derselben, und kam durch angestrengtes Rudern selbst über die auf der Oberfläche des Wassers ausgespannte Kette, mit der der Hafen gesperrt war, von wo er dann wei-

biam, insolentiamque, ac nequitiam Graecorum. qui non multo antea, tempore scilicet primi Octonis, Apuliam sibi, Calabriamque sociatis in auxilium suum Danis, Rursis (l. Russis), et Gualanis vendicaverant, Apuli ferre non possent, cum eodem Melo . . . tandem rebellant. id. c. 67. p. 279. (ao. 1041) Guarani.

ter durchs schwarze Meer nach Russland zu Jaroslav ging, mit dessen Tochter Elisabeth er sich nachher vermälte *).

Aus dem bisher gesagten geht deutlich hervor, dass die Varangi Skandinavier waren, und im Altnordischen *Væringiar* **) hiessen. Gewöhnlich nimmt man nun auch als ausgemacht an, der Name dieser Söldner müsse aus der Nordischen Sprache erklärt werden, und behauptet: Væringi qui custodiae corporum Imperatorum adhibiti fuerunt, nomen sine dubio traxerunt a verbo *veria*, tueri, defendere. Ich erlaube mir jedoch, daran zu zweifeln; denn die Varangi waren ja anfangs gar nicht Leibwachen der Kaiser, sondern wurden diess erst später wegen ihrer anerkannten Treue und Tapferkeit; und dann wird ja dieser Name von den Nordischen Schriftstellern wie man namentlich aus allen Stellen, in denen sie bei Snorre vorkommen, ersehen kann, ausschliesslich nur den in Griechenland Dienenden gegeben, niemals aber den Leibwachen der Könige von Norwegen, Schweden, Dänemark, Russland und England, von denen doch so häufig die Rede ist. Der Name Væringiar hatte also wol erst durch die aus Griechenland zurückkehrenden

*) Adam. Br. p. 36. c. 130: Nam Haroldus quidam frater Olaph Regis et Martyris, vivente adhuc germano suo, patriam egressus, Constantinopolim exul abierat. Ubi miles Imperatoris effectus, multa contra Sarracenos in mari, et Scythas in terra, praelia gesset, fortitudine clarus, et divitiis auctus vehementer. (Vgl. Saxo p. 196). Wilh. Malm. pag. 106. Haraldus Haruagus frater Olaui, qui etiam imperatori Constantinopolitano dudum juvenis militauerat.

**) Der Mönch Theodorich hat sie in Veringae latinisirt: «nobilissimis Regis curialibus, qui dicuntur Veringae regni sigillo muniti», bei Langeb. V, 362.

Varangi in der Nordischen Sprache Bürgerrecht erhalten. — Ich ziehe folgende Erklärungsart vor.

Aus vielen gleichzeitigen Schriftstellern erhellt, wie sehr grosse Fertigkeit besonders die Skandinavier in der schnellen Bewegung und Wendung ihrer Schiffe hatten, von denen immer die Zahl der Ruderbänke angegeben wird *); wie ihre bedeutendsten Krieger oft mit Anstrengung ruderten, und ihre Könige selbst am Steuer sassen. So erzählt z. B. Snorre von Olaf, Sohn des Königs von Norwegen Trygvi, er sei von seinem 9ten Jahre an am Hofe des Grossf. Vladimir erzogen worden, und so geschickt im Seewesen geworden, dass während seine Mannen ruderten, er ausserhalb des Schiffs auf den Rudern umher gelaufen sei, so wie auch auf dem Rande des Schiffes selbst. Auch von dem russischen Sviatoslav, der mit dem Kaiser Johann Tsimisches auf der Donau zusammenkam, bemerkt Leo Diaconus: remo se applicans, et ipse cum caeteris lintrem propellens, ut unus de multis. — Schon früh wird dieser Gewohnheit der Anwohner der Nordsee gedacht; so heisst es bereits bei Prokop (B. G. IV, 20) von den Engländern Ἀγγίλοι: Remiges erant cuncti in ea classe, nulla servitia nautica. Neque hi velis insulani, sed remis tantum quovis tempore navigant. Sie legten grosse Strecken in

*) *Bemerk. des Herausg.* In den handschriftlichen Zusätzen zu der Stelle im Bülletin (s. die Einl.), wo es heisst, dass «die Russen vortreffliche Schiffer und schnelle Ruderer» waren, beruft sich Krug auf die veloces Dani, worüber man unten S. 234 das Nähere finden wird. Einzelne auf das normannische Schiffswesen sich beziehende, hie und da zerstreute Citate dürften, da sie von Krug nicht zusammengestellt und verarbeitet worden sind, zur Ergänzung seines Werkes «zur Münzkunde Russlands» dienen.

kurzer Zeit zurück. Auch die Herulen waren dadurch berühmt; desshalb sagt Sidon. Apollin. (Carm. VII. v. 291): *Cursu* Herulus, Chunis jaculis, Francusque natatu etc. und Jordanis (c. 23): Gens Erulorum, Ablavio historico referente . . . quanto *velox*, eo amplius superbissima. Nulla siquidem erant tunc gens, quae non levem armaturam in arie sua ex ipsis elegerint (al. eligeret). Sed quamvis *velocitas* eorum ab aliis saepe bellantibus non evacuaretur (al. crebro bellantibus evagaretur), Gothorum tamen *stabilitate* subjacuit, et *tarditati*.

Die velocissima navigatio jedoch wird besonders den Skandinaviern zugeeignet. Der Geograph von Ravenna, der im VII. Jahrhundert schrieb, sagt (l. 4. c. 13. p. 61): «Iterum juxta ipsos Serdefennos, litus Oceani, est patria, quae dicitur *Dania*. Quae patria, ut ait suprascriptus Aithanaridus, et Eldevaldus et Marcomirus Gothorum philosophi, *super omnes nationes velocissimos profert homines* . . . Quae *Dania* modo *Nordmannorum* dicitur patria; ferner (l. 4. c. 17. p. 64): «Confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Saxonia . . . Quae patria, ut ait Marcus Mirus Gothorum philosophus, doctissimos quidem proferre homines et audaces, sed non sic *veloces*, ut sunt *Dani* (d. h. die Skandinaven *). — Ermoldus Nigellus im IX. S. schreibt: *Nort*- quoque francisco dicuntur nomine *manni*, *Veloces*, agiles, armigerique nimis. Ipse quidem populus late pernotus habetur, Lintre dapes quaerit, incolitatque mare. Und Dithmar von Merseburg bemerkt im Anfange des XI. Jahrhunderts (in s. Chronik p. 265), es bestehe die Bevöl-

*) Bei ihm sind nämlich Dani, alle Skandinavier. Omnes Danorum nationes bei Matth. Westm. 394. Ad. Br. 60.

kerung Kievs, der damaligen Hauptstadt Russlands unter andern auch aus einer grossen Anzahl fremder Söldner, et maxime ex *velocibus* Danis *).

Wen könnte man wohl unter Ditmars *velocibus Danis* anders verstehen, als die *Варяги*, die *zu* Nestors Zeit an dem nach ihnen genannten Meere (море варяжьское) d. h. bis nach England und Valland (d. i. die Normandie) **) hin sassen; aber schon lange *vor* ihm, wie er berichtet, über dieses Meer, durch die Düna, oder durch den Ladoga- und Ilmensee, den Dniepr hinab zu den Griechen gereist waren? — *Varingen* derselben Art, wie die, zu welchen Nestor Schweden, Norweger, Engländer, Gothen . . . rechnet; die Rurik in grosser Anzahl mit sich brachte; deren viele sich mit Askold und Dir in Kiev vereinigten, und mit ihnen gegen Konstantinopel zogen; die dem Oleg und Igor auf ihren Zügen gegen die Griechen folgten; wovon zu Igors Zeit schon mehrere in Griechenland dienende Christen geworden waren; deren Volodimir im J. 980 eine

*) In hac civitate Kitava populi ignota manus (d. h. ingens multitudo), quae, sicut omnis haec provincia (Russia) fugitivorum robore servorum huc undique confluentium, et maxime ex velocibns Danis, multumque nocentibus Pecinegis, hactenus resistebat. Bayer bemerkt (Comm. IV. p. 293: Servos dicebant lingua sua Teutoni, qui pedibus stipendia mererent, quantumvis nobiles genere et gloria rerum gestarum homines. At fugitivos censebat eos, qui alio sub rege stipendia mererent, quod tum in Teutonis erat insolens.

**) Das Waragermeer erstreckte sich nur bis nach England und der Normandie. Der Ausdruck *по тому морѣ* etc. (s. Schlöz. N. II. 87) zeigt blos die Continuation derselben Seefahrt an, die durch kein dazwischen liegendes Land unterbrochen wird; *auf demselben Wasserwege* könnten wir etwa sagen.

grosse Anzahl, mit deren Dienst er unzufrieden ist, aus Kiev dem Griech. Kaiser zuschickt u. s. w.

Da nun zu der Zeit, wo wir den Namen *Βαράγγοι* zuerst bei den Byzantinern finden, in Russland die Slavonische Sprache schon herrschend geworden war; die Nordischen Krieger aber, welche nach Griechenland gingen, um dort für hohen Sold zu dienen, wohl grösstentheils erst in Diensten der Russischen Fürsten, deren Land sie ja passiren mussten, gestanden hatten: so ist es mir nicht unwahrscheinlich, dass sie den Namen, unter dem sie in Russland bekannt waren, auch mit sich werden nach Griechenland gebracht haben. Das slavische *Варяги* aber, wenn wir uns erinnern, dass der Buchstabe я vormals wie ang ausgesprochen ward, ist vollkommen das griechische *Βαράγγοι.*

Allein wenn man mir auch zugiebt, dass diese Aehnlichkeit in der That gross ist, so wird man doch fragen: was bedeutet denn nun aber der Name der Варягы, den die Slaven Völkern vom germanischen Stamme gaben, die an dem Meere sassen, das nach ihnen море варяжьское, das Varingermeer genannt ward? — Darauf habe ich folgendes zu antworten: In Nestors Chronik sowohl, als besonders oft in der alten slavischen Bibelübersetzung, findet sich das Verbum *варяю*, das in den neuern Ausgaben mehrmals in предваряю verwandelt ist. Es werden dadurch die griechischen Verba *φθάνω, προφθάνω, προάγω, προλαμβάνω, προκαταλαμβάνω, προέρχομαι, κατασπεύδω, ἡγέομαι, ὑπερβαίνω* u. s. w. wiedergegeben, welche alle den Begriff von: andern zuvorkommen, schneller als andere sein, ausdrücken. So z. B. heisst es von Jesus Marc. 6, 45: понꙋди ученики своя вйити въ корабль, и варити его на онъполъ, er

nöthigte seine Jünger, ins Schiff zu treten, und schneller als er hinüberzufahren. So sagt er ihnen Matth. 26, 32: варя́ю вы въ Галилéи, ich komme früher als ihr nach Galilea. Marc. 10, 32: бя́хꙋ же нв пꙋти, и бѣ варя́а ихъ, sie waren unterwegs, und er kam ihnen zuvor. etc.

Meiner Meinung nach wäre also in Konstantinopel die *ἑταιρεία τῶν Βαράγγων* nur desshalb so genannt worden, weil diese jungen Krieger in Russland, von wo sie zu den Griechen kamen, eben so hiessen, дружина Варяговъ; und hier hatten sie diesen Namen erhalten wegen ihrer Abkunft von nordischen Völkern, «qui iter et portus maris ac fluminum mare influentium pernotos habebant», wie Flodoard sagt, und welche wegen ihrer grossen Gewandtheit und Behendigkeit zur See im Slavischen (von варяю *)) Варягы, d. i. die Schnellfahrenden genannt wurden, welches (und somit auch die *Φαργάνοι*) zwei Schriftsteller des X. Jahrhunderts durch *Δρομῖται* übersetzen**):

*) Von варяю leitete bereits Trediakovski (три разсужд. Petersb. 1773 und Jelagin (Опытъ I, 91. vgl. Schl. Nest. II, 275) her.

**) Sym. Log. p. 489. und Cont. Const. Porphyr. p. 262. (s. oben S. 204).

Bemerk. d. Herausg. Bereits in der byz. Chronologie (Pet. 1810. S. 206) hatte Krug sich über die Dromiten ausgesprochen. Weil er damals *Δρομῖται* eher für eine Uebersetzung von *Ῥῶς*, als von *Βαράγγοι* hielt, so sind jene früheren Notizen nicht in den Text der zuletzt im J. 1829 bearbeiteten Abhandlung über den Namen der Waräger eingeschaltet worden; sie mögen daher hier ihre Stelle finden.

«« Nach der Expedition (gegen die Griechen) fuhr Oleg mit seinen Prachtsegeln . . . von Konstantinopel ab, und kam nach Kiev. « Man nannte ihn вѣщій », einen *Zauberer*, sagt die russische Chronik; . . . Wenn diess nicht etwa eine Uebersetzung des Namens Oleg, Olef war, . . . wenn nicht vielleicht Skalden ihm den Namen eines Zauberers gaben . . .: so mag ihn Oleg deshalb erhalten haben, weil er, ein Normann, beinahe mit jedem Winde zu segeln verstand, während andere gewöhnlich nur dann der Segel sich bedienten, wenn sie recht vor dem Winde gehen konnten.... Da die Normannen so sehr Herren des Windes waren, mussten sie natürlich schneller segeln, als andere, die ihn nicht so zu benutzen verstanden. Und diese Ursache war es, wie ich glaube, welche die Byzantier bewog, ihnen den Namen *Dromitae* zu geben (Schl. IV, 25). — Wenn die *Dromonen* (naves cursoriae) nach Prokop, und die *Dromedare*, nach Isidor, ihre Namen von δρομος, « a velocitate cursus », haben, warum nicht eben so wol die schnellsegelnden Ῥῶς? — Vgl. die *veloces* des Erm. Nigell. und den Mon. Sangall. 130 . . . *Dromitae* wäre also gleichbedeutend mit *Cursarii* (S. auch Snorre II, 57), die (bei Matth. Paris. 275) vom Papste in den Bann gethan werden, weil, wie er sagt, « cursarii et pyratae nimis impediunt subsidium Terrae Sanctae, capiendo et spoliando transeuntes ad illam, et ab illa revertentes». — Grade das war das alte Handwerk der Normannen, (Ad Brem. c. 238: « totum mundum circueunt, et piraticis raptibus amplissimam terrarum facultatem reportant domum »); es war ehrenvoll bei ihnen, « in cursum », das heisst, auf Beute auszugehen, *Korsaren* zu sein (Snorre I. 25, 41, 95, 99 u. s. w.). — Bei eben dieser Gelegenheit sagen die Byz., die Ῥῶς, δρομῖται genannt, seien vom Geschlechte der Franken »»

Die Zusammenstellung von Δρομῖται mit Ῥῶς gab Krug auch dann noch nicht auf, als er in Δρομῖται eine griechische Uebersetzung von Варяги gefunden zu haben glaubte. Einer der Zusätze Krug's zu dem oben S. 149 citirten Werke von Pogodin lautet:

« Zu den erwähnten Dromonen und Dromedaren kann man noch die *Thunfische* zählen, welche den Winter im Eismeere zubringen, im Frühjahr in das spanische und mittelländische Meer ziehen, und bei Aristoteles δρομάδες (cursores) heissen, weil sie schnell schwimmen. — Ja, man kann sogar den Namen Ῥῶς von dieser Schnelligkeit herleiten: bereits bei Notker heisst *rosch*, velox, *rasch*, schnell ».

Dieses Schwanken Krug's hinsichtlich der Analyse der Gentilia *Βαράγγοι*, *Φαργάνοι*, *Δρομῖται* und *Ῥῶς* dürfte vielleicht bei manchem

Leser ein Vorurtheil gegen den Werth der hier abgedruckten vollständigen Abhandlung „über den Namen der Russen und Waräger" erwecken. Es kommt mir hier nicht zu, dieselbe umständlich zu beurtheilen, wol aber glaube ich im Interesse der Sache selbst zu handeln, wenn ich am Schlusse dieses Werkes den mit dem Gegenstande nicht genau vertrauten Lesern über jene 4 Gentilia diejenigen Data mittheile, mit deren Hülfe man leicht das Werthvolle in den Krug'schen Untersuchungen ausfindig machen kann.

• Ich benutze den Raum, um eine isolirt dastehende Notiz Krug's über eine Stelle des Kaisers Leo (s. oben S. 215. 216) anbringen zu können.

Krug bemerkt: „*Dass die Slaven sich den Russen unterworfen haben, sagt Leo Tact.* pag. 299". Auf einem einzelnen Blatte vergleicht Krug diese Stelle mit einer anderen des Kaisers Mauritius und zieht daraus den unten folgenden Schluss.

„Maurit. p. 272: *Τὰ ἔθνη τῶν Σκλάβων, καὶ Ἀντῶν, ὁμοδίαιτά τε εἰσὶ καὶ ἐλεύθερα, μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα, καὶ μάλιστα ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ, πολύανδρα* etc.

Leo p. 299: *Καὶ τὰ Σκλάβικα δὲ ἔθνη ὁμοδίαιτά τε ἦσαν καὶ ὁμότροπα ἀλλήλοις, καὶ ἐλεύθερα, μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα, καὶ μάλιστα ὅτι (ε) πέραν τοῦ Δανουβίου κατῴκουν ἐν τῇ ἰδίᾳ χώρᾳ" ὅθεν καὶ ἐνταῦθα περαιωθέντα, καὶ οἱονεὶ βιασθέντα δέξασθαι τὴν δουλείαν οὐχ' ἑτέρῳ ἡδέως πείθεσθαι ἤθελον, ἀλλὰ τρόπον τινὰ (τινὶ) ἑαυτῶν. κρεῖττον γὰρ ἡγοῦντο ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος τῆς αὐτῶν φυλῆς φθείρεσθαι, ἢ τοῖς Ῥωμαικοῖς δουλεύειν καὶ ὑποκλίνεσθαι νόμοις". Πολύανδρά τε ἦσαν* etc.

Zur Zeit des Kaisers Leo war der Name der Anten schon nicht mehr gebräuchlich, er lässt ihn also weg. — Damals waren die Slaven schon den Russen unterthan, und d a r a u f *möchte ich das, was Leo hier dazwischen schiebt, beziehen.*"

Bayerische Staatsbibliothek München